

Gesellschaft und Familie bei Etruskern und Italikern



Akten des 18. Treffens der Arbeitsgemeinschaft Etrusker & Italiker

**(Wien, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde,
Papyrologie und Epigraphik, 6.–7. März 2020)**

herausgegeben von

Petra Amann, Raffaella Da Vela, Robinson Peter Krämer

**Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online (WBAGon) 4
(wbagon.univie.ac.at)**

Impressum

Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online (WBAGon) 4

wbagon.univie.ac.at

Herausgegeben von

TYCHE – Verein zur Förderung der Alten Geschichte in Österreich
c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik
Universität Wien
Universitätsring 1, 1010 Wien, Österreich

Vertreten durch

Petra Amann, Raffaella Da Vela, Robinson Peter Krämer

Redaktion

Robinson Peter Krämer

Peer-reviewed durch die Herausgeberinnen und den Herausgeber

Zuschriften und Manuskripte erbeten an

franziska.beutler@univie.ac.at

Richtlinien unter wbagon.univie.ac.at

Coverbild: Sogenannte 'Urna del Bottarone', Florenz, Museo Archeologico Nazionale. Inv. 73577
(Foto: Archivio Fotografico del Museo Archeologico Nazionale di Firenze, mit Genehmigung des
Museo Archeologico Nazionale di Firenze, Direzione regionale Musei della Toscana)

Der komplette Band wird wie folgt zitiert:

P. Amann, R. Da Vela, R. P. Krämer (edd.), *Gesellschaft und Familie bei Etruskern und Italikern. Akten des 18. Treffens der Arbeitsgemeinschaft Etrusker & Italiker* (Wien, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, 6.–7. März 2020), Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online (WBAGon) 4, Wien 2022 (DOI: 10.25365/wbagon-2022-4-0).

Für die Zitierweise der einzelnen Beiträge siehe jeweils dort.

ISSN 2664-1100

Wien 2022

INHALT

| | |
|-------------------------------------|---|
| Vorwort der Herausgeber*innen | 5 |
|-------------------------------------|---|

Einführung

| | |
|---|---|
| Petra A m a n n, <i>Etruskische Sozialgeschichte – von alten Vorurteilen zu neuen Ufern</i> | 9 |
|---|---|

Nekropolen und Sozialstrukturen im eisenzeitlichen Italien (ca. 1000-500 v. Chr.)

| | |
|---|----|
| Claudio N e g r i n i, <i>Für immer zusammen! Doppel- und Mehrfachgräber in den vorrömischen Nekropolen der Po-Ebene von der Villanovazeit bis zur orientalisierenden Phase</i> | 57 |
|---|----|

| | |
|--|----|
| Olaf D ö r r e r, <i>Früh- und ältereisenzeitliche Verwandtschaftsgruppen in den kampano-etruskischen Nekropolen Pontecagnanos</i> | 69 |
|--|----|

| | |
|--|----|
| Giacomo B a r d e l l i, <i>Wie viel Macht hinter der Pracht? Erste Überlegungen zu reichen Frauenbestattungen in Numana</i> | 89 |
|--|----|

Soziale Beziehungen und Geschlechterverhältnis in Etrurien

| | |
|--|-----|
| Gertraud B r e y e r, <i>Grabinschriften als Spiegel des Stellenwertes der Frau in der etruskischen Gesellschaft</i> | 107 |
|--|-----|

| | |
|--|-----|
| Marie-Laurence H a a c k, <i>La coppia: un'invenzione etrusca?</i> | 123 |
|--|-----|

| | |
|--|-----|
| Patrick Z e i d l e r, <i>Starke asymmetrische Abhängigkeitsverhältnisse und soziale Ungleichheiten in Etrurien. Ein ikonographischer Ansatz</i> | 149 |
|--|-----|

Repräsentationsstrategien etruskischer Familien im Hellenismus

| | |
|--|-----|
| Laura N a z i m, <i>Familie und Individuum. Zur Sichtbarkeit von Familienstrukturen im funerären Kontext auf etruskisch-hellenistischen Steinsarkophagen</i> | 169 |
|--|-----|

| | |
|--|-----|
| Robinson P. K r ä m e r, <i>Demographische Verhältnisse oder commemorative Praktiken? Überlegungen zur sozialen Aussagekraft etruskischer Grabinschriften des 4.–1. Jhs. v. Chr.</i> | 189 |
|--|-----|

| | |
|--|-----|
| Paul P. P a s i e k a, <i>Von realen und konstruierten Familien: Die Wiederbelegung etruskischer Gräber als Resilienzstrategie</i> | 239 |
|--|-----|

Sozialstrukturen lokaler Gemeinschaften Süditaliens und Siziliens

| | |
|--|-----|
| Raffaella D a V e l a, <i>Die Familie als soziale Ressource in Hirpinien (8.–2. Jh. v. Chr.)</i> | 263 |
|--|-----|

| | |
|---|-----|
| Maria Carmen D'O n z a, <i>Feste feiern im Haus, auf dem Land und in der Stadt: Ritualplätze und soziale Strategien im archaischen Sizilien</i> | 307 |
|---|-----|

Vorwort

Dieser Band enthält die Beiträge des 18. Treffens der Arbeitsgemeinschaft ‚Etrusker & Italiker‘ des Deutschen Archäologenverbands (DarV), das am 6. und 7. März 2020 am Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien stattgefunden hat. Die Arbeitsgemeinschaft versteht sich als Gruppe von Wissenschaftler*innen der deutschsprachigen Länder, die sich in regelmäßigen Workshops und Tagungen austauschen, miteinander diskutieren und aktuelle Projekte vorstellen (<https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/etrusker-und-italiker/>). Unter den mittlerweile mehr als 100 Mitgliedern ist die gesamte akademische Bandbreite von Studierenden bis zu Professor*innen mit den unterschiedlichsten Erfahrungen, Perspektiven und Forschungen vertreten.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums war es ein besonders glücklicher Umstand, das Treffen der Arbeitsgemeinschaft am Gründungsort Wien durchführen zu können. Erst im Nachhinein wurde schließlich deutlich, dass diese Jubiläumstagung zu Beginn der Pandemie für zwei Jahre das letzte Treffen der Arbeitsgemeinschaft in Präsenz sein würde.

Das Thema lautete ‚Gesellschaft und Familie bei Etruskern und Italikern‘, der Fokus lag dabei auf den familiären Strukturen und ihrer engen Verflechtung mit der sie umgebenden Gesellschaft im gesamten italischen Raum des 1. Jahrtausends v. Chr., und zwar in den unterschiedlichsten Kontexten (etwa im Grabbereich, im religiösen Feld oder in Wohn- und Siedlungskontexten). Sozialstrukturen und -dynamiken sind generell immer noch ein stark unterrepräsentiertes Themenfeld der etruskisch-italischen Forschung. Es ist deshalb umso erfreulicher, dass soziale Fragestellungen im ‚vorrömischen‘ Italien in letzter Zeit deutlich mehr Aufmerksamkeit erlangen und verstärkt diskutiert werden¹.

Der vorliegende Band wird mit einem Beitrag von **Petra Amann** eröffnet, der als ‚Einführung‘ die bisherige Geschichte zur Erforschung der etruskischen Gesellschaft kritisch vorstellt, aber auch Desiderate und neue Entwicklungen aufzeigt.

Die folgenden elf Aufsätze decken das gesamte erste vorchristliche Jahrtausend ab und behandeln den Raum von der Po-Ebene bis nach Sizilien (siehe Abb.). Sie sind hier in vier thematische Blöcke gegliedert.

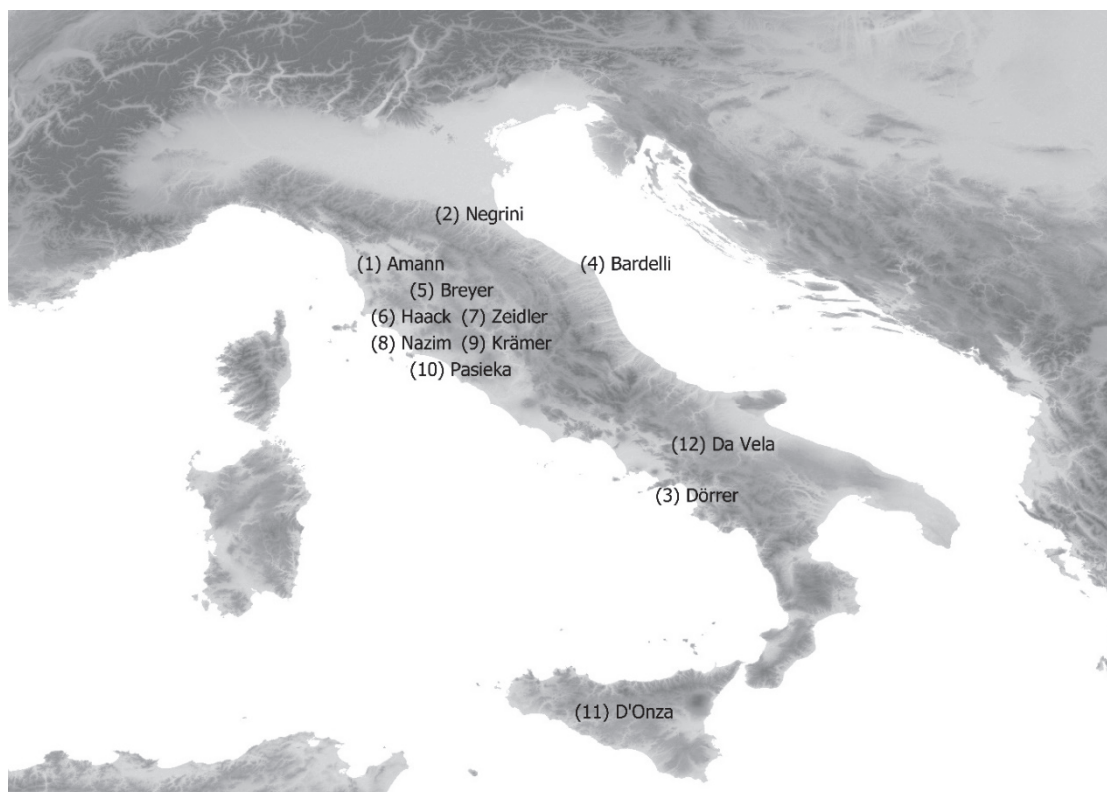
Der erste Themenkomplex lautet ‚*Nekropolen und Sozialstrukturen im eisenzeitlichen Italien (ca. 1000-500 v. Chr.)*‘. Hier werden die Lage von Gräbern, Grabbeigaben und Bestattungsriten für den Versuch der Rekonstruktion von Familienstrukturen, (engeren und weiteren) Verwandtschaftsverhältnissen und Gesellschaftsgruppen verwendet. **Claudio Negrini** untersucht in seinem Beitrag das Phänomen der Doppel- und Mehrfachbestattungen in der Po-Ebene des 9.–7. Jhs. v. Chr. **Olaf Dörner** analysiert die Nekropolen des 8.–7. Jhs. v. Chr. in Pontecagnano im Hinblick auf potentielle Verwandtschaftsgruppen. Schließlich diskutiert **Giacomo Bardelli** anhand reicher Bestattungen im Numana des 7.–5. Jhs. v. Chr. mögliche religiöse und sozio-politische Rollen elitärer Frauen in der picenischen Gesellschaft.

¹ Siehe z. B.: P. Amann (Hrsg.), *Kulte – Riten – religiöse Vorstellungen bei den Etruskern und ihr Verhältnis zu Politik und Gesellschaft*. Akten der 1. Internationalen Tagung der Sektion Wien/Österreich des Istituto Nazionale di Studi Etruschi ed Italici (Wien, 4.–6.12.2008) (Wien 2012); E. Perego – R. Scopacasa (Hrsg.), *Burial and Social Change in First Millennium BC Italy: Approaching Social Agents. Gender, Personhood and Marginality* (Oxford 2016); L. Aigner-Foresti – P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker*. Akten der internationalen Tagung Wien, 8.–10.6.2016, Phersu. *Etrusco-italische Studien 1* (Wien 2018); E. Govi (Hrsg.), *BIRTH. Archeologia dell’infanzia nell’Italia preromana* (Bologna 2021). In Bonn fand außerdem vom 16.–18. Juni 2022 die von Martin Bentz und Patrick Zeidler organisierte Konferenz ‚Dependency and Social Inequality in Pre-Roman Italy‘ statt, deren Publikation in Vorbereitung ist.

Im zweiten Block geht es um ‚*Soziale Beziehungen und Geschlechterverhältnisse in Etrurien*‘, die anhand von Grabinschriften und bildlichen Darstellungen untersucht werden. **Gertraud Breyer** vergleicht etruskische und lateinische Inschriften und Namenformulare, um den Stellenwert der Frau in der etruskischen Gesellschaft zu rekonstruieren. Im nächsten Beitrag stellt **Marie-Laurence Haack** Paardarstellungen auf Deckeln von Urnen und Sarkophagen zusammen und diskutiert deren Bedeutung für das etruskische Konzept der Ehe(paare). Zuletzt analysiert **Patrick Zeidler** eine Vielzahl an bildlichen Darstellungen, um Abhängigkeitsverhältnisse und soziale Ungleichheiten sowie deren Repräsentation in Etrurien besser erfassen zu können.

Die dritte Sektion widmet sich ‚*Repräsentationsstrategien etruskischer Familien im Hellenismus*‘, die mithilfe von Grabkontexten, Darstellungen auf Sarkophagen und funerären Inschriften rekonstruiert werden. **Laura Nazim** interpretiert in ihrem Beitrag Motive auf Steinsarkophagen, die bisher als Jenseitsreisen aufgefasst wurden, als eheliche und familiäre Szenen. Im Folgenden analysiert **Robinson Peter Krämer** Grabinschriften aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* auf ihre soziale Aussagekraft hin und sieht diese als Ausdruck von gezielten kommensorativen Strategien. **Paul Pasioka** diskutiert schließlich hellenistische Wiederbelegungen älterer prominenter Familiengräber in Cortona, Chiusi und Vetulonia und sieht darin Resilienzstrategien und Identitätskonstruktionen in Krisenzeiten.

Im letzten thematischen Abschnitt geht es um ‚*Hausgemeinschaften, Siedlungsstrukturen und Landschaften*‘. Hierbei wurden anhand von landschaftlichen und makroregionalen Analysen Familien- und Sozialstrukturen in Süditalien und auf Sizilien untersucht. **Raffaella Da Vela** rekonstruiert anhand von Daten aus Gräbern, Sakralorten und Haushaltskontexten die Rolle und den Aufbau der Familie im eisenzeitlichen Hirpinien und deutet diese als soziale Ressource. Schließlich analysiert **Maria Carmen D’Onza** Ritualplätze des 9.–6. Jhs. v. Chr. im Rahmen indigener Siedlungen auf Sizilien als erste sozialer Prozesse und Kommunikationsstrategien.



Geographische Verteilung der Beiträge in diesem Band (Raffaella Da Vela mit QGIS 3.24, <<http://www.qgis.org>>; Geodaten: EPSG:4326; SRTM Data: A. Jarvis, H. I. Reuter, A. Nelson, E. Guevara, 2008, Hole-filled seamless SRTM data V4, International Centre for Tropical Agriculture (CIAT), available on <<http://srtm.csi.cgiar.org>>)

Für sehr hilfreiche und tatkräftige Unterstützung während des Treffens in Wien danken wir Univ.-Prof. Luciana Aigner-Foresti sowie David Hack. Ebenfalls zu Dank verpflichtet sind wir Franziska Beutler, die als Verantwortliche für die Reihe ‚Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online‘ (WBAGon) unsere Tagungsakten gerne angenommen hat und mit Rat und Tat zur Seite stand.

Wien – Tübingen – Rostock, im September 2022

*Die Herausgeber*innen Petra Amann – Raffaella Da Vela – Robinson Peter Krämer*

PETRA AMANN

Etruskische Sozialgeschichte – von alten Vorurteilen zu neuen Ufern

Abstract: Etruscan Social History – from Old Prejudices to New Shores

As an introduction to the topic of the meeting this article aims to provide a detailed overview of the scholarly literature that has dealt more or less directly with Etruscan social history since the 19th century. It shows that certain ideas – still frequently found today – were developed quite early on the basis of a very modest number of sources and subsequently passed on, often without critical discussion. These ideas include the assumption of a rigid division of the population into masters on one side and highly dependent “serfs” on the other and the supposedly extraordinarily high position of the female element in the city-states of Etruria. Modern research has made only hesitant progress in these areas. Even though there are of course limits to the improvement of our knowledge due to the problematic source situation, the author nevertheless believes that a more systematic and chronologically differentiated approach to the heterogeneous but numerous Etruscan source material (of archaeological, iconographic, and epigraphic nature) allows new insights into Etruscan social structures – beyond old (pre)judices. Areas and desiderata of research that are particularly worthwhile investigating in future studies are listed at the end of the article as examples.

Keywords: Etrusker, Gesellschaft, soziale Schichten, *penestai*, Frauen, Forschungsgeschichte – Etruscans, Society, Social Stratification, *penestai*, Women, Research History

Alle Taten bedroht Gefahr; es ist keiner, der wüsste, welches Ziel er erreicht, wenn er ein Werk unternimmt. Mancher schon, der gut zu handeln gedachte, geriet in schweren, gewaltigen Fluch ohne Vermuten hinein.
(Solon zugeschriebenes Zitat, *Musenelegie* 65–68, Fr. 13 West, Stob. 3,9,23; übers. E. Staiger)

Auf den folgenden Seiten möchte ich – als eine Art Einleitung ins Thema der Tagung – einen etwas ausführlicheren Abriss zur Forschungsgeschichte geben, die üblichen Hauptinterpretationslinien im Hinblick auf die sozialen Strukturen der Etrusker zusammenfassen und zu einer deutlich kritischeren und systematischeren Herangehensweise, als dies in der Vergangenheit häufig passiert ist, animieren¹. Dabei ist klar und unvermeidlich, dass die spezifische etruskische Quellensituation – d.h. das fast gänzliche Fehlen einer eigenen literarischen Überlieferung und die relative Einseitigkeit der epigraphischen Quellen – unserem Erkenntnisgewinn Grenzen setzt, die auch mit dem besten Willen nicht überwunden werden können. Dennoch ist das Potenzial des zur Verfügung stehenden archäologischen und inschriftlichen Materials meines Erachtens nach bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Und die schöne Tradition der regelmäßigen Treffen der Arbeitsgruppe ‚Etrusker und Italiker‘ des Deutschen

¹ Die folgenden Ausführungen beschränken sich ausschließlich auf die etruskische Situation. Dies hat mehrere Gründe: Erstens ist die Forschungs- und Publikationslage zu sozialhistorischen Themen bei den sog. altitalischen ‚Völkern‘ und ethnisch-kulturellen Gruppen sehr weitläufig, verstreut und heterogen, diesbezügliche Hinweise würden den Rahmen einer Einführung bei weitem sprengen. Der Mangel an Quellen literarischer Natur und die meist geringe Anzahl epigraphischer Quellen erschweren zudem den Zugang, was sich auch beim modernen Interesse für das Thema bemerkbar macht. Allerdings präsentiert sich die Ausgangssituation hier – und dies ist der zweite Grund – weit weniger problematisch als bei den Sozialstrukturen der Etrusker, deren Erforschung fast von Beginn an unter massiven Prämissen und Vorurteilen stand.

Archäologenverbandes bot eine willkommene Gelegenheit, junge Forschende zu diesem Thema in Wien zu versammeln.

Im folgenden Überblick lasse ich die frühen Werke mit wissenschaftlichem Anspruch, wie jenes von Luigi Lanzi, und die Phase der sog. Etruskomanie des 18. Jahrhunderts beiseite und beginne mit einigen wichtigen Vertretern der etruskologischen Forschung des 19. Jahrhunderts, weil es sich um jenen Zeitraum handelt, in dem sich die groben interpretatorischen Leitlinien zu den Sozialstrukturen der Etrusker deutlich herauskristallisierten.

Das 19. Jahrhundert n.Chr.

Werfen wir einen kurzen Blick auf das 1828 in Breslau erschienene Pionierwerk ‚Die Etrusker‘ des deutschen Gelehrten **Karl Otfried Müller**. Trotz der sehr spärlichen Quellenlage zeigt sich das Bemühen, den etruskischen Sozialstrukturen in einem Überblickswerk zumindest einige Bemerkungen zu widmen, wenn auch nur mit einem sehr kurzen Kapitel ‚Von dem Familienleben der Etrusker‘ (II.4.1–4)²; deutlich länger ist, zum Vergleich, das vorausgehende Kapitel ‚Von dem Kriegswesen der Etrusker‘ (II.3.1–6). Einige der für die Folgezeit typischen Ansichten und Interpretationen finden sich im Werk Müllers schon in ihren Grundzügen angesprochen – dazu gehört die Schlussfolgerung bezüglich der Sitte des Matronymikons, dessen Gebrauch die Erkenntnis zulasse, „daß die Frauen in der Familie ein bedeutendes Ansehn genossen“ (S. 404). Weite Bevölkerungsteile seien in starker Abhängigkeit zum Adel gestanden: „Nur soviel, daß der Adel große Grundstücke besaß, welche von einer Art von Leibeignen bebaut wurden“ (S. 405). Hier greift Müller stark auf den von ihm verehrten Niebuhr zurück, der einen Kontrast zwischen dem die *plebs* allmählich integrierenden römischen Staat und dem strikten Feudalsystem der städtischen etruskischen Adelseliten konstruieren wollte³. An anderer Stelle (II.2 ‚Von der Verfassung der einzelnen Staaten‘)⁴ machte Müller weiterführende Positionen klar, indem er, strenge Geschlechterherrschaft und priesterliche Aristokratie voraussetzend, die Existenz einer freien Bevölkerungsschicht mit geringen Rechten annahm, und zwar schon mit Hinweis auf die Auseinandersetzungen der Cilnier mit der *plebs* in Arezzo (Liv. X,5,13): „Daß es ein freies, dem Adel nicht persönlich unterthäniges, Volk gab, ist wohl anzunehmen, wie viel Rechte diesem zustanden, völlig ungewiss“ (S. 376). Darunter befände sich die große Masse der unterjochten Ureinwohner („Siculer und Umbrier“), die *clientes* des Adels, die Müller mit den Einrichtungen der Penesten und Heloten in Griechenland verglich (S. 376 f.). Für den Autor der ‚Dorier‘ lag ein derartiger Vergleich natürlich nicht fern, er verwies diesbezüglich explizit auf die von Dionysios von Halikarnassos (IX,5,4) kurz erwähnten etruskischen *πενέστας* („Leibeignen“), die er auch in den schlecht ausgerüsteten *agrestium Etruscorum cohortes* des Livius (IX,36,12, zum Jahr 310 v.Chr.) erkennen wollte (dazu siehe weiter unten). Insgesamt war die Helotie für Müller eine Art der humaneren Sklaverei. Bei den Vorgängen im etruskischen Volsinii *veteres* 265–264 v.Chr. sah er eine mögliche Parallele zur Machtergreifung der *δοῦλοι* (nach Müller vordorische Leibeigene) im durch Krieg männerlosen Argos um 490 v.Chr., wie Herodot sie schildert (VI,83). Emanzipationsbewegungen der etruskischen *plebs* hielt Müller parallel zur römischen Entwicklung prinzipiell für möglich, wie überhaupt manches in Rom (mit seiner vermuteten Einteilung in Patrizier, Klienten, Plebs) an etruskischen Einfluss denken ließe. Was die heftig diskutierte

² Müller 1828, II.4.1–4, 400–406. Allgemein zu den Etruskern bei Müller siehe Isler-Kerényi 1998.

³ B.G. Niebuhr, *Römische Geschichte*, I–III, Berlin 1811–1832, bes. I, 79 ff. (schon mit Verweis auf die „thessalische Penestie“); 389 f.; zur Nord-Theorie und zur Verbindung mit den Rättern siehe I, 73, 110 ff.

⁴ Müller 1828, bes. II.2.9–10, 375–380.

Frage der ‚Herkunft‘ der Etrusker betrifft, ging Müller von einer Einwanderung der aus dem östlichen Mittelmeerraum stammenden ‚vorgriechisch-pelasgischen Tyrrhener‘ in Italien aus⁵.

Deutlich extremer, jedoch sehr aufschlussreich für die kursierenden Ansichten seiner und auch der nachfolgenden Zeit sind die Bemerkungen des Briten **George Dennis** (1814–1898) in der ‚Introduction‘ zu seinem 1848 in London erschienenen Reisebericht ‚The Cities and Cemeteries of Etruria‘. Ich zitiere hier einige der wichtigsten Passagen zur Gänze, da Dennis als Grundlagenliteratur zu den Etruskern lange gelesen und im wissenschaftlichen sowie außerwissenschaftlichen Bereich rezipiert wurde, was auch Übersetzungen in diverse Sprachen und zahlreiche Neuauflagen (z.B. Cambridge University Press 2010) bezeugen. Dennis dachte an eine östlich inspirierte Theokratie; das von den orientalisches-asiatischen Einwanderern⁶ unterworfenen Volk stellte er sich als machtlos und geknechtet vor, scharf getrennt von der herrschenden Adelsschicht; ein Feudalsystem fast mittelalterlicher Prägung schien ihm fassbar: „Like the Assyrians, Babylonians, Egyptians, and Hindoos, the Etruscans were subject to an all-dominant hierarchy, which assumed to be a theocracy“ (S. XXXIX). In der Folge beschreibt er das Herrschaftssystem genauer: „Political freedom was a plant which flourished not in Etruria. The power was wholly in the hands of priestly nobles; the people had no voice in the government, not even the power of making themselves heard and respected, as at Rome. Whatever may have been the precise relation between the ruling class and their dependents, it is clear that it was akin to the feudal system, and that the mass of the community was enthralled. The state of society was not precisely that of the middle ages, for there was more union and community of interest and feeling than among the feudal lords of Germany, France, or England. The commons must have been a conquered people, the descendants of the early inhabitants of the land, and must have stood in a somewhat similar relation to their rulers, to that which the Perioeci of Laconia held to their Dorian lords, or the subjugated Saxons of England bore to their Norman conquerors. That they were serfs rather than slaves seems evident, from the fact that they formed the class of which the Etruscan armies were composed. The Etruscans possessed slaves, like the other nations of antiquity. [...] Niebuhr (I. p. 122) shows that ‘the want of a free and respectable communalty – which the Etruscans, obstinately retaining and extending their old feudal system, never allowed to grow up – was the occasion of the singular weakness displayed by the great Etruscan cities in their wars with the Romans, where the victory was decided by the number and strength of the infantry’. [...] Yet had there been no slaves, and had the entire population been of one race, the lower classes could hardly have escaped enthrallment, for it is difficult to conceive of a system of government more calculated to enslave both mind and body than that of the aristocratical augurs and aruspices of Etruria“ (S. XLVII f.).

Da die unterworfenen Unterschichten nach Dennis auch Kriegsdienst zu verrichten hatten, wollte er ihren Status lieber mit jenem der lakonischen Periöken (statt mit jenem der Heloten) verglichen wissen. In der Fußnote zum Passus finden sich die nun und später obligatorischen Quellenverweise: Dionysios von Halikarnassos (IX,5,4) mit seinen etruskischen *Penesten*, Livius (IX,36,12) mit seinem Notaufgebot etruskischer Bauern sowie die Nachrichten zur Unterschicht-Revolt in Volsinii *veteres*.

In einem solchen Land „under despotic rule“ sei dann auch keine Entwicklung des freien Geistes möglich gewesen – ganz im Gegensatz zu den intellektuell überlegenen Griechen⁷. Das etruskische Streben hätte sich auf Luxus und rein materielle Verbesserungen beschränkt, Etrurien „had not the

⁵ Müller 1828, Einleitung 2.1–12, 71–104, bes. 103 f. Diese hätten sich mit den in Nordetrurien angesiedelten „*Ras(e)na*“ aus den rätischen Alpen (damit integriert Müller den Nord-Vorschlag Niebuhrs) vermischt und über die umbrischen Ureinwohner geherrscht.

⁶ Dennis nahm unterworfenen Ureinwohner, eingewanderte griechische *Pelasger* und, als letzte eingewandert, orientalische *Tyrrhener* an, die dominant geworden seien: Dennis 1848, bes. XXXI ff., zum orientalischen Charakter bes. XLIII.

⁷ Dennis 1848, LVIII f.

earnest germ of development“. Neben einigen zivilisatorisch-technologischen Errungenschaften wie dem Kanalisationssystem hätten die Etrusker allerdings eine weitere Eigenart hervorgebracht: „In their social condition they were in advance of the Greeks, particularly in one point, which is an important test of civilization. In Athens, woman trod not by the side of man as his companion and helpmate, but followed as his slave; the treatment of the sex, even in the days of Pericles, was what would now be called oriental. But in Etruria, woman was: honoured and respected; she took her place at the board by her husband's side, which she was never permitted to do at Athens; she was educated and accomplished, and sometimes even instructed in the mysteries of divination⁸; her children assumed her name as well as their father's; and her grave was honoured with even more splendour than that of her lord“ (S. LX f.).

In der Phase des Klassizismus des 19. Jahrhunderts konnte der allgemeine Kunstgeschmack wohl nicht anders, als die Priorität des ‚reinen‘ Griechentums gegenüber dem etruskischen Kunstschaffen zu betonen⁹. Das Zweiklassensystem aus Herrenschaft und Abhängigen sei zu sozialen Veränderungen unfähig gewesen. Auch hier beeinflusste die vermeintlich östlich-orientalische Herkunft des dominanten Teils der ‚Etrusker‘ die Beurteilung ihrer sozialen Strukturen. Bestätigung fand man(n) in einigen spärlichen Nebenbemerkungen der antiken gräko-römischen Literatur. Lediglich in einem Punkt sah Dennis die etruskischen Sozialstrukturen als den griechischen überlegen und nicht „what would now be called oriental“ an, und zwar im Hinblick auf die geehrte und respektierte Stellung des weiblichen Elements. Mit diesem zivilisatorischen Zug, dessen Herkunft nach Dennis schwer zu erklären sei, habe Etrurien auch ein wichtiges Vorbild für Rom geliefert.

Nach der für die Kenntnis der Fundplätze Etruriens wichtigen Publikation des britischen Reisenden vergingen erneut rund zwanzig Jahre bis zur nächsten fundamentalen Etappe für die Frage der etruskischen Gesellschaftsstrukturen. Die Rede ist von **Johann Jakob Bachofen** (1815–1887) und seiner 1870 – neun Jahre nach dem ‚Mutterrecht‘ – erschienenen ‚Sage von Tanaquil‘¹⁰. Die ‚orientalischen‘ Etrusker waren für den berühmt-berüchtigten Schweizer Matriarchatsgelehrten ein Schlüsselvolk, weil sich die diversen Stadien des Mutterrechts – und zwar vor allem seine niedrigen, triebgesteuerten Ausprägungen – hier seiner Meinung nach exemplarisch aufzeigen und sogar beweisen ließen. Obwohl die führende, pragmatisch-positivistische Geschichtsforschung dieser Zeit (vor allem der Kreis um Theodor Mommsen) mit dem Werk des Baslers, seinen Methoden und Erkenntnissen gar nichts anfangen konnte und sich rasch massive wissenschaftliche Kritik formierte, begründete Bachofen mit seiner ‚Tanaquil‘ den Mythos vom etruskischen Mutterrecht, der sich posthum als äußerst zäh erweisen sollte. Da ich an anderer Stelle schon mehrfach auf das Werk Bachofens im Hinblick auf die Etrusker und seine (sachlich unverdiente) Bedeutung für die etruskologische Forschung der Folgezeit eingegangen bin¹¹, möchte ich dies hier nicht wiederholen. Es sei nur zusammenfassend bemerkt, dass die von Bachofen propagierte intuitive – *de facto* vor allem völlig kritiklose – Interpretation der literarischen Quellen keine der mutterrechtlichen Annahmen für die Etrusker stützen kann, auch die angeblich epigraphisch-onomastischen ‚Beweise‘ tragen dazu nichts bei¹². Die diesbezüglichen Fehlinterpretationen Bachofens waren jedoch ein Kind ihrer Zeit – siehe u.a. Müller und Dennis, deren Werke er natürlich kannte – und können nicht Bachofen allein angekreidet werden. Interessant ist, dass trotz der sehr fragwürdigen Methodik Bachofens die Vorstellung einer matriarchalen Gesellschaft – nach teilweise vernichtender

⁸ Zwei Beispiele werden genannt: Tanaquil, die Ehefrau des römischen Königs Tarquinius Priscus, und die Nymphe Begoë.

⁹ Zur Beurteilung der etruskischen Kunst seit Winckelmann (besonders auch zur angenommenen Wechselwirkung mit dem politischen System) und Lanzi unter Berücksichtigung von Müller und Niebuhr siehe zuletzt Riva 2018.

¹⁰ Bachofen 1861 und 1870; vgl. auch *Tanaquil* 1951. Zur Reisetätigkeit Bachofens in Etrurien siehe Bollinger – Cesana – Graf 2015.

¹¹ Siehe Amann 2017b mit Literatur zum Thema. Vgl. zu den Frauenfiguren der späten römischen Königszeit auch Briquel 1998.

¹² Zum onomastischen Wert des Metronymikons siehe Benelli 2002.

Kritik zu seinen Lebzeiten – besonders in etruskologischen Kreisen der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts gerne übernommen und kaum bzw. erst spät kritisch hinterfragt wurde. Aber da hatte sich der Bachofensche Mythos vom etruskischen Mutterrecht schon ins kollektive Gedächtnis eingebrannt und seine Tentakel weit vorgeschoben.

Auch über die vermeintlich matrilinearen und matriarchalen Strukturen Etruriens hinaus war die Gedankenwelt Bachofens außerordentlich prägend, und zwar was die diffuse Wahrnehmung der etruskischen Kultur durch die Nachwelt betrifft, wobei dieser das zum Teil gar nicht bewusst zu sein scheint. Bachofen ist Begründer einer ganzen Reihe an Gemeinplätzen, die alle in direktem Zusammenhang mit seinen Vorstellungen der verschiedenen Entwicklungsstufen des Mutterrechts stehen¹³, in der Folge dann aber davon abgekoppelt wurden und ein Eigenleben entwickelten: Die gänzlich materiell-fatalistische Natur des etruskischen Geistes habe eine ambivalente „Todesfurcht“ (mit stark ausgearbeiteter „Dämonologie“) zur Folge gehabt ebenso wie eine starke Tendenz zum Dunklen und Grausamen, ein nach Bachofen typischer Zug aller mutterrechtlichen, erdverbundenen Gesellschaften.

Insgesamt erfuhr Bachofens Konzept von Mutterrecht eine unglaubliche posthume Rezeption außerhalb der altertumswissenschaftlichen Kreise, praktisch jede ideologische Strömung – vom Marxismus-Kommunismus bis zum Nationalsozialismus – konnte Versatzstücke der Bachofenschen Gedankenwelt in ihr Konstrukt einbauen, weshalb sogar von einem „etruskischen Kommunismus“ zu lesen war¹⁴.

Ganz allgemein ist in der Literatur des 19. Jhs. (und nicht nur dort) immer wieder zu erkennen, dass die heftig diskutierte Frage der ‚Herkunft‘, vor allem die Vorstellung einer unterworfenen ‚Ureinwohnerschaft‘ und jene der östlichen Wurzeln, mehr oder weniger aus dem Hintergrund in jeden Winkel der etruskischen Welt hineinleuchteten, wobei die gegenüber dem ‚Orient‘ gepflegten Ansichten, Ressentiments und Interpretationsmuster gern einfach auf Etrurien übertragen wurden und damit die gängigen Ansichten zu den sozialen Strukturen der Etrusker stark mitbeeinflussten. Die spektakulären archäologischen Funde – wie die 1836 erfolgte Entdeckung der reich ausgestatteten Tomba Regolini Galassi – schienen für viele orientalische Tryphé und Luxussucht der Etrusker zu bestätigen, darüber hinausgehende Assoziationen erfolgten dann fast schon automatisch.

Nur einige Jahre nach der ‚Tanaquil‘ Bachofens erschien die Überarbeitung des Etrusker-Klassikers von Müller durch den Sprachwissenschaftler **Wilhelm Deecke**¹⁵. Darin wurden einige Stellen in Kapitel II.4 korrigiert¹⁶; mit offener Kritik hielt Deecke sich jedoch sehr zurück und fügte bei den Anmerkungen auch die inzwischen erschienene ‚Tanaquil‘ Bachofens ein¹⁷. Der Absatz II.2.10 mit dem Penesten-Heloten-Konzept Müllers blieb bei Deecke praktisch unkommentiert, die Theorie fiel bei ihm auf fruchtbaren Boden¹⁸. Im Hinblick auf eine echte Überarbeitung der Inhalte von größerem Interesse ist die lange Beilage II zum onomastischen Material (‚Über die etruskischen Sepulcralinschriften‘, S. 435–509), die aufgrund der Zunahme der bekannten Inschriften von Deecke komplett neu überarbeitet werden musste und damit doch eine Reihe alter Annahmen als überholt entlarvte. Hierzu gehört der Abschnitt zu den Beinamen, der die alte Ansicht Müllers, dass die Sitte der *tria nomina* „Etrurien fremd“ gewesen sei, korrigierte¹⁹. Nach einem interessanten Kurzkapitel zu den Termini der Verwandtschafts-

¹³ Siehe besonders Bachofen 1870, 348–352; *Tanaquil* 1951, 375–379, Kapitel 6. „Schlussbemerkungen. Die Bedeutung des Maternitätssystems für die Würdigung der etruskischen Gesittung“.

¹⁴ R. Pöhlmann, *Geschichte des antiken Kommunismus und Sozialismus*, II, München 1901, 47 f.

¹⁵ Müller – Deecke 1877 (Neudruck Graz 1965).

¹⁶ Z.B. Müller – Deecke 1877, II.4.3, 378, Anm. 12 zum vermeintlichen, nun nicht mehr haltbaren Unterschied zwischen den etruskischen Praenomina *Larth* und *Arnth*.

¹⁷ Müller – Deecke 1877, II.4.3, 376, Anm. 6.

¹⁸ Vgl. dazu Benelli 2013, 447 f.

¹⁹ Müller – Deecke 1877, 498–502. Vgl. Müller 1828, 400.

verhältnisse (S. 502–505) fasste Deecke am Ende dieser Beilage die zu seiner Zeit aktuellen Ansichten zum etruskischen Namensystem zusammen, die den wissenschaftlichen Fortschritt deutlich werden ließen und den patrilinearen Kern im etruskischen Namensystem für jene, die ihn sehen wollten, klar zeigten (S. 508 f.).

Ganz allgemein wichtig für die Disziplin war der Beginn von ikonographisch orientierten **Corpora** wie jene zu den etruskischen Spiegeln und den hellenistischen Urnenreliefs, die zwar keine sozialhistorischen Auswertungen beabsichtigten und enthielten, aber dennoch eine erste Grundlage für spätere Studien schufen.

Vom frühen 20. Jahrhundert bis zu den 1960er-Jahren

Mit ‚Der Staat der alten Italiker. Untersuchungen über die ursprüngliche Verfassung der Latiner, Osker und Etrusker‘ habilitierte sich der junge **Arthur Rosenberg** (Berlin 1913). In dem Werk, das hier aufgrund seiner langen Nachwirkung Erwähnung finden soll, werden die Magistrate der Etrusker in die italisch-römische Institutionengeschichte integriert (bes. S. 51–71). Auch wenn nicht all seine Schlussfolgerungen bis heute Bestand haben²⁰, so ist in unserem Zusammenhang von Bedeutung, dass Rosenberg – auf der Basis des sprachwissenschaftlich-epigraphischen Wissens seiner Zeit – um neutrale Zugänge bemüht war und auf sozialgeschichtliche Spekulationen weitgehend verzichtete. Einige Jahre später war es vor allem der Sprachwissenschaftler **Søren Peter Cortsen**, der sich der Thematik der etruskischen Beamtentitel annahm (und mit deutlich weniger Erfolg jener der ‚Standestitel‘)²¹.

In Hinblick auf die Geschlechterrollen und die vermutete hohe ‚Muttergeltung‘ stand die etruskologische Forschung der ersten Jahrzehnte des 20. Jhs. zumeist noch deutlich unter dem Einfluss Bachofens. Als Beispiele seien Fritz Weege, Francesco Ribezzo und Hans Mühlestein (‚Über die Herkunft der Etrusker‘)²² genannt, auch wenn mit **Elia Lattes** durchaus schon kritische Stimmen zu vernehmen waren (‚Di un grave e frequente errore intorno alla donna ed alla famiglia etrusca‘)²³.

Die mit ihrer Herkunft, ihren Sozialstrukturen und handwerklich-künstlerischen Manifestationen verknüpfte ‚Andersartigkeit‘ der Etrusker verband sich gut mit den anticlassischen Kunstströmungen des frühen 20. Jahrhunderts, die schließlich eine positive Neubewertung des etruskischen Kunstschaffens mit sich brachten, welche wiederum im faschistischen Italien eine zunehmend nationalistische Prägung annahm. Jenseits der Alpen interessierten sich die sog. neuheidnischen Kreise der Münchner Kosmiker für antike Religionen, was zu Beginn des Jahrhunderts zur Neuentdeckung Bachofens und seines Mutterrechts vor allem beim außerwissenschaftlichen Publikum führte²⁴. Verbindungen zu deren Gedankenwelt knüpfte über seine Frau Frieda von Richthofen auch der britische Romancier **David H. Lawrence**, der seiner positiven Sicht der Etrusker mit dem 1927 entstandenen, aber erst 1932 posthum publizierten Reisebericht ‚Etruscan Places‘ ein literarisches Denkmal setzte, das das anti-moderne Etrurien in einen romantisch-schwärmerischen Gegensatz zum expansionistischen antiken (und aktuell

²⁰ Siehe den Forschungsüberblick in Senatore 2011, 268 ff.

²¹ Cortsen 1925 (mit deutlicher Kritik an Rosenberg).

²² F. Weege, *Etruskische Malerei*, Halle (Saale) 1921, 62 (‚uraltet Mutterrecht bei den Etruskern‘); F. Ribezzo, *Rivista Indo-greco-italica* 12 (1928) 87; H. Mühlestein, *Über die Herkunft der Etrusker*, Berlin 1929, 58 (zu diesem siehe R.P. Krämer, *Von einer „Orientalisierung Roms durch die Etrusker“*. *Hans Mühlestein und seine Theorien zu den Etruskern*, in: Haack – Miller 2015, 133–149); vgl. später K. Pfister, *Die Etrusker*, München 1940, 132. Zur Nachwirkung Bachofens in der Etruskologie siehe Kienzle 1951, 458.

²³ Lattes 1910.

²⁴ Allgemein zur Nachwirkung Bachofens in Deutschland siehe u.a. Davies 2010. Die Literatur zur Rezeption Bachofens ist überbordend.

faschistischen) Rom stellte. Wichtige Informationsquelle auf dieser Reise waren – wieder einmal – die ‚Cities and Cemeteries‘ seines Landsmannes Dennis²⁵.

Fast zeitgleich kamen – abseits der eigentlichen Wissenschaft – die ‚vorderasiatisch-orientalischen‘ Etrusker bei Alfred Rosenberg (‚Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit‘, München 1930), einem der Chefideologen des Nationalsozialismus, erwartungsgemäß sehr schlecht weg. Seine völlig abwegigen Vorstellungen beruhten zum Teil aber ebenfalls auf der ‚Tanaquil‘ Bachofens.

Nur sehr knapp sind die Bemerkungen des italienischen Althistorikers **Arturo Solari** in seiner ‚Vita pubblica e privata degli Etruschi‘ (Florenz 1931) zu den sozialen Strukturen. Er soll hier stellvertretend für die italienisch-etruskologische Forschung dieser Zeit zitiert werden, die den nationalistischen Strömungen der Zeit entsprechend hinsichtlich der Etrusker-Frage teilweise stärker autochthone Ansätze verfolgte. Auch bei Solari spielten die nun fix etablierten etruskischen *Penesten* des Dionysios eine Rolle, als „servi della gleba“ hätten sie jedoch eine „plebe [...] di natura agricola“ gebildet, aus der dann die mittlere-bürgerliche Bevölkerungsklasse und schließlich eine weitere „classe popolare“ hervorgegangen seien (S. 29–30). Die Verwendung von nur angerissenen und stark zeitgenössisch beeinflussten Begrifflichkeiten wie „classe democratica borghese“ und „classe democratica popolare“ hilft nicht wirklich weiter für das Verständnis antiker Verhältnisse, eine tiefergehende Beschäftigung mit dem Thema scheint auch gar nicht beabsichtigt. Bezeichnenderweise kaum Beachtung findet die diffizile Frage der ‚Herkunft‘ der Etrusker bei Solari. Wenn auch nicht von einem Matriachat in Etrurien die Rede sein könne, so doch von „maggior riguardo che si aveva verso la madre di famiglia e, in genere, verso la donna“²⁶. In diesem Sinn äußerte sich einige Jahre später auch Ragna Enking, die von „Muttermelung“ sprach und die „ganze etruskische Kultur“ als „weiblich“ definierte.

Auf die Etruskerforschung in faschistischer und nationalsozialistischer Zeit gehe ich in diesem Beitrag nicht weiter ein, da mit Blick auf sozialgeschichtliche Fragen – von vor allem linguistischen Diskussionen zu Einzelproblemen abgesehen²⁷ – inhaltlich kaum Neues bzw. Überzeugendes präsentiert werden konnte und zu den allgemein stark von politisch-ideologischen Vorstellungen geprägten Forschungspositionen schon einiges an Literatur existiert²⁸.

Nach dieser ‚Krise‘ der Etruskologie starteten die 1950er-Jahre relativ vielversprechend mit einem kritischen und klaren Artikel zur Frage des Mutterrechts des deutschen Sprachwissenschaftlers **Friedrich Slotty**, der dies auf der Basis des epigraphischen Materials verneinte²⁹. Es gelang aber auch diesem Beitrag nicht, die üblichen Interpretationsmuster und besonders die Liebäugeleien mit einem abgespeckten Mutterrecht bei den Etruskern endgültig aus der Welt zu schaffen.

Außerhalb der Fachwelt erhielt das Interesse an der Kultur der Etrusker neuen Aufwind und dringend notwendige Aktualisierung durch die große, von Massimo Pallottino zusammengestellte Wanderausstellung ‚Kunst und Leben der Etrusker‘, die 1955 und 1956 durch Europa (Zürich, Mailand, Paris, Den Haag, Oslo, Köln) tourte. Obwohl hauptsächlich kunsthistorisch konzipiert und interessiert, zeigen sich die knappen Texte zur politischen Organisation im Katalog um Sachlichkeit bemüht³⁰.

²⁵ Zum britischen Interesse an den Etruskern siehe M. Bonghi Jovino, *Tra immaginario e conoscenza. Gli Etruschi nella letteratura britannica dall'Ottocento ai nostri giorni con un lungo sguardo all'indietro*, AnnFondFaina 24 (2017) 63–77 (zu Lawrence 71 f.).

²⁶ Solari 1931, 65 f. R. Enking, *Etruskische Geistigkeit – Kunstwerk und Deutung*, Heft 3, Berlin 1947, 6.

²⁷ Hier ist besonders die Diskussion zum etruskischen Terminus *etera* gemeint. Zu diesem siehe weiter unten (Anm. 136 ff.).

²⁸ Siehe Harari 2012 zu Italien sowie allgemein Haack – Miller 2016. Zu Rosenberg bes. M. Miller, *Alfred Rosenberg, die Etrusker und die Romfrage*, *ibidem* 81–94.

²⁹ Slotty 1950.

³⁰ Zum Konzept siehe M. Pallottino, *Etruskische Kunst*, in: *Kunst und Leben der Etrusker*, Ausstellungskatalog (Köln), Köln 1956, 12–17. Erfrischend unspektakulär sind die kurzen Bemerkungen zur politisch-militärischen

Wissenschaftlich spielte zwischen den 1950er- und 1960er-Jahren vor allem der französische Etruskologe **Jacques Heurgon** eine wichtige Rolle in der Diskussion sozialgeschichtlicher Fragen. Nicht unabhängig vom aktuellen Zeitgeist und seiner anfänglichen Zugehörigkeit zur intellektuellen Linken entwickelte Heurgon ein größeres Interesse an den sozialen und wirtschaftlichen Strukturen sowie der Lebenswelt der Etrusker. Dem Themenkreis widmete er eine erfolgreiche Monographie mit dem Titel ‚La vie quotidienne chez les Étrusques‘ (1961, mit mehrfachen Auflagen und Übersetzungen in andere Sprachen) und diverse Artikel: 1957 (‚L’Etat étrusque‘), 1959 (‚Les Pénestes étrusques chez Denys d’Halicarnasse‘); 1961 (‚Valeurs féminines et masculines dans la civilisation étrusque‘); 1962 (‚Posidonius et les Étrusques‘); 1970 (‚Classes et ordres chez les Étrusques‘).

Ganz allgemein zeigte Heurgon keine Berührungspunkte mit dem Werk Bachofens, das bei ihm – etwas entschärft und in ein zeitgemäßes Gewand gehüllt – ein wahres Revival erlebte: „Auf diesen Erkenntnissen hat vor rund hundert Jahren der deutsche (*sic!*) Gelehrte J.J. Bachofen, ein Freund und Zeitgenosse Nietzsches, die geniale, aber unzulässige *Sage von Tanaquil* gegründet. Er definierte die etruskische Gesellschaft als extrem konservativ und einen Fall von Mutterrecht, der sich in historische Zeit hinübergerettet habe“³¹. Ebendort fährt er fort: „Es ist nicht zu leugnen, daß die etruskische Gesellschaft in vielem an Matriarchat und Gynäkokratie erinnert. Der Name der Mutter nimmt, wie wir gesehen haben, in den Personalien einen Platz ein, der auf matriarchalische Züge im Gesellschaftssystem hinweist“. Die etruskische Gesellschaft sei keine „Ideal-Gynäkokratie“, sondern eine Etappe auf dem Weg einer langen Entwicklung, der etruskische „Feminismus [...] altes Erbe“; „on pourrait parler, sinon de *Mutterrecht*, du moins de *Mutterkultur*“³². Heurgon fand hier jene Formulierungen, die für die folgenden Jahrzehnte eine wichtige Vorbildrolle einnehmen sollten. Die Erkenntnisse der Sprachwissenschaft zum onomastischen System der Etrusker und zur Weitergabe des Gentilnamens in rein männlicher Linie wurden von ihm durchaus referiert³³, interpretatorisch in letzter Konsequenz dann aber doch nicht umgesetzt. Seine Ausführungen stützen sich zu einem Teil auf onomastische Formen der archaischen Zeit, deren Interpretation als Frauennamen heute überholt ist, zum anderen auf die geschlechtsspezifische Trennung bestimmter Grabmonumente in den Nekropolen Caeres.

Auch an anderer Stelle ist der lange Arm Bachofens nicht zu übersehen, wenn Heurgon beispielsweise von der „glühenden und zugleich finsternen Frömmigkeit“ in Etrurien spricht und annimmt, „daß es bei den Etruskern einen bewußten Hang zur Grausamkeit gab, [...], und auch eine überschäumende Sinnlichkeit und Freiheit der Sitten“, sie seien „einem Zustand vor der Einsicht und Weisheit verhaftet“³⁴. Ganz ähnlich hatte schon Bachofen formuliert, für den die Grausamkeit allerdings ein typischer, d.h. systemimmanenter, Zug mutterrechtlich organisierter Gesellschaften war (und damit

Struktur: „Zwischen dem 6. und 5. Jhd.v.Chr. wurden die archaischen Monarchien Republiken, geleitet von der Volksversammlung und einem Senat; die Exekutive lag bei gewählten Obrigkeiten.“ (S. 22). Zur Ausstellung zuletzt L. Haumesser, *Les Étrusques à Paris en 1955 – Conception et fortune d’une exposition*, in: Haack – Miller 2017, 61–88.

³¹ Heurgon 1971 (1961), 121 f.

³² Vgl. Heurgon 1961, bes. 160, 140: „Il ne semble pas niabile que les femmes aient joui en Étrurie d’éclatantes prérogatives, les mêmes peut-être dont elles bénéficiaient dans les vieilles sociétés méditerranéennes, égyptienne ou crétoise, et que l’archaïsme persistant, le conservatisme tenace de la civilisation étrusque leur assuraient encore. [...] On rappellera seulement leur participation normale à la vie publique, aux banquets et aux spectacles, le rôle que la légende attribue à Tanaquil et à Tullia dans l’élévation au trône de leur mari ou de leur protégé, l’usage qu’elles font d’un prénom bien à elles, Tanaquil, Ramtha, Fasti, qui les dote d’une personnalité autre que celle d’un reflet de leur père ou d’une ombre de leur mari, et encore la coutume, dans les inscriptions étrusques, de mentionner, après le nom du père, le gentilice et parfois même le prénom de la mère“.

³³ Heurgon 1971 (1961), 107. Zum tatsächlichen onomastischen Wert des Metronymikons siehe Benelli 2002.

³⁴ Heurgon 1971 (1961), 60 („... une humanité d’avant la raison et d’avant la sagesse?“). Vgl. Amann 2017b, 46 f.

nicht nur der etruskischen). Der Sprung zur (in griechischen Quellen) negativ konnotierten etruskischen Piraterie war daher nur ein kleiner³⁵.

Keine Weiterentwicklung im Vergleich zu älteren Werken – im Gegenteil – offenbaren die Kapitel zur streng hierarchischen Organisation der etruskischen Zweiklassen-Gesellschaft: Adjektive wie „archaisch“ und „feudal“ werden bemüht, „die etruskische Gesellschaft hat bis zu ihrem endgültigen Verschwinden nur Herren und Sklaven gekannt“³⁶. Bei der Dienerklasse unterscheidet Heurgon verschiedene Abhängigkeitsstufen, deren konkrete Definition meist auf relativ freier Interpretation des spärlichen Quellenmaterials beruht; den etruskischen Terminus *etera* möchte er mit *cliens* übersetzen und erkennt eine privilegierte Klasse von Abhängigen³⁷. Die etruskischen Bauern, die Dionysios von Halikarnassos (IX,5,4) als *penéstai* bezeichnet habe, seien mit ihrem Status als Freie, die wie Sklaven behandelt worden seien (d.h. Sklaven-Klienten), den thessalischen Penesten tatsächlich sehr nahe gewesen und hätten eine umfangreiche Schicht an Halbfreien ohne Bürgerrechte gebildet. Eine eher höhere Stellung im Rahmen der Unterschicht hätten die Freigelassenen (*lautni*) innegehabt. Der auffallendste Punkt ist, dass beim französischen Etruskologen keine freie Mittelschicht in den Städten Etruriens existiert zu haben scheint (wie sie noch Müller zumindest annahm). Dass es in den Werkstätten der Industriezonen Etruriens von einer „versklavten Volksmasse“ gewimmelt haben soll, erinnert wiederum stark an die Vorstellungswelt Bachofens³⁸.

Ganz ähnliche Ansichten in Hinblick auf die strikte Zweiteilung der etruskischen Gesellschaft zwischen Herren und *servi* vertrat in diesen Jahren auch der italienische Althistoriker **Santo Mazzarino**, formuliert in einem in der Folgezeit einflussreichen und häufig zitierten Artikel: ‚Sociologia del mondo etrusco e della tarda etruscità‘ aus dem Jahr 1957³⁹: „La società etrusca era dominata dalla polarità, nettamente precisata, di *domini* da una parte, *servi* dall'altra“. „Ma il concetto *servi*, comprensivo di *lautni* e *lautn eteri* ed *etera*, aveva gradazioni e caratteri del tutto peculiari rispetto ai concetti romani (approssimativamente corrispondenti) di *cliens* e *libertus* e *servus*“ (S. 113). Es sei eine besondere Eigentümlichkeit des „etruskischen Konzepts von *servi*“, rechtlich ganz unterschiedliche Arten von Abhängigkeit in sich zu vereinen. Die Studie, die mit einer Untersuchung zum Konzept von Grenze (*tular*) im ländlichen Raum beginnt, krankt an der Verwendung sehr fraglicher Etymologien, an aus heutiger, aber zumindest teilweise auch schon damaliger Sicht falschen Übersetzungen zentraler etruskischer Termini (siehe oben, wo *lautni* mit *cliens*, *lautn eteri* mit *libertus* und *etera* mit *servus* gleichgesetzt werden)⁴⁰ sowie an sehr beliebigen Interpretationen der literarischen und epigraphischen Quellen (z.B. S. 112: „tendenza democratica del frammento di Vegoia“). Die etruskischen *penéstai* des Dionysios sind bei Mazzarino ohne Zweifel „coloni etrusco-italici“ (S. 110 f). Von einer ursprünglich friedlich-zufriedenen Beziehung zwischen Herren und Dienern ging er aus. Der Diodor-Passus V,40,4 belege die gute Rechtsstellung der *servi-clientes* und „nel testo di Diodoro nulla c'è da correggere“ (S. 114). In bester Einwanderungsmanier unterschied er zwischen östlicher und italischer „etruscità“, wobei letztere unter dem Einfluss der italisch-vaterrechtlichen Systeme ihre ursprünglichen

³⁵ Eigenwillige Interpretation bei Heurgon 1961, 148: „On ne peut pas se défendre du sentiment que ces femmes étrusques de la seconde moitié du VI^e siècle, dont les maris absents pratiquaient la piraterie, combattaient à Alalia et lapidaient brutalement, selon le récit d'Hérodote, les prisonniers phocéens, ont joué un rôle considérable dans l'éducation et l'hellénisation de leur pays.“

³⁶ Heurgon 1971 (1961), 61. Vgl. Kapitel II. Die Dienerklasse, 81 (= Originalausgabe 1961, 74: „Au-dessous des maîtres, il n'y avait guère en Étrurie que des esclaves“).

³⁷ Vgl. Heurgon 1959 (zu den etruskischen *Penesten*); 1971 (1961), 81–105 (104 f. zu *etera*); 1962; 1970.

³⁸ Heurgon 1971 (1961), 81 f. Vgl. *Tanaquil* 1951, 377: die „zahl- und volkreichen Fabrikanlagen“ im nur materiell orientierten Etrurien. Diese wurden von Bachofen natürlich negativ bewertet.

³⁹ Mazzarino 1957, vgl. dazu die kritischen Bemerkungen von Benelli 2017, 109 f.

⁴⁰ Vgl. zudem Mazzarino 1957, 100: *spur* = „cosa pubblica“ (106); 107: *meθlum* = „federazione“.

mutterrechtlichen Charakteristika zu einem gewissen Teil verloren habe; geblieben seien jedoch die Bedeutung der Frau und der matrilinearen Verwandtschaft⁴¹.

Ohne den Verdienst der beiden genannten Autoren in anderen Bereichen der etruskologischen und allgemein antiken Forschung schmälern zu wollen, ist ihnen in Hinblick auf die Behandlung sozial-historischer Fragestellungen Etruriens doch gemein, dass eine vorgefertigte Vorstellung vom groben Ablauf der Ereignisse vorliegt, die über große Strecken ideologisch motiviert und nur wenig faktenbasiert ist. In dieses Gedankengeflecht, das im Prinzip auf einigen wenigen fragwürdigen Passagen der antiken Literatur beruht, werden vermeintlich passende ‚Zeugnisse‘ meist unkritisch, selektiv und bruchstückhaft eingegliedert, um eine Bestätigung behaupten zu können. Der exotische, gleichzeitig sowohl archaische als auch moderne Charakter der Etrusker im Vergleich mit den ‚klassischen‘ antiken Kulturen scheint dabei (wieder) eine wichtige (nun positive) Rolle zu spielen⁴². An einer systematischen Aufarbeitung des Zeugnisbestandes bottom-up und an einer Kontrolle der eigenen Ansichten durch Versuche von Falsifikation bestand in diesen Jahren häufig überhaupt kein Interesse. Vielmehr reihen sich Heurgon und Mazzarino mit ihren Beiträgen an prominenter Stelle unter die Erbauer sozialgeschichtlicher Luftschlösser ein, deren Grundannahme einer sehr rigiden Zweiteilung zwischen *domini* und *servi-penéstai* im Sinne von „Halbfreien“ in Etrurien durchaus lange Nachwirkungen haben sollte.

Ähnlich Ansichten wie Heurgon vertraten in dieser Phase auch **Thérèse Frankfort** und der österreichische Etruskologe **Ambros Josef Pfiffig** im Hinblick auf die „halbfreien“ Klassen Etruriens; Pfiffig beschäftigte sich zudem mit der Sittengeschichte und der – nun obligatorischen – hohen Stellung des weiblichen Elements in Etrurien⁴³.

Eine tiefe Kluft zwischen „the ruling classes and slaves or people of slave-like status“ existierte 1971 auch für den englischen Althistoriker **William Vernon Harris**⁴⁴. Während der viel diskutierte Diodor-Passus V,40 zu den Häusern der ‚Diener‘ (dazu siehe unten) ihm allerdings als ein „paradoxical statement“ erschien und die Emendation ἄρχοντες nach Vogel zwar nicht sehr attraktiv, aber doch die beste Lösung sei⁴⁵, wertete er die Dionysios-Stelle mit der Erwähnung der *penéstai* als Hinweis auf einen besonderen Status der unterworfenen und sklavenähnlichen Indigenen „between free men and slaves“⁴⁶. Auch Harris ging also von einer großen Menge halbfreier Personen in den Stadtstaaten Etruriens aus. Die Prophezeiung der Vegoia ließ für ihn den Schluss zu, dass die Abhängigen über „some property-rights“ verfügt hätten und ihr Status nicht der allerniedrigste gewesen sei (S. 119). Freie Klassen neben der Oberschicht schienen ihm prinzipiell vorstellbar⁴⁷, sie spielten im weiteren Diskurs jedoch keine Rolle.

⁴¹ Mazzarino 1957, 117: „Nell’etruscità di Etruria, che si evolve al contatto con popoli abbastanza o del tutto restii al sistema classificatorio di parentela, una gran parte di questa tendenza egea e andata perduta“; „in realtà nelle iscrizioni etrusche l’elemento prevalente è il patronimico [mit Verweis auf Pallottino und Sloty]; ma, d’altra parte, è fondamentale e caratteristica dell’etruscità l’indicazione del nome gentilizio materno. Nel passaggio dall’etruscità originaria all’etruscità di Etruria (cioè, all’etruscità di ambito italico) si è verificata, dunque, una rivoluzione nella concezione dei rapporti familiari, ma questa rivoluzione non ha cancellato l’importanza data, nell’etruscità originaria, alla donna [mit Verweis auf Tanaquil, aber ohne Bachofen-Zitat] e alla parentela matrilinea“. Vgl. Mazzarino 1961, 24 ff.

⁴² Vgl. in diesem Sinn Benelli 2017, 107: „in contrasto a quello della Roma austera, marziale, cupamente autoritaria“. Siehe auch J.-P. Thuillier, *Les Étrusques : des italiens comme les autres ? À propos de la Vie quotidienne chez les Étrusques de Jacques Heurgon (1961)*, in: Haack – Miller 2017, 197–208.

⁴³ Frankfort 1959; Pfiffig 1960; Pfiffig 1964, bes. 33 ff. (altmediterrane Tradition). Ganz auf der Linie Heurgons ist Jahre später auch noch A. Hus, *Les Étrusques et leur destin*, Paris 1980.

⁴⁴ Harris 1971, Kapitel IV.1. The Structure of Etruscan Society, 114–129, bes. 114. Siehe auch Kapitel VI.1. Etruscan Society in 91, 202–212.

⁴⁵ Harris 1971, 120.

⁴⁶ Harris 1971, 121–123: keine *clientes*, wie Heurgon interpretierte.

⁴⁷ Siehe Harris 1971, 115 zu den Aufständen der *plebs* in Arezzo 302 und zur *cetera multitudo* in der Stadt Troilum.

Deutlich vorsichtiger und mehr am tatsächlichen Quellenbestand orientiert als die bisher beschriebenen Forscherpersönlichkeiten agierte in dieser Zeit **Massimo Pallottino**, nicht ohne Grund der Vater der modernen Etruskologie. Im über Jahrzehnte gewachsenen Klassiker ‚Etruscologia‘ konnte er auf ein eigenes Kapitel zu den gesellschaftlichen Strukturen nicht verzichten und kombinierte dies mit den politischen Institutionen⁴⁸. Ich zitiere hier aus der Ausgabe des Jahres 1955, deren Kapitel VI ‚L’organizzazione politico-sociale‘ (S. 167–197) sich auf nur wenigen Seiten tatsächlich den sozialen Strukturen und ihrer Entwicklung widmet (S. 192–197). Die neuen Blickwinkel werden jedoch klar formuliert und der archäologischen und epigraphischen Evidenz in aller Kürze die gebührende Achtung gezollt: Zu erwähnen sind vor allem die historische Perspektive, die die frühe Villanovazeit miteinschließt (S. 194: „non esistessero in origine forti dislivelli sociali“), die Würdigung der Bedeutung des Gentilnamensystems (S. 193: Die hohe Zahl der Gentilnamen „esclude l’ipotesi di una contrapposizione originaria tra una ristretta oligarchia dei membri delle *gentes* ed una popolazione estranea al sistema gentilizio“), eine realitätsnahe Beurteilung der Dimension der Unterschicht (S. 194: „la vera e propria classe inferiore è rappresentata dai servi, dai giocolieri, dagli stranieri“, die in Inschriften nur einen Personennamen tragen) sowie der klare Verweis auf die „kleineren oder plebeischen *gentes*“ (S. 195: „difficile è stabilire la posizione delle *gentes* minori e plebee nell’ambito dello stato oligarchico, come anche determinare le caratteristiche delle classi proletarie e servili“).

Bezüglichkeit der Geschlechterrollen spricht auch Pallottino von einer besonders hohen Stellung der etruskischen Frau und einer „parità sociale che ricollega anche per questo aspetto la civiltà degli antichi Etruschi a costumi propri del mondo occidentale e moderno“ (S. 197). Ein Vergleich mit der deutschen Übersetzung aus dem Jahr 1988 zeigt einige Aktualisierungen im Text, aber kaum fundamentale inhaltliche Veränderungen⁴⁹.

In starkem Gegensatz zu den ideologiebeladenen Ausführungen à la Heurgon und Mazzarino steht das bemerkenswerte Grundlagenwerk des deutschen Sprachwissenschaftlers **Helmut Rix** aus dem Jahr 1963 zum etruskischen Cognomen. Es handelte sich um viel mehr als nur eine Untersuchung zum Beinamen, sondern zeigte das Potenzial wirklich systematischer Untersuchungen des epigraphisch-onomastischen Materials zu sozialhistorischen Fragestellungen zum ersten Mal deutlich auf. Damit war ein Meilenstein in der modernen Etruskologie gesetzt, der schon in den 1970er-Jahren deutliche Früchte zeigen sollte, dessen enorme Fülle an Material bis heute aber nicht ausgeschöpft ist. Natürlich konnte auch ein vorsichtiger und versierter Sprachwissenschaftler wie Rix nicht gänzlich frei sein von den tradierten Vorstellungen der zeitgleichen Etruskologie, dies zeigte sich in den Folgejahren dann auch bei bestimmten (außerlinguistischen) Aussagen, in denen Rix den gängigen Interpretationsmodellen erliegt. Dies gilt z.B. für seine Argumentation hinsichtlich der Debatte der Genese des Gentilnamensystems, dessen patronymischer Charakter ursprünglich dem Ambiente der Italiker geschuldet sein müsse, da der Familienvater in Etrurien angesichts der großen Rolle der Frau sicher keine dem römischen *pater familias* vergleichbare Position innegehabt habe⁵⁰. Ganz ähnlich hatte einige Zeit davor schon Franz Altheim argumentiert, wonach in Rom der *pater familias* Mittelpunkt des Hauses gewesen sei, in Etrurien aber die Frau⁵¹. Weiters versuchte Rix, die sog. ‚Vornamengentilizia‘ (d.h. Gentilizia formal identisch mit etruskischen Praenomina) historisch zu deuten, und zwar als Belege für den sozialen Aufstieg der (vermeintlich) rechtlosen Unterschicht der *Penesten* in frühhellenistischer Zeit; er

⁴⁸ Erstausgabe Mailand 1942; überarbeitete Auflagen 1947, 1955, 1957, 1963, 1968, 1984.

⁴⁹ *Etruskologie. Geschichte und Kultur der Etrusker*, Basel – Boston – Berlin 1988, 285–304 (6. Gesellschaft und Institutionen), bes. 285–290.

⁵⁰ Rix 1972, bes. 757; vgl. Rix 1995, bes. 728 mit etwas modifizierten Ansichten. Zur Debatte siehe Amann 2000, 82 f.

⁵¹ F. Altheim, *Römische Geschichte*, Frankfurt 1951–1953, I, 106.

nahm daher ihre rechtliche Aufnahme in die etruskische Bürgerschaft an, womit sie den Nukleus der *plebs* gebildet hätten⁵².

Zusammenfassend lässt sich für die 1950er- und 1960er-Jahre eine starke und einseitige Konzentration eines großen Teils der Forschung auf die Frage der etruskischen Unterschichten feststellen, während die Existenz einer freien (urbanen) Mittelschicht bisweilen gänzlich angezweifelt bzw. verneint und allgemein – auch bei Annahme ihrer Existenz – praktisch überhaupt nicht diskutiert wurde. Im Hinblick auf die Bedeutung des weiblichen Elements setzte sich trotz kritischer Stimmen eine abgemilderte Fassung des ‚Mutterrechts‘ durch, welche die hohe gesellschaftliche Stellung der Frau in Etrurien als *a priori* gegebenes und außerhalb der historischen Entwicklung stehendes Faktum ansah.

Von den 1970er-Jahren bis ins frühe 21. Jahrhundert

Was die vertikale Schichtung der etruskischen Gesellschaft(en) betrifft, wurde anfänglich – mehr oder weniger stillschweigend – das Modell Heurgon mit seiner strikten Zweiteilung zum Teil weitergetragen. Es formierten sich zwar kritische Stimmen, diese waren in der Regel jedoch leise. So stellte z.B. Karl-Wilhelm Weeber in seiner ‚Geschichte der Etrusker‘ einerseits fest, dass „der strikte Trennungsstrich der deutlichste Grundzug der etruskischen Gesellschaft“ sei, derselbe Autor konnte aber andererseits kaum glauben, dass „neben den adeligen Familien nicht auch noch eine Schicht freier Bürger existiert haben soll“. Schließlich sieht er Belege für die Existenz einer „bürgerlichen“ Mittelschicht, um dann jedoch schnell zu versichern, dass „die Mehrheit aller Bewohner Etruriens aber unfrei war“⁵³.

Fast zeitgleich erschienen in den frühen 80er-Jahren zwei Monographien zum Militärwesen in Mittelitalien, und zwar von **Christiane Saulnier** (1980) und **Peter F. Stary** (1981). Saulnier folgte in ihren Interpretationen der üblicherweise postulierten scharfen Zweiteilung der etruskischen Gesellschaft ohne Existenz einer Mittelschicht und erschloss daher die Nicht-Existenz eines Hopliten-Bürgers in Etrurien⁵⁴. Das stärker am archäologischen Befund orientierte Werk Starys ‚Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien‘ behandelte die Zeit zwischen dem 9. und dem 6. Jh.v.Chr.; Stary ging von einer weitreichenden Übernahme griechischer Hoplitenbewaffnung und Kampftechnik in Etrurien aus, ohne jedoch die gesellschaftspolitischen Fragen zu diskutieren. Wohl auch aufgrund der Publikationssprache Deutsch ist das Werk in der Etruskologie wenig rezipiert. Bis heute hat es trotz der enormen Zunahme der archäologischen Befunde keine Aktualisierung erfahren. Dies ist aufgrund der weitreichenden sozialhistorischen Implikationen von Kampfweise und Kriegerideologie ein dringendes Desiderat der heutigen Etruskologie. In diesem Zusammenhang ebenfalls wichtig ist die Sammlung der frühen Kleinbronzen mit ihrem reichen Bestand an Kriegerfiguren durch Emily Richardson aus dem Jahr 1983⁵⁵, die sozialgeschichtlich stärker ausgewertet werden könnte.

Auf die zahlreichen Publikationen des archäologischen Fundmaterials kann hier nicht im Detail verwiesen werden, genannt sei lediglich die für die Sozialstrukturen im frühen Etrurien zentrale Fundstätte der Quattro Fontanili-Nekropole von Veji, die in den 1960er und 1970er-Jahren in mehreren

⁵² Siehe Rix 1963, 372 ff. und Rix 1977, 67 f. (unter Verweis auf Dion. Hal. IX,5,4). Contra Benelli 2011. Im Laufe der Diskussion wurde eine Unterscheidung in Vornamen- und Individualnamengentilizia notwendig.

⁵³ Weeber 1979, 129 und 131.

⁵⁴ Saulnier 1980, 119 f.: „... la société étrusque ne semble pas avoir eu une véritable classe intermédiaire. Le recrutement de l'armée se fait dans l'aristocratie équestre et probablement parmi les clients et les pénestes pour l'infanterie et les troupes légères“. Bezüglich der Kampfweise vergleicht sie Etrurien mit den großgriechischen Städten. Kritisch u.a. hinsichtlich der angeblich unterbliebenen Übernahme der Hoplitenphalanx ist schon die Rezension von K.-W. Weeber, *Gnomon* 54, 1982, 46–50. Zur Diskussion siehe unten Anm. 113 ff.

⁵⁵ Richardson 1983.

Schritten veröffentlicht wurde⁵⁶. Von Friedhelm Prayon stammt die 1975 erschienene, heute noch grundlegende Studie zur frühetruskischen Grab- und Hausarchitektur. Zudem erfuhren nun auch umfangreiche ikonographische Komplexe Etruriens eine systematische Publikation, verwiesen sei vor allem auf das Werk Jean-René Jannots zu den Funerärreliefs von Chiusi und die von Stephan Steingraber herausgegebene Edition der Grabmalereien Etruriens⁵⁷. Damit wurden wichtige Grundlagen für zukünftige sozialhistorische Auswertungen der Bildprogramme geschaffen.

Insgesamt zeigte die etruskologische Forschung seit den 1970er-Jahren – teilweise angeregt durch die Diskussionen um die ‚New Archaeology‘ – eine deutlich stärkere Hinwendung zum tatsächlichen etruskischen Quellenmaterial und versuchte davon ausgehend eine zumindest punktuell tiefere Analyse im Hinblick auf soziale Mechanismen und Strukturen in Etrurien. In Italien war vor allem (aber natürlich nicht nur) die Schule um Pallottino produktiv. Die leidige Herkunftsfrage verschwand im Hintergrund und wurde nun – als Reaktion auf die lähmenden Debatten der Vergangenheit – geradezu mit einem Tabu belegt. Wichtige Autoren dieser Phase sind in Italien Mauro Cristofani, Giovanni Colonna, Mario Torelli, Bruno D’Agostino und (für die frühen Phasen) Renato Peroni. Dazu kommen natürlich andere, auf die aber nicht alle eingegangen werden kann.

So beschäftigte sich beispielsweise eine Reihe von fruchtbaren Beiträgen in den 1970er-Jahren mit dem **Gentilnamensystem**, und zwar Zeitpunkt und Bedingungen seiner Genese, Verbreitung, dem urbanen Kontext und der sozialhistorischen Bedeutung⁵⁸. Colonna, der den erblichen Gentilnamen in den etruskischen Inschriften des frühen 7. Jhs.v.Chr. als schon etabliert ansah, vermutete einen Zusammenhang zwischen der Herausbildung des Gentilnamensystems und der Einführung der familiären Vererbung von Grund und Boden. Dieser interessante Vorschlag hat bis heute nichts an seiner Attraktivität verloren⁵⁹.

Die intensive Beschäftigung mit den Inschriften erlaubte auch erstmals tiefe Einblicke in das reale Beziehungsgeflecht der archaisch-etruskischen Eliten, wie der heute noch grundlegende Artikel von **Mauro Cristofani** zur Sitte des Gabentausches zeigt, die im Wesentlichen einen Zugewinn an Sozialprestige bezweckte⁶⁰. 1978 erschien sein Überblickswerk mit dem Titel ‚Etruschi. Cultura e società‘, das in einem eigenen Kapitel kurz auf die etruskische Familie eingeht, die klar als patriarchalisch organisiert bezeichnet wird⁶¹. Trotz Fortbestandes des alten Feudalsystems mit seinem ‚Landadel‘ sei im späten 7. Jh.v.Chr. eine Art von Mittelklasse in den Städten entstanden, nach römischem Vorbild werden timokratische, *census*-basierte *comitia* angenommen; die Städte der 2. Hälfte des 6. Jhs.v.Chr. seien nach dem Vorbild der griechischen *polis* organisiert gewesen. Unklar bleibt, wie sich dies vor dem Hintergrund einer scharfen Zweiklassengesellschaft überhaupt entwickeln konnte. Am Land habe die alte Leibeigenschaft fortbestanden, nach der Krise des 5. Jhs. sei das Zweiklassen-System überall wieder hervorgetreten⁶². In diesem Modell wird der Versuch deutlich, Ergebnisse der modernen Forschung mit dem traditionellen Bild der etruskischen Gesellschaft unter einen Hut zu bringen – mit dem Ergebnis einer Reihe von Widersprüchen und Unklarheiten. Etwas

⁵⁶ M.T. Falconi Amorelli et al., NSc 1963, 77–272; 1965, 49–236; 1967, 87–286; 1970, 178–329; 1972, 195–384; 1975, 63–184; 1976, 149–184. Guidi 1993.

⁵⁷ Jannot 1984; EWM 1985.

⁵⁸ Bes. Rix 1972; Cristofani 1976, 99–115; Colonna 1977. Interessante Beobachtungen zum Thema in Maggiani 2000, 263–267.

⁵⁹ Siehe zuletzt Benelli 2019, 48. In Etrurien scheinen die beiden Phänomene miteinander verbunden zu sein, was natürlich nicht zwingend für andere Kulturkreise gelten muss. Benelli bleibt generell kritisch, was die Aussagemöglichkeiten betrifft.

⁶⁰ Cristofani 1975; siehe zuletzt Amann 2015a.

⁶¹ Cristofani 1978b; die deutsche Übersetzung macht daraus *Die Etrusker. Geschichte, Glaube und Kultur*, Luzern 1983 (27–43: ‚Vom Stamm zum Staat‘).

⁶² Cristofani 1978b (1983, 36 ff.): Einteilung in Adelige und *servi*, Fehlen einer Plebejerklasse auf dem Land, Existenz von *Penesten*, die als umfangreiche Klasse von Freien ohne politische Rechte angesprochen werden.

anders lesen sich Cristofanis Schlussfolgerungen im einige Jahre später erschienenen Sammelband ‚Die Etrusker‘, wo er das Kapitel zu Ackerbauern, Handwerkern und Kaufleuten verfasst hat. Das Abhängigkeitsverhältnis der ländlichen *plebs* wird hier mit der Institution der Klientel (und nicht etwa mit der Sklaverei) verglichen⁶³, was schon deutlich weniger drastisch wirkt.

Ebenfalls aus der Feder Cristofanis stammt der ausführliche Überblicksartikel ‚Economia e società‘ im Rasenna-Sammelband aus dem Jahr 1986, der vor allem eine Geschichte der Wechselwirkungen zwischen Produktionsmethoden und sozialen Strukturen sein will und sich besonders mit den frühen Phasen der etruskischen Kultur beschäftigt, die angeregt auch durch Renato Peroni⁶⁴ nun generell vermehrt Beachtung fanden. Auf der Basis des archäologischen Befundes spricht Cristofani zentrale Fragen für die frühgeschichtliche und weitere Entwicklung klar an⁶⁵, es sind dies die deutliche Bevölkerungskonzentration in den Zentralsiedlungen Südetruriens in der ausgehenden Bronzezeit bzw. zu Beginn der Eisenzeit, die Hütte als Wohnort der „familia nucleare, teoricamente in possesso di un appezzamento di terreno“, die Existenz von „gruppi distinti, soprafamiliari, legati da specifiche tradizioni giuridico-sacrali“ (von Cristofani noch mit den römischen *gentes* verglichen)⁶⁶, die zentrale Funktion und Figur des Kriegers sowie die folgende private Vereinnahmung von ursprünglich gemeinschaftlichem Besitz an Grund und Boden und damit Produktionskapital durch bestimmte Familien bzw. Personen. In diesem Moment sah Cristofani – wieder dem Forschungstrend seiner Zeit folgend – „l’asservimento di membri delle comunità che assumono una posizione di dipendenza equiparabile, secondo alcuni orientamenti degli studi, alla clientela romana, ma anche, più probabilmente, alla schiavitù“.

Die Öffnung des Diskurses Richtung Frühgeschichte ist ein wichtiger Punkt, einige dieser grundlegenden Fragen wurden in den Jahrzehnten danach bis heute vor allem in der vor- und frühgeschichtlichen Forschung intensiv diskutiert, u.a. von **Gilda Bartoloni**, **Alessandro Guidi** und **Marco Pacciarelli**⁶⁷. Die villanovazeitlichen Nekropolen Etruriens bieten im Prinzip gute Ausgangsbedingungen für soziale Analysen (z.B. Tarquinia, Veji, Vetulonia). Bisher mangelt es jedoch trotz oder vielleicht wegen der großen Zahl an Befunden und Einzeluntersuchungen an einer gezielt systematisch-übergreifenden Bearbeitung vom sozialgeschichtlichen Blickpunkt der Etruskologie aus, zentrale Themen sind der Übergang vom erweiterten familiären Verband zu einer Art von Kernfamilie und deren Entwicklung über die historischen Einzelphasen hinweg sowie die Abstammungsgruppe im Sinne der *gens*.

In Hinblick auf die lange Diskussion zur sog. ‚egalitären‘ Gesellschaft des typischen Villanova stellte schon Cristofani fest, dass die Nekropolen unterschiedliche soziale Rollen bei gleichzeitig kaum bestehenden ökonomischen Unterschieden zeigen, die Bestattungen mit Waffen lassen jedoch klar „forme di coesione socio-politica“ erkennen⁶⁸.

In das weitreichende Interessensspektrum von Mauro Cristofani fielen jedoch vor allem Arbeiten zu den nachfolgenden Phasen der etruskischen Geschichte, exemplarisch genannt seien hier seine Beiträge zur Prosopographie der Oberschicht Tarquinias, zu den Institutionen, zu sozialgeschichtlich relevanten Fragen der Onomastik und zur Mobilität im archaischen Etrurien⁶⁹. Bezeichnend für die Zeit

⁶³ Cristofani 1995 (1984), 83. Im Unterkapitel ‚Die Arbeitskräfte‘ (83–87) findet sich eine Reihe interessanter Beobachtungen zum vergleichsweise hohen Status des freien Handwerkers.

⁶⁴ U.a. Peroni 1981.

⁶⁵ Cristofani 1986, bes. 88–90, 108.

⁶⁶ Vgl. aber nun anders Pacciarelli 2017, 574 f.: „... formation of centralized power. This initially seems to have happened without the mediation of clanic structures of the gens type, which later reappeared in a more advanced form“.

⁶⁷ Aus der großen Menge an Literatur kann nur ein Bruchteil genannt werden, siehe u.a. zuletzt Bartoloni 2003 (Nachdruck 2009); Pacciarelli 2001 und 2016; Peroni – Vanzetti 2006; Guidi 2009; Überblick in Pacciarelli 2017a–b (mit weiteren Literaturangaben).

⁶⁸ Cristofani 1986, 90.

⁶⁹ U.a. Cristofani 1969; Cristofani 1978a; Cristofani 1987; Cristofani 1996.

ist ein Blick in den von Cristofani herausgegebenen ‚Dizionario illustrato della civiltà etrusca‘ und die dortige Wahl der Stichwörter. Während es keinen Eintrag zu ‚società, struttura, ordinamento sociale‘ bzw. ‚ceti, classi sociali‘ oder ähnlichem gibt, sind die ‚principi‘, die unvermeidlichen ‚servi‘ (mit Hinweis auf die halbfreien etruskischen *penéstai*) und ‚femminile, condizione‘ vorhanden⁷⁰.

Da der **Sammelband Rasenna** einen historischen Überblick geben möchte und den Status quo der Forschung der 1980er-Jahre gut zusammenfasst, sei hier auch auf das Kapitel ‚Vita privata‘ von **Giovannangelo Camporeale** eingegangen⁷¹. Den Vorlieben der Etruskologie entsprechend steht die archäologische Evidenz zu Haus und Hütte im Vordergrund, deren Grundrisse sozialhistorisch interessant, diesbezüglich aber nach wie vor wenig ausgewertet sind⁷². Im Vorübergehen wird wie üblich der bekannte Passus des Diodor (V,40,4) zu den Häusern der „servi“ als Hinweis auf die Emanzipation einer „classe servile“ gewertet, die als „servi di origine etrusca“ in den *Penesten* des Dionysios zu erkennen seien⁷³. Ein kurzes Unterkapitel ‚La famiglia‘ beginnt mit einigen interessanten ikonographischen Belegen der Villanovazeit wie dem wichtigen Figureschmuck des Kultwagens von Bisenzio aus der 2. Hälfte des 8. Jhs.v.Chr., der die Erblichkeit der privilegierten sozialen Position schön in Szene setzt, bleibt dann aber sehr überblicksartig – mit lediglich einem Halbsatz zur „posizione preminente che aveva la donna nella famiglia etrusca“.

Im genannten Band ebenfalls zu erwähnen ist der für sozialgeschichtliche Entwicklungen wichtige Themenkomplex ‚Urbanistica e architettura‘, den **Giovanni Colonna** mit interessanten Hinweisen auf die soziale Situation behandelt. Die rechteckige Hütte der mittleren und jüngeren Villanovaphase wird als Wohnort der sich herausbildenden Kernfamilie gedeutet, und zwar im Gegensatz zum vorausgehenden erweiterten Familienverband⁷⁴; damit werde der *oikos* zum Statussymbol des Familienoberhauptes. Die bisomen Kammergräber der Orientalisierenden Periode reflektierten die zentrale Stellung von *pater* und *mater familias*. Sozial aussagekräftig zeige sich auch die weitere Entwicklung der Kammergräber, deren Hausarchitektur schließlich von den „emergenti ceti urbani“ übernommen worden sei (S. 425). Colonnas Beschreibung der städtischen Schichten des 6. Jhs.v.Chr. hat wenig gemein mit den Schilderungen der etruskischen Gesellschaft à la Heurgon und Mazzarino: „Dalla massa dei liberi vanno sollevandosi strati sempre più larghi di ‘ceto medio’, che tendono a modellare il proprio comportamento sociale e culturale su quello dell’aristocrazia ma in campo politico sono i più strenui garanti del nuovo ordine basato sul censo e sulla isonomia da esso garantita, in contrasto col potere gentilizio fondato sulla clientela e sui legami di sangue“. Auch Colonna zögert nicht, die etruskische Stadt des 6. Jhs.v.Chr. mit der griechischen *polis* zu vergleichen. Besonders die regelmäßigen Würfelgräber Orvietos und deren Inschriften sind für Colonna Zeichen sozial mittlerer Schichten „privi di qualsiasi logica gentilizia o clientelare“⁷⁵. Im Laufe des 5. Jhs.v.Chr. seien die *aristoi* von den „frange crescenti di ‘ceto medio’ in ascesa“ intergriert worden (S. 461). Ab der 2. Hälfte des 5. Jhs.v.Chr. und mit der Krise Südetruriens habe allerdings ein Abdrängen der mittleren sozialen Klassen an den Rand der Gesellschaft stattgefunden, die in der Folge politisch wiederum von einem engen Kreis an *principes* dominiert worden sei (S. 495). In diesem Zusammenhang spricht er von sozialen

⁷⁰ M. Cristofani (Hrsg.), *Dizionario illustrato della civiltà etrusca*, Florenz 1985, 232 f. (s.v. principi, M. Cristofani); 270 (s.v. servi, M. Cristofani); 108 f. (s.v. femminile, condizione, G. Catani).

⁷¹ Camporeale 1986, 265–269. Zudem behandelt werden die Themen Textilerzeugung und weibliche Toilette, ein kurzer Überblick über die Bankettszenen ist enthalten. Gutes sozialwissenschaftliches Interpretationspotenzial bietet die lange von ihm geleitete Ausgrabung der Siedlung beim Lago dell’Accesa (Massa Marittima). Cfr. Camporeale 2015. Zum Figurenprogramm des Kultwagens von Bisenzio siehe jetzt ausführlich und mit neuen Vorschlägen Floridi 2020 (2021).

⁷² Siehe Versuche in diese Richtung in Izzet 2001 und 2007, 143–164; Amann 2010.

⁷³ Camporeale 1986, 265; *etera* = „cliens“.

⁷⁴ Colonna 1986, 369–530, zur Frühzeit: 390 ff.

⁷⁵ Colonna 1986, 431, zu Orvieto: 448 („società coloniale di recente formazione“). Vgl. Colonna 1985, bes. 101–110 und zuletzt Colonna 2015, 136 f. Colonna 1986, 493 zu Caere: „spinte che sempre più ‘livellano’ la classe dei benestanti“.

Konflikten. In der Spätzeit hätten die nordetruskischen Städte einen immer breiteren Aufstieg der „ceti subalterni“ zu verzeichnen (ohne Hinweis auf die sog. *Penesten*). Das 4. Jh.v.Chr. wird als gute Zeit für die mittleren und kleineren Siedlungen im Hinterland (z.B. Musarna) bezeichnet. Generell charakteristisch für die Spätzeit ist die gesteigerte Aufnahmefähigkeit der Kammergräber, ab dem 3. Jh.v.Chr. wurden die Gentilizgräber für zahlreiche Bestattungen und mehrere Generationen konzipiert, bisweilen sehr deutlich sei die Heroisierung des Gründerpaares (z.B. in Caere) (S. 523).

Auf das interessante, aber quellenmäßig schwierige 5. Jh.v.Chr. geht Colonna im Artikel ‚Città e territorio nell'Etruria meridionale del V secolo a.C.‘ nochmals ein⁷⁶: Er akzeptiert zwar den für Etrurien üblicherweise betonten Gegensatz zwischen *domini* und *servi* (auf deren Arbeit der Reichtum der *principes* beruhe), betont aber für die archaische und hellenistische Zeit die Existenz von mittleren Schichten, die zahlenmäßig konsistent gewesen seien und im Schatten der *domini* gelebt hätten. Im letzten Viertel des 6. Jhs.v.Chr. hätte die freie *plebs urbana* („*demos*“) auch das Territorium der Städte besiedelt, (antiaristokratische) Tyrannen wie Porsenna⁷⁷ und Thefarie Velianas werden als ihr politischer Ausdruck gewertet. Ab der Mitte des 5. Jhs. hätte dieser Prozess am Land nicht fortgeführt werden können, schließlich habe es wieder eine oligarchische „Rückentwicklung“ gegeben. Auch wenn Colonna dies nicht direkt thematisiert, so entsteht der Eindruck, dass sein Modell der Vorgänge gänzlich ohne die Annahme der Existenz großer Massen von ‚halbfreien *Penesten*‘ auskommt.

Leider sind die sozialgeschichtlichen Ansichten Colonnas über viele Einzelbeiträge und mannigfache Lesungen und Interpretationen etruskischer Inschriften verstreut⁷⁸, eine Synthese seiner Vorstellungen zum Thema wäre sehr begrüßenswert (und kann an dieser Stelle nicht geboten werden). Lediglich einige weitere wichtige Punkte seien kurz angesprochen: Abgesehen vom schon oben genannten Gentilnamensystem beschäftigt(e) sich Colonna immer wieder mit dem reichen und in seiner Aussagekraft noch nicht ausgeschöpften onomastischen Material Etruriens, besonders in Hinblick auf individuelle Migration (und ihre interethnische Komponente) sowie auf (teilweise fremdstämmige) Handwerker⁷⁹ (neben anderen wie H. Rix, C. de Simone, G. Meiser, S. Marchesini, E. Benelli etc.). Hierbei gelingt es ihm, im epigraphischen Material tatsächlich verifizierbare Abhängigkeitsverhältnisse aufzuzeigen. Wichtige Inschriftenkomplexe wie jener der Tomba delle Iscrizioni Graffite in Caere wurden zuletzt von ihm gebührend in den Vordergrund gerückt⁸⁰, hier und auch sonst immer wieder interessiert ihn die Tyrannenfigur des Thefarie Velianans, für die ein enger Zusammenhang zum „*demos*“ vermutet wird.

Das hohe Interesse der 1980er- bis 1990er-Jahre zeigte sich in einem eigenen Tagungsband zu den Veränderungsprozessen des 5. Jhs.v.Chr., die 1990 erschienene Monographie mit dem Titel ‚**Crise e transformation des sociétés archaïques de l'Italie antique au V^e siècle av. J.C.**‘ enthält eine ganze Reihe wichtiger Beiträge zum Thema und bleibt in der Komplexität der verschiedenen Ansätze bisher unerreicht⁸¹. Zu nennen sind neben den bereits erwähnten Autoren vor allem Adriano Maggiani zu Nordetrurien, Giuseppe Sassatelli zur Etruria padana, Françoise-Helene Massa Pairault zu den

⁷⁶ Colonna 1990, bes. 13 ff., 17.

⁷⁷ Cfr. Colonna 2000. Zum ‚Tyrannen‘ Porsenna und Chiusi siehe auch Di Fazio 2000.

⁷⁸ Siehe z.B. die Beiträge unter ‚Lingua e società‘, in: *Giovanni Colonna. Italia ante Romanum imperium, Scritti di antichità etrusche, italiche e romane*, Vol. I–VI, Pisa – Rom 2004–2005 und 2016, bes. Vol. III, 1773 ff. Grundlegend bleibt sein Beitrag zu den institutionellen Termini in Etrurien (Colonna 1988).

⁷⁹ Siehe zuletzt bes. Colonna 2013 und 2014; vgl. auch Colonna 1993. Zu einem interessanten Neufund aus Caere siehe nun Cosentino – Maras 2020. Einen Schwerpunkt auf die epigraphische Evidenz von Handwerkern legt jüngst auch der Sammelband *Etruscan Literacy in its Social Context* 2020. Vgl. zum Thema Benelli 2014.

⁸⁰ Colonna 2006 und 2015.

⁸¹ *Crise e transformation des sociétés archaïques* 1990.

Bildprogrammen etruskischer Städte im 5. Jh.v.Chr.⁸² sowie Anne-Marie Adam und Agnès Rouveret zum auch sozialgeschichtlich zentralen Thema des Krieges in den Städten Etruriens im 5. Jh.v.Chr.

Neben den schon länger intensiv diskutierten ‚Residenzen‘ von Murlo und Acquarossa, die noch den Repräsentationsmodellen der Orientalisierenden Periode verhaftet sind, lieferte die 1994 erfolgte Publikation der archaischen ‚Casa dell’Impluvium‘ in Roselle (Mitte bzw. drittes Viertel 6. Jh.v.Chr.) durch **Luigi Donati** einen wichtigen Meilenstein für die Wohn- und Repräsentationsideologie der entwickelten Aristokratie⁸³. Insgesamt könnte die etruskische Haus- und Wohnarchitektur ab dem 6. Jh.v.Chr. stärker in die Diskussion gesellschaftlicher Strukturen integriert werden.

Aufgrund der Existenz außergewöhnlicher Grabanlagen, wie der Tomba delle Statue (Ceri) und der Tomba delle Cinque Sedie (Caere), vielfach behandelt wurden Fragen des Toten- und Ahnenkults im frühen Etrurien⁸⁴.

Das menschliche Knochenmaterial aus Nekropolen wird ab nun nach Möglichkeit anthropologischen Untersuchungen unterzogen, hier sind beispielsweise jene von **Marshall J. Becker** zu Tarquinia zu nennen, der sich auf der Grundlage dieses Materials auch mit sozialhistorischen Fragen beschäftigt hat⁸⁵.

Eine dominierende Position im Diskurs zu den etruskischen Gesellschaftsschichten nahm und nimmt aufgrund einer ganzen Reihe an Publikationen **Mario Torelli** ein. Im Gegensatz zu den üblichen etruskologischen Überblickswerken verfolgte er in seiner 1981 erschienenen ‚Storia degli Etruschi‘ eine konsequent sozio-ökonomische Perspektive unter ganz bewusster Abkoppelung der Herkunftsfrage, die in der Diskussion keine Rolle mehr spielte⁸⁶. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern steht vor allem der deutliche Versuch, eine historische Entwicklung zu skizzieren und die damit einhergehenden sozio-politischen Veränderungen zu greifen. Aufgrund ihrer Bedeutung auch für die nachfolgende Forschung seien die interpretatorischen Leitlinien dieser Monographie hier kurz zusammengefasst⁸⁷:

Im Laufe des 8. Jhs.v.Chr sei es zu einer Eingliederung bzw. sozio-ökonomischen „subordinazione“ von ansässigen Personengruppen gekommen, die vormals ihren Platz außerhalb der Villanova-Gemeinschaften gehabt hätten⁸⁸. In der Orientalisierenden Periode zeige sich – im Rahmen der ausgebildeten Klassengesellschaft – die für die Folgezeit übliche soziale Ordnung „fondata su di un esteso lavoro dipendente, dominata da un’aristocrazia“ (S. 83): In der Nachfolge von Müller, Heurgon und Harris griff Torelli den (thessalischen) *Penesten*-Begriff bei Dionysios für die „*servi etruschi*“ auf und wies ihm eine zentrale Rolle zu⁸⁹, unterstützt durch den Passus Diodors (V,40,4) zu den angeblichen Häusern der etruskischen „οικέται“ (tatsächlich steht dort das umstrittene *θεράποντες*). Als weitere zentrale Zeugnisse gelten Torelli – wie großteils schon der früheren Forschung – das Elogium Tarquiniense mit dem *bellum servile* in Arezzo, der in der antiken Literatur (bes. Zonaras) geschilderte Aufstand unterer Bevölkerungsschichten in Volsinii *veteres* 265–264 v.Chr. und die Prophezeiung der Vegeia, die er alle – wie üblich – mit dem Ziel einer ganz bestimmten Aussage interpretiert: Es handle

⁸² Von besonderem Interesse ist das Antepagmentum von Pyrgi. Siehe auch Massa Pairault 1992.

⁸³ Donati 1994; Donati 2000, 326 f. Vgl. auch Amann 2010, 37 f. Zum Thema allgemein siehe den Tagungsband *From Huts to Houses* 2001.

⁸⁴ Siehe zusammenfassend mit Literaturangaben bes. Damgaard Andersen 1993.

⁸⁵ Besonders Becker 1990 und 1993; 2002; 2005.

⁸⁶ Bari 1981, dann 1984; 1990; 1997; deutsche Übersetzung M. Torelli, *Die Etrusker. Geschichte, Kultur und Gesellschaft*, Frankfurt – New York 1988.

⁸⁷ Vieles deckt sich mit dem kurzen Überblicksartikel Torelli 1995 (1984) ‚Gesellschaft und Staat. Klassen und Wandlungen der Gesellschaft‘; siehe auch M. Torelli, *La storia*, in: *Rasenna* 1986, 13–76, bes. 41 f.

⁸⁸ Torelli 1981/1997, 55. Vgl. Torelli 2018, 299: Versklavung nicht-etruskischer Bevölkerungsteile im Zuge der Villanova-Expansion in der Poebene und in Kampanien. In Kernetrurien sei die Abhängigkeit bei der Einbindung der kleineren Zentren in die sich formierenden Zentralsiedlungen passiert.

⁸⁹ Torelli 1981/1997, 79–81: Das Zitat „II,44,7“ (vgl. auch Torelli 1995 (1984), 104 f.) scheint jedoch falsch zu sein, richtig wäre IX,5,4; vermutlich liegt eine Verwechslung mit der Parallelstelle bei Livius vor.

sich um eine ausgedehnte Dienerklasse „tra liberi e schiavi“ mit Bindung an die Scholle und gewissen Pflichten und Rechten (Militärdienst, Recht auf eigene Behausung), aber ohne jegliche politische Einbindung (d.h. ohne Wahlrecht) und in starker Abhängigkeit zu den Herren. An dieser Stelle (S. 81–83) und in Zusammenhang mit der Tryphé der Herrenklasse findet sich auch der kurze Hinweis auf die Freiheiten der etruskischen Frauen, was aber typisch für oligarchische Gesellschaften mit halbservilen Abhängigkeitsverhältnissen sei.

Soziale Folgen zeitigten dann im 6. Jh.v.Chr. der Urbanisierungsprozess mit seiner Arbeitsteilung und den generell isonomen Tendenzen, die sich transformierenden Handelsstrukturen und das geänderte Verhältnis zwischen Stadt und Land (S. 147–164). Es sind dies die Herausbildung von beträchtlichen urbanen Schichten, darunter auch solche unabhängig von den aristokratischen Produktionsmechanismen, die ursprünglich überwiegend nicht-etruskischer Herkunft gewesen seien (Händler und Handwerker)⁹⁰, und die Erosion der wirtschaftlichen und sozialen Dominanz der Aristokratien. Deren wirtschaftliche Basis sei aber weiterhin die Abhängigkeit der *Penesten* gewesen (S. 156 f.). Ein Leitfaden im Diskurs ist der Vergleich mit der Überlieferung zum Rom der sog. etruskischen Könige und vieles beruht auf Analogieschlüssen. Die Existenz eines großen Thesmophorions im Herzen Vejis wie auch die dortigen Hinweise auf Könige im 5. Jh. lassen nach Torelli auf eine große Bedeutung der urbanen und „plebeischen“ Schichten schließen (S. 200 f.), „demokratische“ Tendenzen seien auch für Caere im 5. Jh. zu verzeichnen (vor allem aufgrund der Tyrannis des Thefarie Velianas), während Tarquinia sowie Vulci und Volsinii *veteres* stärker oligarchisch geblieben seien – für Tarquinia erkennbar anhand der angenommenen hohen Präsenz von (semi)servilen Personen im Heiligtum von Gravisca. Die wirtschaftliche Krise Südetruriens im 5. Jh.v.Chr. habe neben den alten Aristokratien vor allem die aufstrebenden mittleren Gruppen getroffen und zu einer „involuzione oligarchica“ (S. 183) geführt⁹¹. Insgesamt handelt es sich hier um weitreichende Schlussfolgerungen auf dünner und einseitiger Basis, die alleine systematische Analyse und Überprüfung erfordern würden; grundlegend positiv und im Prinzip auch wegweisend ist aber die Erweiterung der Grundlagen des Diskurses um die tatsächlich etruskische (besonders archäologische) Evidenz. Die sog. interne Kolonisation Tarquinias (und Vulcis) ab dem frühen 4. Jh.v.Chr. scheint für Torelli das soziale Problem mit der „classe semi-servile“ und den in der Spätarchaik eventuell entstandenen „frange di *démos* urbano“ gelöst zu haben (S. 218); insgesamt sei im Süden ein neuer Typ von etruskischer *polis* mit erneuertem Adel und einer Art von „mittlerer Klasse“ entstanden (S. 224 f., 237)⁹², die sich jedoch im 3. Jh.v.Chr. unter dem Druck der römischen Landkonfiskationen wieder aufgelöst habe. Die Nekropole des Fondo Scataglini von Tarquinia mit dem zentralen Gentilizgrab der Anina und den umgebenden kleinen sowie mittelgroßen, unterschiedlich gut ausgestatteten Grablegen der vom Wohlwollen der Anina Abhängigen illustrierte die spätklassisch-hellenistische Stratifizierung (S. 234) – es wird jedoch nicht klar, wie sich Torelli die konkrete Position dieser ‚kleineren‘ Leute vorstellt⁹³. Die Städte Nordetruriens hingegen hätten ihre sozialen Spannungen über lange Zeit durch die sog. zweite Kolonisation der Poebene klein halten können – mit dem Ergebnis einer weiterhin konsolidierten Oligarchie basierend auf ihrem alten System der *servitus* der *Penesten* (S. 210, 225, 233). Diese habe

⁹⁰ Vgl. Torelli 1995 (1984), 112 f., wo er von einem Zustrom ursprünglich fremdstämmiger Elemente (lateinisch, sabinisch, umbrisch) in den Städten Etruriens spricht, die „sich nicht in die Haupt-Klassenstruktur der *principes* und der *servi* einordnen ließen und ein anderes Element der sozialen Schichtung darstellen mußten“. Deren Dienst in den städtischen Heeren wird von Torelli angenommen.

⁹¹ Vgl. Torelli 1990 u.a. zum verstärkten Heroisierungsbedürfnis der Oberschicht und der Weiterführung von „conspicuous consumption“ in dieser Phase; S. 197: „strozzatura dell’area sociale intermedia“.

⁹² Vgl. Torelli 1995 (1985), 115: „Klasse mittlerer Grundbesitzer“ in Südetrurien. Ersatz für das Fehlen der *Penesten* in der Produktion habe nun die klassische Sklaverei geboten.

⁹³ Zur interessanten hellenistischen Nekropole des Fondo Scataglini mit ihren unterschiedlichen Grabgrößen und -typologien (darunter vermutlich auch Klientel der Anina) siehe Serra Ridgway 1996; Serra Ridgway – Linington 1997 und zuletzt Zanoni 2019, 84.

dann mit Verspätung im 4. Jh.v.Chr. zu den bekannten Auseinandersetzungen und Revolten geführt, in der Spätphase aber auch zu einer gewissen Integration der *Penesten*.

In Torellis 1987 veröffentlichtem Werk ‚La società etrusca. L’età arcaica, l’età classica‘ werden einige, zumeist schon publizierte Beiträge zum Thema für Etrurien und Rom zusammengefasst. Das Buch hat keinen durchgehenden roten Faden, gehört aber zu den wenigen etruskologischen Werken, in denen die Gesellschaft den Hauptinteressenspunkt darstellt. Einige Kapitel behandeln Repräsentationsverhalten und Ideologie der etruskischen Oberschichten⁹⁴, Kapitel 4 (‚Per una storia dello schiavismo in Etruria‘)⁹⁵ rückt – Torellis Vorstellungen entsprechend – die abhängigen Unterschichten in den Fokus und spricht vom besonderen „modello etrusco dei rapporti di produzione schiavistici“. Die „servi“ hätten einen Großteil der ländlichen Bevölkerung und einen guten Teil der städtischen ausgemacht. Innerhalb der einzelnen Stadtstaaten Etruriens seien jedoch unterschiedlich starke Ausprägungen festzustellen. Unter Rückgriff auf den ‚Vornamengentilizia‘-Vorschlag von Rix nimmt er an, dass sich die Oberschicht des Nordens aufgrund massiv veränderter Umstände in der Spätzeit des 2. Jhs.v.Chr. zu einer gewissen Integration der „servi“ gezwungen gesehen hätte (S. 93). Neben dieser umfangreichen Schicht der „servi“ verweist Torelli kurz auf die Existenz, ab der zweiten Hälfte des 7. bis zur Krise des 5. Jhs.v.Chr., von „gruppi intermedi“, die primär in Handwerk und Handel tätig gewesen seien⁹⁶. In Analogie zum Ceres-Kult in Rom sei beispielsweise die Verehrung der Vei im städtischen Heiligtum von Campetti mit den „plebeischen“ Schichten in Zusammenhang zu bringen (als Folge der Hellenisierung und Italisierung etruskischer Kulte)⁹⁷.

In den Spätwerken Torellis ergibt sich der Eindruck einer stärkeren Polarisierung: Sein Modell der Einteilung der unterhalb des Adels stehenden Schichten Etruriens in die zwei Abhängigkeitsverhältnisse *servitus* und *clientela* versuchte er in jüngster Zeit anhand einiger epigraphischer Evidenzen aus dem Heiligtum von Gravisca zu untermauern⁹⁸. Tatsächlich lässt der fragmentarische Charakter vieler der etruskischen Inschriften aus Gravisca diesen Schluss nicht zu, zum Teil sind bezüglich der Namenstruktur auch alternative Deutungen möglich (z.B. kann es sich bei ET² Ta 3.4 *ramθa venatres* auch um eine Freie handeln).

Der in der Forschung nun jedoch meist akzeptierten und kaum hinterfragten Vorstellung einer zahlenmäßig großen Klasse von Halbfreien/Halbsklaven („servi“) mit bestimmten eingeschränkten Rechten (darunter auf den Besitz von Grund und Boden) in Etrurien folgte auch **Attilio Mastrocinque** mit sehr hypothetischen Vorschlägen zur vermeintlichen „natura pubblica dei servi Penesti d’Etruria“ (*etera*)⁹⁹. Seine Annahmen stützen sich auf Mazzarino und Heurgon und andere veraltete Beiträge zum Thema.

⁹⁴ Zu den Spurinna von Tarquinia siehe zuletzt Torelli 2019.

⁹⁵ Torelli 1987, 87–95. Für Etrurien wird erneut ein starker Kontrast zwischen *domini* und *servi* (*etera*, sklavenähnliche Personen mit bestimmten eingeschränkten Rechten) konstruiert.

⁹⁶ Torelli 1987, 50, 52. Cfr. Torelli 1990, 194: „ceti produttivi intermedi, [...] in Etruria in vario modo interni e consustanziali alla polis“.

⁹⁷ Torelli 1987, 128 f.: „la grande dea presidio della plebe“. Zur Göttin der Fruchtbarkeit der Natur und des Menschen siehe zuletzt Bellelli 2012, bes. 462, 464 f.

⁹⁸ Torelli 2014–2015; Torelli 2018: In den Personennamen von 14 etruskischen Inschriften aus Gravisca möchte Torelli Hinweise auf „servi“ erkennen, da sie nur einen Individualnamen führten. Diese hätten ab dem Ende des 5. Jhs.v.Chr. die Kultpflege übernommen. Über einen Vergleich mit dem Zonaras-Passus zu Volsinii *veteres* zieht er weitreichende Schlüsse für Tarquinia (Torelli 2018, 297: „misterioso fenomeno che è stato la liberazione dei servi d’Etruria). Zuletzt M. Torelli, *Le radici dello sviluppo. Riflessioni sulla nascita delle aristocrazie nel Lazio e nell’Etruria meridionale*, in: *Ascesa e crisi delle aristocrazie* 2020, 16 f. Zu Votivinschriften von Frauen vgl. Amann 2019.

⁹⁹ Mastrocinque 1996. *Servus publicus* ist eine in Rom gebräuchliche Bezeichnung für einen (gekauften) Sklaven, der für den Staat nützliche Tätigkeiten verrichtet und dadurch bestimmte Privilegien innehat, dazu W. Eder, *Servitus publica. Untersuchungen zur Entstehung, Entwicklung und Funktion der öffentlichen Sklaverei in Rom*, Wiesbaden 1980.

An anderen Bereichen der Sozialgeschichte wie z.B. den Familienstrukturen (Kernfamilie und übergeordneter Verband) oder an einer Analyse der Geschlechterrollen zeigte Torelli deutlich weniger Interesse. Es ist kein Zufall, dass der von Mario Torelli herausgegebene Katalog zur großen Etrusker-Ausstellung im Palazzo Grassi in Venedig dann auch ein eigenes Kapitel enthält, das sich mit der sozialen Stratifizierung und vor allem der ‚Dienerfrage‘ beschäftigt. Es ist jenes von Françoise-Helene Massa Pairault zu ‚La struttura sociale e la questione dei servi‘, die im Wesentlichen den Positionen Torellis folgt¹⁰⁰. Der Rolle der Frau werden einige wenige, konventionelle Seiten gewidmet¹⁰¹, während es zu den grundlegenden Familienstrukturen und Verwandtschaftsverhältnissen etc. kein eigenes Kapitel gibt.

Dieses Desinteresse an der Frage nach dem Geschlechterverhältnis in Etrurien teilte Torelli mit einem Großteil der italienischen Etruskologie dieser Zeit, offensichtlich wurde die Situation von vielen als ausreichend geklärt empfunden, wie zumindest eine Anmerkung von Marina Martelli aus dem Jahr 1991 erkennen lässt¹⁰²: „Nell’ambito degli studi etruscologici non si avvertiva perciò una particolare necessità di rivisitazione di questa problematica“. Der Satz stammt aus ihrer Rezension des von **Antonia Rallo** herausgegebenen Sammelbandes ‚Le donne in Etruria‘ (Rom 1989), die zu Recht durchweg negativ ausfiel. In der Tat brachte das Werk nichts Neues, da es sich um eine recht planlose Aneinanderreihung von einzelnen (häufig schon anderswo erschienenen) Beiträgen unterschiedlicher Autoreninnen und Autoren mit stark divergierender wissenschaftlicher Qualität handelt, eine abschließende Analyse fehlt. In der Regel beschränkten sich Kommentare zum Thema auf einige kurze Bemerkungen in der Nachfolge Pallottinos, so sprach Mauro Cristofani von der größeren Freiheit, die der Etruskerin zugekommen sei, betonte aber richtigerweise die patriarchale Organisation der etruskischen Familie¹⁰³. Durchaus kritisch zeigte sich außerhalb der eigentlichen Etruskologie besonders die Rechtshistorikerin **Eva Cantarella** („sembra di poter concludere che le etrusche vivevano con grande dignità e con notevole libertà un ruolo che era sempre e comunque un ruolo familiare“)¹⁰⁴.

Trotz dieser Warnungen fanden sich immer wieder Epigonen/-innen der (leicht) modernisierten Bachofen-Schule wie beispielsweise die Althistorikerin **Marta Sordi** mit einem unglücklichen Artikel aus dem Jahr 1981 über ‚La donna etrusca‘¹⁰⁵, der bezeichnenderweise, jedoch völlig unverdient auch noch im 21. Jahrhundert rezipiert wird. Wohl im Bedürfnis, der Frauen diskriminierenden griechischen und römischen Antike ein leuchtendes Gegenbeispiel gegenüberzustellen, fällt diese ansonsten sehr verdiente und kritische (mit den etruskischen Primärquellen aber weniger vertraute) Expertin für griechische und römische Geschichte alten Klischees zum Opfer. Allzu deutlich zeigt sich die ideologiebestimmte Interpretation des willkürlich gewählten Quellenmaterials. Dieser für die Etruskologie typische unkritisch-ahistorische Zugang zur Frage der Geschlechterrollen ist aber sicherlich ein hartnäckiges Erbe Bachofens, und es kann passieren, dass noch in einem Tagungsbeitrag aus dem Jahr 2008 zur Rolle des weiblichen Elements in Etrurien ohne fundamentale Kritik auf die ‚Tanaquil‘ Bachofens verwiesen wird¹⁰⁶.

Dass systematische Untersuchungen mit klaren Fragestellungen aber auch in diesem Untersuchungsfeld durchaus neue und interessante Erkenntnisse liefern können, zeigten die auch heute noch wichtigen Untersuchungen von **Marjatta Nielsen** zum spätetruskischen (archäologischen und epigraphischen)

¹⁰⁰ Massa Pairault 2000, 255: „lo statuto anomalo dei ‘servi’ [...] che possiedono, se non la terra, almeno case di ogni tipo“. Vgl. in diesem Katalog auch St. Bruni, *La società rinnovata del IV secolo*, 623 f. und *I servi*, 632 f.

¹⁰¹ A. Rallo, *Il ruolo della donna*, in: M. Torelli (Hrsg.), *The Etruscans / Gli Etruschi*, Ausstellungskatalog, Mailand 2000, 131–139; vgl. *ibidem* M. Menichetti, 580.

¹⁰² *Rivista di Filologia e di Istruzione Classica* 119 (1991) 337–346, bes. 339.

¹⁰³ Cristofani 1978b (1983), 27 f.

¹⁰⁴ Cantarella 1985², 141 und Cantarella 1996, 27.

¹⁰⁵ Sordi 1981.

¹⁰⁶ Siehe Bettini 2008, bes. 70.

Material aus dem Funerärbereich. Dies betrifft sowohl allgemeine Aussagen zur familiären Struktur und dem Geschlechterverhältnis anhand statistischer Daten als auch Fragen zu möglichen weiblichen Priesterschaften und dem interessanten Phänomen spätetruskischer Kammergräber, die – zumindest nach dem Ausweis der Grabinschriften – nur Frauenbestattungen enthalten¹⁰⁷. Diese sehr sporadisch in Vulci, Tarquinia sowie Chiusi und etwas häufiger nur in Perugia belegten Kammergrabkomplexe können in verschiedener Art und Weise interpretiert werden (z.T. Mütter und Töchter als erbliche Trägerinnen eines gemeinsamen Kults?) und verdienen verstärktes Augenmerk.

Im Gegensatz dazu mehr an einem schnellen Überblick interessiert waren die diversen Beiträge von **Larissa Bonfante** zum Thema, die keine intensive Auseinandersetzung mit den Geschlechterrollen zum Ziel hatten und diese auch nicht erreichten¹⁰⁸. Aus kritischer Perspektive versuchte **Nigel Spivey** (‘The power of women in Etruscan society’), die archäologische Evidenz stärker einzubinden, ließ sich im Endeffekt jedoch von den alten Interpretationsmustern – wie z.B. den „matrilinearen Rechten“ der Etruskerinnen – leiten¹⁰⁹.

Andererseits wurden und werden durchaus bestehende Inschriftencorpora – wie z.B. jenes von Giovanna Bagnasco Gianni zum epigraphischen Bestand der Orientalisierenden Periode (1996) und von Simona Marchesini zum onomastischen Material im archaischen Caere (1997) – kaum gezielt sozial- und geschlechtergeschichtlich ausgewertet¹¹⁰.

Wichtige Impulse im Hinblick auf grundlegende Fragen der Sozialgeschichte Etruriens stammen vom italienischen Archäologen **Bruno D’Agostino**, der sich dem Themenfeld mit Schwerpunkt auf der sepulkralen Bildwelt mehrfach aus unterschiedlichen Perspektiven genähert hat¹¹¹. Aus dem reichen Repertoire greife ich drei seiner Beiträge heraus:

Im kurzen, aber noch heute wichtigen Artikel ‚La donna in Etruria‘ aus dem Jahr 1993 zieht D’Agostino die archäologische und ikonographische Dokumentation in ihrer zeitlichen Entwicklung heran, damit gelingt ihm erstmalig eine tatsächlich historische und evidenzorientierte Annäherung. So stellt er beispielsweise fest, dass der ‚breve momento ‘urbano‘‘ im ausgehenden 6. Jh.v.Chr. (‚il miracolo della polis etrusca‘) ein Moment gewesen sei, in dem ‚il ruolo della donna subisce una temporanea eclisse‘¹¹². Trotz oder besser gerade wegen seines innovativen Charakters wurde diesem Beitrag D’Agostinos – ganz im Gegensatz zu anderen – nicht die notwendige Beachtung zuteil.

Im Artikel ‚Military Organization and Social Structure in Archaic Etruria‘ aus dem Jahr 1990 legt D’Agostino zielsicher den Finger in eine etruskologische Wunde¹¹³: Er geht kritisch der Frage nach, ob die Entwicklung einer der griechischen polis vergleichbaren Gemeinschaft von ‚Gleichen‘ tatsächlich auch für die etruskischen Stadtstaaten angenommen werden kann/darf oder, aufgrund ihrer alten gentilizischen Strukturen, doch eher nicht. Zentrales Element für eine Bewertung sind ihm Ausrüstung und Kampfweise der Hoplitens und ihr jeweiliges Auftauchen im archäologischen und ikonographischen Bestand Etruriens, und zwar basierend auf der damals aktuellen Studie von Peter F. Stary zu Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien¹¹⁴. D’Agostino bezieht sich hier auf einen Gegensatz,

¹⁰⁷ Zu weiblichen Bestattungen allgemein siehe die systematischen Untersuchungen in Nielsen 1989; zu möglichen Priesterinnen und den ‚weiblichen‘ Kammergräbern siehe Nielsen 1990; 1999; 2002 und zuletzt Defosse 2007. Zum Problem der Nachweisbarkeit von Priesterinnen in Etrurien vgl. zudem Krauskopf 2012.

¹⁰⁸ U.a. Bonfante 1981; zuletzt *eadem*, *Mothers and Children*, in: *Etruscan World* 2013, 426–446.

¹⁰⁹ Spivey 1991.

¹¹⁰ Ein Versuch in diese Richtung findet sich in Amann 2000, 93 ff.

¹¹¹ Siehe u.a. auch D’Agostino 1985; 1989 und 1991; D’Agostino – Cerchiai 1999; Cerchiai – D’Agostino 2004 (zum Bankettmotiv).

¹¹² D’Agostino 1993, 71.

¹¹³ D’Agostino 1990, bes. 65 ff. Vgl. Jannot 1991 und zum 5. Jh.v.Chr. Adam – Rouveret 1990.

¹¹⁴ Stary 1981, zu Etrurien bes. 17–137.

der 1963 schon Arnaldo Momigliano Kopfzerbrechen bereitete¹¹⁵: „how the Etruscans ever managed to combine an army of hoplites with their social structure founded upon a sharp distinction between nobles and *clientes*, I cannot imagine“. Für Etrurien kommt D’Agostino zu zwei unterschiedlichen Szenarien: Im Süden „the political and social power remained firmly in the hands of the old gentilicial structure“, *novi homines* seien auf den Status von abhängigen *etera* beschränkt gewesen (wohl im Sinne von lat. *clientes*)¹¹⁶. Das Fehlen einer Hoplitenideologie in den spätarchaischen Grabmalereien Tarquinius wird von D’Agostino als Hinweis auf eine nicht existierende Hoplitenklasse gewertet. Dies mag auf den ersten Blick vielleicht überzeugen, allerdings fehlt abgesehen von einigen Waffentänzern (und den Schwerverüsteten im Miniaturfries des Zeltes der Tomba del Cacciatore) das Motiv des Kampfes in der spätarchaischen Grabmalerei zur Gänze¹¹⁷. Das gesamte Themenfeld von Kampf und Krieg – und zwar eben auch der heroische Zweikampf und der berittene Krieger – scheint der spätarchaischen Oberschicht Tarquinius in der bildlichen Dekoration der Innenwände ihrer Kammergräber keine guten Ansatzpunkte für soziale Distinktion und elitäre Schichtdefinition geboten zu haben, favorisiert wird die weiche Seite der Adelsideologie. Ob der militärische Aspekt individuell bei den männlichen Bestattungen über die Beigabe von ausgewählter Hoplitenbewaffnung nicht doch präsent gewesen sein könnte, muss leider aufgrund des in der Regel ausgeraubten Zustands der bemalten Kammergräber Tarquinius offenbleiben, ist aber nicht gänzlich auszuschließen¹¹⁸. Vereinzelt archäologische Evidenzen wie das Kriegergrab Osteria 45 in Vulci aus dem späten 6. Jh. zeigen jedenfalls klar Hoplitenideologie in Südetrurien¹¹⁹: der Vulcenter Hoplit wird von Torelli als außerhalb der gentilizischen Klasse stehend interpretiert, von D’Agostino vorsichtiger als Anführer mit hohem Rang. Die ungewöhnliche Panhoplie scheint jedenfalls ein Verweis auf besondere militärische Anführerqualitäten zu sein, d.h. der Bestattete verfügte vermutlich über militärische Gefolgschaft. Hoplitendarstellungen kennen im Übrigen auch die Caeretaner Terrakottaplatten¹²⁰.

In Nordetrurien hingegen lasse die archäologische Evidenz nach D’Agostino eine entstehende hoplitische Militärklasse vermuten; dies gelte für Chiusi mit seinen Funerärreliefs für Einzelbestattungen¹²¹. Hier sei angemerkt, dass der Krieger auch im malerischen Repertoire der Kammergräber Chiusis keine Rolle spielte, einzige Ausnahme ist bezeichnenderweise ein Reiterkampf mit Lanzen in der Tomba Paolozzi. Eine Hoplitenklasse vermutete D’Agostino mit Recht für das Gebiet von Fiesole, und zwar aufgrund der dortigen Zippen des ausgehenden 6. und der ersten Hälfte des 5. Jhs.v.Chr.¹²².

Die soeben angesprochenen Überlegungen für Südetrurien weiterführend prägte D’Agostino einige Jahre später (1998) das Schlagwort von der ‚non-polis‘ der Etrusker¹²³. Damit ist gemeint, dass der urbanistischen und institutionellen Entwicklung der etruskischen Stadt keine ‚Stadt der Bürger‘ im Sinne der Existenz einer politischen Gemeinschaft, die über die gentilizische hinausgeht, gegen-

¹¹⁵ A. Momigliano, *An Interim Report on the Origins of Rome*, JRS 53 (1963), 95–121, bes. 119.

¹¹⁶ D’Agostino 1990, 77 ff., bes. 81: „at least indicate a condition of subjection“.

¹¹⁷ Adam – Rouveret 1990, 337 erklärten die fehlenden Hinweise auf ‚Bürger-Soldaten‘ in Tarquinia und Caere mit einer kompletten Verschmelzung „des valeurs aristocratiques et des valeurs civiques“, wobei die Aristokratie nur indirekt auf militärische Werte verwiesen habe.

¹¹⁸ Siehe z.B. die relative Häufigkeit von Helmappliken des 5. Jhs.v.Chr. in Tarquinia: Bardelli 2019, 512.

¹¹⁹ Zu weiteren Kriegergräbern in Vulci siehe die Verweise in Adam – Rouveret 1990, 345 f. Zu einer Amphore des Micali-Malers mit sieben Krieger (Helm, Schild) in einer Reihe und Signalgeber (Fundort Tarquinia) siehe zuletzt Cherici 2009, 160.

¹²⁰ Siehe den schönen Ausstellungskatalog *Pittura di terracotta* 2018, z.B. Kat.nr. 107 (zwei stehende Hopliten), 106 (Zweikampf), 108 (Krieger mit Kardiophylax, spätes 6. Jh.v.Chr.), 4 (bärtiger Reiter mit Machaira, spätes 6. Jh.v.Chr.).

¹²¹ D’Agostino 1990, 82. Für Adam – Rouveret 1990, 353 sei in Chiusi ein Mittelweg zwischen gentilizischem und städtischem Heer zu konstatieren.

¹²² D’Agostino 1990, 79 f. Zum Bestand der Fiesolaner Stelen und Zippen siehe nun Perazzi – Poggesi – Sarti 2016. Vgl. zuletzt Amann 2018a, 66, die hier klare Hinweise für die Ausbildung einer hoplitischen und landbesitzenden freien Mittelschicht sieht. Vgl. Mitterlechner 2018, 166. Contra: Cerchiai 2018, 154.

¹²³ D’Agostino 1998, der dieses Etikett aber hauptsächlich auf Südetrurien zu beziehen scheint.

übersteht. Dies habe schließlich auch zur Krise des 5. Jhs. geführt. Der Vorschlag D'Agostinos wurde in der Folge aufgenommen und verallgemeinert (vor allem von Luca Cerchiali). Aufgrund der bisherigen Forschungspositionen erscheint Skepsis durchaus berechtigt, aber auch die Schlussfolgerung der ‚non-polis‘ ist argumentativ keinesfalls erwiesen. Schon für Orvieto ist das Bild nicht zutreffend, die regelmäßige Lanzenbeigabe scheint vielmehr den Bürger-Krieger auszuzeichnen¹²⁴. Der Vorschlag zeigt jedoch, wie stark die alte Vorstellung von der rigiden etruskischen Zweiklassengesellschaft in jede andere Beurteilung ihrer Strukturen hineinreicht.

Ein typischer Zug der Etruskologie ist zudem der unmittelbare Vergleich mit der griechischen Situation, die in einer gewissen Weise als Wertmaßstab fungiert¹²⁵. Natürlich sind und bleiben die griechische und vor allem die römisch-italische Welt wichtige Referenzgrößen, aufgrund der schwierigen Quellensituation ist die Gefahr von Zirkelschlüssen, die die Nuancen des etruskischen Systems überdecken bzw. gar nicht erkennen lassen, aber relativ groß.

Während für den südlichen und nördlichen Teil Kernetruriens also meist zwischen unterschiedlichen sozio-politischen Entwicklungsmodellen differenziert wird (im Detail aber keine einheitliche Position existiert), nimmt die Forschung in der Regel für neu entstandene koloniale Zentren des 6.–5. Jhs.v.Chr. wie z.B. Marzabotto und Spina eine zumindest anfänglich hierarchisch weniger stark getrennte Gesellschaftsstruktur an¹²⁶.

Nochmals zur dünnen Basis des traditionellen Bildes: zwei antike Bemerkungen und ein etruskischer Terminus

In allen Ausführungen zur hierarchischen Sozialstruktur der Etrusker seit Niebuhr und Müller spielt vor allem ein antikes Zitat eines griechischen Autors eine tragende Rolle. Es ist dies der schon mehrfach erwähnte kurze Passus von **Dionysios von Halikarnassos (IX,5,4)** zu den *Penesten* in Etrurien mit Zeitbezug zum frühen 5. Jh.v.Chr. Im Konflikt zwischen Veji und Rom 480 v.Chr. hätten sich einflussreiche Männer (*δυνατότατοι*) aus ganz Etrurien mit ihren ‚Abhängigen‘ (*πενέσται*) der militärischen Verteidigung Vejis angeschlossen. Mehr oder weniger phantasievoll ausgeschmückt gilt der Passus als Beleg für die Existenz halbfreier Bevölkerungsklassen in Etrurien, die gern (wie beim griechischen Vorbild) als unterworfenen italische ‚Urbevölkerung‘ gedeutet werden. Obwohl beispielsweise W. V. Harris selbst zugibt, dass hier ein „merely decorative element“ ohne große Zuverlässigkeit vorliege¹²⁷, argumentiert er dann aber doch an entscheidender Stelle damit. Für die Autorin dieser Zeilen, die eine deutlich kritischere Herangehensweise fordert, kann dieser umstrittene Halbsatz eines Griechen der Spätzeit kein ausreichendes Fundament für die üblicherweise daran geknüpften weitreichenden Schlussfolgerungen zur Sozialstruktur der Etrusker bieten. In einem Artikel aus dem Jahr 1996 hat sich Enrico Benelli – als einer der wenigen – kritisch mit der Frage beschäftigt und kam zu dem Schluss, dass mit dem Zusatz *penéstai* lediglich untere Klassen in einem Abhängigkeitsverhältnis gemeint seien, „senza alcuna definizione implicita del tipo di sanzione giuridica dello stato di subordinazione“¹²⁸. In der Schilderung des Krieges zwischen Rom und Veji zeigen sich die Römer bei Dionysios vom großen und gut organisierten Heer der Etrusker beeindruckt und beängstigt (IX,5,4–5). Es entsteht der Eindruck, falls diesen Details überhaupt ein historischer Wert zugesprochen werden darf, dass zum staatlichen Heer von Veji noch freiwillige mächtige Aristokraten aus anderen Teilen Etruriens

¹²⁴ Vgl. Adam – Rouveret 1990, 339 ff., die den ‚Bürger-Soldaten‘ vor allem in Orvieto und Spina (aufgrund der Kandelaberbeigabe mit Hoplitendarstellung) erkennen möchten. Mitterlechner 2018, 169 f.

¹²⁵ Dazu bes. Riva 2018.

¹²⁶ U.a. Colonna 1986, 466 zu Marzabotto; Adam – Rouveret 1990, 340 ff. zu Spina („citoyen-soldat“). Überblick: G. Sassatelli, *La situazione in Etruria Padana*, in: *Crise e transformation des sociétés archaïques* 1990, 51–100, bes. 66 ff. Vgl. zum Thema des ‚Bürger-Soldaten‘ auch Massa Pairault 1986.

¹²⁷ Harris 1971, 114 f.

¹²⁸ Benelli 1996, bes. 338 ff. Ihm folgend Amann 2017e, 1106 f.

mit ihrem militärischen Gefolge hinzugekommen seien, das wohl sehr heterogen zusammengesetzt sein konnte und jedenfalls Abhängige (*clientes*, „Diener“) enthielt¹²⁹. Mit dem Wort *penéstai* scheint in diesem Zusammenhang bei Dionysios ein eher abwertender Beigeschmack angedeutet¹³⁰, der vielleicht einer antietruskischen Quelle geschuldet sein könnte – aber dies ist natürlich reine Spekulation.

Klar ist hingegen, dass auch die anderen üblicherweise herangezogenen Argumente wie das schlecht ausgerüstete Notaufgebot etruskischer Bauern bei Livius, das am Ende des 4. Jhs.v.Chr. eilig gegen einfallende römische Truppen mobilisiert wird (IX,36,12: *tumultuariae agrestium Etruscorum cohortes repente a principibus regionis eius*), die Prophezeiung der Vegoia sowie die unklare Revolte in Volsinii *veteres* 265–264 v.Chr. nicht im Sinne von etruskischen Halbfreien mit bestimmten Eigentumsrechten gewertet werden müssen¹³¹. Wie schon Müller gesehen hat, ist im Falle Volsiniis ein nicht uninteressanter Vergleich mit der von Herodot (VI,83) geschilderten Episode der Machtergreifung durch δοῦλοι im griechischen Argos um 490 v.Chr. möglich, und zwar in dem Sinn, dass im Rahmen einer durch Krieg extrem ausgedünnten Oberschicht eine kleine, vormals stark diskriminierte Gruppe tatsächlich temporär die Macht an sich reißen kann. Nach dem langen Kampf gegen Rom und dem finalen Triumph von 280 v.Chr. dürfte die oligarchische Oberschicht Volsiniis aller Wahrscheinlichkeit nach an eklatantem Männermangel gelitten haben.

In der Diskussion ebenfalls wichtig (aber immer wieder anders bewertet) ist eine leider unklare Zeile im Bericht des **Diodor (V,40,4)** über die Tyrhener, der zu einem großen Teil auf **Poseidonius** zurückgeführt wird, allerdings mit Interpolationen Diodors¹³². Die genannte Zeile spricht in Zusammenhang mit der etruskischen Tryphe von den eigenen Häusern der θεράποντες in Etrurien (οικήσεις τε παντοδαπὰς ἰδιαζούσας ἔχουσι παρ' αὐτοῖς οὐ μόνον οἱ θεράποντες, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐλευθέρων οἱ πλείους). Die alte Frage ist, was mit *theráponτες* gemeint sein könnte¹³³. Je nach Aussagewillen des/der modernen Interpreten/in wird mit „servi/Diener“ übersetzt, denen häufig ein gewisses ‚Besitzrecht‘ zugeschrieben wird, oder aber ein Übertragungsfehler der handschriftlichen Überlieferung angenommen. Besonders seit Vogel – gefolgt von Jacoby – das Wort mit ἄρχοντες emendiert hat, findet sich auch die Bezeichnung „Magistrate“ in den Übersetzungen. Auch hier bietet die literarische Quelle keine zuverlässige und belastbare Ausgangsbasis¹³⁴, rein prinzipiell würde der auffällige Wohnstil der Abhängigen (Klienten?) auch gut in den Tryphe-Kontext passen. Wesentlich interessanter als dieses wohl nicht definitiv lösbare Problem ist m.E. die Fortsetzung im Passus Diodors, dass in Etrurien auch die Mehrzahl der Freien (ἐλεύθεροι) solche individuellen Häuser ihr Eigen nannte. Darauf verweist auch Yves Liébert in seiner Monographie ‚Regards sur la *truphè* étrusque‘, in der er dem Passus des Poseidonius/Diodor und den sozialen Klassen Etruriens einige Seiten widmet¹³⁵. Überdenkenswert ist

¹²⁹ Bei der Episode der Fabier gegen Veji 479/477 v.Chr. verwendet Dionysios den Ausdruck *pelátai* für die römischen *clientes*: Ins Feld ziehen 4000 Mann, 306 Fabier und der Rest Freunde und Klienten (IX,15,2–3), sowie eine reguläre Armee unter Konsul K. Fabius, die dann jedoch wieder abziehen muss (Dion. Hal. IX, 15,2–18,5; Liv. II,48–50; weniger eindeutig ist die tragende Rolle der Fabier bei Diod. XI,53,6). Zum Phänomen siehe Torelli 2011 und zuletzt Maras 2018; vgl. auch Maggiani 2012 zum Helmdepot von Vetulonia. Erinnerung sei an die *suodales* (Gefährten) des *Poplios Valesios* in der zeitnahen Inschrift des *Lapis Satricanus*.

¹³⁰ Vgl. Dion. Hal. II,9,2 bezüglich der Einführung des Klientensystems durch Romulus: Die Thessaler hätten ihre Klienten/*pelátai* mit dem abwertenden Begriff *penéstai* („Tagelöhner“) bezeichnet, die Athener die ihren *thêtes*.

¹³¹ Ebenso Benelli 1996, 337 f., der im Gegenteil betont, dass sich der diesbezügliche Text der Prophezeiung gut mit dem römischen Recht erklären lässt. Im Hinblick auf Volsinii plädiert Benelli für eine Machtergreifung durch eine eher kleine Gruppe von Sklaven der *principes*.

¹³² Jacoby zog auch Timaios als Quelle in Betracht. Vgl. kritisch, was die komplette Rückführung auf Poseidonios betrifft, Firpo 1997. Vor allem in den hier interessierenden Passagen V,40,3–4 macht Firpo 1997, 106 f. Modifikationen Diodors fest, und zwar im Vergleich mit Pos. *apud* Athen. IV,153d (FrGrHist 87 F 1).

¹³³ Ursprünglich kam dem griechischen Begriff eine durchaus positive Bedeutung als ‚(waffentragender) Gefährte, Knappe, Gehilfe‘ zu. Siehe zuletzt Maras 2018, 95.

¹³⁴ Firpo 1997, 107 ff. sieht § 4 in eine antietruskische Tendenz eingebettet und attestiert Diodor im Hinblick auf die etruskische Macht „di non avere un'opinione precisa e organica“.

¹³⁵ Liébert 2006, 166–170: „développement des classes moyennes ou moyennemet élevées“. Liébert möchte *theráponτες* mit *clientes* übersetzen (ursprünglich könnte es sich um freie Personen gehandelt haben); mit dem

sein Vorschlag, hier das Echo einer Perikles zugeschriebenen Bemerkung zur attischen Demokratie seiner Zeit zu erkennen, die unter den Freiheiten der Bürger Athens auch jene der schön gestalteten Räume des privaten Lebens aufzählt (Thuk. II,38). Da die Exponenten der Forschung aber mehrheitlich an der Sonderrolle der Unterschichten Etruriens im Rahmen der antiken Gesellschaften interessiert waren, blieb dieser deutliche Hinweis auf die etruskische Mittelschicht in der Diskussion wenig beachtet.

Ebenso problematisch wie die zwei soeben genannten Erwähnungen in der griechischen Literatur ist der häufig bemühte (spät)etruskische Terminus *etera*: Für diesen und die Wortkombination *lautn eteri* besteht nach wie vor keine allgemein überzeugende Erklärung bzw. Übersetzung. Die Begriffe treten in Zusammenhang mit Personennamen auf und wurden aufgrund ihrer angenommenen großen Bedeutung für die soziale Hierarchie der etruskischen Stadtstaaten seit alters vielfach behandelt. Die verschiedenen Interpretationen fielen allerdings sehr unterschiedlich aus, gemeinsam ist ihnen lediglich ihre spekulative Basis¹³⁶: *filius minor* (Corssen); Sklave; Freigelassener; *adoptatus* bzw. Erbe/*heres*, Pflegling; Abhängiger (mit Verweis auf die *penéstai* und einen eigenen Magistraten für Abhängige bei Deecke 1884; Cortsen 1925); „belonging to the mother's family“ (Torp); „nobile“ (Leifer); „plebeo“ (Cortsen 1935); *peregrinus* (Vetter); *cliens* (Heurgon); *iuenis*/Mitglied der *iuentus* (Rosenberg, Olzscha 1968, Rix, Maggiani 1996). Manche Deutung (wie z.B. „Adeliger“ oder „Sklave“) konnte später als definitiv unzutreffend erkannt werden; heute wird entweder ein Hinweis auf eine bestimmte Altersklasse für möglich gehalten oder, häufiger, die Bedeutung ‚Abhängiger‘ bzw. *cliens* favorisiert. In der Regel wird dabei eine freie, aber in Abhängigkeit stehende Person mit begrenzten rechtlichen Möglichkeiten angenommen, Giulio Facchetti beispielsweise vermeidet eine klare Festlegung¹³⁷: „plebeo‘ o ‚cliente‘ o ‚vasallo‘ o, eventualmente, ‚servo pubblico‘“ (rein rechtlich bestehen jedoch klare Unterschiede zwischen diesen Kategorien). Je nach persönlicher Überzeugung wird auch immer wieder der Beleg für eine etruskische ‚Besonderheit‘ erkannt, obwohl die inhaltlichen Unklarheiten aktuell überhaupt keine soliden Schlüsse im Hinblick auf die sozialen Strukturen Etruriens erlauben. Klar ist lediglich, dass der Terminus *etera* in Zusammenhang mit freien Personen mit Bürgerstatus verwendet wird und zudem in der Titulatur sakral-öffentlicher (?) Ämter Anwendung finden kann¹³⁸. Im Gegensatz zu allen anderen geht Enrico Benelli, der sich 2003 intensiver mit dem Problem beschäftigt hat, davon aus, dass der Terminus **eter* sich nicht auf den rechtlich-sozialen Status einer Person, sondern auf das Grab oder die Bestattung beziehe¹³⁹. Dabei spielen die Inschrift *śuθi etera* (ET² Pe 1.328), zwei Passagen im Liber Linteus, die bisweilen feststellbare räumliche oder zeitliche Trennung des Wortes *etera* vom Rest der Inschrift und die formelhaft-negierende Wendung *lautn eteri ein śenis* eine wichtige Rolle.

Der kurze Überblick konnte hoffentlich zeigen, dass diese drei immer wieder für die Rekonstruktion der etruskischen Gesellschaftsstrukturen bemühten Zeugnisse weit davon entfernt sind, eine sichere Grundlage für Deutungsversuche zu bieten, und daher auch nicht als primäre Basis dafür verwendet werden sollten.

Vorschlag Heurgons (1962, 805), diese individuellen Häuser mit den *tabernae* der niedrigen römischen Plebs zu vergleichen.

¹³⁶ Fast ausschließlich in Perugia belegt ist *etera* (für Männer und selten Frauen: ET² Pe 1.934 und 1.1277), siehe daneben auch LL; *lautn eteri* (plus Varianten): Perugia, Chiusi. Siehe den Forschungsüberblick in Benelli 2003, 211–217. Für Rix 1963, 371, Anm. 165 und Rix 1977, 65 f. stellte das Wort ein Problem dar, mangels besserer Alternativen tendierte er schließlich zu „membro della *iuentus*“.

¹³⁷ Facchetti 2002, 226 f.: *etera* = „classe inferiore di semilibri [...] dotati di una (seppur limitata) capacità giuridica“; siehe auch *idem*, *Note etrusche (II)*, AION 31, 2009 (2011), 223–267, bes. 240–252. Sozialgeschichtlich relevante Fragen berührt auch seine Monographie zu den Zeugnissen des etruskischen Privatrechts: Facchetti 2000.

¹³⁸ *zila(t) eter(av)* (ET² Vc 56: Jüngling, 12 oder 14 Jahre alt) + *camthi eterau* (ET² Ta 1.115: Mädchen) – nach Maggiani 1996, 117–123 sakrale Ämter mit Erblichkeit in der Familie.

¹³⁹ Benelli 2003, 220: „denominazione di un qualche tipo di spazio consacrato“.

Im **neuen Jahrtausend** erfolgte keine lineare Weiterführung der vor allem in den 1980er- und 1990er-Jahren geführten Diskussionen zu den sozialen Strukturen der Etrusker. Abgesehen von wenigen Ausnahmen erlahmte die kritische Auseinandersetzung mit sozialhistorischen Themenkomplexen bei den Etruskern zusehends. *Nolens volens* muss natürlich immer wieder auf die sozialen Strukturen verwiesen werden, häufig ist dabei ein Weiterführen alter, *de facto* zwar fraglicher, jedoch als etabliert betrachteter Standpunkte und Interpretationsmuster zu konstatieren. Im Hinblick auf das Geschlechterthema ist dies die Vorstellung einer ungewöhnlich und außerordentlich hohen Stellung des weiblichen Elements in Etrurien¹⁴⁰. Es ist immer noch üblich, den hohen Stellenwert der etruskischen Frau für die Orientalisierende Periode anhand der reichen Grabbeigaben zu betonen (in der Regel ohne Vergleiche mit dem außeretruskischen Raum) und die nachfolgenden Perioden diesem Diktum dann – mehr oder weniger stillschweigend – unterzuordnen, begleitet von einem meist unkritischen Zugang zu den wenigen (indirekten) literarischen Quellen zum Thema (ein Klassiker ist der ‚Skandalbericht‘ des Theopomp¹⁴¹) und einer beliebigen Auswahl an archäologischen und epigraphischen Zeugnissen. Das hauptsächlich in spätruskischer Zeit verwendete Metronymikon stellt in der Tat eine Besonderheit Etruriens dar, die sicherlich Ahnenstolz auch über die mütterliche Linie erkennen lässt, hat in der etruskischen Onomastik aber die Hauptfunktion als Individualisierungsmerkmal angesichts häufiger Namensgleichheit¹⁴². Das beschriebene Vorgehen wird der historischen Entwicklung in keiner Weise gerecht und verhindert ein Wahrnehmen von Veränderungen, denen im Laufe einer fast tausendjährigen Geschichte natürlich auch Rolle und Stellenwert des weiblichen Elements unterworfen sind. Kritische und vor Übertreibungen warnende Stimmen¹⁴³ wurden und werden meist nur wenig zur Kenntnis genommen (wobei dies nicht nur an mangelnden Sprachkenntnissen liegt). Unter diesen kritischen Stimmen sind besonders zu nennen die Archäologin **Vedia Izzet**¹⁴⁴, die sich u.a. gezielt mit der Ikonographie der etruskischen Spiegel beschäftigt hat, sowie die Autorin dieser Zeilen im Rahmen einer ganzen Reihe von Beiträgen¹⁴⁵. Sogar der italienischsprachige Artikel ‚La donna in Etruria‘ von Bruno D’Agostino aus dem Jahr 1993 hat nie die Bedeutung erlangt, die ihm eigentlich zusteht. In direktem Zusammenhang damit steht der Mangel an Studien, die sich grundlegend mit der Struktur von Familie, Verwandtschaft und Heirat in Etrurien beschäftigen, obwohl vor allem das epigraphische Material hier durchaus Erkenntnisgewinne zulässt¹⁴⁶. Allgemein sei an dieser Stelle die Bemerkung erlaubt, dass wir

¹⁴⁰ Vgl. als kleine Auswahl z.B. Haynes 2005, 65 f., 162 f.; Bettini 2008 und allgemein *Larthia* 2008; Lundeen 2008; *Eminent Women* 2011 (bes. P.S. Lulof, 30–42). Der Beitrag der Rechtshistorikerin Elena Tassi Scandone 2019 versucht, andere Quellen für das Thema zu erschließen, und zwar die Tabula Cortonensis (vgl. anders Amann 2005, 192) und die *Pro Caecina*-Rede Ciceros (69–68 v.Chr.), folgt aber der üblichen Interpretationslinie. In der Rede Ciceros ist von einer gewissen Caesennia aus Tarquinia die Rede, die in zweiter Ehe Aulus Caecina aus Volterra geheiratet hat und als Erbin (ihres ersten Mannes) sowie Käuferin (über ihren Agenten Aebutius) von Grundbesitz und Erblasserin auftritt. Angesichts durchaus selbständig agierender Frauen der späten Römischen Republik und der rechtlich komplexen, sich aber gänzlich im Rahmen des römischen Rechts abspielenden Situation (daher auch eine Forderung, den Volterranner Caecina als Erben seiner Frau auszuschießen) erscheint es mir methodisch sehr problematisch, die Aktivitäten der Caesennia (von Cicero 5,13 als in geschäftlichen Dingen unerfahrene Frau bezeichnet) mit den von der Autorin angenommenen Freiheiten der Etruskerinnen (vor 90 v.Chr.) erklären zu wollen. Zum Thema der Frau siehe auch Rathje 2007.

¹⁴¹ Zum bekanntesten Passus des Theopomp (*apud* Athen. XII,517d–518b) über die Sitten der Etruskerinnen und Etrusker siehe die kritische Analyse in Amann 1999.

¹⁴² Vgl. Benelli 2002.

¹⁴³ Kritik am traditionellen Bild der Etruskerinnen äußerten schon der Sprachwissenschaftler Dieter H. Steinbauer (1998, 273) und die Archäologin Irma Wehgartner (1990, bes. 53); etwas vorsichtiger ist auch Dominique Briquel (Briquel 1992; D. Briquel, *Les Étrusques. Peuple de la différence*, Paris 1993², 122).

¹⁴⁴ Izzet 2007, 43–86 und Izzet 2012.

¹⁴⁵ Amann 1999; 2000; 2006; 2010; 2015b; 2017a–e; 2019. Siehe zur Darstellung von Frauen in der Grabmalerei auch Scheffer 2007.

¹⁴⁶ Zu den wenigen und sehr unterschiedlichen Beiträgen siehe Cristofani 1978b (1983), 27–29; Nielsen 1989; *eadem* 2002 und 2013; Jannot 2004; Amann 2006; Roth 2010 (mit lückenhafter und teilweise zu vereinfachter Wiedergabe der Forschungsliteratur); De Angelis 2015; Mangani 2016; Bartoloni – Pitzalis 2016 (zur Heirat);

weder den antiken Etruskern noch ihrer Erforschung und schon gar nicht modernen Gleichstellungsbemühungen einen Schaden zufügen, wenn wir die etruskische(n) Gesellschaft(en) mangels Beweisen von der Liste der Vorreiter für Frauenrechte streichen.

Aber auch bei den Fragen der vertikalen gesellschaftlichen Stratifizierung geschieht wenig Neues. Dies beklagte jüngst sogar Mario Torelli¹⁴⁷. Obwohl er im Wesentlichen die eigene Sicht auf die Dinge im Blick hatte, ist tatsächlich ein eklatanter Mangel an systematischen und methodisch konsequenten Zugängen zu konstatieren. Lediglich **Enrico Benelli** hat seit den 1990er-Jahren bis heute eine Reihe von wichtigen kritischen Beiträgen vorgelegt, die – nicht im Sinne Torellis – den ohnedies mageren Argumenten für die Existenz einer Klasse von ‚Halbfreien‘ à la *Penesten* oder Heloten in Etrurien den Boden entziehen¹⁴⁸. Dies scheint von großen Teilen der Forschung aber nur ungern rezipiert zu werden. Ebenfalls nicht zutreffend und archäologisch widerlegbar sind die Rix’schen Annahmen zu den ‚Vornamengentiliza‘ und zur (vermeintlichen) Einbürgerung von ‚*Penesten*‘ im hellenistischen Chiusi¹⁴⁹. Damit ist die Existenz von mehr und weniger drückenden Abhängigkeitsverhältnissen in Etrurien natürlich nicht angezweifelt, die Diskussion sollte jedoch weniger voreingenommen und auf anderen Grundlagen geführt werden.

Besser diskutiert ist vor allem die archäologische Situation für die Frühzeit – d.h. für die Villanova-Periode und das Orientalisante, und zwar im Hinblick auf die allgemeine Entwicklung¹⁵⁰, aber auch auf das weibliche Element in der Gesellschaft und die Bedeutung von Kindern und Jugendlichen anhand ihrer Grablegen (im Rahmen einer allgemeinen Zunahme des Interesses am Kind in der Antike)¹⁵¹. Jedoch besteht schon für die Orientalisierende Periode eine eher einseitige Konzentration auf die Eliten, ihr Repräsentationsverhalten, die innere Beziehungspflege und die wirtschaftlichen Grundlagen¹⁵². Dies ist zweifellos der ungleich gewichteten archäologischen Dokumentation geschuldet, eine bewusste Konzentration auf die weniger prunkvoll bis ärmlich ausgestatteten Grablegen im Umfeld könnte unter Beihilfe der immer feiner werdenden Grabungs- und Auswertungsmethoden aber vermutlich interessante Ergebnisse liefern. Insgesamt sollte in Zukunft das Zusammenspiel der einzelnen sozialen Gruppen sowohl in vertikaler als auch horizontaler Sicht mehr in den Fokus der Forschung rücken. Selten sind zudem vergleichende Untersuchungen zum Repräsentationsverhalten der jeweiligen Eliten der verschiedenen kulturell-sprachlichen Gruppen im (früh)eisenzeitlichen Italien. Interessant wäre dies beispielsweise im Hinblick auf das Grabritual sozial hochstehender Frauen im etruskischen, latialen, pikenischen, venetischen und süditalischen Raum¹⁵³, auch der keltische Bereich nördlich der Alpen könnte gewinnbringend eingegliedert werden.

Haack 2017a–b; Maggiani 2019 (2020). Auf die Termini der Verwandtschaft geht auch Steinbauer 1999, s.v. bisweilen etwas näher ein.

¹⁴⁷ Torelli 2018, 295: „questo silenzio fa parte dell’eclissi, che sin dagli anni Novanta del secolo scorso è intervenuta nel dibattito delle questioni di fondo che riguardano l’organizzazione della produzione e le strutture sociali dell’antichità, e in particolare di quelle del mondo etrusco“.

¹⁴⁸ Siehe bes. Benelli 1996 (zu den vermeintlichen *penéstai*); 2003 (zu *etera*); 2013; 2017.

¹⁴⁹ Benelli 2011 (mit dem Verdacht, dass es sich auch hier von der Genese her mehrheitlich um echte Gentilizia handeln könnte) und 2018, 220 f. Contra auch Berendonner 2004, 70–72. Anders gelagert ist die Problemstellung bei den sog. doppelten Gentilizia (das zweite in cognominaler Funktion), wie sie vor allem in Perugia belegt sind (Rix 1963, 376 f.). Verschiedene Erklärungsmodelle kommen in Frage (u.a. Adoption?), die Frage bedarf einer eingehenden Untersuchung.

¹⁵⁰ U.a. Peroni – Vanzetti 2006; Guidi 2009; Pacciarelli 2001, 2016, 2017a–b (mit weiteren Literaturangaben). Siehe auch Bartoloni 2003 (Nachdruck 2009); Babbi 2008 (zur Kleinplastik); Maggiani 2000 (zu Chiusi).

¹⁵¹ Siehe z.B. *Ore e giorni* 2007; Pitzalis 2011, die zumindest den zentraltyrrhenischen Raum behandelt (Südetrurien, Faliskergebiet, Latium *vetus*). Zu Kindergräbern siehe Nizzo 2011; Tabolli 2018 und jetzt besonders den Sammelband *Birth* 2021, in dem auch Sakral- und Siedlungskontexte Berücksichtigung finden. Die diesbezügliche Literatur ist in ständiger Zunahme begriffen, die Hinweise hier haben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

¹⁵² Siehe u.a. *Principi* 2000; Cuozzo 2003 (zu Pontecagnano); Riva 2009 (Urbanisierung) und zuletzt *Ascesa e crisi delle aristocrazie* 2020.

¹⁵³ Einen gesamtitalischen Fokus bietet der Tagungsband *Gender Identities in Italy* 2009.

Ähnlichkeiten und Unterschiede können helfen, die zentralen gesellschaftlichen Strukturen besser zu verstehen. Darüber hinaus waren auch die Eliten keine statischen Blöcke, sondern laufenden Veränderungen unterworfen. In Hinblick auf Fragen des Geschlechterverhältnisses wichtig wären deutlich mehr systematisch-quantitative Studien zum archäologischen und anthropologischen Material etruskischer Nekropolen¹⁵⁴. Eine Reihe von interessanten Beiträgen zum vorrömischen Italien präsentierte der von Elisa Perego und Rafael Scopacasa herausgegebene Tagungsband ‚Burial and social change‘ (2016) mit Schwerpunkt auf dem Grabbereich von den früheren Phasen bis zur archaischen Zeit¹⁵⁵.

Was die nachfolgenden Phasen vom 6. bis zum 1. Jh.v.Chr. in Etrurien betrifft, sieht die Situation jedoch meist düsterer aus. Nach wie vor selten sind systematische Studien, die grundlegende Zugänge bieten, die aber auch für das Thema der sozialen Strukturen relevant sind. Diese müssen in der Regel natürlich weiter ausholen, bieten dafür aber eine belastbare Materialgrundlage. Dazu gehören prosopographische Untersuchungen (z.B. Morandi Tarabella 2004; Kaimio 2010, mit Mängeln), Analysen wichtiger ikonographischer Komplexe und zentraler Bildmotive (z.B. Sassatelli – Govi 2009 und Govi 2015 zum Bildrepertoire der Stele felsinee¹⁵⁶; Tina Mitterlechner 2020 zum Bildmotiv Bankett¹⁵⁷ und seiner Bedeutung), auf den Kontext bedachte Publikationen von Nekropolen (u.a. Ellen Thiermann zur Fornaci-Nekropole von Capua, Giulia Morpurgo zu den Gräberzonen De Luca-Battistini in Bologna, Anna Muggia zu den Kindergräbern der Valle Trebba-Nekropole von Spina, Marco Arizza zu den Gräbern in Veji und dem Territorium zwischen 6. und 4. Jh.v.Chr., Federica Chiesa zu den hellenistischen Nekropolen Tarquinias)¹⁵⁸, Beiträge zur etruskischen Wohnarchitektur¹⁵⁹ sowie gezielte Studien der literarischen Überlieferung (Liébert 2006 zur Tryphé). In ihrer Dissertation zu ‚Production, Consumption and Society in North Etruria during the Archaic and Classical Periods‘ beschäftigte sich Hilary Becker (2007) explizit mit der wirtschaftlichen Entwicklung Nordetruriens zwischen 600–300 v.Chr. und schuf damit auch eine Grundlage für die Betrachtung der sozialen Struktur. Mehrfach behandelt wurde jüngst die Frage der auf ihrer militärischen Tüchtigkeit beruhenden Integration Fremder in die etruskischen Gesellschaften, wichtige Beiträge stammen von **Adriano Maggiani**¹⁶⁰. Nur sporadisch vorhanden sind rezente Untersuchungen zum Thema Kampf und Kriegswesen und seinen sozialen Implikationen in Etrurien (besonders von **Armando Cherici**)¹⁶¹. Einige themenrelevante Beiträge enthält der von Marie-Laurence Haack herausgegebene Tagungsband ‚L’écriture et l’espace de la mort‘¹⁶².

¹⁵⁴ Vgl. für Samnium R. Scopacasa, *Gender and ritual in ancient Italy: A quantitative approach to grave goods and skeletal evidence in pre-Roman Samnium*, AJA 118, 2, 2014, 241–266. Zum Skelett der *Seianti Hanunia* aus Chiusi siehe Swaddling – Prag 2002.

¹⁵⁵ *Burial and social change* 2016.

¹⁵⁶ Eine ganze Reihe von Beiträgen zu den Stelen bieten die Tagungsakten AnnFondFaina 21, 2014 (= *Artisti, committenti e fruitori in Etruria tra VIII e V sec. a.C.*, Atti del XXI Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l’Archeologia dell’Etruria, Orvieto 2013).

¹⁵⁷ Spätestens seit De Marinis 1961 als zentrales und sozial relevantes Bildmotiv erkannt. Zur diesbezüglich wichtigen Tomba 6222 in Tarquinia siehe nun Adinolfi – Carmagnola – Marras – Palleschi 2020 (2021).

¹⁵⁸ Thiermann 2012; Morpurgo 2018; Muggia 2004; Arizza 2020 (siehe auch den von Arizza herausgegebenen Tagungsband *Società a Veio* 2019); Chiesa 2005; zur nur teilweise publizierten Calvario-Nekropole von Tarquinia mit Mittelklassegräbern des 4. Jhs.v.Chr. siehe zuletzt Zanoni 2019.

¹⁵⁹ Siehe diverse Beiträge im Tagungsband *Etruskisch-italische Wohnhäuser* 2010 (u.a. zum interessanten Gonfienti); mit sozialgeschichtlicher Perspektive bes. Amann 2010. Mehrere relevante Beiträge im Tagungsband *Dalla capanna al palazzo* 2016 (z.B. Govi 2016 zu Marzabotto); siehe auch Miller 2017 für die Zeitspanne 800–500 v.Chr. (bes. San Giovenale, Acquarossa, Lago dell’Accesa und Poggio Civitate).

¹⁶⁰ Bes. Maggiani 2005 und 2007. Siehe zuletzt *Mobilità geografica e mercenariato* 2013 und Maras 2020.

¹⁶¹ Eine Reihe von Beiträgen ist eingebettet in die Generalthemen der regelmäßigen Annali Faina-Tagungen (u.a. Cherici 2005a), vgl. zudem Cherici 2005b; 2009 und 2012. Siehe auch Lubtchansky 2005. Zu Rom vgl. hingegen den Sammelband *Romans at war* 2019.

¹⁶² *Écriture et l’espace de la mort* 2015 (u.a. zum Spannungsfeld zwischen privater und öffentlicher Inschrift in Etrurien, z.B. Van Heems 2015).

Von großem Interesse im Hinblick auf die Struktur der ländlichen Bevölkerung sind neue Grabungsbefunde wie die spätarchaische „fattoria“ ‚Casa delle anfore‘ (Marsiliana d’Albegna) und jene von Pian d’Alma (Vetulonia), die sich zu den Befunden von Casale Pian Roseto (Veji), San Pietro (Tuscania) und Podere Tartuchino (Albegna-Tal) gesellen¹⁶³. Für die hellenistische Zeit liefern kleine ländliche Siedlungen mit ihren Nekropolen wichtige Grundlagen wie unter anderem die spätetruskische Balena-Nekropole bei San Casciano dei Bagni im Territorium von Chiusi, die die Existenz einer freien Schicht kleiner und mittlerer Grundbesitzer mit bescheidenen ökonomischen Mitteln belegt¹⁶⁴. Generell bestehen für das spätetruskische Chiusi mit seinen reichen archäologischen und epigraphischen Zeugnissen relativ gute Ausgangsbedingungen für sozialhistorische Betrachtungen¹⁶⁵. Interessante Ergebnisse für das frühkaiserzeitliche Etrurien finden sich bei Robert Witcher¹⁶⁶.

Der aktuelle Stand – Desinteresse und Desiderate

Ein gewisses Desinteresse oder vielleicht besser einen ratlosen Umgang mit dem Thema der Sozialgeschichte zeigen gerade in letzter Zeit neuere Einführungen, Sammelbände und Überblickswerke zu den Etruskern, die das Thema in der Regel eher stiefmütterlich behandeln.

Exemplarisch sei die ‚Introduzione all’Etruscologia‘ genannt, 2012 von Gilda Bartoloni herausgegeben¹⁶⁷. Es gibt einige obligatorische Seiten zu ‚Il ruolo delle donne‘ (S. 115–118) im Kapitel zur Frühzeit, dem folgt ein eigenes Kapitel zu ‚La struttura economica e politica‘ von **Luca Cerchiai**, das auf einigen Seiten auch die „società gentilizia“ (S. 128–133) und die angebliche ‚non-polis‘ der Etrusker abhandelt (S. 142–151)¹⁶⁸. Ausgehend von der Annahme einer rigiden Zweiteilung der städtischen Bevölkerung formuliert Cerchiai kurz und bündig: „Non si produce un ceto cittadino di uomini liberi“. Eine Seite weiter ist von der „comunità cittadina“ die Rede, und die inhaltlichen Schwierigkeiten der Annahme einer Nicht-Existenz von freien Mittelschichten zeigen sich. Erst das finale Kapitel zur Romanisierung geht anlässlich der römischen Interventionen in Arezzo und Orvieto nochmals kurz auf das soziale System im späten Etrurien ein, im Wesentlichen die Positionen Torellis (S. 234–237). Ein eigenes Kapitel zu den gesellschaftlichen Strukturen und ihrer Entwicklung vermisst der/die Lesende schmerzlich, zumal es sich um ein Einführungswerk handelt.

Im von Jean MacIntosh Turfa 2013 herausgegebenen Sammelband ‚The Etruscan World‘ gibt es auf den ersten Blick ein eigenes Kapitel mit dem Titel ‚IV. Etruscan Society and Economy‘. *De facto* sind die fünf hier zugehörigen Beiträge aber sehr heterogen und keinesfalls in der Lage, einen auch nur rudimentären sozialgeschichtlichen Überblick zu vermitteln¹⁶⁹: ‚Economy and commerce through material evidence: Etruscan goods in the Mediterranean world and beyond‘ (J. MacIntosh Turfa); ‚Mothers and children‘ (L. Bonfante); ‚Slavery and manumission‘ (E. Benelli); ‚Etruscan language‘ (L. Agostiniani); ‚Numbers and reckoning: A whole civilization founded upon divisions‘ (D. F. Maras). Während offen bleibt, warum die etruskische Sprache hier behandelt wird, findet Sozialgeschichtliches sporadisch in anderen Abschnitten Erwähnung (z.B. spätetruskische Familiengräber, Sitte des Banketts).

¹⁶³ Zu Untersuchungen der diversen Besiedlungshierarchien im Territorium der etruskischen Stadtstaaten im Rahmen der vor allem englischsprachig geprägten ‚landscape archaeology‘ siehe u.a. Perkins 1999 und zuletzt Stoddart 2020. Vgl. auch Rendeli 1993 und zuletzt Morandini 2011, die im Hinblick auf die „fattoria“ von Pian d’Alma (200 m²) und die ‚Casa delle anfore‘ (400 m²) von „residenze rurali“ spricht (mit Literaturangaben).

¹⁶⁴ Die Nekropole wurde zwischen 2.–1. Jh.v.Chr. genutzt, siehe *Casciano dei Bagni* 2014 (darin bes. Maggiani 2014).

¹⁶⁵ Siehe daher Beiträge wie Berendonner 2004; Benelli 2009. Zu den sog. ‚tombe a dromos con nicchiotti‘ vgl. Salvadori 2014.

¹⁶⁶ Witcher 2006.

¹⁶⁷ *Introduzione all’Etruscologia* 2012 (2016⁴); *ibidem*: L. Cerchiai, *La struttura economica e politica*, 127–159.

¹⁶⁸ Siehe bes. 143: „favorendo la formazione di nuove forze sociali: da un lato, una aristocrazia cittadina [...], dall’altro, un ampio strato subalterno che fornisce l’indispensabile forza lavoro“. Vgl. ausführlicher Cerchiai 2017, bes. 619 (clients = „non citizens“), 635 ff. und *idem* 2018.

¹⁶⁹ *Etruscan World* 2013, 351–491.

Innovativ und von besonderem Interesse ist der Artikel von **Geoffrey Kron**, der sich auf der Basis des (schlecht erforschten) anthropologischen Materials aus Etrurien dafür ausspricht, dass die etruskische Gesellschaft mit einer breiten Mittelschicht deutlich egalitärer gewesen sei als bisher angenommen¹⁷⁰.

Ähnlich unsystematisch ist die Situation in ‚A Companion to the Etruscans‘, 2016 von Sinclair Bell und Alexandra Carpino herausgegeben¹⁷¹. Kapitel III (‚Evidence in Context‘) schließt bunt gemischt mit ‚Etruscan Wealth and Decadence‘ (H. Becker), der offenbar unwiderstehlichen (aber leider eher römischen) ‚Tanaquil: The Conception and Construction of an Etruscan Matron‘ (G.E. Meyers) und ‚The Obesus Etruscus: Can the Trope be True?‘ (J. MacIntosh Turfa). Erst dann folgt Kapitel IV (‚Art, Society, and Culture‘), das mit fünf Beiträgen auskommt, die – in Teilaspekten durchaus interessant – jedoch nicht viel Grundlegendes zum Thema Gesellschaft beitragen: ‚The Etruscans, Greek Art, and the Near East‘ (A.C. Gunter); ‚Etruscan Artists‘ (J.P. Small); ‚Etruscan Bodies and Greek Ponderation: Anthropology and Artistic‘ (F. de Angelis); ‚Myth in Etruria‘ (I. Krauskopf); ‚The “Taste” for Violence in Etruscan Art: Debunking the Myth‘ (A. A. Carpino).

An dieser Stelle soll nicht die Qualität der einzelnen Beiträge kritisiert werden, sondern jeweils das Gesamtkonzept der genannten Publikationen. Wo sind Beiträge zur Struktur der Familie und des erweiterten familiären Verbandes, der sozialen Hierarchisierung, zu sozialen Konflikten, überfamiliären Gemeinschaften (Hetairie, Klientel), zu Mobilität, Präsenz und Integration von Fremden usw.?

Gelegenheiten zu einer etwas ausführlicheren Darstellung sozialer Grundlagen der etruskischen Gesellschaft(en) wurden auch im Katalog zur Etrusker-Ausstellung des Badisches Landesmuseums Karlsruhe aus dem Jahr 2017 verschenkt. Nur im Vorbeigehen werden die betreffenden Themen gestreift, so im Beitrag ‚Die etruskische Stadt. Grundlagen von Gesellschaft und Verwaltung‘¹⁷². Der nachfolgende Kurzbeitrag der Autorin dieser Zeilen zur Rolle der Frau widerspricht den Seiten davor dann auch partiell. Der/die arme Lesende darf sich entscheiden, wem er/sie mehr Glauben schenken möchte.

Eine positiv hervorstechende Ausnahme ist jüngst lediglich das von **Alessandro Naso** konzipierte, organisierte und 2017 herausgegebene Monumentalwerk ‚Etruscology‘, in dem der Herausgeber sorgsam darauf geachtet hat, neben einem allgemeinen Überblicksartikel jeder der großen historischen Phasen der Etrusker einen eigenen Beitrag zur Gesellschaft zur Seite zu stellen¹⁷³. Im Detail zeigen die verschiedenen Artikel des Sammelbandes divergierende Standpunkte und Interpretationszugänge, welche die unbefriedigende Forschungssituation im Hinblick auf sozialgeschichtliche Fragestellungen erneut deutlich machen.

Im klaren Bewusstsein eines erhöhten Forschungsbedarfs im Rahmen der Etruskologie stand die 2016 von Luciana Aigner-Foresti und der Autorin dieser Zeilen unter dem Titel ‚**Etruskische Sozialgeschichte – revisited**‘ organisierte internationale Fachtagung in Wien, die – auch wenn nur Teile des Themenfeldes abgedeckt werden konnten – zumindest einen Anstoß zur Neubeschäftigung liefern und Bereiche mit erhöhtem Diskussionsbedarf aufzeigen wollte¹⁷⁴. Neben Beiträgen zur Elitenrepräsentation und zu Phänomenen von Mobilität sei hingewiesen auf teilweise unterschiedliche Positionen im Hinblick auf die gesellschaftliche Relevanz der Militärorganisation in Etrurien (dies meint

¹⁷⁰ Kron 2013.

¹⁷¹ *Companion to the Etruscans* 2016.

¹⁷² M. Menichetti, in: *Die Etrusker. Weltkultur im antiken Italien*, Ausstellungskatalog, Darmstadt 2017, 173–177; vgl. P. Amann, *Zur Rolle der Frau*, *ibidem* 178 f. Für einen (vorwiegend archäologisch orientierten) Überblick zu den Städten Etruriens siehe *Etruschi delle città* 2010.

¹⁷³ *Etruscology* 2017: M. Pacciarelli, *Society, 10th cent.–730 BCE.*, in: Vol. 2, 759–777; A. Naso, *Society, 730–580 BCE*, in: Vol. 2, 869–884; P. Amann, *Society, 580–450 BCE*, in: Vol. 2, 985–999; P. Amann, *Society, 450–250 BCE*, in: Vol. 2, 1101–1115; A. Marcone, *Society 250–89 BC*, in: Vol. 2, 1191–1201. Vgl. L. Cerchiai, *Urban Civilization*, in: Vol. 2, 617–644.

¹⁷⁴ *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018.

besonders das Problem der Existenz des freien ‚Bürger-Soldaten‘¹⁷⁵, auf den Unterabschnitt zu Urbanisierungsprozessen und der damit verbundenen Frage der ‚Mittelschicht‘¹⁷⁶ sowie auf Spezialuntersuchungen zum unteren Bevölkerungssegment¹⁷⁷.

Eine Großzahl der Aktivitäten und Publikationen, die soziale Themen behandeln, beziehen sich seit jeher auf die Oberschichten und ihr Repräsentationsverhalten; diese lassen sich im vorhandenen archäologischen und epigraphischen Material auch leichter erkennen und sind zudem unumstritten. Die gründliche Aufarbeitung dieser Evidenzen ist zweifellos ein großes, richtiges und wichtiges Anliegen, das hier in keiner Weise in Frage gestellt wird. Die Forschung sollte nun jedoch darüber hinausgehen und die Zeugnisse der anderen sozialen Schichten ebenfalls in den Fokus nehmen, auch wenn dies ungleich schwerer und auf kurze Sicht weniger dankbar ist. In vielen Bereichen besteht noch immer ein erheblicher Forschungs- und Diskussionsbedarf. Dies betrifft vor allem die diffuse Vorstellung der Existenz einer großen und stark diskriminierten Masse von halbfreien Personen (sog. *Penesten*) einerseits und die ebenfalls diffuse Missachtung der mittleren Schichten andererseits, wobei besonders die Phasen zwischen dem 6. und dem 2. Jh.v.Chr. zentral sind. Die Fixierung der Forschung auf die einen hat über lange Zeit den Blick auf die anderen verstellt. Beide Phänomene sind in der Diskussion nicht vom Faktum der weit fortgeschrittenen Urbanisierung Etruriens zu trennen, und zwar (vorerst) unabhängig von der konkreten Reichweite der politischen Partizipationsrechte der freien mittleren Schichten. Aufgrund unterschiedlicher Ausgangsbedingungen und wirtschaftlicher Situationen (Stichwort ‚Krise‘ Südetruriens) ist in einem ersten Schritt eine stärkere Konzentration auf die jeweilige Situation der einzelnen etruskischen Stadtstaaten notwendig, deren Entwicklungen erst in einem zweiten Schritt miteinander verglichen werden können. Ebenfalls unzureichend untersucht sind die Grundlagen und Mechanismen der (im weiten Sinn) familiären Organisation in Etrurien.

Prinzipiell ist es (zumindest für die Autorin dieser Zeilen) erstaunlich, dass die moderne Forschung bisher so wenig Bedürfnis verspürt, dem ganzen Themenfeld systematischer und in einer methodisch grundlegenden Art und Weise zu begegnen¹⁷⁸. Es entsteht im Gegenteil der Eindruck, dass die jüngste Überblicksliteratur bisweilen sogar hinter schon längst erzielte Erfolge zurückfällt. Auch wenn vermeintlich etabliertes Wissen natürlich nur ungern wieder aufgegeben wird, so ist hier doch eine gewisse Verkrustung und Verarmung in der etruskologischen Forschung zu beobachten. Ein Problem scheint zu sein, dass abseits der Kunstgeschichte generell wenig Energie in grundlegend-periodenübergreifende Synthesen zu allgemeinen strukturellen Entwicklungen investiert wird¹⁷⁹. So existiert z.B. keine moderne Überblicksstudie zu den wirtschaftlichen Entwicklungen in Etrurien im 1. Jt.v.Chr.¹⁸⁰. Da zudem die institutionellen Strukturen in den einzelnen Stadtstaaten nur in Teilen bekannt und mit großen weißen Flecken (z.B. dem Problem der Volksversammlungen) behaftet sind, akkumulieren sich die Schwierigkeiten für sozialgeschichtlich orientierte Fragen¹⁸¹. All dies bedeutet jedoch nicht, dass kein Erkenntnisfortschritt zu erzielen wäre!

Weiters ist klar, dass ein Mangel an personellen und finanziellen Ressourcen (besonders im Mutterland Italien) besteht und ein schneller Prestigegewinn bei diesem Themenfeld wohl nicht zu

¹⁷⁵ Vgl. die Beiträge Cerchiai 2018 und Mitterlechner 2018.

¹⁷⁶ V. Bellelli und E. Thiermann zu Caere, V. Jolivet zu Musarna.

¹⁷⁷ Bes. Maggiani 2018 zu den *lautni*-Inscriptionen (basierend auf Rix 1994); Breyer 2018.

¹⁷⁸ Zu den methodischen Defiziten der etruskischen Epigraphik siehe Benelli 2018.

¹⁷⁹ Der auf schnelle Ergebnisse und großen Output getrimmte Wissenschaftsbetrieb unserer Zeit begünstigt Studien dieser Art generell immer weniger, dieses Problem betrifft aber alle Bereiche der Altertumskunde.

¹⁸⁰ Vgl. Colonna 1976. Zum frühen Rom siehe zuletzt Cifani 2020.

¹⁸¹ Ein wichtiger Meilenstein für die weitere Forschung wird sicherlich die geplante Edition der literarischen Quellen zu den Etruskern sein: G. Colonna, L. M. Michetti, D. F. Maras, E. Tassi Scandone, *Fontes ad Res Etruscas Pertinentes* (FaREP). Repertorio delle fonti letterarie greche e latine per la storia della civiltà etrusca.

erzielen ist. Manch einer/eine scheut vielleicht auch davor zurück, die Etrusker ihrer einerseits archaisch und andererseits modern anmutenden ‚Besonderheiten‘ zu entkleiden. Fehlende (moderne) Sprachkenntnisse lassen zudem wissenschaftlich regelrecht abgekoppelte Inseln entstehen, dies gilt in letzter Zeit verstärkt für den anglo-amerikanischen Raum, der zunehmend fast nur noch englischsprachige Literatur rezipiert.

Die mangelnde Augenhöhe zu den Schwesterbereichen der Griechischen und Römischen Geschichte/Archäologie im Hinblick auf sozialhistorische Themen ist jedoch ein schweres Manko, das es diesen umso leichter macht, den Vergleich mit der etruskischen Situation nicht zu suchen bzw. die alten Klischees zu wiederholen. Dies hilft im Endeffekt beiden Seiten nicht weiter.

Im Folgenden seien einige **Desiderate und lohnende Forschungsfelder** für die Zukunft aufgezählt:

- Notwendig ist ein gezielter und diachroner Blick auf die Entwicklung der familiären Strukturen in den einzelnen Stadtstaaten Etruriens von den Anfängen bis zur Romanisierung anhand einer Zusammenschau des epigraphischen und archäologischen Materials, und zwar sowohl im Hinblick auf die sog. Kernfamilie als auch den erweiterten Familienverband¹⁸². Ein Vergleich zwischen frühromischer oder altitalischer Welt und dem zeitgleichen Etrurien ist in jenen Bereichen sinnvoll, in denen die reiche etruskische Dokumentation zumindest gut fundiertes Vergleichsmaterial bieten kann – wie beispielsweise bei der Frage von Genese und Bedeutung der *gens*¹⁸³. Wo dies allerdings nicht der Fall ist, sollten Eigenheiten, die vorerst schlecht erklärt werden können, nicht kursorisch auf etruskische Einflüsse zurückgeführt werden, wie dies beispielsweise für das frühe Rom gern getan wird.
- In der Vergangenheit eher selten thematisiert wurde der Stellenwert von Kindern und Jugendlichen in Etrurien (Übergangsriten, Weihungen für bzw. von Kindern, Ikonographie etc.). Dazu ist erfreulicherweise jüngst (2020) die Bonner Dissertation von Alexander von Helden mit dem Titel „Kinder in Etrurien“ erschienen. Es scheint, dass besonders die archäologische Forschung vermehrt Gefallen am Thema gefunden hat¹⁸⁴.
- Von großem Interesse sind Zeugnisse jeder Art, die sozial heterogene Personengruppen nennen, seien dies nun Gefolgschaftsverbände und/oder Kultgemeinschaften (z.B. die ‚Tombe delle Iscrizioni Graffite‘ in Caere¹⁸⁵ und die ‚Tombe delle Iscrizioni‘ in Tarquinia), Beteiligte im Rahmen rechtlicher Vorgänge (z.B. *Tabula Cortonensis*¹⁸⁶), Berufs- bzw. Erwerbsgruppen (z.B. die Kochtruppe der ‚Tombe Golini‘ bei Orvieto¹⁸⁷), Werkstattpersonal etc. Im Vordergrund der Analyse steht das rituell, juristisch oder ökonomisch motivierte Zusammenspiel unterschiedlicher sozialer Schichten.
- Nach wie vor fehlt eine gezielte prosopographische Untersuchung der Heiratsverbindungen der einzelnen *gentes* in und zwischen den etruskischen Stadtstaaten; die Existenz einer Art von *conubium* muss angenommen werden¹⁸⁸. Dies ist auch im Hinblick auf die Integration des mittleren gesell-

¹⁸² Siehe zum hellenistischen Etrurien nun die systematische Analyse in der Dissertation von Alexis Daveloose (2022).

¹⁸³ Grundlegend für die römische *gens*: Smith 2006. Erste Versuche einer stärker vergleichenden Analyse zeigen sich in der neueren Forschung: siehe *Società gentilizia* 2019. Zur frühromischen Gesellschaft siehe auch Roncoroni 2018 (basierend vor allem auf der Evidenz von Osteria dell’Osa).

¹⁸⁴ Von Helden 2020; vgl. zudem Ahlén 2019. Zu den epigraphischen Zeugnissen siehe nun Amann 2022. Zu Kindergräbern siehe zuletzt Serra 2020 (zu Spina, Valle Trebba) und allgemein *Birth* 2021 (vgl. unten Anm. 151).

¹⁸⁵ Colonna 2006; Maras 2018, 95 f.

¹⁸⁶ In der sozial heterogenen Zeugengruppe der *Tabula Cortonensis* beispielsweise könnten die Eigentümer bzw. Besitzer der Nachbargrundstücke kleinerer und mittlerer Dimension genannt sein: Amann 2005, 193.

¹⁸⁷ Breyer 2018.

¹⁸⁸ Zu den Verwandtschafts- und Heiratsbeziehungen der Bestatteten in der interessanten ‚Tombe dei *Cai Carcu*‘ in Perugia siehe nun Kaimio 2019 (2020). Zu einer weiteren Peruginer Familie siehe Benelli 2015a; zum hellenistischen Chiusi Massa Pairault 1990.

schaftlichen Segments von Bedeutung, zudem dürften wirtschaftliche Interessen (z.B. Landerwerb) und politische Allianzen damit in Zusammenhang stehen.

- Als eine zentrale Aufgabe erweist sich vor allem die verstärkte Konzentration auf die etruskischen ‚Mittel‘-schichten. Notwendig erscheint m.E. eine gezielte Suche nach diesem (wohl umfangreichen) Bevölkerungssegment unter Heranziehung des gesamten Quellenmaterials, um letztlich auch dem Phänomen der ‚Stadt‘ in Etrurien gerechter zu werden. Dies erfordert die Intensivierung detaillierter topographischer Untersuchungen zum urbanen Gefüge in Etrurien im Hinblick auf Wohnzonen (Dimension, Bebauung, Hausgrundrisse), Produktionsgebiete sowie Nekropolen:

- Was die archäologische Untersuchung von urbanen Produktionsstätten betrifft, so sind besonders die konkrete Lokalisierung, das räumliche Ausmaß, die zeitliche Kontinuität etc. von Interesse. Hier sind beispielsweise erste Untersuchungen von Vincenzo Bellelli, der den Mangel ebensolcher Studien beklagt, zu Caere zu nennen¹⁸⁹. Ähnlich wie in Veji ist – im Gegensatz zur Randlage in der Orientalisierenden Periode – eine weitgehende Integration von Produktionsanlagen in den urbanen Raum ab der Archaik zu beobachten.

- Im Hinblick auf die Nekropolen muss deren planimetrische Organisation im Fokus stehen, begleitet von vergleichenden Analysen zu allen vorhandenen Grabtypen und -größen, der Beziehung der einzelnen Grablegen untereinander, ihrer Ausstattung etc. Als guter Schritt in diese Richtung kann beispielsweise das internationale Forschungsprojekt zur Monte Abatone-Nekropole von Caere genannt werden¹⁹⁰. Von großem Interesse für die mittleren bis unteren Schichten der Spätzeit sind u. a. die Nekropolen von Tarquinia (Fondo Scataglini, Calvario).

- Ganz allgemein ist die Zeit mehr als reif für eine vermehrte Konzentration auf weniger reiche und ‚arme‘ Grablegen, auch und vor allem unter Beihilfe der modernen Anthropologie und der neuesten Möglichkeiten der Auswertung humangenetischen Materials. Auch wenn der Mangel an Beigaben oder ihr gänzlich Fehlen der Interpretation dieser Kontexte natürlich Grenzen setzt, so ist dennoch ein Aussagewert gegeben.

- Parallel zu den urbanen Zentren ist ein stärkeres Augenmerk auf kleine ländliche Siedlungen und rurale Wohn- und Produktionskomplexe (Bauernhöfe etc.) von der archaischen bis in die späthellenistische Zeit notwendig, um ausgehend von den dortigen archäologischen und epigraphischen Evidenzen eine bessere und weniger ideologiebeladene Vorstellung der ländlichen Bevölkerung Etruriens und ihrer Lebensbedingungen zu erhalten¹⁹¹.

- Ein dringendes Desiderat ist die systematische und (inner- als auch außeretruskisch) vergleichende Aufarbeitung von Bewaffnung und Kampfweise in den Stadtstaaten Kern- und Kolonialettruriens von den Anfängen bis zur Romanisierung, wobei vor allem Veränderungen in der ‚Ideologie‘ des Kriegers wichtig sind¹⁹². Militärische Tüchtigkeit scheint zudem eine Möglichkeit der Integration in die etruskische(n) Gesellschaft(en) dargestellt zu haben. Zudem sind es immer wieder die küstennahen Stadtstaaten des Südens, denen der Unterhalt einer Kriegsflotte zugetraut wird, deren Ruder – wie allgemein in der

¹⁸⁹ Bellelli 2017, bes. 210; Bellelli 2018, bes. 184.

¹⁹⁰ Es handelt sich um eine Kooperation der Universität Bonn (Martin Bentz) mit diversen italienischen Institutionen. Siehe <https://www.ai.uni-bonn.de/lehre-und-forschung/cerveteri/cerveteri.-die-nekropole-von-monte-abatone>. M. Bentz, A. Coen, F. Gilotta, M. Micozzi, *New Excavations at the Monte Abatone Necropolis, Cerveteri*, *Etruscan News* 23 (2021) 14–15.

¹⁹¹ Wie z.B. für die spätetruskische Zeit anhand der Gräber mit langem Dromos und einer ganzen Anzahl an seitlichen Bestattungsloculi im Territorium von Chiusi, vgl. oben Anm. 165. Siehe nun auch Patterson – Witcher – Di Giuseppe 2020.

¹⁹² Das Grundlagenwerk Stary 1981 ist längst überholt. Dem Thema widmen sich aktuell zwei etruskologische Dissertationen in Österreich: Christoph Baur, *Kriegergräber in Mittelitalien vom 9. bis zum 7. Jh.v.Chr. Waffenkombinationen und die Entwicklung von Sozialstrukturen während der frühen Eisenzeit* (Innsbruck) und David Hack, *Figur und Ideal des Kriegers im Etrurien des 7.–3. Jhs.v.Chr. aus sozialhistorischer Perspektive* (Wien).

Antike üblich – wohl nicht mehrheitlich von Sklaven, sondern von freien Bürgern der unteren Schichten bedient wurden.

- Nur sporadisch vorhanden sind ikonographische Analysen von Bildinhalten, die nicht (nur) auf die Träger der Oberschicht konzentriert sind¹⁹³.
- Bisher kaum systematisch für sozialgeschichtliche Auswertungen herangezogen wurde der religiös-sakrale Bereich in Etrurien, vor allem jener der Votivgaben (damit ist ihre Art und Menge gemeint wie z.B. Votivstatuetten, Körperteilvotive in hellenistischen Heiligtümern etc.)¹⁹⁴. In unserem Zusammenhang besonders lohnend wäre zudem eine vermehrte Konzentration auf Kulte, die für mittlere und untere Bevölkerungsschichten von größerem Interesse waren bzw. gewesen sein könnten¹⁹⁵.
- Wenig erforscht sind Ausmaß und Charakter der tatsächlichen Sklaverei in Etrurien, deren Existenz parallel zur postulierten ‚Halbfreiheit‘ immer angenommen wurde¹⁹⁶. Einige Indizien sprechen dafür, dass Freigelassene zwar als Teil der Familie des Patrons im weiten Sinn angesehen, langfristig jedoch weniger stark als in Rom in diese integriert wurden¹⁹⁷.

Die Liste der Desiderate und lohnenden Forschungsfelder könnte natürlich fortgesetzt werden, sie zeigt aber auch in der vorliegenden Form das große Untersuchungspotenzial für Etrurien zur Genüge an. Jüngst scheint es, dass der Forschungsmangel langsam auch von anderen als ein solcher empfunden wird, so widmete beispielsweise Dirk Steuernagel in seinem 2020 erschienen Überblickswerk ‚Die Etrusker. Ursprünge – Geschichte – Zivilisation‘ der Frage der etruskischen Gesellschaft wieder ein eigenes Kapitel¹⁹⁸. Auch wenn dieses kurz ist und viele Bereiche nur streifen kann, so wird wenigstens der Versuch gemacht, das Themenfeld mit einer umfassenden Perspektive zu behandeln.

Ich denke, dass die Zeit nun reif ist für neue und weniger vorbelastete Zugänge zum Thema der Sozialgeschichte. In diesem Sinne – an die Arbeit!

Bibliographie

- Adam – Rouveret 1990 = A.-M. Adam, A. Rouveret, *Les cités étrusques et la guerre au Ve siècle avant notre ère*, in: *Crise e transformation des sociétés archaïques de l'Italie antique au V^e siècle av. J.C.*, Actes de la table ronde (Rome, 19.–21.11.1987), Rom 1990, 327–356.
- Adinolfi – Carmagnola – Marras – Palleschi 2020 (2021) = G. Adinolfi – R. Carmagnola – L. Marras – V. Palleschi, *Oltre il visibile. Rapporto preliminare sulla tomba n. 6222 di Tarquinia*, StEtr 83 (2020 [2021]) 131–161.

¹⁹³ Eine Masterarbeit zum Thema wird derzeit an der Universität Wien von Eva-Maria Kremsner (*Die Darstellung der nicht-privilegierten Personen in der etruskischen Grabmalerei*) bearbeitet.

¹⁹⁴ Zu den Votivinschriften vgl. die grundlegende Sammlung von Maras 2009, der auch einige sozialgeschichtliche Schlussfolgerungen zieht (noch nicht enthalten der Neufund von rund 70 archaischen Inschriften aus dem Fondo Iozzino-Heiligtum bei Pompeji). Themenrelevante Beiträge auch in *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018.

¹⁹⁵ So spricht z.B. Maggiani 2011, 147 mit Bezug auf das Vigna Parrocchiale-Heiligtum von Caere explizit von „culto plebeo“. Siehe auch die Dissertation von S. Carosi, *Culti di tipo demetriaco in Etruria e nel Lazio*, Tesi di Dottorato in Archeologia (Etruscologia), Università di Roma La Sapienza 2007. Zuletzt zu Heiligtümern des 8.–5. Jhs.v.Chr. mit Fokus auf wirtschaftliche und sozio-politische Fragen Krämer 2022.

¹⁹⁶ Diesbezüglich erfreulich ist das von Patrick Zeidler im Rahmen des Bonner ‚Center for Dependency and Slavery Studies‘ durchgeführte Doktorat zu starken Abhängigkeitsverhältnissen in Etrurien anhand der Bildquellen (siehe Beitrag in diesem Band).

¹⁹⁷ Es sind dies vor allem das Namenssystem der Kinder der Freigelassenen und das Faktum, dass diese nach Aussage der Inschriften nur in wenigen Fällen in den Hypogäen der freilassenden Familien bestattet wurden. Siehe (auch zu den Ausnahmen) bes. Benelli 2013 und 2016. Allgemein: Rix 1994; Maggiani 2018.

¹⁹⁸ Steuernagel 2020, 125–150.

- Ahlén 2019 = S. A. Ahlén, *Children in Etruscan Funeral Iconography*, in: K. Bøggild Johannsen, J. Hjarl Petersen (Hrsg.), *Family Lives: Aspects of Life and Death in Ancient Families* (ActHyp 15), Kopenhagen 2019, 105–134.
- Amann 1999 = P. Amann, *Theopomp und die Etrusker*, *Tyche* 14 (1999) 3–14.
- Amann 2000 = P. Amann, *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien* (9. – 5.Jh.v.Chr.), Wien 2000.
- Amann 2005 = P. Amann, *Die Tabula Cortonensis. Ein epigraphischer Neufund aus Etrurien und seine unterschiedlichen Interpretationen*, in: F. Beutler, W. Hameter (Hrsg.) „Eine ganz normale Inschrift“. *Festschrift für Ekkehard Weber*, Wien 2005, 179–196.
- Amann 2006 = P. Amann, *Verwandtschaft, Familie und Heirat in Etrurien. Überlegungen zu Terminologie und Struktur*, in: P. Amann, M. Pedrazzi, H. Taeuber (Hrsg.), *Italo – Tusco – Romana. Festschrift für Luciana Aigner-Foresti zum 70. Geburtstag am 30. Juli 2006*, Wien 2006, 1–12.
- Amann 2010 = P. Amann, *Wer wohnt im Haus? Familienstruktur und Hausarchitektur als sich ergänzende Forschungsbereiche*, in: M. Bentz, Chr. Reusser (Hrsg.), *Etruskisch-italische und römisch-republikanische Wohnhäuser*, Akten des internationalen Kolloquiums (Bonn, 23.–25.1.2009) (Studien zur antiken Stadt, 9), Wiesbaden 2010, 29–42.
- Amann 2015a = P. Amann, *Gaben unter Eliten. Zu den etruskischen mulu/muluvanice-Inschriften*, in: E. Kistler, B. Öhlinger, M. Mohr, M. Hoernes (Hrsg.), *Sanctuaries and the Power of Consumption. Networking and the Formation of Elites in the Archaic Western Mediterranean World*, Proceedings of the International Conference (Innsbruck, 20th–23rd March 2012), Wiesbaden 2015, 63–81.
- Amann 2015b = P. Amann, *Sur les traces de la femme étrusque. Le rôle de l'élément féminin dans la société étrusque*, *Bulletin de l'Association Guillaume Budé* (Paris) 2 (2015) 19–49.
- Amann 2017a = P. Amann, *Zur Rolle der Frau*, in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), *Die Etrusker. Weltkultur im antiken Italien*, Ausstellungskatalog (Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 16.12.2017–1.6.2018), Darmstadt 2017, 178–179.
- Amann 2017b = P. Amann, *Johann Jakob Bachofen, il concetto del “Mutterrecht” e gli Etruschi*, in: G. M. della Fina (Hrsg.), *Gli Etruschi nella cultura e nell'immaginario del mondo moderno*, Atti del Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l'Archeologia dell'Etruria (Orvieto, 9.–11.12.2016) (= AnnFondFaina 24), Rom 2017, 35–53.
- Amann 2017c = P. Amann, *Society*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Vol. 1, Berlin – Boston 2017, 179–193.
- Amann 2017d = P. Amann, *Society, 580–450 BCE*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Vol. 2, Berlin – Boston 2017, 985–999.
- Amann 2017e = P. Amann, *Society, 450–250 BCE*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Vol. 2, Berlin – Boston 2017, 1101–1115.
- Amann 2018a = P. Amann, *Le ‚pietre fiesolane‘: repertorio iconografico e strutture sociali*, in: St. Steingraber (Hrsg.), *Cippi, stele, statue-stele e semata. Testimonianze in Etruria, nel mondo italico e in Magna Grecia dalla Prima Età del Ferro fino all'Ellenismo*, Atti del Convegno Internazionale (Sutri, 24.–25.4.2015), Pisa 2018, 63–79.
- Amann 2018b = P. Amann, *Bankettbilder und ihr ideologischer Gehalt – in Etrurien und darüber hinaus*, in: *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018, 109–128.
- Amann 2019 = P. Amann, *Women and Votive Inscriptions in Etruscan Epigraphy*, *Etruscan and Italic Studies* 22 (2019) 39–64 (print und online, 10.1515/etst-2019-0003).
- Amann 2022 = P. Amann, *La menzione di bambini nelle iscrizioni etrusche*, in: A. Calderini, R. Massarelli (Hrsg.), *EQO : DUENOSIO. Studi offerti a Luciano Agostiniani per i suoi 80 anni*, Ariodante. Linguistica ed epigrafia dell'Italia antica 1, Università degli Studi di Perugia, Perugia 2022, 21–38.

- Arizza 2020 = M. Arizza, *Tra Ostentazione e Austerità. Le tombe di Veio tra VI e IV sec. a.C.* (Bibliotheca Etrusca, 3), Rom 2020.
- Ascesa e crisi delle aristocrazie* 2020 = G. M. della Fina (Hrsg.), *Ascesa e crisi delle aristocrazie arcaiche in Etruria e nell'Italia preromana*, Atti del XXVII Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l'Archeologia dell'Etruria (Orvieto, 2019) (= AnnFondFaina 27), Rom 2020.
- Babbi 2008 = A. Babbi, *La piccola plastica fittile antropomorfa dell'Italia antica dal Bronzo finale all'orientalizzante*, Pisa – Rom 2008.
- Bachofen 1861 = J. J. Bachofen, *Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur*, Stuttgart 1861.
- Bachofen 1870 = J. J. Bachofen, *Die Sage von Tanaquil. Eine Untersuchung über den Orientalismus in Rom und Italien*, Heidelberg 1870.
- Bagnasco Gianni 1996 = G. Bagnasco Gianni, *Oggetti iscritti di epoca orientalizzante in Etruria* (Biblioteca di Studi Etruschi 30), Florenz 1996.
- Bardelli 2019 = G. Bardelli, *Minima cascológica. A proposito di alcune appliques bronzee figurate di elmi etruschi ed italici*, in: H. Baitinger, M. Schönfelder (Hrsg.), *Hallstatt und Italien. Festschrift für Markus Egg* (RGZM Mon. 154), Mainz 2019, 505–521.
- Bartoloni 2003 = G. Bartoloni, *Le società dell'Italia primitiva. Lo studio delle necropoli e la nascita delle aristocrazie*, Rom 2003 (Nachdruck 2009).
- Bartoloni – Pitzalis 2016 = G. Bartoloni, F. Pitzalis, *Etruscan Marriage*, in: S. L. Budin, J. MacIntosh Turfa (Hrsg.), *Women in Antiquity. Real women across the Ancient World*, London – New-York 2016, 810–819.
- Becker 2007 = H. W. Becker, *Production, Consumption and Society in North Etruria during the Archaic and Classical Periods. The World of Lars Porsenna*, Diss., Chapel Hill 2007.
- Becker 1990 = M. J. Becker, *Etruscan Social Classes in the VI Century B.C.: Evidence from Recently Excavated Cremations and Inhumations in the Area of Tarquinia*, in: H. Heres, M. Kunze (Hrsg.), *Die Welt der Etrusker*, Berlin 1990, 23–35.
- Becker 1993 = M. J. Becker, *Human Skeletons from Tarquinia: A Preliminary Analysis of the 1989 Cimitero Site Excavations with Implications for the Evolution of Etruscan Social Classes*, *StEtr* 58 (1993), 211–248.
- Becker 2002 = M. J. Becker, *Etruscan Tombs at Tarquinia: Heterarchy as Indicated by Human Skeletal Remains*, in: N. Negroni Catacchi (Hrsg.), *Preistoria e protostoria in Etruria*, Atti del Quinto Incontro di Studi 2, Mailand 2002, 687–708.
- Becker 2005 = M. J. Becker, *Etruscan Women at Tarquinia: Skeletal Evidence for Tomb Use and Insights into Status Differences in South Etruria*, *Analecta Romana* 31 (2005), 21–36.
- Bellelli 2012 = V. Bellelli, *Vei: nome, competenze e particolarità cultuali di una divinità etrusca*, in: V. Nizzo, L. La Rocca (Hrsg.), *Antropologia e archeologia a confronto*, Atti dell'Incontro Internazionale di studi (Roma, 20–21 maggio 2011), Rom 2012, 455–475.
- Bellelli 2017 = V. Bellelli, *La città che produce: appunti per una ricerca di archeologia della produzione a Cerveteri in età arcaica*, in: M. C. Biella, R. Cascino, A. F. Ferrandes, M. Revello Lami (Hrsg.), *Gli artigiani e la città. Officine e aree produttive tra VIII e III sec.a.C. Nell'Italia centrale tirrenica* (Scienze dell'Antichità 23.2), Rom 2017, 201–213.
- Bellelli 2018 = V. Bellelli, *Appunti di storia sociale etrusca: Cerveteri fra VI e V secolo a.C.*, in: *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018, 177–189.
- Benelli 1996 = E. Benelli, *Sui cosiddetti penesti etruschi*, *Parola del Passato* 51 (1996) 335–344.
- Benelli 2002 = E. Benelli, *Le formule onomastiche della Tabula Cortonensis e il valore del metronimico*, in: *La Tabula Cortonensis e il suo contesto storico-archeologico*, Atti dell'Incontro di Studio (Roma, 22 giugno 2001), Rom 2002, 93–100.

- Benelli 2003 = E. Benelli, *Una misconosciuta nota di Gustav Herbig e l'etrusco etera*, in: *Miscellanea etrusco-italica III*, Rom 2003, 209–221.
- Benelli 2009 = E. Benelli, *La società chiusina tra la guerra annibalica e l'età di Augusto. Osservazioni archeologiche ed epigrafiche*, *Ostraka XVIII.2* (2009) 303–322.
- Benelli 2011 = E. Benelli, 'Vornamengentilizia'. *Anatomia di una chimera*, in: D. F. Maras (Hrsg.), *Corollari. Scritti di antichità etrusche e italiche in omaggio all'opera di Giovanni Colonna*, Pisa – Rom 2011, 193–198.
- Benelli 2013 = E. Benelli, *Slavery and manumission*, in: J. MacIntosh Turfa (Hrsg.), *The Etruscan World*, London – New York 2013, 447–456.
- Benelli 2014 = E. Benelli, *Etruria, terra di migranti. Mobilità e integrazione di elementi allogeni dalla documentazione epigrafica*, in: S. Marchesini et al. (Hrsg.), *Seconda e terza generazione. Integrazione e identità nei figli di immigranti e coppie miste*, Verona 2014, 25–32.
- Benelli 2015a = E. Benelli, *I Cacni, famiglia perugina*, *RM* 121 (2015) 177–198.
- Benelli 2015b = E. Benelli, *Epigraphy in a Changing Society. Etruria, 301–300 B.C.E.*, *Etruscan and Italic Studies* 18.2 (2015) 71–80.
- Benelli 2016 = E. Benelli, *Female slaves and slave-owners in ancient Etruria*, in: S. Budin, J. MacIntosh Turfa (Hrsg.), *Women in Antiquity. Real Women Across the Ancient World*, London – New York 2016, 877–882.
- Benelli 2017 = E. Benelli, *La società etrusca e le utopie postbelliche. Alcune note sulla storiografia etruscologica nell'Italia del dopoguerra*, in: M.-L. Haack, M. Miller (Hrsg.), *L'étruscologie dans l'Europe d'après-guerre*, *Actes des journées d'études internationales* (14–16 septembre 2015), Bordeaux 2017, 103–111.
- Benelli 2018 = E. Benelli, *La società etrusca: il contributo dell'epigrafia*, in: *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018, 219–226.
- Benelli 2019 = E. Benelli, *Nascita e diffusione del gentilizio nell'Italia antica. Qualche riflessione sulle testimonianze dall'epigrafia*, in: M. Di Fazio, S. Paltineri (Hrsg.), *La società gentilizia nell'Italia antica tra realtà e mito storiografico*, Bari 2019, 47–57.
- Berendonner 2004 = C. Berendonner, *La società di Chiusi ellenistica e la sua immagine: il contributo delle necropoli alla conoscenza delle strutture sociali*, *Etruscan and Italic Studies* 10 (2004) 67–80.
- Bettini 2008 = M. Ch. Bettini, *Stato civile, ruolo sociale e emancipazione femminile nel mondo etrusco: la documentazione archeologica*, in: *Larthia. La vita di una donna al tempo degli Etruschi*, *Atti del Convegno* (Chianciano Terme, 21.–22.9.2007), Florenz 2008, 65–77.
- Birth* 2021 = E. Govi (Hrsg.), *BIRTH. Archeologia dell'infanzia nell'Italia preromana*, Bologna 2021.
- Bollinger – Cesana – Graf 2015 = A. Bollinger, A. Cesana, F. Graf (Hrsg.), *Reiseberichte, Autobiographie, Varia. Johann Jakob Bachofens Gesammelte Werke*, Vol. IX, Basel 2015.
- Bonfante 1981 = L. Bonfante, *Etruscan Couples and Their Aristocratic Society*, in: H. P. Foley (Hrsg.), *Reflections of Women in Antiquity*, New York – London – Paris 1981, 323–343.
- Breyer 2018 = G. Breyer, *Die Beischriften zu den Akteuren der Küchenszenen in der Tomba Golini I: ein Diskussionsbeitrag*, in: *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018, 279–293.
- Briquel 1992 = D. Briquel, *Le système onomastique féminin dans les épigraphies de l'Italie préromaine*, in: É. Gély (Hrsg.), *Sens et pouvoirs de la nomination dans les cultures hellénique et romaine*, II, Montpellier 1992, 25–35 (Neudruck in: *Des noms et des hommes. Sources. Travaux historiques* 45–46 (1996) 21–30).
- Briquel 1998 = D. Briquel, *Les figures féminines dans la tradition sur les trois derniers rois de Rome*, *Gerion* 19 (1998) 113–141.
- Burial and social change* 2016 = E. Perego, R. Scopacasa (Hrsg.), *Burial and social change in first millennium BC Italy: approaching social agents. Gender, personhood and marginality*, Oxford 2016.

- Camporeale 1986 = G. Camporeale, *Vita privata*, in: *Rasenna. Storia e civiltà degli Etruschi* (Collana Antica Madre 9), Mailand 1986, 239–308.
- Camporeale 2015 = G. Camporeale, *Urbanism, houses and society in the early centuries of Etruscan civilization*, in: A. A. Di Castro, C. A. Hope (Hrsg.), *Housing and Habitat in the Ancient Mediterranean: Cultural and Environmental Responses*, Leuven 2015, 49–76.
- Cantarella 1985 = E. Cantarella, *L'ambiguo malanno*, Rom 1985² (Originalausgabe 1981).
- Cantarella 1996 = E. Cantarella, *Passato prossimo. Donne romane da Tacita a Sulpicia*, Mailand 1996.
- Cerchiali 2017 = L. Cerchiali, *Urban Civilization*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Vol. 2, Berlin – Boston 2017, 617–644.
- Cerchiali 2018 = L. Cerchiali, *Lo sviluppo dell'immagine oplitica nell'Etruria arcaica*, in: *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018, 145–157.
- Cerchiali – D'Agostino 2004 = L. Cerchiali, B. D'Agostino, *Il banchetto e il simposio nel mondo etrusco*, *ThesCRA* 2, 2004, 254–267.
- Cherici 2005a = A. Cherici, *Armi e armati nella società visentina: note sul carrello e sul cinerario dell'Olmo Bello*, *AnnFondFaina* 12 (2005) 125–172.
- Cherici 2005b = A. Cherici, *Dinamiche sociali a Vulci: le tombe con armi*, in: *Dinamiche di sviluppo delle città nell'Etruria meridionale: Veio, Caere, Tarquinia, Vulci*, Atti del XXIII Convegno di Studi Etruschi ed Italici (Roma, Veio, Cerveteri/Pyrgi, Tarquinia, Tuscania, Vulci, Viterbo, 1–6 ottobre 2001), Pisa – Rom 2005, 531–549.
- Cherici 2009 = A. Cherici, *Etruria – Roma: per una storia del rapporto tra impegno militare e sapienza politica nelle comunità antiche*, *AnnFondFaina* 16 (2009), 155–175.
- Cherici 2012 = A. Cherici, *La guerra in Etruria*, *ThesCRA* 8, 2012, 213–222 s.v.
- Chiesa 2005 = F. Chiesa, *Tarquinia. Archeologia e Prosopografia tra Ellenismo e Romanizzazione*, Rom 2005.
- Cifani 2020 = G. Cifani, *The Origins of the Roman Economy. From the Iron Age to the Early Republic in a Mediterranean Perspective*, Cambridge 2020.
- Colonna 1976 = G. Colonna, *Basi conoscitive per una storia economica dell'Etruria*, in: Atti del V Convegno del Centro Internazionale di Studi Numismatici (1975), Rom 1976, 3–23.
- Colonna 1977 = G. Colonna, *Nome gentilizio e società*, *StEtr* 45 (1977) 175–192.
- Colonna 1985 = G. Colonna, *Società e cultura a Volsinii*, *AnnFondFaina* 2 (1985) 101–131.
- Colonna 1986 = G. Colonna, *Urbanistica e architettura*, in: *Rasenna. Storia e civiltà degli Etruschi* (Collana Antica Madre 9), Mailand 1986, 369–530.
- Colonna 1988 = G. Colonna, *Il lessico istituzionale etrusco e la formazione della città (specialmente in Emilia Romagna)*, in: *La formazione delle città in Emilia Romagna*, Atti del convegno di studi (Marzabotto, 1985), Bologna 1988, 15–36.
- Colonna 1990 = G. Colonna, *Città e territorio nell'Etruria meridionale del V secolo a.C.*, in: *Crise e transformation des sociétés archaïques de l'Italie antique au Ve siècle av. J.C.*, Actes de la table ronde (Rome, 19.–21.11.1987), Rom 1990, 7–21.
- Colonna 1993 = G. Colonna, *La società spinetica e gli altri ethne*, in: *Spina. Storia di una città tra Greci ed Etruschi*, Ausstellungskatalog, Ferrara 1993, 131–143.
- Colonna 2000 = G. Colonna, *Due città e un tiranno*, *AnnFondFaina* 7, 2000, 277–289.
- Colonna 2006 = G. Colonna, *Cerveteri. La Tomba delle Iscrizioni Graffite*, in: M. Pandolfini Angeletti (Hrsg.), *Archeologia in Etruria meridionale*, Atti delle Giornate di Studio in ricordo di Mario Moretti (Civita Castellana, 14–15 novembre 2003), Rom 2006, 419–451.
- Colonna 2013 = G. Colonna, *Mobilità geografica e mercenariato nell'Italia preromana: il caso dell'Etruria e degli Etruschi*, *AnnFondFaina* 20 (2013) 7–22.
- Colonna 2014 = G. Colonna, *Firme di artisti in Etruria*, *AnnFond Faina* 21 (2014) 45–74.

- Colonna 2015 = G. Colonna, *La scrittura e la tomba. Il caso dell'Etruria arcaica*, in: M.-L. Haack (Hrsg.), *L'écriture et l'espace de la mort. Épigraphie et nécropoles à l'époque préromaine*, Rom 2015, 125–137.
- Companion to the Etruscans 2016 = S. Bell – A. A. Carpino (Hrsg.), *A Companion to the Etruscans*, Chichester, West Sussex 2016.
- Cortsen 1925 = S. P. Cortsen, *Die etruskischen Standes- und Beamtentitel, durch die Inschriften beleuchtet*, Kopenhagen 1925.
- Cosentino – Maras 2020 = R. Cosentino, D. F. Maras, *Scoperte inaspettate dal santuario del Manganello a Cerveteri: una nuova lastra dipinta e la "firma invisibile" di un artista etrusco*, *RendPontAcc XCII* (2020) 75–145.
- Crise e transformation des sociétés archaïques* 1990 = *Crise e transformation des sociétés archaïques de l'Italie antique au V^e siècle av. J.C.*, Actes de la table ronde (Rome, 19.–21.11.1987), Rom 1990.
- Cristofani 1969 = M. Cristofani, *La Tomba del Tifone. Cultura e società di Tarquinia in età tardo-etrusca*, *Memorie dell'Accademia dei Lincei, serie VIII.14* (1969) 213–256.
- Cristofani 1975 = M. Cristofani, *Il 'dono' nell'Etruria arcaica*, *Parola del Passato* 30 (1975) 132–152.
- Cristofani 1976 = M. Cristofani, *Il sistema onomastico*, in: *L'etrusco arcaico*, Atti del colloquio (4.–5.10.1974), Florenz 1976, 99–115.
- Cristofani 1978a = M. Cristofani, *Società e istituzioni nell'Italia Preromana*, in: *Popoli e civiltà dell'Italia antica* 7, Rom 1978, 53–112.
- Cristofani 1978b (1983) = M. Cristofani, *Etruschi. Cultura e società*, Novara 1978 (deutsche Übersetzung: *Die Etrusker. Geschichte, Glaube und Kultur*, Luzern 1983).
- Cristofani 1986 = M. Cristofani, *Economia e società*, in: *Rasenna. Storia e civiltà degli Etruschi* (Collana Antica Madre 9), Mailand 1986, 77–156.
- Cristofani 1987 = M. Cristofani, *Antroponimia e contesti sociali di pertinenza*, in: M. Cristofani, *Saggi di storia etrusca arcaica*, Rom 1987, 107–135.
- Cristofani 1995 (1984) = M. Cristofani, *Ackerbauern, Handwerker und Kaufleute*, in: M. Cristofani (Hrsg.), *Die Etrusker. Geheimnisvolle Kultur im antiken Italien*, Stuttgart – Zürich 1995, 68–87 (ital. Originalausgabe Florenz 1984)
- Cristofani 1996 = M. Cristofani, *Etruschi e altre genti dell'Italia preromana. Mobilità in età arcaica*, Rom 1996.
- Cuozzo 2003 = M. Cuozzo, *Reinventando la tradizione. Immaginario sociale, ideologie e rappresentazione nelle necropoli orientalizzanti di Pontecagnano*, Paestum 2003.
- D'Agostino 1985 = B. D'Agostino, *Società dei vivi, comunità dei morti: un rapporto difficile*, *DialArch* 1 (1985) 47–58.
- D'Agostino 1989 = B. D'Agostino, *Image and Society in Archaic Etruria*, *JRS* 79 (1989) 1–10.
- D'Agostino 1990 = B. D'Agostino, *Military Organization and Social Structure in Archaic Etruria*, in: O. Murray, S. Price (Hrsg.), *The Greek City from Homer to Alexander*, Oxford 1990, 59–82.
- D'Agostino 1991 = B. D'Agostino, *Dal palazzo alla tomba*, *ArchClassica* 48 (1991) 223–235.
- D'Agostino 1993 = B. D'Agostino, *La donna in Etruria*, in: M. Bettini (Hrsg.), *Maschile/femminile. Genere e ruoli nelle culture antiche*, Rom – Bari 1993, 61–73.
- D'Agostino 1998 = B. D'Agostino, *La non-polis degli Etruschi*, in: E. Greco (Hg.), *Venticinque secoli dopo l'invenzione della democrazia*, Paestum 1998, 125–131.
- D'Agostino – Cerchiai 1999 = B. D'Agostino, L. Cerchiai, *Il mare, l'amore e la morte. Gli Etruschi, i Greci e l'immagine*, Rom 1999.
- Dalla capanna al palazzo* 2016 = G. M. Della Fina (Hrsg.), *Dalla capanna al palazzo. Edilizia abitativa nell'Italia preromana*, Atti del XXIII Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l'Archeologia dell'Etruria (Orvieto, 2015) (= *AnnFondFaina* 23), Rom 2016.

- Damgaard Andersen 1993 = H. Damgaard Andersen, *The Etruscan Ancestral Cult – Its Origin and Development and the Importance of Anthropomorphization*, *AnalRom* 21 (1993) 7–66.
- Daveloose 2022 = A. Daveloose, *The Etruscan Family: A Qualitative and Quantitative Approach to Hellenistic Burials and Epigraphy*, dissertation University Gent, 2022.
- Davies 2010 = P. Davies, *Myth, Matriarchy and Modernity. Johann Jakob Bachofen in German Culture 1860–1945*, Berlin – New York 2010.
- De Angelis 2015 = F. de Angelis, *Il destino di Hasti Afunei. Donne e famiglia nell'epigrafia sepolcrale di Chiusi*, in: M.-L. Haack (Hrsg.), *L'écriture et l'espace de la mort. Épigraphe et nécropoles à l'époque préromaine*, Rom 2015, 419–458.
- Defosse 2007 = P. Defosse, *Une tombe de femmes-prêtresses étrusques à Pérouse (nécropole de Ponticello di Campo)?*, *Latomus* 66 (2007) 871–881.
- De Marinis 1961 = S. De Marinis, *La tipologia del banchetto nell'arte etrusca arcaica*, Rom 1961.
- Di Fazio 2000 = M. Di Fazio, *Porsenna e la società di Chiusi*, *Athenaeum* 88 (2000) 393–412.
- Di Fazio – Paltineri 2019 = M. Di Fazio, S. Paltineri (Hrsg.), *La società gentilizia nell'Italia antica tra realtà e mito storiografico*, Bari 2019.
- Donati 1994 = L. Donati, *La casa dell'impluvium. Architettura etrusca a Roselle*, Rom 1994.
- Donati 2000 = L. Donati, *Architettura civile, sacra e domestica*, in: M. Torelli (Hrsg.), *The Etruscans / Gli Etruschi*, Ausstellungskatalog, Mailand 2000, 313–333.
- Écriture et l'espace de la mort 2015 = M.-L. Haack (Hrsg.), *L'écriture et l'espace de la mort. Épigraphe et nécropoles à l'époque préromaine*, Rom 2015 (<https://books.openedition.org/efr/2704>).
- Eminent Women 2011 = P. S. Lulof – I. van Kampen (Hrsg.), *Etruscans: Eminent Women. Powerful Men*, Ausstellungskatalog, Amsterdam 2011.
- Etruscan Literacy in its Social Context 2020 = R. D. Whitehouse (Hrsg.), *Etruscan Literacy in its Social Context* (Accordia Specialist Studies on Italy 18), London 2020.
- Etruscan World 2013 = J. MacIntosh Turfa (Hrsg.), *The Etruscan World*, London – New York 2013.
- Etruschi delle città 2010 = S. Bruni (Hrsg.), *Gli Etruschi delle città. Fonti, ricerche e scavi*, Cinisello Balsamo 2010.
- Etruscology 2017 = A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Vol. 1–2, Berlin – Boston 2017.
- Etruskisch-italische Wohnhäuser 2010 = M. Bentz, Chr. Reusser (Hrsg.), *Etruskisch-italische und römisch-republikanische Wohnhäuser*, Akten des internationalen Kolloquiums (Bonn, 23.–25.1.2009) (Studien zur antiken Stadt, 9), Wiesbaden 2010.
- EWM 1985 = St. Steingraber (Hrsg.), *Etruskische Wandmalerei*, Stuttgart 1985.
- Facchetti 2000 = G. M. Facchetti, *Frammenti di diritto privato etrusco*, Florenz 2000.
- Facchetti 2002 = G. M. Facchetti, *L'appellativo etrusco etera*, *StEtr* 65–68 (2002) 225–235.
- Firpo 1997 = G. Firpo, *Posidonio, Diodoro e gli Etruschi*, *Aevum* 71.1 (1997) 103–111.
- Floridi 2020 (2021) = F. Floridi, *Per una nuova lettura dell'apparato iconografico del carello di Bisenzio*, *StEtr* 83 (2020 [2021]) 3–29.
- Frankfort 1959 = T. Frankfort, *Les classes serviles en Étrurie*, *Latomus* 18 (1959) 3–22.
- From Huts to Houses 2001 = R. Brandt, L. Karlsson (Hrsg.), *From Huts to Houses. Transformations of Ancient Societies*, Proceedings of an International Seminar (Rome, 21.–24.9.1997), Stockholm 2001.
- Gender Identities in Italy 2009 = E. Herring, K. Lomas (Hrsg.), *Gender Identities in Italy in the First Millennium BC* (British Archaeological Reports International Series 1983), Oxford 2009.
- Govi 2015 = E. Govi (Hrsg.), *Studi sulle stele etrusche di Bologna tra V e IV sec.a.C.*, Rom 2015.
- Govi 2016 = E. Govi, *L'architettura domestica di Marzabotto tra vecchi scavi e nuove indagini*, *AnnFondFaina* 23, 2016, 187–241.
- Guidi 1993 = A. Guidi, *La necropoli veiente dei Quattro Fontanili nel quadro della fase recente della prima età del Ferro italiana*, Florenz 1993.

- Guidi 2009 = A. Guidi, *Preistoria della complessità sociale*, Rom – Bari 2009².
- Haack 2017a = M.-L. Haack, *Approche méthodologique de la famille étrusque*, in: E. Parmentier, J.-P. Guilhembet, Y. Roman (Hrsg.), *Famille et société dans le monde grec et en Italie du Ve au IIe siècle av. J.-C.*, Paris 2017, 362–372.
- Haack 2017b = M.-L. Haack, *La famille chez les Étrusques*, in: *Famille et société dans le monde grec, en Italie et à Rome du Ve au IIe siècle av. J.-C.*, Pallas, hors-série, 2017, 179–192.
- Haack – Miller 2015 = M.-L. Haack, M. Miller (Hrsg.), *La construction de l'étruscolgie au début du XXe siècle*, Actes des journées d'études internationaux (2–3 décembre 2013), Bordeaux 2015.
- Haack – Miller 2016 = M.-L. Haack, M. Miller (Hrsg.), *Les Étrusques au temps du fascisme et du nazisme*, Actes des journées d'études internationales (22–24 septembre 2014), Bordeaux 2016.
- Haack – Miller 2017 = M.-L. Haack, M. Miller (Hrsg.), *L'étruscolgie dans l'Europe d'après-guerre*, Actes des journées d'études internationales (14–16 septembre 2015), Bordeaux 2017.
- Harari 2012 = M. Harari, *Etruscologia e fascismo*, *Athenaeum* 100 (2012) 405–418.
- Harris 1971 = W. V. Harris, *Rome in Etruria and Umbria*, Oxford 1971.
- Haynes 2005 (2000) = S. Haynes, *Kulturgeschichte der Etrusker*, Mainz a.R. 2005 (engl. Originalausgabe 2000).
- Heurgon 1957 = J. Heurgon, *L'Etat étrusque*, *Historia* 6 (1957) 63–83.
- Heurgon 1959 = J. Heurgon, *Les Pénestes étrusques chez Denys d'Halicarnasse (IX,5,4)*, *Latomus* 18 (1959) 713–723.
- Heurgon 1961 = J. Heurgon, *Valeurs féminines et masculines dans la civilisation étrusque*, *MEFRA* 73 (1961) 139–160.
- Heurgon 1962 = J. Heurgon, *Posidonius et les Étrusques*, in: M. Renard (Hg.), *Hommage à Albert Grenier*, Brüssel 1962, 799–808.
- Heurgon 1970 = J. Heurgon, *Classes et ordres chez les Étrusques*, in: *Recherches sur les structures sociales dans l'Antiquité classique*, Paris 1970, 29–41.
- Heurgon 1971 (1961) = J. Heurgon, *Die Etrusker*, Stuttgart 1971 (franz. Originalausgabe: *La vie quotidienne chez les Étrusques*, Paris 1961).
- Introduzione all'Etruscologia* 2012 = G. Bartoloni (Hrsg.), *Introduzione all'Etruscologia*, Mailand 2012 (2016⁴).
- Isler-Kerényi 1998 = C. Isler-Kerényi, *K. O. Müllers Etrusker*, in: W. M. Calder III, R. Schlesier (Hrsg.), *Zwischen Rationalismus und Romantik. Karl Otfried Müller und die antike Kultur*, Hildesheim 1998, 239–281.
- Izzet 2001 = V. Izzet, *Putting the house in order: the development of Etruscan domestic architecture*, in: J. R. Brandt, L. Karlsson (Hrsg.), *From Huts to Houses. Transformations of Ancient Societies*, Proceedings of an International Seminar (Rom, 21.–24.9.1997), Stockholm 2001, 41–49.
- Izzet 2007 = V. Izzet, *The Archaeology of Etruscan Society*, Cambridge 2007.
- Izzet 2012 = V. Izzet, *Etruscan Women: Towards a Reappraisal*, in: S. L. James, S. Dillon (Hrsg.), *A Companion to Women in the Ancient World*, Malden 2012, 66–77.
- Jannot 1984 = J.-R. Jannot, *Les reliefs archaïques de Chiusi*, Rom 1984.
- Jannot 1991 = J.-R. Jannot, *Armement, tactique et société. Réflexion sur l'exemple de l'Étrurie archaïque*, in: B. S. Frizell (Hrsg.), *Arte militare e architettura nuragica: Nuragic architecture in its military territorial and socio-economic context* (Rome, 7–9 December 1989), Stockholm 1991, 73–81.
- Jannot 2004 = J.-R. Jannot, *Assemblée de femmes. Une survivance clusienne des valeurs familiales archaïques*, *RA* 1 (2004) 33–50.
- Kaimio 2010 = J. Kaimio, *The cippus inscriptions of Museo Nazionale di Tarquinia*, Rom 2010.

- Kaimio 2019 (2020) = J. Kaimio, *The inscriptions of the Perusian Tomba dei Cai Carcu and Tomba degli Alfa*, *StEtr* 82 (2019 [2020]) 175–209.
- Kienzle 1951 = E. Kienzle, *Nachwort*, in: E. Kienzle (Hrsg.), *Die Sage von Tanaquil. Mit den zugehörigen Beilagen und verwandten Stücken, Johann Jakob Bachofens Gesammelte Werke*, Vol. VI, Basel 1951, 447–485.
- Krämer 2022 = R. P. Krämer, *Etruskische Heiligtümer des 8.–5. Jhs. v. Chr. als Wirtschaftsräume und Konsumtionsorte von Keramik*, *Italiká* 8, Wiesbaden 2022.
- Krauskopf 2012 = I. Krauskopf, *Die Rolle der Frauen im etruskischen Kult*, in: P. Amann (Hrsg.), *Kulte – Riten – religiöse Vorstellungen bei den Etruskern und ihr Verhältnis zu Politik und Gesellschaft*, Akten der 1. Internationalen Tagung der Sektion „Wien/Österreich“ des Istituto Nazionale di Studi Etruschi ed Italici (Wien, 4.–6.12.2008), Wien, 2012, 185–193.
- Kron 2013 = G. Kron, *Fleshing out the demography of Etruria*, in: *Etruscan World* 2013, 56–78.
- Larthia 2008 = *Larthia. La vita di una donna al tempo degli Etruschi*, Atti del Convegno (Chianciano Terme, 21–22 settembre 2007), Florenz 2008.
- Lattes 1910 = E. Lattes, *Di un grave e frequente errore intorno alla donna ed alla famiglia etrusca*, *Atene e Roma* 13 (1910) 1–11.
- Lawrence 1932 = D. H. Lawrence, *Etruscan Places*, London 1932.
- Liébert 2006 = Y. Liébert, *Regards sur la truphè étrusque*, Limoges 2006.
- Lubchansky 2005 = N. Lubchansky, *Le cavalier tyrrhénien : représentations équestres dans l'Italie archaïque*, Rom 2005.
- Lundeen 2008 = L. E. Lundeen, *In search of the Etruscan priestess: a re-examination of the hatrencu*, in: C. E. Schultz, P. B. Harvey (Hrsg.), *Religion in Republican Italy*, Cambridge 2008, 34–61.
- Maggiani 1996 = A. Maggiani, *Appunti sulle magistrature etrusche*, *StEtr* 62 (1996 [1998]) 95–138.
- Maggiani 2000 = A. Maggiani, *Tipologia tombale e società. Chiusi in età orientalizzante*, *AnnFond Faina* 7 (2000) 249–275.
- Maggiani 2005 = A. Maggiani, *Il cippo di Larth Cupures veiente e gli altri semata a testa umana da Orvieto*, *AnnFondFaina* 12 (2005) 29–73.
- Maggiani 2007 = A. Maggiani, *Auvele Feluskes. Della stele di Vetulonia e di altre nell'Etruria settentrionale*, *RdA* 31 (2007) 67–75.
- Maggiani 2011 = A. Maggiani, *Thuschva. Divinità ctonie*, in: D. F. Maras (Hrsg.), *Corollari. Scritti di antichità etrusche e italiche in omaggio all'opera di Giovanni Colonna*, Pisa – Rom 2011, 138–149.
- Maggiani 2012 = A. Maggiani, *Das Helmdepot von Arce, Vetulonia*, in: W. Meighörner (Hrsg.), *Waffen für die Götter. Krieger – Trophäen – Heiligtümer*, Ausstellungskatalog, Innsbruck 2012, 63–67.
- Maggiani 2014 = A. Maggiani, *La necropoli di Balena. Una comunità rurale alla periferia del territorio di Chiusi in età medio e tardo ellenistica (II–I sec. a.C.)*, in: *San Casciano dei Bagni* 2014, 51–57.
- Maggiani 2018 = A. Maggiani, *Lautni*, in: *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018, 303–319.
- Maggiani 2019 (2020) = A. Maggiani, *Papals, nefts, prumts. Termini di parentela in etrusco: due nuove proposte di lettura*, *StEtr* 82 (2019 [2020]) 145–167.
- Magnani 2016 = L. Magnani, *La femme étrusque et son époux à travers l'épigraphie*, *Anabases* 24 (2016) 63–75.
- Maras 2009 = D. F. Maras, *Il dono votivo. Gli dei e il sacro nelle iscrizioni etrusche di culto*, Pisa – Rom 2009.
- Maras 2018 = D. F. Maras, *Kings and tablemates. The political role of comrade associations in Archaic Rome and Etruria*, in: *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018, 91–108.
- Maras 2020 = D. F. Maras, *Inter-Ethnic Mobility and Integration in Pre-Roman Etruria: The Contribution of Onomastics*, in: J. Clackson, K. McDonald, N. Zair (Hrsg.), *Migration, Mobility and Language*

- Contact in and around the Ancient Mediterranean*, Proceedings of the Laurence Seminar (Cambridge, 27–28 May 2016), Cambridge 2020, 23–52.
- Marchesini 1997 = S. Marchesini, *Studi onomastici e sociolinguistici sull'Etruria arcaica: il caso di Caere* (Biblioteca di Studi Etruschi 32), Florenz 1997.
- Marchesini 2007 = S. Marchesini, *Prosopographia Etrusca II.1. Studia. Gentium Mobilitas*, Rom 2007.
- Massa Pairault 1986 = F.-H. Massa Pairault, *Notes sur le problème du citoyen en armes : cité romaine et cité étrusque*, in: A. M. Adam – A. Rouveret (Hrsg.), *Guerre et sociétés en Italie aux V^e et IV^e siècles avant J.-C. Les indices fournis par l'armement et les techniques de combat*, Table-Ronde (Paris, 5 mai 1984), Paris 1986, 29–50.
- Massa Piarault 1990 = F.-H. Massa-Pairault, *Du mariage à la solidarité politique : quelques réflexions sur le cas de Clusium hellénistique*, in: J. Andreau, H. Bruhns (Hrsg.), *Parenté et stratégies familiales dans l'antiquité romaine*, Actes de la table ronde (2–4 octobre 1986), Rome: Publications de l'École française de Rome 1990, 333–380.
- Massa Pairault 1992 = F.-H. Pairault Massa, *Iconologia e politica nell'Italia antica. Roma, Lazio, Etruria dal VII al I secolo a.C.*, Mailand 1992.
- Massa Pairault 2000 = F.-H. Massa Pairault, *La struttura sociale e la questione dei servi*, in: M. Torelli (Hrsg.), *The Etruscans / Gli Etruschi*, Ausstellungskatalog, Mailand 2000, 255–271.
- Mastrocinque 1996 = A. Mastrocinque, *Servitus publica a Roma e nella società etrusca*, StEtr 62 (1996 [1998]) 249–270.
- Mazzarino 1957 = S. Mazzarino, *Sociologia del mondo etrusco e della tarda etruscità*, Historia 6 (1957) 98–122.
- Mazzarino 1961 = S. Mazzarino, *Le droit des Étrusques*, Iura 12 (1961) 24–39.
- Miller 2017 = P. M. Miller, *Continuity and Change in Etruscan Domestic Architecture*, Oxford 2017.
- Mitterlechner 2018 = T. Mitterlechner, *Kriegerbild und Militärorganisation*, in: *Sozialgeschichte der Etrusker* 2018, 159–173.
- Mitterlechner 2020 = T. Mitterlechner, *Das Bankett. Ein Bildmotiv zwischen Diesseits und Jenseits im vorrömischen Italien (8.–2/1.Jh.v.Chr.)* (Phersu 2), Wien 2020.
- Mobilità geografica e mercenariato* 2013 = G. M. della Fina (Hrsg.), *Mobilità geografica e mercenariato nell'Italia preromana*, Atti del XX Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l'Archeologia dell'Etruria (Orvieto, 2012) (= AnnFondFaina 20), Rom 2013.
- Morandi Tarabella 2004 = M. Morandi Tarabella, *Prosopographia etrusca. I.1. Etruria meridionale*, Rom 2004.
- Morandini 2011 = F. Morandini, *Le fattorie arcaiche di Pian d'Alma (Scarolino – GR) e Marsiliana d'Albegna (Manciano – GR): modello “urbano” esportato in campagna o modello “extra-urbano” radicato nella tradizione?*, in: A. Ellero, F. Luciani, A. Zaccaria Ruggiu (Hrsg.), *La città. Contributi della Scuola di Dottorato in Scienze Umanistiche (Indirizzo in Storia antica e Archeologia)*, Università Ca' Foscari di Venezia, Padua 2011, 79–100.
- Morpurgo 2018 = G. Morpurgo, *I sepolcreti etruschi di Bologna nei terreni De Luca e Battistini (fine VI – inizi IV secolo a.C.)*, Bologna 2018.
- Müller 1828 = K. O. Müller, *Die Etrusker*, 2 Bde. (I–IV), Breslau 1828.
- Müller – Deecke 1877 = K. O. Müller, W. Deecke, *Die Etrusker*, 2 Bde. (I–IV), Stuttgart 1877 (Neudruck Graz 1965).
- Muggia 2004 = A. Muggia, *Impronte nella sabbia. Tombe infantili e di adolescenti dalla necropoli di Valle Trebba a Spina*, Florenz 2004.
- Nielsen 1989 = M. Nielsen, *Women and Family in a Changing Society. A Quantitative Approach to Late Etruscan Burials*, AnalRom 17–18 (1989) 53–98 (vgl. *La donna e la famiglia nella tarda società etrusca*, in: Rallo 1989, 121–145).

- Nielsen 1990 = M. Nielsen, *Sacerdotesse e associazioni culturali femminili in Etruria: testimonianze epigrafiche e iconografiche*, *AnalRom* 19 (1990) 45–67.
- Nielsen 1999 = M. Nielsen, *Common tombs for women in Etruria: Buried matriarchies?*, in: P. Setälä, L. Savunen (Hrsg.), *Female Networks and the Public Sphere in Roman Society, Institutum Romanum Finlandiae*, Rom 1999, 65–136.
- Nielsen 2002 = M. Nielsen, “...stemmate quod Tusco ramum millesime ducis...” (*Persius Sat.* 3.28). *Family Tombs and Genealogical Memory among the Etruscans*, in: J. M. Højte (Hrsg.), *Images of Ancestors*, Aarhus 2002, 89–126.
- Nielsen 2013 = M. Nielsen, *United in death: the changing image of Etruscan couples*, in: E. Herring, K. Lomas (Hrsg.), *Gender Identities in Italy in the First Millennium BC*, Oxford 2013, 79–95.
- Nizzo 2011 = V. Nizzo, «Antenati bambini». *Visibilità in invisibilità dell’infanzia nei sepolcreti dell’Italia tirrenica dalla prima età del Ferro all’Orientalizzante: dalla discriminazione funeraria alla costruzione dell’identità*, in V. Nizzo (Hrsg.), *Dalla nascita alla morte: antropologia e archeologia a confronto*, Atti dell’Incontro Internazionale di studi in onore di Claude Lévi-Strauss (21.5.2010), Rom 2011, 51–93.
- Olzscha 1968 = K. Olzscha, *Etruskisch lautn und etera*, *Glotta* 46 (1968) 212–227.
- Ore e giorni 2007 = P. von Eles (Hrsg.), *Le ore e i giorni delle donne. Dalla quotidianità alla sacralità tra VIII e VII secolo a.C.*, Ausstellungskatalog, Verucchio 2007.
- Pacciarelli 2001 = M. Pacciarelli, *Dal villaggio alla città. La svolta protourbana del 1000 a.C. nell’Italia tirrenica*, Florenz 2001
- Pacciarelli 2016 = M. Pacciarelli, *The earliest processes toward city-states, political power and social stratification in Middle Tyrrhenian Italy*, *Origini* 39 (2016) 169–207.
- Pacciarelli 2017a = M. Pacciarelli, *The transition from village communities to protourban societies*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Vol. 2, Berlin – Boston 2017, 561–580.
- Pacciarelli 2017b = M. Pacciarelli, *Society, 10th cent.–730 BCE.*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Vol. 2, Berlin – Boston 2017, 759–777.
- Pallottino 1988 = M. Pallottino, *Etruskologie. Geschichte und Kultur der Etrusker*, Basel – Boston – Berlin 1988.
- Patterson – Witcher – Di Giuseppe 2020 = H. Patterson, R. Witcher, H. Di Giuseppe, *The Changing Landscapes of Rome’s Northern Hinterland: The British School at Rome’s Tiber Valley Project*, Oxford 2020, 112–116.
- Perazzi – Poggesi – Sarti 2016 = P. Perazzi, G. Poggesi, S. Sarti (Hrsg.), *L’ombra degli Etruschi. Simboli di un popolo fra pianura e collina*, Ausstellungskatalog (Prato), Florenz 2016.
- Perkins 1999 = P. Perkins, *Etruscan Settlement, Society and Material Culture in Central Coastal Etruria* (BARInternational Series 788), Oxford 1999.
- Peroni 1981 = R. Peroni, *Usi funerari e forme di organizzazione sociale nella età del ferro*, in: R. Peroni (Hrsg.), *Necropoli e usi funerari nell’età del ferro*, Bari 1981, 293–303.
- Peroni – Vanzetti 2006 = R. Peroni, A. Vanzetti, *La sociologia della ritualità funeraria tra età del Bronzo e del Ferro in Italia*, in: P. von Eles (Hrsg.), *La ritualità funeraria tra età del Ferro e orientalizzante in Italia*, Atti del Convegno (Verucchio, 26.–27.6.2002), Pisa – Rom 2006, 25–39.
- Pfiffig 1960 = A. J. Pfiffig, *Die Namen ehemals unfreier Personen bei den Römern und in Etrurien*, *BeitrNamF* 11 (1960) 256–259.
- Pfiffig 1964 = A. J. Pfiffig, *Zur Sittengeschichte der Etrusker*, *Gymnasium* 71 (1964) 17–36.
- Pittura di terracotta 2018 = A. Russo, R. Cosentino, R. Zaccagnini (Hrsg.), *Pittura di terracotta. Mito e immagini nelle lastre dipinte di Cerveteri*, Ausstellungskatalog, Rom 2018.
- Pitzalis 2011 = F. Pitzalis, *Volontà meno apparente. Donne e società nell’Italia centrale tirrenica tra VIII e VII sec.a.C.*, Rom 2011.

- Prayon 1975 = F. Prayon, *Frühetruskische Grab- und Hausarchitektur*, Heidelberg 1975.
- Principi* 2000 = *Principi etruschi tra Mediterraneo ed Europa*, Ausstellungskatalog (Bologna), Venedig 2000.
- Rallo 1989 = A. Rallo (Hrsg.), *Le donne in Etruria* (Studia Archeologica 52), Rom 1989.
- Rasenna 1986 = Aa.vv., *Rasenna. Storia e civiltà degli Etruschi* (Collana Antica Madre, 9), Mailand 1986.
- Rathje 2007 = A. Rathje, *Etruscan Women and Power*, in: L. Larsson Lovén, A. Strömberg (Hrsg.), *Public Roles and Personal Status. Men and Women in Antiquity*, Proceedings of the Third Nordic Symposium on Gender and Women's History in Antiquity (Kopenhagen, 3.–5.10.2003), Sävedalen 2007, 19–31.
- Rendeli 1993 = M. Rendeli, *Città aperte. Ambiente e paesaggio rurale organizzato nell'Etruria meridionale costiera durante l'età orientalizzante e arcaica*, Rom 1993.
- Richardson 1983 = E. Richardson, *Etruscan Votive Bronzes. Geometric, Orientalizing, Archaic*, Mainz a.R. 1983.
- Riva 2009 = C. Riva, *The Urbanisation of Etruria. Funerary Practices and Social Change. 700–600 BC*, Cambridge 2009.
- Riva 2018 = C. Riva, *The Freedom of the Etruscans: Etruria Between Hellenization and Orientalization*, *International Journal of Classical Tradition* 25 (2018) 101–126.
- Rix 1963 = *Das etruskische Cognomen. Untersuchungen zu System, Morphologie und Verwendung der Personennamen auf den jüngeren Inschriften Nordetruriens*, Wiesbaden 1963.
- Rix 1972 = H. Rix, *Zum Ursprung des römisch-mittelitalischen Gentilnemensystems*, in: ANRW I.2, Berlin – New York 1972, 700–758.
- Rix 1977 = H. Rix, *L'apporto dell'onomastica personale alla conoscenza della storia sociale*, in: M. Cristofani Martelli, M. Cristofani (Hrsg.), *Caratteri dell'ellenismo nelle urne etrusche*, Atti dell'incontro di studi (Siena, 28–30.4.1976), Florenz 1977, 64–73.
- Rix 1994 = H. Rix, *Die Termini der Unfreiheit in den Sprachen Alt-Italiens*, Stuttgart 1994.
- Rix 1995 = H. Rix, *Römische Personennamen*, in: E. Eichler, G. Hilte, H. Löffler, H. Steger, L. Zgusta (Hrsg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, 1. Teilband, Berlin – New York 1995, 724–732.
- Romans at war* 2019 = J. Armstrong – M. P. Fronda, *Romans at war: soldiers, citizens and society in the Roman Republic*, London 2019.
- Roncoroni 2018 = P. N. J. Roncoroni, *Zur Rekonstruktion der Struktur der frühen römischen Gesellschaft im Spiegel lazialer Grabsitten und antiker Schriftquellen* (Internationale Archäologie 130), Rahden/Westf. 2018.
- Roth 2010 = R. Roth, *Dichotomising the family in Hellenistic Etruria: Forms of strategic display in elite burials*, *Acta Patristica et Byzantina* 21.2 (2010) 176–194.
- Salvadori 2014 = E. Salvadori, *Le tombe a nicchiotti di Chiusi e del territorio chiusino*, in: *San Casciano dei Bagni* 2014, 61–75.
- San Casciano dei Bagni* 2014 = M. Salvini (Hrsg.), *Etruschi e Romani a San Casciano dei Bagni. Le stanze Cassianensi*, Rom 2014.
- Sassatelli – Govi 2009 = G. Sassatelli, E. Govi, *Ideologia funeraria e celebrazione del defunto nelle stele etrusche di Bologna*, *StEtr* 73 (2009) 67–92.
- Saulnier 1980 = Chr. Saulnier, *L'armée et la guerre dans le monde étrusco-romain (VIII^e – IV^e s.)*, Paris 1980.
- Scheffer 2007 = Ch. Scheffer, *Women in Etruscan Tomb-Painting*, in: L. Larsson Lovén, A. Strömberg (Hrsg.), *Public Roles and Personal Status. Men and Women in Antiquity*, Proceedings of the Third Nordic Symposium on Gender and Women's History in Antiquity (Kopenhagen, 3.–5.10.2003), Sävedalen 2007, 35–54.
- Senatore 2011 = F. Senatore, 'Der Staat der alten Italiker' nella storia degli studi sull'Italia antica, in: L. Cappelletti, F. Senatore (Hrsg.), *Arthur Rosenberg. Lo Stato degli antichi Italici*, Rom 2011, 255–310.

- Serra 2020 = A. Serra, *Age groups and funerary space: subadult burials in the Valle Trebba necropolis of Spina (end of 6th–3rd century BC)*, *Ocnus* 28 (2020) 65–86.
- Serra Ridgway 1996 = F. R. Serra Ridgway, *I Corredi del Fondo Scataglini a Tarquinia. Scavi della Fondazione Ing. Carlo M. Lerici del Politecnico di Milano per la Soprintendenza dell'Etruria Meridionale*, I–II, Mailand 1996.
- Serra Ridgway – Linington 1997 = R. E. Linington, F.-R. Serra Ridgway, *Lo scavo nel Fondo Scataglini di Tarquinia. Scavi della Fondazione Ing. Carlo M. Lerici del Politecnico di Milano per la Soprintendenza Archeologica dell'Etruria meridionale*, I–II, Mailand 1997.
- Slotty 1950 = F. Slotty, *Zur Frage des Mutterrechts bei den Etruskern*, *Archiv Orientalni* 18 (1950) 262–285.
- Smith 2006 = Chr. Smith, *The Roman Clan: The Gens from Ancient Ideology to Modern Anthropology*, Cambridge 2006.
- Società a Veio* 2019 = M. Arizza (Hrsg.), *Società e pratiche funerarie a Veio. Dalle origini alla conquista romana*, Atti della giornata di studi (Roma, 7 giugno 2018), Rom 2019.
- Società gentilizia* 2019 = M. Di Fazio, S. Paltineri (Hrsg.), *La società gentilizia nell'Italia antica tra realtà e mito storiografico*, Bari 2019.
- Solari 1931 = A. Solari, *Vita pubblica e privata degli Etruschi*, Florenz 1931.
- Sordi 1981 = M. Sordi, *La donna etrusca*, in: *Misoginia e maschilismo in Grecia e in Roma*, Genova 1981, 49–67.
- Sozialgeschichte der Etrusker* 2018 = L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker*, Akten der internationalen Tagung (Wien, 8.–10.6.2016) (Phersu 1), Wien 2018.
- Spivey 1991 = N. Spivey, *The power of women in Etruscan society*, *Accordia Research Papers* 2 (1991) 55–67.
- Stary 1981 = P.F. Stary, *Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien (ca. 9. bis 6. Jh.v.Chr.)*, Mainz a.R. 1981.
- Steinbauer 1998 = D. H. Steinbauer, *Zur Grabinschrift der Larthi Cilnei aus Aritim/Arretium/Arezzo*, *ZPE* 121 (1998) 263–281.
- Steinbauer 1999 = D. H. Steinbauer, *Neues Handbuch des Etruskischen*, St. Katharinen 1999.
- Steuernagel 2020 = D. Steuernagel, *Die Etrusker. Ursprünge – Geschichte – Zivilisation*, Wiesbaden 2020.
- Stoddart 2020 = S. Stoddart, *Power and Place in Etruria. The Spatial Dynamics of a Mediterranean Civilization, 1200–500 BC*, Cambridge 2020.
- Swaddling – Prag 2002 = J. Swaddling, J. Prag (Hrsg.), *Seianti Hanunia Tlesnasa. The History of an Etruscan Noblewoman*, London 2002.
- Tabolli 2018 = J. Tabolli (Hrsg.), *From invisible to visible: new methods and data for the archeology of infant and child burials in pre-Roman Italy and beyond*, Uppsala 2018.
- Tanaquil* 1951 = E. Kienzle (Hrsg.), *Die Sage von Tanaquil. Mit den zugehörigen Beilagen und verwandten Stücken, Johann Jakob Bachofens Gesammelte Werke*, Vol. VI, Basel 1951.
- Tassi Scandone 2019 = E. Tassi Scandone, *Organizzazioni familiari e condizione femminile in Etruria*, in: M. V. Del Tufo, F. Lucrezi (Hrsg.), *Lo spazio della donna nel mondo antico*, Atti del Seminario di studi (Napoli, Centro Studi sui Fondamenti del Diritto Antico 22 maggio 2017), Neapel 2019, 51–69.
- Thiermann 2012 = E. Thiermann, *Capua – Grab und Gemeinschaft. Eine kontextuelle Analyse der Nekropole Fornaci (570 bis 400 v. Chr.)*, Wiesbaden 2012.
- Torelli 1981/1997 = M. Torelli, *Storia degli Etruschi*, Bari 1981 (Neudruck 1997).
- Torelli 1987 = M. Torelli, *La società etrusca. L'età arcaica, l'età classica*, Rom 1987.

- Torelli 1990 = M. Torelli, *La societa etrusca della crisi. Quali trasformazioni sociali?*, in: *Crise et transformation des sociétés archaïques de l'Italie antique au Ve siècle av. J.-C.*, Actes de la table ronde (Rome, 19.–21.11.1987), Rom 1990, 189–198.
- Torelli 1995 (1984) = M. Torelli, *Gesellschaft und Staat. Klassen und Wandlungen der Gesellschaft*, in: M. Cristofani (Hrsg.), *Die Etrusker. Geheimnisvolle Kultur im antiken Italien*, Stuttgart – Zürich 1995, 100–119 (ital. Originalausgabe Florenz 1984).
- Torelli 2011 = M. Torelli, *Bellum in privatam curam (Liv. II,49,1). Eserciti gentilizi, sodalitates e isonomia aristocratica in Etruria e Lazio arcaici*, in: C. Masseria, D. Loscalzo (Hrsg.), *Miti di guerra, riti di pace. La guerra e la pace. Un confronto interdisciplinare*, Atti del convegno (4–6 maggio 2009), Bari 2011, 225–234.
- Torelli 2014–2015 = M. Torelli, *La servitus etrusca tra storia e archeologia*, RPAA 87 (2014–2015) 169–187.
- Torelli 2018 = M. Torelli, *Intorno ai servi d'Etruria*, in: *Sozialgeschichte der Etrusker 2018*, 295–302.
- Torelli 2019 = M. Torelli, *Gli Spurinas. Una famiglia di principes nella Tarquinia della "rinascita"* (Studia Archaeologica 232), Rom 2019.
- Van Heems 2015 = G. Van Heems, *Idéologie et écriture : réflexions sur les mentions de titres et magistratures dans les inscriptions étrusques*, in: M.-L. Haack (Hrsg.), *L'écriture et l'espace de la mort. Épigraphe et nécropoles à l'époque préromaine*, Rom 2015, 309–333.
- Von Helden 2020 = A. von Helden, *Kinder in Etrurien*, Bonn 2020.
- Weeber 1979 = K.-W. Weeber, *Geschichte der Etrusker*, Stuttgart 1979.
- Wehgartner 1990 = I. Wehgartner, *Bemerkungen zum Bild der Frau in der etruskischen Kunst*, in: *Die Welt der Etrusker*, Internationales Kolloquium (Berlin, 24.–26.20.1988), Berlin 1990, 53–58.
- Witcher 2006 = R. Witcher, *Settlement and society in early Imperial Etruria*, JRS 96, 2006, 88–123.
- Zanoni 2019 = V. Zanoni, *Beyond the graves: Crisis and continuity in the Hellenistic funerary contexts from the Calvario cemetery (Tarquinia)*, in: E. Perego, R. Scopacasa, S. Amicone (Hrsg.), *Collapse or Survival: Micro-dynamics of crisis and endurance in the ancient central Mediterranean*, Oxford 2019, 81–95.

Für immer zusammen! **Doppel- und Mehrfachgräber in den vorrömischen Nekropolen der Po-Ebene von der Villanovazeit bis zur orientalisierenden Phase**

Abstract: Forever Together! Double and Multiple Burials in the Pre-Roman Necropoleis of the Po Valley from the Villanovan to the Orientalizing Period

This article investigates the presence of multiple burials in the Po Valley during the Villanovan and Orientalizing periods (9th–7th centuries B.C.). It focuses on the two main Villanovan centres north of the Apennines: Verucchio (Rimini) and Bologna. Anthropological analyses have allowed the identification of multiple tombs in Verucchio, while the absence of such analyses for Bologna leaves archaeological evidence as the only indication for such a phenomenon. The author suggests possible archaeological indicators of the presence of several individuals in a burial, such as for example the existence of double grave goods.

Keywords: Villanovazeit, Eisenzeitliches Grabritual, Verucchio, Bologna, Mehrfachbestattungen – Villanova Period, Iron Age Funerary Ritual, Verucchio, Bologna, Multiple Burials.

Einführung

Das Auftreten von Doppel- und Mehrfachbestattungen ist ein Phänomen, das je nach Ort und Epoche mit unterschiedlichen Riten und Bedeutungen verbunden sein kann. Unabhängig davon zeigt das bewusste Beilegen zweier oder mehrerer Personen innerhalb desselben Grabes die dezidierte Absicht, die enge Verbindung zwischen diesen Individuen auch nach dem Tod zu bekräftigen. Trotzdem ist es nicht leicht, die komplexen persönlichen Beziehungen zu erfassen, die diesem Brauch zugrunde liegen. Bezüglich der Etrusker finden sich Mehrfachbestattungen in Kontexten, die sowohl aus topografischer als auch aus chronologischer Sicht sehr unterschiedlich sein können. Es handelt sich um einen Brauch, der von der Mehrfacheinäscherung in einer villanovianischen Einzelurne bis hin zum hellenistischen Kammergrab reicht¹.

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, einen Überblick über dieses Phänomen für die etrusko-villanovianischen Gesellschaften der Po-Ebene zu geben. Die Entdeckung und vor allem die Veröffentlichung der reichen etrusko-villanovianischen Gräberfelder in dieser Region erlauben dank der Verfügbarkeit von zahlreichen wissenschaftlichen Daten die Untersuchung dieses besonderen vorrömischen Grabrituals².

Hinsichtlich des für diese Arbeit festgelegten Zeitraums, d.h. vom 9. bis zum 7. Jh. v. Chr., finden sich die einzigen relevanten archäologischen Zeugnisse südlich des Pos im Umkreis der wichtigsten etrusko-villanovianischen Siedlungen der Po-Ebene: Verucchio an der Küste³ und Bologna im Landesinneren⁴. Verucchio lag auf einer Anhöhe, die sich in dominanter Lage unweit des Meeres befand, und zwar entsprechend der Siedlungstypologie der südetruskischen Zentren⁵. Über das Marecchia-Tal und das Tibertal war Verucchio gut mit Südetrurien verbunden. Seine Nekropolen

* Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien, Stipendiat im Rahmen des Post-DocTrack-Programms der ÖAW.

¹ Zum Phänomen während der italischen Bronze- und Eisenzeit s. Peroni 1981; Vanzetti 1992, 116–118; Iaia 1999, 115–116; Bartoloni 2003, 97–101; zum Grabritual in der europäischen Eisenzeit s. Rebay-Salisbury 2016.

² Zur Etruria Padana s. Sassatelli 2008 und 2014 (mit Literatur).

³ Zu Verucchio s. Cristofani 1996; Sassatelli 1996; von Eles 2008; Naso 2011, von Eles 2015.

⁴ Zum Bereich von Bologna s. Sassatelli 2005.

⁵ Cristofani 1996, 128–139.

verteilen sich um die Anhöhe herum. Es handelt sich um die Gräberfelder der Oberschicht, die vom 9. bis zum 7. Jh. v. Chr. belegt wurden. Die etrusko-villanovianische Aristokratie von Verucchio herrschte über ein relativ großes Gebiet, das über das Marecchia-Tal hinausging. Das Gebiet unter ihrer Macht wurde von kleinen und vom Hauptort abhängigen Siedlungen gegliedert. Diese Ortschaften überwachten die strategischen Wege und die Handelsrouten. Verucchio fügte sich damit in ein weitverzweigtes Wegenetz ein, das nicht nur zwischen der Po-Ebene und Mittelitalien, sondern auch zwischen der nördlichen Adria und Kontinentaleuropa verlief. Hierher führten wichtige Handelsrouten wie z.B. die ‚Bernsteinstraße(n)‘, für die Verucchio ein Zielpunkt im Mittelmeerraum war⁶. Bologna, das etruskische *Felsina*, lag hingegen zentral in der südlichen Po-Ebene. Die Siedlung begann schon früh, vermutlich im 9. Jh. v. Chr., die umgebende Ebene zu besetzen. Bologna war durch die apenninischen Täler mit dem Arno-Tal und dem etruskischen Kernland verbunden und herrschte seit dem 8. Jh. v. Chr., zeitgleich mit der Entstehung der protourbanen Siedlung, über ein ausgedehntes Territorium, das es durch viele kleine Ortschaften kontrollierte. Diese Art der Besiedlung bestand bis zur Mitte des 7. Jhs. v. Chr. und materialisierte sich in der über das Territorium verstreuten Präsenz von Aristokratenfamilien, deren Gräber jenen von Bologna an Reichtum vergleichbar waren⁷. In der folgenden Analyse werden die Ergebnisse von Verucchio mit den wenigen Daten, die für den Bereich von Bologna verfügbar sind, verglichen.

Verucchio

Hinsichtlich der Villanova-Phase und der orientalisierenden Zeit in der Po-Ebene, wo das Ritual der Einäscherung das weitaus verbreitetste Grabritual war, ist Verucchio sicherlich der Ort, der das meiste Material zum Thema dieses Beitrags bietet. Hier wurden alle Nekropolen nicht nur aus archäologischer, sondern auch aus anthropologischer Sicht untersucht⁸, weshalb das Phänomen der Mehrfachbestattungen in Verucchio aus chronologischer und aus sozialer Sicht verfolgt werden kann.

Abgesehen von den aufgrund der Präsenz mehrerer Skelette und Urnen in einem Grab leichter zu identifizierenden Fällen muss jedoch festgelegt werden, wie ein ‚Mehrfachgrab‘ im spezifischen Kontext der eisenzeitlichen Po-Ebene zu erkennen ist. Das Grabritual ist nicht nur in Verucchio, sondern auch in Bologna während der Villanova- und orientalisierenden Phase vor allem durch die Einäscherung und Deponierung in einer Einzelurne gekennzeichnet. Deshalb ist es ohne besondere mikrostratigraphische und anthropologische Untersuchungen schwierig, mehrere verbrannte Körper in einer einzelnen Urne zu entdecken⁹.

Die anthropologische Untersuchung menschlicher Überreste erlaubt die Identifizierung von Mehrfacheinäscherungen in einer einzelnen Urne mit einer hohen Genauigkeit. Wenn die anthropologischen Untersuchungen unklar oder mangelhaft sind, können auch Analysen der archäologischen

⁶ Forte 1994a, 23–29; von Eles 1995, 15; von Eles 2008, 206–208; Naso 2011, 124 f; Giumlia-Mair 2015, 137–153.

⁷ Zum Territorium Bolognas in der Villanova-Zeit s. *Pianura bolognese* 1994; Sassatelli 2010.

⁸ Die Möglichkeit anthropologischer Untersuchungen menschlicher Überreste in eisenzeitlichen Gräbern hängt von verschiedenen Bedingungen ab, natürlich vor allem von der guten Erhaltung der Skelettreste. Deshalb kann normalerweise nur ein Teil der Gräber anthropologisch analysiert werden. Von 576 in Verucchio entdeckten Gräbern wurden 239 Bestattungen mit anthropologischen Analysen untersucht, d.h. mehr als insgesamt 40% (Onisto 2015). Im Gegensatz dazu fehlen diese Untersuchungsarten im Gebiet von Bologna meistens, vor allem für die riesigen eisenzeitlichen Nekropolen, die während des 19. Jahrhunderts ausgegraben wurden. Daher ist der hohe Prozentsatz der durch anthropologische Analysen untersuchten Gräber in Verucchio äußerst relevant. Das Studium des Brauchs der Mehrfachbestattung im vorrömischen Italien leidet in der Regel unter dem Mangel anthropologischer Analysen.

⁹ Zur Nekropole Ripa-Lavatoio s. Tamburini-Müller 2006; zur Nekropole Moroni s. Gentili 1985; zu den Nekropolen Le Pegge und Lippi s. Gentili 2003. Die Nekropole Lippi wurde zwischen 2005 und 2009 erneut ausgegraben. Die Ergebnisse sind derzeit in Ausarbeitung. Die ersten 60 Gräber der letzten Ausgrabungen wurden in den Akten der Tagung *Immagine di uomini e di donne dalle necropoli villanoviane di Verucchio* (von Eles u. a. 2015) und im ersten Band der Zeitschrift *Arimnestos. Ricerche di Protostoria Mediterranea* (1/2018) veröffentlicht.

Daten zur Identifizierung der möglichen Mehrfachbestattungen beitragen. Allerdings werden eine besonders große Menge an Grabbeigaben oder die mehrfache Beigabe bestimmter Elemente im Grabinventar hierbei nicht berücksichtigt, weil diese Aspekte oft mit einem speziellen rituellen Aussagewert bei Einzelbestattungen in Zusammenhang stehen. Gerade die mehrfache Beigabe spezifischer Elemente im Grabinventar kann dazu dienen, beispielsweise den Rang des Toten in den reichsten Einzelgräbern zu bekräftigen¹⁰.

Das Vorhandensein von mehreren kriegerischen Ausstattungssets oder von mehrfach vorhandenem Bankettgeschirr in einem einzigen Grab hat ebenfalls keinen automatischen Bezug zum Brauch der Mehrfachbestattung, da dies manchmal notwendig war, um nicht nur den Reichtum, sondern auch den Mut und das Ansehen des Toten zu demonstrieren. Im Grab Lippi 89/1972, dem berühmten Grab mit dem Holzthron, gab es z.B. zwei Panhoplien und mannigfaltiges Bankettgeschirr, doch gehören die menschlichen Reste nur zu einer einzelnen Person, und zwar zu einem Mann¹¹.

Um eine Lösung für dieses Problem zu finden, wurde ein besonderer methodologischer Ansatz in der Untersuchung der Mehrfachbestattungen von Verucchio entwickelt. Dank des Vergleichs von archäologischen und anthropologischen Daten war es möglich, die potentiellen Mehrfachgräber in fünf Gruppen anzuordnen: Es handelt sich um durch anthropologische Analysen festgestellte Mehrfachbestattungen mit zwei Personen (Gruppe 1) bzw. mit drei Personen (Gruppe 2); um eventuelle, aber nur durch archäologische Analysen festgestellte Mehrfachbestattungen von wahrscheinlich zwei Personen (Gruppe 3); um Bestattungen von zwei Personen in zwei verschiedenen Niederlegungen innerhalb einer einzigen gemeinsamen Grabstruktur (Gruppe 4 – die sog. Gräber „*a struttura complessa*“) oder schließlich um Gräber mit einer einzigen, durch anthropologische Analysen festgestellten Person, jedoch mit Grabbeigaben, die auf das zum anthropologischen Befund gegenteilige Geschlecht verweisen (Gruppe 5).

Die Gräber der Gruppe 1 wurden in zwei Untergruppen unterteilt: Doppelgräber mit zwei Personen, die durch anthropologische sowie archäologische Analysen identifiziert wurden (Gruppe 1A – mit Grabbeigaben, die wegen unterschiedlicher Geschlechtsindikatoren oder abweichender Chronologie auf zwei Personen verweisen), und Doppelgräber mit zwei nur durch anthropologische Analysen festgestellten Personen, deren Grabbeigaben nur auf ein einziges Geschlecht und auf eine einzige Zeitstufe zurückzuführen sind (Gruppe 1B). Darüber hinaus wurden auch die Gräber der Gruppe 3 in vier Untergruppen unterteilt: Es handelt sich um Gräber, in denen es trotz der anthropologischen Feststellung einer einzigen Person mehrere Objekte beider Geschlechter gibt (Gruppe 3A); um Gräber, in denen es trotz der anthropologischen Feststellung einer einzigen Person ein einzelnes Objekt des anderen Geschlechts gibt (Gruppe 3B); um Gräber ohne anthropologische Analysen mit vielen Grabbeigaben für Personen beiderlei Geschlechts (Gruppe 3C); um Gräber ohne anthropologische Analysen mit nur einem einzigen Objekt, das als Geschlechtsindikator nicht mit dem dominierenden Element übereinstimmt (Gruppe 3D)¹².

In der Untersuchung des Phänomens der Mehrfachgräber in Verucchio wurde beobachtet, dass es unter 576 Gräbern mindestens 71 Doppel- bzw. Mehrfachbestattungen gibt. Sie entsprechen mindestens ca. 12,32% aller Bestattungen. Es handelt sich um Gräber der Gruppen 1, 2, 3A, 3C und 4¹³.

¹⁰ Über das Problem der archäologischen Identifizierung von Mehrfacheinäscherungen s. Iaia 1999, 116 und Amann 2000, 31–32.

¹¹ Onisto 2002, 288–289; Negrini 2018, 34.

¹² Diese typologische Einordnung der villanovazeitlichen Mehrfachgräber wurde in einer Arbeit über dieses Phänomen in Verucchio vom Autor zusammen mit den Kolleginnen Lisa Manzoli und Paola Poli ausgearbeitet. Für weitere Informationen siehe diese Publikation: Manzoli, Negrini, Poli 2015.

¹³ Gruppen 1, 2, 4: Gräber, die durch anthropologische Analysen festgestellt worden sind; Gruppen 3A und 3C: Gräber mit mehreren Grabbeigaben, die zwei Personen unterschiedlichen Geschlechts zugeschrieben werden.

Abgesehen von einer späten Beilegung sind die Mehrfachbestattungen in Verucchio vor allem Mehrfacheinäscherungen in einer einzigen Urne. Dieser Prozentsatz ist in jedem Fall als problematisch anzusehen, weil es klar ist, dass zwei Individuen desselben Geschlechts innerhalb einer einzelnen Urne ohne anthropologische Analysen in Verucchio fast nie zu unterscheiden sind, da die dafür notwendigen Elemente fehlen. In Verucchio sind nur 46 Mehrfachbestattungen absolut sicher und das sind jene Gräber, die durch anthropologische Analysen festgestellt worden sind, d.h. die Gräber der Gruppen 1, 2 und 4.

Darüber hinaus gibt es eine Anzahl potenzieller Mehrfachgräber, die ausschließlich oder überwiegend archäologisch bestimmbar sind. Von diesen Gräbern können nur 25 mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit als Mehrfachgräber identifiziert werden. Es handelt sich um die Bestattungen mit mehreren Grabbeigaben, die mindestens zwei Personen unterschiedlichen Geschlechts zugeschrieben werden können (Gruppen 3A und 3C), weil die Anzahl der Grabbeigaben pro Person ausreichend ist, um zwei eindeutige Grabausstattungen zu erkennen.

Die übrigen Gräber der Gruppe 3 (Gruppen 3B und 3D) enthalten ein einziges Objekt, das mit den anderen Grabbeigaben nicht übereinstimmt. In der Untersuchung der Mehrfachgräber von Verucchio wurden diese nicht berücksichtigt, weil das Vorhandensein nur eines uneinheitlichen Objekts im Grab normalerweise rituellen Bräuchen, wie z.B. einer Opfergabe, zugeschrieben werden kann. Es handelt sich dabei meistens um ein persönliches und fast immer männliches Schmuckstück in einem weiblichen Grab, seltener um eine Waffe in einem weiblichen Grab oder um ein Spinnwerkzeug in einem Männergrab.

Für die sog. Gräber „*a struttura complessa*“ (Gruppe 4) ist eine weitere Vertiefung nötig (**Abb. 1**). Es handelt sich um fünf Gräber, in denen zwei unterschiedliche Einäscherungen innerhalb einer einheitlichen Grabstruktur bestattet wurden. Es liegen immer kontextbezogene und zeitgleiche Bestattungen vor, weil alle nur eine, jedoch breite Grube sowie eine einzige Niederlegungsphase zeigen. Gemäß einer Bestattungsmethode, die auch im tyrrhenischen Etrurien Parallelen hat, befinden sich in jeder dieser Grabstrukturen zwei Urnenbehälter. Diese Behälter sind entweder zwei *Dolia* oder zwei Holzkisten. Jeder Behälter enthält eine Urne und eine Grabausstattung¹⁴. Die Bewahrung der vollständigen Individualität beider Verstorbener stellt in Verucchio den wichtigsten Unterschied zwischen diesen Gräbern und den anderen Doppel- bzw. Mehrfachbestattungen in einzelner Urne dar. Die Gräber „*a struttura complessa*“ können unterschiedlichen sozio-rituellen Gepflogenheiten folgen. Ihre komplett bewahrte Individualität rückt sie jedoch näher an die Einzelgräber statt an die Mehrfachbestattungen heran. Darüber hinaus ist die Verbreitung dieses Grabtyps sowohl aus chronologischer als auch aus topografischer Sicht sehr begrenzt, weil er nur ab dem Ende des 8. Jhs. v. Chr. und ausschließlich in der Lippi-Nekropole vorhanden ist¹⁵.

Weiters gibt es noch 16 Einäscherungen mit nur einem anthropologisch bestimmten Individuum. Das biologische Geschlecht stimmt jedoch nicht mit jenem überein, das die Geschlechtsindikatoren unter den Grabbeigaben anzeigen (Gruppe 5). Für dieses Problem existiert keine klare Antwort. Man kann die Anwesenheit eines Fötus oder eines Neugeborenen vermuten, dessen Spuren nach der Einäscherung möglicherweise nicht mehr vorhanden waren. Deshalb könnten die anthropologischen Daten in einem solchen Fall verfälscht sein. Trotzdem ist das Vorhandensein eines zweiten Körpers in

¹⁴ Vgl. z.B. Quinto Fiorentino (FI) mit den Gräbern 2 und 3 der Nekropole Val di Rose, die den sog. Gräbern „*a struttura complessa*“ von Verucchio ähneln und ihnen zeitlich entsprechen (Salvini 2007, 26–44).

¹⁵ Es handelt sich um die Gräber Lippi 122+122bis/1972 (Mann + Kind), Lippi 20+20bis/2005 (zwei Kinder), Lippi 24+41/2006 (Frau + Mädchen), Lippi 40+40bis/2006 (zwei Frauen) und Lippi 64+64bis/2008 (Mann + Frau).

diesen (wenigen) Fällen so unsicher, dass Gruppe 5 noch nicht den echten Mehrfachgräbern zugeschrieben wird¹⁶.

Angesichts des breiten Spektrums der Befundlage erscheint es klar, dass es für die Untersuchung des Phänomens der Mehrfachbestattungen wichtig ist, einerseits eine möglichst genaue typologische Einordnung festzulegen, andererseits diese Einordnung mit den Besonderheiten einer Siedlung zu kontextualisieren.

Ein interessanter Aspekt der Datenanalyse von Mehrfachgräbern in Verucchio ist die häufige Anwesenheit von Kindern, diese Gräber machen mehr als 65% der Gesamtzahl der Mehrfacheinäscherungen mit anthropologischer Bestimmung aus. Die Kombination einer Frau mit einem Kind ist am häufigsten bezeugt. Jedoch gibt es auch Fälle, in denen ein Mann mit einem Kind, in seltenen Fällen auch mit zwei Kindern vergesellschaftet wurde. Die anderen Mehrfachgräber mit anthropologischer Bestimmung beziehen sich auf die Assoziation von Erwachsenen und zeigen meist eine Kombination beider Geschlechter¹⁷.

Durch die Ausweitung der Analyse auf die diachronen und topografischen Aspekte dieses Bestattungsbrauchs wird deutlich, dass die Mehrfachbestattungen in Verucchio in räumlicher und in chronologischer Hinsicht nicht gleichermaßen bezeugt sind. In der Nekropole Ripa-Lavatoio – eine der ältesten Nekropolen Verucchios – wurden nur zwei Mehrfacheinäscherungen unter insgesamt 120 Grablegen identifiziert. Das könnte teilweise am hohen Alter der Gräber und am Mangel anthropologischer Analysen liegen. Die Nekropole wurde im 19. Jh. ausgegraben, als menschliche Überreste oft nicht aufbewahrt wurden. Trotzdem sind Mehrfachbestattungen mit archäologischer Bestimmung auch hier sehr selten. Deshalb sieht es danach aus, dass der Brauch der Mehrfachbestattungen bei den Familien, welche die Ripa-Lavatoio-Nekropole als Gräberfeld benutzten, sehr selten gewesen sein dürfte. Die Anzahl der Mehrfachbestattungen steigt stattdessen in den Nekropolen Lippi, Le Pegge und vor allem Moroni¹⁸. Tatsächlich gibt es in der Lippi-Nekropole 44 Mehrfachbestattungen unter 392 Gräbern, in der Le Pegge Nekropole 4 unter 24 und in der Moroni-Nekropole sogar 16 unter 40¹⁹.

Obwohl der Brauch der Mehrfachbestattungen überall in Verucchio mehr oder weniger zu finden ist, ist er mit unterschiedlicher Intensität in den verschiedenen Nekropolen bezeugt. Der Grund liegt wahrscheinlich in den unterschiedlichen Traditionen, die sich in den verschiedenen Gruppen und Familien entwickelt haben könnten. Es wurde beobachtet, dass diese Gruppen – vor einem gemeinsamen rituellen und kulturellen Hintergrund – ihre eigenen Traditionen unabhängig von den übrigen Gruppen entwickelten. Die unterschiedliche Anzahl an Mehrfachbestattungen pro Nekropole könnte daher einer dieser Fälle sein, d.h. in einigen Familien war dieser Brauch wichtiger als in anderen. Das beste Beispiel ist sicher die Moroni-Nekropole, wo Mehrfachbestattungen fast in der Hälfte aller Gräber zu beobachten sind.

¹⁶ Manzoli, Negrini, Poli 2015, 85–87. Diese Gruppe ist durch eine Reihe an Gräbern gekennzeichnet, die Schwierigkeiten bei der Interpretation der anthropologischen Daten aufweisen. In einer Kremation mit nicht gut erhaltenen Knochen könnte beispielsweise auch ein Mann mit einer besonders zarten Körperstruktur mit einer Frau verwechselt werden.

¹⁷ Manzoli, Negrini, Poli 2015, 78–79.

¹⁸ Die Ripa-Lavatoio-Nekropole enthält Gräber, die meistens in die ersten zwei Phasen der Chronologie Verucchios gehören (9. Jh. bis Anfang des 8. Jhs. v. Chr.). Im Gegensatz dazu stammen die Gräber der Moroni-Nekropole hauptsächlich aus den letzten zwei Phasen Verucchios (2. Hälfte des 8. Jhs. bis Mitte des 7. Jhs. v. Chr.).

¹⁹ Manzoli, Negrini, Poli 2015, 85–88.

Auch aus chronologischer Sicht sind die Daten nicht homogen. Innerhalb der fünf Phasen der Chronologie Verucchios weisen vor allem die letzten beiden weitaus mehr Zeugnisse auf²⁰. Zwischen dem 9. Jh. und der ersten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. ist sowohl in der Phase Verucchio 1 als auch in der Phase Verucchio 2 nur ein Fall pro Phase bekannt. Ab der Phase 3 gibt es einen Anstieg, der seinen Höhepunkt in den Phasen Verucchio 4 und 5 erreicht. Darüber hinaus sind die Gräber „*a struttura complessa*“ nur in den letzten zwei Phasen bekannt.

Den im Laufe der Zeit ansteigenden Mehrfachbestattungen entspricht die fortschreitende Entwicklung der Gesellschaft Verucchios und ihrer Führungsschichten, die im Inneren des aristokratischen Milieus zu einer Stratifizierung zwischenmenschlicher Beziehungen und zur Überwindung einfacher elterlicher und familiärer Bindungen führte. Das geht aus den Gräbern „*a struttura complessa*“ deutlich hervor. Dieser Grabtyp zeigt nämlich neben gleichartigen Objekten in beiden Bestattungen auch erhebliche qualitative und quantitative Unterschiede zwischen den Grabausstattungen, quasi um die unterschiedliche soziale Position der beiden Personen im Grab sowie im Leben zu betonen: Im Lippi-Grab 64-64bis/2008 mit einem Mann und einer Frau ist die reichere und repräsentativere Bestattung jene weibliche; im Lippi-Grab 20-20bis/2005 mit zwei Kindern gehört das wichtigere und reichere Grab dem jüngeren Kind. Deshalb scheint das höhere Ansehen eines der beiden Toten nicht unbedingt mit dem Alter oder Geschlecht verbunden zu sein, sondern mit ihrer Position innerhalb der Familiengruppe. Das bezeugt gleichermaßen die beträchtliche soziale Komplexität, die die Gesellschaft von Verucchio zwischen dem 8. und 7. Jh. v. Chr. erreicht hat²¹.

Bologna

Während das Vorhandensein und die Entwicklung des Phänomens der Mehrfachgräber in Verucchio relativ gut zu beobachten sind, stellt sich die Lage im Bereich von Bologna ganz anders dar. Die verfügbaren Daten sind für Bologna aufgrund der bis dato fehlenden Publikation einer Mehrzahl der Nekropolen sehr spärlich. Darüber hinaus liegen anthropologische Untersuchungen, die Mehrfacheinäscherungen innerhalb derselben Urne nachweisen könnten, bisher nicht vor²². Eine relativ neue Entdeckung könnte diesen Brauch in Bologna eventuell ausschließen. Es handelt sich um die Borgo Panigale-Nekropole, die sich in einem nordwestlich gelegenen Vorort von Bologna befindet und zwischen dem Ende des 10. und dem Ende des 9. Jhs. v. Chr. frequentiert wurde. Hier wurden anthropologische Analysen an 167 der 188 ausgegrabenen Brandgräber durchgeführt. Das Resultat dieser Analysen zeigt, dass alle Gräber Einzeleinäscherungen in einer einzelnen Urne sind²³. Dennoch erlaubt der Mangel an anthropologischen Untersuchungen für die anderen Nekropolen nicht, diese Situation automatisch auch auf das gesamte Gebiet von Bologna zu übertragen. Im Übrigen ist dieser Brauch auch in den Nekropolen von Verucchio ungleichmäßig bezeugt.

In Bologna ist zudem auch ein Mehrfachgrabtyp bekannt. Es handelt sich um Bestattungen mit zwei Urnen innerhalb einer einzelnen Stein- bzw. Holzkiste. Dieser Doppelgrabtyp im Gebiet Bolognas

²⁰ Verucchio 1: 9. Jh. v. Chr.; Verucchio 2: Ende des 9. – Anfang des 8. Jhs. v. Chr.; Verucchio 3: 2. Viertel des 8. Jhs. v. Chr.; Verucchio 4: 2. Hälfte des 8. – Anfang des 7. Jhs. v. Chr.; Verucchio 5: 7. Jh. v. Chr. (nach von Eles 2015, 41–43).

²¹ Boiardi, von Eles 2002, 7–12; von Eles 2002, 319–322; Negrini 2018, 33–35; Negrini 2020, 139–142.

²² Trotz des Mangels an anthropologischen Untersuchungen könnten Mehrfachbestattungen innerhalb einer einzelnen Urne auch im Bereich von Bologna archäologisch bezeugt sein. Es gibt einige Gräber, die Grabbeigaben von beiden Geschlechtern enthalten. Es handelt sich z.B. um die Gräber 36 und 47 von Castenaso (BO). Im ersten Grab gab es innerhalb einer typisch männlichen Ausstattung einen Armring, der in der Regel für weibliche Gräber charakteristisch ist (Silvestri 1979, 76–80). Grab 47 lieferte neben zwei männlichen Nadeln eine typisch weibliche Fibel „*ad arco rivestito*“ (Forte 1994b, 185–187).

²³ Caironi u. a. 2018.

manifestiert sich mit zwei Urnen in einem einzigen Behälter bei nur einer gemeinsamen Grabausstattung. Abgesehen von den streng persönlichen Elementen wie Fibeln, Nadeln und Rasiermessern für Männer sowie Fibeln, Spinnwirteln und Garnrollen für Frauen sind die Grabeigaben weitgehend ungeteilt und einheitlich. Normalerweise liegen die persönlichen Grabeigaben nach dem Geschlecht unterteilt innerhalb oder in der Nähe der Urne. Der Rest der Beigaben und insbesondere das Keramikgeschirr befinden sich gemeinsam in einer zentralen Position. Darin besteht der Hauptunterschied zu den Gräbern „*a struttura complessa*“ von Verucchio, wo ebenfalls mehrere Einäscherungen innerhalb einer einheitlichen Struktur niedergelegt wurden. Allerdings verfügt jede Einäscherung in einem Grab „*a struttura complessa*“ nicht nur über eine eigene Urne, sondern auch über einen eigenen Behälter samt eigener Ausstattung. Im Gegensatz zu Bologna scheint in Verucchio alles dupliziert zu sein.

Wie in Verucchio ist diese Praxis auch im Bereich von Bologna ungleichmäßig verteilt, da das Ritual in jedem Gräberfeld mit unterschiedlichem Prozentsatz bezeugt ist: Nur ein Doppelgrab unter 803 Bestattungen ist in der Nekropole San Vitale belegt. Es handelt sich um das Grab 532–533 aus der ersten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. mit zwei Urnen in einer einzelnen Steinkiste²⁴. In der orientalisierenden Nekropole von Via Belle Arti ist abermals nur eine Doppeleinäscherung bei 159 Gräbern bekannt: In Grab 21 des 7. Jhs. v. Chr. wurden die beiden Urnen in eine gemeinsame Holzkiste gestellt²⁵. Im Gegensatz dazu ist das Phänomen in der Casteldebole-Nekropole häufig belegt: Hier sind sieben Doppeleinäscherungen mit jeweils zwei Urnen bei einer Anzahl von insgesamt 34 Gräbern bekannt²⁶ (**Abb. 2**). Noch häufiger ist dieser Brauch außerhalb Bolognas im kleinen Urnenfeld von Montericco bei Imola dokumentiert. Diese Nekropole bestand aus acht Gräbern, von denen nur fünf gut erhalten sind²⁷. Es handelt sich um eines der kleinen Gräberfelder, die im gesamten Gebiet von Bologna verstreut sind und wahrscheinlich jeweils von einer einzigen aristokratischen Familie benutzt wurden²⁸. Von den fünf erhaltenen Grablegen besaßen vier Gräber zwei bikonische Urnen. Darüber hinaus gab es im fünften Grab ein zweites bikonisches Gefäß ohne darin enthaltene Asche, das jedoch in diesem Fall möglicherweise als Kenotaph interpretiert werden kann. Es handelt sich meistens um Paare unterschiedlichen Geschlechts, die wahrscheinlich in einer persönlich-familiären Beziehung standen. Die Laufzeiten der Nekropolen von Casteldebole und Montericco erstreckten sich vom Ende des 8. bis über das ganze 7. Jh. v. Chr.

Hinsichtlich der Mehrfachbestattungen zeigen Bologna und Verucchio einige Gemeinsamkeiten. Die zunehmende Zahl an Mehrfachgräbern entspricht auch in Bologna der Entwicklung der sozialen Strukturen der Gesellschaft und der Stratifikation der Familien auf der Basis aristokratischer Gruppen. Die meisten Fälle stammen aus einem Zeitraum zwischen dem Ende des 8. und dem 7. Jh. v. Chr., wie dies auch in Verucchio der Fall ist. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Praxis der Mehrfachbestattungen in Bologna und Verucchio sowie allgemein in ganz Etrurien nur bei einer Minderheit der Bestattungen verbreitet ist. Die Traditionen und Bräuche jeder Familiengruppe spielten sicherlich eine wichtige Rolle, wie zum Beispiel aus dem sehr hohen Anteil an Doppelgräbern in der Moroni-Nekropole in Verucchio oder in der Montericco-Nekropole von Imola hervorgeht. Die Familien, die die genannten Nekropolen frequentierten, maßen diesem Brauch eine besondere Bedeutung bei.

²⁴ Morigi Govi, Pincelli 1975, 318–319.

²⁵ Das Grab Belle Arti 21 ist noch unveröffentlicht. Zur Nekropole s. von Eles, Mazzoli, Negrini 2018; von Eles 2020, 388–389.

²⁶ Boiardi, von Eles 1994, 101–112.

²⁷ Boiardi 1987.

²⁸ Wie z.B. die Urnenfelder von Imola-Pontesanto mit 11 Gräbern, von Imola-Ca' Borghese mit 20 Gräbern und von Castel S. Pietro-Orto Granara mit 14 Gräbern (von Eles u. a. 2018, 309–316; Esposito 2019, 237–239).

Bezüglich der Art der persönlichen Beziehungen, welche die Verstorbenen im Leben miteinander verbanden und die absichtlich und symbolisch im Grab wiederholt wurden, sind (gefährliche) Vereinfachungen und Verallgemeinerungen zu vermeiden. Obwohl es offenbar in Doppelgräbern eine gewisse Anzahl an Paaren mit Personen unterschiedlichen Geschlechts gibt, bestehen auch Fälle mit nur männlichen oder nur weiblichen Paaren und Kombinationen von Erwachsenen mit Kindern usw. Ein gutes Beispiel ist das Grab „*a struttura complessa*“ Lippi 20–20bis/2005 in Verucchio mit zwei Kindern, die gleichzeitig bestattet wurden²⁹. Innerhalb einer gemeinsamen Grube hatten beide Kinder ihre persönlichen Grabbeigaben. Jedoch gehörte die reichere Grabausstattung dem jüngeren Kind, dem innerhalb der aristokratischen Familiengruppe folglich ein größeres Ansehen zugemessen worden war³⁰. Einerseits wollten die Familien auch nach dem Tod mit einer gemeinsamen Bestattung die starke Beziehung zwischen den beiden Kindern bekräftigen, andererseits sollte gleichzeitig der Unterschied zwischen ihnen betont werden. Trotzdem können wir heute nicht mehr nachvollziehen, welches Verhältnis zwischen diesen Kindern bestand³¹.

Wie das Beispiel von Verucchio gut illustriert, ist es bei den Doppel- und Mehrfachbestattungen rein archäologisch unmöglich, die Qualität der Beziehung sowie den möglichen Verwandtschaftsgrad zwischen den Toten zu bestimmen. Es besteht natürlich die Versuchung, unbeweisbare Verwandtschaften erkennen zu wollen; dafür wären aber weitere Quellen, wie z.B. Inschriften oder DNA-Analysen, notwendig. Abschließend lässt sich daher nur festhalten, dass die Verbreitung des Brauchs der Doppel- und Mehrfachgräber einen weiteren Beweis für die beträchtliche und komplexe Gliederung der eisenzeitlichen Gesellschaften der Po-Ebene darstellt.

Bibliographie

- Amann 2000 = P. Amann, *Die Etruskerin, Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)*, Wien 2000.
- Bartoloni 2003 = G. Bartoloni, *Le società dell'Italia primitiva. Lo studio delle necropoli e la nascita delle aristocrazie*, Rom 2003.
- Boiardi 1987 = A. Boiardi, *Imola Montericco. Tombe arcaiche dalla necropoli*, in: G. Bermond Montanari (Hrsg.), *La formazione della città in Emilia-Romagna. Prime esperienze urbane attraverso le nuove scoperte archeologiche*, Ausstellungskatalog (Bologna, 1987–1988), Bologna 1987, 115–124.
- Boiardi, von Eles 1994 = A. Boiardi, P. von Eles, *Casteldebole. La Necropoli*, in: *Pianura bolognese* 1994, 100–124.
- Boiardi, von Eles 2002 = A. Boiardi, P. von Eles, *I sepolcreti: organizzazione dello spazio e gruppi familiari. Caratteristiche della necropoli Lippi*, in: *Guerriero e sacerdote* 2002, 5–12.
- Caironi u. a. 2018 = T. Caironi, C. Cavazzuti, P. von Eles, P. Fuselli, A. Mazzeo, A. Nijoboer, E. Ziveri, *La Necropoli villanoviana di Borgo Panigale, via della Salute (BO)*, in: *Preistoria e Protostoria dell'Emilia-Romagna* 2018, 255–264.
- Cristofani 1996 = M. Cristofani, *La valle del Marecchia*, in: M. Cristofani, *Etruschi ed altre genti nell'Italia preromana. Mobilità in età arcaica*, Rom 1996, 127–153.
- von Eles 1995 = P. von Eles, *Museo Civico Archeologico. Verucchio* (Collana delle guide dei musei della provincia di Rimini 7) Rimini 1995.
- von Eles 2002 = P. von Eles, *Verucchio: la tomba 89/1972 Lippi. Spunti per lo studio di una comunità villanoviana sull'Adriatico*, in: *Guerriero e sacerdote* 2002, 317–325.

²⁹ Negrini, Poli 2015.

³⁰ Das jüngere Kind war 5 Monate alt, das ältere 4 Jahre (N. Onisto, in: Negrini, Poli 2015, 15–17).

³¹ Mazzoli, Negrini, Poli 2015, 82.

- von Eles 2008 = P. von Eles, *La valle del Marecchia nella prima età del Ferro*, in: G. P. Bottazzi, P. Bigi (Hrsg.), *Primi insediamenti sul Monte Titano. Scavi e Ricerche (1997–2004)*, Florenz 2008, 205–211.
- von Eles 2015 = P. von Eles, *Il gruppo sociale nel tempo, nello spazio e nei rituali funerari. Situazione degli studi alla luce delle campagne di scavo 2005–2009 nella Necropoli Lippi di Verucchio*, in: von Eles u. a. 2015, 17–44.
- von Eles 2020 = P. von Eles, *Bologna, necropoli di via Belle Arti*, in: L. Bentini, M. Marchesi, L. Minarini, G. Sassatelli (Hrsg.), *Etruschi. Viaggio nelle terre dei Rasna*, Ausstellungskatalog (Bologna, 7.12.2019–24.5.2020), Mailand 2019, 388–393.
- von Eles, Mazzoli, Negrini 2018 = P. von Eles, M. Mazzoli, C. Negrini, *La necropoli villanoviana e orientalizzante di via Belle Arti a Bologna*, in: *Preistoria e Protostoria dell'Emilia-Romagna 2018*, 299–308.
- von Eles u. a. 2015 = P. von Eles, L. Bentini, P. Poli, E. Rodriguez (Hrsg.), *Immagini di uomini e di donne dalle necropoli villanoviane di Verucchio*, Akten der Tagung (Verucchio, 20.–22.4.2011), Florenz 2015.
- von Eles u. a. 2018 = P. von Eles, X. Gonzales, C. Negrini, G. Orofino, P. Pacciarelli, P. Poli, T. Trocchi, *Pontesanto e gli altri complessi dell'età del Ferro del territorio bolognese orientale*, in: *Preistoria e Protostoria dell'Emilia-Romagna 2018*, 309–320.
- Esposito 2019 = A. Esposito, *Imola Pontesanto. Il sepolcreto villanoviano*, Arimnestos. Ricerca di Protostoria Mediterranea 2 (2019) 7–254.
- Forte 1994a = M. Forte, *Le vie dell'ambra*, in: M. Forte (Hrsg.), *Il dono delle Eliadi. Ambre e oreficerie dei principi etruschi di Verucchio*, Ausstellungskatalog (Verucchio 1994), StDocA 4, Rimini 1994, 23–31.
- Forte 1994b = M. Forte, *La necropoli di Castenaso (scavi 1972–1973): le tombe 2, 12, 24, 25, 28, 29, 31, 34, 35, 41, 42, 47, 51*, in *Pianura bolognese 1994*, 159–192.
- Gentili 1985 = G. V. Gentili, *Il villanoviano verucchiese nella Romagna Orientale ed il sepolcreto Moroni*, StDocA I, 1985.
- Gentili 2003 = G. V. Gentili, *Verucchio villanoviana. Il sepolcreto in località Le Pegge e la necropoli al piede della Rocca Malatestiana*, MonAnt LIX, 2003.
- Giumlia-Mair 2015 = A. Giumlia-Mair, *Metalli esotici tra tecniche di lavorazione e status symbol nell'Emilia Romagna nell'età del ferro*, in von Eles u. a. 2015, 137–153.
- Guerriero e sacerdote* 2002 = P. von Eles (Hrsg.), *Guerriero e sacerdote. Autorità e comunità nell'età del Ferro a Verucchio. La tomba del trono*, Florenz 2002.
- Iaia 1999 = C. Iaia, *Simbolismo funerario e ideologia alle origini di una civiltà urbana. Forme rituali nelle sepolture "villanoviane" a Tarquinia e Vulci e nel loro entroterra*, Florenz 1999.
- Manzoli, Negrini, Poli 2015 = L. Manzoli, C. Negrini, P. Poli, *Legami di vita oltre la morte: casi di deposizioni doppie o plurime*, in: von Eles u. a. 2015, 75–88.
- Morigi Govi, Pincelli 1975 = C. Morigi Govi, R. Pincelli, *La necropoli villanoviana di S. Vitale*, Bologna 1975.
- Naso 2011 = A. Naso, *Etrusker an der Adria. Verucchio und seine externen Beziehungen*, in: R. Rollinger, G. Schwinghammer (Hrsg.), *Gegenwart und Altertum. 125 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck*, Akten des Kolloquiums (Innsbruck 2010) Innsbruck 2011, 115–146.
- Negrini 2018 = C. Negrini, *Celebrazione del potere e autorappresentazione delle aristocrazie etrusco-padane dall'età del ferro all'orientalizzante*, in: P. Amann, L. Aigner-Foresti (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker*, Akten der Tagung (Wien, 8.–10.6.2016), Wien 2018, 29–43.

- Negrini 2020 = Negrini 2020: C. Negrini, *Zeremonielle Kriegertracht und der Beginn des Urbanisierungsprozesses in Etrurien*, in: M. Zinko (Hrsg.), *Krieg und Ritual im Altertum*, Akten der 17. Grazer Althistorische Adventgespräche (Graz, 14.–15.12.2017), Graz 2020, 125–155.
- Negrini, Poli 2015 = C. Negrini, P. Poli, *Relazione preliminare delle Tombe 20 e 20 bis/2005*, in: von Eles u. a. 2015. CD-Rom im Anhang.
- Onisto 2002 = N. Onisto, *Analisi morfologica e metrica dei resti ossei umani*, in: *Guerriero e Sacerdote* 2002, 277–289.
- Onisto 2015 = N. Onisto, *Lo studio antropologico dei resti cremati di Verucchio*, in: von Eles u. a. 2015, 130–136.
- Peroni 1981 = R. Peroni, *Usi funerari e forme di organizzazione sociale nell'età del Ferro*, in: R. Peroni (Hrsg.), *Necropoli e usi funerari nell'età del Ferro*, Bari 1981, 293–303.
- Pianura Bolognese* 1994 = P. von Eles, M. Forte (Hrsg.), *La Pianura bolognese nel villanoviano. Insediamenti della prima età del Ferro*, Ausstellungskatalog (Villanova di Castenaso, 1994), StDocA 5, Florenz 1994.
- Preistoria e Protostoria dell'Emilia-Romagna* 2018 = M. Bernabò Brea (Hrsg.), *Preistoria e protostoria dell'Emilia-Romagna II*, Akten der Tagung (Modena, 27.–31.10.2010), Florenz 2018.
- Rebay-Salisbury 2016 = K. Rebay-Salisbury, *The Human Body in Early Iron Age Central Europe Burial Practices and Images of the Hallstatt World*, London/New York 2016.
- Salvini 2007 = M. Salvini, *Le tombe villanoviane di Sesto Fiorentino. L'età del Ferro nel territorio*, Pisa 2007.
- Sassatelli 1996 = G. Sassatelli, *Verucchio, centro etrusco "di frontiera"*, OCNUS IV (1996) 249–271.
- Sassatelli 2005 = G. Sassatelli, *La fase villanoviana e la fase orientalizzante (IX–VI secolo a.C.)*, in: G. Sassatelli, A. Donati (Hrsg.), *Storia di Bologna. 1. Bologna nell'antichità*, Bologna 2005, 119–155.
- Sassatelli 2008 = G. Sassatelli, *Gli Etruschi della Valle del Po. Riflessioni, problemi e prospettive di ricerca*, in: *AnnFaina* XV, 2008, 71–114.
- Sassatelli 2010: G. Sassatelli, *Bologna etrusca e la sua espansione nel territorio tra Reno e Panaro*, in: R. Burgio, S. Campagnari, L. Malnati (Hrsg.), *Cavalieri etruschi dalle Valli al Po. Tra Reno e Panaro, la Valle del Samoggia nell'VIII e VII secolo a.C.*, Ausstellungskatalog (Bazzano 2009), Bologna 2010, 27–36.
- Sassatelli 2014: G. Sassatelli, *Etruschi, Greci, Veneti e Celti in area padana: contatti commerciali, relazioni culturali e mobilità individuale*, in: Macellari R. (Hrsg.), *Gli Etruschi e gli altri. Reggio Emilia terra di incontri*, Mailand 2014, 15–33.
- Silvestri 1979: E. Silvestri, *Castenaso – Scuole Medie*, in: S. Tovoli, D. Vitali (Hrsg.), *La necropoli villanoviana di Ca' dell'Orbo a Villanova di Castenaso*, Ausstellungskatalog (Bologna 1979), Bologna 1979, 72–93.
- Tamburini-Müller 2006: M.E. Tamburini-Müller, *La necropoli Campo del Tesoro-Lavatoio di Verucchio (RN)*, S. Lazzaro di Savena 2006.
- Vanzetti 1992: A. Vanzetti, *Le sepolture a incinerazione a più deposizioni nella protostoria dell'Italia nordorientale*, *Rivista di scienze preistoriche* XLIV (1992) 115–209.



Abb. 1: Verucchio (RN), Grab Lippi 20 + 20bis/2005 (aus: Negrini, Poli 2015, fig. 2a).

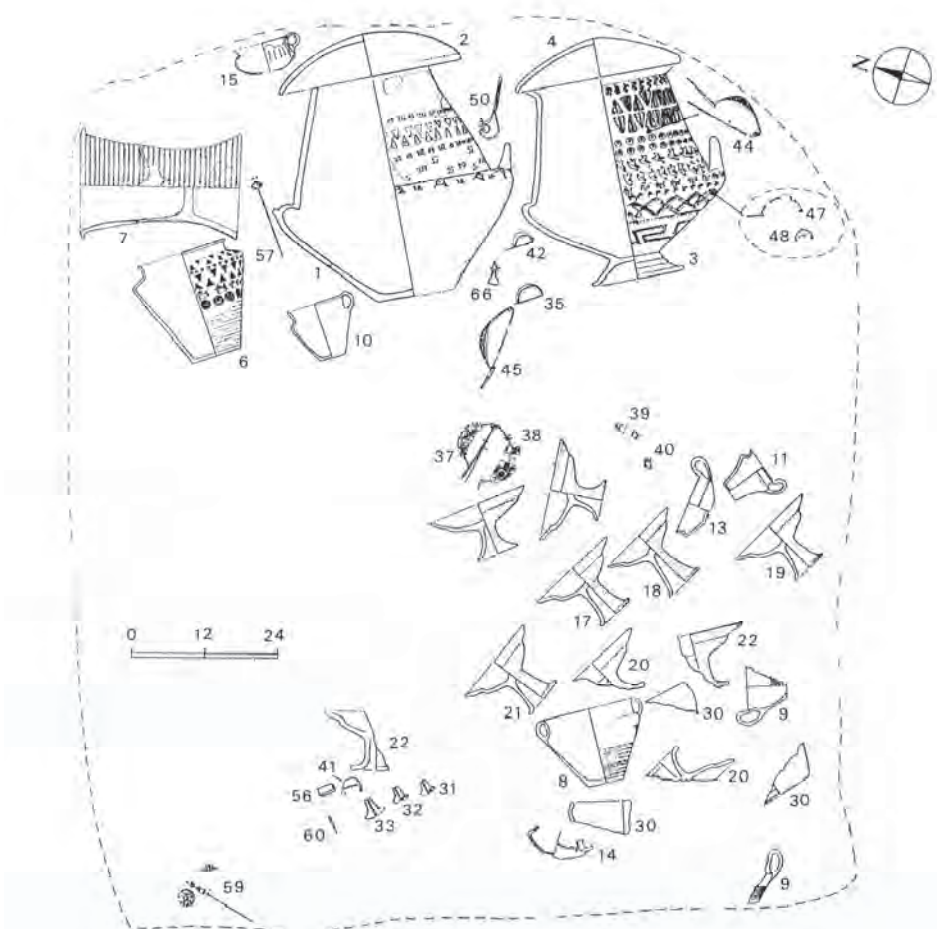


Abb. 2: Casteldebole (BO), Grab 3 (aus: Boiardi, von Eles 1994, 121, tav. X).

Früh- und ältereisenzeitliche Verwandtschaftsgruppen in den kampano-etruskischen Nekropolen Pontecagnanos*

Abstract: Kinship Groups of the Early Iron Age and the Orientalizante in the Campano-Etruscan Necropoleis of Pontecagnano

The topic of this contribution is the question of the relevance of kinship-units with regard to the development of societies, especially in Iron Age Italy. Until now, the phenomenon of social and political change has been strictly connected to the formation of the gens, despite this connection is not securely proven.

Therefore the vast necropoleis of Pontecagnano, an Iron Age etruscophone centre south of Naples, were used as a touchstone for the topic in question. The comparison of the population of a well-preserved kinship-unit of the late Early Iron Age (8th cent. B.C.) with one of the Orientalizing Period (7th cent. B.C.) shows, that there was no change in the extension of the basal kinship-units, although the society has decided to develop further, that is urbanism.

Keywords: Verwandtschaft, *gens*, Gruppengröße, Pontecagnano, Nekropolenbelegung – Kinship, *gens*, Size of Kin-Groups, Pontecagnano, Occupation of Necropoleis

In den letzten Jahrzehnten rückten die sozialen Organisationsformen eisenzeitlicher Gesellschaften Mittel- und Südeuropas, und hierbei insbesondere die Ausgestaltung der Verwandtschaftsstrukturen, verstärkt in das Bewusstsein der archäologischen Forschung. Weitreichende Einsichten versprachen die umfangreich ergrabenen Nekropolen der frühen (11.–8. Jh. v. Chr.) und älteren (7./6. Jh. v. Chr.) Eisenzeit auf der Apenninhalbinsel vermittelt eines unmittelbaren Nachweises von Verwandtschaftsgruppen und deren Interpretation anhand der epigraphisch und literarisch belegten verwandtschaftlichen Termini. Der hierfür benötigte methodische Ansatz der Extrapolation von Verwandtschaftsgruppen auf Gräberfeldern war schon vor einem halben Jahrhundert erprobt worden¹.

Auf der Apenninhalbinsel standen lange Zeit die Kammergräber und Tumuli Etruriens im Fokus der Fragestellung, die nicht nur über den Vorzug der definitiven Abgrenzung und damit des gruppenbezogenen Selbstverweises der hier jeweils eingebrachten Bestatteten verfügen, sondern auch erste Namensinschriften aufweisen, die mit dem *Nomen gentile* (GN) einen wichtigen Hinweis auf eine die

* Der vorliegende Beitrag stellt eine überarbeitete Fassung des Vortragstextes dar, die um Fußnoten und einige zusätzliche Ausführungen erweitert wurde. Ich danke den Herausgebern für die Aufnahme in die Tagungsakten. Großen Gewinn habe ich aus dem Gedankenaustausch mit Frau Prof. Dr. Petra Amann (Wien) und Frau Dr. Patricia Roncoroni (Berlin) und aus der Lektüre des grundlegenden Beitrages von Petra Amann (2006) gezogen.

¹ Vor allem in der prähistorischen Archäologie wurden seit den 1970er-Jahren eisenzeitliche Gräberfelder des circumalpinen Raumes nicht nur unter belegungsstatistisch-chronologischem Aspekten, sondern auch im Hinblick auf ihre verwandtschaftliche und soziale Zusammensetzung analysiert. Oft konnte eine gemischtgeschlechtliche Belegung (hinsichtlich der Bestatteten selbst sowie auch in Bezug auf rollenspezifische Beigaben) konstatiert werden, die im Einzelfall auch durch räumliche Separierung (z.B. Hügelgräber, auch in segmentierter Form) unterstrichen wurde (Auswahl: Pauli 1972, 39–58; Teržan 1984; Peroni u. a. 1981; Teržan 1990, 87 mit Abb. 13 [Hallstatt]; 87 mit Abb. 14 [Križna Gora]; 87 mit Abb. 15 [Škocjan-Brežec]; Parzinger 1991; für Hügelgräber mit segmentierender Binnengliederung vgl. den Magdalenberg: Teržan 1992). Die Forschung sah in diesen Grüppchen Familien, Clans oder Großfamilien, die als essentielle Bausteine größerer Gemeinschaften verstanden wurden (Pauli 1972, 114–135; Teržan 1992, 77–81; dies 1990, 87).

Verwandtschaft begründende Deszendenz bieten². Der schwere Beraubungsgrad der zumeist schon früh geöffneten Kammergräber schränkt deren Aussagemöglichkeiten allerdings empfindlich ein³, weshalb auch auf die Grabarchitektur und auf die Topographie zurückgegriffen wurde. Sichere Erkenntnisse für die Frage nach der Verwandtschaftsstruktur waren auf dieser Grundlage allerdings nicht zu erzielen⁴.

Verhängnisvoll wirkte sich zudem die Koppelung des sepulkralen Befundes Altitaliens an die schon vor 150 Jahren in Altertumskunde und Sozialwissenschaft aufgeworfene Frage nach einer vermeintlichen linearen sozialen Evolution als Triebkraft der historischen Entwicklung aus. Entsprechend der bis auf Karl Marx und Theodor Mommsen zurückgehenden theoretischen Vorgaben wurde von der modernen Archäologie versucht, die Herausbildung elitärer *gentes*, die Gesellschaft und Ressourcennutzung kontrollierten, aus größeren Familienverbänden der Früheisenzeit mit Hilfe des archäologischen Befundes nachzuzeichnen⁵. Die erzielten Resultate wurden in paradigmatischer Weise erkenntnisbildend wirksam; sie stellen den Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung dar. Der Archäologie kam bisher vorzugsweise eine bestätigende Rolle zu. Die alternative Option auf eine kritische Prüfung der Theoreme durch den archäologischen Befund wurde nur selten genutzt – ein Defizit, das durch den vorliegenden Beitrag weiter abgebaut werden soll.

Als Einstieg in die Problematik der Nachweisbarkeit von Verwandtschaftsgruppen im sepulkralen Befund der frühen und älteren Eisenzeit Etruriens, Latiums und im etruskisch geprägten Kampanien bietet sich die Auswertung der latialen Nekropole von Osteria dell'Osa durch Anna Maria Bietti Sestieri an, die zugleich die Wirkungsmacht der im Denken des 19. Jahrhunderts verwurzelten Paradigmen zeigt⁶. Bietti Sestieri interpretierte den Befund in der Weise, dass es am Übergang der Stufe „Lazial II“ (*ante* 800 v. Chr.) zu „Lazial III“ (8. Jh. v. Chr.) zur „transition from the extended family to the *gens*

² Naso 2011, 118–121. Zu den Inschriften mit Gentilizbildung: Colonna 1977. Frühe Namensinschriften von Cerveteri als Fallbeispiel: Marchesini 1997. Übersicht: Roncoroni 2018, 47–50.

³ Z.B. Naso 2007, 143; Steingräber 2006, 27.

⁴ Exemplarisch führt die Auswertung der Banditaccia-Nekropole von Cerveteri (150 ha) durch Alessandro Naso die interpretatorischen Unwägbarkeiten vor (Naso 2007). So wird der Grande Tumulo II mit seinen vier Grabkammern, die jeweils für eine Generation vorgesehen gewesen sein sollen, als „family burial, reserved for the use of the same family over time“ angesprochen, obwohl „inscriptions are lacking in this tumulus“ (ebd. 143). Das, was die moderne Forschung noch im ursprünglichen Kontext angetroffen hat, lässt auf mehrere Bestattungen pro Kammergrab schließen, wobei vor allem an Ehepaare gedacht wird. Dies soll auch im ältesten Kammergrab des Grande Tumulo II, der Tomba della Capanna, so gewesen sein („one or two persons“), doch bietet der gestörte Befund keine Sicherheit. Letztlich kann auch die Anzahl der steinernen Totenbetten („letti funebri“) keine verbindliche Antwort auf diese Frage geben (so letztlich auch Naso 2017, 881). Die Größenordnung der in solchen Komplexbefunden wohl zu Recht vermuteten Verwandtschaftsgruppen ist daher kaum zu eruieren. Nach Petra Amann birgt dieser Tumulus wohl eher „the resting places of several branches of a *gens*“ (Amann 2017, 183). Darüber hinaus wird von Alessandro Naso das enge Beieinander von jeweils zwei großen Tumuli mit mehreren Kammergräbern der Nutzung durch Personengruppen derselben Familie, die über die parallele Linie verwandt waren („brothers as well as cousins“), zugeschrieben (Naso 2007, 144). Untermauern ließ sich diese These bisher nicht. Noch weniger abgesichert ist die Ansprache der kleineren Tumuli mit nur je einem (längerbelegten?) Kammergrab als Grablegen einer rechtlich abgestuften Personengruppe, deren Abhängigkeit von den „major *gentes*“ sich in der räumlichen Bezugnahme auf die großen Tumuli äußern soll. – Im vorliegenden Beitrag können belegungsstatistische und horizontalstratigraphische Untersuchungen eisenzeitlicher Gemeinschaften der weiteren Apenninhalbinsel (z.B. Veneto, Abruzzo) mit sozialgeschichtlicher Fragestellung nicht berücksichtigt werden.

⁵ Die in das 19. Jh. zurückreichende forschungsgeschichtliche Determinierung der modernen Archäologie konnte Patricia Roncoroni nachzeichnen (Roncoroni 2018, Kap. III). – Weitgehend ohne Rückgriff auf das problembelastete *gens*-Konzept erklärt hingegen Marco Pacciarelli die Herausbildung der aristokratischen Familien in Veio-Quattro Fontanili im Rahmen eines Konnexes aus vertikaler Stratifizierung bei der Sozialentwicklung (Reichtum und Rang), Rechtsnormen (Erbschaft), Ausprägung von privat verfügbarem Eigentum und Entstehung von Machtkonzentration (Pacciarelli 2017, 767–772).

⁶ Bietti Sestieri 1992; dies. 1992a.

system“ gekommen sei, als letztendliche Folge des verstärkten Wettbewerbs zwischen den verschiedenen *lineages*⁷. Abgelesen hatte sie diese Folgerungen aus Veränderungen im Sepulkralbereich, die sie für essentiell hielt: Neben Änderungen in der Beigabenpraxis (nunmehr Beigabe von Waffen in realer Größe, unabhängig vom Alter des verstorbenen Mannes) verwies sie auf die Existenz von Binnenstrukturen innerhalb der Referenzgruppe für „Lazial III“, die sich aber durchweg auf die beiden „Gründergräber“ der *gens* bezögen (als Beleg für „a radical change in organization“), und auf das Aufkommen von Waffen als Machtindikatoren, die nunmehr symbolisch als Anzeiger für den Anführer der *gens* fungierten, und zwar im Unterschied zu „Lazial II“, wo sie noch funktional als Hinweis auf physische Kriegerqualitäten (und den darauf aufbauenden Status) zu verstehen seien. Dieses Szenarium der sozialgeschichtlichen Neuformierung habe ein Hervortreten von „wealth differences among the burials“ ergänzt⁸. Die Grundlage für diese weitreichenden Einsichten stellt Bietti Sestieri's belegungsstatistische Gliederung des Nekropolenbereiches dar, die sie als Widerspiegelung von sich ablösenden Gruppen zweier *lineages* des „Lazial II“ interpretierte (**Abb. 1**). Topographisch abseits sei dann eine konsistente Gruppe des „Lazial III“ („gruppo N“) zu konstatieren⁹. Die eingehende

⁷ Bietti Sestieri 1992a, 203.

⁸ Bietti Sestieri 1992a, 202–203; 206–211. – Die unterschiedliche Bewertung der Waffenbeigabe bei Bietti Sestieri, die in „Lazial II“ die physische Leistungsfähigkeit der erwachsenen Männer als Zugang zu den „most important roles in the community“ bezeichne („functional significance“), während sie in „Lazial III“ zur symbolischen Hervorhebung des Anführers der *gens* und dessen Macht unabhängig von dessen gegenwärtigen kriegerischen Fähigkeiten diene („symbolic significance“), begründet das Anknüpfen an ethnologische Gesellschaftstypen, die sich in Osa nach Aussage des Zugangs zu Führungsfunktionen von egalitären („Lazial II“) zu elitären („Lazial III“) Strukturen gewandelt hätten. Die frühe latiale Kultur sei demnach als eine sehr einfache Gesellschaft zu verstehen, wie sie in der Ethnologie vorzugsweise als Horde vorkommt (vgl. im Folgenden Stagl 1988, 180–189 zur Gesellschaftstypologie der Politethnologie). Zwangsläufig stellt sich hierbei die Frage nach einer unterschiedlichen Rezeption der Geschichtsschreibung der augusteischen Zeit (z. B. Properz, *Elegiae* 4,1,1–38) durch Bietti Sestieri. Auf den zweiten Blick ist einzuwenden, dass das nötige Verständnis der Modalitäten der Waffenbeigabe in Osa und im ältereisenzeitlichen Latium *vetus* nicht gegeben ist. Insbesondere wurden die Waffengräber des „Lazial IV“ in Osa nicht adäquat in die Diskussion eingeführt; schon gar nicht ist bisher ein Verständnis der Miniaturwaffen in den Brandgräbern des „Lazial II“ erzielt worden. Die Frage, ob die frühe latiale Kultur Elemente einer Ranggesellschaft aufwies, ist daher noch offen.

Nichtsdestotrotz stellt das Konzept von Bietti Sestieri den einzigen Entwurf dar, bei dem konkret im Befund der Moment der Herausbildung elitärer Gesellschaftsstrukturen benannt und begründet wird. Freilich gibt es bei der Definition der Letzteren eine gewisse Unschärfe, die daraus resultiert, dass Bietti Sestieri eine Auseinandersetzung mit der althistorischen Forschung vermied. Die Beschreibung der neuen *gens*-Struktur in „Lazial III“ lässt sich eindeutig im Sinne von Ranggesellschaften mit Ältesten als Häuptionen von stabilen Primärgruppen (Verwandtschaftsgruppen) verstehen, die den Landbesitz kontrollierten. Der Schritt zur Abhebung einer Oberschicht, die die politischen Führungsrollen monopolisierte (also die eigentlich „elitäre“ Gesellschaft), im Sinne des Übergangs zu einer stratifizierten Gesellschaft wäre folglich erst später zu erwarten. Die von Bietti Sestieri definierte *gens* erscheint in dieser Perspektive also nicht zwangsläufig an fixe Stratifizierungen als Grundlage für die Bildung einer abgehobenen Personengruppe gekoppelt.

Überraschend ist ferner die Bemerkung von Bietti Sestieri (1992a, 202), dass die neue Struktur des „Lazial III“, wie sie sich in Gruppe N zeige, auf Grund der insgesamt langen Belegung dieses Grabbereichs über die Dauer einer durchschnittlichen *extended family* hinausreichen würde („which exceeded the average duration of a single extended family“). Zu dieser Ansicht kam Bietti Sestieri zweifellos auf Grund der unzureichenden chronologischen Grundlage für Latium, die dringend einer Neubearbeitung bedürfte. In unserem Kontext besteht die entscheidende Brisanz dieser Formulierung jedoch in der impliziten Definition einer *gens*, deren Grabbezirk deutlich länger in Benutzung geblieben sei als bei den Grabstätten der *extended families*. Das von Bietti Sestieri ohne Begründung aufgestellte Theorem wurde noch nicht kritisch hinterfragt.

⁹ Bietti Sestieri 1992, 49–52; dies. 1992a, 141–198 mit Fig. 7.1, a–b. – Nicht hinreichend begründet ist außerdem die ihrem Entwurf für die Lineages des „Lazial II“ zugrundeliegende Patrilinearität, die aus der Zuweisung der „most important roles in the community“ zu erwachsenen Männern als Krieger abgeleitet wird (ebd. 208). Die äußerst restriktive Form der Waffenbeigabe (nur in Miniaturform in wenigen Brandgräbern) legt den Schluss auf eine entsprechende Relevanz von Waffenträgern nicht unbedingt nahe. Dem stehen einige Frauenbestattungen mit eminenten Beigaben gegenüber (ebd. 130–131), die *a priori* ebenfalls in Frage kämen, als Anknüpfungspunkt für die Rekonstruktion von Deszendenz zu fungieren. Das Problem muss als ungelöst gelten.

Überprüfung und Neubewertung der Ergebnisse von Bietti Sestieri durch Patricia Roncoroni zeigte indes, dass das zugrundeliegende Postulat von Sozialeinheiten als Belegungscluster in der vorgeschlagenen Form einer kritischen Prüfung nicht standhält. Weder die exakt umrissenen „gruppi“ als Zeitschichten zweier früheisenzeitlicher Familieneinheiten noch die Herausbildung einer *gens* im Bereich der „gruppo N“ im letzten Säkulum der Früheisenzeit lassen sich in einer intersubjektiv akzeptablen Form verifizieren¹⁰.

Dass die Rekonstruktion von Verwandtschaftsgruppen auf den großen, kontinuierlich belegten Gräberfeldern der Früheisenzeit problematisch ist, zeigt sich nicht nur in Osteria dell’Osa. Die Belegungsanalysen anderer Fundorte scheitern an vergleichbaren Schwierigkeiten, etwa im Falle der Veienter Nekropole von Quattro Fontanili. Diese große Nekropole dürfte in ihrer Gesamtheit zu einer Siedlungsgemeinschaft gehört haben, die eine unbekannte Zahl von Verwandtschaftseinheiten umfasst hatte¹¹. Die für die Geschlechterrollen spezifischen Fundgattungen verteilen sich mehr oder weniger

¹⁰ Die Begründung für die Begrenzung der Gruppen im Gräberfeldbereich von Osa ist kaum nachvollziehbar und keineswegs auf einer einheitlichen Analyseebene angesiedelt (Roncoroni 2018, 163; 166). Bei Gruppe L im Süden des Nekropolenbereiches, die bei Bietti Sestieri als Referenzgruppe insbesondere für die Größendimension dieser Einheiten fungiert, muss zudem die postulierte Vollständigkeit und Abgegrenztheit nachdrücklich in Frage gestellt werden: Zweifellos handelt es sich um artifizielle Begrenzungen des in diesem Bereich erfassten Bestandes, der ursprünglich umfangreicher gewesen sein muss. Angesichts der (von Bietti Sestieri unterschätzten) schlechten örtlichen Erhaltungsbedingungen mögen nördlich, nordöstlich und östlich wahrscheinlich weitere Gräber angeschlossen haben, die bei den Freilegungen nicht erfasst worden waren (ebd. 164; kritisch zur Erhaltung der Nekropolenstruktur und zu deren Fortsetzung jenseits der publizierten Bereiche vgl. ebd. 251–254 mit Abb. 35 [dazu Farbabb. auf CD]).

Ein entscheidendes Argument gegen die räumliche Binnengliederung Bietti Sestieris stellt zudem die fehlende Anbindung an die chronologische Entwicklung dar. Früheste Gräber („Lazial IIA1“ nach Bietti Sestieri) fanden sich im Westteil des nördlichen Gräbergürtels durchaus auch außerhalb der beiden angeblichen Stammfamilien („gruppo A“ und „gruppo B“), womit schon die vorgeschlagene Sukzession der Belegungskerne brüchig wird (ebd. 164–166). Zugleich werden die Regeln zur Scheidung der beiden *lineages* anhand des verwendeten Kulturgutes (also die entscheidende Voraussetzung für die betreffende Zusammenfassung der Belegungsgruppen) in der von Bietti Sestieri vorgegebenen Form nicht vom Befund bestätigt (ebd. 167–168). Die von Bietti Sestieri nicht vorgelegten Kartierungen der Gräberverteilung entsprechend ihrer Zeitstellung geben außerdem ein völlig anderes Belegungsmuster zu erkennen: Nach Maßgabe ihrer eigenen Chronologie folgt die Belegung keineswegs zentripetalen Grüppchen. Vielmehr zeichnen sich lineare Strukturen ab, deren Interpretation offen ist. Keineswegs sind diese linearen Strukturen jedoch mit den Gruppengrenzen Bietti Sestieris vereinbar (ebd. 166 Abb. 20 [dazu Farbabb. auf CD]). Außerdem sind einige Inventare im Nordosten des Gräbergürtels, wo die sepulkrale Platznutzung erst mit der Stufe IIA2 („gruppo J“) bzw. mit der Stufe IIB („gruppo K“) einsetzen soll, als besonders früh einzustufen. Verf. konnte auf einem Vortrag im Kolloquium der Freien Universität Berlin (9.12.1995) schon auf eine Schlangenfibel aus dem Grab 594 verweisen (Bietti Sestieri 1992, Fig. 3a.451, 594, 4), die dem Typ Ia (Typengliederung nach Dörner [in Vorbereitung], Appendix 1) zurechnet – einem der frühesten Derivate der spätbronzezeitlichen Violinbogenfibeln. Auf Sizilien wird er der Stufe Pantalica II zugewiesen (Müller-Karpe 1959, 23–24 mit Abb. 32, 8), wo er als typologischer Ausgangspunkt für die Entwicklung des Typs Ib (ca. ab 1000 v. Chr.) fungiert (Dörner [in Vorbereitung], *apud* Anm. 1860; ebd. Appendix 4 *apud* Anm. 4437). Dieser Grabfund muss daher noch deutlich vor dem Ende des 10. Jhs. v. Chr. eingeordnet werden (vgl. auch Dörner 2008, 546 Abb. 3). Identisch muss das Brandgrab 126 mit einer Schlangenfibel desselben Typs (Bietti Sestieri 1992, Fig. 3a.21, 13) aus einer der Stammfamilien („gruppo A“) datiert werden. Die Belegung im Westteil des Gräberbandes setzt ebenso wie im Ostteil also noch während einer Zeit ein, die Bietti Sestieri (1992, 527; dies 1992a, 85–86) nicht in der Nekropole vertreten sah. Wie viele Inventare ihrer Stufe „Lazial IIA“ noch in diesen Zeitraum hinaufreichen, muss vorerst offenbleiben. Doch wird schon jetzt klar, dass die Annahme einer generellen Entwicklung der Nekropolenbelegung von (Süd-)West nach (Nord-)Ost vom Befund nicht gestützt wird. Für die kritische Wertung des Befundes der vermeintlichen *gens* in „gruppo N“ siehe ausführlich Roncoroni 2018, 175–180; 279–284.

¹¹ Der freigelegte Teil der Nekropole umfaßt ca. 600 Gräber, fast ausschließlich der jüngeren bis späten Früheisenzeit (Stufe „Veio II“), da der ältere Belegungsabschnitt („Veio I“) auf der Geländekuppe durch Tiefpflugeingriffe schwer gestört ist. Auch die anderen Nekropolen Veios, die um die Großsiedlung gruppiert sind, führen Hunderte von Gräbern (Übersicht: Piergrosi 2019, bes. 57–58 mit Verweisen). Der ursprüngliche Bestand von Quattro Fontanili wird auf ca. 2000 Gräber geschätzt (Koch 2011, 138 Anm. 448). – Für eine

gleichmäßig über den Nekropolenbereich (**Abb. 2**)¹², durchaus auch mit kleinen Schwerpunkten, was zur Präsomption verwandtschaftlicher Bindungen zwischen den Bestatteten innerhalb größerer Gräberfeldbereiche passen könnte¹³. Auf verwandtschaftliche Bindungen verweisen Doppelgräber gemischtgeschlechtlich als Männer- und Frauengrab, aber auch in anderen Kombinationen¹⁴. Der Versuch, die horizontale Differenziertheit *konkret* herauszuarbeiten und zu interpretieren, steht indes großen Schwierigkeiten gegenüber, wie der Vorschlag von Gilda Bartoloni zeigt¹⁵. Der skizzenhafte und somit inkonsequent ausgeführte Entwurf basiert auf räumlichen Verteilungsmustern, die keine eindeutige interne Ausdifferenzierung von Verwandtschaftsgruppen zu erkennen geben. Besonders die Verwendung uneinheitlicher und bisweilen sogar ungeeigneter Kriterien stellt das Ergebnis Bartolonis in Frage. Vor allem aber bleiben die exakten Begrenzungen der extrapolierten Gruppen unklar, ganz abgesehen von der Frage nach ihrer zeitlichen Fortsetzung über mehrere Generationen hinweg. Die jüngst publizierte ausführliche Kritik erübrigt an dieser Stelle eine weitere Erörterung¹⁶.

Die beiden herangezogenen und in der modernen Literatur schon kritisch gewerteten Beispiele führen allgemeingültig die Schwierigkeiten bei der Extrapolation von Verwandtschaftseinheiten auf den für die Früheisenzeit charakteristischen großen Nekropolen mit einer mehr oder weniger engen, kontinuierlichen Belegung vor¹⁷. Da die Kenntnis der Gruppengröße und deren mögliche Veränderung für die epochale Frage nach der postulierten ‚sozialen Evolution‘ jedoch essentiell und daher forschungsstrategisch unverzichtbar ist, muss ein verlässlicher Zugang gefunden werden. Die Erfahrungen lehren, dass die notwendige interpretatorische Sicherheit letztlich nur durch den Rückgriff auf Gräberareale zu gewinnen ist, die *a priori* durch bestattungsfreie Flächen eindeutig abgetrennt sind und die bei der archäologischen Erschließung möglichst vollständig erfasst wurden. Für dieses Kriterium der nichtinterpretativen Begrenzung bieten die Nekropolen von Pontecagnano, der etruskophon¹⁸ Stadt im südlichen Kampanien, gute Ansatzpunkte.

Eine Verwandtschaftsgruppe der Früheisenzeit in der Nekropole ‚proprietà ECI‘, Pontecagnano

Die notwendige topographische Abgeschlossenheit bei gleichzeitiger innerer Konsistenz ist *par excellence* bei der kleinen Separatnekropole in der prop. ECI gegeben, die sich im ungenutzten Bereich zwischen dem (nachmaligen) Stadtbereich auf der Travertinplatte und der ausgedehnten Ostnekropole befindet (**Abb. 3**)¹⁹. Sterile Zonen um den Sepulkralbereich herum sichern die Abgegrenztheit²⁰.

Diskussion der „gruppi corporati“ im Nekropolenbefund der früheisenzeitlichen Zentralorte vgl. Pacciarelli 2010, 22–23.

¹² Als grundlegende Indikatoren wurden Spinn- und Webzubehör sowie Waffenteile (symbolisch und real) kartiert. Erwachsene Männer sind hierbei sicherlich unterrepräsentiert.

¹³ Ausgehend von einer hierarchiegeleiteten beigabenstatistischen Untersuchung und deren Projektion auf den topographischen Befund postulierte Marco Pacciarelli „extended families“ für den erhaltenen jüngerfrüheisenzeitlichen Abschnitt von Quattro Fontanili (Pacciarelli 2017, 767–772; vgl. auch ders. 2010, 31–32).

¹⁴ Für eine kritische Übersicht zu den Doppelgräbern in den Veienter Nekropolen der späten Früheisenzeit siehe Roncoroni 2018, 214–216.

¹⁵ Bartoloni 1984, 18–20.

¹⁶ Roncoroni 2018, 210–213.

¹⁷ Marco Pacciarelli nahm durchaus verschiedene Formen der Manifestation von Verwandtschaft auf den Gräberfeldern der „Früheisenzeit I“ wahr (Pacciarelli 2017, 764–765).

¹⁸ Colonna 1994.

¹⁹ Vorlage: De Natale 1992 (ohne die Ausgrabungskampagne 1977).

²⁰ Von der Ostnekropole wird dieser Gräberbereich mittels bestattungsfreier Areale in der prop. ECI/Palazzina I, der prop. Asilo und entlang der via Palinuro sowie entlang der SS. 18 (im Abschnitt zwischen der via Velia und der via Palinuro) getrennt (D'Agostino – Gastaldi 1988, 4; De Natale 1992, 3–4).

Die gemischtgeschlechtliche Zusammensetzung und der auffällig hohe Anteil von Kindergräbern²¹, der die sepulkralrituelle Aufwertung von Subadulten in der Orientalisierenden Periode vorwegnimmt, legen eine Ansprache der hier bestattenden Gruppe als Verwandtschaftseinheit nahe.

Das dicht belegte Gräberband (**Abb. 4**) bestand im ergrabenen Rahmen aus 84 regulären publizierten Bestattungen; der ursprüngliche Gesamtbestand läßt sich auf ungefähr 120 Gräber schätzen²² bzw. auf die Anzahl von annähernd 45 Erwachsenen. Die Belegungszeit umfasst die gesamte zweite Stufe der Früheisenzeit (‚Pontecagnano II‘), die von ca. 825–720 v. Chr. dauerte²³. Die Erwachsenenriege verteilt sich dementsprechend auf den Zeitraum von ca. vier Generationen, woraus sich ein durchschnittlicher Wert von ung. elf Erwachsenen pro Generation ergibt – oder geringfügig weniger bei niedriger veranschlagter Hochrechnung. Eine wünschenswerte präzisere Aufteilung der Erwachsenengräber auf die Generationen, die allein Aussage geben könnte bezüglich eines möglichen sukzessiven Wachstums der Verwandtschaftsgruppe, scheitert an den begrenzten Möglichkeiten für eine feingliedrige Unterteilung der Stufe ‚Pontecagnano II‘, die nur anhand weniger Vorzugsformen punktuell zweigeteilt werden kann²⁴.

Der Befund ist angesichts der schon angesprochenen Alters- und Geschlechtermischung, die für ein verwandtschaftliches Band der Bestatteten spricht, und bei der erschlossenen Gruppengröße von durchschnittlich ca. elf Erwachsenen als Bestattungsplatz einer erweiterten Familie interpretierbar. Auch Carmine Pellegrino sah die Gemeinschaft der ECI-Nekropole als eine ‚formazione sociale estesa‘ an, die aber – im Unterschied zu unserem Konzept – eine Vielzahl von Familieneinheiten (‚molteplici unità familiari‘) umfasst haben soll²⁵. Engere verwandtschaftliche Beziehungen zwischen einzelnen Bestatteten lassen sich tatsächlich an Hand der von Serenella De Natale herausgestellten ‚coppie di sepolture di adulti‘ vermuten, die sie als Grundelemente innerhalb der ansonsten räumlich ungegliederten Belegung bewertete (**Abb. 5**)²⁶. Im Entwurf von Pellegrino ist jedenfalls unschwer das Konzept jener großen Verwandtschaftseinheiten zu erkennen, die von Theodor Mommsen, Henry Morgan und Karl Marx als *egalitär* aufgebaute Frühform der Verwandtschaft entworfen worden war, die in der Frühzeit als einzige Rechtsform existiert haben soll – und zwar als Suprastruktur über den für

²¹ Nach anthropologischer Bestimmung: 5 Kinder, dazu noch 3 Jugendliche. Hinzu kommt aber eine größere Anzahl von Gräbern mit geringen Ausmaßen, zumeist mit Keramikbeigabe oder ohne Beigaben, und ohne erhaltene Knochenreste: De Natale 1992, 133; 137; sowie der Beitrag M. J. Becker in: ebd. 149–159.

²² Zum vorgelegten Bestand sind noch die unpublizierten Gräber hinzuzunehmen. Außerdem ist in einigen Bereichen mit dezimierenden Eingriffen zu rechnen.

²³ De Natale 1992, 39–41. – Die absoluten Datierungen, die im vorliegenden Beitrag Verwendung finden, entsprechen den Forschungsergebnissen der Dissertationsschrift des Verf. (Dörner [in Vorbereitung]).

²⁴ Späte Tonhelme stehen für die Unterstufe IIA. Das Einsetzen von Dragofibeln, langfüßigen Sanguisuga- und ersten Kahnfibeln hingegen umreißt die Substufe IIB. Bisher lässt sich noch nicht einmal die vorgeschlagene unilineare Belegungsrichtung von Ost nach West (De Natale 1992, 138) überzeugend begründen, wie ein Blick auf die in das Kartenbild eingetragenen Datierungen zeigt (ebd. Fig. 131).

²⁵ Pellegrino 2015, 32.

²⁶ De Natale 1992, 139–140. Zumeist handelt es sich um gemischtgeschlechtliche Paare von Erwachsenen, die entweder dieselbe Orientierung oder eine gemeinsame Einfriedung aufweisen. Ein räumlicher Bezug von Kindergräbern, der zumindest in einem Fall naheliegt, spricht in diesem Falle für eine sehr enge Bindung der Bestatteten. In einem Fall sind die benachbarten Grablagen mit identischer Orientierung allerdings erwachsenen Männern zuzuweisen (Gräber 3285 und 3289). Würde man hier gern an Brüder einer erweiterten Familie denken, mahnt die unterschiedliche Zeitstellung beider Gräber zur Zurückhaltung. Abweichende Datierung ist freilich auch bei den anderen ‚coppie‘ zu beachten, so dass die Praxis der Nekropolenbelegung offenbar komplizierter war. Frappanterweise sind die einzigen gleichzeitigen Paare, die also in die gleiche Unterstufe datieren, jene, die zwar in der unmittelbaren Nachbarschaft angelegt worden waren, denen aber der direkte qualifizierte topographische Bezug (d.h. gemeinsame Abdeckung und/oder gleiche Orientierung) fehlt (Gräberpaar 3253 [mask.] und 3255 [femm.]; Gräberpaar 3292 [mask.] + 3295 [femm.]).

zugehörig gehaltenen Familien²⁷. Pellegrinos Bewertung des ECI-Befundes gründet allerdings auf eine unzutreffende Voraussetzung, nämlich auf eine wesentlich zu niedrig veranschlagte Zeitdauer der Stufe ‚Pontecagnano II‘ mit nur zwei Generationen, woraus sich eine größere Zahl von erwachsenen Personen pro Generation ergab²⁸.

Ein zusätzlicher Hinweis auf die Abgeschlossenheit der vorgeschlagenen erweiterten Familie in der prop. ECI ist in der zeitlichen Beschränkung gegeben: Nur zwei Gräber des ‚Orientalizzante‘ in der unmittelbaren Nachbarschaft²⁹ markieren noch die sepulkrale Bestimmung dieses Bereiches nach dem Abbruch der Belegung und nach der zeitgleichen Formierung frühurbaner Strukturen im neuen Zentrum von Pontecagnano³⁰. Mit der endgültigen Definition der Funktionsbereiche des urbanen Raumes in Pontecagnano im späten 7. Jh. v. Chr. wurde dieser Nekropolenbereich dann von einem Handwerker-viertel mit Töpferöfen überbaut (**Abb. 6**)³¹. Dieser außerordentlich rigide Eingriff stellt in Pontecagnano, wo bis in römische Zeit auch die ältesten Gräberfeldareale respektiert worden waren, einen singulären Befund dar³². Nicht nur die Tradition, sondern auch der mit diesem Bestattungsareal verbundene Rechtsanspruch³³ musste zu dieser Zeit schon abgebrochen bzw. beendet gewesen sein, worin ein zusätzlicher Hinweis auf die rechtliche Selbständigkeit und Abgeschlossenheit der hier während der jüngeren Früheisenzeit bestatteten Verwandtschaftseinheit zu sehen ist.

Verwandtschaftsgruppen auf Gräberfeldern Pontecagnanos des 7. und 6. Jhs. v. Chr.

Auch für das ‚Orientalizzante‘ lassen sich in Pontecagnano separate Gräbergruppen herausstellen, die Aussagen über die jeweilige Gruppengröße gestatten. Dem anschließenden Vergleich mit den Verhältnissen der Früheisenzeit kommt eine entscheidende Rolle zu, postulierte doch Pellegrino für den Übergang zum ‚Orientalizzante‘ eine Aufsplitterung der größeren älteren Verwandtschaftseinheiten in kleinere, im Sinne der üblicherweise für diesen Zeitpunkt angesetzten Entstehung des ‚ordinamento gentilizio-clientelare‘³⁴. Diese Zäsur in der Ausprägung der Verwandtschaftsform sieht Pellegrino zugleich in der markanten Umstrukturierung des gesamten Nekropolenbereiches von Pontecagnano nach dem plötzlichen Abbruch der früheisenzeitlichen Gräbergruppen gespiegelt³⁵.

Vorberichte und Teilpublikationen gewähren Einsicht in zwei Befunde aus Pontecagnano, die für unsere Fragestellung aussagekräftig sind. Besonderes Interesse beanspruchen mehrere benachbarte, durch bestattungsfreie Flächen voneinander geschiedene Bestattungsareale von mittlerer Größe an der Piazza Sabato (**Abb. 7**)³⁶. Leider sind diese als ‚plessi‘ bezeichneten Gräbergruppen des ‚Orientalizzante antico‘ in keinem Fall vollständig erschlossen. Immerhin kann für den am besten

²⁷ Vgl. Roncoroni 2018, 63–66.

²⁸ Pellegrino 2015, 31–32.

²⁹ ‚Palazzina II‘: Hinweise bei De Natale 1992, 3 (Gräber 3013 und 3014: unpubl.). Das jüngste Inventar des Gräberbandes in der ‚Palazzina III‘ findet sich in Grab 3243 (ebd. 83–84 mit Fig. 52.6), dessen ausschließlich keramische Beigaben den Umbruch zum Orientalizzante anzeigen.

³⁰ Zum Beginn der Territorial- und Stadtentwicklung von Pontecagnano siehe zuletzt Dörner 2020 mit weiterführender Literatur.

³¹ De Natale 1992, 5–7 mit Fig. 3; Cinquantaquattro u. a. 1994, 123; die ausführliche Vorlage der Befunde und des Fundmaterials dieses Handwerksviertels befindet sich in Druckvorbereitung.

³² Cerchiai 1990, 40; D’Agostino – P. Gastaldi 1988, 11; Cinquantaquattro u. a. 1994, 121 Anm. 3.

³³ Eigentumsansprüche der Verwandtschaftsgruppen an ihren Bestattungsarealen werden schon für die Früheisenzeit vermutet (Piergrossi 2019, 60).

³⁴ Pellegrino 2015, 40 mit Anm. 74–75. Für den ‚ordinamento gentilizio-clientelare‘ und dessen Herausbildung im Kontext der urbanen Genese vgl. Roncoroni 2018, 63; 77–78; 102–103; 107.

³⁵ Pellegrino 2015, 35.

³⁶ Vorbericht: Cuzzo u. a. 2005, 182; 184 mit Fig. 3.

erhaltenen „plesso III“ eine grobe Schätzung gewagt werden. Die im Vorbericht eingezeichneten 52 Gräber des „Orientalizzante antico“ (720–650 v. Chr.) dürften mindestens ein Drittel, eher aber wohl die Hälfte des ursprünglichen Bestandes darstellen, woraus auf 100 oder 150 Bestattungen zu schließen ist. Nach Maßgabe der Grabgrößen wird von den Ausgräbern ein Anteil von 20% Erwachsenen veranschlagt³⁷, der umgerechnet bei 20 bis 30 adulten Individuen für die gesamte Belegungszeit („Orientalizzante antico“), die ca. drei Generationen betrug, zu liegen kommt. Eine Generation wäre in dieser Gruppe also mit durchschnittlich sieben bis zehn Erwachsenen zu veranschlagen.

Eine andere Größenordnung sah hingegen Carmine Pellegrino in diesen ausschnittsweise erhaltenen „plessi“ an der Piazza Sabato gespiegelt. Nach seiner Meinung waren derartige „plessi funerari“ von „gruppi sociali ristretti, a carattere familiare, con 2–3 sepolture di adulti per ogni generazione“ sowie den zugehörigen Kindergräbern belegt worden³⁸. Mithin geht er von engsten kleinfamiliären Bindungen als verwandtschaftliches Grundelement der Pontecagnaner Gesellschaft des „Orientalizzante“ aus. Im Falle des eben betrachteten „plesso III“ an der Piazza Sabato beruht seine Interpretation jedoch auf einer unterlassenen ‚Hochrechnung‘ der nur ungefähr zur Hälfte erhaltenen Gräberagglomeration.

Als Prüfstein für unser Ergebnis bietet sich die in ihrer Gesamtheit topographisch separierte Nekropole in der prop. INA CASA an, die von Mariassunta Cuzzo in Vorberichten bekanntgegeben wurde (**Abb. 8**)³⁹. Für den hauptsächlichen Belegungs-Zeitraum vom letzten Viertel des 8. bis zur Mitte des 7. Jhs. v. Chr. (also für die Dauer von drei Generationen) weist der Bestand insgesamt 148 Gräber auf. Mangels Knochenerhaltung standen nur die Grabgrößen zur Altersbestimmung zur Verfügung. Danach konnten 83 Gräber sicher als Kinderbestattungen angesprochen werden. Der verbliebene Rest, der sich auf zweifelsfreie Adulte und Zwischengrößen aufteilt, wurde von Cuzzo in der Gänze den Erwachsenen zugewiesen. Die insgesamt 65 Gräber würden demnach 23 Erwachsene pro Generation ergeben – eine auffallend hohe Anzahl. Lässt man hingegen die nicht sicher zuweisbaren Grabanlagen außer Betracht, bei denen es sich zumeist um Halbwüchsige handeln dürfte (mit Grablängen zwischen 1,20 und 1,40 m), stehen 35 Erwachsenengräber zur Verfügung, die eine durchschnittliche Zahl von elf Adulten pro Generation ergeben⁴⁰.

Dieser Durchschnittswert von der prop. INA CASA stützt das an der Piazza Sabato mittels Schätzung gewonnene Ergebnis. Für das „Orientalizzante“ Pontecagnanos ist also von Verwandtschaftseinheiten mit Größen zwischen sieben und elf Erwachsenen auszugehen.

Pellegrino, der – wie geschildert – irrigerweise von wesentlich kleineren Verwandtschaftsgruppen ausgeht, hob demgegenüber im Befund dokumentierte engere Zusammenhänge einzelner Bestatteter hervor⁴¹. Diese vor allem durch gemeinsame Einfriedungen gekennzeichneten Kleingruppchen bzw. Paare ordnen sich nichtsdestotrotz jedoch dem Gesamtbefund unter. Soweit erkennbar, grenzten die betreffenden Steinsetzungen sehr kleine Segmente *innerhalb* der Gesamtgruppe ab und erinnern eher an die Gräberpaare, die sich schon in den früheisenzeitlichen Nekropolen belegen lassen, wie dies am Beispiel der ECI-Nekropole zu sehen war⁴².

³⁷ Cuzzo u.a. 2005, 182 mit Anm. 20; Pellegrino 2015, 38.

³⁸ Cuzzo – Pellegrino 2015, 464; Pellegrino 2015, 40.

³⁹ Vgl. im Folgenden: Cuzzo 1994; dies. 2003, 85–128; Taf. 1–5.

⁴⁰ Angaben nach Cuzzo 1994, 267; 269; 275; 278; bes. dies. 2003, 90.

⁴¹ Cuzzo – Pellegrino 2015.

⁴² Auch Cuzzo – Pellegrino (2015, 449–450) führen Gräberpaare oder Einzelgräber mit Einfriedung („recinto“) der späten Früheisenzeit an. Das Problem der Binnenstrukturen innerhalb von Verwandtschaftsgruppen konnte bisher nicht zufriedenstellend gelöst werden.

Eine andere Strukturform, die nun explizit als „formazione di tipo gentilizio“ bezeichnet wird, soll den separaten Nekropolenbereich an der Piazza Risorgimento mit Prunkgräbern und zweigliedrigen Namensinschriften ausgezeichnet haben, der ab dem Beginn des „Orientalizzante“ belegt worden war⁴³. Doch bleibt die Rekonstruktion der Nekropolenstruktur des älteren Belegungsabschnittes („Orientalizzante antico-medio“) schwierig. Die von Pellegrino vorgeschlagene große kreisförmige Begrenzung der angeblich einheitlichen Gräbergruppe (**Abb. 9**)⁴⁴ erscheint allzu gewagt; zu groß sind die Lücken zwischen den Grabungssektoren. Während im Südbereich der Piazza Risorgimento-Nekropole (prop. Chiesa) eine konsistente, aber nur in einem zufälligen Ausschnitt erfasste Belegung ohne hinreichende Begrenzung zu erkennen ist, sind die Inventare in der weiter nördlicher gelegenen prop. Del Mese 2 locker gestreut, ohne eindeutige Bezugnahme aufeinander. Selbst die beiden herausragenden Prunkgräber (Gräber 926 und 928) wirken ziemlich isoliert⁴⁵. Ihre Zusammenfassung mit dem dichten Gräberband im Süden ist vorerst nicht zu begründen. Eine Schätzung der Belegungszahlen verbietet sich schon aus diesen Gründen. Ohne nachträgliche Erschließung der Begrenzungen der zufällig erfassten Belegungskerne scheidet der ältere Belegungsabschnitt der Piazza Risorgimento-Nekropole als Grundlage für die numerische Erfassung von Verwandtschaftsgruppen aus. Die postulierte Megastruktur „gentilizischen“ Typs bleibt vorerst Spekulation.

Vergleichende Bewertung und Interpretation

Im Vergleich unserer Teilergebnisse lassen sich weitgehende Einsichten formulieren (**Abb. 10**): Die grundlegende Verwandtschaftseinheit der Früheisenzeit Pontecagnanos, wie sie sich im sepulkralen Befund manifestiert hatte, umfasste eine Größe von durchschnittlich ca. elf Erwachsenen pro Generation (oder geringfügig weniger adulten Personen). Hierbei könnte es sich um die gängige Form der verwandtschaftlichen Sozialorganisation der Früheisenzeit handeln⁴⁶. Überraschenderweise erreichten die für das ältere „Orientalizzante“ ermittelten Gruppengrößen ähnliche Werte, die von sieben bis elf Erwachsenen reichen. Die von einem ganzen Heer von Altertumswissenschaftlern pauschal postulierten und auch für Pontecagnano angenommenen Veränderungen in den basalen Verwandtschaftssystemen am Übergang zur Urbanität bei gleichzeitig angesetzter Verstärkung der sozialen Schichtung wird von den Befunden nicht getragen⁴⁷. Die Entstehung von stabilen Verwandtschaftsformen, welche die weitere Entwicklung zu tragen vermochten, erfolgte in Pontecagnano offenbar nicht als der krasse Einschnitt, der am Ende der Früheisenzeit die Gesellschaft in Gewinner und Verlierer oder gar in rivalisierende *gentes* und ihre Klientel aufgeteilt hätte.

An unserem Pontecagnaner Beispiel wird also deutlich, dass eine basale Verwandtschaftseinheit mittlerer Größe, die in einer ersten Annäherung als erweiterte Familie zu bezeichnen wäre, die Grundlage für die Gesellschaft sowohl des Orientalizzante als auch schon der Früheisenzeit abgab.

⁴³ Zur Nekropole von der Piazza Risorgimento siehe unten Anm. 51.

⁴⁴ Pellegrino 2008, 447–448 mit Fig. 1.

⁴⁵ Und zwar unabhängig von der Tatsache, dass sie sich am Rand des Grabungssektors befinden.

⁴⁶ Angesichts der üblicherweise nicht erkennbaren Abgrenzungen von Verwandtschaftsgruppen in den großen Nekropolen der Früheisenzeit muss vorerst offenbleiben, ob die betreffende Gruppengröße auch anderswo vertreten war, ohne dass sie sich nachweisen ließe. Pellegrino (2015, 32–33 mit Anm. 24) verweist auf unpublizierte Gräberfeldbereiche der Pontecagnaner Früheisenzeit, die eine zur ECI-Nekropole ähnliche Struktur aufweisen würden; in diesen Fällen bleibt die vollständige Vorlage abzuwarten.

⁴⁷ Eher „static, scarcely changing basic structures of the Etruscan family“ sah hingegen schon Petra Amann (Amann 2017, bes. 180). – Für eine quellenkritisch begründete Dekonstruktion der gern im Schrifttum ventilerten Koppelung von Sepulkralrepräsentation einerseits und der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung andererseits mit dem unterlegten Postulat, wonach nur eine hinreichend stabile soziale Vertikale mit der Herausbildung von langfristig politisch dominierenden Führungsgruppen den Sprung zu urbanen Lebensformen garantieren könne, am Beispiel von Pontecagnano vgl. Dörner 2020, 140–142.

Detailliertere Einblicke in die Natur und das innere Funktionieren dieser Gruppe sind nur begrenzt möglich. Von besonderem Interesse sind die beiden benachbarten und identisch ausgerichteten cassa-Gräber (3285 und 3289) mit jeweils der Brandbestattung eines Mannes in der ECI-Nekropole (**Abb. 4–5**). Angesichts der für die Etrusker schon längst erkannten unilinearen patrilinearen Deszendenz⁴⁸ dürfte es sich um konsanguinal verwandte Personen handeln, mithin wahrscheinlich um Brüder. Zugleich verdeutlichen die gemischtgeschlechtlichen Gräberpaare von Erwachsenen die ebenfalls grundlegende Bedeutung von Ehe und Kleinfamilie innerhalb des Gesamtverbandes. Die Gesamtheit dieser Eigenheiten verweist auf einen patrilokal geprägten Agnatenverband, der nicht nur alle (männlichen) agnatischen Verwandten umfaßte, sondern auch deren Ehefrauen und ggf. unverheiratete erwachsene Töchter⁴⁹. Damit ist die in Pontecagnano für die Früheisenzeit und für das ältere „Orientalizzante“ bezeugte Gruppengröße gut vereinbar.

Gelänge es, den *per se* schon aussagekräftigen onomastischen Befund von Pontecagnano (einsetzend im fortgeschrittenen 7. Jh. v. Chr.) auf eindeutig umrissene Verwandtschaftsgruppen der Nekropolenbelegung zu beziehen, wären vertiefte Einsichten zu erwarten. Doch gerade die Piazza Risorgimento-Nekropole mit ihrer auffallend hohen Zahl von Inschriften zeigt, daß deren Verknüpfung mit Gruppierungen im Sepulkralbefund vorerst noch eine Herausforderung bleibt⁵⁰.

Hinsichtlich der Funktion der herausgestellten Agnatenverbände ist festzuhalten, daß über die im Sepulkralzusammenhang erkennbare Relevanz für eine klar geregelte Erbfolge hinaus in Pontecagnano derartige Verwandtschaftsgruppen zumindest in der Früheisenzeit auch eine Bedeutung als Siedlungsgemeinschaften besessen zu haben scheinen. Das unvermittelte Einsetzen der Belegung in der separaten ECI-Nekropole zu einem Zeitpunkt, für den Umstrukturierungen bei der Besiedlung auf der Piana del Sele anzunehmen sind⁵¹, könnte in diesem Sinne gewertet werden.

⁴⁸ Amann 2006, 7.

⁴⁹ Dominante Patrilokalität: Amann 2006, 7; 11. Vgl. ebd. auch den Modellcharakter der beiden Gräber, die die Verstorbenen der gens *Aleθna* bargen.

⁵⁰ Die insbesondere im Vergleich zu den größeren Pontecagnaner Nekropolen hervorstechende Anzahl von Namensinschriften sicherte diesem separaten Bestattungsbereich, zu dem auch zwei der insgesamt vier tombe principesche des „Orientalizzante antico-medio“ gehören, eine besondere Beachtung (ET² Cm 2.2; Cm 2.7; Cm 2.19; Cm 2.68–69; Cm 2.78–79; Cm 2.83–84; Cm 2.104; Cm 2.108; Cm 2.118–121; Cm 2.126–128; Cm 0.20; Cm 0.25; Cm 3.2; Cm 9.1; ergänzend: CIE 8842; REE 2002, 89.95.98–99; REI 2002, S. 493–495; Kurzübersicht bei Pellegrino 2008, Fig. 2–6). Pellegrino (2008, 447–449; ders. 2016, 54) sieht in der so hervorgehobenen Nekropole, die keinen räumlichen Anschluss an die älteren, lang belegten früheisenzeitlichen Gräberfeldbereiche besitzt, einen Hinweis auf „un'area di sepoltura privilegiata, da riferire verosimilmente a una formazione di tipo gentilizio“, deren Kern aus einer ungefähr kreisrunden Anordnung von Gräbern des älteren „Orientalizzante“ bestehen soll (ebd. 447–448 mit Fig. 8). Im Bereich dieses Kerns kam die älteste komplette Inschrift Pontecagnanos zum Vorschein (Grab 3509: drittes Viertel des 7. Jhs. v. Chr.), deren Gentiliz **Rasunie* evtl. nochmals in der Abkürzung *ra* bei einem weiteren Grabfund (Grab 919) erscheint, aber in den räumlich unmittelbar anschließenden jüngeren Nekropolenteilen (ab dem „Orientalizzante recente“) nicht mehr belegt ist. Hier treten dann andere Gentilnamen auf, auch solche von Fremdpersonen, die in die urbane Gemeinschaft Pontecagnanos aufgenommen worden waren (ebd. 449–453 mit Fig. 2–3). Pellegrino räumt ein, dass mögliche Um- und Neustrukturierungen im Bereich dieser Nekropole stattgefunden hätten, die noch nicht hinreichend verstanden seien (ebd. 453–454). Das bedeutet letztlich, dass die jüngeren Gräberfeldbereiche mit ihrem Reichtum an Namensinschriften und mit teilweise unterschiedlich ausgeprägtem Belegungsmuster zur Charakterisierung des älteren Belegungsabschnittes („Orientalizzante antico-medio“) nicht mit herangezogen werden dürfen.

⁵¹ Dörner 2020, 130 mit Abb.11.

Konsequenzen

Damit ist die Grenze dessen erreicht, was bei dem derzeitigen Kenntnisstand zur früh- und ältereisenzeitlichen Verwandtschaftsstruktur in Pontecagnano auszusagen ist. Von historischer Relevanz sind die Konsequenzen, die sich aus dem Befund ableiten lassen. Für entscheidend ist die Entkoppelung der verschiedenen historischen Vorgänge und Prozesse zu erachten, die in Pontecagnano im Zuge der primären urbanen Genese in ihrer individuellen Ausprägung und in einem eigenen Verlauf zu erkennen sind⁵²:

Am Umbruch von der Früheisenzeit zum Orientalisierenden um 720 v. Chr. kam es hier mit der Besiedlung der Travertinplatte zur Herausbildung eines zentralisierten Siedlungsmusters, das sich zusätzlich in einschneidenden Umstrukturierungen im Nekropolenbereich spiegelt, der nunmehr topographisch deutlicher auf die Stadtanlage ausgerichtet wurde. Eine neue Qualität erreichten zugleich die Territorialstruktur und die Außenbeziehungen.

Keiner dieser einzelnen Vorgänge lässt sich nach unseren Beobachtungen auf eine Änderung in der basalen Verwandtschaftsstruktur zurückführen, die kausal oder in Interaktion zu diesen Veränderungen geführt hätte⁵³. Vielmehr zeigen die sepulkralen Quellen ein Verharren in den verwandtschaftlichen Strukturformen als stabile Grundlage des Sozialorganismus auch während und nach den territorialen und politischen Veränderungen⁵⁴.

Bibliographie

- Amann 2006 = P. Amann, *Verwandtschaft, Familie und Heirat in Etrurien. Überlegungen zu Terminologie und Struktur*, in: P. Amann, M. Pedrazzi, H. Taeuber (Hrsg.), *Italo – Tusco – Romana* (Festschrift L. Aigner-Foresti), Wien 2006, 1–12.
- Amann 2017 = P. Amann, *Society*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Boston-Berlin 2017, 179–193.
- Bartoloni 1984 = G. Bartoloni, *Riti funerari dell'aristocrazia in Etruria e nel Lazio. L' esempio di Veio*, *Opus* 3 (1984) 13–29.
- Bietti Sestieri 1992 = A. M. Bietti Sestieri, *La necropoli laziale di Osteria dell'Osa*, Roma 1992.
- Bietti Sestieri 1992a = A. M. Bietti Sestieri, *The Iron Age community of Osteria dell'Osa. A study of socio-political development in central Tyrrhenian Italy*, Cambridge 1992.
- Cerchiai 1990 = L. Cerchiai, *Nuove prospettive della ricerca archeologica a Pontecagnano*, in: H. Heres, M. Kunze (Hrsg.), *Die Welt der Etrusker* (Internationales Kolloquium Berlin 24.–26. Oktober 1988), Berlin 1990, 37–42.
- Cinquantaquattro u. a. 1994 = T. Cinquantaquattro, P. Pocetti, M. Giglio, *Pontecagnano. Saggi stratigrafici nell'abitato antico*, *BA* 28–30 (1994) 121–171.
- Colonna 1977 = G. Colonna, *Nome gentilizio e società*, *SE* 45 (1977) 175–192.

⁵² Vgl. im Folgenden Dörner 2020, bes. 142.

⁵³ So aber etwa postuliert von Pellegrino 2015, 41–42.

⁵⁴ Im Falle von Pontecagnano gibt diese Erkenntnis den Weg frei für andere Erklärungen. Versuchsweise – und unter Ausschluß von anderen Optionen – konnte eine abweichende Interpretation vorgeschlagen werden (Dörner 2020, 143–146). Der Verlauf der Entwicklung während der zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. am Golf von Salerno lässt sich demnach nur im Zusammenspiel der Befindlichkeit der lokalen Oberschichten zwischen internem Geltungsstreben und externem Unterlegenheitsgefühl mit Krisenwahrnehmung einerseits und mit einer äußeren Einflussnahme andererseits, die sich von herausfordernder Vorbildwirkung bis zum akuten Gefahrenpotential erstreckte, hinreichend erklären. Berücksichtigung fanden nicht nur die konkreten historischen Umstände, betont wurde auch die prinzipielle Entscheidungsautonomie der handelnden Akteure bzw. Gruppen.

- Colonna 1994 = G. Colonna, *L'Etruscità della Campania meridionale alla luce delle iscrizioni*, in: *La presenza etrusca nella Campania meridionale* (Atti delle giornate di studio Salerno – Pontecagnano 16–18 novembre 1990 (Biblioteca di Studi Etruschi 28), Florenz 1994, 343–377.
- Cuozzo 1994 = M. Cuozzo, *Patterns of organisation and funerary customs in the cemetery of Pontecagnano (Salerno) during the orientalisering period*, *JEurArch* 2 (1994) 263–298.
- Cuozzo 2003 = M. Cuozzo, *Reinventando la tradizione. Immaginario sociale, ideologie e rappresentazione nelle necropoli orientalizzanti di Pontecagnano*, Paestum 2003.
- Cuozzo – Pellegrino 2015 = M. Cuozzo, C. Pellegrino, *Paesaggi funerari a Pontecagnano tra prima età del Ferro ed età arcaica. Pianificazione, forme di monumentalizzazione e aspetti ideologici*, in: *La delimitazione dello spazio funerario in Italia dalla Protostoria all'età arcaica* (Annali della Fondazione per il Museo Claudio Faina 22), Orvieto 2015, 441–479.
- Cuozzo u. a. 2005 = M. Cuozzo, A. D'Andrea, C. Pellegrino, *L'insediamento etrusco-campano di Pontecagnano. Metodi d'indagine ed elementi di topografia delle necropoli e dell'abitato in età orientalizzante*, in: P. Attema, A. Nijboer, A. Zifferero (Hrsg.), *Papers in Italian Archaeology 6. Communities and settlements from the Neolithic to the Early Medieval Period* (Proceedings of the 6th Conference in Italian Archaeology Groningen 15–17 April 2003 = British Archaeological Reports International Series 1452), Oxford 2005, 178–185.
- D'Agostino – Gastaldi 1988 = B. D'Agostino, P. Gastaldi, *Pontecagnano II.1. La necropoli del Picentino. Le tombe della Prima Età del Ferro* (AION [archeol] Arch. St. Ant. Quad. 5), Neapel 1988.
- De Natale 1992 = S. De Natale, *Pontecagnano II.2. La necropoli di San Antonio, prop. ECI. Tombe della Prima Età del Ferro* (AION [archeol] Arch. St. Ant. Quad. 8), Neapel 1992.
- Dörner 2008 = O. Dörner, *Frühe Fibelformen und der Beginn der Basarabikultur in der Umgebung des Eisernen Tores*, *Germania* 86 (2008) 541–589.
- Dörner 2020 = O. Dörner, *Zum Beginn des Urbanisierungsprozesses in Pontecagnano. Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion*, *JDAI* 135(2020) 101–162.
- Dörner (in Vorbereitung) = O. Dörner, *Chronologische Eckwerte der frühen Eisenzeit zwischen Apennin und Donau. Zur aktuellen Diskussion im Spannungsfeld von nordalpinen Dendrodaten und historischer Datierung des Mittelmeerkulturraumes* (Diss. Philipps-Universität Marburg, in Vorbereitung).
- Koch 2011 = L. C. Koch, *Früheisenzeitliches Glas und Glasfunde Mittelitaliens* (Bochumer Forschungen zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 4), Rahden/Westf. 2011.
- Marchesini 1997 = S. Marchesini, *Studi onomastici e sociolinguistici sull'Etruria arcaica* (Biblioteca di Studi Etruschi 32), Firenze 1997.
- Müller-Karpe 1959 = H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen* (Römisch-Germanische Forschungen 22), Berlin 1959.
- Naso 2007 = A. Naso, *Etruscan style of dying. Funerary architecture, tomb groups and social range at Caere and its Hinterland during the 7th–6th centuries B.C.*, in: N. Lanieri (Hrsg.), *Performing death: Social analyses of funerary traditions in the Ancient Mediterranean* (International Conference Chicago 17.–18.02.2006), Chiacago 2007, 141–163.
- Naso 2011 = A. Naso, *L'Etruria meridionale*, in: A. Naso (Hrsg.), *Tumuli e spolture monumentali nella Protostoria Europea* (Atti del Convegno Internazionale 21–24 settembre Celano 2000 = RGZM-Tagungen 5), Mainz 2011, 115–130.
- Naso 2017 = A. Naso, *Society, 730–580 BCE*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Boston-Berlin 2017, 869–884.

- Pacciarelli 2010 = M. Pacciarelli, *Forme di complessità sociale nelle comunità protourbane dell'Etruria meridionale*, in: *L'Etrurie et l'Ombrie avant Rome* (Actes du colloque international Louvain-la-Neuve 13–14 février 2004), Bruxelles 2010, 17–33.
- Pacciarelli 2017 = M. Pacciarelli, *Society, 10th cent.–730 BCE*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Boston-Berlin 2017, 759–777.
- Parzinger 1991 = H. Parzinger, *Archäologisches zur Frage der Illyrier*, BRGK 72 (1991) 205–261.
- Pauli 1972 = L. Pauli, *Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg*, Hamburger Beiträge zur Archäologie II, 1 (1972).
- Pellegrino 2008 = C. Pellegrino, *Pontecagnano: La scrittura e l'onomastica in una comunità etrusca di frontiera*, *Annali della Fondazione per il Museo Claudio Faina* 15 (2008) 423–463.
- Pellegrino 2015 = C. Pellegrino, *Pontecagnano e l'Agro Picentino. Processi sociali, dinamiche territoriali e di strutturazione urbana tra VIII e VII sec. a. C.*, in: G. Saltini Semerari, G. J. Burgers (Hrsg.), *Early Iron Age communities of Southern Italy* (Papers of the Royal Netherlands Institute in Rome 63), Rom 2015, 27–47.
- Pellegrino 2016 = C. Pellegrino, *I più antichi oggetti iscritti di Pontecagnano. Fisionomia e contesti di rinvenimento*. Appendice per: M. Cuozzo, *Obiettivi e prospettive nella letteratura delle necropoli*, in: M.-L. Haack (Hrsg.), *L'écriture et l'espace de la mort* (Collection de l'École française de Rome 502), Rom 2016, 49, 57–67.
- Peroni u. a. 1981 = R. Peroni, G. Bergonzi (Hrsg.), *Necropoli e usi funerari nell'età del ferro* (Archeologia: materiali e problemi 5), Bari 1981.
- Piergrossi 2019 = A. Piergrossi, *Veii in the eighth century BCE*, in: J. Tabolli, O. Cerasuolo (Hrsg.), *Veii*, Austin 2019, 55–65.
- Roncoroni 2018 = P. N. J. Roncoroni, *Zur Rekonstruktion der Struktur der frühen römischen Gesellschaft im Spiegel lazialer Grabsitten und antiker Schriftquellen* (Internationale Archäologie 130), Rahden/Westf. 2018.
- Stagl 1988 = J. Stagl, *Politikethnologie*, in: H. Fischer (Hrsg.), *Ethnologie. Einführung und Überblick*, Berlin 2¹⁹⁸⁸, 173–197.
- Steingräber 2006 = St. Steingräber, *Etruskische Wandmalerei von der geometrischen Periode bis zum Hellenismus*, München 2006.
- Teržan 1984 = B. Teržan, *Nošnja kao obilježje društvenih skupina između Drima i Devolla u starije Željezno doba (Romaja-Burrel-Kuč i Zi)*, in: *Duhvna kultura Ilira* (Simpozijum Herceg-Novi 4.–6. November 1982 = Posebna Izdanja 67), Sarajevo 1984, 197–214.
- Teržan 1990 = B. Teržan, *Polmesečaste fibule. O kulturnih povezavah med Egejo in Caput Adriae (Die Halbmondfibeln. Über die Kulturverbindungen zwischen der Ägäis und dem Caput Adriae)*, *Arheološki Vestnik* 41 (1990) 49–88.
- Teržan 1992 = B. Teržan, *Bemerkungen zu H. Parzingers Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit*, *Prähistorische Zeitschrift* 67 (1992) 66–89.

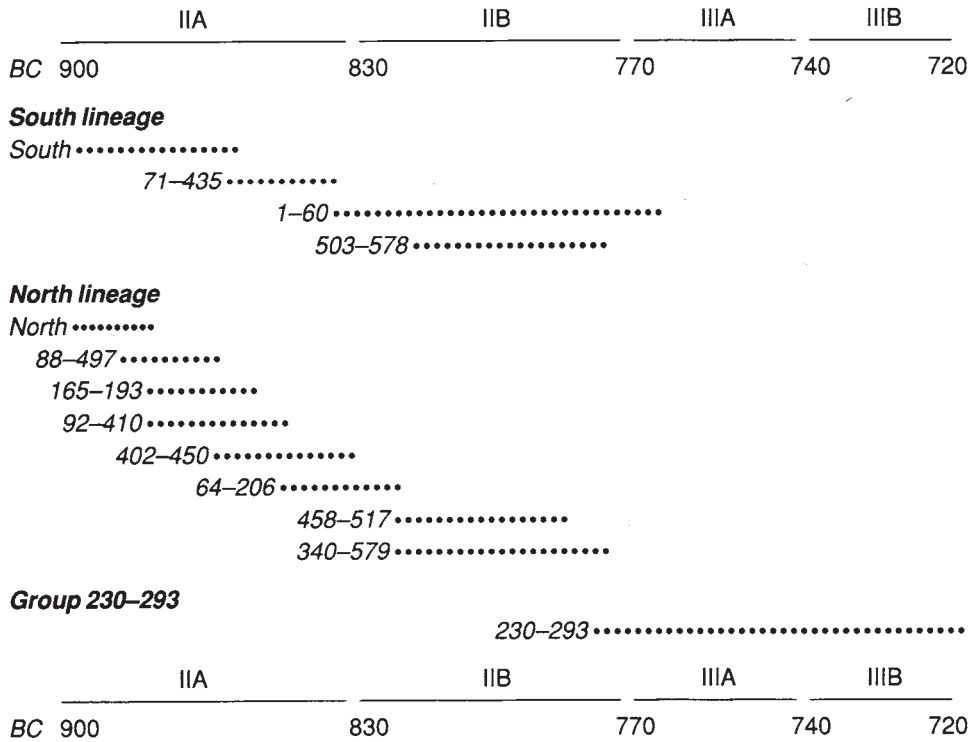
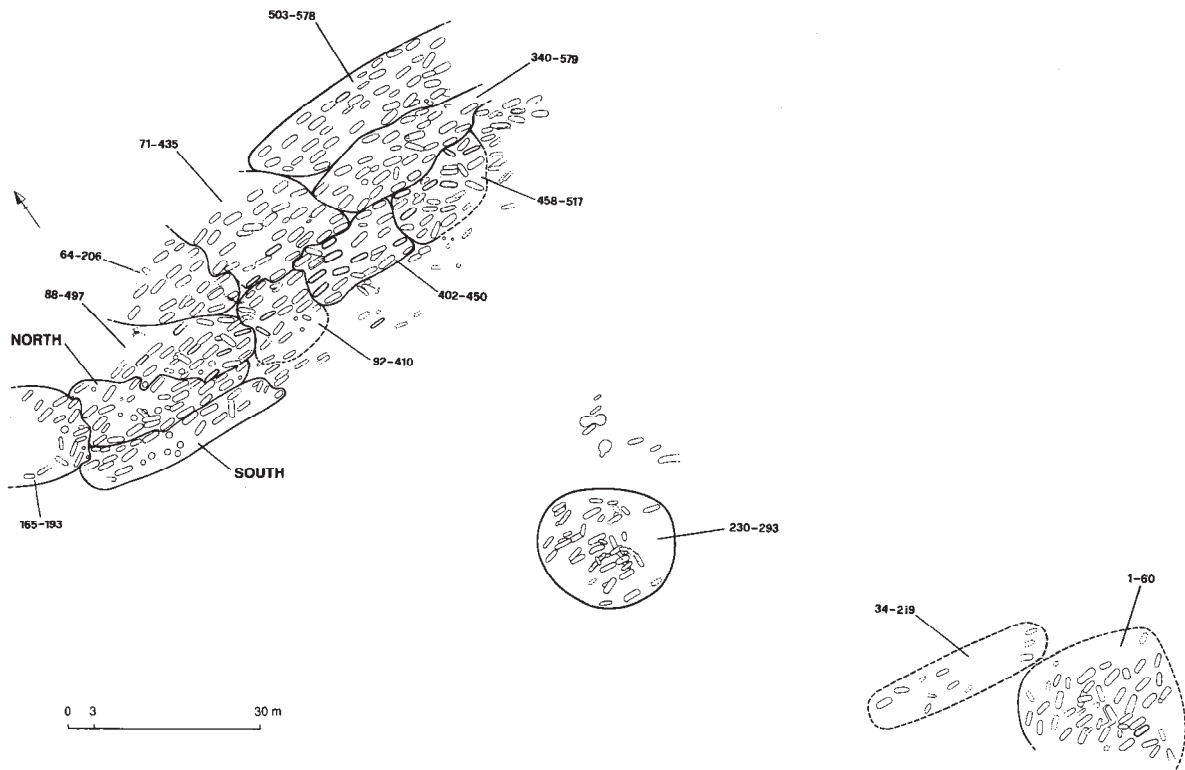


Abb. 1: Osteria dell'Osa. Fragliche Belegungsgruppen von zwei Familienverbänden der Früheisenzeit nach Bietti Sestieri (aus: Bietti Sestieri 1992a, Fig. 7.1a-b).

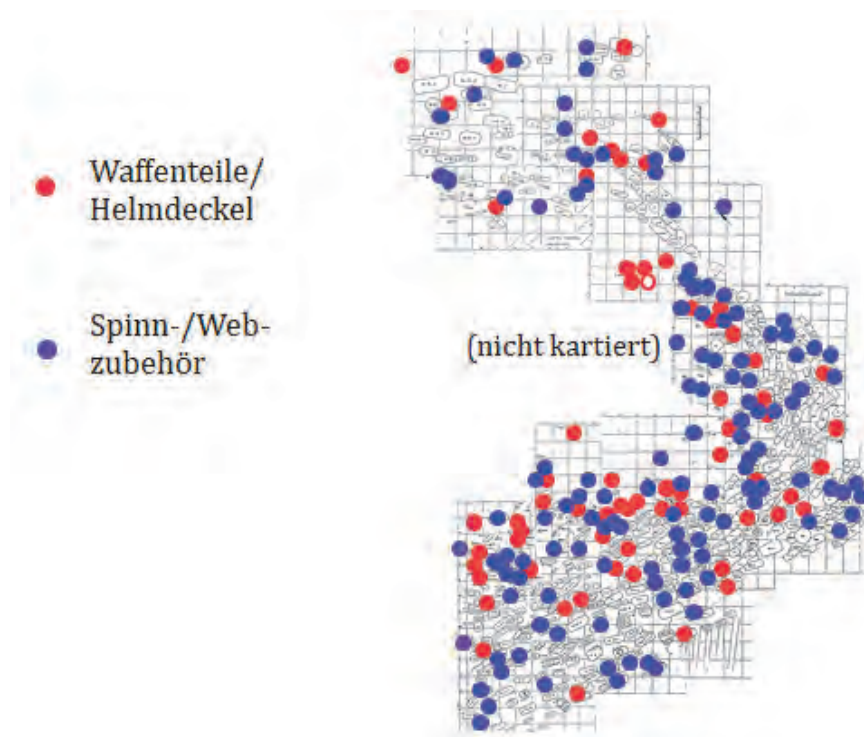


Abb. 2: Veio, Quattro Fontanili. Verteilung der geschlechterrollenspezifischen Fundgattungen (Entwurf des Verf. auf der Basis von J. B. Ward-Perkins, R. A. Staccioli, NSA 1963, 83 Abb. 33; J. B. Ward-Perkins, R. A. Staccioli, NSA 1965, 51 Abb. 2; J. B. Ward-Perkins, R. A. Staccioli, NSA 1967, 89 Abb. 2; J. B. Ward-Perkins, M. T. Falconi Amorelli, NSA 1970, 180 Abb. 2; L. Berni Brizio, M. Meagher, M. Pandolfini, NSA 1972, 197–199 Abb. 2–4; M. Bedello, NSA 1975, 65 Abb. 1a; 140 Abb.48; E. Fabricotti, NSA 1976, 168 Abb. 17).

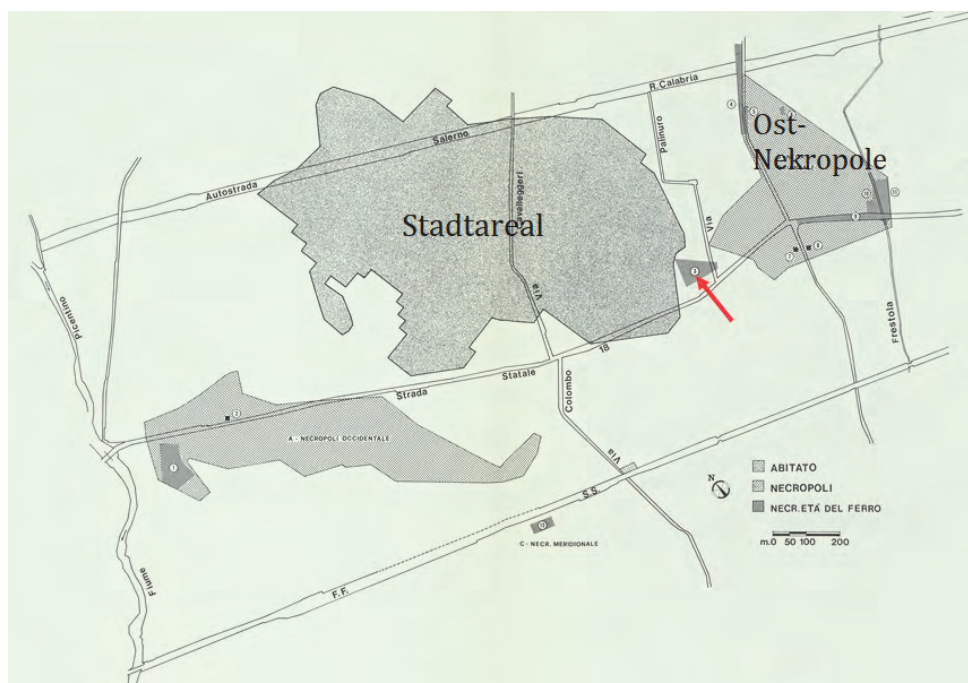


Abb. 3: Pontecagnano, Lage der Nekropole in der prop. ECI zwischen nachmaligem Stadtbereich auf der Travertinplatte und der ausgedehnten Ostnekropole (aus: D'Agostino – Gastaldi 1988, Tav. 1).



Abb. 4: Pontecagnano, Gräberband in der ECI-Nekropole (aus: De Natale 1992, Fig. 131).



Abb. 5: Pontecagnano, „Coppie di sepolture“ im Gräberband der ECI-Nekropole (Entwurf des Verf. unter Verwendung von De Natale 1992, Fig. 131; eingetragene Angaben nach ebd. 139–140).

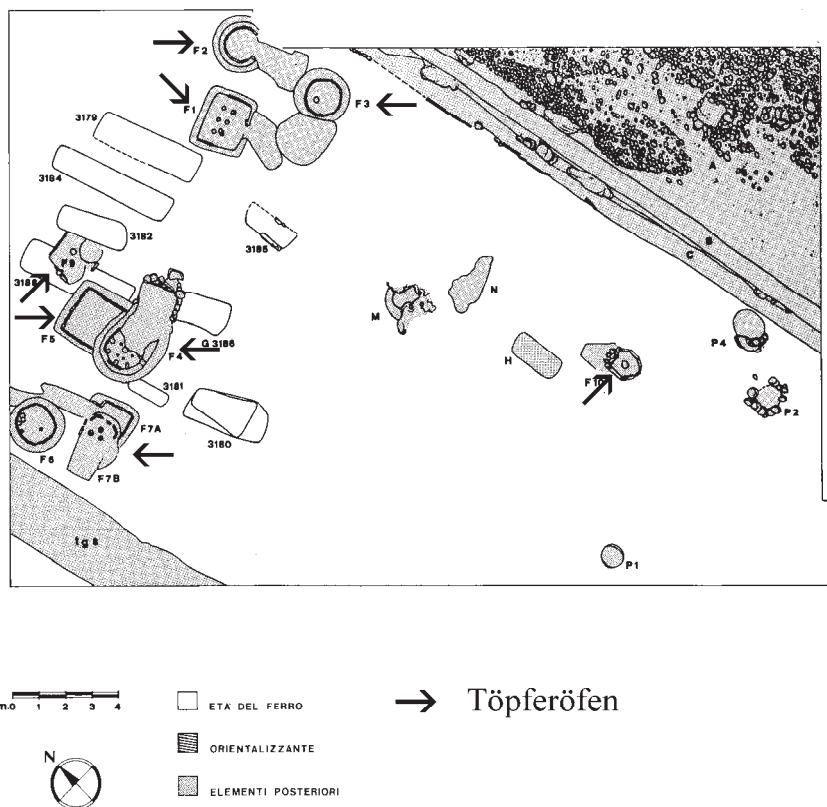


Abb. 6: Pontecagnano, Überbauung durch Töpferöfen im Bereich der früheisenzeitlichen ECI-Nekropole (aus: De Natale 1992, Fig. 3).

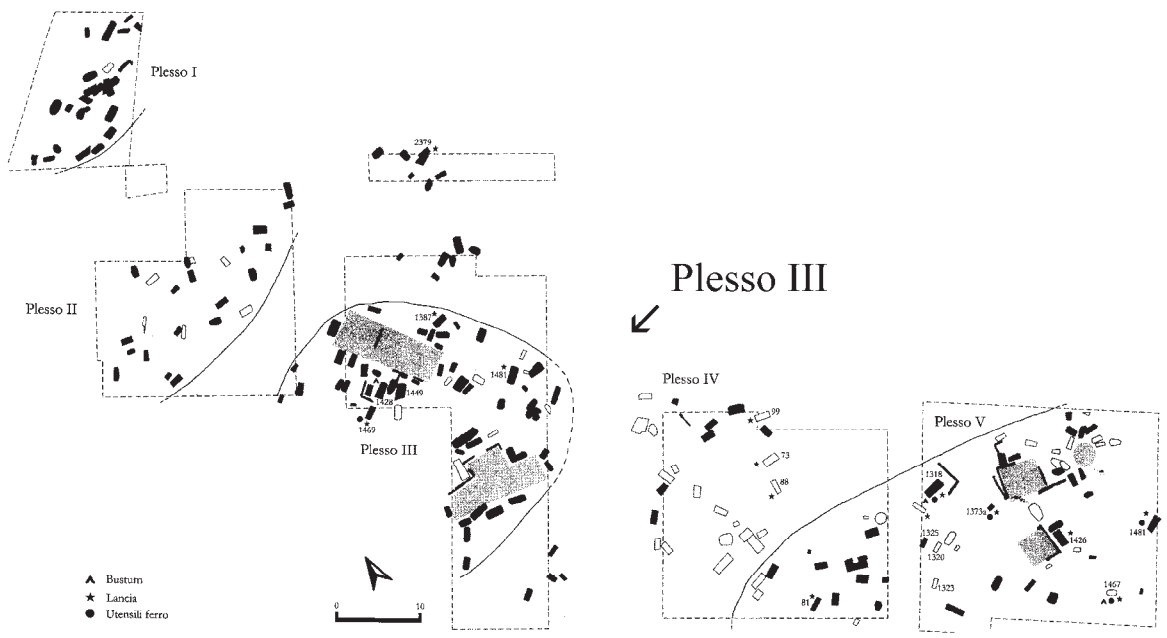


Abb. 7: Pontecagnano, Gräbergruppen an der Piazza Sabato (aus: Cuozzo u. a. 2005, Fig. 3).

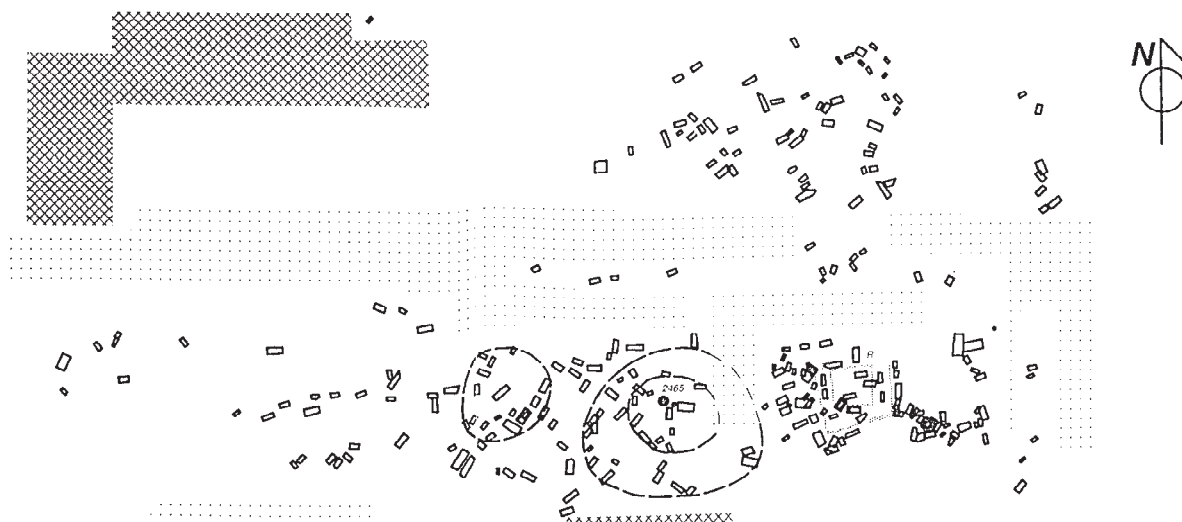


Abb. 8: Pontecagnano, Nekropole in der prop. INA CASA (aus: Cuozzo 2003, Taf. 1).

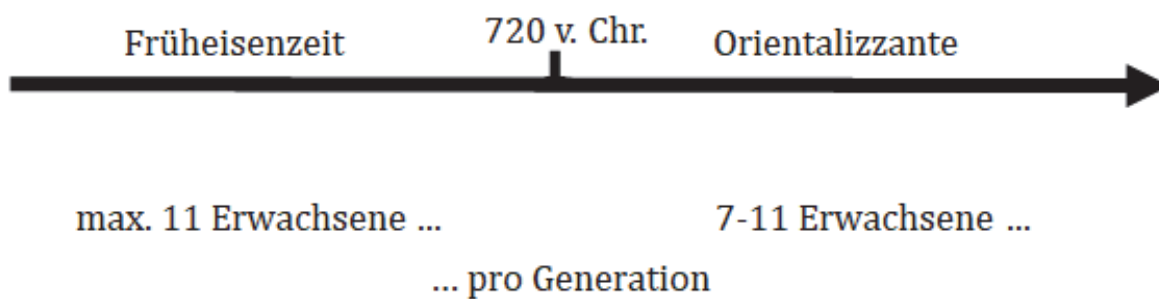


Abb. 10: Numerische Konstanz der Verwandtschaftsgruppen in Pontecagnano (Verf.).

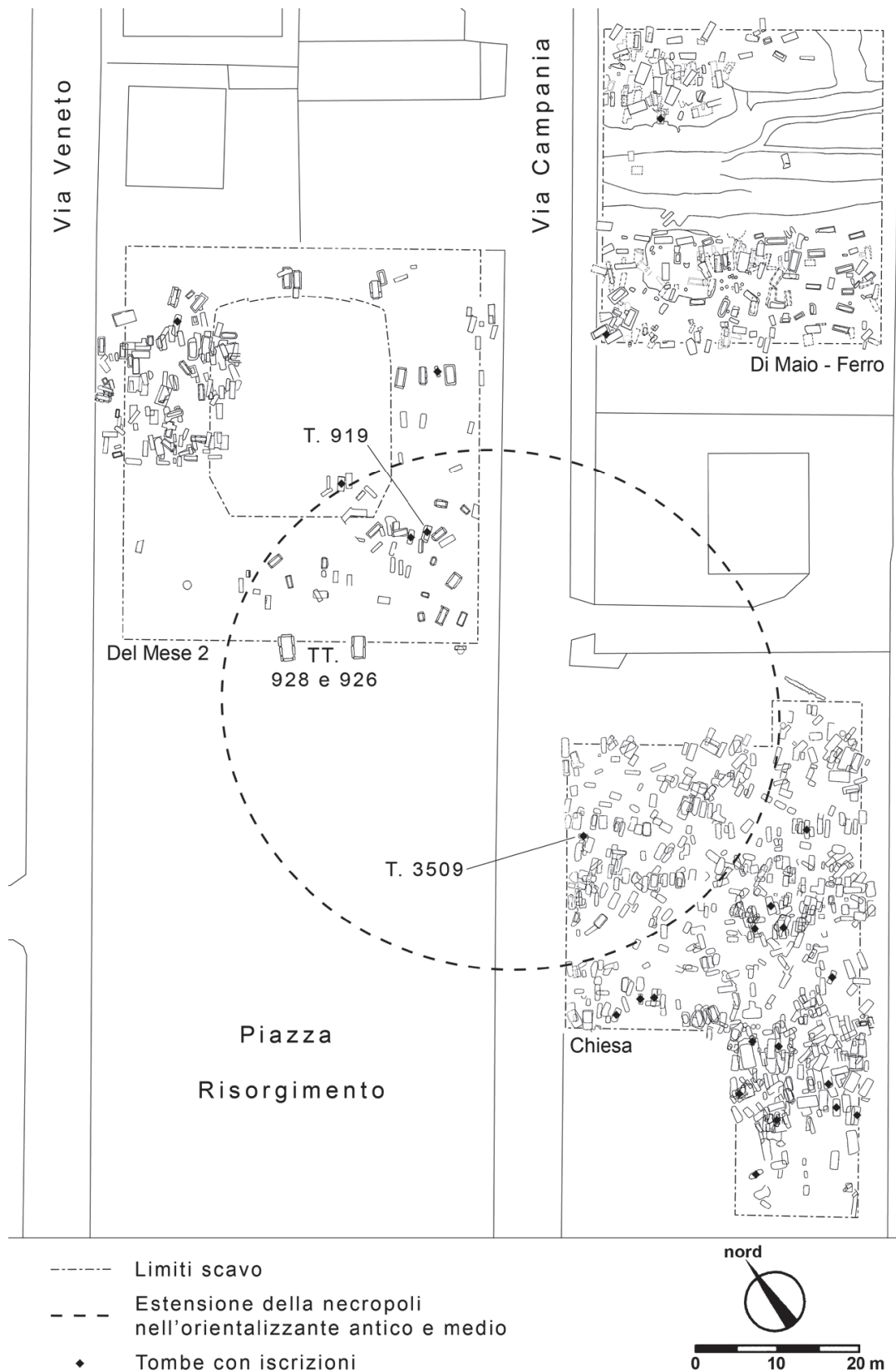


Abb. 9: Pontecagnano, postulierte kreisförmige Begrenzung des älteren Belegungsabschnittes der Piazza Risorgimento-Nekropole (aus: Pellegrino 2008, Fig. 1).

Wie viel Macht hinter der Pracht? Erste Überlegungen zu reichen Frauenbestattungen in Numana

Abstract: How Much Power behind Luxury? Some Preliminary Considerations on Rich Female Burials of Numana

This paper presents a number of graves of the necropolis of Numana (AN, Italy) belonging to wealthy females. In particular, the female graves from the "Circolo delle Fibule" and the "Tomba della Regina" are compared with each other, with the aim to understand similarities and differences between high-ranking burials of the necropolis. All female graves are distinguished by the extremely high number of fibulae in the attire of the deceased – up to several hundreds. This and other aspects of the local burial custom can be interpreted as strategies to highlight status, rank or age of the deceased. It is more difficult to understand which role these women played in their community. Besides the common gender indicators among the grave goods, there are no clear indicators of these women's political or religious positions. Only the grave assemblage of the "Tomba della Regina" allows us to speculate about a possible leading role of the deceased, as shown by the extremely opulent burial with two two-wheeled wagons, hundreds of ornaments, and an unparalleled banqueting set. A more accurate definition of the role of the women of Numana could be offered by the investigation of other burial complexes with circular ditch from the local necropolis, which were probably a prerogative of the local elites.

Keywords: Eisenzeit, Picenum, Frauengräber, Bestattungsritus, Geschlechterverhältnisse – Iron Age, Picenum, Female Burials, Burial Custom, Gender.

Einführung

Bei der archäologischen Erforschung der Eisenzeit in Mittelitalien spielt nach wie vor die Etruskologie die Hauptrolle. Dies liegt an dem reichen und vielfältigen Erbe der Etrusker, die durch archäologische, historische und epigraphische Quellen direkte Vergleiche mit den Kulturen der klassischen Welt erlauben. Nach der großen Frankfurter Ausstellung „Die Picener – Ein Volk Europas“¹ und der darauffolgenden römischen Ausstellung „Eroi e Regine“² gewannen allerdings das Picenum und die mitteladriatischen Kulturen in den letzten 20 Jahren einen deutlichen Zuwachs an Bedeutung. Mehrere Forschungsprojekte und Publikationen von alten und neuen Entdeckungen haben sich gewidmet bzw. widmen sich derzeit der archäologischen Hinterlassenschaft dieser Region im vorrömischen Italien und bestätigen das stetig wachsende Interesse an ihrer materiellen Kultur, sowohl hinsichtlich einer besseren Definition der lokalen Ausprägung als auch der Rolle des Picenums im internationalen Handelsnetzwerk³.

Einen Schwerpunkt der neuesten Forschungen bildet die Untersuchung der Nekropolen des antiken Numana, die sich heute auf die zwei benachbarten Gemeinden von Sirolo und Numana (Prov. Ancona) erstrecken⁴. Fast nie erwähnt in den antiken Quellen, entwickelte sich Numana vor allem im Laufe des 6. und des 5. Jahrhunderts v. Chr. zu einem der wichtigsten Drehpunkte zwischen dem Mittelmeerraum und Mitteleuropa dank der vorteilhaften geographischen Lage am Fuße des Monte

¹ Picener 1999.

² Piceni 2001.

³ Z.B.: Naso 2000; Piceni 2003; Percossi, Frapiccini 2004; Ettl, Naso 2004; Ettl, Naso 2006; Piceni 2007; Silvestrini, Sabbatini 2008; Weidig 2014; Weidig 2017; Postrioti, Voltolini 2018; Bardelli 2019a.

⁴ Allgemein zu Numana vgl. Finocchi 2018, mit ausführlichen Literaturhinweisen.

Conero, die einen unmittelbaren Zugang zur adriatischen Küste garantierte. Dieses picenische Zentrum ist hauptsächlich dank der Funde aus den zahlreichen Gräbern seiner Nekropolen bekannt, die vor allem seit den 1950er-Jahren durch regelmäßige Grabungskampagnen der Soprintendenza der Region Marche ausgegraben werden (**Abb. 1**).

Seit einigen Jahren arbeiten die Soprintendenza Archeologia, Belle Arti e Paesaggio und die Direzione Regionale Musei der Region Marche zusammen mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz und der Universität von Bologna im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte, die mehrere Gruppen von Gräbern aus den Arealen „Quagliotti-Davanzali“ und „I Pini“ von Sirolo in den Fokus nehmen⁵. Der Verf. beschäftigt sich seit 2015 dank der Unterstützung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums mit zwei der berühmtesten Grabkontexte Numanas – dem „Circolo delle Fibule“ und der „Tomba della Regina“⁶. Aufgrund der sehr hohen Anzahl an Funden und ihres meistens nicht restaurierten Zustandes haben sich die Materialaufnahme und die Auswertung beider Kontexte als extrem zeitaufwendig und mühsam erwiesen, was aber die Präsentation erster Zwischenergebnisse nicht verhindert hat⁷. In diesem Beitrag werden die Frauengräber des „Circolo delle Fibule“ und die „Tomba della Regina“ miteinander verglichen, um einige wiederkehrende Merkmale hervorzuheben, die von großer Bedeutung für die Interpretation des lokalen Bestattungsrituals sind. Diese Gegenüberstellung bietet zudem die Gelegenheit, einige allgemeine Überlegungen zu den Kreisgrabengräbern von Numana vorzustellen, anhand derer neue Fragestellungen für die Untersuchung der lokalen Gesellschaft formuliert werden können.

Die Frauengräber des „Circolo delle Fibule“ und die „Tomba della Regina“ im Vergleich

Kaum andere Gräber aus der Nekropole von Numana beeindrucken wegen ihres Reichtums so sehr wie die Frauenbestattungen. Die spektakuläre Entdeckung der „Tomba della Regina“ im Jahr 1989 hat in diesem Sinne die Eindrücke aus altbekannten Funden in außergewöhnlicher Art und Weise übertroffen und eine enorme Menge an Informationen für die Deutung des lokalen Bestattungsritus geliefert. Wichtige Anmerkungen zu diesem Thema wurden bereits von M. Landolfi gemacht, der einige Ähnlichkeiten zwischen diesem Grab und den älteren Frauenbestattungen von Numana hervorgehoben hat, ohne jedoch diese im Detail zu untersuchen⁸. Tatsächlich zeichnet sich die Bestattung der „Regina“ aufgrund einer genauen Anordnung der Schmuck- und Trachtelemente innerhalb des Grabes aus, die einen direkten Bezug auf andere, ältere Frauengräber der lokalen Gesellschaft nimmt. Ein Beispiel des Wiederkehrens gewisser Bestattungsmuster wurde bereits anlässlich der Restaurierung und Untersuchung zweier besonderer Prachtfibeln aus der „Tomba della Regina“ vorgestellt⁹. Die Anzeichen eines regelhaften und kodifizierten Bestattungsrituals für die Frauen von Numana sind allerdings mehrere und lassen sich hier zum ersten Mal anhand einer kleinen Auswahl an Beispielen in ihrer Vielfalt beschreiben. Dafür sind die Frauengräber des „Circolo delle Fibule“ von besonderer Relevanz, denn sie erlauben es, die chronologische Entwicklung des Rituals in seinen Facetten zurückzuverfolgen.

Zu den hier besprochenen Gräbern bedarf es zunächst einer kurzen Einleitung. Der „Circolo delle Fibule“ besteht aus insgesamt neun Gräbern mit Körperbestattungen, die innerhalb eines

⁵ Zu den Projekten der Universität von Bologna, vgl. Finocchi, Baldoni 2017; Baldoni, Finocchi 2019; Natalucci, Zampieri 2019; Baldoni 2020a; Baldoni 2020b.

⁶ Der „Circolo delle Fibule“ wurde dank einer Finanzierung der Fritz Thyssen Stiftung zwischen 2015 und 2017 untersucht. Eine gezielte Monographie ist gerade in Druckvorbereitung. Die „Tomba della Regina“ wird zwischen 2018 und 2021 im Rahmen eines DFG-geförderten Projekts untersucht (DFG Projekt Nr. 398015648, Leitung Prof. Dr. Markus Egg).

⁷ Bardelli 2019b; Bardelli 2020; Bardelli, Vollmer 2020; Bardelli 2021a; Bardelli 2021b; Bardelli 2022; Bardelli, Milazzo, Vollmer im Druck.

⁸ Landolfi 2004, 75–76.

⁹ Bardelli, Vollmer 2020.

Kreisgrabens von ca. 23 m Durchmesser entdeckt wurden. Anhand der Zusammensetzung der Grabinventare kann man mit großer Wahrscheinlichkeit sechs Frauen- und vier Männerbestattungen erkennen¹⁰, wobei in einem Fall zwei Individuen (Mann und Frau) in einem Grab lagen (**Abb. 2**). Die Bestattungen können zwischen dem Ende des 7. Jhs. v. Chr. und dem Anfang des 5. Jhs. v. Chr. datiert werden, was den Phasen „Piceno III“ bis „Piceno IV B“ von D. G. Lollini entspricht¹¹. Nach seiner Entdeckung im Jahr 1970 wurde nur eine Auswahl der Grabbeigaben restauriert und in einer ersten Ausstellung im Museum von San Severino Marche (Prov. Macerata) präsentiert¹². Danach wurden einige Funde in der Dauerausstellung des Antiquariums Statale von Numana ausgestellt, wo sie sich z.T. noch heute befinden¹³.

Unter den Frauengräbern des „Circolo delle Fibule“ sind vor allem die vier Bestattungen der Phasen „Piceno III“ (700–580 v. Chr.) und „Piceno IV A“ (580–520 v. Chr.) von besonderem Interesse: An das Ende der ersten Phase datiert das älteste Frauengrab (Grab 11, ehem. Grab II¹⁴), während die Gräber 2 (VII), 6 (VI) und 8 (V) in die Phase „Piceno IV A“ zu datieren sind. Allein in diesen vier Frauenbestattungen wurden etwas mehr als 1.100 Exemplare von den insgesamt über 1.200 Fibeln aus den Gräbern des „Circolo“ entdeckt – eine exorbitante Anzahl, die dem gesamten Grabkontext seinen Namen verleiht.

Die „Tomba della Regina“ hingegen ist das wichtigste und bekannteste Kreisgrabengrab aus der Nekropole von Numana¹⁵. Der Grabkontext besteht aus vier Gruben, wovon drei mit Sicherheit zur selben Bestattung gehören (**Abb. 3**). In der Mitte eines über 40 m breiten Kreisgrabens befand sich eine rechteckige Grube (Grube A) mit zwei demontierten zweirädrigen Wagen (einem Streitwagen und einem Sitzwagen), die direkt über einer üppig ausgestatteten Frauenbestattung niedergelegt waren. Die Grube unmittelbar neben der Bestattung (Grube B) enthielt hingegen einen kompletten Symposionsgeschirrsatz mit über 200 Objekten aus Keramik, Bronze und Eisen. Schließlich wurden in den anderen Gruben jeweils die Reste von zwei Maultieren (Grube C) und eine Kinderbestattung (Grube D) entdeckt. M. Landolfi hat den gesamten Grabkomplex aufgrund der attisch-schwarzfigurigen Keramik aus den Gruben A und B um 520–500 v. Chr. datiert¹⁶.

Die Bergung und die Restaurierung der Funde der „Tomba della Regina“ decken eine Zeitspanne, die sich nach der Entdeckung im Jahr 1989 bis zum noch laufenden Forschungsprojekt erstreckt¹⁷. Aus diesem Grund lässt sich das gesamte Grabinventar noch nicht vollständig auswerten, was wiederum nur eine allgemeine Deutung des Grabes unter Vorbehalt ermöglicht. Auch im Fall der „Tomba della Regina“ ist eine kleine Auswahl an Funden im Antiquarium Statale von Numana ausgestellt, während die meisten Funde in den Depots des Museo Archeologico Nazionale und der Soprintendenza der Region Marche in Ancona aufbewahrt werden.

Die „Tomba della Regina“ stellt zweifellos einen Meilenstein für die Archäologie Numanas und generell für die Erforschung des vorrömischen Picenums und seiner Beziehung zu anderen Regionen

¹⁰ Die Skelettreste der Bestatteten sind leider bis heute unauffindbar bzw. waren in einigen Gräbern nicht mehr erhalten. Aus diesem Grund ist eine anthropologische Bestimmung des Geschlechtes der Bestatteten nicht möglich. Die Geschlechtsbestimmung anhand der Zusammensetzung der Grabausstattung ist allerdings für den picenischen Kulturraum in der Regel ziemlich zuverlässig.

¹¹ Lollini 1976a; Lollini 1976b.

¹² Vighi 1972, 19–26.

¹³ Bardelli 2019. Der Großteil der Grabbeigaben wird in den Depots des Museo Archeologico Nazionale der Region Marche in Ancona aufbewahrt.

¹⁴ Die Nummerierung in römischen Zahlen wurde anlässlich der Ausstellung einer Auswahl der Grabinventare in S. Severino Marche auf der Basis einer ersten chronologischen Reihenfolge der Gräber vorgeschlagen (Vighi 1972, 19–26). Hier wird die originale Grabungsnummerierung der Gräber in arabischen Zahlen bevorzugt.

¹⁵ Für die Beschreibung der Fundumstände und der Grabausstattung s. Landolfi 1997, 229–236; Landolfi 2001, 350–354; Landolfi 2004.

¹⁶ Landolfi 1997, 229 („520–500 a. C.“); Landolfi 2001, 350 („fine del VI secolo a.C.“).

¹⁷ Zusammenfassend Bardelli, Vollmer 2020, 43–44.

dar. Zu Recht wurde auf die Bedeutung der sorgfältigen Freilegung der Bestattungsgrube (Grube A) für die Deutung älterer Befunde aus der lokalen Nekropole hingewiesen, weil hier die exakte Fundlage einiger komplexer Schmuckelemente zum ersten Mal dokumentiert werden konnte¹⁸. Doch kann die vielschichtige Symbolik der Bestattung der „Tomba della Regina“ nicht vollinhaltlich verstanden werden, wenn sie nicht detailliert mit den anderen Frauengräbern der Nekropole verglichen wird. Abgesehen von den typologischen Vergleichen zwischen den Beigaben ermöglicht die parallele Untersuchung der „Tomba della Regina“ und der Frauengräber des „Circolo delle Fibule“, die Merkmale eines Bestattungsmusters zu erkennen, hinter dem sich nicht nur die wiederkehrenden Aspekte eines formalisierten Rituals verbergen. Mehrere Elemente deuten auf Unterschiede im Status und Rang der Bestatteten hin, die im Kontext des Grabes deutlich gekennzeichnet werden.

Einige offensichtliche Ähnlichkeiten zwischen der „Tomba della Regina“ und den Gräbern 2 und 11 des „Circolo delle Fibule“ lassen sich feststellen. Sie betreffen in erster Linie die Lage des Körpers bzw. einiger Funde. Die drei Frauen lagen nach lokaler Sitte in Hockerstellung auf der rechten Seite und waren mit hunderten von Schmuckelementen bestattet, wobei einige Fibel- und Anhängertypen durch die wiederholte Deponierung mehrerer Exemplare vertreten sind. Auffällig ist die Tatsache, dass einige Objekte an bestimmten Stellen innerhalb der Bestattungsgrube lagen. Dies betrifft vor allem einige Fibeltypen sowie mehrgliedrige Anhänger aus unterschiedlichen Materialien, wie z.B. Bronze, Bernstein, Bein und Glas¹⁹.

Erstaunlicherweise lagen die meisten Fibeln nicht auf dem Körper der Bestatteten, sondern sie waren in mehreren Schichten oberhalb ihrer Köpfe aneinandergereiht. Fibeln mit größeren Dimensionen lagen entweder weit entfernt vom Körper, wie im Fall der überdimensionierten Fibeln mit bronzenem Drahtbogen und großer Bernsteinscheibe, oder sie waren im Bereich zwischen dem linken Oberarm und der Brust der Bestatteten sorgfältig angeordnet (**Abb. 4**). Die mehrgliedrigen Anhänger waren hingegen unterhalb der Füße deponiert. Darüber hinaus lassen sich weitere Gemeinsamkeiten identifizieren, die im Rahmen einer ausführlicheren Publikation der Gräber im Detail zurückverfolgt werden sollen. Generell hat man den Eindruck einer kodifizierten Inszenierung des Körpers der Bestatteten und ihres Schmucks innerhalb des Grabes, was eine Rekonstruktion der lokalen Tracht unabhängig von den Regeln der Bestattungszeremonien wesentlich erschwert²⁰.

Als weitere Übereinstimmung soll außerdem die Präsenz gewisser Objekte erwähnt werden, wie z.B. Web- und Spinnergeräte oder metallische Gefäße und eiserne Werkzeuge für die Zubereitung des Fleisches, wobei die beiden zuletzt genannten Gruppen von Gerätschaften im Fall der „Tomba della Regina“ in die Grube B deponiert wurden.

Insgesamt lassen sich anhand des Vergleiches dieser drei Bestattungen einige Muster identifizieren, die zwischen dem Anfang und dem Ende des 6. Jhs. v. Chr. konstant bleiben (**Abb. 5**). Eine Verallgemeinerung dieser Muster wäre allerdings voreilig und ohne die Überprüfung einer breiteren Auswahl an Frauenbestattungen nicht repräsentativ. Die Gegenüberstellung weiterer Beispiele ist deshalb notwendig, um den Diskurs über den Bestattungsritus in Numana zu erweitern.

Status, Rang, Alter und Tradition: Ein komplexes Geflecht

Es wurde bisher auf die Gemeinsamkeiten zwischen den Bestattungen drei reicher Frauen Numanas im Laufe des 6. Jhs. v. Chr. hingewiesen. Bei einer genaueren Betrachtung fallen dennoch auch zahlreiche Unterschiede auf, die für einen Deutungsversuch des Bestattungsritus entscheidend sind.

¹⁸ Landolfi 2004, 73; Landolfi 2007, 171.

¹⁹ Z.B. Landolfi 2007, 177–178 Nr. III.130–131.

²⁰ Zur Rekonstruktion der Frauentracht in verschiedenen Regionen Italiens vgl. Naso 2020a, 14–19.

Als Erstes fällt die Anzahl der Fibeln auf. Der Besitz einer derart übertriebenen Anzahl von Fibeln ist eine absolute Besonderheit, die exklusiv von Numana ist und fast keine Parallele außerhalb des Picenums findet²¹. Während einige Fibeln Teil des Bestattungsschmuckes waren bzw. als Verschluss eines Leichentuchs gedient haben müssen, hatten die meisten Exemplare tatsächlich nicht die übliche Funktion als Gewandspangen, sondern sie scheinen einen rein dekorativen bzw. symbolischen Zweck erfüllt zu haben. So kann man die wiederholte Deponierung mehrerer Exemplare vom gleichen Typ in Reihen oberhalb des Kopfes erklären, auch wenn sich das ursprüngliche Aussehen dieser komplexen „Fibelkaskaden“ nicht mehr genau rekonstruieren lässt²² (**Abb. 6**). Nun ist die Anzahl der Fibeln in den Gräbern nicht regelmäßig, sondern sie scheint durch einige Kriterien bedingt zu sein. Im Grab 2 und im Grab 11 des „Circolo delle Fibule“ lagen jeweils etwas mehr als 400 Fibeln, während allein in der „Tomba della Regina“ ungefähr zwischen 800 und 1.000 Exemplare gefunden wurden²³. Als weiterer Vergleich soll auch Grab 54 aus dem „Circolo B“ der Nekropole Colle di Montalbano-Cimitero von Numana genannt werden, wo ungefähr 90 Fibeln entdeckt wurden²⁴.

Wie erklärt sich der Unterschied in der Anzahl der Fibeln zwischen den Gräbern? Zweifellos kann der Besitz von vielen Exemplaren in erster Linie als Statusindikator interpretiert werden, da es sich in allen Fällen um prächtige Gräber handelt, die sehr viele Schmuckelemente aus Metall sowie aus anderen Materialien enthalten. Diese Nachweise an sich reichen dennoch nicht aus, um die Unterschiede zwischen den Bestatteten zu erklären.

Eine mögliche Lösung besteht darin, die Differenz in der Anzahl der Fibeln als Rangindikator zu deuten, was zumindest im Fall der „Tomba della Regina“ absolut denkbar wäre. Dazu zählt natürlich auch der Besitz besonderer Schmuckelemente – etwa wie die oben genannten mehrgliedrigen Anhänger und die großen Fibeln mit Bernsteinscheibe – oder die Beigabe wichtiger Objekte, wie z.B. Metallgefäße oder Importe, wobei die Präsenz letzterer unter Umständen chronologisch bedingt ist (wie z.B. im Fall der attischen Keramik in der „Tomba della Regina“). Die Gründe eines Rangunterschieds können verschiedene sein, von der Zugehörigkeit zu einer wichtigen Familie bzw. Familiengruppe bis zu einer wichtigen Rolle in der lokalen Gesellschaft.

Als weiterer Aspekt soll allerdings auch das Alter der Bestatteten herangezogen werden. Dieses scheint ebenfalls die Auswahl bzw. die Anzahl der Beigaben sowie ihre Position in der Bestattungsgrube zu beeinflussen. Betrachtet man die weiteren zwei Frauengräber des „Circolo delle Fibule“ aus der Phase „Piceno IV A“, so enthielt Grab 8 ungefähr 250 Fibeln, während sich im Grab 6 ca. 50 Fibeln befanden. Die Typologie der Beigaben und die Dimensionen der Gruben deuten höchstwahrscheinlich darauf hin, dass Grab 8 zu einem jungen Mädchen gehörte, während im Grab 6 ein Kleinkind bestattet war.

²¹ Neben den von M. Landolfi aufgelisteten Vergleichen (Landolfi 2004, 76–77) sollen jedenfalls auch die Gräber von Belmonte Piceno (Prov. Fermo; vgl. Dall’Osso 1915, 45: „In alcuni corredi se ne contano fino ad un centinaio di bronzo e di ferro“) erwähnt werden.

²² Sehr wahrscheinlich waren die Fibeln oberhalb des Kopfes der Bestatteten an Textilien befestigt, wie die eindeutigen Spuren von organischen Resten unterhalb der Fibeln in der photographischen Dokumentation der Ausgrabungen zeigen. Der Aspekt solcher Stoffe sowie ihre genaue Funktion bleiben dennoch unklar. Es wurde vermutet, dass es sich um eine systematische Sammlung aller Schmuckelemente der Frauen handelt, die sie während des Lebens besessen haben (Landolfi 2004, 75–76). Auch eine Funktion als Dekor für komplexen Haarschmuck wurde vorgeschlagen (Baldelli 1999, 84; Landolfi 2009, 50).

²³ Die Anzahl der Fibeln in Landolfi 2004, 74–75 (1.000 Fibeln in der „Tomba della Regina“; mehr als 500 im Grab 2, 350 im Grab 11 und 200 im Grab 8 des „Circolo delle Fibule“) ist nicht korrekt, denn sie basiert auf einer Zählung der Inventarnummern, die allerdings unzuverlässig ist (die Anzahl der Fibeln in den Gräbern des „Circolo delle Fibule“ ist aus Vighi 1972, 19–26 abgeleitet). Auch die angegebene Anzahl der Objekte aus der Grube A der „Tomba della Regina“ (Landolfi 2004, 76: „oltre milleseicento oggetti“) entspricht der Nummerierung der Funde nach der Freilegung des Grabes, wobei einige Objekte aus mehreren Teilen mit unterschiedlichen Fundnummern rekonstruiert werden können (vgl. z.B. Bardelli, Vollmer 2020, 44–47). Aus demselben Grund kann die genaue Anzahl der Fibeln in der „Tomba della Regina“ noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, da viele Inventarnummern nur für einzelne Fragmente vergeben wurden. Im Laufe des Forschungsprojekts soll die Anzahl der Objekte genauer bestimmt werden.

²⁴ Die Anzahl wurde aus dem Katalog der Funde in Picener 1999, 219–221 Nr. 224–288 (G. Baldelli) abgeleitet.

Fast alle Fibeln lagen in den soeben genannten Gräbern nicht oberhalb des Kopfes, sondern in mehreren parallelen Reihen auf der Brust der Bestatteten. In beiden Gräbern befanden sich auch kleine bzw. miniaturisierte Versionen von Objekten, die man sonst in den Gräbern erwachsener Frauen findet, wie z.B. ein kleines „vaso biconico“ aus Grab 6 oder eine Fibel mit Bernsteinscheibe aus Grab 8²⁵. Es ist also zu vermuten, dass in diesem Fall die Anzahl der Fibeln und ihre Lage nicht nur rang-, sondern auch altersbedingt sind. Beide Gräber sind verhältnismäßig sehr reich und könnten deshalb ein Beweis dafür sein, dass der Rang bestimmter Individuen während des 6. Jhs. v. Chr. in Numana vererbt werden konnte²⁶.

Doch auch außerhalb der Kreisgräbern findet man Frauengräber mit bemerkenswerten Ausstattungen, wie z.B. das Doppelgrab Nr. VIII aus dem Areal Campodonico²⁷ oder das Grab 357 aus dem Areal Davanzali, die mehrere Berührungspunkte mit den bisher besprochenen Gräbern zeigen²⁸. Es bleibt also noch zu klären, ob die Bestattung innerhalb eines Kreisgrabens unbedingt als Rangindikator zu deuten ist und ob Rangunterschiede auch zwischen den Kreisgräbern existierten²⁹.

Schließlich gilt es auf die Rolle der Tradition im Bestattungsritual aufmerksam zu machen. Dieses Thema wurde mit Bezug auf Numana bereits in anderen Beiträgen besprochen³⁰, aber es scheint für das Bestattungsritual der Frauen eine besonders wichtige Rolle zu spielen. Vor allem die „Tomba della Regina“ zeigt in diesem Sinne musterhaft, wie die grundlegenden Merkmale eines Grabritus aus dem Ende des 7.–Anfang des 6. Jhs. v. Chr. noch am Ende des 6. Jhs. v. Chr. deutlich zu erkennen sind. Der Konservatismus des Rituals und andere Praktiken wie die Thesaurierung besonderer Objekte, die erst zu einem späteren Zeitpunkt im Grab deponiert wurden, sind deutliche Zeichen der Strukturierung einer Oberschicht in der Gesellschaft sowie ein Ausdruck der eigenen Identität³¹. Dabei spielten Frauen offensichtlich keine sekundäre Rolle.

Wie viel Macht hinter der Pracht?

Betrachtet man die ausgesprochene Sichtbarkeit der Frauen im Grabritus des antiken Numana, ist die Frage nach ihrer Stellung in der lokalen Gemeinschaft mehr als gerechtfertigt. Da jeder mögliche Hinweis auf die sozialen und politischen Strukturen des Picenums aus schriftlichen bzw. epigraphischen Quellen fehlt, stehen die Gräber als einzige Informationsquelle zur Verfügung. Die bisher gesammelten Daten deuten auf eine Stellung hin, die zumindest im Rahmen des Bestattungsrituals den Männergräbern nicht untergeordnet ist.

Konstant ist die Darstellung der Rolle der Frauen als Spinnerinnen und Weberinnen, ähnlich wie in den anderen Regionen der italischen Halbinsel³². Bis auf das Kind im Grab 6 des „Circolo delle Fibule“ waren alle Frauen als Spinnerinnen charakterisiert, wie die Beigabe von Garnspulen bzw. Spinnwirteln beweist. Die „Regina“ war mit einer Spindel und einem vermeintlichen Spannwebstuhl bestattet³³. Neben diesen üblichen Geschlechtsindikatoren gibt es auch Gegenstände, deren Besitz im

²⁵ Bardelli 2021b.

²⁶ Ein ähnliches Phänomen wurde z.B. mit eindeutigen Beweisen für einige Kinderbestattungen in der Nekropole von Piazza d'Armi in Spoleto (Prov. Perugia) beobachtet (Weidig, Bruni 2018).

²⁷ Percossi Serenelli 1998, 97–98 (D. G. Lollini – G. Baldelli).

²⁸ Im Grab VIII befand sich eine überdimensionierte Fibel mit Bernsteinscheibe (dazu vgl. Bardelli 2021b), während das Mädchen im Grab 357 mit 60 Fibeln bestattet wurde (das Grabinventar ist noch unveröffentlicht und im Antiquarium Statale von Numana ausgestellt).

²⁹ Allg. zu den Kreisgrabengräbern s. Picener 1999 (M. Landolfi); Naso 2000, 137–140; Weidig, Bruni 2015, 541–544.

³⁰ Bardelli 2019a, 161–166; Bardelli, Vollmer 2020, 70–72.

³¹ Ein ähnliches Phänomen wurde bereits am Beispiel der archaischen Bronzegefäße beobachtet (Bardelli 2020).

³² Allg. zum Thema vgl. z.B. von Eles 2007; Pitzalis 2011, 209–238.

³³ So Landolfi 2004, 74. Die Interpretation eines bronzenen, brettartigen Gegenstandes als Beschlag des Spannwebstuhls ist wenig überzeugend, weil das besprochene Objekt zu lang ist (98 cm), um als Gürtel eines Spannwebstuhls gedient zu haben. Darüber hinaus sind die Henkel an beiden Seiten des Objekts sehr dünn und

Picenum nicht geschlechtsspezifisch ist, wie Bronzegefäße, Messer und Bratspieße. Solche Objekte befanden sich in den Gräbern 2 und 11 des „Circolo delle Fibule“, was die Beteiligung dieser erwachsenen Frauen an der Veranstaltung des Banketts bzw. an der Zubereitung des Fleisches andeuten könnte³⁴.

Besondere Aufmerksamkeit gilt einem Objekt aus Grab 2 des „Circolo delle Fibule“. Die akribische Untersuchung aller Funde der Grabausstattung mithilfe der alten Grabungsdokumentation hat es ermöglicht, die metallischen Teile eines Klappstuhles zu erkennen. Dazu gehören zwei eiserne Stangen mit Resten von Nägeln und die Gelenkteile der Beine. Alle Elemente waren durch Scheiben aus Bein und mit bronzenen Beschlägen in Form von Halbkugeln verziert (**Abb. 7**). Ein hypothetischer Umriss des Stuhles wurde schemenhaft im rekonstruierten Grabplan vorgeschlagen³⁵, bis eine wichtige Entdeckung im November 2020 die Deutung der Fragmente bestätigt hat. In Sirolo, nicht weit vom Fundort der „Tomba della Regina“, wurde das Grab eines bewaffneten Mannes aus der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. entdeckt, in dem identische Beschläge eines Klappstuhles *in situ* entdeckt wurden³⁶ (**Abb. 8**). Eine Deutung des Objekts als *diphros okladias* mit Bezug auf die etruskischen Klappstühle wurde vorgeschlagen. Dabei wurde auch auf den Wert solcher Objekte als Zeichen politischer Macht bzw. als generische Symbole einer epischen Vorstellungswelt hingewiesen. Eine Interpretation als Machtsymbole wäre nur durch den Vergleich mit den etruskischen *diphroi* möglich, aber das Fehlen von Klappstühlen aus anderen Fundorten des Picenums erlaubt keine direkte Übertragung des Sinngehalts der etruskischen Exemplare. Die Präsenz eines Klappstuhles sowohl in einem Frauen- als auch in einem Männergrab deutet möglicherweise auf einen Wert des Objekts als reines Statussymbol hin, was auch für die etruskischen *diphroi* zumindest bis zum Ende des 6. Jhs. v. Chr. vorgeschlagen wurde³⁷.

Abgesehen von diesem problematischen Fall wurden in keinem Frauengrab der Nekropole von Numana eindeutige Machtsymbole gefunden. Dies würde an sich ausreichen, um die Frage des Titels dieses Beitrags zu beantworten. Doch im Fall der „Tomba della Regina“ kann die Antwort auf eine solche Frage nicht nur von der Präsenz bzw. dem Fehlen spezifischer Objekte abhängig sein. Mit Sicherheit hatte die „Regina“ eine höhere Stellung als ihre Vorfahrinnen aus dem „Circolo delle Fibule“ oder aus anderen Grabkontexten der Nekropole³⁸. Eine Frau dieses Ranges kann durchaus religiöse und politische Verantwortung übernommen haben, zumal diese beiden Dimensionen in der Antike nicht immer voneinander zu trennen sind. Die Ausstattung der „Tomba della Regina“ besteht aus einer Vielfalt von Beigaben, die auf eine komplexere Rolle der Verstorbenen in der Gemeinschaft hindeuten. Es ist ziemlich offensichtlich, dass der übertriebene Reichtum sowie die markante Symbolik des gesamten Grabkontextes ein Zeichen der außerordentlichen Stellung dieser Frau darstellen und sie über alle andere Frauenbestattungen der Nekropole erheben.

Die Inszenierung als Wagenfahrerin im Bestattungsritual greift auf ein archaisches Vorbild zurück, das bereits seit der orientalisierenden Zeit in Etrurien und in anderen italischen und picenischen Fundorten als Zeichen des besonderen Ranges bzw. Status sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern bezeugt ist³⁹. In Numana sind lediglich zwei weitere Gräber mit Wagen bekannt – Grab 7 des „Circolo

nicht geeignet für eine starke Spannung. Die Deutung des Objekts, das auch in anderen Frauengräbern Numanas vorkommt, ist deshalb noch umstritten.

³⁴ Wie in anderen wichtigen Frauengräbern des Picenums (vgl. dazu Coen 2008, 165). Beim aktuellen Forschungsstand scheinen Bronzegefäße während des 6. Jhs. v. Chr. in Numana häufiger in Frauengräbern als in Männergräbern vorzukommen (Bardelli 2020, 135).

³⁵ Bardelli 2019b, Abbildung auf S. 24–25.

³⁶ Finocchi 2021, 17 Abb. 7–8.

³⁷ Vgl. dazu Naso 2020b, 136–141.

³⁸ Dies wurde bereits von M. Landolfi angedeutet, indem er die erste Bezeichnung der Bestatteten als „principessa“ zu „regina“ wechselte (vgl. Landolfi 1997 und Landolfi 2001, 354).

³⁹ Frauengräber mit Wagen im Picenum sind aus Belmonte Piceno (Prov. Fermo), Fabriano (Prov. Macerata), Grottazzolina (Prov. Fermo), Matelica (Prov. Macerata) und Pitino di S. Severino Marche (Prov. Macerata) bekannt (vgl. die unvollständige Liste von N. Camerin in Emiliozzi 1997, 315–319 Nr. 48, 49, 51, 53, 57, 60, 72,

delle Fibule“ und Grab 7 des „Circolo A“ in der Nekropole Colle di Montalbano-Cimitero⁴⁰, beide Männergräber. Zwar überrascht die Präsenz eines Streitwagens in einem Frauengrab, wobei dies für das Picenum nicht ungewöhnlich sein könnte⁴¹. Außergewöhnlich ist hingegen die Vergesellschaftung eines Streit- und eines Sitzwagens in einem Frauengrab, was bisher im Picenum nur in der Bestattung des Grabhügels 3 von Fabriano⁴² und für das Grab 182 Crocifisso von Matelica⁴³ bekannt ist – beides Männergräber von höchstem Rang, die jeweils noch in das 2. und in das letzte Viertel des 7 Jhs. v. Chr. datieren⁴⁴. Ist die Kombination beider Wagen ein besonderes Zeichen, weil die „Regina“ neben dem Sitzwagen auch einen „männlichen“ *currus* besitzt, oder vielmehr, weil dadurch eine uralte Bestattungssitte wiederbelebt wird, möglicherweise mit legitimierender Absicht? Man sollte auch die mögliche Verbreitung von überregionalen Vorbildern und Moden in Betracht ziehen, denn die grobe chronologische Übereinstimmung mit dem Phänomen der Wagenbeigabe in Frauengräbern aus der Späthallstattzeit (vor allem die Beispiele von Vix und Como „Ca' Morta“) scheint nicht zufällig zu sein⁴⁵.

Wie dem auch sei, deutet der Besitz von Wagen auf eine häufigere Präsenz und Sichtbarkeit der Person in der Öffentlichkeit hin. Vor allem die Grube B der „Tomba della Regina“ zeigt, wie die öffentliche Rolle der Verstorbenen von der Trauergemeinschaft anerkannt und betont wurde. Kein anderes Grab im Picenum besitzt ein derartiges Speise- und Trinkservice mit Keramik- und Bronzegefäßen sowie Bronze- und Eisengeräten lokaler und fremder Herstellung. Erst nach Abschluss der Restaurierung der Beigaben aus dieser Grube wird es möglich sein, die verschiedenen Sets und ihre Kombinierung genauer zu beschreiben. Auch in diesem Fall erkennt man jedoch gewisse Muster – mehrfache Deponierungen von Objekten identischer Gattung, reglementierte Verteilungen der Beigaben in der Grube, die Präsenz von thesaurierten Funden –, die bereits in der Ausstattung der Grube A beobachtet wurden.

Die Suche nach einer Erklärung hinter dem offensichtlichen Reichtum dieses Grabes birgt das Risiko, dieselbe reiche Ausstattung als Argument für die Erklärung zu verwenden. Ein unvermeidlicher Zirkelschluss, der allerdings durch die absolute Einzigartigkeit des Grabes im Rahmen der Nekropole bedingt ist.

73, 75. Für Matelica s. das Grab 93 Crocifisso in Silvestrini, Sabbatini 2008, 96–106 Nr. 125–129 – G. Baldelli). Allg. zu den Frauengräbern mit Beigabe von Wagen in Etrurien und Mittelitalien vgl. Bartoloni, Grottanelli 1989, 55–71; Amann 2000, 66–75; Pitzalis 2011, 244–245. Über die Beigabe des Wagens in Frauengräbern jenseits der Alpen, s. Metzner-Nebelsick 2009.

⁴⁰ Baldelli 1994.

⁴¹ Streitwagen (lat. *currus*) sind typisch für Männergräber, während Sitzwagen (lat. *carpentum*) öfters in Frauengräbern vorkommen. Der Streitwagen verliert allerdings im Laufe der Zeit seine Verbindung zum Krieg und wird tatsächlich vor allem in Etrurien als Paradewagen verwendet und im Grab deponiert (Colonna 1997). Abgesehen von der tatsächlichen Verwendung entspricht der funktionale Unterschied zwischen Streit- und Sitzwagen der Position der Wagenfahrer (stehend oder sitzend). Da es sich in beiden Fällen um zweirädrige Wagen handelt, basiert der technologische Unterschied bei den modernen Rekonstruktionen auf der Deutung eines dreiteiligen Elements aus Bronze oder Eisen (in der älteren Literatur oft als „poggiaredini“ – Zügelhalter bezeichnet), das als Endbeschlag der Deichsel gedient haben soll. Dieses Element wurde zum ersten Mal als solches nach der Freilegung der „Tomba della Regina“ interpretiert (Emiliozzi 1997, 249–253) und würde mit seiner Präsenz jeden zweirädrigen Wagen als Sitzwagen kennzeichnen (für weitere Kriterien zur Unterscheidung zwischen den zwei Wagentypen vgl. Emiliozzi 1997, 95–103; in manchen Fällen ist die Bestimmung des Wagentypus nach diesen Kriterien jedoch nicht eindeutig – vgl. dazu Della Giovampaola 2015). Das dreiröhriige „poggiaredini“-Element wurde in einigen Frauengräbern des Picenums mit zweirädrigen Wagen nicht gefunden (wie z.B. in einigen Gräbern aus Pitino di S. Severino Marche und in den „Amazonengräbern“ von Belmonte Piceno – vgl. dazu Weidig 2017, 70, 86–87), weshalb die Deutung solcher Wagen als *currus* nicht auszuschließen ist.

⁴² Sabbatini 2003, 205–206.

⁴³ Silvestrini, Sabbatini 2008, 234–243 (G. de Marinis, L. Palermo).

⁴⁴ In der „Tomba del duce“ von Belmonte Piceno wurden angeblich fünf oder sechs Wagen gefunden, aber ihre genauere typologische Zuschreibung ist unmöglich (vgl. Weidig 2021, 71).

⁴⁵ Metzner-Nebelsick 2009, 254.

Eine mögliche Lösung des Problems besteht darin, das gesamte Bestattungssystem der Nekropole zu untersuchen. Ein erster Schritt in diese Richtung bildet der Vergleich mit anderen Kreisgräben. In Numana wurden mehr als 25 Kreisgräben identifiziert, wenngleich nur einige davon ausgegraben wurden. Wie man aus den verfügbaren Daten feststellen kann, umfassen die Bestattungen innerhalb der „Circoli“ eine Zeitspanne zwischen dem 7. und dem 5. Jh. v. Chr.⁴⁶

Die Untersuchung des „Circolo delle Fibule“ hat tatsächlich gezeigt, wie wichtig die anderen Frauengräber sind, um die „Tomba della Regina“ zu verstehen. Darüber hinaus wurde auch analysiert, welche Rolle die männlichen Bestattungen im Rahmen der Gräber des „Circolo delle Fibule“ spielten⁴⁷: Während die reicheren Bestattungen des „Circolo delle Fibule“ zu Frauen gehören, ist das älteste Zentralgrab Nr. 7 ein Kriegergrab und beide Kriegergräber 5 und 4 sind neben diesem positioniert. Doch können auch Frauengräber in der Mitte des Kreisgraben liegen, wie die „Tomba della Regina“, Grab 9 des „Circolo“ aus dem Areal Colle Sereno⁴⁸ und Grab 1 des „Circolo 9“ aus der Nekropole via Peschiera⁴⁹ beweisen. Es wäre also sehr wichtig zu verstehen, nach welchen Kriterien die Bestattungen innerhalb der anderen „Circoli“ angelegt wurden (**Abb. 9**).

Darüber hinaus müsste geklärt werden, ob den Kreisgräben ähnliche Bestattungsmuster zugrunde lagen oder ob zwischen diesen besonderen Kontexten eine Art Hierarchie existierte⁵⁰. Erste Hinweise in diese Richtung sind die Dimensionen der Kreisgräben sowie die unterschiedliche Anzahl der Gräber. Während der „Circolo“ der „Tomba della Regina“ (40 m Durchmesser) *de facto* nur für eine Person angelegt wurde⁵¹, variiert die Anzahl der anderen Gräber: mindestens 10⁵² im „Circolo delle Fibule“ (23 m Durchmesser), 7 im „Circolo A“ und 8 im „Circolo B“ der Nekropole Colle di Montalbano-Cimitero (beide ca. 12–13 m Durchmesser)⁵³, 10 im „Circolo“ der Nekropole „Colle Sereno“ (18–20 m Durchmesser)⁵⁴, 13 im „Circolo B“ und 20 im „Circolo C“ der Nekropole „I Pini“ (beide ca. 22 m Durchmesser)⁵⁵. Die Untersuchung der Grabausstattungen der einzelnen Grablegen und die Bestimmung ihrer chronologischen Zeitspanne sind natürlich auch entscheidende Faktoren für die Gesamtauswertung.

Als vermutliche Gruppierungen von Familienmitgliedern wären die „Circoli“ optimale Fallstudien, um Familienverhältnisse näher zu bestimmen. Hierfür ist allerdings die archäologische Auswertung der Gräber nicht ausreichend, denn eine Untersuchung mittels DNA-Analysen der Skelettreste wäre notwendig – was für den „Circolo delle Fibule“ leider nicht machbar ist.

Zusammenfassend kann man durchaus behaupten, dass Frauen im Grabritus des antiken Numana besondere Sichtbarkeit bekommen haben. Wie auch in anderen Regionen der italischen Halbinsel zeigen ihre Gräber eine bemerkenswerte Ansammlung von Schmuckelementen aus verschiedenen Materialien, wobei die Beigabe einer exorbitanten Anzahl von Fibeln absolut typisch für diese Nekropole ist. Wie gezeigt wurde, sind Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den bisher untersuchten Frauengräbern von Numana sehr wahrscheinlich durch Status, Rang und Alter der

⁴⁶ Finocchi 2018, 261.

⁴⁷ Bardelli 2021a, 62–65.

⁴⁸ Landolfi 2009, 49; Finocchi 2018, 265.

⁴⁹ Landolfi 2009, 52; Finocchi 2018, 263.

⁵⁰ Für die sieben Kreisgräben aus der Nekropole Colle di Montalbano-Cimitero hat G. Baldelli eine mögliche Regulierung im Bestattungsritual im Sinne einer Gleichheit zwischen den Gräbern sowie einer Einschränkung in deren Luxus vorgeschlagen (Baldelli 1999, 84).

⁵¹ Im Kreisgraben waren auch das Kindergrab der Grube D und ein weiteres, nicht erhaltenes Grab enthalten.

⁵² 10 Bestattungen in 9 Gruben. Da der „Circolo“ nur zu ungefähr drei Viertel seiner Oberfläche ausgegraben wurde, könnten sich im letzten Viertel weitere Gräber befinden.

⁵³ Baldelli 1994; Baldelli 1999.

⁵⁴ Finocchi 2018, 265.

⁵⁵ Beide „Circoli“ mit ihren Gräbern sind auf dem Grundstück neben der „Tomba della Regina“ sichtbar. Der „Circolo B“ wurde bereits ausgegraben und ist noch unpubliziert. Seit Juni 2021 wird der „Circolo C“ von der Universität von Bologna und von der Soprintendenza ausgegraben.

Bestatteten bedingt. Ein gewisser Konservatismus im Grabritus lässt sich beobachten, als vermutliches Zeichen der Kontinuität bzw. der Legitimierung innerhalb der Oberschicht der Gesellschaft. Als absoluter Sonderfall wurde die üppige Bestattung der „Tomba della Regina“ dargestellt, wobei auch in diesem Fall grundlegende Berührungspunkte zu den anderen Frauengräbern offensichtlich sind. Es bleibt hingegen sehr schwer festzustellen, welche Stellung die Frauen in der lokalen Gesellschaft hatten. Alle Hinweise aus den Bestattungen deuten auf einen hohen Status der Verstorbenen hin, aber es bestehen derzeit keine Elemente, um behaupten zu können, dass Frauen in Numana eine politische oder religiöse Führungsrolle eingenommen haben. Lediglich im Fall der „Tomba della Regina“ sind derartige Spekulationen möglich⁵⁶, aber der extreme Reichtum des Grabes an sich reicht nicht als Argument, um die Rolle dieser Frau in der Gesellschaft besser zu definieren. Eine große Hilfe in diesem Sinne könnte die Untersuchung der anderen Kreisgräben bieten: Auch wenn sich die Stellung der „Regina“ beim aktuellen Forschungsstand nicht näher erklären lässt, kann zumindest versucht werden, die Dynamiken zu beleuchten, die zum Aufstieg einer solchen Frau geführt haben. Die Erforschung der Elite von Numana ist daher die einzige mögliche Lösung, um die Geschichte dieses Zentrums zwischen dem 7. und dem 5. Jh. v. Chr. besser zu verstehen.

Danksagung

Ich möchte mich bei den Herausgebern für zahlreiche Hinweise bedanken, die sowohl die Form als auch den Inhalt dieses Beitrags verbessert haben. Für hilfreiche Diskussionen bin ich außerdem Markus Egg, Stefano Finocchi und Alessandra Sena sehr dankbar.

Bibliographie

- Amann 2000 = P. Amann, *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)*, Wien 2000.
- Baldelli 1994 = G. Baldelli, *Tomba di guerriero dalla necropoli picena di Numana*, in: P. G. Guzzo, S. Moscati, G. Susini (Hrsg.), *Antiche genti d’Italia* (Ausstellungskatalog Rimini 1994), Rom 1994, 216–219.
- Baldelli 1999 = G. Baldelli, *Das Grab 54 Cimitero der Nekropole von Numana*, in: L. Franchi Dell’Orto (Hrsg.), *Picener. Ein Volk Europas* (Ausstellungskatalog Frankfurt am Main, 11 Dezember 1999 – 6 Februar 2000), Rom 1999, 83–85.
- Baldoni 2020a = V. Baldoni, *Numana e la ceramica greca in età arcaica: stato degli studi e recenti acquisizioni*, *Hesperia* 37.2 (2020) 57–72.
- Baldoni 2020b = V. Baldoni, *L’area del Conero in età preromana: incontri e interazioni culturali*, in: M. P. Castiglioni, M. Curcio, R. Dubbini (Hrsg.), *Incontrarsi al limite. Ibridazioni mediterranee nell’Italia preromana. Atti del convegno internazionale, Ferrara 6–8 giugno 2019* (Adrias 6), Rom-Bristol, 215–230.
- Baldoni, Finocchi 2019 = V. Baldoni, S. Finocchi, *Nuove ricerche sui contesti funerari di Numana: temi, metodi e prospettive di ricerca*, in: *Dialoghi sull’Archeologia della Magna Grecia e del Mediterraneo. Atti del III Convegno Internazionale di Studi* (Paestum, 16–18 novembre 2018), Paestum 2019, 631–642.
- Bardelli 2019a = G. Bardelli, *Un nuovo keimelion dal Piceno. Il tripode dalla Tomba 64 dell’area Quagliotti di Sirolo*, *ArchClass* 70 (2019) 141–175.
- Bardelli 2019b = G. Bardelli, *L’esclusivo Circolo delle Fibule*, in: N. Frapiccini (Hrsg.), *Le origini di Numana. Connessioni picene. Guida dell’Antiquarium Statale di Numana*, Urbino 2019, 23–25.

⁵⁶ So z.B. Landolfi 2001, 352–354.

- Bardelli 2020 = G. Bardelli, *Il vasellame bronzeo nel Piceno. Linee di sviluppo e casi di studio*, *Ocnus* 28 (2020) 127–143.
- Bardelli 2021a = G. Bardelli, *Live by the sword, die with the sword. The tombs with weapons of the “Circolo delle Fibule” of Sirolo-Numana (AN, Italy), from restoration to interpretation*, in: G. Bardelli, R. Graells I Fabregat (Hrsg.), *Ancient Weapons. New Research Perspectives on Weapons and Warfare. Proceedings of the International Conference, Mainz, 20th–21st September 2019* (RGZM Tagungen 44), Mainz 2021, 49–69.
- Bardelli 2021b = G. Bardelli, *Ambre non figurate da Numana*, *RdA* 44 (2021) 3–29.
- Bardelli 2022 = G. Bardelli, *Totenbrauchtum, Handwerk und Kulturkontakte im archaischen Picenum. Der „Circolo delle Fibule“ von Numana (Prov. Ancona, Italien)*, in: M. Grawehr / M. A. Guggisberg (Hrsg.), *Economy and Cultural Contact in the Mediterranean Iron Age. Panel 5.9. Archaeology and Economy in the Ancient World 32. Proceedings of the 19th International Congress of Classical Archaeology, Cologne/Bonn 22nd–26th May 2018* (Heidelberg 2022) 35–50.
- Bardelli, Vollmer 2020 = G. Bardelli, I. A. Vollmer, *Prunk, Ritual und Tradition im Picenum. Zwei Prachtfibeln mit Bein- und Bernsteinverkleidung aus der “Tomba della Regina” von Sirolo-Numana (Prov. Ancona, Italien)*, *MDAI(R)* 126 (2020) 39–77.
- Bardelli, Milazzo, Vollmer im Druck = G. Bardelli, F. Milazzo, I. A. Vollmer, *La Tomba della Regina di Sirolo. Ricerche e restauri a 30 anni dalla scoperta*, in: N. Frapiccini, A. Naso (Hrsg.), *Atti del convegno internazionale di studi piceni, Ancona, 14–16 novembre 2019*, im Druck.
- Bartoloni, Grottanelli 1989 = G. Bartoloni, C. Grottanelli, *I carri a due ruote nelle tombe femminili del Lazio e dell’Etruria*, in: A. Rallo (Hrsg.), *Le donne in Etruria* (Studia Archaeologica 52), Roma 1989, 55–73.
- Coen 2008 = A. Coen, *Il banchetto aristocratico e il ruolo della donna*, in: Silvestrini, Sabbatini 2008, 159–165.
- Colonna 1997 = G. Colonna, *L’Italia antica: l’Italia centrale*, in: Emiliozzi 1997, 15–23.
- Della Giovampaola 2015 = I. Della Giovampaola, *Il carro a due ruote della tomba A della necropoli del Poggione a Castelnuovo Berardenga (SI): nuove ipotesi*, *Notiziario per i Beni Archeologici della Toscana* 11 (2015) 315–330.
- von Eles 2007 = P. von Eles (Hrsg.), *Le ore e i giorni delle donne. Dalla quotidianità alla sacralità tra VIII e VII secolo a.C.* (Catalogo della mostra Verucchio, 14 giugno 2007 – 6 gennaio 2008), Verucchio 2007.
- Emiliozzi 1997 = A. Emiliozzi (Hrsg.), *Carri da guerra e principi etruschi* (Catalogo della mostra Viterbo-Roma 1997–1999), Roma 1997.
- Ettel, Naso 2004 = P. Ettel, A. Naso (Hrsg.), *Schätze aus dem Picenum. Eisenzeitliche Grabbeigaben aus Mittelitalien. Die Otto-Schott-Sammlung der Friedrich-Schiller-Universität Jena*, Weimar 2004.
- Ettel, Naso 2006 = P. Ettel, A. Naso (Hrsg.), *Montegiorgio. Die Sammlung Compagnoni Natali in Jena / La collezione Compagnoni Natali a Jena*, Jena 2006.
- Finocchi 2018 = S. Finocchi, *Numana*, *Picus* 38 (2018) 253–282.
- Finocchi 2021 = S. Finocchi, *Sirolo (AN): Burial of a Picene warrior*, *Etruscan News* 23 (2021) 16–17.
- Finocchi, Baldoni 2017 = S. Finocchi, V. Baldoni, *Numana and its Ancient Territory: New Data and Research Perspectives*, in: S. Garagnani, A. Gaucci (Hrsg.), *KAINUA 2017. Proceedings of the KAINUA 2017 International Conference in Honour of Professor Giuseppe Sassatelli’s 70th Birthday (Bologna, 18–21 April 2017)*, *Archeologia e Calcolatori* 28.2 (2017) 345–351.
- Landolfi 1997 = M. Landolfi, *Sirolo. Necropoli picena „I Pini“ . Tomba monumentale a circolo con due carri (520–500 a.C.)*, in: Emiliozzi 1997, 229–241.
- Landolfi 2001 = M. Landolfi, *La tomba della Regina nella necropoli picena ‘I Pini’ di Sirolo-Numana*, in:

- L. Franchi dell'Orto (Hrsg.), *Eroi e Regine. Piceni popolo d'Europa* (Ausstellungskatalog Rom, 12 April – 1 Juli 2001), Rom 2001, 350–365.
- Landolfi 2004 = M. Landolfi, *Regine e Principesse picene vestite e coperte di bronzo e ambra*, in: Percossi, Frapiccini 2004, 73–78.
- Landolfi 2007 = M. Landolfi, *Ricchezza e ostentazione tra i Piceni: la regina di Sirolo*, in: M. L. Nava, A. Salerno (Hrsg.), *Ambre. trasparenze dall'antico* (Ausstellungskatalog Neapel, 26 März – 10 September 2007), Mailand 2007, 171–179.
- Landolfi 2009 = M. Landolfi, *Scavi e scoperte 2006–2009 a Numana e Sirolo*, RiMarcando 4 (2009) 46–53.
- Lollini 1976a = D. G. Lollini, *Sintesi della civiltà picena*, in: M. Suić (Hrsg.), *Jadranska obala u protohistoriji. Kulturni i etnički problemi. Simpozij održan u Dobrovniku od 19. do 23. X 1972*, Zagreb 1976, 117–153.
- Lollini 1976b = D. G. Lollini, *La civiltà picena*, in: *Popoli e civiltà dell'Italia antica* 5, Rom 1976, 107–195.
- Metzner-Nebelsick 2009 = C. Metzner-Nebelsick, *Wagen- und Prunkbestattungen von Frauen der Hallstatt- und frühen Latènezeit in Europa. Ein Beitrag zur Diskussion der sozialen Stellung der Frau in der älteren Eisenzeit*, in: J. M. Bagley, C. Eggl, D. Neumann u.a. (Hrsg.), *Alpen, Kult und Eisenzeit. Festschrift für Amei Lang zum 65. Geburtstag*, Rahden/Westf. 2009, 237–270.
- Naso 2000 = A. Naso, *I Piceni. Storia e archeologia delle Marche in epoca preromana*, Mailand 2000.
- Naso 2020a = A. Naso, *Frauen der Früheisenzeit. Weibliche Tracht und ethnische Identität auf der italischen Halbinsel am Beispiel der Cinturoni*, MDAI(R) 126 (2020) 13–37.
- Naso 2020b = A. Naso, *Caratteri distintivi delle élites arcaiche nell'Italia preromana*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *Ascesa e crisi delle aristocrazie arcaiche in Etruria e nell'Italia preromana*, *Annali della Fondazione per il Museo "Claudio Faina"* 27 (2020) 129–177.
- Natalucci, Zampieri 2019 = M. Natalucci, E. Zampieri, *Numana (AN): nuovi dati dalla necropoli picena Quagliotti-Davanzali*, in: *Dialoghi sull'Archeologia della Magna Grecia e del Mediterraneo. Atti del III Convegno Internazionale di Studi* (Paestum, 16–18 novembre 2018), Paestum 2019, 643–654.
- Percossi Serenelli 1998 = E. Percossi Serenelli (Hrsg.), *Museo Archeologico Nazionale delle Marche. Sezione protostorica – I Piceni*, Ancona 1998.
- Percossi, Frapiccini 2004 = E. Percossi Serenelli, N. Frapiccini (a cura di), *Non solo frivolezze. Moda, costume e bellezza nel Piceno antico*, Recanati 2004.
- Picener 1999 = L. Franchi Dell'Orto (Hrsg.), *Die Picener. Ein Volk Europas* (Ausstellungskatalog Frankfurt am Main, 11 Dezember 1999 – 6 Februar 2000), Rom 1999.
- Piceni 2001 = L. Franchi Dell'Orto (Hrsg.), *Eroi e Regine. Piceni popolo d'Europa* (Ausstellungskatalog Rom, 12 April – 1 Juli 2001), Rom 2001.
- Piceni 2003 = *I Piceni e l'Italia medio-adriatica* (Atti del XXII Convegno di studi etruschi ed italici. Ascoli Piceno – Teramo – Ancona, 9–13 aprile 2000), Pisa-Rom 2003.
- Piceni 2007 = M. Guštin, P. Ettel, A. Buora (Hrsg.), *Piceni ed Europa. Atti del convegno* (Archeologia di frontiera 6), Udine 2007.
- Pitzalis 2011 = F. Pitzalis, *La volontà meno apparente. Donne e società nell'Italia centrale tirrenica tra VIII e VII secolo a.C.* (Studia Archaeologica 181), Rom 2011.
- Postrioti, Voltolini 2018 = G. Postrioti, D. Voltolini (Hrsg.), *Il prestigio oltre la morte. Le necropoli picene di Contrada Cugnolo a Torre di Palme*, Fermo 2018.
- Sabbatini 2003 = T. Sabbatini, *Le necropoli orientalizzanti di Fabriano: nuovi contributi*, in: *I Piceni e l'Italia medio-adriatica. Atti del XXII convegno di studi etruschi ed italici* (Ascoli Piceno – Teramo – Ancona, 9–13 aprile 2000), Pisa-Roma 2003, 181–210.

- Silvestrini, Sabbatini 2008 = M. Silvestrini, T. Sabbatini (Hrsg.), *Potere e splendore: gli antichi Piceni a Matelica* (Catalogo della mostra, Matelica, 19 aprile – 31 ottobre 2008), Rom 2008.
- Vighi 1972 = R. Vighi, *Nuove scoperte di antichità picene. Mostra in onore di Giuseppe Moretti*, San Severino Marche 1972.
- Weidig 2014 = J. Weidig, *Bazzano – Ein Gräberfeld bei L’Aquila (Abruzzien). Die Bestattungen des 8.–5. Jahrhunderts v. Chr. Untersuchungen zu Chronologie, Bestattungsbräuchen und Sozialstrukturen im apenninischen Mittelitalien* (Monographien des RGZM 112), Mainz 2014.
- Weidig 2017 = J. Weidig, *Il ritorno dei tesori piceni a Belmonte. La riscoperta a un secolo dalla scoperta*, Roma 2017.
- Weidig 2021 = J. Weidig, *The heroic virtue of the warrior. The Tomb of the Duce and the Tomb of the Ivory Box of Belmonte Piceno (prov. Fermo/I)*, in: G. Bardelli, R. Graells I Fabregat (Hrsg.), *Ancient Weapons. New Research Perspectives on Weapons and Warfare. Proceedings of the International Conference, Mainz, 20th–21st September 2019* (RGZM Tagungen 44), Mainz 2021, 71–90.
- Weidig, Bruni 2015 = J. Weidig, S. Bruni, *Strutture tombali plurime a Spoleto. Elementi di differenze cronologiche, sociali e gruppi familiari nel VII secolo a.C.*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia dalla Protostoria all’Età arcaica. Recinti, circoli, tumuli*, Annali della Fondazione per il Museo „Claudio Faina“ 22 (Rom 2015) 535–571.
- Weidig, Bruni 2018 = J. Weidig, N. Bruni, *Little heirs of an Umbrian royal family of the 7th century BC*, in: J. Tabolli (Hrsg.), *From Invisible to Visible. New Methods and Data for the Archaeology of Infant and Child Burials in Pre-Roman Italy and Beyond* (Studies in Mediterranean Archaeology 149), Nicosia 2018, 113–121.

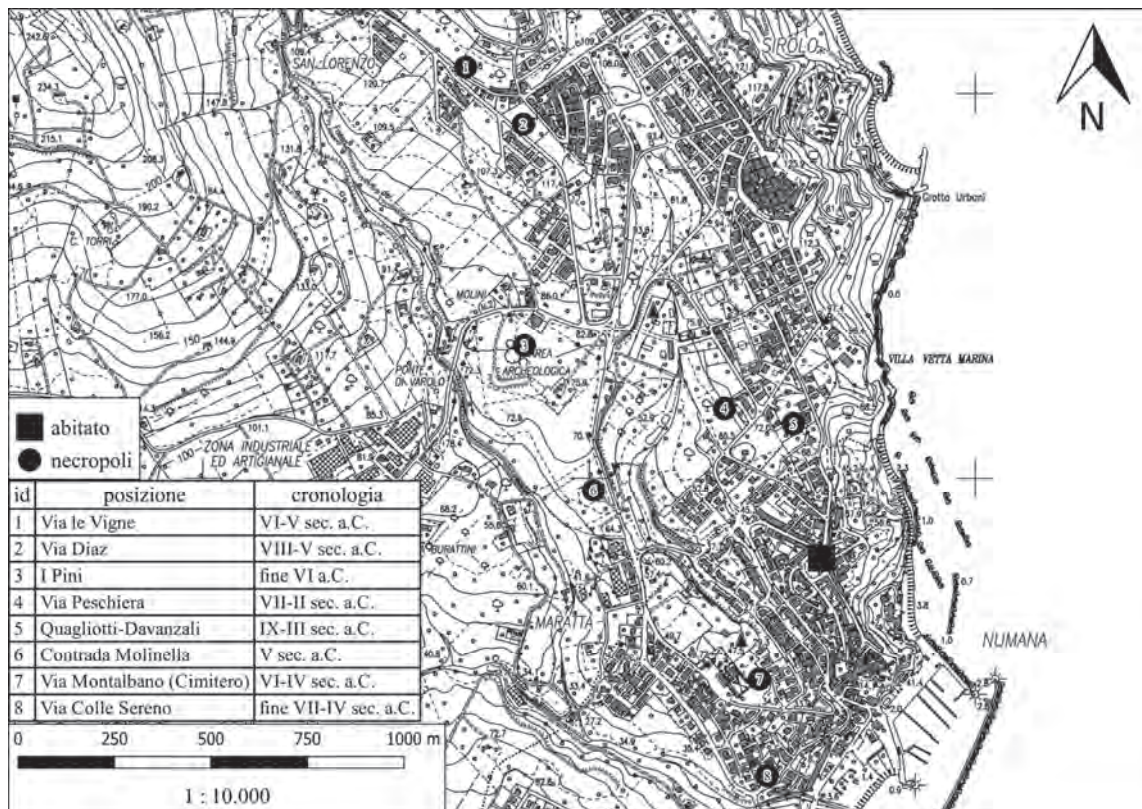


Abb. 1: Die Gemeinden von Sirolo und Numana (Prov. Ancona) mit der Lage der wichtigsten Fundorte
(© Bildarchiv SABAP Marche).

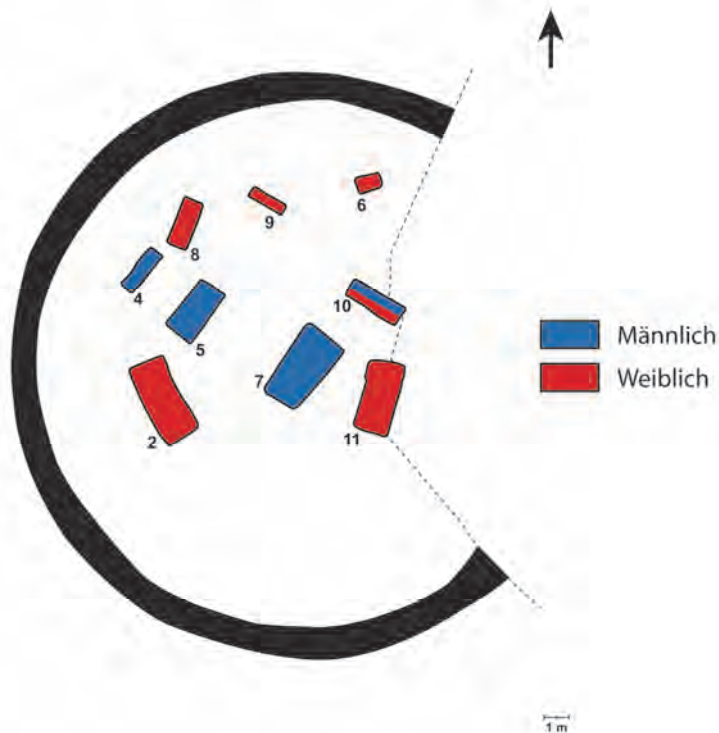


Abb. 2: Der „Circolo delle Fibule“ mit Bezeichnung des Geschlechts der Toten
(Graphik G. Bardelli).

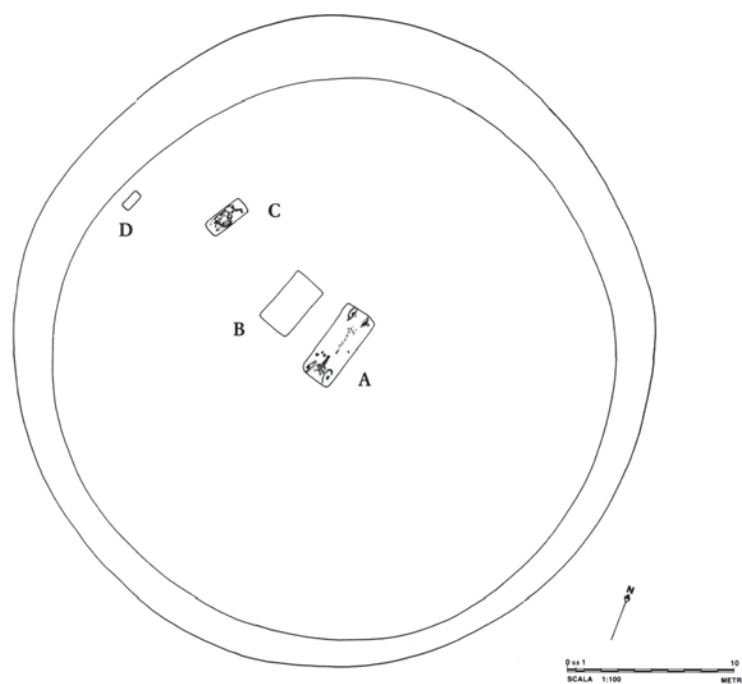


Abb. 3: Der Kreisgraben der „Tomba della Regina“
(© Zeichenarchiv SABAP Marche).



Abb. 4: Detailaufnahme einiger Kahnfibeln und Anhänger mit Kaurischnecken aus Grab 2 des „Circolo delle Fibule“ (© Bildarchiv SABAP Marche, Inv.-Nr. 21070).

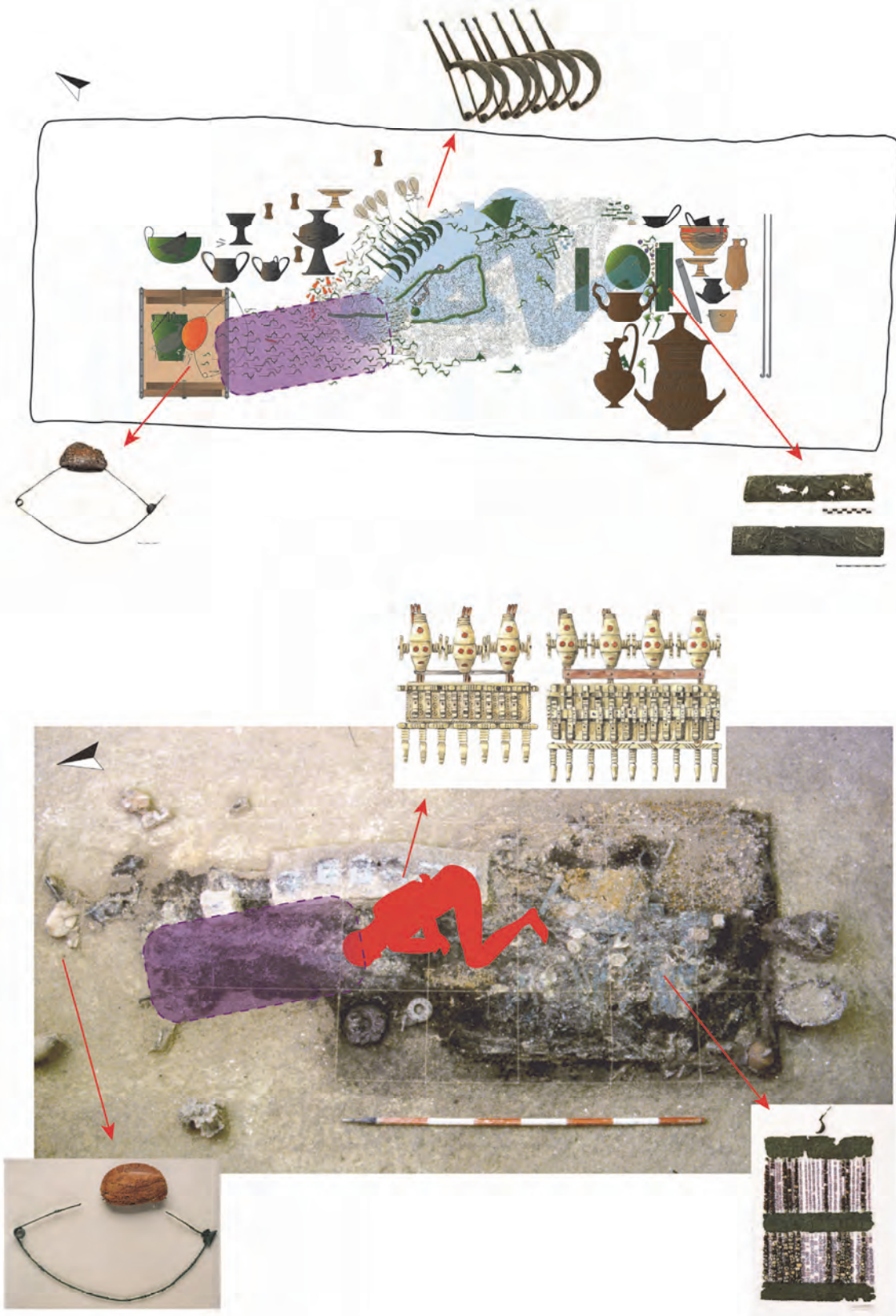


Abb. 5: Vergleich zwischen Grab 2 des „Circolo delle Fibule“ (oben) und der „Tomba della Regina“ (unten) mit wiederkehrenden Bestattungsmustern (Graphik G. Bardelli).



Abb. 6: Grab 11 des „Circolo delle Fibule“: Zwischen dem Kopf der Toten (unten in der Mitte) und der großen Bernsteinfibel (oben rechts) liegen Hunderte von Fibeln (© Bildarchiv SABAP Marche, Inv.-Nr. 21135).



Abb. 7: Fragmente eines eisernen Gelenkteils und einiger Scheiben aus Bein, Teile eines Klappstuhles aus Grab 2 des „Circolo delle Fibule“ (Foto G. Bardelli).



Abb. 8: Reste eines Klappstuhles aus dem Kriegergrab von Via del Leccio in Sirolo (nach Finocchi 2021, 17 Abb. 7).

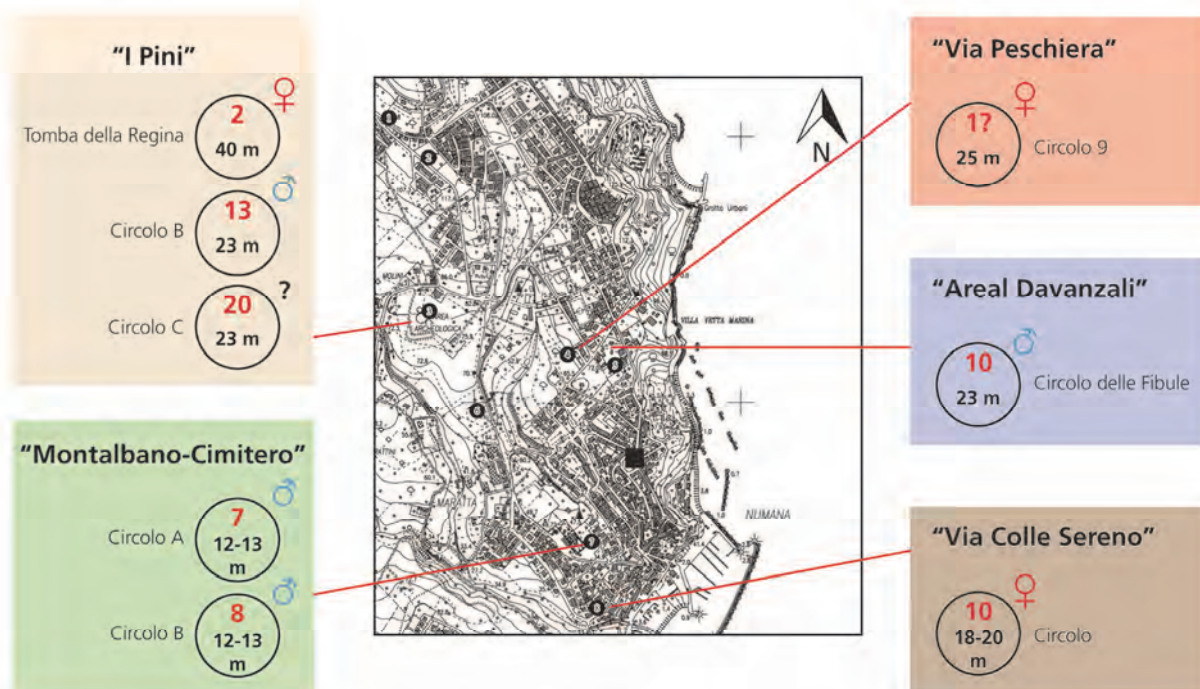


Abb. 9: Vergleich zwischen einigen „Circoli“ aus verschiedenen Arealen der Nekropole von Numana. Für jeden Kreisgraben, wenn bekannt, sind die Anzahl der Gräber, der Durchmesser sowie das Geschlecht des Individuums in der zentralen Bestattung angegeben (Graphik G. Bardelli).

Grabinschriften als Spiegel des Stellenwertes der Frau in der etruskischen Gesellschaft¹

Abstract: The Relevance of Women in the Etruscan Society – Reflected in Funerary Inscriptions

The focus of this article lies on Etruscan funerary inscriptions, especially on the nomenclature of men and women regardless if freeborn or freed persons. First of all it becomes apparent that there is no difference between free men and free women concerning the elaborateness of the formulas. In fully developed formulas in inscriptions of the 4th century there is no discrimination of women: for both gender praenomen, gentilic, cognomen, patronymic and the name of the grandfather, the papponymic, can be used. The gamonymic is evidently limited to female formulas. It must be considered that the order of these elements can differ from city-state to city-state. Every city-state can also favor or neglect certain elements. Especially the metronymic, which appears in the nomenclature of both genders, must be highlighted. It is unique in the central Italic system of names. It also appears in the latest Etruscan inscriptions and – latinized – in Latin inscriptions found in Etruscan regions. Furthermore, the use of praenomina and cognomina in female Etruscan inscriptions is mentioned as well as the denomination of the patrona in inscriptions of freedmen and freedwomen. All this is considered in relation to the Latin epigraphic habit, whereby different developments of the originally common system of names become evident. This may be understood under the premises of different social developments. It is a fact that Rome was ruled by a rigorous patriarchy, while women were kept in the background. They were apparently no individual persons, but only part of the gens and were not mentioned among the ancestors. In Etruria too, there was a patriarchal structure of society, but probably it was less constringent. The Etruscan woman remained, at least in the context of the family, an individuum. Furthermore it was obviously accepted by the Etruscan society, even not only in funerary context, that the mother's name appeared in the official 'formula onomastica' of a man. Another fact is that grandmothers are evident in some funerary inscriptions.

Keywords: etruskische Namenformulare, weibliche Praenomina in Etrurien, Metronym, *lautni(θa)*, *ati nacna*, etruskisch-lateinische Bilinguen – Etruscan Name Forms, Female *praenomina* in Etruria, Matronymic, *lautni(θa)*, *ati nacna*, Etruscan-Latin Bilingual Inscriptions.

Die etruskischen Frauennamen, die in den epigraphischen Zeugnissen der orientalisierenden Epoche (700 v.Chr. – Beginn des 6. Jhs. v.Chr.), d.h. in erster Linie in Besitzerinschriften, aufscheinen, wurden bereits vor Längerem einer eingehenden Besprechung unterzogen². Doch eine umfassende Untersuchung weiblicher Namen im Inschriftenmaterial der nachfolgenden Jahrhunderte wurde bisher – mit Ausnahme der erst kürzlich ausführlich behandelten Votivinschriften³ – nicht in Angriff genommen.

Es fehlt also eine fundierte Gesamtschau, die auch die geographisch und zeitlich bedingten Unterschiede hinsichtlich des Auftretens und der Komplexität der Frauennamen in den einzelnen etruskischen Stadtstaaten aufzeigen und die Basis für statistisch relevante Aussagen liefern könnte. In Ermangelung einer solchen Grundlage sollen hier nur einige charakteristische Züge des etruskischen

¹ Für wertvolle Hinweise und anregende Gespräche sei Petra Amann an dieser Stelle herzlich gedankt.

² Amann, *Die Etruskerin*, 93–103.

³ Amann, *Women and Votive Inscriptions in Etruscan Epigraphy*.

Frauen- wie auch Männernamenformulars angesprochen werden, alle der Kategorie „Grabinschriften“ entnommen.

Generell werden im Folgenden von dem, was uns die Grabinschriften an Informationen übermitteln, nur die Namenformulare mit ihren genealogischen Angaben sowie gegebenenfalls die Hinweise auf weitere verwandtschaftliche Bezüge außerhalb der eigentlichen Namenformeln im Fokus stehen. Auf Altersangaben und – bei Männern – auf die Aufführung von Ämtern und/oder sonstigen Verdiensten oder auf Stationen ihres Lebensweges wird nicht eingegangen⁴.

Die Namenformeln der Völkerschaften des mittelitalischen Kulturraumes⁵ beruhen auf dem Gentilnamensystem. Wo genau in Mittelitalien und aus welchen Gründen diese neue und im übrigen Mittelmeerraum einzigartige Namengebung entstanden ist, wurde mehrfach diskutiert⁶. Nicht mehr der in jeder Generation wechselnde Individualname, fakultativ mit dem Vatersnamen versehen, genügt zur Kennzeichnung einer Person, sondern über Generationen hinweg bleibt der Familienname, das Gentilnomen, das identifizierende Namelement, das der *pater familias* als Oberhaupt der Familie an seine Nachkommen weitergibt.

Die typische *formula onomastica* des Gentilnamensystems gibt außer dem obligatorischen Gentilnamen ein Praenomen und ein Patronym an. Sie konnte im Laufe historischer Entwicklungen verschiedentlich sowohl um direkte (z.B. Individual- und Familiencognomen) wie um indirekte (z.B. Papponym) Namenglieder und darüber hinaus um weitere Informationen (z.B. in Rom die Tribusangabe) erweitert werden.

Epigraphische Zeugnisse zur Personenbenennung mit Gentilnamen, Praenomen und Patronym liegen im mittelitalischen Raum ab dem 6. Jh. v.Chr. vor, wobei die epigraphische Überlieferung zu jeweils regional unterschiedlichen Zeitpunkten einsetzt und unterschiedlich ergiebig ist. Die mit ihrer Datierung an den Beginn des 6. Jhs. v.Chr. frühesten und gleichzeitig auch häufigsten Belege liefert Etrurien⁷. An zweiter Stelle hinsichtlich der Quantität von Inschriften mit Namensnennungen folgen lateinische Inschriften⁸. Sie setzen allerdings erst um die Mitte des 3. Jhs. v.Chr. mit den ältesten der Scipionen-Elogien (CIL I² 6,7 und 8,9) ein.

Um die Eigenheiten des etruskischen Namensystems deutlicher hervortreten zu lassen, wird jeweils eine sich auf eine vorher definierte Personengruppe beziehende lateinische Formel (auf deren Entwicklung und einzelne Elemente nicht näher eingegangen werden soll) der entsprechenden etruskischen vorangestellt. Die folgenden Abkürzungen werden dabei verwendet: CN = Cognomen, GN = Gentilnomen, IN = Individualname, PN = Praenomen.

⁴ Auch das unklare, nur in Vulci und nur in Zusammenhang mit weiblichen Namenformularen belegte *hatrencu* (z.B. ET² Vc 1.47), das sich eventuell auf eine gesellschaftliche Funktion, eine verwandtschaftliche Stellung (Steinbauer, *Neues Handbuch des Etruskischen*, 424) oder auf eine Aufgabe im Kult (Amann, *Die Etruskerin*, 118; vgl. dies., *Sur les traces de la femme étrusque. Le rôle de l'élément féminin dans la société étrusque*, 43) beziehen könnte, bleibt unbeachtet. Darüber hinaus existieren keinerlei sprachliche Hinweise auf Priesterämter für Frauen; vgl. auch Amann, *Women and Votive Inscriptions*, 22.

⁵ Eine Auflistung bei Rix, *Zum Ursprung des römisch-mittelitalischen Gentilnamensystems*, 703.

⁶ Zu einem Überblick s. etwa Amann, *Die Etruskerin*, 82f. Außer Zweifel steht meines Erachtens, dass gesellschaftliche Prozesse wie die Herausbildung sozialer Hierarchien (Colonna, *Nome gentilizio e società*) und die Entstehung urbaner Zentren (Cristofani, *Il sistema onomastico*, 103–105; ders. *Saggi di storia etrusca arcaica*, 108–116) das ihre zur Entwicklung des Gentilnamensystems beigetragen haben. Zu neuerer Literatur s. Benelli, *Nascita di diffusione del gentilizio nell'Italia antica. Qualche riflessione sulle testimonianze dall'epigrafia*.

⁷ Dort tritt uns das Gentilnamensystem schon in seinen ersten Belegen voll ausgeformt entgegen, was eine Herausbildung bereits in früherer Zeit voraussetzt. Nach Rix, *Zum Ursprung*, 702 (vgl. 714), fällt die Entstehung des Familiennamens in vorgeschichtliche Zeit. Vgl. Benelli, *Nascita di diffusione del gentilizio*, 54: Der Ursprung des Gentilnamensystems reiche sicher in voralphabetische Zeit zurück.

⁸ Eine Übersicht über die weit geringeren Belegzahlen in anderen mittelitalischen Sprachen bei Rix, *Zum Ursprung*, 705.

1. Benennung freier Personen

1.1. Rom

1.1.1. Männer

Lateinische Inschriften mit Angabe von Praenomen, Gentilnomen, Filiation und Cognomen des Verstorbenen sind, wie schon erwähnt, seit dem 3. Jh. v.Chr. belegt⁹. Diese *Tria-nomina*-Formel wurde in ihrem offiziellen Auftritt seit dem Ende des 2. Jhs. v.Chr. um die Tribusangabe erweitert, die zwischen Filiation und Cognomen tritt:

PN / GN / Patronym¹⁰ / *f(ilius)*¹¹ / Tribusangabe / CN

Beispiel:

- CIL I² 759 *Q(intus) Numerius Q(uinti) f(ilius) Vel(ina tribu) Rufus* (57 v.Chr.)

1.1.2. Frauen

Die Namengebung für Frauen erweist sich als weniger streng geregelt. Es sind aus republikanischer Zeit für Rom und Umgebung zahlreiche weibliche Praenomina oder, Rix folgend¹², wohl besser Individualnamen überliefert¹³, doch gehörten ihre Trägerinnen vorwiegend den sozial mittleren bis unteren Schichten an. Für Frauen gehobeneren Standes war – im Gegensatz zur Namengebung bei den umliegenden italischen Völkern wie auch bei den Etruskern – ab etwa der Mitte des 3. Jhs. v.Chr. in der Regel offiziell kein Praenomen/Individualname mehr vorgesehen¹⁴, für sie genügte zur Benennung in informellen Texten das Gentilnomen der Herkunftsfamilie und – fakultativ – die Filiation. Dazu konnte, wenn sie verheiratet war, das Gamonym treten¹⁵. Im fortgeschrittenen 1. Jh. v.Chr. trat das Praenomen/der Individualname mit dem Aufkommen des Cognomens zunehmend in den Hintergrund.

Standesabhängig PN bzw. IN / GN / Patronym / *f(ilia)* / Gamonym

Beispiele:

- CIL I² 16 [*P*]aulla¹⁶ *Cornelia Cn(aei) f(ilia) Hispalli* (Mitte 2. Jh. v.Chr.)
- CIL I² 95 *Aulia C(ai) f(ilia)* (Datierung unbestimmt)
- CIL I² 42 *Pouplilia Turpilia*¹⁷ *Cn(aei) uxor* (2. Jh. v.Chr.)
- CIL I² 1322 *Posilla Iventia P(ubli) f(ilia) Atenais* (Ende der Republik)

⁹ Das Cognomen wurde erst um die Mitte des 2. Jhs. v.Chr. offiziell anerkannt, war aber im privaten Bereich in der Nobilität bereits lange in Verwendung.

¹⁰ Der Begriff „Patronym“ wird in der vorliegenden Arbeit im Sinne von „Praenomen des Vaters in einem gentilizischen Namensystem“ verwendet.

¹¹ Gelegentlich wird die Filiation in hochoffiziellen Texten noch um das Papponym, die Angabe des Großvaters, erweitert, z.B. *Fasti consulares* zum Jahr 260 v.Chr.: *Cn(aeus) Cornelius L(uci) f(ilius) Cn(aei) n(epos) Scipio Asina*.

¹² Rix, *Personennamen*, Sp. 627.

¹³ S. den Katalog in Kajava, *Roman Female Praenomina*, 34–87.

¹⁴ Sollte der Frau trotzdem ein Praenomen/Individualname gegeben werden, so konnte man auf einige wenige „standesgemäße“ Praenomina/Individualnamen wie z.B. *Tertia* oder *Paulla/Polla* zurückgreifen; s. Kajava, *Roman Female Praenomina*, 214.

¹⁵ „In any case, Roman women must have had some individualizing names, which were used, if not in public, at least unofficially in domestic contexts. What seems clear is that there was no need to distinguish *publicly* between woman by giving them praenomina or other names, since women were normally kept away from public posts and official record.“ (Kajava, *Roman Female Praenomina*, 239). Zu weiteren Hypothesen bezüglich des Praenomens/Individualnamens der römischen Frau s. Amann, *Die Etruskerin*, 199–201.

¹⁶ Vgl. Anm. 14.

¹⁷ Das Gentilnomen des Gatten wurde, wie in einigen anderen Fällen auch, zum Gentilnamen der Frau; s. Kajava *Roman Female Praenomina*, 23f.

1.2. Etrurien

1.2.1. Formulare in ausschließlich etruskischer Sprache

Darunter sind etruskische Inschriften schlechthin zu verstehen. Die auf möglichste Präzisierung bedachte Formulierung ist auf das Bemühen zurückzuführen, das nächste Kapitel (1.2.2. Formulare in etruskisch-lateinischen Bilinguen) vom vorliegenden abzugrenzen.

Bekanntlich ist am Namenformular in etruskischen Inschriften nichts unabänderlich fest geregelt, weder die Anzahl der Namenglieder noch ihre Positionierung innerhalb der Formel noch die Setzung von Appellativen zur Verwandtschaftsbezeichnung¹⁸ noch das morphologisch-syntaktische Erscheinungsbild¹⁹. Rix²⁰ spricht von „einer gewissen Großzügigkeit ..., die die Etrusker – anders als die Römer – dem Namenformular gegenüber an den Tag legen.“²¹ Zudem bilden sich in den einzelnen etruskischen Stadtstaaten unterschiedliche Vorlieben für bzw. Abneigungen gegen bestimmte Namenglieder heraus²².

1.2.1.1. Männer

Wenn man die Doppelgentilizien (auch als cognominal gebrauchte Gentilizien oder sekundäre Cognomina bezeichnet) außer Acht lässt, da sie für die vorliegende Thematik nicht von Bedeutung sind, so können im vollumfänglichen – fiktiven(!) – Namenformular eines freien etruskischen Bürgers unter Berücksichtigung aller regional wie diachron möglichen Komponenten folgende Namenglieder enthalten sein:

PN / GN / CN / Patronym / Papponym / Metronym (mit und ohne PN der Mutter)

Beispiele:

- ET² Ta 1.9 (auf dem sog. Magnatensarkophag aus der Tomba dei Partunu; 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.):
velθur : partunus : larisališa : clan : ramθas : cuclnial ...
(PN / GN / Patronym / Metronym [mit PN]): „Velθur Partunus, Sohn des Laris und der Ramθa Cucinei“
- ET² AT 1.157 (auf einem Sarkophag; rezent):
larθ [:] arinas : larθal : papals : larθal : clan ²θanχv[i]lus : apunal ...

¹⁸ In die Namenformeln bzw. in weiterführende genealogische Angaben von Mann und Frau können die jeweils entsprechenden Verwandtschaftsbezeichnungen eingefügt sein wie *clan* „Sohn“, *sec/χ* „Tochter“, *puia* „Gattin“, *ati* „Mutter“, *ati nacnuva/nacnva/nacna* „Großmutter“, *teta* „Großmutter“, *tetals* „Enkelkind“, *papals* „Enkelkind“ etc. Zu den Verwandtschaftsbezeichnungen s. z.B. Amann, *Verwandtschaft, Familie und Heirat in Etrurien*, 1–7.

¹⁹ Bei den indirekten Namengliedern, worunter all jene zusammengefasst werden, die nicht Praenomen, Gentilnomen oder Cognomen des/der Verstorbenen sind, kann anstelle des bloßen Genetivs auch eine Form mit enklitisch verwendetem *-sa/-sa* bzw. (im Genetiv) *-sla/-sla* gesetzt werden. Dieses Enklitikon wird unterschiedlich benannt: Pfiffig, *Die etruskische Sprache*, 119–121, z.B. bezeichnet *-sa/-sa* als Demonstrativpronomen, Wallace, *Zikh rasna, A Manual of the Etruscan Language and Inscriptions*, 63f., als bestimmten Artikel, Benelli, *Lire et comprendre les inscriptions étrusques*, 66 und öfter, als enklitischen Artikel.

²⁰ Rix, *Die Termini der Unfreiheit in den Sprachen Alt-Italiens*, 99.

²¹ Fast immer vorhanden sind die wesentlichen Namelemente Praenomen und Gentilnomen. Allerdings kann die Angabe des Gentilnomens z.B. in Familiengräbern unterbleiben. Und nicht selten wird das Gentilnomen durch das Cognomen ersetzt. Darüber hinaus können familiäre Beziehungen auch unkonventionell ausgedrückt werden, z.B. ET² Pe 1.315 (auf einem Urnendeckel, rezent) *vel : plaute : velus : caiqal : larnal : clan : velaral : tetals* (PN / GN / Patronym / Metronym / Angabe der Großmutter): „Vel Plaute, Sohn des Vel und der Cai Larnei, Enkel der Velarei“. Vgl. Anm. 39.

²² So fehlt z.B. die Filiation häufig in Clusium und Perusia; dort wieder ist das Cognomen bei Männern und Frauen weit verbreitet, während es in Volaterrae nur selten vorkommt und auf Männer beschränkt ist; in Südetrurien wird es allgemein nur sehr wenig verwendet; das Metronym findet sich in Volaterrae fast durchgehend, in Caere und Volsinii hingegen nur spärlich; das Gamonym wiederum ist im Vergleich zur Praxis anderer Städte in Volaterrae selten.

(PN / GN / Papponym / Patronym²³ / Metronym [mit PN]): „Larθ Arinas, Enkel des Larθ, Sohn des Larθ und der Θανχvil Apunei“

- ET² CI 1.2050 (auf einem Urnendeckel; Anfang 2. Jh. v.Chr.):

larθ : peθna : σεθrnaλ : larθal

(PN / GN / Metronym / Patronym): „Larθ Peθna, Sohn der Σεθrnei und des Larθ“

- ET² CI 1.404 (auf einem Urnendeckel; 1. Hälfte des 2. Jhs. v.Chr.):

larθ : σεiante : trepu : tutnal

(PN / GN / CN / Metronym): „Larθ Σεiante Trepυ, Sohn der Tutnei“

Das Praenomen wird – wie in Rom – aus einem beschränkten Kontingent von Bürgerpraenomina ausgewählt, dessen Zusammensetzung von Stadtstaat zu Stadtstaat leicht variiert. Es folgt als Kernstück der Formel das Gentilnomen, inschriftlich fassbar, wie bereits erwähnt, seit Beginn des 7. Jhs. v.Chr. Das Cognomen ist seit dem 5. Jh. v.Chr. belegt und in jungetruskischer Zeit besonders in Nordetrurien weit verbreitet. Seine Positionierung unmittelbar hinter dem Gentilnomen ist die ursprünglich etruskische; erst unter römischem Einfluss wandert das Cognomen hinter die Filiation. Das Patronym tritt in Inschriften für Männer und für Frauen auf²⁴ und kann – in Inschriften für Frauen – auch beim Gamonym gesetzt werden²⁵. Auch das Papponym findet sich in Inschriften für Männer wie für Frauen. Insgesamt wird es nicht häufig gesetzt²⁶. Die Tribusangabe ist in etruskischen Namenformularen für Männer nicht enthalten, auch nicht in den spätesten Inschriften nach Inkrafttreten der *Lex Iulia de civitate*.

Jedem Vergleich mit dem römischen Formular wie auch den Formularen aller anderen mittelitalischen Völkerschaften entzieht sich das typischste aller etruskischen Namenglieder, das Metronym, die Angabe der Mutter mittels ihres Gentilnomens, mit oder ohne Praenomen²⁷.

²³ So auch Amann, *Verwandtschaft, Familie und Heirat*, 4. Doch ist auch die Reihenfolge „Patronym / Papponym“ nicht auszuschließen.

²⁴ Als ältestes Beispiel für Filiation in Etrurien gilt ET² Fa 3.1. in einer Weihinschrift aus der 2. Hälfte des 7. Jhs. v.Chr.

²⁵ Z.B. ET² Ta 1.84, 1.95, 1.185, 1.186, 1.188, 1.214.

²⁶ Aus Tarquinii z.B. mit seiner großen Zahl an Gräbern aristokratischer, auf Herkunft bedachter Familien gibt es bei rund 290 verwertbaren Grabinschriften nur drei Belege, alle aus der Tomba degli Scudi: ET² Ta 1.54 (Großvater eines Mannes), 1.59, 1.61 (Großväter zweier Frauen). Es dürfte sich hier wohl um eine Familientradition handeln.

²⁷ Zu Bedeutung und Verwendung dieses Namengliedes gibt es unterschiedliche Auffassungen, worauf hier nicht im Detail eingegangen werden kann. Nur so viel sei gesagt: Das Metronym dürfte prinzipiell nicht Bestandteil der offiziellen Namenformel für Männer oder Frauen gewesen sein, sondern hauptsächlich, und dies vor allem in Gräbern, zur genaueren Identifikation eines/einer Verstorbenen gedient haben (s. z.B. Benelli, *Le formule onomastiche della Tabula Cortonensis e il valore del metronimico*; vgl. Amann, *Johann Jakob Bachofen, il concetto del „Mutterrecht“ e gli Etruschi*, 42). Es ist also wohl in erster Linie von einem inoffiziellen Charakter dieses Namengliedes auszugehen. Gleichwohl finden sich z.B. auf der Tabula Cortonensis unter den vollständigen Namenformeln für Männer zehn Beispiele mit Metronym-Angabe (vgl. Benelli, *Le formule onomastiche*, 96 f.), d.h. bei Bedarf konnte das Metronym auch in einem juristischen Dokument zur Unterscheidung der von dem Rechtsakt Betroffenen verwendet werden. In ganz offiziellem Kontext begegnet das Metronymikon in eben dieser Inschrift bei einem der beiden eponymen Beamten in der Datierungsklausel (ET² AC b 2).

Amann, *Johann Jakob Bachofen*, 42 f., weist darauf hin, dass das Vorkommen des Mutternamens im Namenformular der Kinder in Rom nicht gänzlich unbekannt gewesen sei. Als Beispiele führt sie die Benennung zweier von verschiedenen Müttern abstammender Söhne des Cato maior an: *M. Porcius Cato Licinianus* und *M. Porcius Cato Salonianus* (Plin. nat. 7,62 und Plut. Cato 24,6). Doch lassen sich meines Erachtens diese beiden Cognomina, Adoptionscognomina nachgebildet, damit durchaus in der Sphäre der tradierten Namenformeln für Männer verbleibend und auf jeden Fall direkte Nennung des Gentilnomens der Mutter vermeidend, schwerlich mit dem in der etruskischen Onomastik fest verankerten Metronym vergleichen.

1.2.1.2. Frauen

Das dem männlichen entsprechende – wiederum alle Möglichkeiten umfassende, daher real nicht existente – Formular für die freie etruskische Frau lautet:

PN / GN / CN / Patronym / Papponym / Metronym (mit und ohne PN der Mutter) / Gamonym (mit und ohne PN und Patronym des Gatten)

Beispiele:

- ET² Ta 1.186 (auf einem Sarkophagdeckel; 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.):
pumpui : larθi : puia larθal : clevis ²nas avleola seχ : sentinal : θanyχ ³vilus
(GN / PN / Gamonym [mit Patronym des Gatten] / Metronym [mit PN]): „Pumpui Larθi, Gattin des Larθ Clevsinas²⁸, des Sohnes des Avle, Tochter der Sentinei θanyχvil“
- ET² Ta 1.59 (Wandinschrift aus der Tomba degli Scudi; Ende 4. Jh. v.Chr.):
ravnθu ²velχai ³velθuruσα ⁴seχ ⁵larθialiola²⁹
(PN / GN / Patronym / Papponym): „Ravnθu Velχai, Tochter des Velθur, des Sohnes des Larθ“
- ET² AT 1.67 (auf einem Sarkophag; rezent):
larθi . ceisi . ceises . velus . velisnal . ravnθus . seχ
(PN / GN / Patronym [mit GN des Vaters] / Metronym [mit PN]): „Larθi Ceisi, Tochter des Ceise(s)³⁰ Vel und der Velsinei Ravnθu“
- ET² Cl 1.1016 (auf einem Urnendeckel; 2. Jh. v.Chr.):
velia . seianti . aθ ²hanunia . marcn(al)
(PN / GN / Patronym / CN / Metronym): „Velia Seianti Hanunia, Tochter des Arnθ und der Marcnei“

Hier fällt im Vergleich zu der dürftigen römischen Formel für Frauen zuerst das Praenomen auf, das der etruskischen Frau von Beginn bis zum Ende der epigraphischen Überlieferung zusteht und das meist auch gesetzt wird³¹. Es folgt das Gentilnomen ihrer Herkunftsfamilie. Das Cognomen tritt, wie schon bei der männlichen Namensformel vermerkt, vor allem in Nordetrurien auf und findet sich dort bei Frauen verstärkt im 2. Jh. v.Chr. Es behält in diesem Umfeld seine Stellung nach dem Gentilnomen bei, da hier – anders als beim männlichen Formular in Südetrurien – kein Einfluss von Seiten Roms vorliegt. Wie beim männlichen Formular werden Patronym und Metronym angeführt, bisweilen wird die Genealogie um das Papponym ergänzt. Schließlich steht die Angabe des Gatten, das Gamonym, das aus der bloßen Angabe des Gentilnomens oder Cognomens des Gatten bestehen kann oder um dessen Praenomen und Patronym ergänzt ist.

²⁸ Der Name ist in Caere und Tarquinii belegt, daher ist wohl eine Nominativform auf -s anzunehmen. Vgl. Anm. 37.

²⁹ In diesem Grab werden in fast allen Inschriften zur Bezeichnung der Zugehörigkeit die -σα/-σλα-Formen verwendet.

³⁰ Das Gentile ist im Nominativ sowohl mit -s (ET² Fa 1.3. *ceises*) als auch ohne (ET² AV 1.13 *ceise*) belegt.

³¹ Das soll – ohne diesbezüglichen Untersuchungen zu den Funerärinschriften anderer etruskischer Städte vorzuziehen zu wollen – am Beispiel Tarquinii gezeigt werden: Von den bereits angesprochenen rund 290 verwertbaren Grabinschriften, von denen die meisten ins 4. bis 2. Jh. v.Chr. zu datieren sind, beziehen sich 30% auf Frauen. Ihre Praenomina sind in der Regel angegeben (am beliebtesten ist *ramθα* mit 26 sicheren Belegen, gefolgt von *θana* mit 11 und *larθi* mit 10 Bezeugungen), bei vier Inschriften ist das Vorhandensein eines Praenomens möglich, aber nicht sicher, da der Text Lücken aufweist (ET² Ta 1.64, 1.86, 1.293, 1.250), bei vier fehlt es definitiv (ET² Ta 1.48, 1.75, 1.201, 1.260). Beim Metronym ergibt sich folgender Befund: 20% aller Inschriften führen das Metronym an, davon beziehen sich 77% der Inschriften auf Männer und 23% auf Frauen. Das Praenomen der Mutter wird bei etwa der Hälfte der Metronymangaben gesetzt. Es lässt sich also zusammenfassen, dass in den Funerärinschriften von Tarquinii bei der Benennung der Frau das Praenomen als direktes Namenglied, d.h. beim Gentilnomen, mit 98% fast immer steht, als Zusatz zum indirekten Namenglied Metronym zu rund 50%.

Während in den Standardformularen für etruskische Grabinschriften im Allgemeinen die Vorfahren des oder der Verstorbenen, d.h. Vater, Mutter, Großvater väterlicherseits, vollzählig oder auch nur in Auswahl angeführt werden, gibt es aus dem Raum Tarquinia (Tarquini und Ager Tarquiniensis) eine Gruppe von einigen wenigen Funerärinschriften mit der Zeitstellung 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. bis 1. Hälfte des 2. Jhs. v.Chr., in denen die Nachkommen (Kinder³² und/oder Enkelkinder³³) des/der Verstorbenen angeführt sind³⁴.

An Inschriften für Männer, in denen sich die Angaben zur Nachkommenschaft durchwegs zusätzlich zu ihren öffentlichen Funktionen und/oder anderen Verdiensten finden, sind vier zu nennen: ET² Ta 1.164 (Kinder), 1.171 (Kinder), ET² AT 1.96 (Kinder), 1.105 (Kinder und Enkel).

In fünf Inschriften nehmen Frauen auf ihre Kinder Bezug: ET² Ta 1.108, 1.167³⁵, 1.168, 1.169, ET² AT 1.125. Aus eben diesen Inschriften könnte geschlossen werden, dass sich die Frauen dieses ihres (naturgemäß einzigen) „Verdienstes“ wohl bewusst waren und sich auch, sofern sie selbst den Text zu ihrer künftigen Grabinschrift entwarfen, nicht scheuten, ihn nach Art der Männer hervorzuheben³⁶.

Ungewöhnlicher und für die vorliegende Thematik bedeutsamer sind drei bzw. zwei Großmutter-Inschriften (*ati-nacna*-Inschriften) aus Tarquini (ET² Ta 1.50 und 1.51 sowie ET² Ta 1.185), in denen Großmütter ihre Enkelkinder anführen.

ET² Ta 1.50 und ET² Ta 1.51 aus der Tomba delle Amazzoni, zu datieren in die Mitte bzw. an das Ende des 4. Jhs. v.Chr., bieten auf dem Deckel bzw. auf der Frontplatte des berühmten Amazonen-Sarkophages zwei bis auf geringfügige Formulierungs- und Orthographieunterschiede identische Texte, deren Kernaussage lautet, dass *ramθa huzcnai* (bzw. *huzcñai*), die Großmutter (*ati nacnva* bzw. *ati nacna*) des höheren Beamten *larθ apaiatrus*³⁷ (bzw. *ap(a)iatrus*), hier begraben liegt.

Diese Information scheint so bedeutsam gewesen zu sein, dass sie, nachdem der Sarkophag höher positioniert worden und die ursprüngliche Inschrift auf dem Deckel dadurch nicht mehr lesbar war, in geringfügiger Abwandlung in die Malerei der Vorderfront des Sarkophages eingeritzt wurde.

Das zeugt meines Erachtens, wenn der Inschrifttext von *ramθa huzcnai* selbst konzipiert wurde, vom selbstbewusst vertretenen Rollenverständnis dieser Frau als wichtiges Glied in der Genealogie ihrer Nachkommen und von ihrem Stolz auf den erfolgreichen Enkel, falls *larθ apaiatrus* den Text verfasst hat, vom hohen Ansehen, in dem die Großmutter, also eine weibliche Vorfahrin, in der Familie und insbesondere beim Enkelsohn stand. Weitere Interpretationsmöglichkeiten sind natürlich nicht auszuschließen.

ET² Ta 1.185 (3. Jh. v.Chr.) findet sich auf dem Deckel eines Sarkophages aus der Tomba dei Camna. Zu der Verstorbenen, *ramθa apatruī*, gibt es in aller Ausführlichkeit Informationen über ihren Vater, ihre Mutter (mit Praenomen) und über den Gatten (mit Praenomen und Patronym). Dann übergeht der Text, ganz dem patriarchalen Gesellschaftsbild entsprechend, vier Töchter, die sie geboren hat, führt

³² Zumeist ist von *clenar* „Söhnen“ die Rede, doch wird auch *hušur* „Kinder, Nachkommen (männlich und weiblich)“ verwendet; s. zu dieser Bedeutung Steinbauer, *Neues Handbuch des Etruskischen*, 37; Benelli *Lire et comprendre*, 80; Wallace, *Zikh rasna*, 249.

³³ Die Bezeichnung für „Enkelkinder“ lautet *papalsēr*.

³⁴ Allgemein zu den hier angeführten südetruskischen Gräbern s. auch Morandi Tarabella, *Prosopografia etrusca*.

³⁵ Diese wie auch die folgende Inschrift und zusätzlich von den oben erwähnten Inschriften für Männer ET² Ta 1.164, alle mit der gleichen Datierung (2. Hälfte des 3. Jhs. v.Chr.) und alles Wandinschriften, stammen aus der Tomba dei Spitu. Die Nachkommen anzuführen dürfte hier Familientradition gewesen sein.

³⁶ Erwähnung der Söhne in einer frühen Grabinschrift für eine Frau findet sich auch in der lateinischen Epigraphik, z.B. im Epitaph der Claudia (CIL I² 1211) aus der Gracchenzeit, verfasst in jambischen Senaren. Unterschiede zwischen den erwähnten etruskischen Inschriften und dem lateinischen Grabspruch auf Claudia bestehen allerdings in Zeitstellung, Gestaltung und Intention der Texte: Die etruskischen Inschriften sind zum einen gute 200 Jahre bis ein halbes Jahrhundert älter, zum anderen sind sie nicht dichterisch ausgeformt, und schließlich befinden sie sich im Grabinneren, sichtbar nur für die an Totenfeiern Teilnehmenden, während die lateinische Inschrift zufällig Vorbeikommende zum Lesen einlädt. S. zu diesem prinzipiellen Unterschied zwischen römischer und etruskischer Funerärepi-graphik z.B. Benelli, *Le formule onomastiche*, 93f.

³⁷ Es ist davon auszugehen, dass in Südetrurien eine Nominativform auf -s anzusetzen ist. Vgl. Anm. 28.

aber die Enkelkinder an, die aus den offenbar standesgemäß geschlossenen Ehen dieser Töchter hervorgegangen sind, und zwar neben drei Enkelöhnen immerhin auch eine Enkeltochter mit dem Gentilnomen *velznei*³⁸.

Wie bei ET² Ta 1.50 und 1.51 stellt sich die Frage, wer den Inschrifttext entworfen hat, die Verstorbene selbst oder einer (mehrere) der Nachfahren. Die Motivation könnte im ersteren Fall Stolz auf die Nachkommen und/oder das Herausstellen neuer prestigeträchtiger familiärer Verbindungen durch die Eheschließungen der Töchter sein, im zweiten Fall wieder eine besondere Wertschätzung der Verstorbenen seitens der Familie³⁹. Jedenfalls gibt in einem sozialen System mit grundsätzlich patriarchalen Strukturen die Erwähnung von Großmüttern in Grabinschriften zu denken⁴⁰.

1.2.2. Formulare in etruskisch-lateinischen Bilinguen

Es handelt sich um eine zahlenmäßig kleine Gruppe von späten Inschriften⁴¹, die jedoch für die vorliegende Thematik von Bedeutung sind. Sie umfasst hauptsächlich Inschriften für Freie, Männer wie Frauen, daneben einige wenige Inschriften für Freigelassene⁴², die allerdings hier nicht von Belang sind.

Besonderes Augenmerk verdienen diese zweisprachigen Inschriften aus Nordetrurien – vor allem aus Clusium, Perusia und Arretium – hinsichtlich des Fortlebens der traditionellen etruskischen Namengebung. Denn sie zeigen variantenreiche Versuche einer Übertragung etruskischer onomastischer Formeln ins Lateinische oder, anders ausgedrückt, Versuche, die traditionelle Namengebung an jene der römischen Namengebung anzugleichen, zumeist unter gleichzeitiger Latinisierung etruskischer Namenlemente⁴³.

Die Wiedergabe aller typisch etruskischen Namenbestandteile in der lateinischen Version musste naturgemäß dann scheitern, wenn einer davon in der entsprechenden lateinischen Namenformel nicht existent war. Das ist der Fall beim Metronymikon. Da aber die Nennung der Mutter dem traditionsbewussten Etrusker offenbar so wichtig und geläufig war, dass ein Verzicht darauf nicht in Frage kam, wurde eine grammatikalisch stimmige lateinische Formulierung dafür sozusagen erfunden: das latinisierte Gentilnomen der Mutter im Ablativ, gefolgt von *natus/nata* bzw. *gnatus/gnata*.

³⁸ Die überlieferte Genetivform *velznals* ist morphologisch unklar (Hybridbildung aus maskuliner und femininer Gentilnomenendung im Genetiv?) und dürfte Verschreibung für *velznal* (regulärer Genetiv zu *velznei*) sein.

³⁹ In diese Richtung könnten auch Inschriften (alle auf Urnen bzw. Urnendeckeln, alle aus Nordetrurien, alle rezent) weisen, in denen die Verstorbenen vermerken, sie seien Enkelkind (*tetals*) einer namentlich genannten Großmutter. Ein weiterer Beweggrund könnte gewesen sein, dass die soziale Stellung der Großmutter eine bessere als die der Eltern des/der Verstorbenen war und dass darum auf sie verwiesen wird. Jedenfalls findet sich unter diesen *tetals*-Inschriften neben solchen für Frauen (ET² AS 1.138, 1.388; ET² Pe 1.314) auch eine für einen Mann (ET² Pe 1.315; s. auch Anm. 21). Der Schluss liegt nahe, dass es (im Besonderen für den Mann) nicht rufschädigend gewesen sein konnte, unter den Vorfahren auch eine Großmutter anzuführen.

⁴⁰ Ergänzend sei vermerkt, dass sich zwei *ati-nacna*-Inschriften auch unter den Bildbeischriften aus den Gräbern von Tarquinii finden: ET² Ta 7.87 (2. Jh. v.Chr., Tomba Bruschi) und ET² Ta 1.60 (1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr., Tomba dell'Orco). Darüber hinaus ist ET² Vt 7.2 (1. Hälfte des 2. Jhs. v.Chr.) zu erwähnen, wo auf einer Alabasterurne über einer Person die Beischrift *ati nacna* (über einer anderen *apa nacna* „Großvater“) zu lesen ist.

⁴¹ Benelli, *Le iscrizioni bilingui etrusco-latine*, führt 28 echte Bilinguen an (je zwei Inschriften in zwei unterschiedlichen Sprachen und in unterschiedlicher Schrift) und sechs „iscrizioni digrafe“, bei denen der Wortlaut, d.h. die Sprache, gleichbleibt und nur die Schrift abgeändert wird.

⁴² ET² Cl 1.219, 1.2137 f. und ET² Pe 1.211; s. Benelli, *Le iscrizioni bilingui*, 28, 32, 25.

⁴³ Umgestaltung der lateinischen Wortausgänge nach lateinischen Deklinationsschemata, z.B. *fulni* > *Folnius* (ET² Ar 1.9); Wahl von gleichlautenden Praenomina wie *aule* > *Aulus* (ET² Pe 1.72) oder zumindest von Praenomina mit gleichem Anfangsbuchstaben wie *larθ* > *Lucius*; Wahl eines gänzlich neuen, bevorzugt geläufigen Praenomens wie *vel* > *Gaius* (ET² Cl 1.1221); Einfügen eines *filius* in die lateinische Filiation, z.B. ET² Ar 1.9; Erweiterung der lateinischen Formel um ein im etruskischen Original nicht vorhandenes Cognomen, z.B. ET² Ar 1.8 etc.

Bei neun Inschriften, also rund einem Drittel der Bilinguen (interessanterweise darunter zwei Inschriften, die nur in der lateinischen Version das Metronym setzen: ET² Cl 1.354 und ET² Pe 1.846), findet diese Neukonstruktion Anwendung⁴⁴.

Beispiel:

- ET² Cl 1.1221 (auf einer Urne):
C. Annius. L. f. Coelia gnat(us) (PN / GN / Patronym / *f(ilius)* / Metronym / *gnat(us)*): „Gaius Annius, Sohn des Lucius, Sohn der Coelia“
vêl : anne : cupōnal (PN / GN / Metronym): „Vel Anne, Sohn der Cupsnei“

Es wird also, und zwar – nach Ausweis der Inschriftenträger der Bilinguen – in unterschiedlichen sozialen Schichten, so lange wie möglich, bis ans Ende des 1. Jhs. v.Chr.⁴⁵, versucht, ein offensichtlich tief verwurzeltes und als typisch etruskisch empfundenes Merkmal des Namenformulars in die nun dominante Sprache und Kultur zu transferieren.

2. Benennung unfreier Personen

Auf das Namenformular für unfreie Personen, das im Lateinischen ausreichend, im Etruskischen in Grabinschriften nur sehr dürftig belegt ist⁴⁶, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da es keinen Beitrag zu der zur Diskussion stehenden Thematik zu leisten vermag. Nur so viel sei gesagt: Das etruskische Formular gleicht, wenn aus wenigen Beispielen auf regelhaftes Vorgehen geschlossen werden darf, von der Angabe des Standes abgesehen, dem römischen, wie es sich zu Beginn des 1. Jhs. v.Chr. präsentiert:

IN *servi* bzw. *ancillae* (Nom.) / GN oder CN (auch mit PN) *domini* bzw. GN *dominae* (Gen.) / fakultatives *s(ervus, -a)*

Eine der römischen Sigle *s.* entsprechende etruskische Sigle scheint nicht gesetzt worden zu sein. Wir kennen im Übrigen die etruskische Bezeichnung für das lateinische *servus* nicht.

3. Benennung freigelassener Personen

3.1. Rom

Die Bezeichnung *libertus* bzw. *liberta* für freigelassene Personen entstand wahrscheinlich bereits im 6. Jh. v.Chr., wenn sie auch erst seit dem 2. Viertel des 3. Jhs. v.Chr. inschriftlich belegt ist⁴⁷. Nach einigen Entwicklungsstufen haben sich mit der 2. Hälfte des 2. Jhs. v.Chr. feste Formulare herausgebildet⁴⁸.

3.1.1. Männer

⁴⁴ Nicht nur in Bilinguen, sondern auch in einsprachig lateinischen Inschriften manifestiert sich dieses Bemühen, am althergebrachten Formular festzuhalten (wobei das Muttergentiliz statt im Ablativ auch im Genetiv stehen kann; auch orthographische Varianten wie *cnatus* an Stelle von *natus* bzw. *gnatus* sind möglich): z.B. CIE 4291 (Perusia) *Panatia gnaṭa*, CIE 1295 (Clusium) *Grania cnat(us)*, CIE 3622 (Clusium) *Arsniae gnatus*, StEtr 78 (2015), REE 17 (Arretium) *Tosnonia nata*; s. auch Anm. 60. Daneben gibt es auch Hybridinschriften wie z.B. StEtr 75 (2012), REE Nr. 31 (Clusium), wo – alles in lateinischer Schrift – auf die nach römischem Muster formulierte Filiation das in etruskischer Sprache gehaltene Metronym folgt: ... *Auḷ f Gainal*.

⁴⁵ ET² Ar 1.3 wird auf etwa 10 v.Chr. zu datieren sein, ET² Pe 1.31 auf das letzte Dezennium des 1. Jhs. v.Chr., s. Benelli, *Le iscrizioni bilingui*, 16 bzw. 20.

⁴⁶ S. für das Lateinische z.B. CIL I² 681 *Pilamo Helvi A. s.*, CIL I² 889 *Caputo Memmi*, CIL I² 2696 *Sannio Valeriae s.*, CIL I² 2686 *Rufa Seiae s.*, CIL I² 1817 *Paapia Atiedi L. s.*; für das Etruskische z.B. ET² Cl 1.1502 *anti{:}pater.cicus*, ET² Cl 1.970 *hasti: petrus* und wenige weitere bei Benelli, *Slavery and manumission*, 452, und Maggiani, *Lautni*, 303.

⁴⁷ S. Rix, *Die Termini der Unfreiheit*, 118f. Zur Datierung s. auch Maggiani, *Lautni*, 312.

⁴⁸ S. Rix, *Die Termini der Unfreiheit*, 97.

3.1.1.1. *libertus – patronus*

PN *liberti* (Nom.) / GN *patroni* (Nom.) / PN *patroni* (Gen.) / *l(ibertus)* / CN *liberti* (Nom.)

Das Praenomen kann der *libertus* zunächst frei wählen, seit Anfang des 1. Jhs. v.Chr. ist es mit dem Praenomen des Patronus identisch. Der alte Individualname tritt seit Beginn des 1. Jhs. v.Chr. als Cognomen an das Ende der Formel. Beispiel:

- CIL I² 678 *D(ecimus) Roscius Q(uinti) l(ibertus) Lintio*

3.1.1.2. *libertus – patrona*

PN *liberti* (Nom.) / GN *patronae* (männliche Form, Nom.) / GN *patronae* (Gen.), später \mathcal{O} („*Gaiae*“) als Sigle für *mulieris*⁴⁹ / *l(ibertus)* / CN *liberti* (Nom.)

Hier besteht Freiheit in der Wahl des Praenomens.

Beispiel:

- CIL I² 678 *Q. Fulvius Fulviae l(ibertus)*

3.1.2. Frauen

3.1.2.1. *liberta – patronus*

Fakultativ alter IN *libertae* (Nom.) / GN *patroni* (weibliche Form, Nom.) / PN *patroni* (Gen.) / *l(liberta)* / fakultativ CN *libertae* (Nom.)

Das Praenomen fehlt in der Regel in der Formel für eine *liberta*, es kann der alte Individualname an seine Stelle treten. Es ist wie in der männlichen Formel auch die Verwendung des alten Individualnamens als Cognomen möglich.

Beispiel:

- CIL I² 1476 *Euclasis Cestia Q(uinti) l(liberta)*

3.1.2.2. *liberta – patrona*

Fakultativ alter IN *libertae* (Nom.) / GN *patronae* (Nom.) / GN *patronae* (Gen.), später \mathcal{O} („*Gaiae*“) als Sigle für *mulieris* / *l(liberta)* / fakultativ CN *libertae* (Nom.)

⁴⁹ Das nach links offene *C* fungiert im 1. Jh. v.Chr. in der römischen Epigraphik als zweckgebundene Abkürzung für das in der Umgangssprache gänzlich außer Gebrauch gekommene alte weibliche Praenomen *Gaia*, gedacht als Gegenstück zum geläufigen männlichen Pendant *C.* für „*Gaius*“. Die Kennzeichnung des Geschlechtes der freilassenden Person in der Namenformel von *liberti/libertae* war offenbar verlangt. Für den Patronus genügte die Sigle seines Praenomens, bei der Frau, die ja offiziell kein Praenomen führte, wurde ursprünglich ihr Gentilnomen im Genitiv der weiblichen Form angeführt, später üblicherweise ersetzt durch die neu erfundene Sigle \mathcal{O} , „*Gaiae*“, im Sinne von *mulieris* „einer Frau“. Was zu dieser Neuerung geführt hat, bleibt offen. Denkbar wäre aber mit Blick auf den (nicht nur) römischen Pragmatismus, dass Inschriften mit weniger Buchstaben, da ja mit weniger Arbeits- und Zeitaufwand für den Schreiber verbunden, für den Auftraggeber wohlfeiler waren und damit bevorzugt geordert wurden. Weniger glaubhaft erscheint mir die Annahme, dass eine Häufung von Freilassungen durch Frauen zu der Sigle Anlass gab. Eine Abweichung vom römischen Usus des 1. Jhs. v.Chr. zeigt bezeichnenderweise (da in den anders gestalteten etruskischen Formularen das Gentilnomen des *lautni*/der *lautniθa* meist nicht mit dem des/der Freilassenden identisch war; s. oben im Folgenden) die Bilingue ET² Pe 1.211 aus der 1. Hälfte des 1. Jhs. v.Chr. mit dem lateinischen Textteil *L(ucius) Scarpus Scarpiae l(ibertus) Popa*, also älterer lateinischer Tradition folgend; (der etruskische Text wiederum weist die Besonderheit auf, dass die Patrona nicht genannt ist).

Zu Praenomen und Cognomen der *liberta* in dieser Formel siehe oben Pkt. 3.1.2.1.

Beispiel:

- CIL I² 1326 *Fabia* ♂ (“*Gaiae*” / *mulieris*) *l(iberta)* *Lais*

Zusammenfassend ist festzuhalten: Für die *liberta* ist kein Praenomen vorgesehen, für die *Patrona* im 1. Jh. v.Chr., auch wenn es ihr offenbar rechtens zusteht, als Freilassende aufzutreten, nicht einmal mehr das Gentilnomen, was meines Erachtens als konsequente Fortsetzung jenes Prozesses gesehen werden kann, der mit dem Verlust des Praenomens für Frauen begann. Sie wird – zumindest offiziell – nur mehr als Teil der *gens*, der sie entstammt, gesehen, nicht mehr als Person, als Individuum, was in der Unterdrückung der Nennung ihres Gentilnomens und der Setzung einer völlig anonymen Sigle eine letzte Steigerung erfährt.

3.2. Etrurien

In Etrurien muss der Rechtsakt der Freilassung spätestens seit Beginn des 6. Jhs. v.Chr. bekannt gewesen sein, wie wir aus der Inschrift ET² Vs 3.12 aus dem 4. Viertel des 6. Jhs. v.Chr. (Weihung durch eine *lautniθa*⁵⁰) schließen können. Aus dem Süden sind noch weitere Weihinschriften von Angehörigen des *lautni*-Standes aus dem Übergang vom 4. zum 3. Jh. v.Chr. bekannt (ET² Vc 3.15 und ET² OA 3.11), Grabinschriften jedoch nicht. Diese waren offenbar für Freigelassene hier nicht vorgesehen.

Aus Nordetrurien sind hingegen vom 3. bis ins frühe 1. Jh. v.Chr. mehr als 160 *lautni*- bzw. *lautniθa*-Nennungen belegt, hier hauptsächlich in Grabinschriften, daneben in Fluchtafeln und Weihungen⁵¹. Eine Untergliederung in Inschriften für Männer oder Frauen – Freigelassene ebenso wie Freilassende⁵² – erübrigt sich, da die wesentlichen Elemente der Namenformeln für Männer wie Frauen in gleicher Weise gesetzt werden. Die überlieferten Formulare zeigen allerdings in den Details eine große Vielfalt⁵³. Das genuin etruskische Formular stellt sich wie folgt dar:

IN des *lautni*/der *lautniθa* / GN *patroni*/*patronae* (Gen.) / *lautni*/*lautniθa*

Der *lautni*/die *lautniθa* führt nur einen einzigen Namen, der ein Individualname fremder Herkunft, die Deminutivbildung eines Bürgerpraenomens, auch ein Bürgerpraenomen selbst oder ein Cognomen sein kann. Darauf folgt das Gentilnomen oder Cognomen des Patronus/der Patrona, wobei der Name des Patronus um das Praenomen erweitert sein kann⁵⁴. Am Ende oder auch schon vor der Patronus- bzw. Patrona-Nennung steht die Standesangabe *lautni*/*lautniθa*⁵⁵.

⁵⁰ Zur indoeuropäischen Etymologie der etruskischen Bezeichnung für den Freigelassenen/die Freigelassene, m. *lautni*, f. *lautniθa*/*lautniθa*, s. Rix, *Die Termini der Unfreiheit*, 113f. Zweifel daran äußert Benelli, *Slavery*, 450.

⁵¹ Noch nicht in die ET² aufgenommen sind aus dem Funerärbereich folgende *lautni*-/*lautniθa*-Belege: StEtr 60 (1994), REE Nr. 14; StEtr 64 (1998), REE Nr. 110; StEtr 71 (2005), REE Nr. 66.

⁵² Wie die römische konnte also auch die etruskische Frau Sklaven – Männer als auch Frauen – besitzen und freilassen. Benelli, *Female slaves and slave-owners in ancient Etruria*, 880 f., spricht von über 10% weiblichen Freilassenden.

⁵³ S. Rix, *Die Termini der Unfreiheit*, 100–106. Differenzierte Beobachtungen zu den von Rix erstellten drei Hauptkategorien von *lautni*-Formularen, die zumindest vom 2. Jh. v.Chr. bis 90 v.Chr. nebeneinander existierten, finden sich bei Maggani (*Lautni*), der die Unterschiede zwischen den einzelnen Formulargruppen mit den unterschiedlichen sozialen Stellungen der mit diesen Formeln bezeichneten Personen zu erklären versucht. Es bleibe allerdings unklar, worin genau diese Unterschiede bestünden (Maggiani, *Lautni*, 313). Es seien jedoch Parallelen zum sozialen Aufstieg römischer Freigelassener bis zu Vollbürgern anzunehmen (Maggiani, *Lautni*, 313–315).

⁵⁴ Auch für Frauen ist die Angabe des Praenomens nicht von vorneherein auszuschließen; das Fehlen diesbezüglicher Belege könne nach Rix, *Die Termini der Unfreiheit*, 98, Zufall der Überlieferung sein.

⁵⁵ Hier führt der *lautni*/die *lautniθa* kein Gentilnomen, er/sie ist offenbar nicht den Freigeborenen gleichgestellt, aber er/sie ist persönlich frei; die spätere Gleichsetzung von *lautni*/*lautniθa* mit *libertus*/*liberta* setze aber, so

Beispiele:

- Cl 1.823 *licantre : tetinas : lautni* (IN des *lautni* [aus gr. Λύκανδρος] / GN *patroni* (Gen.) / Standesbezeichnung): „Licantre, des Tetina *lautni*“
- Cl 1.2575 *velia tutnal² lautniθa* (IN der *lautniθa* [ident mit dem weiblichen PN *velia*] / GN *patronae* (Gen.) / Standesbezeichnung): „Velia, der Tutnei *lautniθa* [hier *lautnita*]“

Es gibt, wie schon erwähnt, zu diesem ursprünglichen Formular nebst anderen auch offenbar bereits dem römischen Formular angenäherte Varianten, da hier der *lautni*/die *lautniθa* ein Gentilnomen führt. Dieses Gentilnomen muss aber mit dem Gentilnomen des Patronus/der Patrona nicht identisch sein (es kann ein Cognomen sein, ein Gentilnomen, ein Deminutiv, ein alter Individualname). In einem solchen Fall ist der Patronus/die Patrona zusätzlich mit Gentilnomen oder Cognomen im Genetiv angeführt.

Beispiele:

- Cl 1.1316 *au. aulu. lautni. larcial* (PN des *lautni* [gängiges PN] / GN des *lautni* [Deminutiv zum männlichen PN *aule*] / Standesbezeichnung / GN *patronae* [Gen.]): „Aule Aulu, *lautni* der Larci“
- Cl 1.1150 *θana : titi : vescu³s : lautniθa* (PN der *lautniθa* [gängiges PN] / GN der *lautniθa* [f. *titi* / m. *tite* ist ein verbreitetes GN] / GN *patroni* [Gen.] / Standesbezeichnung): „Θana Titi, des Vescu *lautniθa*“

Festzuhalten ist: Eine *lautniθa* trägt immer ein Praenomen; dieses muss nicht unbedingt dem Kanon der für das Etruskische typischen Praenomina entnommen sein. Da in den meisten Formularen, die für den *lautni*/die *lautniθa* ein Gentilnomen vorsehen, dieses – anders als in Rom – mit dem Gentilnomen des Patronus/der Patrona nicht identisch ist, geben in der Regel *Patronae* ebenso wie *Patroni* ihr eigenes Gentilnomen oder Cognomen⁵⁶ an.

Mit Inkrafttreten der *Lex Iulia de civitate* müssen die etruskischen *lautni/lautniθa*-Formulare in das römische Formular übertragen bzw. diesem angeglichen werden. Mit anderen Worten: *lautni* und *lautniθa* müssen ein Gentilnomen führen, der *lautni* dazu ein Bürgerpraenomen. Der *lautniθa* war es freigestellt, ein Praenomen vor das Gentilnomen zu stellen, welche Möglichkeit in unseren Belegstellen ausnahmslos ergriffen wird⁵⁷.

Trotz der neuen Gesetzeslage wurde das römische Formular jedoch praktisch nie⁵⁸ exakt nachgebildet⁵⁹. Es finden im Gegenteil über den lockeren Umgang mit der Vorlage hinaus Veränderungen statt, die an die Substanz der römischen Formel rühren, wenn z.B. *libertus* und *liberta* ihren alten Individualnamen als neues Praenomen oder sogar als neues Gentilnomen verwenden können⁶⁰.

Rix, *Die Termini der Unfreiheit*, 107, voraus, „dass mit der Qualifikation als *lautni(θa)* wenigstens eine Annäherung an die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung mit freien Bürgern verbunden war.“ Vgl. Anm. 53.

⁵⁶ Die Unterscheidung zwischen Familien- und Individualcognomen in männlichen Namenformeln gestaltet sich schwierig. Morphologische Kriterien alleine werden jedenfalls zur Identifizierung von Individualcognomina in der Regel nicht ausreichen. Dies gilt in noch stärkerem Maß für Frauencognomina; dennoch sollte die Existenz von Individualcognomina für Frauen nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

⁵⁷ S. Rix, *Die Termini der Unfreiheit*, 107.

⁵⁸ Eine Ausnahme könnte in ET² Cl 1.2358 vorliegen, doch ist die Lesung unsicher, s. Rix, *Die Termini der Unfreiheit*, 105.

⁵⁹ Z.B. bleibt das Praenomen des Patronus meist ungenannt, die Standesbezeichnung *libertus/liberta* wird in der Regel nicht abgekürzt, ein auf den alten Individualnamen zurückgehendes Cognomen wird nicht gesetzt.

⁶⁰ In beiden Fällen wird das Namenformular durch die Nennung des Gentilnomens oder Cognomens des Patronus/der Patrona und die Standesangabe vervollständigt. Ein klassisches Beispiel liefern die vier Tiphile-Inschriften aus Clusium, deren Zusammengehörigkeit Vetter als Erster erkannt hat (Vetter, *Die etruskischen Personennamen leθe, leθi, leθia und die Namen unfreier und halbfreier Personen in Etrurien*, 68–72): Die Inschrift ET² Cl 1.1645 *tiphile lau(tni) velχes puliac* nennt einen Tiphile (aus gr. Δίφίλος), *lautni* des Velχe, und seine Frau Pulia (lat.

Schlussfolgerungen

In Etrurien gab es ohne Zweifel ein patriarchales Gesellschaftsgefüge, in dem die Aufgabengebiete der Frau im Wesentlichen – von möglichen, aber nirgends sicher belegten priesterlichen Funktionen abgesehen⁶¹ – auf Kinderbetreuung und Haushalt konzentriert waren, während der Mann am öffentlichen Leben teilnahm – ein Bild, wie wir es aus der gesamten antiken Welt kennen, die mittelitalischen Regionen eingeschlossen⁶².

In diesem Kulturraum etabliert sich im frühen 1. Jt. v.Chr., jedenfalls vor dem 7. Jh. v.Chr., ein Wandel in der Namengebung, der Übergang vom Individualnamen- zum Gentilnamen-System. In der Folge finden aus dieser einen gemeinsamen Basis heraus bei den einzelnen Völkerschaften Mittelitaliens unterschiedliche Adaptionen des neuen Namensystems statt, d.h. Anpassungen an gesellschaftliche und/oder kulturbedingte Gegebenheiten bzw. Veränderungen. Am deutlichsten lassen sich diese Unterschiede naturgemäß bei guter Quellenlage herausarbeiten, d.h., wie schon eingangs bemerkt, bei Etruskern und Römern bzw. einem Vergleich der jeweiligen Entwicklungen.

So ist es mit Sicherheit nicht dem Zufall zuzuschreiben, dass für die römische Frau gehobeneren Standes ab dem 3. Jh. v.Chr. kein Praenomen mehr vorgesehen ist⁶³, dass generell der römischen Frau erst im späteren Verlauf des 1. Jhs. v.Chr. außer ihrem Gentilnamen und allenfalls ihrem Gnamonym zu Identifikationszwecken ein weiteres Namenglied, das Cognomen, zugestanden wird und dass das Gentilnamen einer römischen Patrona im 1. Jh. v.Chr. zumeist unterdrückt und durch die Sigle \circ ersetzt wird⁶⁴. Auf die Gründe für die Zurücksetzung der Frau, die an dieser restriktiven Namengebung erkennbar wird, kann hier nicht eingegangen werden. Doch ein maßgeblicher Faktor dürfte in einem rigoros patriarchalen Gesellschaftssystem zu sehen sein⁶⁵.

Auch die Etrusker haben die ursprüngliche binome Gentilnamen-Formel mit zusätzlicher Patronymangabe an ihre Bedürfnisse angepasst, d.h. vor allem erweitert, und zwar – im Unterschied zum späteren Rom – für beide Geschlechter.

Die etruskische Frau – die Freie wie die *lautniθa* – führt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vom Anfang der Überlieferung an bis zum Ende ein Praenomen. Selbst die aus etruskischem Umfeld stammenden *libertae*, in deren seit 90 v.Chr. standardisierter römischer Namenformel kein Praenomen

Paulla). In ET² CI 1.2513 *a(rn)θ tiphile palpe pulias* haben wir die Namenformel des Sohnes der beiden vorliegen, mit einem etruskischen Bürgerpraenomen, dem Gentilnamen *tipile*, das mit dem Individualnamen des Vaters identisch ist, einem selbst gewählten Cognomen *palpe* (aus lat. *balbus*) und dem Metronym – der Vater wird, da nicht frei geboren, nicht angeführt, ist der Sohn dadurch ja vor dem Gesetz *nullo patre*. Drei lateinische Inschriften komplettieren das Familienbild: In CIL XI 2456 *Ar. Tibile P. l.* erfahren wir, dass ein Sohn oder Enkel des *arnθ tipile* mit Praenomen *Publius* einen Sklaven freigelassen hat. Und die Inschriften CIL XI 2229 f. nennen zwei Söhne einer *Tifilia* bzw. *Thiphilia*, also der Tochter oder Enkelin des *arnθ tipile*, wobei das Metronym einmal mit *Tifilia natus*, einmal mit *Thiphiliae gna(tus)* angegeben ist.

⁶¹ S. Anm. 4.

⁶² Zu einem Überblick über den Wandel der etruskischen Gesellschaft von der orientalisierenden bis in späthellenistische Zeit und damit auch über das sich entsprechend verändernde Rollenbild der Frau s. Amann, *Sur les traces de la femme étrusque*.

⁶³ Vgl. Kajava, *Roman Female Praenomina*, 29: „General lack of women’s praenomina ... was probably the practical consequence of women’s exclusion from public life. So the non-use of female praenomina (and of cognomina in earlier times) is ultimately an indirect reflection of women’s inferior position in Roman law and society.”

⁶⁴ Allerdings mochten dabei unter Umständen ökonomische Überlegungen einen nicht zu unterschätzenden Faktor dargestellt haben, s. Anm. 49.

⁶⁵ Auf eine diesbezüglich aufschlussreiche Neuerung im Wortbestand der frühen lateinischen Sprache hat schon vor Längerem Devoto, *ProtoLatini e Tirreni II*, 145, hingewiesen: Die alten indoeuropäischen Bezeichnungen für „Sohn“, „Tochter“, „Frau“ finden sich im Lateinischen nicht. Die diese ersetzenden Begriffe seien von einer „significanza crudele: il ‚figlio‘ è *filius*, e cioè il ‚lattante‘; la ‚figlia‘ è *filia* e cioè ‚la lattante‘; la ‚donna‘ (in quanto forza di lavoro) è *mulier* e cioè ‚la molle‘, e (in quanto madre) è *femina*, che può essere intesa in senso medio-attivo come ‚la allattante‘ o in senso medio-passivo come ‚la succhiata‘. Siamo di fronte a una visione della famiglia centralizzata, centripeta nei riguardi del suo capo, rispetto al quale le donne e i figli sono visti con occhio materialistico, e quasi animale.”

vorgesehen ist, entscheiden sich in unseren Belegen ohne Ausnahme für eine Formel mit Praenomen. Die Frau bleibt also Individuum und tritt nicht nur als die einer *gens* Zugehörige in Erscheinung. Zur genaueren Identifizierung wird im 3. Jh. v.Chr. in einigen etruskischen Stadtstaaten, allen voran in Clusium, das Cognomen für die Frau üblich⁶⁶. Es dürfte sich dabei überwiegend um Familiencognomina handeln⁶⁷, die, ganz dem männlichen Formular folgend, auch ohne Gentilnomen gesetzt werden können. Dementsprechend ist eine etruskische Patrona in den *lautni-/lautniθa-* wie in den späteren *libertus-/liberta-*Inschriften oft mit ihrem Cognomen anstelle ihres Gentilnomens vertreten.

Und schließlich, für einen Römer außerhalb jeder Vorstellung: Der Etrusker/die Etruskerin kann neben oder sogar anstatt der Filiation das Metronymikon anführen. Dieses ist so stark in der etruskischen Onomastik verankert, dass noch im späten Funerärinschriftentyp der Bilinguen versucht wird, dieses etruskische Spezifikum in lateinischer Sprache auszuformulieren.

Nicht genug damit: Frauen konnten vom 4. bis ins 2. Jh. v.Chr. im Raum Tarquinia ebenso wie auch die Männer in ihren Grabinschriften die Zahl ihrer Kinder anführen und Großmütter konnten ihre Enkelsöhne, ohne deren Reputation zu schaden, namentlich nennen, sei es, dass die Inschriftentexte von den nachmals verstorbenen Frauen selbst entworfen worden waren, sei es, dass sie damit von ihren Nachfahren geehrt werden sollten.

Dies alles legt meines Erachtens nahe, dass das patriarchale Gesellschaftssystem in Etrurien zumindest seit dem 6. Jh. v.Chr. ein im Vergleich zu Rom weniger strenges gewesen sein muss. Ohne hier auf bestätigende Befunde aus anderen Bereichen der Epigraphik oder aus der Archäologie näher einzugehen: Es liegen allein aus dem Bereich der Grabinschriften genügend Indizien vor, dass die etruskische Frau mit ihrer ausführlichen, dem männlichen Pendant adäquaten Namenformel innerhalb des familiären Rahmens und, wenn wir die Patronae nennenden Inschriften berücksichtigen, auch darüber hinaus als eigenständiges Individuum auftreten konnte⁶⁸.

Und weiters sprechen genügend Indizien dafür, dass das Ansehen der Frau, jedenfalls der Frau als Mutter, ein hohes gewesen sein muss, wenn es offenbar – für Männer in höchsten Ämtern wie für einfache Bürger – nichts Rufschädigendes oder gar Lächerliches an sich hatte, in der Genealogie außer

⁶⁶ Neben anderen Argumenten sieht Rix, *Das etruskische Cognomen*, 380, im Gebrauch weiblicher Cognomina einen Hinweis auf die unterschiedliche soziale Stellung der Frau in Etrurien und Rom.

⁶⁷ Vgl. Anm. 56.

⁶⁸ Die Frage nach der Geschäftsfähigkeit der etruskischen Frau außerhalb der Bereiche Sklavenhaltung und -freilassung (wobei selbst hier Vormundschaft nicht auszuschließen ist) lässt sich meines Erachtens allein aus den Befunden der Grabinschriften nicht eindeutig beantworten. So könnten die letzten beiden Worte der Inschrift ET² Ta 1.108, *manim arce*, besagen, dass die Verstorbene, *palazuj θana*, ein *manim* errichtete, eventuell (so Benelli, *Lire et comprendre*, 95) als „Raum, Abteilung, Ausstattungsstück im Grabambiente“ zu verstehen. Doch ist eine solche Bedeutung von *manim arce* (ET² Ta 1.108 und ET² AT 1.105) sowie von *arce manim* (ET² Ta 1.164) keineswegs gesichert. Als eindeutiger zu bewerten sind jene Inschriften in der Nekropole Crocefisso del Tufo von Orvieto, die Frauen als Besitzerinnen von Gräbern angeben: Es sind zwar von mehr als 150 derartigen Inschriften nur fünf, doch es scheint vermögende Frauen gegeben zu haben, die Grabbauten in Auftrag geben konnten; vgl. Amann, *Die Etruskerin*, 116 f., dies., *Sur les traces de la femme étrusque*, 33. Zu denken gibt auf der Tabula Cortonensis ET² AC a 17 die Nennung einer Frau mit dem Gentilnamen *arnlei*, Gattin eines *pētru scēvas*. Zur Problematik dieser Namenformel (Gentilnomen und Cognomen oder Praenomen und Gentilnomen; zusätzlich eine Nominativform auf -s) s. Amann, *Die Tabula Cortonensis*, 192; Eichner, *Das ∅ von Cortona und das etruskische Phonemsystem*, 209 f. Anm. 4. Jedenfalls dürfte der Name anzeigen, dass der Mann kein alleingesessener Vollbürger war. Möglicherweise sollte die Nennung des Gentilnomens der Ehefrau den minderen Bürgerstatus ihres Gatten ausgleichen. In diesem Fall müsste man – zumindest zur Zeit der Abfassung der Tabula Cortonensis (1. Hälfte 2. Jh. v.Chr.) – davon ausgehen, dass der etruskischen Frau, wenn es die Umstände erforderten, eine im Privatrecht juristisch relevante Rolle zukommen konnte.

dem Vater auch die Mutter anzuführen⁶⁹, und oft genug auch nur die Mutter⁷⁰ – unvorstellbar nicht nur in Rom⁷¹.

Bibliographie

- P. Amann, *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)*, Wien 2000.
- P. Amann, *Die Tabula Cortonensis. Ein epigraphischer Neufund und seine unterschiedlichen Interpretationen*, in: F. Beutler, W. Hameter (Hrsg.), „Eine ganz normale Inschrift“...und Ähnliches zum Geburtstag von Ekkehard Weber, *Festschrift zum 30. April 2005* (Althistorisch-Epigraphische Studien V), Wien 2005, 179–196.
- P. Amann, *Verwandtschaft, Familie und Heirat in Etrurien. Überlegungen zu Terminologie und Struktur*, in: P. Amann, M. Pedrazzi, H. Taeuber (Hrsg.), *Italo-Tusco-Romana. Festschrift für Luciana Aigner-Foresti*, Wien 2006, 1–12.
- P. Amann, *Sur les traces de la femme étrusque. Le rôle de l'élément féminin dans la société étrusque*, *Bulletin de l'Association Guillaume Budé* (Paris) 2, 2015, 19–49.
- P. Amann, *Johann Jakob Bachofen, il concetto del "Mutterrecht" e gli Etruschi*, in: *Atti del Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l'Archeologia dell'Etruria "Gli Etruschi nella cultura e nell'immaginario del mondo moderno"* Orvieto, 9.–11.12.2016 (= *Annali della Fondazione "Claudio Faina"* 24), Rom 2017, 35–53.
- P. Amann, *Women and Votive Inscriptions in Etruscan Epigraphy*, *Etruscan and Italic Studies. Journal of the Etruscan Foundation* 22, 2019, 39–64.
- E. Benelli, *Le iscrizioni bilingui etrusco-latine*, Florenz 1994.
- E. Benelli, *Le formule onomastiche della Tabula Cortonensis e il valore del metronimico*, in: *La Tabula Cortonensis e il suo contesto storico-archeologico*, *Atti dell'Incontro di Studio* (Roma, 22 giugno 2001), Rom 2002, 93–100.
- E. Benelli, *Slavery and manumission*, in: J. MacIntosh Turfa (Hrsg.), *The Etruscan World*, London – New York 2013, 447–456.
- E. Benelli, *Lire et comprendre les inscriptions étrusques*, Paris 2015.
- E. Benelli, *Female slaves and slave-owners in ancient Etruria*, in: S. Budin, J. MacIntosh Turfa (Hrsg.), *Women in Antiquity. Real Women Across the Ancient World*, London – New York 2016, 877–882.
- E. Benelli, *Nascita e diffusione del gentilizio nell'Italia antica. Qualche riflessione sulle testimonianze dell'epigrafia*, in: M. Di Fazio, S. Paltineri (Hrsg.), *La società gentilizia nell'Italia antica tra realtà e mito storiografico*, Bari 2019.
- CIE = Corpus inscriptionum Etruscarum.
- CIL = Corpus inscriptionum Latinarum.
- G. Colonna, *Nome gentilizio e società*, *StEtr* 45 (1977) 175–192.
- M. Cristofani, *Il Sistema onomastico*, in: *L'etrusco arcaico*, *Atti del colloquio* (4.–5.10.1974, Florenz), Florenz 1976, 99–115.
- M. Cristofani, *Saggi di storia etrusca arcaica*, Rom 1987.
- G. Devoto, *Protolatini e Tirreni II*, *StEtr* 38 (1970) 141–151.

⁶⁹ Sogar in die offiziellen Namenformeln höchster Würdenträger fand, wie erwähnt (s. Anm. 27 und 68), das Metronymikon Eingang, s. ET² AC b 2.

⁷⁰ So besonders in Nord-Etrurien; vgl. Benelli, *Le formule onomastiche*, 95.

⁷¹ „... auch wenn die Legende vom etruskischen Matriarchat falsch ist, spielt dennoch die Frau von Anfang an eine große Rolle, wie für die archaische Zeit etwa die bildlichen Darstellungen von Ehepaaren in Bankettszenen, für die spätere Zeit der Gebrauch des Metronymikons zeigen.“ (Rix, *Zum Ursprung*, 757).

- H. Eichner, *Das Θ von Cortona und das etruskische Phonemsystem*, in: P. Amann, M. Pedrazzi, H. Taeuber (Hrsg.), *Italo-Tusco-Romana. Festschrift für Luciana Aigner-Foresti*, Wien 2006, 209–220.
- ET² = G. Meiser (Hrsg.), *Etruskische Texte I und II*, Hamburg 2014.
- M. Kajava, *Roman Female Praenomina. Studies in the Nomenclature of Roman Women* (Acta Instituti Romani Finlandiae 14), Rom 1994.
- A. Maggiani, *Lautni*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker, Akten der internationalen Tagung* (Wien, 8.–10.6.2016) (= *Phersu*, Etrusko-italische Studien 1), Wien 2018, 303–319.
- M. Morandi Tarabella, *Prosopografia etrusca I Corpus, 1. Etruria meridionale*, Rom 2004.
- A. J. Pfiffig, *Die etruskische Sprache. Versuch einer Gesamtdarstellung*, Graz 1969.
- REE = *Rivista di epigrafia etrusca* in den Studi Etruschi(StEtr)-Bänden.
- H. Rix, *Das etruskische Cognomen*, Wiesbaden 1963.
- H. Rix, *Zum Ursprung des römisch-mittelitalischen Gentilnamensystems*, in: ANRW 1, 2, 1972, 700–758.
- H. Rix, *Die Termini der Unfreiheit in den Sprachen Alt-Italiens*, Stuttgart 1994.
- H. Rix, *Personennamen III. Rom und italischer Sprachraum*, DNP 9 (2000) 626–629.
- D. H. Steinbauer, *Neues Handbuch des Etruskischen*, St. Katharinen 1999.
- E. Vetter, *Die etruskischen Personennamen le θ e, le θ i, le θ ia und die Namen unfreier und halbfreier Personen in Etrurien*, ÖJh. 37 (1948), Beibl., 57–112.
- R. E. Wallace, *Zikh rasna. A Manuel of the Etruscan Language and Inscriptions*, Ann Arbor/New York 2008.

La coppia: un'invenzione etrusca?

Abstract: The Couple: an Etruscan Creation?

Around 530 BC the Etruscans invented a form of representation of the spouses, one next to the other, on the same bed, which has no equivalent in Roman Republican culture, and probably corresponds to a particular notion of family: certainly the union of two families that preserve strong bonds after marriage, but probably also the union of two persons. I study this Etruscan married couple through urns and biform sarcophagi, in which man and woman are represented next to each other. I argue that this idea of the couple lasted for almost five hundred years: it was reinvented in internal Etruria in the 3rd and the early 2nd century BC, probably because this area was less permeable to foreign notions of the couple (e.g. from Greece) and then it was revived at Perugia, where this idea flourished at the end of the 2nd century BC. I examine the significance of this exhibited proximity, which is peculiar of the Etruscans, to understand if the images of these couples show an attitude and a gratitude that goes beyond the moment of the marriage, that is affection and care toward the other.

Keywords: Etruschi, coppia, famiglia, matrimonio, urne, sarcofagi – Etruscans, Spouses, Family, Marriage, Urns, Sarcophagi.

Contrariamente a quanto si è verificato nella storia greca e romana, i *gender studies* si sono poco sviluppati in etruscologia. Fanno eccezione fortunatamente gli studi di Marjatta Nielsen¹ e quelli di Petra Amann² sulle donne e sulle coppie. Seguirò le orme di queste due colleghe occupandomi dello studio

¹ Vedi in particolare M. Nielsen, *Women and Family in a Changing Society: A quantitative Approach to Late Etruscan Burials*, *Analecta Romana Instituti Danici* 17–18 (1988–1989), 53–98; *ead.*, *Sacerdotesse e associazioni culturali femminili in Etruria: testimonianze epigrafiche ed iconografiche*, *Analecta Romana Instituti Danici* 19 (1990), 45–67; *ead.*, *Portrait of a Marriage: The Old Etruscan Couple from Volterra*, in: T. Fischer-Hansen (a cura di), *Ancient Portraiture: Image and Message*, Copenhagen 1992, 89–131; *ead.*, *Etruscan women: A cross-cultural perspective*, in: L. L. Loven e A. Strömberg (a cura di), *Aspects of women in Antiquity. Proceedings of the first nordic symposium on women's lives in antiquity, Göteborg 12–15 June 1997*, Jonsö 1998, 69–84; *ead.*, *Common tombs for women in Etruria: buried matriarchies?*, in: L. Savunen e P. Setälä (a cura di), *Female networks and the public sphere in Roman society*, Roma 1999, 65–136; *ead.*, *".. stemmate quod Tusco ramum millesime ducis ..."* (Persius Sat. 3.28): *family tombs and genealogical memory among the Etruscans*, in: J.M. Højte (a cura di), *Images of ancestors*, Aarhus 2002, 89–126; *ead.*, *One more Etruscan couple at the Museum of Fine Arts, Boston*, in: S. Bell, H. Nagy (a cura di), *New perspectives on Etruria and early Rome: In Honor of Richard Daniel de Puma*, Madison 2009, 171–181; *ead.*, *United in death: the changing image of Etruscan couple*, in: E. Herring, K. Lomas (a cura di), *Gender identities in Italy in the First Millennium BC*, Oxford 2009, 79–95; *ead.*, *Commemoration of married couples in Etruria: images and inscriptions*, in: L. Larsson Lovén, A. Strömberg (a cura di), *Ancient marriage in myth and reality*, Newcastle upon Tyne 2010, 150–169; *ead.*, *The Last Etruscans: Family Tombs in Northern Etruria*, in: J. MacIntosh Turfa (a cura di), *The Etruscan world*, Oxon 2013, 180–193; *ead.*, *In the mirror of the past: the three "key-note" ash-chests in the Purni Tomb of Città della Pieve*, in: B. Alroth, C. Scheffer (a cura di), *Attitudes towards the past in antiquity creating identities: proceedings of an international conference held at Stockholm University, 15–17 May 2009*, Stockholm 2014, 67–86; *ead.*, *New Times, Old Customs: Tradition and Renewal of Etruscan Funerary Culture from the Late Republic to the Early Empire*, *Acta Hyperborea: Danish studies in classical archaeology* 14 (2015), 269–299.

² Vedi in particolare P. Amann, *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)*, Vienna 2000; *ead.*, *Adelige Frauen im orientalisierenden Mittelitalien des 7. und frühen 6. Jahrhunderts v. Chr.*, in: E. Hartmann, U. Hartmann, K. Pietzner (a cura di), *Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike*, Stuttgart 2007, 117–132; *ead.*, *L'immagine della coppia nella pittura tombale arcaica dell'Etruria*, in: M. Costanzi, M.-L. Haack, G. Nadalini (a cura di), *Autour des sarcophages des époux*, *Anabases* 24 (2016), 43–62; *ead.*, *Bankettbilder und ihr ideologischer Gehalt – in Etrurien und darüber hinaus*, in: L. Aigner-Foresti e P. Amann (a cura di), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker, Akten der*

della coppia coniugale. Intendo con questa espressione la coppia sposata, riconosciuta come un'entità allo stesso tempo dagli individui che la compongono, cioè un uomo e una donna che hanno coscienza di formare un'entità diversa a due, e dal loro gruppo sociale; ma distinguo la coppia coniugale dalla coppia parentale che si occupa dei figli. Studierò prima la coppia coniugale nel mondo greco e romano, poi quella etrusca tramite le urne e i sarcofagi bisomi, sui quali un uomo e una donna sono rappresentati l'uno accanto all'altra. Intendo esaminare il significato di questa prossimità esibita, propria degli etruschi; quindi, in altre parole: le immagini di queste coppie mostrano uno statuto ed una riconoscenza che va oltre il momento del matrimonio, cioè un affetto e un'attenzione dell'uno verso l'altro?

1. La coppia nel mondo greco e romano: una coppia genitoriale

La lingua greca non ha un termine per la coppia. I greci di epoca arcaica e classica non fanno differenza tra la coppia e il gruppo familiare che loro nominano con la parola greca *oikos*³. Infatti le attestazioni della parola *oikos* indicano:

- persone che condividono la stessa residenza, ingenui, schiave, maestri o servitori;
- persone legate da relazioni di parentela, che vivono sotto lo stesso tetto o membri di una stessa stirpe;
- una casa;
- ma anche una proprietà (un *kleros*), l'insieme dei beni (terre, case, animali, schiavi, mobili, vestiti, soldi, debiti...) di una persona che possiede l'autorità su quest'*oikos*, su questi beni come sulle persone che vi abitano. Questo patrimonio è allo stesso tempo materiale, immateriale e comprende le tradizioni familiari e i culti domestici.

L'*oikos* è quindi prima di tutto un'unità parentale, residenziale ed economica. Nei fatti, ad Atene, all'epoca classica, il modello di base era quello di una residenza (patri-)virilocale, con un nucleo familiare composto da una coppia e dai suoi figli, ai quali erano aggiunti uno o più schiavi e tutte le persone che lavoravano per loro. Di fatto, gli studi demografici sulla Grecia antica avanzano l'ipotesi che un *oikos* medio ospitasse da cinque a sei persone e le stime per le popolazioni rurali suppongono che una famiglia che abitava in una fattoria ospitasse almeno cinque persone⁴.

All'*oikos* corrisponde a Roma la parola latina *familia*, che è utilizzata per le persone come per i beni, come esprime Ulpiano, giurista del III secolo dopo C. che riprende i vecchi significati della parola: *'Familiae' appellatio qualiter accipiatur, videamus. Et quidem varie accepta est: nam et in res et in personas deducitur. Iure proprio familiam dicimus plures personas, quae sunt sub unius potestate aut natura aut iure subiectae, ut puta patrem familias, matrem familias, filium familias, filiam familias quique deinceps vicem eorum sequuntur (...). Pater autem familias appellatur, qui in domo dominium habet (...): non enim solam personam eius, sed et ius demonstramus (...). Et cum pater familias moritur, quotquot capita ei subiecta fuerint, singulas familias incipiunt habere (...). Communi iure familiam dicimus omnium adgnatorum: nam etsi patre familias mortuo singuli singulas familias habent, tamen*

internationalen Tagung (Wien, 8.–10.6.2016), Vienna 2018, 109–128; *ead.*, *Women and Votive Inscriptions in Etruscan Epigraphy*, *Etruscan Studies* 22, 1–2 (2019), 39–64.

³ D. M. McDowell, *The oikos in Athenian Law*, *The Classical Quarterly* 39, 1 (1989), 10–211; A. Damet, *La Septième Porte. Les conflits familiaux de l'Athènes classique*, Paris 2012, 33 sg.; F. Gherchanoc, *L'oikos en fête. De la famille à la cité: célébrations familiales et sociabilité en Grèce ancienne*, Paris 2012; J. Krasilnikoff, *The Farming Oikos as Place – Reflections on Economy, Social Interaction and Gender in Classical Attica*, in: K. B. Johannsen, J. H. Petersen (a cura di), *Family Lives: Aspects of life and Death in Ancient Families*, Museum Tusulanum (Acta Hyperborea, vol. 15), Copenhagen 2019, 15–35.

⁴ Cf. T. Gallant, *Risk and survival in Ancient Greece. Reconstructing the Rural Domestic Economy*, Cambridge 1991, 23.

*omnes, qui sub unius potestate fuerunt, recte eiusdem familiae appellabuntur, qui ex eadem domo et gente proditi sunt (Dig. 50, 16, 195, 1–2)*⁵.

Ulpiano costruisce questa definizione dalla nozione di *potestas*, cioè dalla «potestà», esercitata da un uomo, che ha piena autonomia giuridica, sul suo patrimonio, sui suoi discendenti e su quelli che vivono sotto lo stesso tetto, liberi e non liberi, ivi compresa sua moglie nel quadro di un matrimonio *cum manu*; che questa potestà sia fondata sulla natura o sulla legge; ciascuno dei figli legittimi diventa a sua volta, alla morte del padre, un nuovo *pater familias*, capace di creare così la propria famiglia.

Una modifica avviene però in epoca ellenistica, nella mentalità come nei fatti, e Cicerone ricorda questo cambiamento, quando scrive nel suo trattato *De Officiis*: *Nam cum sit hoc natura commune animalium, ut habeant libidinem procreandi, prima societas in ipso coniugio est, proxima in liberis, deinde una domus, communia omnia; id autem est principium urbis et quasi seminarium rei publicae (I, 54)*⁶.

Il riassunto dell'inizio del primo libro della *Politica* di Ario Didimo (Giovanni Stobèo, *Ecloga*, II, 6, 17 p. 91–2 Meineke; II, 7, 26 Wachsmuth), un filosofo greco della fine del I secolo a.C., riprende questi diversi elementi:

Πολιτεία δὲ πρώτη σύνοδος ἀνδρῶς καὶ γυναικὸς κατὰ νόμον ἐπὶ τέκνων γεννήσει καὶ βίου κοινωνία.

„una prima comunità (*politeia*) è l'unione (*synodos*) conforme alle leggi dell'uomo e della donna, in vista della procreazione di bambini e di una comunità di vita“.

Secondo Ario Didimo, il nome che a questa unione è stato dato è *oikos*, ed è l'inizio della città. Per lui, l'*oikos* sembra essere una sorta di piccola città. Grazie all'istinto riproduttivo, l'originale comunità matrimoniale (*gamos*) si allarga e i bambini si aggiungono ed unendosi ad altri creano nuovi *oikoi*, a partire dai quali si sviluppa un villaggio e poi una vera città. In effetti la città è arrivata al suo compimento quando i villaggi sono diventati più numerosi e si sono uniti tra loro. Per cui la famiglia ha fornito alla città quasi la semenza della sua genesi e della sua costituzione.

Questi estratti delle opere di Cicerone e di Ario Didimo si ispirano chiaramente e direttamente alla *Politica* di Aristotele⁷, e ne riprendono le idee come le formule: la *domus* si sostituisce all'*oikos* nel testo latino, ma è sempre una descrizione della formazione delle città da una coppia primordiale, poi di un raggruppamento di 'famiglie', alle quali si attribuiscono dei fondamenti allo stesso tempo naturali e artificiali. Si separano però anche dal pensiero del grande filosofo perché restringono la composizione delle famiglie soltanto al legame fra genitori e bambini e poiché assimilano, contrariamente ad Aristotele, i modi di costituzione dell'*oikos* e della *polis*, diventando per Ario Didimo la «famiglia» anche «una piccola città»: è vero che tali formule sono diventate banali in epoca ellenistica, come dimostrano per esempio le parole seguenti di Filone di Alessandria alla fine del I secolo a.C. (*De Iosepho*, 38):

ἔδει γὰρ τὸν μέλλοντα ἔσεσθαι πολιτικὸν ἐγγυμνάσασθαι καὶ ἐνασκηθῆναι πρότερον τοῖς κατ' οἰκονομίαν· οἰκία τε γὰρ πόλις ἐστὶν ἐσταλμένη καὶ βραχεῖα καὶ οἰκονομία συνηγμένη τις πολιτεία, ὡς καὶ πόλις μὲν οἶκος μέγας, πολιτεία δὲ κοινή τις οἰκονομία.

„Colui che è chiamato a diventare un uomo politico deve esercitarsi e formarsi preventivamente attraverso i problemi domestici; se, in effetti, una casa è una città in miniatura, e se dunque l'economia si apparenta alla politica, si può dire che una città è una grande casa, e la politica è l'economia di una comunità“.

⁵ Su questo testo, cf. M. Ducos, *Les Romains et la loi. Recherches sur les rapports de la philosophie grecque et de la tradition romaine à la fin de la République*, Paris 1984; ead., *La condition de la femme et le mariage à Rome (première partie)*, Vita Latina 147 (1997), 5–9; J.F. Gardner, *Family and Familia in Roman Law and Life*, Oxford 1998.

⁶ Cf. anche Cic., *De finibus bonorum et malorum*, V, 23, 65.

⁷ Cf. D. B. Nagle, *The Household as the Foundation of Aristotle's Polis*, Cambridge 2006.

Questo trova un riscontro reale nell'Egitto ellenistico. Nelle campagne egiziane, le «élites» sono essenzialmente greche e sono ben spesso i cleruchi che, in cambio delle loro attività militari, hanno ricevuto un lotto di terra abbastanza importante che sfruttano con una manodopera servile. Le famiglie contadine egiziane sono quindi spesso ridotte alla coppia coniugale e ai suoi figli⁸. Gli ultimi studi basati sui censimenti dell'Egitto imperiale rivelano che il 43 % delle unità residenziali sono composte da una famiglia nucleare.

Questa emergenza tarda della nozione di coppia – ma di una coppia genitoriale – si riflette nell'iconografia greca dove le scene della vita coniugale sono rare. Dal V secolo a.C. ad Atene, l'uso di costruire dei periboli funerari, pratica prima riservata ad una élite, si sviluppa, ma rimanda soprattutto alla nozione di discendenza legittima e alla continuità dell'*oikos*, insomma alla coppia in grado di riprodursi⁹.

Le stele funerarie sottolineano questo valore sociale e positivo, collettivo, della casa e della coppia riproduttiva. Quando il marito e la moglie sono rappresentati, si vedono un uomo in piedi e una donna seduta o in piedi, con dei nomi che permettono raramente di sapere con certezza chi sia il defunto, e soprattutto non indicano il rapporto tra l'uomo e la donna. Su queste immagini sempre convenzionali, sono ogni tanto scolpiti degli epitaffi, senza che la relazione tra l'iscrizione e la figura rappresentata sia ovvia. E non si ritrovano i segni di un affetto coniugale. Bisogna aspettare il II secolo a.C. per trovare dei gesti di affetto¹⁰.

2. La coppia dagli etruschi: una coppia anche coniugale

Sulla coppia etrusca, non abbiamo fonti letterarie etrusche. Per avere il punto di vista degli Etruschi sulla loro coppia, bisogna rivolgersi alla cultura materiale. Utilizzerò i sarcofagi e le urne bisome etrusche che mostrano marito e moglie sul coperchio¹¹. Sono noti almeno cinquanta oggetti di questo tipo¹². Sono pochissimi in confronto al totale dei sarcofagi e delle urne conosciute. Benché sia difficile fornire percentuali, perché non esiste un catalogo completo delle urne e dei sarcofagi etruschi, si può ipotizzare che le urne bisome siano necessariamente meno del 4 %, dato che il Museo Guarnacci contiene almeno 600 urne etrusche¹³ e le urne di Chiusi e di Perugia di epoca ellenistica sono 565¹⁴. Quindi, farsi rappresentare con il coniuge su un monumento funerario corrisponde ad una scelta minoritaria.

⁸ Cf. D. J. Thompson, *Families in early Ptolemaic Egypt*, in: D. Ogden (a cura di), *The Hellenistic World. New perspectives*, Londra 2002, 137–156; W. Clarysse, D. J. Thompson, *Counting the People in Hellenistic Egypt, vol. I, Population Registers (P. Count.), vol. II, Historical Studies*, Cambridge 2006.

⁹ Cf. R. S. J. Garland, *A First Catalogue of Attic Peribolos Tombs*, *The Annual of the British School at Athens* 77 (1982) 125–176; S. C. Humphreys, *Family Tombs and Tomb Cult in Ancient Athens: Tradition or Traditionalism?*, in: S. C. Humphreys, *The Family, Women and Death. Comparative Studies*, Ann Arbor 1983, 79–130; J. Bergemann, *Demos und Thanatos. Untersuchungen zum Wertsystem der Polis im Spiegel der attischen Grabreliefs des 4. Jahrhundert v. Chr. und zur Funktion der gleichzeitigen Grabbauten*, München 1997; W. F. Closterman, *Family Ideology and Family History. The Function of Funerary Markers in Classical Attic Peribolos Tombs*, *American Journal of Archaeology* 111, 4, (2007) 633–652; D. Marchiandi, *I periboli funerari nell'Attica classica: lo specchio di una «borghesia»*, Atene 2011.

¹⁰ Cf. A. Pasquier, *Sarcophages et klinai. À propos de la représentation du couple dans l'art grec*, in: M. Costanzi, M.-L. Haack, G. Nadalini (a cura di), *Autour des sarcophages des époux*, Anabases 2016, 107–124.

¹¹ Intendo con urne bisome le urne con la rappresentazione (sul coperchio) di una coppia di persone. Su queste urne, cf. M. Sclafani, *Urne fittili chiusine e perugine di età medio e tardo ellenistica*, Roma 2010; *ead.*, *Deckel etruskischer Aschenkisten mit Ehepaardarstellungen hellenistischer Zeit*, in: A. Kieburg, A. Rieder (a cura di), *Neue Forschungen zu den Etruskern. Beiträge der Tagung vom 07. bis 09. November 2008 am Archäologischen Institut der Universität Bonn*, Oxford 2010, 123–130.

¹² Cf. l'elenco annesso in appendice.

¹³ Cf. M. Cristofani, *Urne Volterrane.2. Il Museo Guarnacci. Parte I*, Firenze 1977; G. Cateni, *Urne Volterrane. 2. Il Museo Guarnacci. Parte II*, Pisa 1986.

¹⁴ Cf. M. Sclafani, *Urne fittili chiusine e perugine di età medio e tardo ellenistica*, Roma 2010.

Questa scarsa quantità potrebbe essere giustificata da aspetti pratici: nella maggior parte dei casi, la morte degli individui sarebbe avvenuta fuori dal matrimonio, oppure quando erano bambini, oppure quando erano molto anziani, e senza coniuge, ma questa spiegazione non è soddisfacente. È anche ovvio che la scelta di commissionare un sarcofago o un'urna bisoma non si spiega con la morte dei due coniugi allo stesso momento: le iscrizioni scolpite sul bordo dei coperchi dei sarcofagi o delle urne di sposi ricordano ogni tanto il nome di uno solo dei defunti (vedi appendice n° 28, 31, 40, 44, 48, 49), poiché l'altro coniuge è, per esempio, morto e sepolto altrove. È anche ovvio che gli sposi possono essere seppelliti nella stessa tomba senza che i loro resti siano nello stesso contenitore. Capita anche che i resti dei coniugi siano depositati nella stessa urna senza che il coperchio li rappresenti¹⁵. La committenza di un sarcofago o di un'urna con i resti degli sposi all'interno e con l'immagine degli sposi al di sopra sembra essere la conseguenza di una scelta soprattutto ideologica: una coppia vuol mostrare ai figli o ai parenti l'immagine di un'unione indissolubile malgrado gli incidenti della vita che fanno morire gli sposi separatamente. La diffusione di questo messaggio è quasi continua tra la fine del VI ed il I secolo a.C.; benché le forme cambino, il messaggio è sempre incentrato attorno al letto, sia da banchetto sia coniugale¹⁶.

Alla fine del VI secolo a.C., gli sposi sono rappresentati l'uno accanto all'altro, semi recumbenti su un letto da banchetto secondo un modello che ritroviamo sugli affreschi delle tombe: uomini a destra, donne a sinistra, mano destra dell'uomo sulla spalla destra della donna che tiene nella mano un alabastron (n° 1–5).

Nella seconda metà del IV secolo, le coppie sono rappresentate in un letto che non è più quello del banchetto ma è il letto coniugale: gli sposi sono nudi o seminudi, appena ricoperti da un unico mantello, mano nella mano oppure abbracciati, come per accennare l'intimità sessuale che li unisce (n° 7–10)¹⁷.

Alla fine del III secolo e fino al II secolo a.C., l'erotismo delle scene scompare. Si ritorna ad un'iconografia più statica, con gli sposi sul letto da banchetto semi-recumbenti, la moglie vestita, l'uomo a torso nudo, una ghirlanda attorno al collo ed una patera in mano, come alla fine del VI secolo (n° 11, 14, 18, 21, 22, 33, 34–37). Ma nel II secolo i segni di affetto tra gli sposi ricominciano con gesti di seduzione o di tenerezza¹⁸ (n° 43–46; 49; 50). Più che l'unione stessa, sono la vita e l'affetto coniugale che sembrano venire sottolineati dai committenti delle urne. Gli sposi si cercano con lo sguardo (n° 44, 45, 50), si abbracciano (n° 45) e addirittura si baciano (n° 49).

Gli sposi che vogliono mostrarsi insieme oltre la morte vivono per la maggior parte lontano dai grandi centri urbani. I sarcofagi più conosciuti – quelli di Cerveteri (n° 1, 2) e di Vulci (n° 9, 10) – quindi scoperti vicino a grandi centri urbani, sono delle eccezioni e non sono rappresentativi dei monumenti funerari bisomi etruschi. Si riscontra l'assenza totale di sarcofagi o di urne di sposi di pietra o di terracotta a Tarquinia, a Veio, a Cortona, ad Arezzo, a Populonia, a Vetulonia, a Volsinii¹⁹. A nostra conoscenza, e con tutta la prudenza che richiede un'analisi effettuata sulla base di poche attestazioni, le

¹⁵ Cf. il coperchio dell'urna di *Larce Larni Cale* e di *Larthe Šurmethnei* in forma di tetto con tegole. Cf. J.-R. Jannot, *Les reliefs archaïques de Chiusi*, Roma 1984, 205; M. Nielsen, *Women and Family* (nota 1), 68–69 fig. 13–14 e l'iscrizione ET² AS 1.449.

¹⁶ Cf. T. Mitterlechner, *Das Bankett. Ein Bildmotiv zwischen Diesseits und Jenseits im vorrömischen Italien* (8.–2./1. Jh.v.Chr.), Phersu 2, Wien 2020.

¹⁷ Nell'urna n° 7, il letto è allo stesso tempo un letto da banchetto e un letto coniugale: l'uomo ha una patera in mano.

¹⁸ Su questi gesti, cf. G. Davies, *Etruscan Body Language*, in: E. Herring, I. Lemnos, F. Lo Schiavo, L. Vagnetti, R. Whitehouse, J. Wilkins (a cura di), *Across Frontiers – Etruscans, Greeks, Phoenicians and Cypriots: Studies in Honour of David Ridgway and Francesca Romana Serra Ridgway* (Accordia Research Institute, University of London), Londra 2006, 401–412.

¹⁹ Non significa che non siano esistiti sarcofagi di legno con rappresentazione dipinta o scolpita di una coppia. Sui sarcofagi di legno, cf. C. Weber-Lehmann, *The Evidence for Wooden Sarcophagi in Etruscan Tombs*, *Etruscan Studies* 10:11 (2007), 140–151.

immagini di sposi su sarcofagi o su urne non si abbinano agli affreschi di sposi, o comunque non sono documentati, mentre – come si sa – le tombe con affreschi contenevano sarcofagi o urne del tipo con un recumbente.

La zona che concentra la più gran parte delle urne di sposi (circa un quarto) si trova nell'Etruria interna tra Volterra, Arezzo e Cortona, nel raggio di una cinquantina di km, più precisamente nelle zone della Val d'Elsa, della Val d'Asso, della Val d'Orcia e dintorni, dove nessun grande centro urbano, nessuna tomba dipinta è stata trovata finora:

- In particolare, la Val d'Asso, a S. Giovanni d'Asso, a Vergelle, a Montegriffoli, ospitava almeno quattro urne bisome di cui rimangono le iscrizioni, e in un caso una descrizione (n° 25–28; 31).

- La Val d'Elsa, a S. Gimignano, a Monteriggioni, ad Orli, ospitava almeno quattro urne (n° 17, 21, 32, 33).

Le tombe da dove provengono queste nove urne – quando conosciute – sono poco monumentalizzate, scavate direttamente nel terreno, non decorate. Le urne, generalmente, non superano i 50 cm di lunghezza, sono in tufo o in travertino, raramente di una qualità artistica altissima e seguono norme iconografiche ben definite: uomo e donna semirecumbenti, l'uomo ha il torso nudo, ogni tanto una patera in mano e poggia la mano sulla spalla della donna. Quindi, queste urne non mostrano una grande originalità.

Per dirlo un po' crudamente, tanto gli affreschi rappresentanti degli sposi sono stati voluti da un'aristocrazia urbana, quanto molte urne di sposi sono state commissionate da una piccola nobiltà rurale che non ha gli stessi mezzi economici.

L'altra grande parte delle urne bisome proviene da Asciano, dove sono state scoperte tre urne (n° 3, 34, 35), e da Perugia, dove sono state scoperte undici urne bisome (n° 15, 18–19; 36, 40, 43–47; 49), tutte di epoca ellenistica, alcune delle quali della stessa famiglia (Petruni) e sicuramente fabbricate a Chiusi. Le «élites» aristocratiche di Perugia sembrano avere un gusto particolare per i coperchi figurati delle urne.

Nella maggior parte dei coperchi di sarcofagi e di urne, il messaggio di una coppia sembra prevalere sulla forma e sull'identificazione degli sposi: i tratti non sono realistici, i corpi sono stilizzati, le età non identificabili, e le urne si differenziano soltanto per il loro stato di conservazione, per la presenza di un'iscrizione, per la decorazione della cassa. Ogni tanto, il messaggio del coperchio è anche raddoppiato dall'iconografia della cassa dell'urna o del sarcofago (n° 10, 34, 48).

3. La coppia coniugale etrusca: invenzione, reinvenzione e riattivazione

Tuttavia i sarcofagi e le urne non hanno valore soltanto per quello che mostrano ma anche per il loro modo di mostrarlo e di distinguersi del resto, insomma hanno valore anche per il loro contesto. Pochi sarcofagi e poche urne bisome sono state scoperte in contesto, perché molti dei relativi contesti sono stati ritrovati – “saccheggianti” sarebbe la parola giusta – nel XIX secolo e il luogo esatto della loro scoperta è mal conosciuto o sconosciuto e non sappiamo quale corredo li accompagnasse. Ad ogni modo proverò a presentare tre esempi di queste urne e sarcofagi in contesto.

Comincio con un fallimento, il tentativo di individuare la localizzazione dei due famosi sarcofagi conservati a Boston (n° 9, 10) che rappresentano due coppie, abbracciate, nude faccia a faccia, avvolte in un unico mantello. I sarcofagi compaiono per la prima volta nella letteratura archeologica nel 1846; sono presentati come provenienti dagli scavi della necropoli di Ponte Rotto a Vulci, lungo il Fiora, depredata dal 1828 dal Principe Canino, Luciano Bonaparte, e da sua moglie²⁰, ma il posto preciso della

²⁰ Sugli scavi di Luciano ed Alexandrine Bonaparte, cf. F. Buranelli, *Gli scavi di Vulci (1828–1854) di Luciano ed Alexandrine Bonaparte Principi di Canino*, in: M. Natoli (a cura di), *Luciano Bonaparte. Le sue collezioni d'arte, le sue residenze a Roma, nel Lazio, in Italia (1804–1840)*, Roma 1995, 81–218; G. M. Della Fina, *Luciano Bonaparte archeologo. Nuove prospettive*, in: *Dinamiche di sviluppo delle città nell'Etruria meridionale, Atti del XXIII convegno di Studi etruschi e Italici*, Pisa-Roma 2005, 633–637; F. Bubenheimer-Erhart, *Die*

loro scoperta non è indicato²¹. Si sa soltanto che i due sarcofagi sono stati scoperti insieme, che sono stati poi trasportati a Musignano, nella collezione della Principessa e mostrati ai membri della Commissione Consultiva di Antichità e Belle Arti. Per conoscere la provenienza precisa dei sarcofagi, si può utilizzare il nome della famiglia comune alle iscrizioni dei due sarcofagi, il nome di *Tetnie*. Esiste una tomba che potrebbe essere stata quella della famiglia Tetnie nella necropoli di Ponte Rotto. È una tomba che S. Gsell²² ha riscoperta e documentata nel 1889: la tomba «dei Due Ingressi».

S. Gsell ha disegnato lo stato della tomba al momento della sua scoperta. Questa tomba si apre con un dromos a cielo aperto di 5 m di lunghezza e 2,70 m di larghezza ed ha un doppio ingresso, come se fosse una tomba gemella. Alla fine del dromos si aprivano due porte, una per lato, su una fila di tre celle comunicanti (**fig. 1**). Quando Gsell ha scavato la tomba, la cella di fondo a sinistra ospitava ancora due sarcofagi, il primo era anepigrafe, l'altro apparteneva, secondo l'iscrizione scolpita su di esso, a *marce tetnies veru sacniu* (CIE 5302 = ET² Vc 1.46). Nel dromos della tomba, su un cippo frammentario o su un frammento di capitello era l'iscrizione di un *arnθ unas* (CIE 5301 = ET² Vc 1.45). È dunque verosimile che ciascuna delle due grandi parti della tomba sia appartenuta a un ramo, i Tetnie a sinistra, gli Una a destra. Quindi, i sarcofagi potrebbero essere stati posti nella cella già scavata della parte sinistra della tomba. Il problema è che, secondo le misure date da S. Gsell («La chambre IV, longue de 3 m 15; large de 1 m 85, n'a pas été entièrement déblayée»)²³, i sarcofagi, a priori, non potevano provenire da lì (il sarcofago dei giovani sposi è largo 1,17 m ed il sarcofago dei vecchi sposi 0,73 m) perché l'ingresso della tomba è troppo stretto.

È più facile studiare il contesto di oggetti meno prestigiosi che non hanno attratto i tombaroli. È così per due urne bisome di Asciano scoperte nel 1957 nella Tomba II della necropoli di Poggio Pinci²⁴. La necropoli è costituita da nove tombe contenenti sepolture ascrivibili ad un periodo che va dal V al I secolo a.C. Le camere totalmente ipogee sono state ricavate nello strato più superficiale del banco di travertino. Si entra nella tomba II con un dromos chiuso da una lastra per proteggere la tomba. La tomba si organizza con tre camere disposte sugli assi ortogonali attorno a una camera centrale aperta a Sud (**fig. 2a**)²⁵.

In un primo tempo, cioè dall'epoca tardo-arcaica fino al III secolo a.C., nella camera occidentale, presso l'angolo nord-occidentale, sono state depositate delle urne in tufo, anepigrafi o iscritte, che contengono i resti di individui apparentemente senza legami tra loro (fase 1). In un secondo momento, nella camera nord, sono depositate alcune urne della famiglia Hepni in travertino, lungo la parete Est (fase 2). Poi, di nuovo, sono state depositate delle urne nella camera occidentale (fase 3). In seguito, altre urne della famiglia Hepni sono state depositate sulle pareti laterali della camera centrale (fase 4). Infine, l'ingresso della camera occidentale è stato occupato da una decina di urne che ne impedivano l'accesso (fase 5). Le urne più tarde furono sovrapposte ad altre o depositate negli spazi ancora disponibili. L'urna bisoma n° 35 è stata ritrovata isolata nella camera Est, dove sembra l'unico

“ägyptische Grotte“ von Vulci. Zum Beginn der Archäologie als wissenschaftliche Disziplin, Palilia 22, Wiesbaden 2010; G. M. Della Fina, *Vulci: Luciano Bonaparte archeologo*, in: M. Marroni (a cura di), *Canino. Museo a cielo aperto di Luciano Bonaparte. Catalogo della Mostra*, Montefiascone 2014, 104–112.

²¹ Cf. C. Berrendonner. *Les Tetnie à Vulci*, MEFRA 118, 1 (2006), 21–34; D. Briquel, *Les Sarcophages des Époux du Museum of Fine Arts de Boston ou une victoire des États-Unis d'Amérique sur la France de Napoléon*, in: A. Fenêt, N. Lubtchansky (a cura di), *Pour une histoire de l'archéologie XVIIIème siècle – 1945: Hommage de ses collègues et amis à Ève Gran-Aymerich*, Pessac: Ausonius Éditions, 2015 (generato il 21 dicembre 2020). Disponibile in rete: <<http://books.openedition.org/ausonius/5876>>. ISBN: 9782356133151.

DOI: <https://doi.org/10.4000/books.ausonius.5876>.

²² S. Gsell, *Fouilles dans la nécropole de Vulci, exécutées et publiées aux frais de S. E. le Prince Torlonia*, Paris 1891, 244–248, spec. 245, fig. 84 e CIE, 2, 1, 1, Leipzig 1907, 169.

²³ S. Gsell, *Fouilles dans la nécropole de Vulci, exécutées et publiées aux frais de S. E. le Prince Torlonia*, Paris 1891, 247.

²⁴ Cf. E. Mangani, *Museo civico di Asciano. I materiali di Poggio Pinci*, Siena 1983.

²⁵ Si veda la planimetria di A. D'Agostino, *SE*, 27, 1959, p. 278, corretta da E. Mangani, *op. cit.*, fig. 16.

monumento funerario. Questo isolamento è tanto più forte, in quanto, dalla fine del II secolo a.C., manca lo spazio per certe urne e quest'ultime sono stipate, sovrapposte ad altre nella camera centrale. Non sappiamo perché l'urna degli sposi sia stata depositata intenzionalmente non soltanto separata dalle altre, ma isolata, protetta del sovraffollamento funerario.

L'urna non è iscritta: su base stilistica può essere datata all'inizio del II secolo a.C., quindi all'epoca di tante iscrizioni della famiglia Hepni (fase 4). Ma mentre le urne della famiglia Hepni di quell'epoca sono massicce, ripetitive ed iscritte, quest'urna ha un coperchio decorato con l'immagine degli sposi e una cassa con l'immagine del congedo di due sposi (**fig. 2b**). La qualità artistica e il prezzo di tale monumento, sicuramente fabbricato a Chiusi, fanno dell'urna un oggetto eccezionale. Secondo la ripartizione delle urne, non è probabile che sia appartenuta ai primi Hepni depositi nella tomba. Riusciamo soltanto a ricostituire dalle iscrizioni alcuni legami familiari tra i titolari delle urne iscritte: una prima generazione di Hepni si trova nella camera Nord contro la parete di fondo; una seconda generazione contro la parete orientale della camera Nord, una terza e una quarta (cioè i nipoti e pronipoti) nella camera centrale (**fig. 3a**). L'urna quindi sarebbe di un Hepni della generazione dei nipoti o dei pronipoti. Al massimo, i titolari dell'urna potrebbero essere stati i fondatori di un nuovo ramo degli Hepni, che come forma di rispetto, li avrebbe lasciati insieme, isolati in una camera, preferendo stipare le altre urne nella camera centrale. Osserviamo però che se i coniugi Hepni (?) di quell'urna sono in effetti i fondatori di un nuovo ramo, non sono comunque i fondatori di questa tomba. Sembrano essersi appropriati di una tomba creata e concepita per altri.

D'altra parte, i coniugi dell'urna non sono i soli ad essere uniti su una stessa urna. La stessa tomba II ospitava un'altra urna di sposi (n° 34), stavolta in terracotta, con uno stile arcaizzante che ricorda i sarcofagi arcaici di Cerveteri. Sicuramente quest'urna in terracotta è un po' più antica dell'altra, cioè della fine del III secolo o dell'inizio del II secolo a.C. (**fig. 3b**). In base alla cronologia, quest'urna potrebbe essere stata depositata nella camera centrale con le altre urne degli Hepni e dei loro familiari. Poiché è anepigrafe, è difficile attribuirle un posto nella genealogia degli Hepni, ma stilisticamente/ tipologicamente si colloca nello stesso periodo delle urne delle fasi 2 e 3, quindi della generazione dei genitori. È possibile che sia stata depositata da sola all'origine nella camera centrale, prima che la generazione successiva abbia depositato l'altra urna di sposi isolata nella camera Est.

La presenza di queste due urne di sposi nella stessa tomba ci fa pensare che l'urna degli sposi sia un prodotto apprezzato localmente. Che sia una tradizione familiare o semplicemente una tradizione locale, i riferimenti sembrano essere stati numerosi: ad Asciano stessa la troviamo a poca distanza cronologica, come a più lungo termine, poichè un'altra urna di sposi di epoca arcaica è stata scoperta ad Asciano nel tumulo del Molinello, in una tomba della famiglia Marcni (n° 5), come anche geograficamente più lontano, forse a Cerveteri, tramite le urne ceretane che riproducevano in terracotta i grandi sarcofagi aristocratici (n° 3, 4).

Non tutte le urne di sposi possono però essere interpretate ricostruendo il loro contesto di scoperta. Talora bisogna accontentarsi dei confronti con le urne scoperte della stessa epoca. È così per una delle urne ellenistiche di sposi da Perugia (n° 49) scoperta in una tomba quadrangolare a camera (la tomba n° 16) il cui corredo è stato sequestrato. L'urna presenta sul coperchio una scena singolare: un uomo e una donna semi-recumbenti su un letto, che si baciano sulla bocca. La donna, vestita con una tunica, i capelli riuniti sulla nuca, ha il gomito destro sul cuscino e la mano sulla spalla dell'uomo, che ha una coppa nella mano sinistra e una ghirlanda nella mano destra.

Come l'urna di Asciano presentata precedentemente, l'urna di Casaglia non sembra appartenere ai fondatori della tomba. La tomba n° 16 sembra avere ospitato quattro urne²⁶, tutte iscritte, che

²⁶ M. Scarpignato (a cura di), *I trucchi e le essenze. Cosmesi e bellezza nell'Umbria antica*, Perugia 2002, 66–69.

permettono di rintracciare i legami familiari tra i titolari²⁷. L'urna degli sposi è della terza o della quarta generazione dei defunti della tomba. *Thania Veltsnei* è la figlia di *Larhi Alfi* e di *Larth Veltsna* ed è la nipote di Ani. Segue una tradizione familiare di deposizione in tombe esclusivamente femminili. L'assenza degli uomini non significa la loro esclusione dalla vita delle donne. I nomi dei mariti sono scritti infatti nei gamonimici degli epitaffi, ma gli uomini sono sepolti altrove e *Thania Vetsna* accenna al legame con il marito sull'urna bisoma (fig. 4). Le urne di sposi non sembrano far parte delle tradizioni familiari, poichè l'urna degli sposi è l'unica di questo tipo nella tomba e nessuna famiglia ad essa legata ha, a nostra conoscenza, un'urna simile in una tomba di Perugia. Invece, il tipo dell'urna con sposi è una moda locale ben diffusa nel II e nel I secolo a.C. A Perugia sono conosciute almeno otto urne di questo tipo (n° 36, 40, 43, 44, 45, 46, 47, 49). Tutte sono sensibilmente diverse, essendo fedeli al tipo degli sposi semi-recumbenti su un letto. Alcuni sposi sono in posizione frontale, davanti agli spettatori, mentre altri si cercano con lo sguardo o si guardano negli occhi. Il punto comune è la ricerca esibita di una complicità e di una uguaglianza.

La complicità è ricercata dalla moglie sull'urna di Ponticello di Campo (n° 44). La moglie è infatti girata verso suo marito, la mano sul mento, con un gesto di seduzione ben conosciuto nelle tombe più antiche²⁸. Per quanto riguarda l'uguaglianza, è sottolineata dalla posizione fisica degli sposi dell'urna n° 45 di Perugia dove gli sposi, trascurando gli spettatori, stanno rialzati, il busto dritto, gli occhi negli occhi, e le braccia appoggiate l'una sull'altra. Forse la scena sulla cassa va interpretata nello stesso senso: una donna ed un uomo sono seduti di fronte l'una all'altro, ciascuno su una sedia, e l'uomo tende la mano destra alla moglie (probabilmente una scena di congedo). L'urna di sposi n° 49 riunisce questi due aspetti: la complicità è messa in scena nel bacio e nell'abbraccio degli sposi, mentre l'uguaglianza è mostrata dall'altezza eguale degli sposi e dal raddoppiamento della scena degli sposi sulla cassa dove si trovano l'uno di fronte all'altra e ciascuno affiancato da una figura, una donna per la moglie, un uomo per il marito.

La scena di un'urna di sposi è quindi una forma tra altre dello spettacolo dell'affetto tra sposi che hanno, almeno nel circolo familiare, uno statuto uguale. All'origine di questo cambio forse si trova una modifica del diritto matrimoniale. È noto come a Roma nel II secolo a.C. sia scomparso progressivamente il matrimonio *cum manu* e siano aumentati i matrimoni *sine manu*²⁹. I territori etruschi conquistati dai Romani hanno sicuramente conosciuto la stessa evoluzione e gli effetti si vedono nelle tombe di Perugia. La scelta del matrimonio *sine manu* manteneva non soltanto la figlia nella famiglia del padre, ma salvava la parte dell'eredità della figlia, da un punto di vista patrimoniale: i beni del marito erano allora completamente separati, e questa situazione accresceva l'uguaglianza economica tra gli sposi. La moglie non dipendeva finanziariamente dal marito, ma dal proprio padre. Questa indipendenza economica nei confronti del marito rendeva il divorzio e il nuovo matrimonio più facili in caso di disaccordo

²⁷ ET² 1. 1356; 1. 1357; 1. 1358; REE 1987–1988, n° 82. Una ricostruzione dell'albero genealogico viene proposta in: M. Nielsen, *Common Tombs for women in Etruria: buried matriarchies?*, in: L. Savunen e P. Setälä (a cura di), *Female networks and the public sphere in Roman society*, Roma 1999, 134.

²⁸ Toccare il mento della donna è un gesto di seduzione dell'uomo a Tarquinia nella Tomba del Letto funebre e nella tomba dei Vasi dipinti. Su un specchio di Copenhagen (CSE Denmark 123, tav. 127), una donna accarezza con la mano destra il mento di un uomo, mentre tiene un fuso nella mano sinistra.

²⁹ Sul matrimonio *sine manu*, cf. R. L. Dees, *Aspects of the Roman law of marriage in Plautus' Casina*, Iura: rivista internazionale di diritto romano e antico 39 (1988), 107–120; S. Treggiari, *Roman Marriage*, Oxford 1991, 33; M. Ducos, *La condition de la femme et le mariage à Rome (2e partie)*, Vita Latina 148 (1997), 5–9; R. D'Alessio, «*Quae de filia diximus eadem et de nepote*», Index: Quaderni Camerti di Studi Romanistici = International Survey of Roman Law 38 (2010), 280–290.

con il marito³⁰. Gli sposi rappresentati sulle urne sono quindi non soltanto autonomi ma anche contenti di vivere insieme – è una vera scelta, non una costrizione – fatto che spiega l'ostentazione dei segni di affetto e di espressione delle emozioni/dei sentimenti tra sposi riscontrabili a partire dal II secolo. Per questo motivo le urne del I secolo a.C. mostrano una tenerezza femminile più marcata rispetto alle poche urne bisome dell'epoca arcaica.

Gli Etruschi hanno inventato verso il 530 a.C. una forma di rappresentazione degli sposi, l'una accanto all'altro, sullo stesso letto che non ha equivalente nel mondo greco e romano repubblicano, e che corrisponde probabilmente ad una concezione particolare della famiglia: certo, unione di due famiglie, che conservano dei legami forti dopo il matrimonio, ma anche probabilmente unione di due persone. Questa idea della coppia si è mantenuta per quasi cinquecento anni: è stata reinventata nell'Etruria interna ancora nel III e all'inizio del II secolo a.C., forse perché questa zona era meno permeabile alle concezioni straniere, greche per esempio, della coppia ed è poi stata rivitalizzata a Perugia dove questa idea si è rinforzata alla fine del II secolo grazie all'introduzione del matrimonio romano *sine manu*.

Appendice: Elenco dei monumenti sepolcrali con rappresentazione di una coppia sul coperchio o contenenti i resti del marito e della moglie

N° 1. Roma, Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia. «Sarcofago degli Sposi» in terracotta, con coppia di sposi semisdraiata sul fianco sinistro, la moglie è distesa di fronte al marito che la abbraccia affettuosamente. Datazione: 530–520 a.C. Da Cerveteri (necropoli della Banditaccia). Alt. 141 cm; lung. 199 cm; largh. 70 cm; Bibl.: G. Proietti, *Il Museo Nazionale etrusco di Valle Giulia*, Roma 1980, 134–136, fig. 170–173; M.-F. Briguet, *Le Sarcophage des époux de Cerveteri du musée du Louvre*, Paris 1988, 61–63 fig. 60; M.-F. Briguet *Le Sarcophage des époux de Cerveteri du musée du Louvre*, Firenze 1989, 83–91, pl. XIII; *Les Étrusques et l'Europe, cat. exp. Galeries nationales du Grand Palais, Paris, 15 septembre–14 décembre 1992, Altes Museum, Berlin, 25 février–31 mai 1993*, Paris 1992, 234; Amann, *Etruskerin* (nota 2), 166 e tav. 33a; Nielsen, *United* (nota 1) 79–81, fig. 3; Mitterlechner, *Bankett*, nr. catalogo Etr. 55b.

N° 2. Parigi, Musée du Louvre. «Sarcofago degli Sposi» in terracotta, con coppia di sposi semisdraiata sul fianco sinistro; la moglie è distesa di fronte al marito che la abbraccia affettuosamente. Datazione: 530–510 a.C. Da Cerveteri (necropoli della Banditaccia). Alt. 111 cm; lung. 194 cm.; largh. 69,5 cm. Bibl.: M.-F. Briguet, *Le Sarcophage des époux de Cerveteri du musée du Louvre*, Paris 1988; Briguet, *Sarcophage*, Firenze 1989; *Les Étrusques et l'Europe*, 234–236, 330, 337, 354, 411, 432, n° 411, fig. 352–357; Nielsen, *United* (nota 1) 79–81, fig. 2; F. Gaultier, K. Chatziefremidou, *L'art étrusque, 100 chefs-d'œuvre du musée du Louvre*, Paris 2013, 82–85, n° 36; *Les Étrusques et la Méditerranée. La cité de Cerveteri, Catalogue de l'exposition, Lens, Musée du Louvre-Lens, 5 décembre 2013–10 mars 2014 et Rome, Palais des expositions, 14 avril–20 juillet 2014*, Lens-Paris 2013, 187 n° 191; B. Sandoff, *The Art of Etruscan Love*, in: D. Byrne, W.Y. Ade (a cura di), *Fluid Love, Fluid Gender*, Leiden 2019, 53 fig. 2.7; Mitterlechner, *Bankett*, nr. catalogo Etr. 55a.

³⁰ Cf. A. Watson, *Roman Private Law around 200 B.C.*, Edinburgh 1971; M. McDonnell, *Divorce initiated by Women in Rome: the Evidence of Plautus*, *American Journal of Ancient History* 8 (1983), 54–80; S. Treggiari, *Roman Marriage*, Oxford 1991, 435–482; *ead.*, *Divorce Roman Style: How Easy and How Frequent Was It?*, in: B. Rawson (a cura di), *Marriage, Divorce, and Children in Ancient Rome*, Oxford 1991, 31–46; M. McDonnell, *Roman Manliness. Virtus and the Roman Republic*, Cambridge 2006.

N° 3. Cerveteri, Museo Nazionale Cerite. Urna cineraria di terracotta con coppia di sposi semisdraiata sul fianco sinistro; l'uomo ha il braccio destro sulle spalle della donna, mentre presubilmente porge con la sinistra un vaso o un frutto. Datazione: 530–520 a.C. Da Cerveteri (necropoli della Banditaccia). Alt. 60 cm; largh. 26, 5 cm. Bibl.: Proietti, *Museo*, 132 n° 167; G. Proietti, *Cerveteri*, Roma 1986, 156 n° 63; Briguet, *Sarcophage*, Firenze 1989, 214 fig. 48; M. Torelli (a cura di), *Gli Etruschi*, Milano 2000, 587 n° 142.

N° 4. Parigi, Musée du Louvre. Urna cineraria di terracotta con coppia di sposi semisdraiata sul fianco sinistro; la donna porge con la destra un vaso da profumo. Datazione: 520–500 a.C. Da Cerveteri (necropoli della Banditaccia). Alt 56 cm; largh. 58 cm; lung. 28 cm. Bibl.: M.-F. Briguet, *Urnes archaïques étrusques*, Revue Archéologique, 1968, 1, 50–57, fig. 3, 7 et 9; Briguet, *Sarcophage*, Paris, 1988, 67 fig. 61–65; Briguet, *Sarcophage*, Firenze 1989, 118 fig. 18; Amann, *Etruskerin* (nota 2), 166 tav. 33b; Mitterlechner, *Bankett*, nr. catalogo Etr. 56.

N° 5. Firenze, Museo Archeologico Nazionale. Sarcofago in pietra fetida con coppia di sposi semisdraiata sul fianco sinistro; la donna porge presubilmente con la destra un vaso da profumo e l'uomo ha nella destra un oggetto difficilmente identificabile. Datazione: 520–510 a.C. Da Asciano, Tumulo del Molinello. Alt 42,5 cm; largh. 126,5 cm; lung. 52,5 cm. Bibl.: *Capolavori e restauri*, Firenze 1986, 213–214 n. 9; E. Mangani, *Asciano. Le sculture tardo-orientalizzanti del tumulo del Molinello*, SE, 56 (1989–1990), 59–68; A. Maggiani, *Problemi della scultura funeraria a Chiusi*, in: *La Civiltà di Chiusi e del suo territorio. Atti del XVII Convegno di studi etruschi ed italici, Chianciano Terme 28 maggio – 1 giugno 1989*, Firenze 1993, 150 Tav. 1 b. 2; A. Maggiani, *Per una introduzione alla scultura chiusina arcaica*, in: D. Barbagli, M. Iozzo (a cura di), *Chiusi, Siena, Palermo. Etruschi. La collezione Bonci Casuccini*. Catalogo della mostra Siena-Chiusi, Siena 2007, 331; Nielsen, *United* (nota 1) 82, fig. 4; Mitterlechner, *Bankett*, nr. catalogo Etr 57.

N° 6. Firenze, Museo Archeologico Nazionale. Urna cineraria in marmo alabastrino: l'uomo è semirecumbente a banchetto con una patera ombelicata nella mano sinistra e la destra posata sulla spalla della donna, mentre la donna è seduta ai piedi del defunto e raffigurata nel gesto di scostare il mantello dal capo. Datazione: metà del V sec. oppure inizio del IV sec. a.C. Da Bottarone (Città delle Pieve). Alt 88 cm; lung. 123 cm; largh. 38 cm. Bibl.: M. Cristofani, *Statue cinerario chiusine di età classica*, Roma 1975, 35, 44, n. 19, tav. IX; A.M. Esposito, M.C. Guidotti, *Firenze. Musei. Museo archeologico nazionale. La guida ufficiale*, Firenze 1999, 35; Maggiani, *Problemi*, 159; Torelli, *Gli Etruschi*, 603 n° 194; Nielsen, *United* (nota 1) 82 fig. 5; *Étrusques. Un hymne à la vie, cat. mostra Paris, Musée Maillol 18 sept. 2013–9 fév. 2014*, Paris 2013, 247; *Città delle Pieve e il territorio in età etrusca. Ritrovamenti recenti, vecchie scoperte e collezionismo archeologico*, Città della Pieve 2019, 162 fig. 5; Mitterlechner, *Bankett*, nr. catalogo Etr. 163.

N° 7. Palermo, Museo Archeologico Regionale A. Salinas. Collezione Casuccini. Coperchio di di urna in alabastro. La coppia di sposi è semisdraiata sul fianco sinistro, l'uomo ha la mano destra sul seno destro della donna, la donna ha il volto girato verso l'uomo ed il torso nudo. Datazione: metà del IV sec. a.C. Da Chiusi? Alt. 82 cm; lung. 39 cm; largh 47 cm. Bibl.: Nielsen, *Women and Family* (nota 1), 71 fig. 17; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128 n° 14; G. Colonna, *I sarcofagi chiusini di età ellenistica*, in: *La Civiltà di Chiusi e del suo territorio. Atti del XVII Convegno di studi etruschi ed italici, Chianciano Terme 28 maggio – 1 giugno 1989*, Firenze 1993, 340 tav. 1a. 2a–b; Maggiani, *Problemi*, 159–163 tav. 7; F. De Angelis, *Le urne e i sarcofagi di produzione chiusina*, in: D. Barbagli, M. Iozzo (a cura di), *Chiusi, Siena, Palermo. Etruschi. La collezione Bonci Casuccini*. Catalogo della mostra

Siena-Chiusi, Siena 2007, 98 n° 16; Nielsen, *United* (nota 1) fig. 11; M. Sclafani, *Deckel etruskischer Aschenkisten mit Ehepaardarstellungen hellenistischer Zeit*, in: A. Kieburg, A. Rieder (a cura di), *Neue Forschungen zu den Etruskern. Beiträge der Tagung vom 07. bis 09. November 2008 am Archäologischen Institut der Universität Bonn*, Oxford 2010, n° 24 fig. 1.

N° 8. Gerusalemme, Bible Lands Museum Jerusalem. Urna in arenaria (cassa) e pietra fetida (coperchio). La coppia è sdraiata e abbracciata in un letto: i coniugi sono coperti da unico mantello che lascia scoperta una gran parte del corpo, l'uomo ha la mano destra sulla spalla destra della donna e la donna ha la mano sinistra nella mano destra dell'uomo. Datazione: metà oppure fine del IV sec. a.C. Da Bettolle. Alt. 82 cm; lung. 39 cm; largh. 47 cm. Bibl.: A. Maggiani, *Cilnium genus, Studi Etruschi*, 54, 1986 (1988), 172–174 fig. 1–2 tav. 50–51; Nielsen, *Women and Family* (nota 1), 70–71 e fig. 16 (cassa); Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128 n° 13; G. Paolucci, *Sinalunga e Bettolle. Due centri etruschi della Valdicchiana*, Sinalunga 1996, 116–118 n° 33; A. Maggiani, *I Papsina di Figline e altre gentes fiesolane di età ellenistica*, *Studi Etruschi*, 72 (2007), 159 tav. 34 a; Sclafani, *Deckel*, n° 22. Iscr.: ET² Ar 1.55.

N° 9. Boston, Museum of Fine Arts. «Sarcofago dei giovani sposi» in travertino. Sul coperchio la coppia, nuda e avvolta in un mantello, si abbraccia. L'uomo è barbato, la donna ha la mano destra sul collo dell'uomo. Datazione: 350 a.C. Da Vulci, Ponte Rotto. Alt. 93,3 cm; lung. 213,8 cm; largh. 117,4 cm. Alt. 93,3 cm; lung. 117,4 cm; largh. 213,8 cm. Bibl.: R. Herbig, *Die jüngeretruskischen Steinsarkophage*, Berlin 1952, n° 6 tav. 37–38; M.B. Comstock, C. Vermeule, *Sculpture in Stone. The Greek, Roman and Etruscan Collection of the Museum of Fine Arts*, Boston 1976, n° 383; L. Bonfante, *Nudity as a costume in Classical Art*, *AJA* 93 (1989), 567; Nielsen, *Sacerdotesse* (nota 1), 50–52 fig. 4a–d; S. Haynes, *Etruscan Civilization: A Cultural History*. Los Angeles-London 2000, 287–288; L.B. van der Meer, *Myths and more on Etruscan stone sarcophagi (c. 350 – c. 200 B.C.)*, Louvain-Dudley 2004, 71–74; D. Steiner, *Jenseitsreise und Unterwelt bei den Etruskern. Untersuchung zur Ikonographie und Bedeutung*, München 2004, 135, 336; C. Berrendonner. *Les Tetnie à Vulci*, *MEFRA*, 118, 1 (2006), 21–34; I. Rowland, *Marriage and Mortality in the Tetnies Sarcophagi*, *Etruscan Studies*, 11 (2008), 151–164; Nielsen, *United* (nota 1) 87 fig. 9; Nielsen, *Commemoration* (nota 1), 153–155; D. Briquel, *Les Sarcophages des Époux du Museum of Fine Arts de Boston ou une victoire des États-Unis d'Amérique sur la France de Napoléon*, in: A. Fenêt, N. Lubtchansky (a cura di), *Pour une histoire de l'archéologie XVIII^{ème} siècle – 1945: Hommage de ses collègues et amis à Ève Gran-Aymerich*, Pessac : Ausonius Éditions, 2015 (generato il 21 dicembre 2020). Disponibile in rete: <<http://books.openedition.org/ausonius/5876>>. DOI: <https://doi.org/10.4000/books.ausonius.5876>; B. Sandoff, *The Art*, 56 fig. 2.9. Iscr.: ET² Vc 1.92.

N° 10. Boston, Museum of Fine Arts. «Sarcofago dei vecchi sposi» in tufo. Sul coperchio la coppia, nuda, è abbracciata sotto il mantello. La donna ha la mano destra sul petto dell'uomo e la mano sinistra sulla spalla sinistra dell'uomo. La donna ha la testa inclinata. Datazione: 320–280 a.C. Da Vulci, Ponte Rotto. Alt. 210 cm; largh. 73 cm; lung. 210 cm. Alt. 210 cm; lung. 73 cm. Bibl.: Herbig, *Die jüngeretruskischen*, 13–14 n° 5 tav. 40; Comstock, Vermeule, *Sculpture*, n° 384; Haynes, *Etruscan Civilization*, 289 fig. 232; Nielsen, *Sacerdotesse* (nota 1), 50–52 fig. 5a–d; van der Meer, *Myths*, 71–74; Steiner, *Jenseitsreise*, 135, 336; Berrendonner. *Les Tetnie*, 21–34; Rowland, *Marriage*, 151–164; Nielsen, *United* (nota 1) 87 fig. 10a; Nielsen, *Commemoration* (nota 1), 153–155; Briquel, *Les Sarcophages*; Sandoff, *The Art*, 54 sg fig. 2.8. Iscr.: ET² Vc 1.91.

N° 11. Urna in arenaria grigia. Coperchio bisomo raffigurante il defunto steso a banchetto assieme alla consorte; mancano le teste e le braccia della donna. Alt. 44 cm; lung. 79 cm; largh. 49 cm.

Datazione: fine del IV–inizio III secolo a.C. Da Sinalunga (presso Siena), necropoli di S. Giustino. Bibl.: A. Salvi, *La necropoli etrusca di San Giustino a Sinalunga, tombe 1, 2, 3, 7*, Sinalunga 2015, 70 n° 7.14.

N° 12. Firenze, Museo Archeologico Nazionale. Cassa di urna, in arenaria. Datazione: inizi III sec. a.C. Bibl.: S. Alberghina, *La collezione Bucelli. I materiali del Museo di Firenze (Laurea magistrale)*, Venezia 2011–2012, 32 n° 20. Iscr.: ET² AS 1.448 (si riferisce ad un uomo e alla sua *puia*).

N° 13. Firenze, Museo Archeologico Nazionale. Cassa di urna, di marmo. Datazione: III sec. a.C. Bibl.: Alberghina, *Collezione Bucelli*, 33 n° 21. Iscr.: ET² AS 1.449 (si riferisce ad un uomo e ad una donna).

N° 14. Barcellona, Museo Arqueològic de Barcelona. Urna cineraria. Coppia di sposi semisdraiata sul fianco sinistro, l'uomo ha la mano destra sulla spalla destra della donna. Datazione: III sec. a.C. Provenienza sconosciuta. Coperchio: Alt. 50 cm; Lungh. 90 cm. Bibl.: J.M. Blazquez, *La colección inédita de urnas y sarcófagos etruscos del Museo Arqueològic de Barcelona*, Archivo Español de Arqueología 35 (1962), 96 fig. 5, 99–100 n° V.

N° 15. Perugia, Museo Archeologico Nazionale dell'Umbria. Urna con coppia recumbente, la donna indossa un anello, un *torques*, ha il volto sorridente e rivolto verso l'uomo, e l'uomo con una ghirlanda conviviale e un anello abbraccia la donna. Datazione: III sec. a.C. Coperchio: alt. 29 cm; lungh. 54 cm; largh. 29 cm. Bibl.: A. Rastrelli, *La produzione in terracotta a Chiusi*, in: A. Maggiani (a cura di), *Artigianato artistico. L'Etruria settentrionale interna in età ellenistica. Cat. mostra Volterra-Chiusi*, Milano 1985, 103 sgg. n° 96; Nielsen, *One more* (note 1), 175 n° 7, fig. 11.5; Sclafani, *Deckel*, n° 10; M. Sclafani, *Urne fittili chiusine e perugine di età medio e tardo ellenistica*, Roma 2010, Pe 22, tav. XVI, XXXVII.

N° 16. Volterra, Museo Guarnacci. Coperchio di urna in tufo. La coppia è semisdraiata: l'uomo è appoggiato su un cuscino e tende il braccio destro verso la spalla destra della donna che rivolge il viso verso l'uomo. Volterra (necropoli della Badia). Datazione: III secolo a.C. Bibl.: A. Rallo (a cura di), *Le donne in Etruria*, Roma 1989, tav. L; Nielsen, *Portrait*, 128 n° 16; Nielsen, *United* (nota 1) fig. 13; Sclafani, *Deckel*, n° 20.

N° 17. Firenze, Museo Archeologico Nazionale. Urna in alabastro bianco: la coppia è avvolta nello stesso mantello e appoggiata su tre cuscini. Una tegola è posta sulla testa del defunto. L'uomo, collocato in primo piano, ha il braccio destro disteso sul corpo e la mano sinistra posata su quella della donna; la donna indossa una tunica e porta un *torques*. Datazione: terzo quarto del III secolo a.C. Da Monteriggioni (territorio di Volterra). Alt. 43 cm; lungh. 87,5 cm; largh. 53 cm. Bibl.: M. Martelli, *Monteriggioni*, in: M. Cristofani (a cura di), *Corpus delle urne etrusche di età ellenistica I. I complessi tombali*, Firenze 1975, 168 n° 246; M. Nielsen, *Le produzioni locali nel territorio volterrano*, in: A. Maggiani (a cura di), *Artigianato artistico. L'Etruria settentrionale interna in età ellenistica. Cat. Mostra Volterra-Chiusi*, Milano, 1985, 66; Nielsen, *Women and Family*, 67 fig. 11; Nielsen, *Portrait*, 128 n° 18; Sclafani, *Deckel*, n° 15. Iscr.: ET² Vt 1.78.

N° 18. Perugia, Museo Archeologico Nazionale dell'Umbria. Urna cineraria bisoma con coperchio raffigurante una coppia di sposi in posizione recumbente: l'uomo è acefalo con ghirlanda al collo, ha nella mano sinistra una patera umbilicata, abbraccia la donna che indossa un lungo chitone e regge nella mano sinistra un ventaglio. Da Perugia. Datazione: fine del III sec. a.C. Coperchio: Alt. 44

cm; lungh. 72 cm; largh. 42 cm. Bibl.: G. Cifani, *Il sepolcro dei Cacni a Perugia. Ideologia e cultura di una famiglia aristocratica tra ellenismo e romanizzazione*, MDAIR, 121 (2015), 129 fig. 5 (sul coperchio e sull'iscr.). Iscr.: E. Benelli, *I Cacni, famiglia perugina*, MDAIR, 121 (2015), n° 3.

N° 19. Perugia, Museo Archeologico Nazionale dell'Umbria. Frammento di coperchio di urna di terracotta: parte inferiore di una figura panneggiata e piede di un'altra figura. Da Perugia, necropoli del Palazzone, ipogeo dei Volumni. Datazione: ultimo ventennio del III sec. a.C. Alt. 10 cm; lungh. 35 cm; largh. 28 cm. Bibl.: Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128–129 n° 30 fig. 25; Nielsen, *One more Etruscan* (note 1), 175 n° 6; Sclafani, *Deckel*, n° 13 fig. 3–5; Sclafani, *Urne fittili*, Pe 17 tav. XLVI, fig. 8.

N° 20. Urna cineraria bisoma con coperchio raffigurante una coppia di sposi in posizione recumbente: l'uomo è semisdraiato su due cuscini, ha il torso nudo, un mantello avvolto sul braccio sinistro, guarda e abbraccia la donna semisdraiata che scambia lo sguardo e regge un ventaglio nella mano destra. Da Perugia, necropoli del Palazzone. Datazione: fine del III sec. a.C.–II sec. a.C. Bibl.: Mitterlechner, *Bankett*, nr. catalogo Etr. 230.

N° 21. San Gimignano, Museo Archeologico. Urna in travertino con coppia di semirecumbenti. L'uomo cinge la donna con il braccio destro. Datazione: fine III–inizio II sec. a.C. Da Bucciano. Bibl.: Nielsen, *Le produzioni*, 66; R. Merli, *Il Museo etrusco di San Gimignano*, Roma 1991, 43 n° 46; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128 n° 20; R. Merli, *La nostalgia dell'antico: dalla meraviglia al collezionismo. La scoperta degli Etruschi a San Gimignano*, in: V. Bartoloni, G. Borghini, A. Mennucci (a cura di), *San Gimignano. Contributi per una nuova storia*, Poggibonsi 2003, 329–351; Sclafani, *Deckel*, n° 18.

N° 22. Chiusi, Museo archeologico Nazionale. Urna in tufo. Datazione: III–II sec. a.C. Da Bettolle, Fattoria il Casato; Sinalunga. Bibl.: A. Cherici, in: *Cortona. Struttura e storia*, Fortezza di Girifalco 1987, 168 n° 15; G. Paolucci, *Sinalunga e Bettolle. Due centri etruschi in Val di Chiana*, Sinalunga 1996, 121–126 n° 35. Iscr.: ET² Ar 1.61.

N° 23. Chiusi, Museo archeologico Nazionale. Datazione: III–II sec. a.C. Da Bettolle, Fattoria il Casato; Sinalunga. Bibl.: Cherici, *Cortona*, 168 n° 15; Paolucci, *Sinalunga*, 121–126 n° 35. Iscr.: ET² Ar 1.62.

N° 24. Urna in pietra fetida per sepultura bisoma con coperchio a doppio spiovente. Datazione: III–II secolo a.C. Da Poggio alle Lepri, oppure Renato/Renaio (San Quirico d'Orcia). Bibl.: M. Pistoï, *Guida archeologica della Val d'Orcia*, San Quirico d'Orcia 1997, 61 n° 12; V. Acconcia, *Paesaggi etruschi in terra di Siena: l'agro tra Volterra e Chiusi dall'età del Ferro all'età romana*, Oxford 2012, 146 n° 51, 3. Iscr.: ET² AS 1.280.

N° 25. Urna in travertino divisa da un tramezzo, quindi bisoma. Datazione: III–II secolo a.C. Da Monterongriffoli 2 (San Giovanni d'Asso). Bibl.: M. Cristofani (a cura di), *Siena: le origini, testimonianze e miti archeologici*, Firenze 1979, 140–142 nota 20; Pistoï, *Guida*, 130–132 n° 15; Acconcia, *Paesaggi*, 144, n. 36, n° 14; C. Felici, *Carta archeologica della provincia di Siena, X, San Giovanni d'Asso*, Siena 2012, 96. Iscr.: Cristofani, *Siena*, 141 nota 20.

N° 26. Urna bisoma in travertino iscritta su due righe, decorata con una porta. Datazione: III–II secolo a.C. Da Monterongriffoli 2 (San Giovanni d'Asso). Bibl.: Cristofani, *Siena*, 140–142 nota 20;

Pistoi, *Guida*, 130–132 n° 15; Acconcia, *Paesaggi*, 144, n. 36, n° 14; Felici, *Carta*, 96. Iscr.: ET² AS 1.208.

N° 27. Urna bisoma (?). Datazione: III–II secolo a.C. Da San Giovanni d'Asso. Bibl.: Pistoi, *Guida*, 130 n° 2; Felici, *Carta*, 98. Iscr.: ET² AS 1.185.

N° 28. Urna in travertino probabilmente bisoma. Datazione: III–II secolo a.C. Alt.: 58 cm; lungh.: 31 cm; largh.: 27 cm. Da Vergelle (San Giovanni d'Asso). Bibl.: G. Mori, *Caratteristiche delle urne e dei sarcofagi etruschi del territorio di Siena*, Studi Etruschi, 26 (1968), 462; Pistoi, *Guida*, 130; Felici, *Carta*, 95. Iscr.: ET² AS 1.190 (si riferisce alla donna).

N° 29. Firenze, Museo Archeologico Nazionale. Urna in pietra calcarea bisoma. Datazione: III–II secolo a.C. Alt. cm. 30; lungh. cm. 39; largh. cm. 33. Da Camigliano-Montalcino. Bibl.: Mori, *Caratteristiche*, 462; Pistoi, *Guida*, 103 n° 19; S. Campana, *Carta archeologica della provincia di Siena, vol. XII. Montalcino*, Siena 2013, 79 n° 17. Iscr.: ET² AS 1.333.

N° 30. Da notizie d'archivio. Coperchio bisomo. Da Marciano. Datazione: III–II secolo a.C. Bibl.: P. Bocci Pacini, *Antiche scoperte in Valdichiana. Montepulciano-Marciano*, in: *La civiltà di Chiusi e del suo territorio. Atti del XVII Convegno di Studi Etruschi e Italici, Chianciano 28 maggio – 1 giugno 1989*, Chianciano, Firenze 1993, 78, 90.

N° 31. Urna frammentaria in travertino, forse bisoma. Da Vergelle (San Giovanni d'Asso). Datazione: III–II sec. a.C. Bibl.: Pistoi, *Guida*, 130; Felici, *Carta*, 96. Iscr.: ET² AS 1.190 (si riferisce alla donna).

N° 32. Casole d'Elsa, Antiquarium. Urna in tufo. Coppia semirecumbente: l'uomo ha il braccio sinistro piegato e la mano destra sulla spalla destra della donna. Datazione: II sec. a.C. Da Casole d'Elsa (territorio di Volterra). Bibl.: M. Nielsen, *Le produzioni*, 66; L. Cimino, E. Giffi Ponzi, V. Passeri (a cura di), *Casole d'Elsa e il suo territorio*, Radda in Chianti 1988, 67 n° 92; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128 n° 19; G. C. Cianferoni, *La Valle d'Elsa*, in: G. C. Cianferoni, A. Bagnoli (a cura di), *Museo archeologico e della Collegiata di Casole d'Elsa*, Firenze 1996, 40 fig. 14; Sclafani, *Deckel*, n° 17.

N° 33. Barberino Val d'Elsa, Antiquarium di Sant'Appiano. Urna in calcare con coppia di recumbenti. La donna è acefala, con tunica e mantello, regge una melagrana nella mano destra e appoggia la mano sinistra su due cuscini. L'uomo con il torso nudo e mantello avvolto attorno alla vita appoggia il gomito sui cuscini e cinge la donna con il braccio destro. Datazione: II sec. a.C. Da San Martino ai Colli. Alt. 33 cm; lungh. 52 cm; largh. 22 cm. Bibl.: A. Talocchini, *Barberino Val d'Elsa*, in: *Corpus delle urne etrusche di età ellenistica I. I complessi tombali*, Firenze 1975, 193–209 n° 293; Nielsen, *Le produzioni*, 66; Nielsen, *Portrait*, 128 n° 21; Sclafani, *Deckel*, n° 16.

N° 34. Asciano, Museo Civico e d'Arte Sacra. Urna di terracotta molto lacunosa con gli sposi recumbenti: l'uomo, appoggiato sui due cuscini del letto, indossa un mantello che lascia nudi il petto e il ventre, la mano sinistra stringe una patera e la destra è appoggiata sulla spalla della donna, vestita della sola tunica, con ovale del viso molto fine e girato verso l'uomo. Datazione: III–II secolo a.C. Da Asciano, necropoli di Poggio Pinci, tomba II. Alt.: 28 cm; lungh. 49 cm; largh. 27 cm. Bibl.: Mangani, *Museo civico*, 56, n° 192; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128, n° 24; Sclafani, *Deckel*, n° 27; Sclafani, *Urne*, tav. XVI.

N° 35. Asciano, Museo Civico e d'Arte Sacra. Urna di pietra con gli sposi recumbenti. L'uomo appoggiato su due cuscini e allungato dietro il corpo della donna, indossa un mantello ripiegato sulla spalla sinistra, che lascia nudo il petto, stringe una patera nella mano sinistra e cinge con il braccio destro le spalle della donna. Alt.: 26 cm; lungh. 55 cm; largh. 31 cm. Datazione: prima metà del II secolo a.C. Da Asciano, necropoli di Poggio Pinci, tomba II. Bibl.: F.-H. Massa-Pairault, *Une représentation dionysiaque méconnue. L'urne de Chiusi 39–40 du Musée de Berlin*, MEFRA, 90 (1978), 223–224 fig. 6; Mangani, *Museo civico*, 62–63 n° 215; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128 n° 25; Sclafani, *Deckel*, n° 26.

N° 36. Perugia, collezione privata. Coperchio di urna con coppia semisdraiata acefala. L'uomo indossa una collana, tiene in mano una oinochoe e ha il braccio destro sulla spalla destra della donna. Datazione: II sec. a.C. Alt.: 76 cm; lungh.: 56 cm; largh.: 40 cm. Bibl.: G. Dareggi, Recupero e riesame di una collezione privata nei dintorni di Perugia, *Studi Etruschi*, 37 (1969), n° 39 tav. CXXVb; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 129 n° 34; Nielsen, *One more Etruscan* (nota 1), 175 n° 5; Sclafani, *Deckel*, n° 7.

N° 37. Volterra, Museo Guarnacci. Urna in alabastro. La coppia è semirecumbente ed ha il torso dritto. L'uomo ha il braccio sinistro su cuscini e tiene una patera nella mano destra. La donna appoggia la mano sinistra sulla spalla destra dell'uomo. Datazione: II sec. a.C. Bibl.: Massa-Pairault, *Une représentation*, 223–224 fig. 6; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128 n° 23; Sclafani, *Deckel*, n° 21.

N° 38. Berlino, Antikensammlung. Coperchio in alabastro. Coppia semirecumbente. Da Chiusi. Datazione: II sec. a.C.? Bibl.: Massa-Pairault, *Une représentation*, 221 fig. 5a; G. Schade (a cura di), *Die Welt der Etrusker. Archäologische Denkmäler aus Museen der sozialistischen Länder. Cat. Mostra, Berlino*, Berlino 1988, 316 D 5.8; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128 n° 27; Sclafani, *Deckel*, n° 25.

N° 39. Volterra, Museo Guarnacci. Urna in tufo. Da Volterra, Necropoli d'Uliveto. Bibl.: *CUV* 2:1, tav. 10, 11, nota 52; Nielsen, *Women and Family*, 95, n° 7.

N° 40. Berlino, Staatliche Museen, Antikensammlung. Urna in travertino con coppia semisdraiata acefala. Da Perugia, tomba dei Venete. Alt.: 71 cm; largh. 58 cm. Datazione: metà del II sec. a.C. Bibl.: Schade, *Die Welt*, 322–323 D 5.22; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128 n° 28; Nielsen, *One more Etruscan*, 175 n° 1; Sclafani, *Deckel*, n° 21. Iscr.: ET² Pe 1.811 (si riferisce all'uomo).

N° 41. Roma, Musei Vaticani. Coperchio di urna in alabastro con coppia recumbente; la donna ha il torso girato verso l'uomo di cui la parte superiore del corpo non è più visibile. Da Todi (loc. La Rocca) o da Volterra. Datazione: 200–180 a.C. Alt.: 40,5 cm; lungh. 81 cm. Bibl.: M. Sannibale, *Le urne cinerarie di età ellenistica*, Roma 1994, 30–34 n° 2; Nielsen, *Women and Family* (nota 1), 72 fig. 18a–b; A. Maggiani, *Un artista itinerante: il Maestro di Enomao*, in: *Atti del Secondo Congresso Internazionale Etrusco, Firenze, 1985*, Roma 1989, 995–1000 tav. 1–4; M. Bergamini, *L'urna tudertina del 'Maestro di Enomao' in quattro manoscritti del XVIII secolo*, Bollettino Monumenti, Musei e Gallerie Pontificie, 11 (1991), 133–162; *ead.*, *L'urna tudertina del Maestro di Enomao*, in: *Gens Antiquissima Italiae. Antichità dall'Umbria à New York. Catalogo della mostra, New York 9 settembre–2 novembre 1991*, Perugia 1991, 369–374; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 128 n° 26; A. Maggiani, *Volterra in età ellenistica (IV–I secolo a. C.)*, in: G. Catani (a cura di), *Etruschi di Volterra. Capolavori da grandi musei europei. Cat. mostra Volterra 2007*, Milano 2007, 177–178; M. Bergamini Simoni, *L'urna tudertina del «Maestro di Enomao»*, Todi 2008; Nielsen, *United* (nota 1) 88 fig. 12, 90; Sclafani, *Deckel*,

n° 1; S. Bruni, *Un gruppo volterrano a Todi?*, in: *Gli Umbri in età preromana. Ati del XXVII convegno di studi etruschi ed italici, Perugia-Gubbio-Urbino, 27–31 ottobre 2009*, Pisa-Roma 2014, 269–281.

N° 42. Volterra, Museo Guarnacci. Urna in tufo. Bibl.: Nielsen, *Women and Family* (nota 1), 95, note 7, n° 7.

N° 43. Perugia, Antiquarium del Palazzone. Coperchio di urna in travertino. Coppia semi-recumbente. Le teste dei due personaggi sono inclinate l'una verso l'altra: l'uomo ha i capelli trattenuti da uno spesso cerchio, la donna è raffigurata nell'atto di svelarsi. Da Perugia, Ponticello di Campo, Ipogeo dei Cai Carcu. Datazione: II–I sec. a.C. Alt. 25 cm; lung. 45,5 cm; largh. 26 cm. Bibl.: A. E. Feruglio, *Complessi tombali con urne nel territorio di Perugia*, in: M. Martelli e M. Cristofani (a cura di), *Caratteri dell'ellenismo nelle urne etrusche. Atti dell'incontro di studi. Università di Siena, 28–30 aprile 1976*, Firenze 1977, 112 sg.; Sclafani, *Deckel*, n° 5 fig. 5; Sclafani, *Urne fittili*, PePal 5, tav. XVII.

N° 44. Perugia, Museo Archeologico Nazionale dell'Umbria. Coperchio di urna con cassa. L'uomo è inclinato verso la donna, che ha la mano sul mento e guarda verso di lui. Da Perugia, Ponticello di Campo, Ipogeo dei Cai Carcu. Datazione: II sec. a.C. Bibl.: Feruglio, *Complessi tombali*, 112–113 fig. 75; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 129 n° 33; L. Cencioli (a cura di), *Il piacere della seduzione. Moda, costume e bellezza nell'Italia antica. Cat. mostra Perugia*, Perugia 2004, 22–24 n° 8; Nielsen, *One more Etruscan* (nota 1), 175 n° 4; Nielsen, *United* (nota 1) fig. 15; Sclafani, *Deckel*, n° 4. Iscr.: ET² Pe 1.233 (si riferisce all'uomo).

N° 45. Perugia, Museo Archeologico Nazionale dell'Umbria. Urna in terracotta. Sul coperchio, è raffigurata una coppia semirecumbente con teste molto piccole, il torso dritto e con una ghirlanda attorno al collo. Gli sposi si abbracciano e si guardano. Da Perugia. Datazione: 200–50 a.C. Pe 32. Alt. 24 cm; lung. 42 cm; largh. 34 cm. Bibl.: M. Cante, D. Manconi (a cura di), *Perugia, Museo Nazionale dell'Umbria*, Perugia 2004, 52, n° 172; Nielsen, *One more Etruscan* (nota 1), 175 n° 8 fig. 11, 6; Sclafani, *Deckel*, n° 9; Sclafani, *Urne fittili*, Pe 32 tav. XVIIe XXIV.

N° 46. Perugia, Museo Archeologico Nazionale dell'Umbria. Urna in travertino. Sul coperchio, è raffigurata una coppia semirecumbente: l'uomo ha una ghirlanda attorno al collo, il braccio sinistro appoggiato su cuscini, lo sguardo rivolto davanti a sé. La donna ha una collana ed è rivolta verso l'uomo. Da Perugia. Datazione: II sec. a.C. Alt. 80 cm; lung. 49,5 cm; largh. 59 cm. Bibl.: G. Dareggi, *Urne del territorio perugino: un gruppo inedito di cinerari etruschi ed etrusco-romani*, Roma 1972, tav. 57; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 129 n° 32; Cencioli, *Il piacere*, 20–22 n° 7; Nielsen, *One more Etruscan* (nota 1), 175 n° 3; Sclafani, *Deckel*, n° 3. Iscr.: ET² Pe 1.410 (si riferisce ai due coniugi con la parola *tusurθir*).

N° 47. Perugia, Museo Archeologico Nazionale dell'Umbria. Urna in travertino. Sul coperchio è raffigurata una coppia semirecumbente: l'uomo ha una ghirlanda attorno al collo, il braccio sinistro appoggiato su cuscini e il braccio destro sulla spalla destra della donna, il cui braccio sinistro è appoggiato su cuscini. Da Perugia. Datazione: II sec. a.C. Alt. 80 cm; lung. 37 cm.; largh. 60 cm. Bibl.: Nielsen, *Portrait* (nota 1), 129 n° 31; Cencioli, *Il piacere*, 19–20 n° 6; Nielsen, *One more Etruscan* (nota 1), 175 n° 2; Sclafani, *Deckel*, n° 2. Iscr.: ET² Pe 1.408 (si riferisce ai due coniugi con la parola *tusurθi*).

N° 48. Museo Archeologico Nazionale di Firenze Cassa di urna, in pietra fetida con due incavi per l'alloggiamento delle ceneri, quindi bisoma. Datazione: II sec. a.C. Bibl.: S. Alberghina, *La collezione Bucelli. I materiali del Museo di Firenze (Laurea magistrale)*, Venezia 2011–2012, 24 n° 13. Iscr.: ET² AS 1.323 (si riferisce all'uomo).

N° 49. Perugia, Museo Archeologico Nazionale dell'Umbria. Urna in travertino con coppia semisdraiata che si bacia. Da Perugia, necropoli di Casaglia. Datazione: prima metà del I secolo a. C. Bibl.: Nielsen, *Portrait* (nota 1), 129 n° 36; Nielsen, *Common Tombs* (nota 1), 101–103 n° 3 fig. 41; M. Scarpignato (a cura di), *I trucchi e le essenze. Cosmesi e bellezza nell'Umbria antica*, Perugia 2002, 66–69; Cencioli, *Il piacere*, 11 sg n° 5; Nielsen, *One more Etruscan* (nota 1), 175 n° 9; Nielsen, *United* (nota 1) 92, fig. 16; Nielsen, *Commemoration* (nota 1), 157–158; Sclafani, *Deckel*, n°6 fig. 2. Iscr.: ET² Pe 1.1357 (si riferisce alla donna).

N° 50. Volterra, Museo Guarnacci. Coperchio di urna di terracotta “dei vecchi sposi”. La donna è raffigurata in primo piano, semisdraiata, il torso volto verso l'uomo e lo guarda negli occhi. L'uomo con la faccia segnata dalle rughe è raffigurato in secondo piano è semisdraiato su cuscini, non guarda la moglie, ma davanti a sé. Da Volterra, tomba dei Pupaini? Datazione: I sec. a.C. Bibl.: Nielsen, *Women and Family* (nota 1), 67 fig. 12; Nielsen, *Portrait* (nota 1), 89–131; M. Harari, *Due vecchi sposi di Volterra e la questione del realismo: un dibattito italiano*, *Rivista storica italiana*, 112, 2 (2000), 636–649; M. Nielsen, “I vecchi sposi”. Ein berühmtes Ehepaar, in: S. Steingräber, H. Blanck (a cura di), *Volterra. Etruskisches und mittelalterliches Juwel im Herzen der Toskana*, Mainz 2002, 68–76; Nielsen, *stemmate* (nota 1) 107 fig. 12; G. Cateni, *Volterra. Il museo etrusco*, Pisa 2006, 65–66 tav. 49; Nielsen, *United* (nota 1) 91 fig. 14.

Bibliografia

- V. Acconcia, *Paesaggi etruschi in terra di Siena: l'agro tra Volterra e Chiusi dall'età del Ferro all'età romana*, Oxford 2012.
- S. Alberghina, *La collezione Bucelli. I materiali del Museo di Firenze (Laurea magistrale)*, Venezia 2011–2012.
- P. Amann, *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)*, Vienna 2000.
- P. Amann, *Adelige Frauen im orientalisierenden Mittelitalien des 7. und frühen 6. Jahrhunderts v. Chr.*, in: E. Hartmann, U. Hartman, Katrin Pietzner (a cura di), *Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike*, Stuttgart 2007, 117–132.
- P. Amann, *L'immagine della coppia nella pittura tombale arcaica dell'Etruria*, in: M. Costanzi, M.-L. Haack, G. Nadalini (a cura di), *Autour des sarcophages des époux*, *Anabases* 24 (2016), 43–62.
- P. Amann, *Bankettbilder und ihr ideologischer Gehalt – in Etrurien und darüber hinaus*, in: L. Aigner-Foresti e P. Amann (a cura di), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker, Akten der internationalen Tagung (Wien, 8.–10.6.2016)*, Vienna 2018, 109–128.
- P. Amann, *Women and Votive Inscriptions in Etruscan Epigraphy*, *Etruscan Studies* 22, 1–2 (2019), 39–64.
- E. Benelli, *I Cacni, famiglia perugina*, *MDAIR* 121 (2015), 177–197.
- M. Bergamini, *L'urna tudertina del 'Maestro di Enomao' in quattro manoscritti del XVIII secolo*, *Bollettino Monumenti, Musei e Gallerie Pontificie* 11 (1991), 133–162.
- M. Bergamini, *L'urna tudertina del Maestro di Enomao*, in: *Gens Antiquissima Italiae. Antichità dall'Umbria à New York. Catalogue de l'exposition, New York 9 septembre–2 novembre 1991*, Perugia 1991, 369–374.
- M. Bergamini, *L'urna tudertina del Maestro di Enomao, Todi, 30 agosto–28 settembre 2008*, Todi 2008.

- J. Bergemann, *Demos und Thanatos. Untersuchungen zum Wertsystem der Polis im Spiegel der attischen Grabreliefs des 4. Jahrhunderts v. Chr. und zur Funktion der gleichzeitigen Grabbauten*, München 1997.
- C. Berrendonner, *Les Tetnie à Vulci*, MEFRA 118, 1 (2006), 21–34.
- J. M. Blazquez, *La colección inédita de urnas y sarcófagos etruscos del Museo Arqueológico de Barcelona*, Archivo Español de Arqueología 35 (1962), 90–100.
- P. Bocci Pacini, *Antiche scoperte in Valdichiana. Montepulciano-Marciano*, in: *La civiltà di Chiusi e del suo territorio. Atti del XVII Convegno di Studi Etruschi e Italici, Chianciano 28 maggio–1 giugno 1989*, Chianciano, Firenze 1993, 73–95.
- L. Bonfante, *Nudity as a costume in Classical Art*, AJA 93 (1989), 543–570.
- M.-F. Briguet, *Urnes archaïques étrusques*, Revue Archéologique 1968, 1, 50–57.
- M.-F. Briguet, *Le Sarcophage des époux de Cerveteri du musée du Louvre*, Paris, 1988.
- M.-F. Briguet, *Le Sarcophage des époux de Cerveteri du musée du Louvre*, Firenze 1989.
- D. Briquel, *Les Sarcophages des Époux du Museum of Fine Arts de Boston ou une victoire des États-Unis d'Amérique sur la France de Napoléon*, in: A. Fenêt, N. Lubtchansky (a cura di), *Pour une histoire de l'archéologie XVIIIème siècle – 1945: Hommage de ses collègues et amis à Ève Gran-Aymerich*, Pessac: Ausonius Éditions, 2015 (generato il 21 dicembre 2020). Disponibile in rete: <<http://books.openedition.org/ausonius/5876>>. DOI: <https://doi.org/10.4000/books.ausonius.5876>.
- S. Bruni, *Un gruppo volterrano a Todi?*, in: *Gli Umbri in età preromana. Ati del XXVII convegno di studi etruschi ed italici, Perugia-Gubbio-Urbino, 27–31 ottobre 2009*, Pisa-Roma 2014, 269–281.
- F. Bubenheimer-Erhart, *Die „ägyptische Grotte“ von Vulci. Zum Beginn der Archäologie als wissenschaftliche Disziplin*, Palilia 22, Wiesbaden 2010.
- F. Buranelli, *Gli scavi di Vulci (1828–1854) di Luciano ed Alexandrine Bonaparte Principi di Canino*, in: M. Natoli (a cura di), *Luciano Bonaparte. Le sue collezioni d'arte, le sue residenze a Roma, nel Lazio, in Italia (1804–1840)*, Roma 1995, 81–218.
- S. Campana, *Carta archeologica della provincia di Siena, vol. XII. Montalcino*, Siena 2013.
- M. Cante, D. Manconi (a cura di), *Perugia, Museo Nazionale dell'Umbria*, Perugia 2004. *Capolavori e restauri*. Catalogo della mostra, Firenze 1986.
- G. Cateni, *Urne Volterrane. 2. Il Museo Guarnacci. Parte II*, Pisa 1986.
- G. Cateni, *Volterra. Il museo etrusco*, Pisa 2006.
- L. Cenciarioli (a cura di), *Il piacere della seduzione. Moda, costume e bellezza nell'Italia antica*. Catalogo della mostra Perugia, Perugia 2004.
- G. C. Cianferoni, *La Valle d'Elsa*, in: G.C. Cianferoni, A. Bagnoli (a cura di), *Museo archeologico e della Collegiata di Casole d'Elsa*, Firenze 1996, 19–60.
- CIE, 2, 1, 1, Leipzig 1907.
- G. Cifani, *Il sepolcro dei Cacni a Perugia. Ideologia e cultura di una famiglia aristocratica tra ellenismo e romanizzazione*, MDAIR 121 (2015), 125–176.
- L. Cimino, E. Giffi Ponzi, V. Passeri (a cura di), *Casole d'Elsa e il suo territorio*, Radda in Chianti 1988.
- Città delle Pieve e il territorio in età etrusca. Ritrovamenti recenti, vecchie scoperte e collezionismo archeologico*, Città della Pieve 2019.
- W. Clarysse, D.J. Thompson, *Counting the People in Hellenistic Egypt, vol. I, Population Registers (P.Count.), vol. II, Historical Studies*, Cambridge 2006.
- W. F. Closterman, *Family Ideology and Family History. The Function of Funerary Markers in Classical Attic Peribolos Tombs*, American Journal of Archaeology 111, 4, (2007) 633–652.

- G. Colonna, *I sarcofagi chiusini di età ellenistica*, in: *La Civiltà di Chiusi e del suo territorio. Atti del XVII Convegno di studi etruschi ed italici, Chianciano Terme 28 maggio–1 giugno 1989*, Firenze 1993, 339–374.
- M. B. Comstock, C. Vermeule, *Sculpture in Stone. The Greek, Roman and Etruscan Collection of the Museum of Fine Arts*, Boston 1976.
- AA. VV., *Cortona. Struttura e storia. Materiali per una conoscenza operante della città e del territorio*, Fortezza di Girifalco 1987.
- M. Cristofani, *Statue cinerario chiusine di età classica*, Roma 1975.
- M. Cristofani, *Urne Volterrane.2. Il Museo Guarnacci. Parte I*, Firenze 1977.
- M. Cristofani, *Siena: le origini, testimonianze e miti archeologici*, Firenze 1979.
- CSE: *Corpus Speculorum Etruscorum*.
- R. D'Alessio, «*Quae de filia diximus eadem et de nepote*», Index: Quaderni Camerti di Studi Romanistici = International Survey of Roman Law 38 (2010), 280–290.
- A. Damet, *La Septième Porte. Les conflits familiaux de l'Athènes classique*, Paris 2012.
- G. Dareggi, Recupero e riesame di una collezione privata nei dintorni di Perugia, *Studi Etruschi* 37 (1969), 463–485.
- G. Dareggi, *Urne del territorio perugino: un gruppo inedito di cinerari etruschi ed etrusco-romani*, Roma 1972.
- G. Davies, *Etruscan Body Language*, in: E. Herring, I. Lemnos, F. Lo Schiavo, L. Vagnetti, R. Whitehouse, J. Wilkins (a cura di), *Across Frontiers – Etruscans, Greeks, Phoenicians and Cypriots: Studies in Honour of David Ridgway and Francesca Romana Serra Ridgway* (Accordia Research Institute, University of London), London 2006, 401–412.
- F. De Angelis, *Le urne e i sarcofagi di produzione chiusina*, in: D. Barbagli, M. Iozzo (a cura di), *Chiusi, Siena, Palermo. Etruschi. La collezione Bonci Casuccini*. Catalogo della mostra Siena-Chiusi, Siena 2007, 86–106.
- R. L. Dees, *Aspects of the Roman law of marriage in Plautus'Casina*, *Iura: rivista internazionale di diritto romano e antico* 39 (1988), 107–120.
- G. M. Della Fina, *Luciano Bonaparte archeologo. Nuove prospettive*, in: *Dinamiche di sviluppo delle città nell'Etruria meridionale, Atti del XXIII convegno di Studi etruschi e Italici*, Pisa-Roma 2005 633–637.
- G. M. Della Fina, *Vulci: Luciano Bonaparte archeologo*, in: M. Marroni (a cura di), *Canino. Museo a cielo aperto di Luciano Bonaparte. Catalogo della Mostra*, Montefiascone 2014, 104–112.
- M. Ducos, *Les Romains et la loi. Recherches sur les rapports de la philosophie grecque et de la tradition romaine à la fin de la République*, Paris 1984.
- M. Ducos, *La condition de la femme et le mariage à Rome (première partie)*, *Vita Latina* 147 (1997), 5–9.
- M. Ducos, *La condition de la femme et le mariage à Rome (2e partie)*, *Vita Latina* 148 (1997), 5–9.
- A. M. Esposito, M.C. Guidotti, *Firenze. Musei. Museo archeologico nazionale. La guida ufficiale*, Firenze 1999.
- Les Étrusques et la Méditerranée. La cité de Cerveteri*, *Catalogue de l'exposition, Lens, Musée du Louvre-Lens, 5 décembre 2013–10 mars 2014 et Rome, Palais des expositions, 14 avril–20 juillet 2014*, Lens-Paris 2013.
- Les Étrusques et l'Europe, catalogo della mostra (Galeries nationales du Grand Palais, Paris, 15 septembre–14 décembre 1992, Altes Museum, Berlin, 25 février–31 mai 1993)*, Paris 1992.
- Étrusques. Un hymne à la vie, catalogo della mostra (Paris, Musée Maillol 18 sept. 2013–9 fév. 2014)*, Paris 2013.
- C. Felici, *Carta archeologica della provincia di Siena, X, San Giovanni d'Asso*, Siena 2012.

- A. E. Feruglio, *Complessi tombali con urne nel territorio di Perugia*, in: M. Martelli, M. Cristofani (a cura di), *Caratteri dell'ellenismo nelle urne etrusche. Atti dell'incontro di studi. Università di Siena, 28–30 aprile 1976*, Firenze 1977, 110–117.
- T. Gallant, *Risk and survival in Ancient Greece. Reconstructing the Rural Domestic Economy*, Cambridge 1991.
- J. F. Gardner, *Family and Familia in Roman Law and Life*, Oxford 1998.
- R. S. J. Garland, *A First Catalogue of Attic Peribolos Tombs*, *The Annual of the British School at Athens* 77 (1982), 125–176.
- F. Gaultier, K. Chatziefremidou, *L'art étrusque. 100 chefs-d'œuvre du musée du Louvre*, Paris 2013.
- F. Gherchanoc, *L'oikos en fête. De la famille à la cité : célébrations familiales et sociabilité en Grèce ancienne*, Paris 2012.
- S. Gsell, *Fouilles dans la nécropole de Vulci, exécutées et publiées aux frais de S. E. le Prince Torlonia*, Paris 1891.
- M. Harari, *Due vecchi sposi di Volterra e la questione del realismo: un dibattito italiano*, *Rivista storica italiana* 112, 2 (2000), 636–649.
- S. Haynes, *Etruscan Civilization: A Cultural History*, Los Angeles-London 2000.
- R. Herbig, *Die jüngeretruskischen Steinsarkophage*, Berlin 1952.
- S. C. Humphreys, *Family Tombs and Tomb Cult in Ancient Athens: Tradition or Traditionalism?*, in: S. C. Humphreys, *The Family, Women and Death. Comparative Studies*, Ann Arbor 1983 79–130.
- J.-R. Jannot, *Les reliefs archaïques de Chiusi*, Roma 1984.
- J. Krasilnikoff, *The Farming Oikos as Place – Reflections on Economy, Social Interaction and Gender in Classical Attica*, in: K. B. Johansen, J. H. Petersen (a cura di), *Family Lives: Aspects of Life and Death in Ancient Families*, *Museum Tusulanum (Acta Hyperborea, vol. 15)*, Copenhagen 2019, 15–35.
- A. Maggiani, *Cilnium genus*, *Studi Etruschi* 54, 1986 (1988), 171–196.
- A. Maggiani, *Un artista itinerante: il Maestro di Enomao*, in: *Atti del Secondo Congresso Internazionale Etrusco, Firenze 1985*, Roma 1989, 995–1000.
- A. Maggiani, *Problemi della scultura funeraria a Chiusi*, in: *La Civiltà di Chiusi e del suo territorio. Atti del XVII Convegno di studi etruschi ed italici, Chianciano Terme 28 maggio–1 giugno 1989*, Firenze 1993, 149–169.
- A. Maggiani, *Per una introduzione alla scultura chiusina arcaica*, in: D. Barbagli, M. Iozzo (a cura di), *Chiusi, Siena, Palermo. Etruschi. La collezione Bonci Casuccini*. Catalogo della mostra Siena-Chiusi, Siena 2007, 325–332.
- A. Maggiani, *I Papsina di Figline e altre gentes fiesolane di età ellenistica*, *Studi Etruschi* 72 (2007), 149–170.
- A. Maggiani, *Volterra in età ellenistica (IV–I secolo a. C.)*, in: G. Cateni (a cura di), *Etruschi di Volterra. Capolavori da grandi musei europei*. Catalogo della mostra Volterra, Milano 2007, 138–141.
- E. Mangani, *Museo civico di Asciano. I materiali di Poggio Pinci*, Siena 1983.
- E. Mangani, *Asciano. Le sculture tardo-orientalizzanti del tumulo del Molinello*, *Studi Etruschi* 56, 1989–1990, 59–68.
- D. Marchiandi, *I periboli funerari nell'Attica classica: lo specchio di una «borghesia»*, Atene 2011.
- M. Martelli, *Monteriggioni*, in: M. Cristofani (a cura di), *Corpus delle urne etrusche di età ellenistica 1. I complessi tombali*, Firenze 1975, 161–189.
- D. M. McDowell, *The oikos in Athenian Law*, *The Classical Quarterly* 39, 1 (1989) 10–211.
- M. McDonnell, *Divorce initiated by Women in Rome: the Evidence of Plautus*, *American Journal of Ancient History* 8 (1983), 54–80.
- M. McDonnell, *Roman Manliness. Virtus and the Roman Republic*, Cambridge 2006.

- F.-H. Massa-Pairault, *Une représentation dionysiaque méconnue. L'urne de Chiusi 39–40 du Musée de Berlin*, MEFRA 90 (1978), 197–234.
- R. Merli, *Il Museo etrusco di San Gimignano*, Roma 1991.
- R. Merli, *La nostalgia dell'antico: dalla meraviglia al collezionismo. La scoperta degli Etruschi a San Gimignano*, in: V. Bartoloni, G. Borghini, A. Mennucci (a cura di), *San Gimignano. Contributi per una nuova storia*, Poggibonsi 2003, 329–351.
- T. Mitterlechner, *Das Bankett. Ein Bildmotiv zwischen Diesseits und Jenseits im vorrömischen Italien (8.–2./1. Jh.v.Chr.)*, Phersu 2, Wien 2020.
- G. Mori, *Caratteristiche delle urne e dei sarcofagi etruschi del territorio di Siena*, Studi Etruschi 26 (1968), 455–465.
- D. B. Nagle, *The Household as the Foundation of Aristotle's Polis*, Cambridge 2006.
- M. Nielsen, *Le produzioni locali nel territorio volterrano*, in: A. Maggiani (a cura di), *Artigianato artistico. L'Etruria settentrionale interna in età ellenistica*. Catalogo della mostra Volterra-Chiusi, Milano 1985, 65–73.
- M. Nielsen, *Women and Family in a Changing Society: A quantitative Approach to Late Etruscan Burials*, *Analecta Romana Instituti Danici* 17–18 (1988–1989), 53–98.
- M. Nielsen, *Sacerdotesse e associazioni culturali femminili in Etruria: testimonianze epigrafiche ed iconografiche*, *Analecta Romana Instituti Danici* 19 (1990), 45–67.
- M. Nielsen, *Portrait of a Marriage: The Old Etruscan Couple from Volterra*, in: T. Fischer-Hansen (a cura di), *Ancient Portraiture: Image and Message*, Copenhagen 1992, 89–131.
- M. Nielsen, *Etruscan women: A cross-cultural perspective*, in: L. L. Loven, A. Strömberg (a cura di), *Aspects of women in Antiquity. Proceedings of the first nordic symposium on women's lives in antiquity, Göteborg 12–15 june 1997*, Jonsered 1998, 69–84.
- M. Nielsen, *Common tombs for women in Etruria: buried matriarchies?*, in: L. Savunen, P. Setälä (a cura di), *Female networks and the public sphere in Roman society*, Roma 1999, 65–136.
- M. Nielsen, “... stemmate quod Tusco ramum millesime ducis ...” (*Persius Sat. 3.28*): *family tombs and genealogical memory among the Etruscans*, in: J.M. Højte (a cura di), *Images of ancestors*, Aarhus 2002, 89–126.
- M. Nielsen, “I vecchi sposi”. Ein berühmtes Ehepaar, in: S. Steingräber, H. Blanck (a cura di), *Volterra. Etruskisches und mittelalterliches Juwel im Herzen der Toskana*, Mainz 2002, 68–76.
- M. Nielsen, *One more Etruscan couple at the Museum of Fine Arts, Boston*, in: S. Bell, H. Nagy (a cura di), *New perspectives on Etruria and early Rome: In Honor of Richard Daniel de Puma*, Madison 2009, 171–181.
- M. Nielsen, *United in death: the changing image of Etruscan couple*, in: E. Herring, K. Lomas (a cura di), *Gender identities in Italy in the First Millennium BC*, Oxford 2009, 79–95.
- M. Nielsen, *Commemoration of married couples in Etruria: images and inscriptions*, in: L. Larsson Lovén, A. Strömberg (a cura di), *Ancient marriage in myth and reality*, Newcastle upon Tyne 2010, 150–169.
- M. Nielsen, *The Last Etruscan: Family Tombs in Northern Etruria*, in: J. MacIntosh Turfa (a cura di), *The Etruscan World*, Oxon 2013, 180–193.
- M. Nielsen, *In the mirror of the past: the three “key-note” ash-chests in the Purni Tomb of Città della Pieve*, in: B. Alroth, C. Scheffer (a cura di), *Attitudes towards the past in antiquity creating identities: proceedings of an international conference held at Stockholm University, 15–17 may 2009*, Stockholm 2014, 67–86.
- M. Nielsen, *New Times, Old Customs: Tradition and Renewal of Etruscan Funerary Culture from the Late Republic to the Early Empire*, *Acta Hyperborea: Danish studies in classical archaeology* 14 (2015), 269–299.

- A. Pasquier, *Sarcophages et klinai. À propos de la représentation du couple dans l'art grec*, in: M. Costanzi, M.-L. Haack, G. Nadalini (a cura di), *Autour des sarcophages des époux*, Anabases 2016, 107–124.
- G. Paolucci, *Sinalunga e Bettolle. Due centri etruschi della Valdichiana*, Sinalunga 1996.
- M. Pistoï, *Guida archeologica della Val d'Orcia*, San Quirico d'Orcia 1997.
- G. Proietti, *Il Museo Nazionale Etrusco di Valle Giulia*, Roma 1980.
- G. Proietti, *Cerveteri*, Roma 1986.
- A. Rallo (a cura di), *Le donne in Etruria*, Roma 1989.
- A. Rastrelli, *La produzione in terracotta a Chiusi*, in: A. Maggiani (a cura di), *Artigianato artistico. L'Etruria settentrionale interna in età ellenistica*. Catalogo della mostra Volterra-Chiusi, Milano 1985.
- I. Rowland, *Marriage and Mortality in the Tetrines Sarcophagi*, *Etruscan Studies* 11 (2008), 151–164.
- A. Salvi, *La necropoli etrusca di San Giustino a Sinalunga, tombe 1, 2, 3, 7*, Sinalunga 2015.
- B. Sandoff, *The Art of Etruscan Love*, in: D. Byrne, W.Y. Ade (a cura di), *Fluid Love, Fluid Gender*, Leiden 2019.
- M. Sannibale, *Le urne cinerarie di età ellenistica*, Roma 1994.
- M. Scarpignato (a cura di), *I trucchi e le essenze. Cosmesi e bellezza nell'Umbria antica*, Perugia 2002.
- G. Schade (a cura di), *Die Welt der Etrusker. Archäologische Denkmäler aus Museen der sozialistischen Länder. Cat. Mostra, Berlin*, Berlin 1988.
- M. Sclafani, *Urne fittili chiusine e perugine di età medio e tardo ellenistica*, Roma 2010.
- M. Sclafani, *Deckel etruskischer Aschenkisten mit Ehepaardarstellungen hellenistischer Zeit*, in: A. Kieburg, A. Rieder (a cura di), *Neue Forschungen zu den Etruskern. Beiträge der Tagung vom 07. bis 09. November 2008 am Archäologischen Institut der Universität Bonn*, Oxford 2010, 123–130.
- D. Steiner, *Jenseitsreise und Unterwelt bei den Etruskern. Untersuchung zur Ikonographie und Bedeutung*, München 2004.
- A. Talocchini, *Barberino Val d'Elsa*, in: *Corpus delle urne etrusche di età ellenistica 1. I complessi tombali*, Firenze 1975, 193–209.
- D. J. Thompson, *Families in early Ptolemaic Egypt*, in: D. Ogden (a cura di), *The Hellenistic World. New perspectives*, Londra 2002, 137–156.
- M. Torelli (a cura di), *Gli Etruschi*, Milano 2000.
- S. Treggiari, *Roman Marriage*, Oxford 1991.
- S. Treggiari, *Divorce Roman Style: How Easy and How Frequent Was It?*, in: B. Rawson (a cura di), *Marriage, Divorce, and Children in Ancient Rome*, Oxford 1991, 31–46.
- L. B. van der Meer, *Myths and more on Etruscan stone sarcophagi (c. 350 – c. 200 B.C.)*, Louvain-Dudley 2004.
- A. Watson, *Roman Private Law around 200 B.C.*, Edinburgh 1971.
- C. Weber-Lehmann, *The Evidence for Wooden Sarcophagi in Etruscan Tombs*, *Etruscan Studies* 10:11 (2007), 140–151.

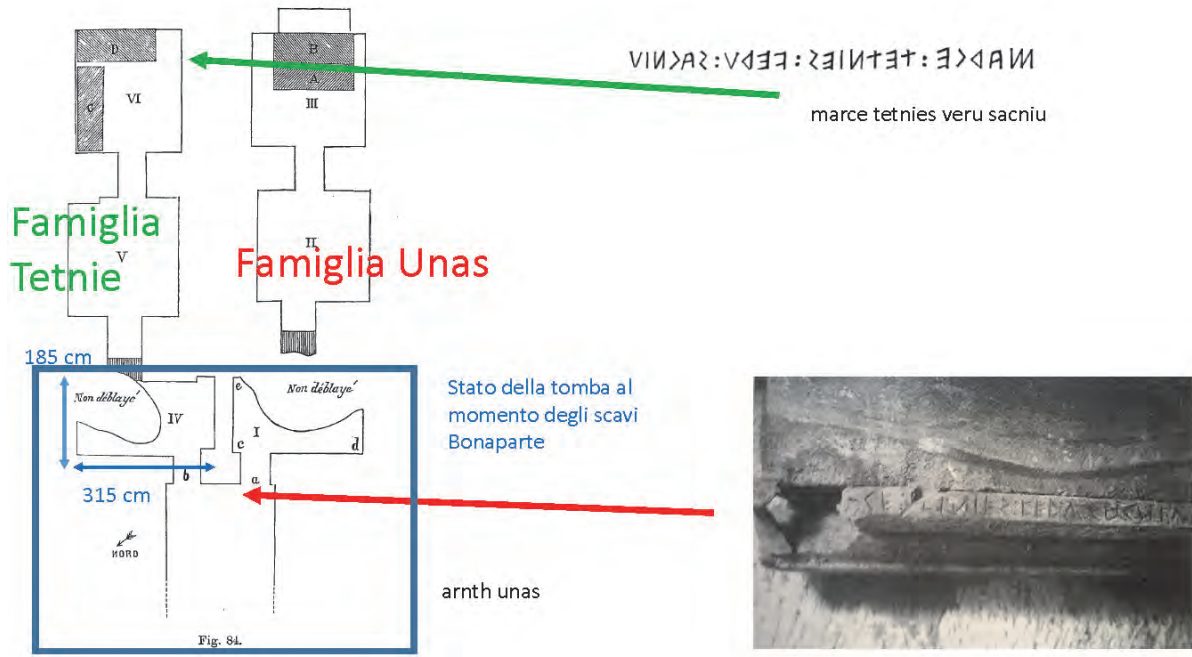


Fig. 1: Vulci, Tomba «dei Due Ingressi», pianta e iscrizione dal dromos (da: Gsell, *Fouilles* (nota 22), 245, fig. 84; CIE, 2, 1, 1, Leipzig 1907, 169).

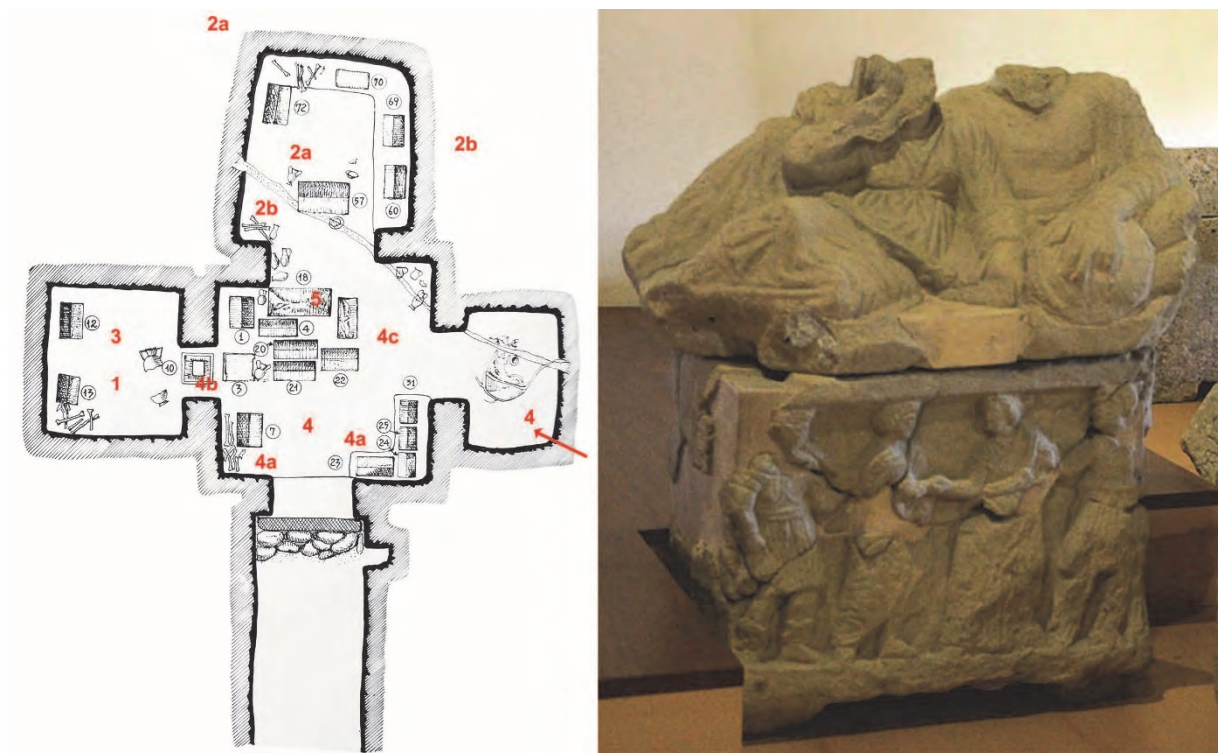


Fig. 2a-b: a. Asciano, pianta della Tomba II della necropoli di Poggio Pinci (da: Mangani, *Museo* (nota 24), fig. 16);
 b. urna n° 34 dalla camera orientale (da: Mangani, *Museo* (nota 24), 63).

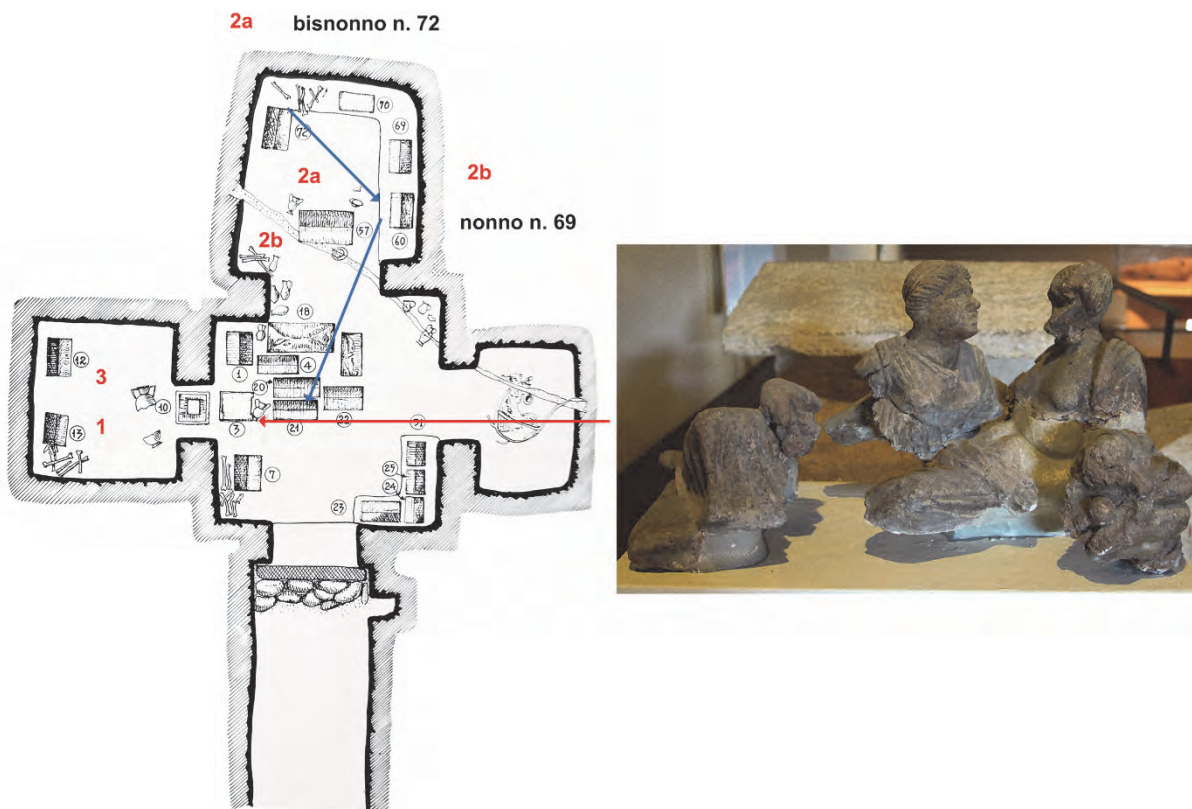


Fig. 3a-b: Asciano, pianta della Tomba II della necropoli di Poggio Pinci, modificata (da: Mangani, *Museo* (nota 24), fig. 16); urna n° 33 (da: Mangani, *Museo* (nota 24), 56).

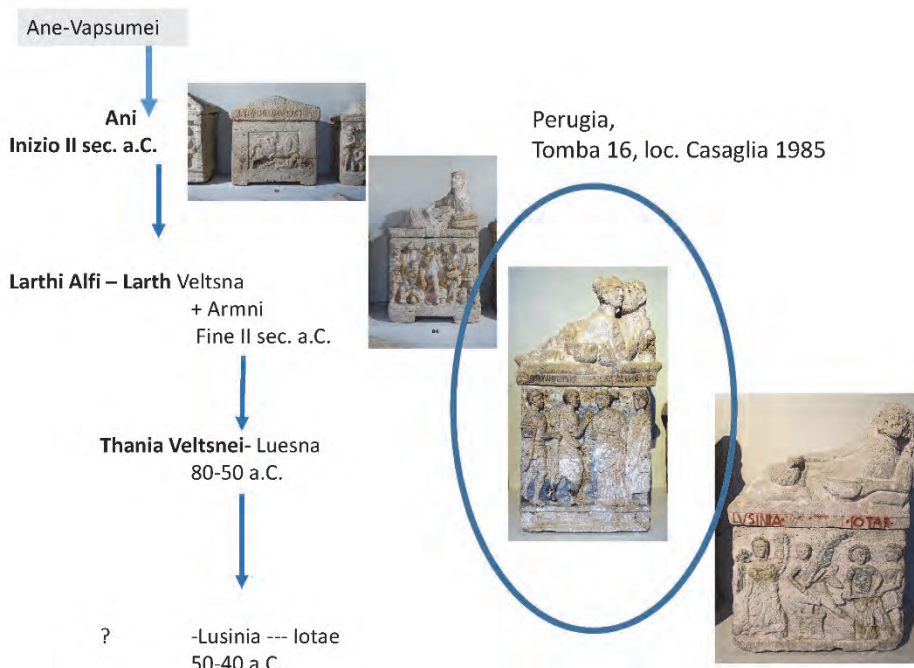


Fig. 4: Ricostruzione delle generazioni dei defunti della tomba 16 di Casaglia, Perugia. Nel cerchio blu, l'urna n° 48 (da: Cencioli, *Il piacere*, 11).

Starke asymmetrische Abhängigkeitsverhältnisse und soziale Ungleichheiten in Etrurien. Ein ikonographischer Ansatz

Abstract: Strong Asymmetrical Dependencies and Social Inequalities in Etruria. An Iconographical Approach

Social inequality as well as permanent and institutionalized forms of strong asymmetrical dependency, such as slavery and captivity, have to be considered as an integral part of Etruscan society. In the period from the 6th to the 1st century BCE, depictions of dependent and/or socially inferior persons were very common in Etruscan art and occurred in many different types of visual culture, like mural and vase paintings, urns, sarcophagi, mirrors, figurines and gems as well as in the architectural decoration of sacral buildings and aristocratic residences. Visual representations of captives, strangers and various types of dependent laborers, working in the households of the Etruscan nobility, such as nurses, pedagogues, cupbearers, kitchen staff, dancers and musicians, can be mentioned as examples for this. The main focus of my research is on the analysis of the iconographical elements, which have been used in these images in order to show social hierarchies and power imbalances between different actors. Thereby, it will be possible to draw conclusions about the Etruscan society in regard to the marginalization of dependent persons and the self-representation of the powerful elite. In order to broaden the perspective, Etruscan inscriptions, for example from craftsmen and manumitted slaves, and literary sources from Greek and Roman authors, dealing with different forms of dependency in Etruria, will be considered, too.

Keywords: Etrusker, Sklaverei, asymmetrische Abhängigkeit, soziale Ungleichheit, Ikonographie – Etruscans, Slavery, Asymmetrical Dependency, Social Inequality, Iconography.

Dieser Beitrag¹, der auf meinem an der Universität Bonn angesiedelten Dissertationsvorhaben² basiert, beschäftigt sich aus einer archäologischen Perspektive mit Sklaverei, Gefangenschaft und anderen Formen asymmetrischer Abhängigkeit und sozialer Ungleichheit in Etrurien. Das Ziel besteht darin, die ikonographischen Merkmale, die in den Bildwerken zur Darstellung von ungleichen Machtverhältnissen verwendet wurden, zu analysieren. Der chronologische Rahmen meiner Untersuchung lässt sich anhand der zur Verfügung stehenden Quellen hauptsächlich auf den Zeitraum vom 6. bis zum 1. Jh. v. Chr. beschränken. Der geographische Fokus liegt auf Kernetrurien, jedoch werden zum Teil auch Objekte aus angrenzenden Regionen wie dem faliskischen Gebiet oder der latinischen Stadt Praeneste, die in einem engen kulturellen Austausch mit Etrurien standen, in die Betrachtung mit einbezogen.

¹ Für die Einladung zur Tagung und die Möglichkeit, meinen Beitrag in den WBAGon zu publizieren, möchte ich mich bei Petra Amann, Raffaella Da Vela und Robinson Krämer herzlich bedanken. Ebenso danke ich Martin Bentz, dem Erstbetreuer meiner Dissertationsschrift, für seine stetige Unterstützung. Die Zitierweise in meinem Beitrag folgt den Richtlinien der WBAGon. Die Abkürzungen der Zeitschriften richten sich nach der Liste der *L'année philologique*, während antike Autoren und ihre Werke nach dem Abkürzungsverzeichnis des Neuen Pauly angegeben werden. Das Manuskript basiert auf dem Arbeitsstand meiner Dissertationsschrift im Dezember 2020.

² Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder – Exzellenzcluster Bonn Center for Dependency and Slavery Studies (BCDSS) EXC 2036/1-2020, Projektnummer: 390683433.

1. Das Konzept der (starken) asymmetrischen Abhängigkeit

Meine Untersuchung stützt sich auf das neu entwickelte Konzept der (starken) ,asymmetrischen Abhängigkeit‘³, das es ermöglichen soll, die bisher in der Forschung bestehende, ideologisch stark aufgeladene Dichotomie zwischen Sklaverei und Freiheit⁴, die noch auf die Zeit der französischen Revolution und der Aufklärung zurückgeht und auch wesentlich durch die Erfahrungen mit dem transatlantischen Sklavenhandel geprägt wurde, zu überwinden und durch eine neutrale Terminologie zu ersetzen⁵. Dadurch soll es gelingen, die Frage nach dem rechtlichen Status einer Person etwas in den Hintergrund zu rücken und neben der Sklaverei auch andere Formen asymmetrischer Dependenz und sozialer Ungleichheiten in den Blick zu nehmen. Die Analyse bildlicher Darstellungen kann hierbei wichtige Informationen über die Beziehung zwischen dem/der mächtigeren und dem/der schwächeren Akteur/-in in einem asymmetrischen Abhängigkeitsverhältnis, über die Marginalisierung der Abhängigen in der etruskischen Gesellschaft und deren Integration in die Haushalte der Oberschicht sowie zum Status und zur Selbstdarstellung der mächtigen Elite liefern⁶. Eines der Ziele besteht darin, eine Skalierung unterschiedlich starker asymmetrischer Abhängigkeiten zu entwickeln, die von drückenden Formen wie Sklaverei und Kriegsgefangenschaft bis hin zu weniger stark ausgeprägten Formen reicht, auch wenn letztere ikonographisch nur schwer nachweisbar sind.

2. Die ikonographische Methode (und deren Probleme)

Die Forschung zu Abhängigkeitsverhältnissen in der Antike stützte sich lange Zeit fast ausschließlich auf literarische Zeugnisse, Inschriften, Papyri und Rechtstexte. Erst seit den 1970er-Jahren wurden bildliche Darstellungen von Abhängigen zunehmend als wichtige Erkenntnisquelle für sozialgeschichtliche Fragestellungen betrachtet⁷. Im Zuge des ‚material turn‘ gelangte die Forschung zu der Einsicht, dass die materielle Kultur einen Erkenntniswert besitzt, der dem von schriftlichen Hinterlassenschaften in nichts nachsteht⁸.

Die Anwendung der ikonographischen Methode bringt jedoch bekanntermaßen gewisse Probleme mit sich. So können für Bilder von Abhängigen verschiedene Darstellungskonventionen, etwa in einer idealisierten oder ‚banausischen‘ Art, verwendet werden⁹. Zudem ist eine sichere Identifizierung

³ Trotz einiger methodischer Vorarbeiten (R. M. Emerson, *Power-Dependence Relations*, *American Sociological Review* 27, 1 (1962) 31–41; J. S. Coleman, *Foundations of Social Theory*, Cambridge 1990; T. Casciaro, M. J. Piskorski, *Power Imbalance, Mutual Dependence, and Constraint Absorption. A Closer Look at Resource Dependence Theory*, *Administrative Science Quarterly* 50, 2 (2005) 167–199) existiert bis heute in der Soziologie und Sozialtheorie keine umfassende und allgemein akzeptierte Definition der starken asymmetrischen Abhängigkeit. Für die vorläufige Arbeitsdefinition des Bonn Center for Dependency and Slavery Studies sowie einige wichtige methodische und theoretische Überlegungen dazu s. J. Winnebeck, O. Suttner, A. Hermann, C. Antweiler, S. Conermann, *On Asymmetrical Dependency*. BCDSS Concept Paper 1, 2021 (<https://www.dependency.uni-bonn.de/en/publications/bcdsss-publishing-series/bcdss-concept-papers>).

⁴ Zum bisher in der Forschung verbreiteten Gegensatz zwischen Freiheit und Sklaverei bzw. freier und unfreier Arbeit s. T. Brass, *Introduction. Free and Unfree Labour. The Debate Continues*, in: T. Brass, M. van der Linden (Hrsg.), *Free and Unfree Labor. The Debate Continues*, Bern 1997, 11–42; R. J. Steinfeld, S. L. Engerman, *Labor – Free and Coerced? A Historical Reassessment of Differences and Similarities*, in: T. Brass, M. van der Linden (Hrsg.), *Free and Unfree Labor. The Debate Continues*, Bern 1997, 107–126.

⁵ C. De Vito, J. Schiel, M. van Rossum, *From Bondage to Precariousness? New Perspectives on Labor and Social History*, *Journal of Social History* 54, 2 (2020) 1 f.

⁶ A. Binsfeld, *Archäologie und Sklaverei. Möglichkeiten und Perspektiven einer Bilddatenbank zur antiken Sklaverei*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei. Rückblick und Ausblick* (Forschungen zur antiken Sklaverei 38), Stuttgart 2010, 166.

⁷ Binsfeld, *Sklaverei* (o. Anm. 6) 161.

⁸ Weiterführende Literatur zum ‚material turn‘ und zur Bedeutung materieller Kultur: I. Hodder, *Symbols in Action. Ethnoarchaeological Studies of Material Culture*, Cambridge 1982; A. Appadurai, *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*, Cambridge 1986; N. Boivin, *Material Cultures, Material Minds. The Impact of Things on Human Thought, Society, and Evolution*, Cambridge 2008.

⁹ N. Himmelmann, *Archäologisches zum Problem der griechischen Sklaverei* (AAWM 13), Darmstadt 1971.

von Unfreien meist nur durch eine Inschrift, die den rechtlichen Status der Person angibt, möglich, da sich die Darstellung von Sklaven/-innen und Freien mit einem niedrigen sozialen Status im Hinblick auf die Kleidung und die ausgeübten Tätigkeiten kaum unterscheidet¹⁰. In der griechischen Kunst lässt sich der gehobene soziale Rang einer Person u. a. an der Wiedergabe von Abhängigen ablesen¹¹. Eine zusätzliche Differenzierung des rechtlichen Status der Arbeitskräfte spielte für die repräsentative Funktion der Bildwerke keine Rolle, da sowohl Sklaven/-innen als auch freie Lohnarbeiter/-innen von ihren Besitzern/-innen bzw. Auftraggebern/-innen abhängig waren. Vielmehr kam es auf den (von der Gesellschaft zugeschriebenen) Wert der abhängigen Person an, d. h. ihre Schönheit oder Seltenheit, die aus der Darstellung möglichst hervorgehen sollte. Dies konnte entweder durch die Charakterisierung als Fremder, etwa als Afrikaner, oder durch eine ungewöhnliche Gestalt, wie z. B. Kleinwüchsigkeit, geschehen. Für die Identifizierung von Abhängigen in Bildwerken ist es daher notwendig, eine Vielzahl von Kriterien wie z. B. die Frisur, Kleidung, Körpergröße und physiognomische Darstellung sowie die Art der Tätigkeit zu betrachten¹².

Vor dem Hintergrund des ‚pictorial‘ bzw. ‚iconic turn‘ muss zudem beachtet werden, dass ikonographische Studien nur auf der Grundlage einer umfassenden Kenntnis des historischen Kontexts, der Darstellungskonventionen und des sozialen Hintergrunds der Bilder möglich sind¹³. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass die Bildwerke häufig einen programmatischen Charakter besitzen und nicht die Perspektive der Abhängigen selbst wiedergeben¹⁴, sondern den ideologisch geprägten Blickwinkel der etruskischen Oberschicht, welche die Darstellungen meist in Auftrag gegeben und damit bestimmte repräsentative Zwecke verfolgt hat. Ferner ist zu berücksichtigen, welchen Einfluss die Rezeption griechischer Mythen und die Übernahme fremder Motive oder ikonographischer Konventionen auf die Darstellung von Abhängigen in der etruskischen Bildkunst genommen haben.

3. Quellenlage

Die Quellenlage zur Erforschung von Abhängigkeitsverhältnissen in der etruskischen Gesellschaft ist als lückenhaft zu bezeichnen, da sich von der etruskischen Primärliteratur kaum etwas bis in die heutige Zeit erhalten hat. Aus dem Bereich der Epigraphik lassen sich für die hier verfolgte Fragestellung zumindest einige kurze Inschriften heranziehen, in denen Sklaven/-innen oder Freigelassene erwähnt werden. Diese sind an ihrem Namensformular zu erkennen, welches sich deutlich von jenem etruskischer Bürger und freigeborener Frauen unterscheidet. Freigelassene Sklaven/-innen

¹⁰ M. George, *Archaeology and Roman Slavery. Problems and Potential*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei. Rückblick und Ausblick* (Forschungen zur antiken Sklaverei 38), Stuttgart 2010, 148.

¹¹ Für den folgenden Absatz s. H. von Hesberg, *Die Wiedergabe von Kriegsgefangenen und Sklaven in der römischen Bildkunst*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei. Rückblick und Ausblick* (Forschungen zur antiken Sklaverei 38), Stuttgart 2010, 180.

¹² Für die Entwicklung ikonographischer Kriterien zur Identifizierung von Sklaven/-innen s. J. Wielowiejski, *Zagadnienie identyfikacji niewolników w sztuce greckiej*, *Archeologia. Rocznik Instytutu Historii Kultury Materialnej Polskiej Akademii Nauk* 8 (1956) 266–272; Himmelmann, *Sklaverei* (o. Anm. 9); J. Kolendo, *Éléments pour une enquête sur l'iconographie des esclaves dans l'art hellénistique et romain*, in: M. Capozza (Hrsg.), *Schiavitù, manomissione e classi dipendenti nel mondo antico*, Rom 1979, 161–174; L. Schumacher, *Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien*, München 2001; A. Binsfeld, M. Ghetta (Hrsg.), *Ubi servi errant? Die Ikonographie von Sklaven und Freigelassenen in der römischen Kunst. Ergebnisse des Workshops an der Université du Luxembourg, Esch-Belval 29.–30. Januar 2016* (Forschungen zur antiken Sklaverei 43), Stuttgart 2019.

¹³ Literatur zum ‚pictorial‘ bzw. ‚iconic turn‘: W. J. T. Mitchell, *Der Pictorial Turn*, in: C. Kravagna (Hrsg.), *Privileg Blick. Kritik der visuellen Kultur*, Berlin 1997, 15–40; K. Bering, R. Fleck (Hrsg.), *Der ‚iconic turn‘ und seine Folgen. Bildbegriff, zeitgenössische und ältere Kunst*, Oberhausen 2016.

¹⁴ Himmelmann, *Sklaverei* (o. Anm. 9). Zur Konstruktion von Bildern s. R. von den Hoff, S. Schmidt, *Bilder und Konstruktion. Ein interdisziplinäres Konzept für die Altertumswissenschaften*, in: R. von den Hoff, S. Schmidt (Hrsg.), *Konstruktionen von Wirklichkeit. Bilder im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.*, Stuttgart 2001, 1–25.

werden in den Inschriften zudem mit der Statusbezeichnung *lautni* bzw. *lautniθa* gekennzeichnet¹⁵. Der etruskische Terminus für ‚Sklave/-in‘ ist dagegen nicht bekannt¹⁶.

Um die Quellenbasis zu erweitern, werden in meiner Untersuchung auch Texte griechischer und römischer Autoren mit Bezug zu Abhängigkeitsverhältnissen in Etrurien betrachtet, wenngleich diese Berichte häufig ein stark verzerrtes Bild wiedergeben und quellenkritisch eingeordnet werden müssen. Einen wichtigen Beleg für die Existenz der Kaufsklaverei in Etrurien stellen jedoch zweifellos die römischen Zwölftafelgesetze von 450 v. Chr. dar, in denen erwähnt wird, dass zahlungsunfähige Schuldner über den Tiber in fremdes Gebiet verkauft wurden („*trans Tiberim peregre venum ibant*“) – hiermit kann aus römischer Perspektive nur Etrurien als potentieller Abnehmer von Sklaven/-innen gemeint sein¹⁷.

Aufgrund der insgesamt dennoch sehr spärlichen Überlieferungssituation bei den epigraphischen und literarischen Quellen nehmen die materiellen Zeugnisse in meiner Untersuchung den größten Stellenwert ein. Zu diesen zählen mehrere hundert etruskische Objekte unterschiedlicher Art und Funktion, deren Fundkontexte in den meisten Fällen nicht dokumentiert sind. Behältnisse für die Asche bzw. die Gebeine von Toten, wie Urnen und Sarkophage, können jedoch ebenso wie Grabmarkierungen oder Malereien an den Grabwänden sicher dem sepulkralen Bereich zugewiesen werden. Ähnliches gilt für Architekturelemente, wie Antefixe oder Verkleidungsplatten, die meist zur Dekoration von sakralen Bauten oder den Residenzen der etruskischen Oberschicht gehörten. Bei Objekten aus der persönlichen Sphäre, wie Gemmen, Skarabäen, Spiegeln, Vasen für das Bankett oder Statuetten, ist dagegen ein breiteres Spektrum an Verwendungskontexten denkbar, etwa als alltäglicher Gebrauchsgegenstand im Wohnbereich, als Motivgabe in einem Heiligtum oder als Beigabe in einem Grab. Da solche Objekte im Laufe ihres ‚Lebens‘ häufig in verschiedenen Kontexten benutzt wurden, muss der ursprüngliche Verwendungszusammenhang nicht immer mit dem tatsächlichen Fundkontext übereinstimmen. Bei der Mehrzahl der in meiner Arbeit untersuchten materiellen Zeugnisse handelt es sich um bildliche Darstellungen von Abhängigen.

4. Forschungsgeschichte

Im Gegensatz zu den antiken griechischen und römischen Gesellschaften, für die Sklaverei und andere Formen von Abhängigkeit bereits gut erforscht sind¹⁸, liegen für Etrurien bislang keine vergleichbaren Untersuchungen vor. Zwar existieren einzelne ikonographische Arbeiten¹⁹ sowie

¹⁵ Zum Namensformular etruskischer Freigelassener s. H. Rix, *Das etruskische Cognomen*, Wiesbaden 1963; H. Rix, *Die Termini der Unfreiheit in den Sprachen Alt-Italiens* (Forschungen zur antiken Sklaverei 25), Stuttgart 1994; A. Maggiani, *Lautni*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 303–320.

¹⁶ P. Amann, *Society. 450–250*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 1107.

¹⁷ XII-Tafeln (III, 5), für den Originaltext und eine deutsche Übersetzung s. R. Düll, *Das Zwölftafelgesetz*, München 1971, 33–35. Für die Bezugnahme auf Etrurien s. L. Aigner-Foresti, *Etrurien/Etrusker I. Historisch*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Handwörterbuch der antiken Sklaverei I*, Stuttgart 2017, 862.

¹⁸ Für Überblickswerke zur griechisch-römischen Sklaverei s. Schumacher, *Sklaverei* (o. Anm. 12); F. H. Thompson, *The Archaeology of Greek and Roman Slavery*, London 2003; J. Andraeu, R. Descat, *The Slave in Greece and Rome*, Madison 2011; K. Bradley, P. Cartledge (Hrsg.), *The Cambridge World History of Slavery I. The Ancient Mediterranean World*, Cambridge 2011; P. Hunt, *Ancient Greek and Roman Slavery*, Hoboken 2018.

¹⁹ Beispielsweise zur Reise des/der Verstorbenen ins Jenseits (s. D. Steiner, *Jenseitsreise und Unterwelt bei den Etruskern. Untersuchung zur Ikonographie und Bedeutung* (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 42), München 2004) oder zur Rezeption griechischer Mythen in Etrurien (s. I. Krauskopf, *Der thebanische Sagenkreis und andere griechische Sagen in der etruskischen Kunst* (Schriften zur antiken Mythologie 2), Mainz 1975; D. Steuernagel, *Menschenopfer und Mord am Altar. Griechische Mythen in etruskischen Gräbern* (Palilia 3), Wiesbaden 1998; C. Weber-Lehmann, *Das Trojaneropfer in Etrurien. Ein griechischer Mythos und seine Inszenierung in der etruskischen Sepulkralkunst*, in: L. M. Günther, M. Oberweis (Hrsg.), *Inszenierung des Todes. Hinrichtung, Martyrium, Schändung*, Berlin 2006, 19–32).

zahlreiche Studien und Corpora zu verschiedenen Objektgattungen²⁰, jedoch beschäftigen sich diese meist nicht mit sozialhistorischen Fragestellungen. Einen Überblick zu etruskischen Sklaven/-innen, Freigelassenen und sozial niedrig gestellten Bevölkerungsschichten kann man sich bislang nur durch einige kurze Aufsätze von E. Benelli und M. Torelli sowie den von L. Aigner-Foresti und P. Amann herausgegebenen Konferenzband „Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker“ verschaffen²¹. Zur Ikonographie von Ammen und Pädagogen in der antiken (besonders griechischen) Kunst²², trojanischen Kriegsgefangenen, Bediensteten beim Bankett und den Gefolgsleuten der Magistrate in Etrurien²³ gibt es zudem bereits mehr oder weniger umfangreiche Vorarbeiten. Eine umfassende und vergleichende ikonographische Analyse der verschiedenen Formen von Abhängigkeit in der etruskischen Bildkunst ist bislang jedoch noch ein großes Forschungsdesiderat und stellt einen vielversprechenden Ansatz dar, um die geringe Sichtbarkeit der etruskischen Unter- und Mittelschicht im archäologischen Befund²⁴ zu erhöhen.

Die etruskischen Inschriften sind durch die Corpora „CIE“ sowie „Etruskische Texte“ bereits weitgehend erschlossen²⁵. H. Rix sind zudem weitere wegweisende Arbeiten zu den etruskischen Personennamen sowie zur Terminologie der Unfreiheit im vorrömischen Italien zu verdanken²⁶. Speziell

²⁰ Urnen: I rilievi delle urne etrusche (z. B. H. von Brunn, *I rilievi delle urne etrusche I*, Rom 1870); Corpus delle urne etrusche (z. B. M. Cristofani, M. Cristofani Martelli, E. Fiumi, A. Maggiani, A. Talocchini (Hrsg.), *Urne volterrane I. I complessi tombali* (Corpus delle urne etrusche di età ellenistica 1), Florenz 1975); M. Sclafani, *Urne fittili Chiusine e Perugine di età medio e tardo ellenistica*, Rom 2010. Sarkophage: R. Herbig, *Die jüngeretruskischen Steinsarkophage* (ASR 7), Berlin 1952; K.-P. Goethert, *Typologie und Chronologie der jünger-etruskischen Steinsarkophage*, Diss. Universität Bonn 1974; L. B. van der Meer, *Myths and More on Etruscan Stone Sarcophagi (c. 350 – c. 200 B.C.)*, Louvain 2004. Reliefs: J.-R. Jannot, *Les reliefs archaïques de Chiusi*, Rom 1984. Spiegel: Corpus speculorum Etruscorum (z. B. G. Sassatelli (Hrsg.), *Corpus speculorum Etruscorum, Italia I, Bologna Museo Civico I*, Rom 1981); N. De Grummond, *A Guide to Etruscan Mirrors*, Tallahassee 1982; G. Zimmer, *Etruskische Spiegel. Technik und Stil der Zeichnungen* (135. Winckelmannprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin), Berlin 1995. Wandmalereien: S. Steingraber (Hrsg.), *Etruskische Wandmalerei*, Stuttgart 1985. Vasen: J. D. Beazley, *Etruscan Vase-Painting*, Oxford 1947; G. Pianu, *Ceramiche etrusche a figure rosse*, Rom 1980; M. Martelli (Hrsg.), *La ceramica degli Etruschi. La pittura vascolare*, Novara 1987. Statuetten: M. Bentz, *Etruskische Votivbronzen des Hellenismus*, Florenz 1992; M. Cristofani, *I bronzi degli Etruschi*, Novara 2000. Gemmen/Skarabäen: P. Zazoff, *Etruskische Skarabäen*, Mainz 1968; W. Martini, *Die etruskische Ringsteinglyptik* (MDAI(R) Ergh. 18), Heidelberg 1971; E. Zwierlein-Diehl, *Antike Gemmen und ihr Nachleben*, Berlin 2007; L. Ambrosini, *Le gemme etrusche con iscrizioni* (Mediterranea Suppl. 6), Pisa 2011. Praenestinische Cisten: Corpus delle ciste Prenestine (z. B. G. Bordenache Battaglia, *Corpus delle ciste Prenestine I*, Rom 1979).

²¹ E. Benelli, *Slavery and Manumission*, in: J. MacIntosh Turfa (Hrsg.), *The Etruscan World*, London 2013, 447–456; M. Torelli, *La servitus etrusca tra storia e archeologia*, RPAA 87 (2015) 169–187; E. Benelli, *La società etrusca. Il contributo dell'epigrafia*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 219–226; M. Torelli, *Intorno ai servi d'Etruria*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 295–302.

²² S. H. Schulze, *Ammen und Pädagogen. Sklavinnen und Sklaven als Erzieher in der antiken Kunst und Gesellschaft*, Mainz 1998; T. Harten, *Paidagogos. Der Pädagoge in der griechischen Kunst*, Kiel 1999.

²³ s. R. Lambrechts, *Essay sur les magistratures des républiques étrusques*, Brüssel 1959; P. J. Holliday, *Processional Imagery in Late Etruscan Art*, *AJA* 94 (1990) 73–93; A. Maggiani, *Appunti sulle magistrature etrusche*, *SE* 62 (1998) 95–138; E. Tassi Scandone, *Verghe, scuri e fasci littori in Etruria. Contributi allo studio degli Insignia Imperii*, Pisa 2001.

²⁴ M. Cuozzo, *Theoretical Issues in the Interpretation of Cemeteries and Case Studies from Etruria to Campania*, in: E. Perego, R. Scopacasa (Hrsg.), *Burial and Social Change in First Millenium BC Italy. Gender, Personhood and Marginality*, Oxford 2016, 11–13.

²⁵ Erstausgabe des Corpus „Etruskische Texte“: H. Rix (Hrsg.), *Etruskische Texte*, Tübingen 1991. Erweiterte und z. T. neu bearbeitete Ausgabe: G. Meiser, *Etruskische Texte. Editio minor*, Hamburg 2014. Der erste Band des „CIE“ wurde dagegen bereits 1893 veröffentlicht: O. A. Danielsson, C. Pauli, *Corpus inscriptionum Etruscarum Academiae Litterarum Regiae Borussicae et Societatis Litterarum Regiae Saxoniae*, Leipzig 1893.

²⁶ Rix, *Cognomen* (o. Anm. 15); Rix, *Termini der Unfreiheit* (o. Anm. 15).

zu den Inschriften der etruskischen Freigelassenen hat A. Maggiani einen wichtigen Beitrag veröffentlicht, der die ältere Zusammenstellung von H. Rix auf den neuesten Forschungsstand bringt²⁷. A. J. Pfiffig und G. Colonna haben sich mit den Signaturen etruskischer Handwerker beschäftigt, unter denen sich auch Unfreie nachweisen lassen²⁸. Von E. Benelli stammen mehrere Aufsätze, die sich mit verschiedenen Aspekten der etruskischen Sklaverei auseinandersetzen, wie z. B. der Rolle von Frauen als Sklavinnen oder Besitzerinnen von Sklaven/-innen oder dem rechtlichen Status einer abhängigen Bevölkerungsschicht in Etrurien, die der griechische Geschichtsschreiber Dionysius von Halikarnassus mit den thessalischen *penestai* verglichen hat²⁹. Literarische Zeugnisse antiker griechischer und römischer Autoren, die Bezüge zu Abhängigkeitsverhältnissen in Etrurien aufweisen, sind in der Forschung bislang noch nicht systematisch zusammengestellt und untersucht worden.

5. Ikonographische Fallstudien

Im Folgenden sollen in knapper Form einige für die hier verfolgte Fragestellung relevante etruskische Bildzeugnisse exemplarisch vorgestellt werden, um die Fülle des ikonographischen Materials zu dokumentieren. Eines der Ziele meiner Dissertationsschrift ist eine möglichst vollständige Aufnahme der entsprechenden Bildquellen.

5.1. Gefangene

Eine der stärksten Formen asymmetrischer Abhängigkeit stellt die Gefangenschaft dar. Zu den frühen bildlichen Darstellungen von Kriegsgefangenen in der etruskischen Kunst zählt ein um 510 bis 500 v. Chr. in Chiusi hergestellter Sarkophag, der aus einem Kriegergrab mit Waffenbeigabe in der Sperandio-Nekropole von Perugia stammt³⁰. Das Relief auf der Vorderseite des Sarkophagkastens zeigt wohl die Rückkehr von Kriegern nach einem erfolgreichen Raubzug³¹ (**Abb. 1**). Im linken Abschnitt des Bildes treiben zwei männliche Personen mit Stöcken eine Herde von Rindern und Ziegen voran, davor gehen drei mit Speeren bewaffnete Männer, zwei mit Beutestücken beladene Esel, drei weitere männliche Personen sowie zwei Frauen. Den Abschluss des Frieses bilden drei bärtige, mit langen Gewändern bekleidete Männer, die an ihren Halsringen zusammengekettet sind und verschiedene Gegenstände, nämlich Situlen und Möbelstücke, tragen. Die Bärtigkeit der drei Männer ist für

²⁷ Maggiani, *Lautni* (o. Anm. 15).

²⁸ G. Colonna, *Firme arcaiche di artefici nell'Italia centrale*, MDAI(R) 82 (1975) 181–192; A. J. Pfiffig, *Etruskische Signaturen. Verfertignamen und Töpferstempel* (SBWien 304, 2), Wien 1976; G. Colonna, *Firme di artisti in Etruria*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *Artisti, committenti e fruitori in Etruria tra VIII e V secolo a.C.* (AnnFaina 21), Orvieto 2014, 45–74.

²⁹ E. Benelli, *Sui cosiddetti penesti etruschi*, PP 51 (1996) 335–344; E. Benelli, *Female Slaves and Slave-Owners in Ancient Etruria*, in: S. L. Budin, J. MacIntosh Turfa (Hrsg.) *Women in Antiquity. Real Women Across the Ancient World*, London 2016, 877–882.

³⁰ A. Cherici, *Per una lettura del sarcofago dello Sperandio*, XeniaAnt 2 (1993) 13. Die ältesten Darstellungen stammen bereits aus dem späten 8. Jh. v. Chr. und sind noch stark durch villanovazeitliche Vorstellungen über Tod, Jenseits und sexuelle Potenz geprägt. Exemplarisch kann auf zwei Bronzefigürchen aus Vetulonia verwiesen werden, die einen nackten, ityphallischen Mann zeigen, dessen Arme durch zwei Ketten ersetzt sind, die im Nacken der vor ihm stehenden, weiblichen und ebenfalls nackten Figur enden, s. dazu P. Amann, *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)*, Wien 2000, 123 Taf. 9d. Nach M. Martinelli handelt es sich dabei um die Darstellung eines Kriegers, der eine geraubte Frau als Beute mitführt, s. M. Martinelli, *Religione e riti in Etruria*, Rom 2017, 315.

³¹ Diese meiner Ansicht nach plausible Deutung wird u. a. von A. Cherici vertreten und geht ursprünglich bereits auf G. Dennis zurück. In der Forschung existieren zahlreiche verschiedene Interpretationen, etwa als *ver sacrum* (G. Melchiorri), als festlicher Umzug im Zusammenhang mit einer Begräbnisfeier (H. von Brunn), als Aufbruchsszene, die mit der Kolonisierung der Etruria padana durch Peruginer Heroen zusammenhänge (M. Torelli; G. Colonna) oder als triumphale Rückkehr eines Peruginer Aristokraten von einem Beutezug nach Umbrien (F. Roncalli), s. dafür Cherici, *Sarcofago* (o. Anm. 30) 13 (mit weiterführender Literatur) sowie P. Amann, *Die antiken Umländer zwischen Tiber und Apennin unter besonderer Berücksichtigung der Einflüsse aus Etrurien*, Wien 2011, 151. 416.

spätarchaische Chiusiner Reliefs eher untypisch und weist wohl darauf hin, dass es sich in diesem Fall um Kriegsgefangene mit einem hohen sozialen Status handelt³².

Die meisten Darstellungen von Gefangenen in der etruskischen Bildkunst sind jedoch in Szenen aus der griechischen Mythologie eingebettet und geben daher keinen direkten Einblick in etruskische Sozialstrukturen. Ein bekanntes Beispiel hierfür stellen die Wandmalereien aus der Tomba François in Vulci dar, die in den Zeitraum von 330/320 bis 310 v. Chr. datiert werden³³. Eine Szene zeigt die im 23. Gesang der Ilias beschriebene Tötung von zwölf Trojanern, die der griechische Heros Achill zuvor am Fluss Xanthos gefangen nahm und in Fesseln abführen ließ, um sich für den Tod seines Gefährten Patroklos zu rächen³⁴. Links im Bild (**Abb. 2**) sieht man einen inschriftlich als Agamemnon benannten Krieger, daneben den Schatten des Patroklos – ein Jüngling mit blauem Mantel, dessen Wunde am Oberkörper von einer weißen Binde bedeckt wird, – sowie die etruskische Todesdämonin Vanth mit langem Gewand und Flügeln. Im Zentrum des Bildes befindet sich der jugendlich-bartlos dargestellte Achill mit kurzem Chiton, Brustpanzer und Beinschienen. Er beugt sich mit dem Oberkörper leicht nach vorne, hält mit seiner linken Hand einen trojanischen Gefangenen an dessen Haaren fest und stößt ihm mit der Rechten das Schwert in den Hals. Der bartlose Gefangene ist nackt, sitzt auf dem Boden und blutet aus Wunden am Oberschenkel und Hals. Hinter dem Gefangenen steht der etruskische Unterweltsdämon Charun, der in seiner rechten Hand den für ihn typischen Hammer trägt. Neben Charun stehen zwei als Aiax Telamonios und Aiax Oiliades benannte Krieger, die jeweils einen nackten, bartlosen Gefangenen heranzuführen, der aus einer Wunde am Oberschenkel blutet und dessen Hände hinter dem Rücken gefesselt sind. Die ungleiche Machtverteilung zeigt sich im Bild durch den deutlichen Kontrast zwischen den zu siegreichen Heroen stilisierten Griechen sowie den unterlegenen, wehrlosen und von der Gunst der Sieger abhängigen Trojanern, die nackt und unbewaffnet sowie mit gesenktem Kopf, gefesselten Händen und blutenden Wunden gezeigt werden.

Zurück in das etruskisch-italische Ambiente führen dagegen die Grabmalereien auf der gegenüberliegenden Wand der Tomba François. Dort befindet sich eine Darstellung eines bärtigen, nackten Mannes mit vor dem Körper zusammengebundenen Händen, der aus Vulci stammt und durch eine Beischrift als *Caile Vipina* (Caelius Vibenna) benannt ist. Ein weiterer, ebenfalls bärtig und nackt wiedergegebener Mann, der zwei Schwertscheiden am Oberkörper trägt, hält mit der rechten Hand das Seil des Gefangenen nach oben und durchtrennt die Fesseln mit dem Schwert in seiner Linken. Durch eine Beischrift lässt sich der Befreier als *Macstrna* (Mastarna) identifizieren, welcher wiederum mit Servius Tullius, einem der mythischen Könige Roms, gleichzusetzen ist³⁵. Im Rest des Frieses kämpfen mehrere offensichtlich aus Vulci stammende Krieger in einem Überraschungsangriff gegen unbewaffnete und meist nur mit einem Mantel bekleidete Kontrahenten, die nach Aussage der

³² Cherici, *Sarcofago* (o. Anm. 30) 14.

³³ Zur Tomba François in Vulci s. F. Coarelli, *Le pitture della Tomba François a Vulci. Una proposta di lettura*, *DialA* 1/2 (1983) 43–69; Steingräber, *Wandmalerei* (o. Anm. 20) 385 f. Nr. 178; F. Buranelli, *La tomba François di Vulci*, Rom 1987; D. Steuernagel, *Der Freskenzyklus der Tomba François. Versuch einer Deutung*, *Das Altertum* 44 (1998) 31–46; B. Andreae, *Die Tomba François. Anspruch und historische Wirklichkeit eines etruskischen Familiengrabes*, in: B. Andreae, A. Hoffmann, C. Weber-Lehmann (Hrsg.), *Die Etrusker. Luxus für das Jenseits. Bilder vom Diesseits – Bilder vom Tod*. Ausstellungskatalog Hamburg, Hamburg 2004, 176–207; M. Harari, *Lo scudo spezzato di Vel Saties*, *Ostraka* 16 (2007) 45–54; A. Rathje, *Self-Representation and Identity-Creation by an Etruscan Family. The Use of the Past in the François Tomb at Vulci*, in: B. Alroth, C. Scheffer (Hrsg.), *Attitudes towards the Past in Antiquity Creating Identities*. Proceedings of an International Conference held at Stockholm University, 15–17 May 2009, Stockholm 2014, 55–65. Zu den etruskischen Beischriften in der Tomba François s. ET² Vc 7.8–35.

³⁴ Hom. II. 23. Zu den verschiedenen Darstellungen der Tötung trojanischer Kriegsgefangener in der etruskischen Bildkunst s. Steuernagel, *Menschenopfer* (o. Anm. 19); Weber-Lehmann, *Trojaneropfer* (o. Anm. 19).

³⁵ Andreae, *Tomba François* (o. Anm. 33) 203–205. Die Gleichsetzung des Mastarna mit Servius Tullius lässt sich aus einer Rede von Kaiser Claudius ableiten, die sich fragmentarisch auf zwei in Lyon gefundenen Bronzetafeln erhalten hat (CIL XIII 1668 = ILS 212, s. dazu V. E. Vernole, *Servius Tullius*, Rom 2002, 167–169) und wird auch indirekt bei Tacitus erwähnt (Tac. ann. 2, 23–25).

Beischriften aus Volsinii (Orvieto), Sovana, Falerii (?) und Rom stammen³⁶. Die Szene bezieht sich offensichtlich auf die mit Gewalt ausgetragenen Machtkämpfe um die Vorherrschaft in Rom, die in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. zwischen den bislang dominierenden Tarquiniern und ihren etruskischen Verbündeten sowie dem späteren römischen König Servius Tullius und seinen Unterstützern aus Vulci stattfanden. Die Auswahl des Motivs für die Ausschmückung eines Gentilizgrabes zeigt das Bedürfnis, die Tradition der Vulcenter Vorfahren im Allgemeinen und der *gens* des Grabherren im Speziellen aufzuwerten³⁷.

Die Gegenüberstellung der Befreiung des gefesselten Mastarna mit der Hinrichtung gefangener Trojaner, die die Römer als ihre Vorfahren betrachteten, wurde in der Forschung oft als Zeichen für antirömische Propaganda interpretiert³⁸. Nach C. Weber-Lehmann ist die Szene jedoch weniger im Sinne eines Historienbildes zu deuten, das sich konkret auf militärische Auseinandersetzungen zwischen Etrurien und Rom bezieht, sondern vielmehr als Wiedergabe einer mythologischen Begebenheit, die an das Trojaneropfer und die übrigen im Grab dargestellten Szenen aus der griechischen Mythologie anknüpft und diese mit eigenen etruskischen Erzählungen fortführt³⁹.

5.2. Bedienstete beim Bankett

Bankettszenen gehören zu den häufigsten Motiven in der etruskischen Sepulkralkunst und weisen eine lange Tradition auf⁴⁰. Das Bildthema wurde zunächst von der etruskischen Elite übernommen und vor allem zu deren Selbstrepräsentation genutzt⁴¹. Aus diesem Grund sind neben den unmittelbar am Gelage beteiligten Personen meist auch noch zahlreiche weitere Figuren mit dienender Funktion bzw. untergeordneter Stellung abgebildet. Hierzu zählen vor allem Mundschenke, Musikanten/-innen und Tänzer/-innen, in selteneren Fällen auch Nebenfiguren mit Fächern oder Kränzen sowie Küchenpersonal.

³⁶ Bei Falerii (*plsaxs*) ist die Übersetzung jedoch nicht sicher, s. Steingräber, *Wandmalerei* (o. Anm. 20) 386; Andraea, *Tomba François* (o. Anm. 33) 197 f.

³⁷ Steingräber, *Wandmalerei* (o. Anm. 20) 386.

³⁸ Coarelli, *Tomba François* (o. Anm. 33) 55–57. 68 f.; Andraea, *Tomba François* (o. Anm. 33) 196. Ebenso wird häufig eine Verbindung zu der von Livius für das Jahr 358 v. Chr. überlieferten Hinrichtung römischer Kriegsgefangener auf dem Forum von Tarquinia hergestellt, s. Liv. 7, 5, 10. Kritisch dazu C. Weber-Lehmann, *Überlegungen zum Bildprogramm der Tomba François*, in: F. Gilotta (Hrsg.), *Pittura parietale, pittura vascolare. Ricerche in corso tra Etruria e Campania*, Atti della Giornata di studio, Santa Maria Capua Vetere, 28 maggio 2003, Neapel 2005, 108; Weber-Lehmann, *Trojaneropfer* (o. Anm. 19) 25 f.

³⁹ Weber-Lehmann, *Tomba François* (o. Anm. 38) 108; Weber-Lehmann, *Trojaneropfer* (o. Anm. 19) 25 f. Zur Gegenüberstellung der beiden Friese s. auch F. Roncalli, *Caile vipinas in vinculis. Una uccisione rituale mancata?*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *Mobilità geografica e mercenariato nell'Italia preromana*, Atti del 20. Convegno internazionale di studi sulla storia e l'archeologia dell'Etruria (AnnFaina 20), Orvieto 2013, 339–342.

⁴⁰ Zu Bankett-darstellungen in der etruskischen Kunst s. Steingräber, *Wandmalerei* (o. Anm. 20); C. Weber-Lehmann, *Spätarchaische Gelagebilder in Tarquinia*, MDAI(R) 92 (1985) 19–44; L. Cerchiai, B. D'Agostino, *Il banchetto e il simposio nel mondo etrusco*, ThesCRA 2 (2004) 254–267; P. Amann, *Banquet and Grave. The Material Basis, Aims and First Results of a Recent Research Project*, in: C. M. Draycott, M. Stamatopoulou (Hrsg.), *Dining and Death. Perspectives on the "Funerary Banquet" in Ancient Art, Burial and Belief*, Leuven 2016, 71–109; P. Amann, *Bankettbilder und ihr ideologischer Gehalt – in Etrurien und darüber hinaus*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 109–128; T. Mitterlechner, *The Banquet in Etruscan Funerary Art and its Underlying Meaning*, in: C. M. Draycott, M. Stamatopoulou (Hrsg.), *Dining and Death. Perspectives on the 'Funerary Banquet' in Ancient Art, Burial and Belief*, Leuven 2016, 523–552; T. Mitterlechner, *Das Bankett. Ein Bildmotiv zwischen Diesseits und Jenseits im vorrömischen Italien* (8.–2./1. Jh. v. Chr.) (Phersu 2), Wien 2020.

⁴¹ T. Mitterlechner, A. Nordmeyer, *Das Bankett. Ein zentrales Bildthema der antiken Sepulkralkunst dargestellt an den Fallbeispielen Etrurien und Lykien*, in: G. Danek, I. Hellerschmid (Hrsg.), *Rituale – identitätsstiftende Handlungskomplexe, 2. Tagung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2.–3. November 2009*, Wien 2012, 74.

Die Wandmalereien auf der Rückwand der ‚Tomba dei Leopardi‘ in Tarquinia aus der Zeit um 480/470 v. Chr. zeigen beispielsweise sechs bekränzte Figuren, nämlich vier Männer und zwei Frauen, die jeweils in Zweiergruppen auf reich ausgestatteten Klinen gelagert sind, sowie zwei deutlich kleiner dargestellte, nackte, männliche Personen, von denen der Linke eine Oinochoe und ein Sieb, der Rechte dagegen nur eine Kanne in den Händen hält⁴² (**Abb. 3**). Die Aufgabe der beiden Bediensteten besteht offensichtlich darin, die Trinkgefäße der gelagerten Personen mit Wein nachzufüllen. Die geringe Größe der Mundschenke, ihre Nacktheit, das Standmotiv sowie die untergeordnete Tätigkeit, der sie nachgehen müssen, heben sie deutlich von den reich gekleideten Banketteilnehmern/-innen auf den Klinen ab und liefern klare Hinweise auf die Existenz sozialer Unterschiede und ungleich verteilter Machtverhältnisse.

Als Beispiel für die Komplexität der sozialhistorischen Deutung solcher Szenen können dagegen die Wandmalereien aus der ‚Tomba della Caccia e Pesca‘ in Tarquinia aus der Zeit um 520/510 v. Chr. herangezogen werden⁴³ (**Abb. 4**). Diese zeigen im Giebelbereich der Rückwand ein Bankett mit einem gelagerten, reich geschmückten Ehepaar, das von zwei kleinen, nackten Jünglingen bedient wird. Einer davon ist ein Mundschenk, der gerade dabei ist, seine Kanne mit Wein aus einem großen Krater zu füllen, der andere taucht wohl ein Stäbchen in ein Parfümfläschchen und sorgt damit für angenehmen Geruch⁴⁴. Darüber hinaus tritt ein kleiner Jüngling, der reich gekleidet ist, einen Kranz im Haar trägt und auf einer Doppelflöte spielt, zur musikalischen Unterhaltung auf. Bei den drei zuletzt genannten Figuren wird es sich aufgrund der geringen Größe, der Art der zu verrichtenden Tätigkeit und z. T. auch der Nacktheit sicherlich um untergeordnete, in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Ehepaar stehende Personen mit einem niedrigeren sozialen Status handeln. Die beiden auf Kissen sitzenden, weiblichen Figuren, die mit der Anfertigung von Kränzen beschäftigt sind, müssen dagegen nicht zwangsläufig untergeordnete Dienerinnen darstellen. Aufgrund des Sitzmotives sowie der reichen Bekleidung mit Schmuck und Schuhen, käme in diesem Fall auch eine Deutung als Kinder des Ehepaares in Betracht⁴⁵.

5.3. Fremdartige

Mein letztes Beispiel für die Zurschaustellung sozialer Unterschiede in der etruskischen Bildkunst bezieht sich auf fremdartige Personen, die sich im Hinblick auf ihre physiognomische Darstellung von den üblichen ikonographischen Konventionen unterscheiden. Dies gilt u. a. für die bildliche Wiedergabe von Schwarzafrikanern in verschiedenen Objektgattungen, wie Antefixen, Vasen oder Terrakottamasken⁴⁶. Als Beispiel kann ein Gefäß in Kopfform angeführt werden, welches sich im

⁴² Steingraber, *Wandmalerei* (o. Anm. 20) 327 (mit weiterer Literatur); Mitterlechner, *Bankett* (o. Anm. 40) 142.

⁴³ Steingraber, *Wandmalerei* (o. Anm. 20) 301 (mit weiterer Literatur); Mitterlechner, *Bankett* (o. Anm. 40) 89 f.

⁴⁴ C. Weber-Lehmann, *Die etruskische Grabmalerei. Bilder zwischen Tod und ewigem Leben*, in: B. Andreae, A. Hoffmann, C. Weber-Lehmann (Hrsg.), *Die Etrusker. Luxus für das Jenseits. Bilder vom Diesseits – Bilder vom Tod*, Hamburg 2004, 141.

⁴⁵ Weber-Lehman, *Grabmalerei* (o. Anm. 44) 141. Allgemein zur Unterscheidung von Kindern und Sklaven/-innen in der etruskischen Bildkunst s. C. Weber-Lehmann, *Kinder oder Sklaven? Zur Darstellung kleiner Menschen in der etruskischen Kunst*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 267–277. Für eine Deutung der beiden weiblichen Figuren als Dienerinnen s. Amann, *Bankettbilder* (o. Anm. 40) 114; Mitterlechner, *Bankett* (o. Anm. 40) 89 f.

⁴⁶ Allgemein zur Darstellung von Schwarzafrikanern in der antiken Bildkunst s. F. M. Snowden, *Blacks in Antiquity. Ethiopians in the Greco-Roman Experience*, Cambridge 1970; W. Raeck, *Zum Barbarenbild in der Kunst Athens im 6. und 5. Jh. v. Chr.*, Bonn 1981, 164–213; L. A. Thompson, *Romans and Blacks*, London 1989; M. George, *Images of Black Slaves in the Roman Empire*, *Syllecta Classica* 14 (2003) 161–185; F. M. Snowden, *Iconographical Evidence on the Black Populations in Greco-Roman Antiquity*, in: D. Bindman – H. L. Gates, Jr. (Hrsg.), *The Image of the Blacks in Western Art 1. From the Pharaohs to the Fall of the Roman Empire*, Cambridge 2010, 141–250; J. Masségli, *Body Language in Hellenistic Art and Society*, Oxford 2015, 159–184. Zu etruskischen Vasen in der Form von Afrikanerköpfen s. die „Negro boy group“ bei Beazley, *Etruscan Vase-Painting* (o. Anm. 20) sowie die „Clusium group“ bei M. Harari, *Il gruppo Clusium nella ceramografia etrusca*, Rom 1980.

Bestand des Akademischen Kunstmuseums in Bonn befindet und wohl in das 4. Jh. v. Chr. zu datieren ist (**Abb. 5a–b**)⁴⁷. Dargestellt ist der Kopf eines Jünglings mit Lorbeerkranz im Haar, der durch seine dunkle Hautfarbe, die wulstigen Lippen und die Buckellocken als fremdartig charakterisiert wird. Bei vielen, jedoch nicht allen Objekten dieser Art wird es sich wohl um Bilder afrikanischer Sklaven handeln, die aufgrund ihres exotischen Aussehens und ihrer Seltenheit als besonders kostbar und prestigeträchtig galten und somit ein Statussymbol darstellten⁴⁸.

Eine weitere Form von Andersartigkeit zeigt sich in der Gestalt von Kleinwüchsigen⁴⁹. Hierfür lässt sich exemplarisch auf eine in der Zeit von 350 bis 325 v. Chr. entstandene Bankettdarstellung verweisen, die auf die Rückwand des rechten Teils der ‚Tomba Golini I‘ in Orvieto aufgemalt wurde. Die Szene besteht aus zwei auf einer Kline gelagerten, bekränzten Männern, bei denen es sich den Beischriften nach um Brüder handelt, sowie zwei am Fußende der Kline stehenden, namenlosen Musikanten. Unterhalb der Kline befindet sich eine Fußbank mit einem Hund (?) sowie einer sehr kleinen, nackten, männlichen Figur, die inschriftlich als *Kurpu* bezeichnet ist⁵⁰. Diese Darstellung könnte darauf hinweisen, dass Kleinwüchsige in der etruskischen Gesellschaft als Kuriosum betrachtet wurden, zur Unterhaltung der wohlhabenden Oberschicht dienten und einen eher niedrigen sozialen Status besaßen⁵¹. Auch die Tatsache, dass die große Mehrheit der bildlichen Darstellungen von Kleinwüchsigen aus mythologischen Zusammenhängen stammt, bei denen es um Pygmäen geht, die auf groteske Art und Weise mit großem Phallus, dickem Bauch, mächtigem Gesäß und kurzen Beinen charakterisiert werden, lässt zumindest allgemein auf eine Geringschätzung kleinwüchsiger Menschen schließen⁵².

⁴⁷ Für das Kopfgefäß im AKM Bonn s. auch M. Bentz, P. Zeidler, *The Beautiful, the Ugly and the Stranger. Representations of Slaves in Ancient Mediterranean Visual Art*, *Dependent. The Magazine of the Bonn Center for Dependency and Slavery Studies* 2 (2021), 9 Abb. 2 (<https://www.dependency.uni-bonn.de/en/news/cluster-magazine-dependent>).

⁴⁸ von Hesberg, *Kriegsgefangene* (o. Anm. 11), 180. Eine klare Verbindung zur Sklaverei zeigt sich beispielsweise bei Objekten der etruskischen Kleinkunst, die sitzende Schwarzafrikaner beim Warten auf die Rückkehr ihres Herrn zeigen – ein Motiv, das auch aus der griechischen Bildkunst bekannt ist, s. Himmelmann, *Sklaverei* (o. Anm. 9) 31 f. Abb. 48. In anderen Fällen, wie z.B. Darstellungen von Schwarzafrikanern auf Terrakotta-Antefixen aus etruskischen Heiligtümern, scheinen die Bilder dagegen eher mit einer apotropäischen Funktion in Verbindung zu stehen, s. F. Melis, *Il tempio B. I rivestimenti fittili di età arcaica. Le terrecotte eseguite a stampo. Le altre antefisse*, in: G. Colonna (Hrsg.), *Pyrgi. Scavi del santuario etrusco (1959–1967)*, NSc 24 (1970) Suppl. 2, Rom 1970, 333–335. 338–341 Abb. 265–267. 271–274.

⁴⁹ Allgemein zu Kleinwüchsigen in der Antike s. V. Dasen, *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece*, Oxford 1993; C. Weber-Lehmann, *Zwerge*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Handwörterbuch der antiken Sklaverei III*, Stuttgart 2017, 3279–3282.

⁵⁰ Für die Deutung als Kleinwüchsiger s. F.-H. Massa Pairault, *Problemi di lettura della pittura funeraria di Orvieto*, *DialA* 1/2 (1983) 31; Steingraber, *Wandmalerei* (o. Anm. 20) 286 f. Abb. 43; G. Breyer, *Die Beischriften zu den Akteuren der Küchenszenen in der Tomba Golini I. Ein Diskussionsbeitrag*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker*, Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016 (Phersu 1), Wien 2018, 282 mit Anm. 26; Mitterlechner, *Bankett* (o. Anm. 40) 184. Zu den Inschriften s. ET² Vs 1.179; 1.180; 7.17.

⁵¹ So auch schon Breyer, *Beischriften* (o. Anm. 50) 282, die den Kleinwüchsigen in der ‚Tomba Golini I‘ als „Hausnarr“ bezeichnet.

⁵² Weber-Lehmann, *Zwerge* (o. Anm. 49) 3280. Zur Darstellung von Pygmäen in der etruskischen Bildkunst s. S. Steingraber, *Zum ikonographischen und hermeneutischen Wandel von Pygmäen- und speziell Geranomachiedarstellungen in vorhellenistischer Zeit (6.–4./3. Jh. v. Chr.)*, *MedArch* 12 (1999) 29–41 (mit Nennung der etruskischen Beispiele und weiterführender Literatur). Allgemein zu Pygmäen in der antiken Bildkunst s. M. Harari, *A Short History of Pygmies in Greece and Italy*, in: K. Lomas (Hrsg.), *Greek Identity in the Western Mediterranean. Papers in Honour of Brian Shefton*, Leiden 2004, 163–190.

6. Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es in der etruskischen Gesellschaft – wie auch in fast jeder anderen menschlichen Gesellschaft – große soziale Ungleichheiten sowie dauerhafte, institutionalisierte Formen starker asymmetrischer Abhängigkeit, wie beispielsweise Sklaverei oder Kriegsgefangenschaft, gab. Diese sind nicht zufällig entstanden, sondern prägten die etruskische Gesellschaft als konstituierende Elemente. In Bezug auf den Rechtsstatus kann zwischen Freigeborenen, Unfreien und Freigelassenen unterschieden werden. Darstellungen von sozial niedrig gestellten bzw. abhängigen Personengruppen finden sich in der etruskischen Bildkunst sehr häufig und in vielen verschiedenen Objekt- und Materialgattungen. Als Beispiele hierfür können u. a. Kriegsgefangene, Fremde und verschiedene Arten von Bediensteten im Haus wie Mundschenke, Küchenpersonal, Tänzer/-innen und Musikanten/-innen genannt werden. Die große Zahl von abhängigen Arbeitskräften, die wahrscheinlich in der Landwirtschaft, im Handwerk, im Bergbau und bei großen Bauvorhaben beschäftigt war, lässt sich in der etruskischen Bildkunst dagegen kaum fassen⁵³. Die ikonographische Analyse der Bilder erlaubt es, die Beziehung zwischen dem/der mächtigeren und dem/der schwächeren Akteur/-in in einem asymmetrischen Abhängigkeitsverhältnis zu untersuchen und daraus Rückschlüsse auf die etruskische Gesellschaft zu ziehen, etwa im Hinblick auf die Marginalisierung der Abhängigen oder die Selbstdarstellung der mächtigen Elite.

Bibliographie

- Aigner-Foresti 2017 = L. Aigner-Foresti, *Etrurien/Etrusker 1. Historisch*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Handwörterbuch der antiken Sklaverei I*, Stuttgart 2017, 862–865.
- Amann 2000 = P. Amann, *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)*, Wien 2000.
- Amann 2011 = P. Amann, *Die antiken Umbrier zwischen Tiber und Apennin unter besonderer Berücksichtigung der Einflüsse aus Etrurien*, Wien 2011.
- Amann 2016 = P. Amann, *Banquet and Grave. The Material Basis, Aims and First Results of a Recent Research Project*, in: C. M. Draycott, M. Stamatopoulou (Hrsg.), *Dining and Death. Perspectives on the “Funerary Banquet” in Ancient Art, Burial and Belief*, Leuven 2016, 71–109.
- Amann 2017 = P. Amann, *Society. 450–250*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 1101–1116.
- Amann 2018 = P. Amann, *Bankettbilder und ihr ideologischer Gehalt – in Etrurien und darüber hinaus*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 109–128.
- Ambrosini 2011 = L. Ambrosini, *Le gemme etrusche con iscrizioni* (Mediterranea Suppl. 6), Pisa 2011.
- Andreae 2004 = B. Andreae, *Die Tomba François. Anspruch und historische Wirklichkeit eines etruskischen Familiengrabes*, in: B. Andreae, A. Hoffmann, C. Weber-Lehmann (Hrsg.), *Die Etrusker. Luxus für das Jenseits. Bilder vom Diesseits – Bilder vom Tod*. Ausstellungskatalog Hamburg, Hamburg 2004, 176–207.
- Andraeu, Descat 2011 = J. Andraeu, R. Descat, *The Slave in Greece and Rome*, Madison 2011.
- Appadurai 1986 = A. Appadurai, *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*, Cambridge 1986.
- Beazley 1947 = J. D. Beazley, *Etruscan Vase-Painting*, Oxford 1947.
- Benelli 1996 = E. Benelli, *Sui cosiddetti penesti etruschi*, PP 51 (1996) 335–344.
- Benelli 2013 = E. Benelli, *Slavery and Manumission*, in: J. MacIntosh Turfa (Hrsg.), *The Etruscan World*, London 2013, 447–456.

⁵³ H. Blanck, *Etrurien/Etrusker 2. Archäologisch*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Handwörterbuch der antiken Sklaverei I*, Stuttgart 2017, 868 f.

- Benelli 2016 = E. Benelli, *Female Slaves and Slave-Owners in Ancient Etruria*, in: S. L. Budin, J. MacIntosh Turfa (Hrsg.) *Women in Antiquity. Real Women Across the Ancient World*, London 2016, 877–882.
- Benelli 2018 = E. Benelli, *La società etrusca. Il contributo dell'epigrafia*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 219–226.
- Bentz 1992 = M. Bentz, *Etruskische Votivbronzen des Hellenismus*, Florenz 1992.
- Bentz, Zeidler 2021 = M. Bentz, P. Zeidler, *The Beautiful, the Ugly and the Stranger. Representations of Slaves in Ancient Mediterranean Visual Art*, *Dependent. The Magazine of the Bonn Center for Dependency and Slavery Studies* 2 (2021) 8–12
(<https://www.dependency.uni-bonn.de/en/news/cluster-magazine-dependent>; zuletzt abgerufen am 30.11.2022).
- Bering, Fleck 2016 = K. Bering, R. Fleck (Hrsg.), *Der ‚iconic turn‘ und seine Folgen. Bildbegriff, zeitgenössische und ältere Kunst*, Oberhausen 2016.
- Binsfeld 2010 = A. Binsfeld, *Archäologie und Sklaverei. Möglichkeiten und Perspektiven einer Bilddatenbank zur antiken Sklaverei*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei. Rückblick und Ausblick* (Forschungen zur antiken Sklaverei 38), Stuttgart 2010, 161–177.
- Binsfeld, Ghetta 2019 = A. Binsfeld, M. Ghetta (Hrsg.), *Ubi servi errant? Die Ikonographie von Sklaven und Freigelassenen in der römischen Kunst. Ergebnisse des Workshops an der Université du Luxembourg, Esch-Belval 29.–30. Januar 2016* (Forschungen zur antiken Sklaverei 43), Stuttgart 2019.
- Blanck 2017 = H. Blanck, *Etrurien/Etrusker 2. Archäologisch*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Handwörterbuch der antiken Sklaverei I*, Stuttgart 2017, 865–869.
- Boivin 2008 = N. Boivin, *Material Cultures, Material Minds. The Impact of Things on Human Thought, Society, and Evolution*, Cambridge 2008.
- Bordenache Battaglia 1979 = G. Bordenache Battaglia, *Corpus delle ciste Prenestine I*, Rom 1979.
- Bradley, Cartledge 2011 = K. Bradley, P. Cartledge (Hrsg.), *The Cambridge World History of Slavery I. The Ancient Mediterranean World*, Cambridge 2011.
- Brass 1997 = T. Brass, *Introduction. Free and Unfree Labour. The Debate Continues*, in: T. Brass, M. van der Linden (Hrsg.), *Free and Unfree Labor. The Debate Continues*, Bern 1997, 11–42.
- Breyer 2018 = G. Breyer, *Die Beischriften zu den Akteuren der Küchenszenen in der Tomba Golini I. Ein Diskussionsbeitrag*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker, Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 279–294.
- von Brunn 1870 = H. von Brunn, *I rilievi delle urne etrusche I*, Rom 1870.
- Buranelli 1987 = F. Buranelli, *La tomba François di Vulci*, Rom 1987.
- Casciaro, Piskorski 2005 = T. Casciaro, M. J. Piskorski, *Power Imbalance, Mutual Dependence, and Constraint Absorption. A Closer Look at Resource Dependence Theory*, *Administrative Science Quarterly* 50, 2 (2005) 167–199.
- Cerchiai, D'Agostino 2004 = L. Cerchiai, B. D'Agostino, *Il banchetto e il simposio nel mondo etrusco*, *ThesCRA* 2 (2004) 254–267.
- Cherici 1993 = A. Cherici, *Per una lettura del sarcofago dello Sperandio*, *XeniaAnt* 2 (1993) 13–22.
- Coarelli 1983 = F. Coarelli, *Le pitture della Tomba François a Vulci. Una proposta di lettura*, *DialA* 1/2 (1983) 43–69.
- Coleman 1990 = J. S. Coleman, *Foundations of Social Theory*, Cambridge 1990.
- Colonna 1975 = G. Colonna, *Firme arcaiche di artefici nell'Italia centrale*, *MDAI(R)* 82 (1975) 181–192.
- Colonna 2014 = G. Colonna, *Firme di artisti in Etruria*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *Artisti, committenti e fruitori in Etruria tra VIII e V secolo a. C.* (AnnFaina 21), Orvieto 2014, 45–74.
- Cristofani 2000 = M. Cristofani, *I bronzi degli Etruschi*, Novara 2000.

- Cristofani u. a. 1975 = M. Cristofani, M. Cristofani Martelli, E. Fiumi, A. Maggiani, A. Talocchini (Hrsg.), *Urne volterrane I. I complessi tombali* (Corpus delle urne etrusche di età ellenistica 1), Florenz 1975.
- Cuozzo 2016 = M. Cuozzo, *Theoretical Issues in the Interpretation of Cemeteries and Case Studies from Etruria to Campania*, in: E. Perego, R. Scopacasa (Hrsg.), *Burial and Social Change in First Millenium BC Italy. Gender, Personhood and Marginality*, Oxford 2016, 3–30.
- Danielsson, Pauli 1893 = O. A. Danielsson, C. Pauli, *Corpus inscriptionum Etruscarum Academiae Litterarum Regiae Borussicae et Societatis Litterarum Regiae Saxoniae*, Leipzig 1893.
- Dasen 1993 = V. Dasen, *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece*, Oxford 1993.
- Düll 1971 = R. Düll, *Das Zwölftafelgesetz*, München 1971.
- Emerson 1962 = R. M. Emerson, *Power-Dependence Relations*, *American Sociological Review* 27, 1 (1962) 31–41.
- George 2003 = M. George, *Images of Black Slaves in the Roman Empire*, *Syllecta Classica* 14 (2003) 161–185.
- George 2010 = M. George, *Archaeology and Roman Slavery. Problems and Potential*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei. Rückblick und Ausblick* (Forschungen zur antiken Sklaverei 38), Stuttgart 2010, 141–160.
- Goethert 1974 = K.-P. Goethert, *Typologie und Chronologie der jüngeretruskischen Steinsarkophage*, Diss. Universität Bonn 1974.
- De Grummond 1982 = N. De Grummond, *A Guide to Etruscan Mirrors*, Tallahassee 1982.
- Harari 1980 = M. Harari, *Il gruppo Clusium nella ceramografia etrusca*, Rom 1980.
- Harari 2004 = M. Harari, *A Short History of Pygmies in Greece and Italy*, in: K. Lomas (Hrsg.), *Greek Identity in the Western Mediterranean. Papers in Honour of Brian Shefton*, Leiden 2004, 163–190.
- Harari 2007 = M. Harari, *Lo scudo spezzato di Vel Saties*, *Ostraka* 16 (2007) 45–54.
- Harten 1999 = T. Harten, *Paidagogos. Der Pädagoge in der griechischen Kunst*, Kiel 1999.
- Herbig 1952 = R. Herbig, *Die jüngeretruskischen Steinsarkophage* (ASR 7), Berlin 1952.
- von Hesberg 2010 = H. von Hesberg, *Die Wiedergabe von Kriegsgefangenen und Sklaven in der römischen Bildkunst*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Antike Sklaverei. Rückblick und Ausblick* (Forschungen zur antiken Sklaverei 38), Stuttgart 2010, 179–191.
- Himmelman 1971 = N. Himmelman, *Archäologisches zum Problem der griechischen Sklaverei* (AAWM 13), Darmstadt 1971.
- Hodder 1982 = I. Hodder, *Symbols in Action. Ethnoarchaeological Studies of Material Culture*, Cambridge 1982.
- von den Hoff, Schmidt 2001 = R. von den Hoff, S. Schmidt, *Bilder und Konstruktion. Ein interdisziplinäres Konzept für die Altertumswissenschaften*, in: R. von den Hoff, S. Schmidt (Hrsg.), *Konstruktionen von Wirklichkeit. Bilder im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.*, Stuttgart 2001, 1–25.
- Holliday 1990 = P. J. Holliday, *Processional Imagery in Late Etruscan Art*, *AJA* 94 (1990) 73–93.
- Hunt 2018 = P. Hunt, *Ancient Greek and Roman Slavery*, Hoboken 2018.
- Jannot 1984 = J.-R. Jannot, *Les reliefs archaïques de Chiusi*, Rom 1984.
- Kolendo 1979 = J. Kolendo, *Éléments pour une enquête sur l'iconographie des esclaves dans l'art hellénistique et romain*, in: M. Capozza (Hrsg.), *Schiavitù, manomissione e classi dipendenti nel mondo antico*, Rom 1979, 161–174.
- Krauskopf 1975 = I. Krauskopf, *Der thebanische Sagenkreis und andere griechische Sagen in der etruskischen Kunst* (Schriften zur antiken Mythologie 2), Mainz 1975.
- Lambrechts 1959 = R. Lambrechts, *Essay sur les magistratures des républiques étrusques*, Brüssel 1959.
- Maggiani 1998 = A. Maggiani, *Appunti sulle magistrature etrusche*, *SE* 62 (1998) 95–138.

- Maggiani 2018 = A. Maggiani, *Lautni*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 303–320.
- Martelli 1987 = M. Martelli (Hrsg.), *La ceramica degli Etruschi. La pittura vascolare*, Novara 1987.
- Martinelli 2017 = M. Martinelli, *Religione e riti in Etruria*, Rom 2017.
- Martini 1971 = W. Martini, *Die etruskische Ringsteinglyptik* (MDAI(R) Ergh. 18), Heidelberg 1971.
- Massa Pairault 1983 = F.-H. Massa Pairault, *Problemi di lettura della pittura funeraria di Orvieto*, *DialA* 1/2 (1983) 19–42.
- Masségliia 2015 = J. Masségliia, *Body Language in Hellenistic Art and Society*, Oxford 2015.
- van der Meer 2004 = L. B. van der Meer, *Myths and More on Etruscan Stone Sarcophagi (c. 350 – c. 200 B.C.)*, Louvain 2004.
- Meiser 2014 = G. Meiser, *Etruskische Texte. Editio minor*, Hamburg 2014.
- Melis 1970 = F. Melis, *Il tempio B. I rivestimenti fittili di età arcaica. Le terrecotte eseguite a stampo. Le altre antefisse*, in: G. Colonna (Hrsg.), *Pyrgi. Scavi del santuario etrusco (1959–1967)*, *NSc* 24 (1970) Suppl. 2, Rom 1970, 332–345.
- Mitchell 1997 = W. J. T. Mitchell, *Der Pictorial Turn*, in: C. Kravagna (Hrsg.), *Privileg Blick. Kritik der visuellen Kultur*, Berlin 1997, 15–40.
- Mitterlechner 2016 = T. Mitterlechner, *The Banquet in Etruscan Funerary Art and its Underlying Meaning*, in: C. M. Draycott, M. Stamatopoulou (Hrsg.), *Dining and Death. Perspectives on the ‘Funerary Banquet’ in Ancient Art, Burial and Belief*, Leuven 2016, 523–552.
- Mitterlechner 2020 = T. Mitterlechner, *Das Bankett. Ein Bildmotiv zwischen Diesseits und Jenseits im vorrömischen Italien (8.–2./1. Jh. v. Chr.)* (Phersu 2), Wien 2020.
- Mitterlechner, Nordmeyer 2012 = T. Mitterlechner, A. Nordmeyer, *Das Bankett. Ein zentrales Bildthema der antiken Sepulchrkunst dargestellt an den Fallbeispielen Etrurien und Lykien*, in: G. Danek, I. Hellerschmid (Hrsg.), *Rituale – identitätsstiftende Handlungskomplexe, 2. Tagung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2.–3. November 2009*, Wien 2012, 71–92.
- Pfiffig 1976 = A. J. Pfiffig, *Etruskische Signaturen. Verfertignamen und Töpferstempel* (SBWien 304, 2), Wien 1976.
- Pianu 1980 = G. Pianu, *Ceramiche etrusche a figure rosse*, Rom 1980.
- Raeck 1981 = W. Raeck, *Zum Barbarenbild in der Kunst Athens im 6. und 5. Jh. v. Chr.*, Bonn 1981.
- Rathje 2014 = A. Rathje, *Self-Representation and Identity-Creation by an Etruscan Family. The Use of the Past in the François Tomb at Vulci*, in: B. Alroth, C. Scheffer (Hrsg.), *Attitudes towards the Past in Antiquity Creating Identities. Proceedings of an International Conference held at Stockholm University, 15–17 May 2009*, Stockholm 2014, 55–65.
- Rix 1963 = H. Rix, *Das etruskische Cognomen*, Wiesbaden 1963.
- Rix 1991 = H. Rix (Hrsg.), *Etruskische Texte*, Tübingen 1991.
- Rix 1994 = H. Rix, *Die Termini der Unfreiheit in den Sprachen Alt-Italiens* (Forschungen zur antiken Sklaverei 25), Stuttgart 1994.
- Roncalli 2013 = F. Roncalli, *Caile vipinas in vinculis. Una uccisione rituale mancata?*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *Mobilità geografica e mercenariato nell’Italia preromana*, Atti del 20. Convegno internazionale di studi sulla storia e l’archeologia dell’Etruria (*AnnFaina* 20), Orvieto 2013, 339–342.
- Sassatelli 1981 = G. Sassatelli (Hrsg.), *Corpus speculorum Etruscorum, Italia I, Bologna Museo Civico I*, Rom 1981.
- Schulze 1998 = H. Schulze, *Ammen und Pädagogen. Sklavinnen und Sklaven als Erzieher in der antiken Kunst und Gesellschaft*, Mainz 1998.
- Schumacher 2001 = L. Schumacher, *Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien*, München 2001.
- Sclafani 2010 = M. Sclafani, *Urne fittili Chiusine e Perugine di età medio e tardo ellenistica*, Rom 2010.

- Snowden 1970 = F. M. Snowden, *Blacks in Antiquity. Ethiopians in the Greco-Roman Experience*, Cambridge 1970.
- Snowden 2010 = F. M. Snowden, *Iconographical Evidence on the Black Populations in Greco-Roman Antiquity*, in: D. Bindman – H. L. Gates, Jr. (Hrsg.), *The Image of the Blacks in Western Art 1. From the Pharaohs to the Fall of the Roman Empire*, Cambridge 2010, 141–250.
- Steiner 2004 = D. Steiner, *Jenseitsreise und Unterwelt bei den Etruskern. Untersuchung zur Ikonographie und Bedeutung* (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 42), München 2004.
- Steinfeld, Engermann 1997 = R. J. Steinfeld, S. L. Engerman, *Labor – Free and Coerced? A Historical Reassessment of Differences and Similarities*, in: T. Brass, M. van der Linden (Hrsg.), *Free and Unfree Labor. The Debate Continues*, Bern 1997, 107–126.
- Steingräber 1985 = S. Steingräber (Hrsg.), *Etruskische Wandmalerei*, Stuttgart 1985.
- Steingräber 1999 = S. Steingräber, *Zum ikonographischen und hermeneutischen Wandel von Pygmäen- und speziell Geranomachiedarstellungen in vorhellenistischer Zeit (6.–4./3. Jh. v. Chr.)*, *MedArch* 12 (1999) 29–41.
- Steuernagel 1998a = D. Steuernagel, *Menschenopfer und Mord am Altar. Griechische Mythen in etruskischen Gräbern* (Palilia 3), Wiesbaden 1998.
- Steuernagel 1998b = D. Steuernagel, *Der Freskenzyklus der Tomba François. Versuch einer Deutung*, *Das Altertum* 44 (1998) 31–46.
- Tassi Scandone 2001 = E. Tassi Scandone, *Verghe, scuri e fasci littori in Etruria. Contributi allo studio degli Insignia Imperii*, Pisa 2001.
- Thompson 1989 = L. A. Thompson, *Romans and Blacks*, London 1989.
- Thompson 2003 = F. H. Thompson, *The Archaeology of Greek and Roman Slavery*, London 2003.
- Torelli 2015 = M. Torelli, *La servitus etrusca tra storia e archeologia*, *RPAA* 87 (2015) 169–187.
- Torelli 2018 = M. Torelli, *Intorno ai servi d’Etruria*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 295–302.
- Vernole 2002 = V. E. Vernole, *Servius Tullius*, Rom 2002.
- De Vito u. a. 2020 = C. De Vito, J. Schiel, M. van Rossum, *From Bondage to Precariousness? New Perspectives on Labor and Social History*, *Journal of Social History* 54, 2 (2020) 1–19.
- Weber-Lehmann 1985 = C. Weber-Lehmann, *Spätarchaische Gelagebilder in Tarquinia*, *MDAI(R)* 92 (1985) 19–44.
- Weber-Lehmann 2004 = C. Weber-Lehmann, *Die etruskische Grabmalerei. Bilder zwischen Tod und ewigem Leben*, in: B. Andreae, A. Hoffmann, C. Weber-Lehmann (Hrsg.), *Die Etrusker. Luxus für das Jenseits. Bilder vom Diesseits – Bilder vom Tod*, Hamburg 2004, 122–153.
- Weber-Lehmann 2005 = C. Weber-Lehmann, *Überlegungen zum Bildprogramm der Tomba François*, in: F. Gilotta (Hrsg.), *Pittura parietale, pittura vascolare. Ricerche in corso tra Etruria e Campania*, *Atti della Giornata di studio, Santa Maria Capua Vetere, 28 maggio 2003*, Neapel 2005, 103–114.
- Weber-Lehmann 2006 = C. Weber-Lehmann, *Das Trojaneropfer in Etrurien. Ein griechischer Mythos und seine Inszenierung in der etruskischen Sepulchralkunst*, in: L. M. Günther, M. Oberweis (Hrsg.), *Inszenierung des Todes. Hinrichtung, Martyrium, Schändung*, Berlin 2006, 19–32.
- Weber-Lehmann 2017 = C. Weber-Lehmann, *Zwerge*, in: H. Heinen (Hrsg.), *Handwörterbuch der antiken Sklaverei III*, Stuttgart 2017, 3279–3282.
- Weber-Lehmann 2018 = C. Weber-Lehmann, *Kinder oder Sklaven? Zur Darstellung kleiner Menschen in der etruskischen Kunst*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016* (Phersu 1), Wien 2018, 267–277.
- Wielowiejski 1956 = J. Wielowiejski, *Zagadnienie identyfikacji niewolników w sztuce greckiej*, *Archeologia. Rocznik Instytutu Historii Kultury Materialnej Polskiej Akademii Nauk* 8 (1956) 266–272.

Winnebeck u. a. 2021 = J. Winnebeck, O. Suttner, A. Hermann, C. Antweiler, S. Conermann, *On Asymmetrical Dependency*. BCDSS Concept Paper 1, 2021

(<https://www.dependency.uni-bonn.de/en/publications/bcdsss-publishing-series/bcdss-concept-papers>; zuletzt abgerufen am 30.11.2022).

Zazoff 1968 = P. Zazoff, *Etruskische Skarabäen*, Mainz 1968.

Zimmer 1985 = G. Zimmer, *Etruskische Spiegel. Technik und Stil der Zeichnungen* (135. Winckelmannprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin), Berlin 1995.

Zwierlein-Diehl 2007 = E. Zwierlein-Diehl, *Antike Gemmen und ihr Nachleben*, Berlin 2007.



Abb. 1: Sarkophag aus der Sperandio-Neekropole von Perugia mit einer Darstellung von Kriegsgefangenen, Perugia, Mus. Arch. Naz. Inv. 195, 510–500 v. Chr. (Quelle: D-DAI-ROM-31.2184; Nachlass Körte; <https://arachne.dainst.org/entity/907467>).



Abb. 2: Wandmalerei aus der ‚Tomba François‘ in Vulci mit einer Darstellung der Tötung trojanischer Gefangener durch Achilles, Villa Albani, Rom, 330/320–310 v. Chr. (Quelle: D-DAI-ROM-65.2859R; <https://arachne.dainst.org/entity/2427302>).



Abb. 3: Wandmalerei aus der ‚Tomba dei Leopardi‘ in Tarquinia mit der Darstellung einer Bankettszene mit abhängigem Dienstpersonal, 480/470 v. Chr.
(Quelle: D-DAI-ROM-81.4197; Bildautor H. Schwanke; <https://arachne.dainst.org/entity/6920921>).



Abb. 4: Wandmalerei aus der ‚Tomba della Caccia e Pesca‘ in Tarquinia mit der Darstellung einer Bankettszene mit abhängigem Dienstpersonal, 520–510 v. Chr.,
Farbskizze von Alessandro Morani, um 1900 (© Swedish Institute in Rome).



Abb. 5a–b: Gefäß in der Form des Kopfes eines Schwarzafrikaners, Bonn,
Akademisches Kunstmuseum Inv. 945, 4. Jh. v. Chr.
(© Akademisches Kunstmuseum Bonn, Foto: Jutta Schubert).

LAURA NAZIM

Familie und Individuum. Zur Sichtbarkeit von Familienstrukturen im funerären Kontext auf etruskisch-hellenistischen Steinsarkophagen

Abstract: Family and the Individual. The Visibility of Family Structures in the Funerary Context on Etruscan Hellenistic Stone Sarcophagi

The representation of family as well as the worship of the ancestors are among those topics that were particularly strongly emphasized within Etruscan art. Thus, the common burials of family members from several generations in large tombs are documented ever since the orientalizing period and culminate in the great family chambers of the Hellenistic period, wherein the members of the respective family can spend the eternal afterlife together. This idea is especially perceivable within funerary wall paintings. The sense of belonging and communion of the individuals gets stressed by the depiction of certain topics, outlining the importance of family and marriage. Although the Hellenistic stone sarcophagi are considered a type of sepulchral art rich in illustrations, depictions of marriage and bonding within the family are perceived to be found here rarely or not at all. Within the limits of my article, I will, based on a few selected examples, attempt to point out that there certainly are sarcophagi whose figurative decorations focus on the bond between husband and wife. Therefore, the depictions of the often discussed sarcophagus of Ramtha Vishnai and the Lasa sarcophagus from the necropolis of Ponte Rotto in Vulci as well as those of the so called 'sarcophago del magistrato ceretano' from the Tomba dei Sarcophagi in Caere will be examined in regard to relevant motifs, which allow for a (re-)interpretation of the scenes in a marital context and to check if in fact every procession of a magistrate can be interpreted in the sense of a journey to the underworld.

Keywords: Sarkophage, Hochzeit, Ehe, Jenseitsreise, Magistrat, Prozession – Sarcophagi, Marriage, Family, Journey to the Afterlife, Magistrate, Procession.

Bei der Erforschung der etruskischen Grabsitten, Jenseitsvorstellungen und gesellschaftlichen Strukturen müssen die materiellen Hinterlassenschaften nach wie vor als die Hauptquellen gelten. Da ausführliche Niederschriften über etruskische Kulte oder religiöse Vorstellungen ebenso wie Texte profanen Charakters heute weitestgehend verloren sind, beschränkt sich das Studium dieser Aspekte der etruskischen Kultur vorwiegend auf die Bauten, Objekte und Bilder, die im funerären Bereich verortet sind. Neben beispielsweise den großformatigen Kammergräbern und Grabbauten sowie den kleinformatigen Aschekisten, Cippi, Stelen und der polychromen Grabmalerei heben sich insbesondere die überwiegend aus lokalem Tuff- und Kalkstein gearbeiteten Sarkophagen der hellenistischen Epoche hervor. Diese fungieren als Bildträger und repräsentieren mit ihren Deckelfiguren die Verstorbenen in familiärer Verbundenheit im Grab*.

Obwohl die mit Reliefs und/oder Malerei verzierten Steinsarkophagen als eine überschaubare Gattung bezeichnet werden können, stagniert ihre Erforschung in den letzten Jahren und ist durch eine

* Das Thema des Beitrags steht im Zusammenhang mit meinem laufenden Promotionsprojekt zu den etruskischen Steinsarkophagen des Hellenismus am Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum unter der Betreuung von Prof. Dr. Cornelia Weber-Lehmann. Ich möchte an dieser Stelle für all die hilfreichen Anregungen, Hinweise und die Erlaubnis, die Zeichnungen der Tomba degli Scudi verwenden zu dürfen, danken. Mein Dank gilt ebenfalls der Gerda Henkel Stiftung, die mein Promotionsvorhaben fördert, sowie der Ny Carlsberg Glyptotek für die Fotos des Lasa-Sarkophags und die Reproduktionserlaubnis.

primär kunsthistorische Betrachtungsweise geprägt. Ausschlaggebend dafür sind an erster Stelle die unklaren Fundumstände vieler Sarkophage im frühen 19. Jh. In dieser Zeit wurden umfassende Grabungsdokumentationen noch nicht als zwingend notwendig angesehen und von den Ausgräbern, zumeist Laien, die auf ihrem eigenen Grund und Boden noch mehr oder weniger unwissenschaftliche Ausgrabungen durchführten, nur selten angefertigt. Das Hauptinteresse galt weniger den Kontexten oder weiterreichenden Fragestellungen als den reich verzierten Objekten selbst, die sich schnell und profitabel veräußern ließen. Um für einzelne Stücke höhere Preise zu erzielen, wurden gelegentlich sogar Kontexte und Beigaben bewusst verfälscht, was zu einer flächendenkenden Dekontextualisierung führte, welche die Erforschung der Sarkophage bis heute erschwert und einer der Gründe für die vorwiegend auf Ikonographie und Stil gestützten Arbeiten zu dieser Gattung ist¹.

In diesem Zusammenhang ist besonders die Familie Campanari zu nennen, die in den Jahren von 1820–1840 zahlreiche Grabungen im Gebiet von Tuscania durchgeführt und dabei eine große Menge an Sarkophagen zu Tage gefördert hat². Neben mehreren fragwürdigen Angaben in ihren spärlichen Grabungsdokumentationen und Korrespondenzen³, führte insbesondere die von ihnen konzipierte Etruskerausstellung in London im Jahr 1837 zu folgereichen Verwirrungen und Missverständnissen, die sich auch auf die Sarkophage und ihre Kontexte auswirkten⁴.

Auch ich möchte mich in diesem Beitrag (im Rahmen des 19. Treffens der Arbeitsgemeinschaft Etrusker & Italiker 2020 in Wien) zunächst auf die Ikonographie einiger Sarkophage fokussieren. Denn im Gegensatz zu etwa den attischen Grabstelen, die häufig durch die Wahl ihrer Motive und in ihren Epigrammen Familienverbindungen und die Zusammengehörigkeit einzelner Individuen widerspiegeln, scheint die etruskische Grabkunst familiäre Beziehungen auf den Sarkophagen eher selten thematisiert zu haben. Die Darstellungen auf den Sarkophagwänden setzen sich, abgesehen von Begrüßungs- und Abschiedsszenen, nicht sehr oft mit den Themen Familie und Ehe auseinander. Stattdessen finden sich häufig standardisierte Motive wie Meeresmischwesen, Gorgonen oder Eroten; ihnen schließen sich Tierkampf-, sowie Schlacht- und Mythenszenen an. Ein weiteres, größeres Themengebiet bilden die sogenannten Magistratszüge. Sie legen den Schwerpunkt auf die politische und gesellschaftliche Stellung des Verstorbenen und werden in der neueren Literatur zumeist in einer dionysisch-sepulkralen Sphäre verortet, in der jede Prozession mit musikalischer Begleitung in Richtung Jenseits marschiert – also die Reise in die Unterwelt meint⁵.

Ob einzelne Sarkophage mit derartigen Darstellungen eines Magistraten vielleicht doch daneben auch die familiäre Verbundenheit und die Zusammengehörigkeit zweier Individuen thematisieren, soll im Folgenden anhand von drei Beispielen diskutiert werden.

Die wohl bekannteste Wiedergabe einer intimen, familiären Bindung zwischen Mann und Frau stellen, außerhalb der Grabmalerei, sicherlich die sogenannten Ehepaarsarkophage und Urnen dar, deren Deckelfiguren das Paar auf dem gemeinsamen Ehebett oder beim Gelage auf einer gemeinsamen Kline

¹ Herbig 1952; Goethert 1974; van der Meer 2004.

² Colonna 1987, 81-117 mit Lit.; Sgubini-Moretti 1991, 71.

³ Weber-Lehmann 1997a, 191-246.

⁴ Swaddling 2018. In der älteren Literatur sind allenfalls Anmerkungen zu finden, die Zweifel an der Korrektheit der Campanari-Kontexte aufkommen lassen. Einen deutlichen Hinweis darauf, dass hier mit handfesten Fehlern gerechnet werden muss, gibt nur C. Weber-Lehmann (Weber-Lehmann 1997a, 194 Anm. 16). Dennoch ist auch in späteren Publikationen zu lesen, dass die Sarkophage aus besagten Gräbern in Tarquinia stammen sollen (Barbanera 2013, 168-169). Ein entsprechend fehlerhafter Vermerk ist zu dem Zeitpunkt, an dem ich den Vortrag im Rahmen der Etrusker & Italiker Tagung in Wien im Jahr 2020 gehalten habe, ebenfalls in der Datenbank des British Museum zu finden gewesen. Im Zuge der Aktualisierung der Online-Datenbank des BM ist diese Fehlinformation korrigiert worden. Der Fundort des Sarkophags wird nun als unbekannt angegeben.

⁵ Zu Magistratsdarstellungen in der etruskischen Kunst allgemein siehe: Lambrechts 1959; Holliday 1990; Naso – Menzel 2007.

wiedergeben⁶. Zu den beeindruckendsten Beispielen gehören die Sarkophage der Ramtha Vishnai und ihres Sohnes Larth Tetnie, die beide aus demselben Grab in der Ponte-Rotto-Nekropole in Vulci stammen und sich heute in Boston befinden⁷. Die beiden Deckel, auf denen jeweils ein Paar in inniger Umarmung unter einer Decke zu sehen ist, sind schon häufig diskutiert worden⁸. In meinem Beitrag soll nun der Reliefschmuck des Sarkophags der Ramtha Vishnai noch einmal vor diesem Hintergrund betrachtet werden⁹, da er trotz zahlreicher Arbeiten und Beiträge noch immer Fragen aufwirft.

Der auf drei Seiten reliefierte Kasten gibt auf der einzig verzierten Langseite zwei Aufzüge wieder, die sich von außen in Richtung Bildmitte aufeinander zu bewegen (**Abb. 1**). Der Zug der linken Seite wird nach außen von einer Kitharaspielerin abgeschlossen, die das Instrument, ohne darauf zu spielen, in der rechten Hand hält. Vor ihr befindet sich eine weitere Frau, die eine Situla¹⁰ und einen großen Fächer trägt. Ihr wiederum geht eine dritte Frau voraus, die sich zu ihr umwendet, eine Oinochoe¹¹ in der Rechten. Auf dem Kopf transportiert sie eine Ciste, die sie an einem der Cistenfüße festhält. Es folgt nun eine männliche Figur, die nur mit einem Lendenschurz bekleidet ist und über den Kopf der ihm vorangehenden Frau einen aufgespannten Sonnenschirm hält, an dem ein kleines Henkelgefäß mit abgerundetem Boden hängt¹². Die Frau ist reich in Chiton und Himation gekleidet und trägt ein Diadem und eine üppige Kette mit großen Anhängern. Mit ihrer Linken umarmt sie den ihr gegenüberstehenden Mann, der sie anblickt und mit seiner Rechten ihre Hand gefasst hält. In seiner linken hält er einen Stab, ein *baculum*¹³. Das Paar bildet das kompositorische Zentrum des Reliefs. Dem Mann, bei dem es sich um den inschriftlich genannten Ehemann der Ramtha Vishnai, Arnth Tetnie, handeln muss, folgen drei Männer, von denen der erste eine *sella curulis* geschultert hat, während es sich bei den anderen beiden um einen Lituus- und einen Cornubläser handelt. Den Abschluss nach rechts bildet wieder eine Frau, die einen Doppelaulos in der einen und eine *phorbeia* in der anderen Hand hält. Auch im Gefolge des Mannes wird auf keinem der Instrumente gespielt.

Die beiden Schmalseiten des Kastens führen die kompositorische Aufteilung in männlich und weiblich fort. Auf der linken Seite sind zwei Frauen unter einem Sonnenschirm in einem Wagen mit Lenker zu sehen, der von zwei Maultieren gezogen wird. In der Bildmitte erscheint eine geflügelte Frau mit Schlangen in den Händen, die zweifelsohne als Vanth bezeichnet werden kann. Sie bewegt sich nicht wie das Gespann nach rechts, sondern kommt ihm entgegen. Ihr Unterkörper wird von dem Pferdengespann verdeckt, was die räumliche Tiefe der Szene andeutet.

Die rechte Schmalseite zeigt einen bärtigen Mann, der gerade eine Biga besteigt. Im Hintergrund steht ein Jüngling mit nacktem Oberkörper. Sicher trägt auch er einen Lendenschurz, wie der Schirmträger auf der Vorderseite. Neben einem Stab hält er zusätzlich einen Lituus in der Hand.

Anhand zahlreicher Beispiele auf anderen Sarkophagen¹⁴ und in der Grabmalerei¹⁵ können der Mann auf der Frontseite des Sarkophagkastens und seine Begleiter eindeutig als Magistrat mit seinem Gefolge aus Insignienträgern charakterisiert werden. Gleiches gilt, in komprimierter Darstellungsweise, für die rechte Schmalseite. Hier verweisen die Biga und der Lituusträger auf die Magistratur.

⁶ Dazu mit Lit. siehe Nielsen 2009; Amann 2018, 113-115.

⁷ Herbig 1952, 13-14 Nr. 5; van der Meer 2004, 71-74.

⁸ Zu den Vulcenter Ehepaarsarkophagen allgemein, der Problematik der Datierung und dem Grabkontext siehe: Herbig 1952, 13-14; Matz 1973; Nielsen 1990; Nielsen 1999; Nielsen 2009.

⁹ Die Breite des Sarkophags wie auch die Inschrift auf dem Deckel (ET² Vc 1.91) bezeugen, dass nur Ramtha in ihm bestattet wurde.

¹⁰ van der Meer 2004, 72 will hier stattdessen ein Schmuckkästchen („jewel case“) sehen.

¹¹ Nach van der Meer 2004, 72 ist es ein Parfümflakon. Der bauchige Körper und die kleeblattförmige Mündung deuten jedoch auf eine Oinochoe hin.

¹² Krauskopf 2006, 622.

¹³ van der Meer beschreibt den Stab hier irrtümlich als Knotenstock (van der Meer 2004, 72).

¹⁴ Herbig 1952, Nr. 66. 81. 112. 113.

¹⁵ Steingräber 1985, 300 Nr. 48; 309 Nr. 58.

Umstritten ist jedoch die Stellung der Frau(en) auf der Vorderseite und die allgemeine Aussage der Szenen. Während die ersten Beiträge vom Transport der Mitgift einer Braut und einer Hochzeitsfahrt ausgingen¹⁶, will die jüngere Forschung hier die Darstellung des gehobenen Status von Ramtha Vishnai erkennen, der wiederum durch ihre Attribute, wie Sonnenschirm, Fächer und Situla, angedeutet wird¹⁷.

I. Krauskopf hat beobachtet, dass die weiblichen Attribute nicht nur in ihrer kompositorischen Anordnung ein Pendant zu den männlichen Amtsinsignien bilden, sondern auch in ihrem symbolischen Gehalt den Rang der Frau in derselben Weise verdeutlichen wie die Magistrats-Insignien für Arnth Tetnie¹⁸. Sie sieht diese jedoch nicht zwingend als die Amtsinsignien einer Priesterin¹⁹ an, sondern allgemein als Gegenstände der Bequemlichkeit und des Wohlbefindens, die eine Frau aus wohlhabendem Hause kennzeichnen²⁰. Dem widerspricht nicht, dass der imposante Fächer und die Situla auch ‚Werkzeuge‘ zur Kultausübung gewesen sein mögen. Denn auch eine Frau, die kein offizielles Priesterinnenamt bekleidete, konnte natürlich im privaten Bereich eine kultische Handlung ausüben²¹. Die Idee einer Hochzeit schließt Krauskopf u.a. auf Grund fehlender Quellen und fehlender Darstellungen entsprechender Zeremonien innerhalb des etruskischen Bildmaterials aus²². Auch das fortgeschrittene Alter des Mannes, das auf der Frontseite des Kastens durch einen Bauchansatz und auf der Schmalseite durch einen Vollbart angegeben wird, spricht für sie gegen eine Eheschließung oder, in Bezug auf die Seitenreliefs, die Fahrt dorthin²³.

Nach Krauskopf soll die gesamte Szene vielmehr das Wiedersehen der verstorbenen Ramtha mit ihrem Mann im Jenseits darstellen. Die linke Schmalseite wird dabei als Fahrt dorthin verstanden, auf der sie von einer Verwandten begleitet wird, die ihr in einer liebevoll tröstenden Geste den Arm um die Schulter legt²⁴. Diese Interpretation wird durch die Anwesenheit der Vanth untermauert, die die Szene im Jenseits lokalisiert und die Verbindung zur Hauptseite herstellen würde.

Demnach müsste der Magistrat auf der rechten Schmalseite noch einmal Arnth wiedergeben, der sich, wie seine Frau, auf den Weg zu ihrem Wiedersehen begibt. Dies würde aber bedeuten, dass er

¹⁶ Comstock – Vermeule 1988, 192 Abb. 185a-c.

¹⁷ Krauskopf 2012, 191.

¹⁸ Krauskopf 2006, 259.

¹⁹ Die Idee, in Ramtha Vishnai eine Priesterin zu sehen, wurde zunehmend durch den Begriff *hatrencu* bestärkt. Es handelt sich um ein Wort, das inschriftlich mehrmals in der Tomba delle Iscrizioni in Vulci (ET² Vc 1.47; 1.49; 1.50; 1.53; 1.55; 1.58) vorkommt und dessen Bedeutung noch immer nicht ganz klar ist. Vielleicht ist ein Priesterinnenamt oder eine Kultgemeinschaft gemeint. Sicher ist, dass die Bezeichnung *hatrencu* ausnahmslos Frauen vorbehalten war (siehe Nielsen 1990). Zu dem Phänomen und der Problematik von reinen Frauengräbern/weiblichen Gemeinschaften siehe Nielsen 1999; Nielsen 2009.

²⁰ Krauskopf 2006, 263.

²¹ Nielsen 1990, 52. Zur Problematik und zum Forschungsstand der etruskischen Priesterinnen siehe: Nielsen 1990; Krauskopf 2006; Krauskopf 2012. Der Versuch, Priesterinnen anhand einer besonderen Tracht identifizieren zu können, wie es z.T. für männliche Priester möglich ist (Maggiani 1989; Roncalli 1981), blieb bis jetzt erfolglos. Die geflochtenen und in Fransen auslaufenden Bänder, welche auf den Schultern am Chiton befestigt wurden und nach vorne bis zur Taille herabhängen, wurden als mögliches Kennzeichen diskutiert. Allerdings erscheint dieses Detail zu häufig, als dass es dafür in Frage kommt. Vielmehr scheint es eine Mode zu sein, die wohlhabende Frauen und Göttinnen auszeichnen kann. (Bonfante 1975, 39 Abb. 83. 85. 86. 87. 159; Weis 2014, 289 Anm. 9). Auf dem Sarkophag in Boston trägt es Ramtha nur auf der Langseite. Innerhalb der Bronzekunst ist das Band häufiger dokumentiert, vor allem bei sogenannten opfernden oder betenden Frauen (Cristofani 1985, 161. 269 Nr. 50; 162. 270 Nr. 51; 161. 270 Nr. 52).

²² Krauskopf 2006, 263; Krauskopf 2012, 190-92; van der Meer 2004, 72-73. Zur Problematik der Hochzeitsdarstellungen in Etrurien und dem Vergleich mit den Terrakottaplatten von Murlo und Metapont siehe Krauskopf 2006 und *eadem* 2012 mit Literatur; Die Wiedergabe einer *pompa nuptialis* erscheint bei den Reliefs aus Murlo jedoch sehr wahrscheinlich und würde in diesem Fall eine ikonographische Quelle zu dieser Thematik bilden (Amann 2000, 135-137).

²³ Krauskopf 2006, 263 Anm. 30. 265. Larth wird auf dem Deckel des Sarkophags noch ohne Bart, also jünger, wiedergegeben.

²⁴ Krauskopf 2006, 263; Krauskopf 2012, 191; Rowland 2008, 155. Für I. Rowland und L. B. van der Meer (2004, 73 Anm. 33) ist eine Hochzeit zusätzlich auf Grund des nicht vorhandenen Baldachins auszuschließen, unter dem Hochzeitsriten für gewöhnlich abgehalten wurden.

vor ihr verstorben sein muss, da er weder von einem Familienmitglied noch von einem Dämon begleitet wird²⁵. Da der Magistrat auf der Langseite aber bartlos erscheint²⁶, wird es sich eher nicht um eine doppelte Wiedergabe Arnths handeln, was eine zusammenhängende Lesung aller Reliefs im Grunde ausschließt²⁷.

Eine erneute Betrachtung der linken Schmalseite könnte jedoch die bereits verworfene Deutung als Hochzeitsfahrt doch noch bestätigen. Die äußere der beiden Frauen im Wagen, die im Profil dargestellt ist, wird allgemein als Ramtha bezeichnet. Ausschlaggebend dafür ist die als tröstend und mitfühlend verstandene Geste ihrer Begleiterin: Sie soll ihr auf der Fahrt ins Jenseits beistehen und ist vermutlich ein zuvor verstorbenes Familienmitglied²⁸.

M. Nielsen hat die These, dass es sich stattdessen um eine Bedienstete handeln könne, bereits überzeugend widerlegt, indem sie darauf aufmerksam gemacht hat, dass die Frisuren, die Kleidung und der Schmuck der beiden Frauen identisch seien. Es handelt sich folglich um zwei Frauen desselben Standes²⁹. Zudem sei die Geste der Umarmung viel zu vertraut für zwei Personen, die in einem sozial ungleichen Verhältnis zueinander stehen³⁰.

Ein Detail, das bis heute jedoch weitestgehend ignoriert wurde und der Beobachtung von Nielsen in Teilen widerspricht, obgleich es in einer von H. Brunn schon 1865³¹ publizierten Zeichnung zu sehen ist, ist das Himation, welches die Begleiterin, deren Gesicht in Frontalansicht erscheint, wie einen Schleier über ihren Hinterkopf gezogen hat³². Zusätzlich ist ihr Diadem breiter als das von Ramtha und besitzt eine auffällige Oberflächenstruktur, die auch an Diademen auf anderen Denkmälern dokumentiert wurde und wahrscheinlich ein geflochtenes oder gewebtes Material meint. Parallelen dazu in natürlicher Größe lassen sich bei Votivköpfen aus Heiligtümern Etruriens und einer Gruppe von Statuen aus Lavinium finden³³. Bei Letzteren handelt es sich um Mädchen, die vermutlich als Bräute wiedergegeben werden. Eine solche wäre auf dem Sarkophag die im Profil gezeigte Frau. Sie ist, wie die meisten der Mädchen aus Lavinium – ohne Schleier dargestellt. Ein über den Hinterkopf gezogenes Himation³⁴ und ein breites Diadem, das geflochten oder gewebt ist, kann aber ebenfalls von bereits verheirateten Frauen als Zeichen ihres gehobenen gesellschaftlichen Standes getragen werden³⁵. Wenn Diadem und Himation eine Differenzierung oder gar eine Hierarchie zwischen den beiden Frauen zulassen, könnte es sich bei der Begleiterin um die Mutter von Ramtha oder eine andere weibliche

²⁵ Krauskopf 2006, 263.

²⁶ Zumindest nach den Fotos zu urteilen; man könnte sich vorstellen, dass er einen gemalten Stoppelbart trug, wie man es etwa auch aus der Tomba degli Scudi kennt.

²⁷ Alternativ denkt van der Meer an eine Antizipation des Todes von Larth (van der Meer 2004, 74).

²⁸ Krauskopf 2006, 263; Rowland 2008, 155. Van der Meer schlägt aufgrund eines Kraters vor, Ramtha als Priesterin oder Trabantin des Fuluns zu deuten, die von ihrer Assistentin begleitet wird (van der Meer 2004, 73). Das genannte Gefäß ist jedoch nicht vorhanden. Zudem erscheint die vertrauliche Umarmung zwischen Herrin und Dienerin eher ungewöhnlich.

²⁹ Nielsen 1990, 52.

³⁰ Krauskopf 2006, 262.

³¹ Monumenti 1865, Taf. 19c.

³² Brunn 1865, 244-252; Brunn 1898, 215 Abb. 52c.

³³ Für die Votivköpfe vgl. Hafner 1965, Taf. 15,1 Inv. 13806; 15,2 Inv. 13790; 16,2; 16,4. Für die Mädchen und Frauen aus Lavinium vgl. Torelli 1984; Weis 2014.

³⁴ Das über den Hinterkopf gezogene Himation kommt auch bei zahlreichen weiblichen Deckelfiguren etruskischer Sarkophage vor: Herbig 1952, 60 Nr. 113 (Deckel und Kasten gehören nicht zusammen); Moretti – Moretti-Sgubini 1983, 93 Nr. 7; Sgubini-Moretti 1991, 76 Abb. 84.

³⁵ Weis 2014, 290 Anm. 12. Das gewebte Diadem kommt innerhalb der etruskischen Kunst recht häufig und in unterschiedlichen Gattungen vor. Es wird von verheirateten Frauen getragen vgl. Velia Seithiti in der Tomba degli Scudi (Steingräber 1985, Nr. 109) oder von Bräuten vgl. Bronzespiegel mit Ankleidungsszene (der Braut) (Rebuffat-Emmanuel 1976, 61 Abb. 17; van der Meer 1985, 94-98; 1995, 201-203; Weis 2014, 290 Abb. 2). Bei den Deckelfiguren der hellenistischen Steinsarkophage kann es u.a. eindeutig bei einem Beispiel in Tarquinia beobachtet werden (Herbig 1952, 54 Nr. 99 Taf. 14c).

Verwandte handeln, die die Rolle einer *nymphेत्रια* (= Brautführerin) einnimmt und Ramtha auf der Fahrt zu ihrer Hochzeit begleitet.

Eine vergleichbare Szene findet sich in der Tomba degli Scudi in Tarquinia. Das im Jahr 1870 entdeckte Grab der Familie Velcha liegt in der Monterozzi-Nekropole und zeigt auf den Wänden der Hauptkammer die Mitglieder der Gens Velcha in unterschiedlichen Lebensphasen³⁶. Auf der rechten Seite der Eingangswand erscheint ein Beamtenaufzug, der mit dem auf dem Bostoner Sarkophag vergleichbar ist: Von rechts nach links bewegen sich sechs männliche Figuren. Voran gehen zwei in ihre Mäntel gehüllte Lictoren mit geschulterten Ruten. Ihnen folgt ein bärtiger, bekränzter und deutlich größerer Mann, der durch die Inschrift neben seinem Kopf als Larth Velcha benannt werden kann³⁷. Hinter ihm geht ein kleiner Knabe, der eine *sella curulis* geschultert hat. Den Schluss des Zuges bilden zwei Paare aus je einem musizierenden Cornu- und einem Lituuspieler³⁸ (**Abb. 2**).

Auf dem angrenzenden Teil der rechten Wand der Kammer schreiten ein Mann und zwei Frauen Larth und seinem Gefolge entgegen.³⁹ Wie auch auf dem Sarkophag der Ramtha ist hier also die Begegnung eines Magistraten wiedergegeben. Auch ein wichtiges Detail taucht in der Szene auf der rechten Wand wieder auf: Die zweite Frau, aus der Familie der Velcha, legt der ersten, Velia Seithiti⁴⁰, in einer liebevollen Geste die Hand auf die Schulter (**Abb. 3**). Die Ähnlichkeit der Szene mit jener auf der Schmalseite des Sarkophags legt nahe, dass es sich bei beiden Darstellungen um dasselbe Thema handelt, nämlich die Begleitung zur Hochzeit einer vornehmen Frau mit einem Magistraten.

Doch auch bei dieser Ausdeutung bedarf die Präsenz der Vanth auf dem Sarkophag einer weiteren Erklärung. Sie bringt das Thema der Unterwelt ins Spiel und untermauert daher die These, dass die beiden Frauen sich schon dort befinden bzw. dass sie auf dem Weg dorthin sind. Eine solche Erklärung für das Erscheinen der Todesdämonen Vanth und Charun wird in der Literatur häufig auch bei anderen Beispielen als Indiz für die Lokalisierung eines Geschehens im Jenseits verwendet. Ebenso akzeptiert wie diese These sind die unterschiedlichen Funktionen, die den Dämonen zugesprochen werden. Sie können u.a. als Geleiter agieren, was immer dann besonders deutlich wird, wenn sie sich auf ein Ziel, etwa eine Tür oder ein Tor, zubewegen. Dies gilt aber auch, wenn sie einen Wagen ziehen, die dort angespannten Pferde führen, eine Person am Handgelenk festhalten oder diese anderweitig in eine bestimmte Richtung leiten⁴¹. Über diese Aufgaben hinaus kann Vanth jedoch auch als Hinweis auf den nahen Tod eines Menschen stehen, wobei sie eher passiv erscheint. Während des Trojaneropfers in der Tomba François erscheint sie z.B., ohne in die Handlung einzugreifen⁴². Trotz ihrer Anwesenheit ist die Szene, völlig zu Recht, nicht im Jenseits verortet worden, da Vanth und Charun eben auch einen symbolhaften Charakter besitzen und den nahen Tod anzeigen bzw. verkörpern können⁴³.

Eine ähnliche, den Tod anzeigende Rolle, würde ich der Vanth auf dem Bostoner Sarkophag zuschreiben. Dann wäre sie hier keine Begleiterin einer Jenseitsreise, sondern würde den zukünftigen Tod der Ramtha anzeigen bzw. dem Betrachter andeuten, dass Ramtha diejenige ist, die zuerst verstorben ist und nun in dem Sarkophag bestattet wurde. Die Tatsache, dass Vanth den Wagen der Frauen weder anschiebt noch führt, sondern ihnen vielmehr aus anderen Sphären entgegenfliegt, unterstreicht

³⁶ Steingraber 1985, 349-351 Nr. 109 mit Literatur; Blanck 1987, 183-188 Nr. 13; Moltesen – Weber-Lehmann 1995, 46-50.

³⁷ ET² Ta 1.54

³⁸ Blanck 1987, 188.

³⁹ Blanck 1987, 185. 188.

⁴⁰ ET² Ta 1.56.

⁴¹ Weber-Lehmann 1997b, 181. Siehe auch Steiner 2004, 41.

⁴² Steingraber 1985, 385-388 Nr. 178; Buranelli 1987, 94 Abb. 7; Weber-Lehmann 1997b, 181.

⁴³ So ist z.B. auch die Szene auf einem Bronzespiegel in London zu verstehen, in der Vanth den nahenden Tod des Achill verkörpert, der diesem Schicksal aufgrund seiner Taten nicht entkommen kann (Weber-Lehmann 1997b, 182). Zum symbolhaften Charakter der Dämonen siehe auch: Naso – Menzel 2007, 39.

ihren symbolhaften Charakter. Die Darstellung der Hochzeitsfahrt würde dann auf den wichtigen Tag im Leben der Ramtha Bezug nehmen, an dem sie durch die eheliche Verbindung mit dem Beamten Arnth Tetnie ihren hohen gesellschaftlichen Rang besiegelt hat. Möglicherweise hat sie dadurch als Ehefrau eines Beamten gleichfalls ein priesterliches Amt übernommen, auf das das Gefolge mit den entsprechenden Attributen auf der Hauptseite des Sarkophages ein Hinweis sein könnte.

Die Überlegung, auf der linken Schmalseite Ramthas Fahrt zu ihrer Vermählung mit Arnth Tetnie zu sehen, mag dazu verleiten, ihn noch einmal auf der rechten Schmalseite erkennen zu wollen, wie er seiner zukünftigen Frau entgegenfährt. Dem steht jedoch das unterschiedliche Aussehen der beiden Männer entgegen. Werden nun aber die drei Reliefs der Kiste nicht, wie bisher üblich, inhaltlich zusammenhängend als Darstellung eines einzigen Geschehens angesehen⁴⁴, sondern thematisch voneinander isoliert, kann man die Darstellungen als die Wiedergabe wichtiger Ereignisse aus dem Leben der im Sarkophag bestatteten Frau deuten. Mit dem Magistrat der Nebenseite könnte ggf. auch ihr Vater oder Schwiegervater gemeint sein, der offenbar – wie ihr Ehemann – ebenfalls ein Magistrat ist. Die Inschrift auf dem Sarkophag ist ja nur für Ramtha gedacht – vielleicht haben ihre Eltern den Sarkophag in Auftrag gegeben und der Status als Ehefrau des Arnth Tetnie war offenbar dem Auftraggeber wichtig.

Die linke Schmalseite würde demnach die Fahrt zu ihrer Hochzeit darstellen, während die Langseite gar nicht das Ziel dieser Fahrt, also die Hochzeitszeremonie selbst meint, sondern allgemein für den gehobenen Status als Mitglied einer elitären Oberschicht steht. Der Fokus liegt hier zudem auf der innigen Verbundenheit der Eheleute, die durch ihre Umarmung und den Handschlag hervorgehoben wird. Folglich kann auch die rechte Schmalseite problemlos als ein eigenständiges Thema verstanden werden und muss nicht notwendigerweise mit den anderen beiden reliefierten Seiten in Verbindung gebracht werden⁴⁵.

Einen Vergleich für die nicht zwingend zusammenhängende Lesung eines Bildprogramms bieten noch einmal die Malereien der Tomba degli Scudi. Auf der rechten Wand der Hauptkammer werden Velthur Velcha und seine Frau Ravnthu Aprthnai, die Eltern des bereits erwähnten Magistraten Larth Velcha, beim gemeinsamen Gelage und schließlich noch einmal, auf der linken Wand thronend wiedergegeben⁴⁶. Der auffällige Bauchansatz des Velthur Velcha erscheint an dieser Stelle als ein Altersmerkmal, ähnlich wie bei Arnth Tetnie auf der Langseite des Sarkophags in Boston. Dies ist ein Beispiel dafür, dass Personen auf ein und demselben Monument zwei Mal erscheinen konnten und die Szenen, sei es nun in einer Grabkammer oder auf einem Sarkophag, nicht immer demselben temporären oder inhaltlichen Geschehen folgen mussten.

Kompositorisch unterstützt wird die Abgrenzung der drei Reliefs durch die Musikantinnen auf der Hauptseite. Wie schon Krauskopf angemerkt hat, rahmen sie die gesamte Szene der Vorderseite und sind nicht dem jeweiligen Gefolge der Ramtha oder des Larth zuzuordnen⁴⁷. Dies betont zugleich die

⁴⁴ R. Herbig deutet an, dass die Schmalseiten womöglich nicht im direkten Zusammenhang mit der Frontszene gesehen werden sollten, da die jeweiligen Szenen sich von der Langseite entfernen. Dabei handelt es sich um einen Irrtum, denn die beiden Wagen fahren auf die Hauptszene zu (Herbig 1952, 13). Da davon auszugehen ist, dass R. Herbig Ende der 1940er-/Anfang der 1950er-Jahre den Sarkophag in Boston nie selbst sehen konnte, liegt die Vermutung nahe, dass er sich von einer von Brunn publizierten Zeichnung hat fehlleiten lassen (Brunn 1898, 215). Brunn bildet die Schmalseiten neben der Langseite vertauscht ab, so dass der Eindruck entsteht, als würden die Wagen in Richtung der nicht reliefierten Langseite fahren. Ein Fehler, dem zuletzt ebenfalls G. Ostermann erlegen ist (Ostermann 2006, 76).

⁴⁵ Auch Nielsen erkennt mehrere Themen, sieht diese jedoch alle in der Szene auf der Langseite vereint: Hochzeit, Abschied und Begrüßung im Jenseits (Nielsen 2009, 90).

⁴⁶ Steingraber 1985, 349.

⁴⁷ Krauskopf 2006, 259 Anm. 3. Die Kombination von Aulet und Kitharist, die ein Gelage flankieren oder einen Zug dorthin anführen, kommt gegen Ende des 6. Jh. v. Chr. zunächst in der Grabmalerei auf. Eine besondere Stellung ist den Musikanten zuzusprechen, die die Eingangs- oder Scheintüren flankieren. Neben dieser

kompositorische und inhaltliche Unabhängigkeit der Schmalseiten, die andererseits durch ihre Richtung zur Hauptseite hin auf die enge Verbundenheit der hier dargestellten Familienmitglieder – seien es nun die Eltern oder die Schwiegereltern der Ramtha Vishnai – hinweisen.

Ein weiterer Sarkophag aus der Ponte Rotto Nekropole in Vulci, der in die Diskussion um den Sarkophag der Ramtha gerne mit einbezogen wird, ist der so genannte Magistratensarkophag, der sich heute in Kopenhagen befindet. Er weist eine für die hellenistischen Steinsarkophage eher unübliche Form und Ikonographie des Deckels auf⁴⁸. Dass sich auf einem dachförmigen Deckel eine liegende oder lagernde Figur befindet, ist auf den Steinsarkophagen durchaus üblich, allerdings handelt es sich dabei jedoch immer um den Verstorbenen selbst. Zudem sind diese Figuren fast ausschließlich rundplastisch ausgearbeitet⁴⁹. Im Falle des Kopenhagener Sarkophags handelt es sich jedoch um das Flachrelief einer lagernden geflügelten Frau mit nacktem Oberkörper, die die gesamte vordere Dachschräge einnimmt. (**Abb. 4**). Ein Mantel, den sie mit der rechten Hand rafft, bedeckt ihre Beine bis zur Hüfte sowie den linken Arm, auf den sie sich stützt. An den Füßen trägt sie Schuhe. Sollte sie Schmuck wie eine Kette oder einen Armreif getragen haben, so muss dieser aufgemalt gewesen sein, im Relief ist nichts angegeben. Ihre Haare sind zu einem Knoten am Hinterkopf zusammengebunden. Neben ihrem aufgestützten Arm hängt ein Kranz, während sich zu ihren Füßen ein nicht weiter identifizierbares zylindrisches Objekt befindet; auf ihrem rechten Bein sitzt ein Vogel⁵⁰. In der rechten Ecke der gegenüberliegenden Dachschräge erscheint das nicht vollendete flache Relief einer geflügelten Schlange⁵¹. Ikonographische Vergleiche gestatten es, die Frau als Lasa zu identifizieren, eine Figur, die vorwiegend in der weiblichen Sphäre um Aphrodite zu finden ist und die immer wieder in Verbindung mit der Hochzeitsthematik zu sehen ist⁵². Lasa finden sich deswegen vorwiegend auf Bronzespiegeln und Salbölgefäßen⁵³.

Auch dieser Sarkophagkasten ist auf drei Seiten reliefsiert. Die Langseite gibt ein weiteres Mal zwei sich aufeinander zu bewegende Züge wieder (**Abb. 5**). Links folgen zwei Reiter einem Mann auf einer Biga. Von rechts kommen in einem von Maultieren gezogenen Wagen ein Wagenlenker und drei Frauen. Diese sitzen nebeneinander auf dem Gefährt, während eine vierte Frau mit einer Oinochoe in der Linken sie zu Fuß begleitet. Ein Charun mit Hammer bildet die Nachhut (**Abb. 6**). Eine vom Boden ausgehende merkwürdig unregelmäßige Struktur im Zentrum des Bildfeldes, die als Felsstein interpretiert wurde, und ein Baum am äußersten linken Rand verlagern die Szene ins Freie.

Auf der linken Schmalseite reitet ein weiterer Mann in Richtung der Langseite, dem eine Vanth mit einer brennenden Fackel in der Linken und einer kleinen Schlange in der Rechten folgt. Sie bildet

repräsentativen Position zeichnen sie sich zusätzlich durch eine spezielle Tracht aus, die aus Chiton und Ependytes oder Chiton und Himation besteht (Weber-Lehmann 2012, 276-280 mit Anm. 21). Beispiele für Musikanten beim Gelage: Gräber 4780, 5513, della Scrofa Nera, della Nave; Beispiele für Musikanten, die einen Aufzug zum Gelage führen: Gräber dei Leopardi, dei Demoni (Jannot 1979; Jannot 2004; Weber-Lehmann 2012).

⁴⁸ Moltesen – Nielsen 1996, 43-47 (H.I.N. 57). Geflügelte Frauen auf Sarkophagen/Urnen sind sonst nur aus dem 5.-4. Jh. v. Chr. belegt, wo sie gemeinsam mit einem Mann auf einer Kline sitzen (Nielsen 1990, 83).

⁴⁹ Als Ausnahmen können einzelne Sarkophagdeckel im Museum von Tarquinia gelten, auf denen die Figuren auf dem Rücken liegen und nur sehr flach, fast reliefartig, ausgearbeitet sind siehe Herbig 1952, 66 Nr. 138 Taf. 10 a. c; Nr. 139 Taf. 9a.

⁵⁰ van der Meer möchte in dem zylindrischen Gegenstand einen Krater erkennen, der halb in der Erde versunken ist (van der Meer 2004, 81). Jedoch sprechen die strukturierte Oberfläche, der breite Rand und das Fehlen von Henkeln nicht für einen Krater oder eine andere Gefäßform. Vielmehr kann man einen Korb oder eine Ciste darin sehen. In solchen wurden Toilettenartikel verwahrt, was wiederum zu der Lasa-Ikonographie passt.

⁵¹ Herbig 1952, 31 Nr. 49 mit Literaturangabe zum Fundkontext. Für die geflügelte Schlange vgl. Herbig 1952, 22 Nr. 23.

⁵² Enking 1946, 13; Rallo 1974; Krauskopf 1987, 80; Haynes 2000, 315; Prayon 2006, 80.

⁵³ Enking 1946, 1. Zur Problematik der Identifizierung und Benennung von weiblichen Dämonen mit Flügeln siehe: C. Weber-Lehmann 1997b.

zugleich den Abschluss der gesamten Szene (**Abb. 7**). Die gegenüberliegende Seite zeigt einen Greifen und eine Schlange. Die Hauptszene wird, obwohl sie singulär und im Grunde in ihrer Aussage unklar ist, in der Regel als Reise in die Unterwelt verstanden, in der Mann und Frau wieder vereint sind⁵⁴.

Wie auch bei dem Bostoner Sarkophag wird die Anwesenheit der Dämonen Charun und Vanth, aber auch die beiden Mischwesen auf der rechten Schmalseite als Argument für diese These angeführt. Ein weiterer Dämon bzw. ein Unterweltsmonster wurde fälschlicherweise in der Struktur in der Bildmitte gesehen. Dieses sei im Begriff, die Biga zu verschlingen, und würde somit eine weitere Anspielung auf den Tod darstellen⁵⁵. Es handelt sich aber allenfalls um einen Felsenstein, wie er auch ähnlich aus vielen weiteren Darstellungen bekannt ist und der die Grenze zwischen der Welt der Lebenden und der Toten anzeigen soll⁵⁶.

Widerspruchslos wird der Mann in der Biga, durch den Wagen als Magistrat gekennzeichnet, als Reisender in die Unterwelt, also als der im Sarkophag Bestattete angesehen. Er werde von seiner vor ihm verstorbenen Frau an der Schwelle zum Jenseits erwartet. Man hat sie als die vorne an prominenter Stelle im Wagen sitzende Frau erkennen wollen, weil sie ein Diadem trägt⁵⁷. Die Begleiter des Ehepaares seien die Söhne oder weitere Familienmitglieder, welche den Verstorbenen zu Pferde begleiten, während die beiden weiteren Frauen im Wagen ebenfalls schon verstorben wären⁵⁸. Für diese Interpretation eines Wiedersehens im Jenseits werden folgende Argumente angeführt:

- I. Reisen in die Unterwelt finden von links nach rechts statt.
- II. Felsblöcke markieren die Grenze zwischen Dies- und Jenseits⁵⁹.
- III. Der Baum ist kahl, womit die Vorstellung vom erstarrten und dunklen Jenseits angedeutet wird.
- IV. Der Wagen der Frauen steht still, was darauf hinweist, dass sie warten.
- V. Die Begleiterin mit der Oinochoe verweist mit ihrem Gefäß auf den ewigen Weingenuss im Jenseits.
- VI. Der Greif und die Schlange auf der rechten Schmalseite sollen das Jenseits und die dortigen Gefahren symbolisieren⁶⁰.

Das Problem dieser Argumente für die Interpretation des Bildprogramms als Reise in die Unterwelt besteht darin, dass man dabei von der Prämisse ausgeht, bei der hier verstorbenen Person handle es sich um den Bigafahrer. Allerdings ist seine Fahrt von links nach rechts kein Hinweis auf eine Reise ins Jenseits – viele Darstellungen von Bigafahrern auf Sarkophagen führen in die entgegengesetzte⁶¹.

Dass der Baum ursprünglich tatsächlich so kahl aussehen sollte, wie er heute erscheint, kann mit Sicherheit nicht entschieden werden, denn der Sarkophag sollte gewiss stuckiert und/oder bemalt werden und so könnte der Baum auch Blätter gehabt haben. Die Parallele des Alexandermosaiks zeigt zudem, dass auch ein kahler Baum kein Hinweis auf ein düsteres Jenseits sein muss.

⁵⁴ Van der Meer 2004, 81.

⁵⁵ Herbig 1952, 31; M. Nielsen, in: Moltesen – Nielsen 1996, 46 f.; van der Meer 2004, 81-83.

⁵⁶ Roncalli 1996, 48-50; M. Nielsen, in: Moltesen – Nielsen 1996, 46; Ahlén 2019, 100.

⁵⁷ Van der Meer 2004, 81. Sollten die anderen beiden Frauen tatsächlich kein Diadem tragen, wäre dies das einzige Element, das die drei Frauen voneinander unterscheidet.

⁵⁸ M. Nielsen, in: Moltesen – Nielsen 1996, 46; Nielsen 1990, 54; van der Meer 2004, 81. F. H. Massa-Pairault will in dieser Szene einen verstorbenen Magistraten (Bigafahrer) mit seinen Söhnen erkennen, der von Hekate/Trivia im Wagen begrüßt wird (Massa-Pairault 1997, 338-340). Die Frau(en) sind jedoch nicht durch Attribute als Göttinnen ausgezeichnet. Van der Meer schließt sich der These über die Reise in die Unterwelt an und sieht in der Frau mit der Oinochoe die Personifikation des Ziels im Jenseits, in dem das ewige Gelage wartet (van der Meer 2004, 83).

⁵⁹ M. Nielsen, in: Moltesen – Nielsen 1996, 46; Roncalli 1996, 48-50.

⁶⁰ Van der Meer 2004, 83.

⁶¹ Herbig 1952, 60 Nr. 116; van der Meer 2004, 90 Abb. 51; 91 Abb. 52.

Ich würde generell bezweifeln, dass die als Monster oder Fels gedeutete Struktur zwischen den jeweils erhobenen Beinen der Gespannpferde des Mannes und den geradestehenden Beinen der Maultiere des entgegenkommenden Wagens überhaupt beabsichtigt war, sondern sie erscheint vielmehr als stehengelassener Reliegrund, so wie ja auch an anderen Stellen des Sarkophages das Relief unvollendet geblieben ist. Dieses Detail würde ich daher nicht als Argument für einen Grenzstein zur Unterwelt berücksichtigen wollen.

Dass der Mann auf der Biga gerade ankommt und die Frauen im Wagen angehalten haben, wird durch die Haltung der Pferde- bzw. Maultierbeine deutlich. Dass der Wagen mit den Frauen schon angehalten hat, zeigt in der Tat, dass er vor dem des Mannes am Ort war. Allerdings ist dies kein Argument dafür, dass die Gespanne sich nun an der Grenze zur Unterwelt befinden müssten. In den gesicherten etruskischen Darstellungen der Unterwelt sind Gespanne – wie etwa das der Frauen – nicht präsent. Auch die Bigafahrer – z.B. in der Grabmalerei – sind allenfalls auf dem Weg dorthin⁶². Die Begleiterin mit dem Kännchen erinnert stattdessen an die zahlreichen Szenen der Heimkehr eines Kriegers auf den Grabmalereien in Kampanien und Lukanien, wo der zu Pferd ankommende Mann mit einem Trunk von seiner Frau begrüßt wird. Die große Patera, die mit der Flüssigkeit in dem Kännchen gefüllt werden soll bzw. hier möglicherweise schon gefüllt wurde, hält die zuvorderst auf dem Wagen sitzende Frau dazu in ihrer Hand⁶³. Die rechte Schmalseite des Sarkophages enthält mit Schlange und Greif nun tatsächlich Hinweise auf den Tod – der Greif als Grabwächter, der die Schlange, die aus den Felsen der Unterwelt auftaucht, gleichsam unter sich im Zaum hält. Allerdings ist dies hier nicht so zu verstehen, als wären die Frauen gerade von diesem Ort aus angereist.

Es verbleiben die beiden gesicherten Todesdämonen, auf der linken Schmalseite eine Vanth mit Fackel und Schlange und der Charun mit geschultertem Hammer, der die Hauptseite nach rechts abschließt. Auch diese beiden Figuren sind meines Erachtens symbolhaft eingesetzt – sie rahmen das Geschehen und deuten an, dass die dargestellten Personen gestorben sind. Immerhin sind diese Darstellungen auf einem Monument für Verstorbene angebracht.

Wenn es also keine wirklichen Argumente gibt, die Fahrt in der Biga als Unterweltsreise zu deuten, wie lassen sich diese Szenen dann erklären? Ein Schlüssel zur Interpretation scheint die Darstellung auf dem Deckel zu sein. Während alle übrigen Sarkophagdeckel – soweit sie als zugehörig gesichert werden können – durch die Wiedergabe der jeweils Verstorbenen eine Verbindung zum Kasten haben⁶⁴, hat man bislang nie einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen dem Deckel und den Kastenreliefs des Kopenhagener Sarkophags herzustellen versucht. Jedoch verweist die gelagerte Lasa, die in etruskischen Darstellungen – wie ein weiblicher Eros – als Trabantin der Aphrodite fungiert und hier durch eine Turteltaube als solche ausgezeichnet ist, auf den ehelichen und hochzeitlichen Kontext⁶⁵.

⁶² Steingraber 1985, 286 Nr. 32; 287 Nr. 33; 347f. Nr. 107. Nur in der Tomba Golini I ist es eindeutig, dass der Bigafahrer tatsächlich zu dem Gelage der Vorfahren in die durch Hades und Persephone markierte Unterwelt fährt.

⁶³ Die große Rippenschale ruht auf dem Schoß der Frau. Bisher scheint diese Identifizierung unentdeckt geblieben zu sein, da die Form des Gefäßes als Armlehne des Wagens interpretiert wurde. Diese Beobachtung, wie auch die Verbindung zu den Darstellungen heimkehrender Krieger aus Kampanien und Lukanien, verdanke ich C. Weber-Lehmann.

⁶⁴ Zahlreiche Beispiele zeigen die Verstorbenen auch auf den Kästen ein zweites Mal, wie z.B. bei Abschieds- und Begrüßungsszenen.

⁶⁵ Vögel/Tauben kommen auf wenigen hellenistischen Steinsarkophagen vor. Es ist nicht immer ersichtlich, in welchen Kontext sie einzuordnen sind. Sie können ein Spielzeug sein und die Deckelfigur als (noch) Kind auszeichnen (Herbig 1952, 54 Nr. 99 (?); 63 Nr. 122) oder vielleicht auf eine rituelle/priesterliche Funktion der Verstorbenen hinweisen (Herbig 1952, 22 f. Nr. 23; Nielsen 1990, 58 Abb. 11; Vincenti 2009, 78-80 Taf. 38a).

So scheint die große und unübersehbare Lasa ein deutlicher Hinweis darauf zu sein, dass es hier um die Zusammengehörigkeit und eheliche Verbundenheit der sich begegnenden Protagonisten geht. Ob damit auch eine Hochzeitszene – wie auf dem Bostoner Sarkophag – gemeint ist oder eine andere offizielle Situation aus dem Leben des Magistraten und seiner vornehmen Ehefrau, kann letztlich nicht eindeutig entschieden werden, aber die Parallelen zu den zuvor besprochenen Beispielen aus Boston und der Tomba degli Scudi liegen auf der Hand⁶⁶. Ob eine solche Interpretation dann automatisch auch bedeutet, dass der Sarkophag zunächst nicht für den Mann, sondern für die Frau gedacht war, muss aufgrund der fehlenden Inschrift offenbleiben. Möglicherweise waren beide in dem Sarkophag bestattet. Zwar gehört Lasa vorwiegend in den weiblichen Lebensbereich, doch eine solche, die familiäre Verbundenheit einer Elite repräsentierende Szene, kann durchaus auch ein Motiv für einen Mann gewesen sein⁶⁷.

Zuletzt möchte ich den gleichfalls sogenannten Magistratensarkophag in den Vatikanischen Museen in die Diskussion einbeziehen⁶⁸. Mitte des 19. Jhs. wurde er mit drei weiteren Sarkophagen in der Tomba dei Sarcofagi in Caere gefunden. Während der archaisierende Stil der Deckelfigur und der Reliefs auf dem Kasten bis heute zu Kontroversen bezüglich einer für alle akzeptablen Datierung geführt hat, erschien die Deutung der dargestellten Szenen auf der Lang- und der rechten Schmalseite schon früh klar: Es sollte sich um die *pompa funebris* eines Magistraten handeln, der von seiner zuvor verstorbenen Frau im Jenseits erwartet und abgeholt wird⁶⁹ (**Abb. 8**).

Anders als bei den zuvor besprochenen Sarkophagen und der Malerei in der Tomba degli Scudi geht hier der Zug nur in eine Richtung. Auf der Langseite bewegen sich von links nach rechts insgesamt neun Figuren, die von einem Lituus- und einem Cornuspieler angeführt werden. Diesen folgt ein Mann mit einem Schlaufenstab⁷⁰, der sich zu den ihm folgenden Figuren umwendet: Dies sind zwei weitere Musiker, ein Kithara- und ein Aulosspieler. Letztere spielen auf ihren Instrumenten, während Lituus und Cornu nur mitgetragen werden. Den Musikanten folgt ein Paar aus Mann und Frau, das sich in enger Verbundenheit zeigt. Die Frau wendet sich zurück und schaut dem Mann in die Augen; ihre rechte Hand liegt auf seiner Schulter, während sie mit ihrer Linken ihren Mantel hochzieht. Der bärtige Mann hält einen Stab in seiner rechten Hand. Dem Paar folgen ein Knabe, der eine *sella curulis* geschultert hat und eine Biga mit Wagenlenker.

Die rechte Schmalseite, die immer als zu diesem Zug gehörig angesehen wurde, wird von zwei Männern im Himation eingerahmt⁷¹. Der rechte spielt auf einer Kithara. Der Gegenstand, den der linke Mann in den Händen gehalten hat, ist aufgrund einer Beschädigung durch Grabräuber, die den Kasten an der linken oberen Ecke der Schmalseite aufgebrochen haben, nicht mehr zu erkennen. Eine frühere Rekonstruktion der Schmalseite ergänzte die linke Figur als Lituusspieler, vermutlich in Anlehnung an

⁶⁶ M. Nielsen, in: Moltesen – Nielsen 1996, 47.

⁶⁷ Lasen auf Deckeln männlicher Verstorbener sind bis jetzt nur für die Sarkophage mit sitzenden Figuren des 5.-4. Jhs.v.Chr. dokumentiert, siehe Anm. 43.

⁶⁸ Museo Gregoriano Etrusco Inv. 14949; Canina 1846–1851, 191-193; Herbig 1952, 83, 46f.; Roncalli 1978–1980; Buranelli – Sannibale 1998, 321-327.

⁶⁹ Thiermann – Arnold 2013, 118.

⁷⁰ E. Thiermann bezeichnet den Schlaufenstab als „Heroldsstab“. Dieser Begriff könnte jedoch die Anwesenheit eines Hermes/Turms bzw. einer mythischen Figur implizieren und die gesamte Szene in einen nichtirdischen Kontext heben (so z.B. Ahlén 2019, 128), weshalb ich mich an dieser Stelle für den neutralen Begriff Schlaufenstab aussprechen möchte. Vergleiche dafür finden sich u. a. bei Magistratsprozessionen in den Gräbern degli Hescanas in Orvieto, del Convegno und del Tifone in Tarquinia (Steingraber 1985, 288, Nr. 34, 309-310, Nr. 58, 355-356, Nr. 118.) sowie auf einem Sarkophag aus der Tomba Giglioli (Steingraber 1985, 317, Nr. 69, Abb. 79) und auf dem Relief eines der Felsgräber in Norchia (Naso – Menzel 2007, 36-37, Abb. 13-15).

⁷¹ Thiermann – Arnold 2013, 118 Abb. 9b.

das Musikantenpaar auf der Vorderseite⁷². Die als freie Rekonstruktion zu bezeichnende Ergänzung wurde in den 1990er-Jahren wieder rückgängig gemacht. Auch wenn bis jetzt offen ist, wie diese Figur ausgesehen haben mag, erscheint ein weiterer Musikant auf Grund der beiden nackten Jünglinge, die sich im Gleichschritt zur Musik bewegen und tanzen⁷³, in dieser Szene logisch⁷⁴.

Bezeichnender Weise wird die Darstellung auf dem Kasten, trotz der völligen Abwesenheit von Dämonen oder Mischwesen, als Reise eines Magistraten in die Unterwelt gedeutet⁷⁵. Aber auch hier lässt sich wieder ein Hinweis auf einen hochzeitlichen Kontext finden. Die Frau des durch die Musikanten, die Insignienträger und die Biga als Magistrat charakterisierten Mannes lüftet ihren Schleier in einem typischen Hochzeitsgestus (*anakalypsis*), wobei dies durch die Umarmung und die Zuwendung des Blicks bestätigt wird.

Ein starkes Gegenargument, das eine *pompa funebris* bei der gemeinsamen Lesung beider Seiten tatsächlich ausschließt, ist die Schmalseite, die stets narrativ als Kopf der Prozession angesehen wird⁷⁶. Beamtenzüge, welcher Art auch immer, die von nackten, tanzenden Kindern oder Jünglingen angeführt werden, sind weder auf Sarkophagen noch aus anderen Kunstgattungen bekannt⁷⁷. Zwar finden sich im Bereich der Grabmalerei häufiger Beispiele für Kinder, wo sie bei Banketten, Aufzügen und Sportwettkämpfen zugegen sind, jedoch ist keine für die Schmalseite vergleichbare Darstellung dokumentiert worden⁷⁸.

Neben der Problematik, eine inhaltliche Verbindung zwischen der Lang- und der Schmalseite zu finden, erscheint eine gemeinsame Lesung der beiden Reliefs auch kompositorisch schwierig, da die beiden äußeren, größeren Figuren einen Rahmen für die ‚Tanzszene‘ bilden und diese von der Prozession abgrenzen. Besonders durch den nach links ausgerichteten Kitharaspieler am rechten Rand der Schmalseite wird deutlich, dass diese für sich zu sehen ist.

Während das Gefolge um das Ehepaar auf der Langseite in Bewegung ist, stehen die beiden äußeren Figuren hier ruhig da und beziehen sich ausschließlich auf die beiden Tänzer. Diese Form der Abgrenzung, die bereits in Zusammenhang mit dem Sarkophag in Boston ein Thema war⁷⁹, bringt auch auf dem Sarkophag aus der Tomba dei Sarcophagi eine Trennung der Inhalte auf Lang- und Schmalseite mit sich⁸⁰. Unabhängig davon bleibt aber die Betonung der Hochzeit und der Ehe in der Hauptszene mit dem Beamtenaufzug bestehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob hier ein tatsächlicher Hochzeitszug gemeint ist oder ob im Rahmen des Beamtenaufzugs die enge Verbundenheit und die Zusammengehörigkeit des Ehepaares zum zentralen Thema gemacht werden.

⁷² Buranelli – Sannibale 1998, 321-327.

⁷³ Die Interpretation der Schmalseite kann für die Fragestellung in diesem Beitrag ausgeklammert werden. Zur Problematik der Schmalseite siehe Nazim 2022, 279–296.

⁷⁴ Buranelli – Sannibale 1998, 325. Die veraltete Ergänzung wird dennoch photographisch und inhaltlich weiterhin tradiert (u. a.: van der Meer 2004; Ahlén 2019, 105-134). Zu einer neuen Rekonstruktion und Interpretation der Schmalseite siehe Nazim 2022, 288, Abb. 7.

⁷⁵ Einzig D. Steiner spricht sich im Falle des Magistratensarkophags, auf Grund der Abwesenheit von Dämonen, gegen einen Bezug zur Jenseitsreise aus (Steiner 2004, 203).

⁷⁶ Thiermann – Arnold, 118.

⁷⁷ van der Meer 2004, 70.

⁷⁸ Vgl. Lambrechts 1959. Auch in der Grabmalerei kommen bei Magistrateaufzügen nie Tänzer vor, s. die Gräber Bruschi, del Tifone, del Convegno und degli Scudi (Steingräber 1985, 300, Nr. 48, 355, Nr. 118, 309, Nr. 58, 349-351, Nr. 109). Zur Darstellung von Kindern siehe auch: Weber-Lehmann 2018, 267-77; Ahlén 2019, 108.

⁷⁹ S. o. Anm. 45.

⁸⁰ Interessanterweise lassen sich die beiden Musikanten der Schmalseite auch durch ihre Kleidung von denen der Langseite differenzieren. So wie die Musiker, die in den Gräbern an den Eingangs- und Scheintüren vorkommen, tragen sie die festlichere Robe bestehend aus Chiton mit Himation. Auf der Frontseite sind alle Musiker nur mit einem einfachen Himation bekleidet.

Die erneute Untersuchung der drei Sarkophage aus Vulci und Caere hat verdeutlicht, dass auf den etruskischen Steinsarkophagen Darstellungen, die Themen der Familie (über Begrüßungs- und Abschiedsszenen hinaus) und der Ehe zum Inhalt haben, zwar selten, aber durchaus vertreten sind. Dies sollte nicht übersehen bzw. durch die Vorstellung von einer Jenseitsreise überlagert werden.

Alle drei Sarkophage wurden bisher in einen solchen Kontext gestellt und als Reise in die Unterwelt mit dem dortigen Wiedersehen des Paares verstanden. Die Analyse der Reliefs hat jedoch gezeigt, dass eine zusammenhängende Lesung aller Seiten der Sarkophagkästen nicht von vornherein gegeben sein muss; im Gegenteil, sie verhindert oft neue oder sinnvolle Interpretationsansätze. Obgleich bei allen dreien der besprochenen Darstellungen nicht klar ist, ob in der Realität eine Hochzeit tatsächlich in einer solchen Art stattgefunden hat, so weisen die Details, wie die Begleiterin von Ramtha Vishnai auf dem Wagen, die Lasa auf dem Deckel oder das Lüften des Schleiers auf einen entsprechenden Kontext hin. Besonders auf den Langseiten der Sarkophage der Ramtha Vishnai und des Magistraten aus Caere wird eine liebevolle und enge Verbindung zwischen den Eheleuten deutlich. Es fällt auf, dass dies nach dem bisherigen Denkmälerbestand zu urteilen allem Anschein nach auf Magistrate und ihre Frauen beschränkt ist.

Die drei besprochenen Sarkophage gehören alle noch in das 4. Jh. v. Chr. Bei Beamtenaufzügen auf späteren Sarkophagen – zu Fuß oder mit Biga – kommen Frauen nicht mehr vor. Offenbar war es gerade zu Beginn der Sarkophagproduktion in der 2. Hälfte des 4. Jhs. wichtig, durch eine standesgerechte Heirat den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Status zu betonen.

Bibliographie

- Ahlén 2019 = S. A. Ahlén, *Children in Etruscan Funeral Iconography*, ActHyp 15 (2019) 105–134.
- Amann 2000 = P. Amann, *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)* (Archäologische Forschungen 5), Wien 2000.
- Amann 2018 = P. Amann, *Bankettbilder und ihr ideologischer Gehalt – in Etrurien und darüber hinaus*, in: L. Aigner-Foresti – P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Phersu. Etrusko-italische Studien 1*, Wien 2018, 109–128.
- Barbanera 2013 = M. Barbanera, *Il museo impossibile. Storia di archeologia. Istituzioni, uomini, idee*, Rom 2013.
- Blanck 1987 = H. Blanck, *Malerei der Etrusker in Zeichnungen des 19. Jahrhunderts: Dokumentation vor der Photographie aus dem Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom*, Mainz am Rhein 1987.
- Bonfante 1975 = L. Bonfante, *Etruscan Dress*, Baltimore/London 1975.
- Buranelli 1987 = F. Buranelli, *La Tomba François di Vulci*, Vatikan 1987.
- Buranelli – Sannibale 1998 = F. Buranelli, M. Sannibale, *Reperto antichità etrusco-italiche (1984–1996)* Nr. 176, *Bollettino Monumenti Musei e Gallerie Pontificie* 18 (1998) 321–327.
- Brunn 1865 = H. Brunn, *Die Sarkophage vulcenti*, *Annali dell'Istituto* 37, 1865, 244–252.
- Brunn 1898 = H. Brunn, *Die Sarkophage vulcenti*, in: H. Brunn – H. Bulle (Hrsg.), *Heinrich Brunn's Kleine Schriften, 1. Römische Denkmäler, Altitalische und Etruskische Denkmäler*, Leipzig 1898, 212–218.
- Canina 1846–1851 = L. Canina, *L'Antica Etruria marittima, Compresa nella dizione pontificia*, Rom 1846–1851.
- Cristofani 1985 = M. Cristofani, *I Bronzi degli Etruschi*, Novara 1985.
- Colonna 1987 = G. Colonna, *Archeologia nell'età romantica in Etruria. I Campanari di Toscanella e la tomba dei Vipinana*, *StEtr* 46 (1987) 81–117.

- Comstock – Vermeule 1988 = B. M. Comstock, C. C. Vermeule, *Sculpture in Stone and Bronze: Additions to the Collections of Greek, Etruscan, and Roman Art, 1971–1988, in the Museum of Fine Arts, Boston*, Boston 1988.
- Enking 1946 = R. Enking, *Lasa*, RM 57 (1946) 1–15.
- ET² = G. Meiser, *Etruskische Texte*, Hamburg 2014².
- Goethert 1974 = K.-P. Goethert, *Typologie und Chronologie der jüngeretruskischen Steinsarkophage*, Bonn 1974.
- Hafner 1965 = G. Hafner, *Frauen- und Mädchenbilder aus Terrakotta im Museo Gregoriano Etrusco*, RM 72 (1965) 41–61.
- Haynes 2000 = S. Haynes, *Kulturgeschichte der Etrusker*, Mainz am Rhein 2000.
- Herbig 1952 = R. Herbig, *Die jüngeretruskischen Steinsarkophage (Die antiken Sarkophagreliefs 7)*, Berlin 1952.
- Holliday 1990 = P. J. Holliday, *Processional Imagery in Late Etruscan Funerary Art*, AJA 94 (1990) 73–93.
- Jannot 1979 = J.-R. Jannot, *La Lyre et la Cithare. Les Instruments à Cordes de la Musique Étrusque*, AntCl 48, fasc. 2 (1979) 469–507.
- Jannot 2004 = J. R. Jannot, *Musique et Religion en Etrurie*, ThCRA II, Los Angeles 2004, 391–394.
- Krauskopf 1987 = I. Krauskopf, *Todesdämonen und Totengötter im vorhellenistischen Etrurien*, Florenz 1987.
- Krauskopf 2006 = I. Krauskopf, *Was war in der Situla?*, in: P. Amann, M. Pedrazzi, H. Taeuber (Hrsg.), *Italo-Tusco-Romana: Festschrift für Luciana Aigner-Foresti zum 70. Geburtstag am 30. Juli 2006*, Wien 2006, 259–269.
- Krauskopf 2012 = I. Krauskopf, *Die Rolle der Frau im etruskischen Kult*, in: P. Amann (Hrsg.), *Kulte, Riten, religiöse Vorstellungen bei den Etruskern und ihr Verhältnis zu Politik und Gesellschaft*, Akten der 1. Internationalen Tagung der Sektion Wien/Österreich des Istituto Nazionale di Studi Etruschi ed Italici (Wien, 2008), Wien 2012, 186–197.
- Lambrechts 1959 = R. Lambrechts, *Essai sur les Magistratures des Républiques Étrusques (Études de Philologie, d'Archéologie et d'Histoire Anciennes 7)*, Rom 1959.
- Maggiani 1989 = A. Maggiani, *Immagini di aruspici*, in: *Secondo Congresso Internazionale Etrusco* (Firenze, 26 Maggio–2 Giugno 1985), Rom 1989, 1557–1563.
- Massa-Pairault 1997 = F.-H. Massa-Pairault, *Religion étrusque et culture grecque. Quelques problèmes*, in: D. Briquel, F. Gaultier (Hrsg.), *Les plus religieux des hommes. État de la recherche sur la religion étrusque*, Actes Colloque International (Paris, 17–19 novembre 1992), Paris 1997, 325–353.
- Matz 1973 = F. Matz, *Chronologische Bemerkungen zu einigen Deckelfiguren etruskischer Sarkophage*, MarbWPr 1973, 13–36.
- van der Meer 1985 = L. B. van der Meer, *Malavisch : speculum spectans*, BABesch 60, 1985, 94–98.
- van der Meer 1995 = L. B. van der Meer, *Interpretatio Etrusca. Greek myths on etruscan mirrors*, Amsterdam 1995.
- van der Meer 2004 = L. B. van der Meer, *Myths and More on Etruscan Stone Sarcophagi (350–200 B.C.)*, Leuven 2004.
- Moltesen – Nielsen 1996 = M. Moltesen, M. Nielsen, *Etruria and Central Italy 450–30 B.C.*, Kopenhagen 1996.
- Moltesen – Weber-Lehmann 1995 = M. Moltesen, C. Weber-Lehmann, *Etruskische Grabmalerei. Faksimiles und Aquarelle. Dokumentationen aus der NY Carlsberg Glyptotek und dem Schwedischen Institut in Rom*, Mainz am Rhein 1995².
- Monumenti 1865 = Monumenti inediti pubblicati dall'Istituto Archeologico 8, 1865.

- Moretti – Moretti-Sgubini 1983 = M. Moretti, A. M. Moretti-Sgubini, *I Curunas di Tuscania*, Rom 1983.
- Naso – Menzel 2007 = A. Naso, M. Menzel, *Raffigurazioni di cortei magistratuali in Etruria. Viaggi nell'aldilà o processioni reali?*, *Ostraka* 17 (2007) 23–43.
- Nazim 2022 = L. Nazim, Leichenspiele auf dem Magistratensarkophag aus der Tomba dei Sarcofagi in Cerveteri?, *ActHyp* 2022, 279–296.
- Nielsen 1990 = M. Nielsen, *Sacerdotesse e associazioni culturali femminili in Etruria. Testimonianze epigrafiche ed iconografiche*, *AnalRom* 19 (1990) 45–67.
- Nielsen 1999 = M. Nielsen, *Common Tombs for Women in Etruria: Buried Matriarchies?*, in: L. Savunen, P. Setälä (Hrsg.), *Female Networks and the Public Sphere in roman Society*, Rom 1999, 65–136.
- Nielsen 2009 = M. Nielsen, *United in death: the changing image of Etruscan couples*, in: E. Herring, K. Lomas (Hrsg.), *Gender identities in Italy in the first millennium B.C.*, Oxford 2009, 79–95.
- Ostermann 2006 = G. Ostermann, *Etruskische Todesdämonen: Beobachtungen zu den griechischen Ursprüngen und der ikonographischen Entwicklung am Beispiel von Charun und Vanth*, Innsbruck 2006.
- Pittura Etrusca a Orvieto* 1982 = *Pittura Etrusca a Orvieto: Le tombe di Settecamini e degli Hescanas a un secolo dalla scoperta. Documenti e materiali*, Rom 1982.
- Prayon 2006 = F. Prayon, *Die Etrusker. Jenseitsvorstellungen und Ahnenkult*, Mainz am Rhein 2006.
- Rallo 1974 = A. Rallo, *Lasa. Iconografia e esegesi*, Florenz 1974.
- Rebuffat-Emmanuel 1976 = D. Rebuffat-Emmanuel, *Les miroirs étrusques de la Collection Dutuit au Petit Palais*, *Mon Piot* 60 (1976) 29–78.
- Roncalli 1978–1980 = F. Roncalli, *Osservazioni sui libri lintei etruschi*, *RendPontAc Arch.* 51–2 (1978–1980) 3–21.
- Roncalli 1981 = F. Roncalli, *Die Tracht des Haruspex als frühgeschichtliches Relikt in historischer Zeit*, in: *Die Aufnahme fremder Kultureinflüsse in Etrurien und das Problem des Retardierens in der etruskischen Kunst*, Symposium des Deutschen Archäologen-Verbandes (8.–10.2.1980), Mannheim 1981, 124–132.
- Roncalli 1996 = F. Roncalli, *Laris Puleas and Sisyphus. Mortals, Heroes and Demons in the Etruscan Underworld*, *Etruscan Studies* 3 (1996) 45–64.
- Rowland 2008 = I. Rowland, *Marriage and Mortality in the Tetnies Sarcophagi*, *Etruscan Studies* 11 (2008) 151–164.
- Sgubini-Moretti 1991 = A. M. Sgubini-Moretti, *Tuscania. Il Museo Archeologico*, Rom 1991.
- Steiner 2004 = D. Steiner, *Jenseitsreise und Unterwelt bei den Etruskern. Untersuchungen zur Ikonographie und Bedeutung*, München 2004.
- Steingräber 1985 = S. Steingräber (Hrsg.), *Etruskische Grabmalerei*, Stuttgart 1985.
- Swaddling 2018 = J. Swaddling, *Exhibiting the Etruscans in Bloomsbury and Pall Mall*, in: J. Swaddling (Hrsg.), *An Etruscan affair: the impact of early Etruscan discoveries on European culture*, London 2018.
- Thiermann – Arnold 2013 = E. Thiermann, S. Arnold, *Die Tomba dei Sarcofagi in Cerveteri. Ein spätklassischer Kontext etruskischer Architektur. Malerei und Sarkophage*, *RM* 119 (2013) 99–138.
- Torelli 1984 = M. Torelli, *Lavinio e Roma. Riti iniziatici e matrimonio tra archeologia e storia*, Rom 1984.
- Vincenti 2009 = V. Vincenti, *La tomba Bruschi di Tarquinia*, Rom 2009.
- Weber-Lehmann 1997a = C. Weber-Lehmann, *Die sogenannte Vanth von Tuscania: Seirene Anasyromene*, *JdI* 112 (1997) 191–246.
- Weber-Lehmann 1997b = C. Weber-Lehmann, *LIMC VIII* (1997) 173–183, s.v. *Vanth*.
- Weber-Lehmann 2012 = C. Weber-Lehmann, *Kultus und Ritus. Taugliche Topoi zur Interpretation der etruskischen Grabmalerei?*, in: P. Amann (Hrsg.), *Kulte – Riten – religiöse Vorstellungen bei den Etruskern und ihr Verhältnis zu Politik und Gesellschaft*, Akten der 1. Internationalen Tagung der

Sektion Wien/Österreich des Istituto Nazionale di Studi Etruschi ed Italici (Wien, 2008), Wien 2012, 273–286.

Weber-Lehmann 2018 = C. Weber-Lehmann, *Kinder oder Sklaven? Zur Darstellung kleiner Menschen in der etruskischen Kunst*, in: L. Aigner-Foresti – P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker*. Phersu. Etrusko-italische Studien 1, Wien 2018, 267–277.

Weis 2014 = A. H. Weis, *The Public Face of Girlhood at Latin Lavinium in the 4th–3rd Centuries BCE*, in: S. Moraw, A. Kieburg (Hrsg.), *Mädchen im Altertum. Girls in Antiquity*, Münster 2014.



Abb. 1: Ehepaarsarkophag aus Vulci, Langseite, heute im Museum of Fine Arts Boston, Inv. 1975.799 (Foto © [2021] Museum of Fine Arts, Boston).



Abb. 2: Tomba degli Scudi, Tarquinia, Durchzeichnung der Eingangswand rechts (© Cornelia Weber-Lehmann; Zeichnung: Jutta Weber 1993, unpubliziert).

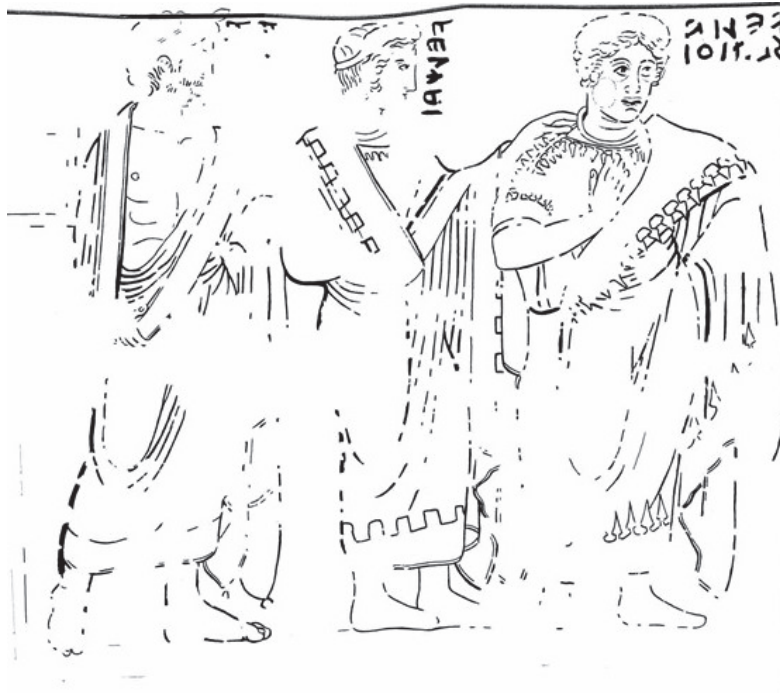


Abb. 3: Tomba degli Scudi, Tarquinia, Durchzeichnung des linken Teils der rechten Seitenwand
(© Cornelia Weber-Lehmann; Zeichnung: Jutta Weber 1993, unpubliziert).



Abb. 4: Sarkophag aus Vulci, Deckel,
heute in der Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen, HIN 57
(Foto © Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen).



Abb. 5: Sarkophag aus Vulci, Langseite,
heute in der Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen, HIN 57
(Foto © Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen).



Abb. 6: Sarkophag aus Vulci, Detail der Langseite,
heute in der Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen, HIN 57
(Foto © Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen).



Abb. 7: Sarkophag aus Vulci, rechte Schmalseite, heute in der Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen, HIN 57 (Foto © Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen).



Abb. 8: Sogenannter Magistratsarkophag aus der Tomba dei Sarcofagi, Caere, Langseite, heute im Museo Gregoriano Etrusco, Vatikanische Museen, Inv. 14949 (Foto © Governatorato SCV – Direzione dei Musei).

Demographische Verhältnisse oder kommemorative Praktiken? Überlegungen zur sozialen Aussagekraft etruskischer Grabinschriften des 4.–1. Jhs. v. Chr.

Abstract: Demographic Structure or Commemorative Practices? Some Considerations on the Social Significance of Etruscan Funerary Inscriptions from the 4th–1st cent. BCE
Little demographic research has been conducted in Etruscan and Italic studies compared to other fields of Classical Antiquity. Hellenistic funerary inscriptions are an important data set for demographic studies of Etruscan and Italic societies, since they provide information about sex, age, kinship, political and religious offices, and personal mobility. However, for the field of Ancient History, Keith Hopkins was able to demonstrate that funerary inscriptions do not provide valid data for the reconstruction of ancient demographic structures because inscriptions and their media were used during funerals for social representation and therefore create a distorted picture of social structures. At the same time, Hopkins' critique introduced the use of modern comparative data and model life tables to this field. Nonetheless, these studies and concepts remain largely ignored in Etruscan and Italic studies to date. In this article, I will examine 4th–1st cent. BCE funerary inscriptions from Tarquinia and the ager Tarquiniensis as a case study, and compare them with demographic models and model life tables. The demographic indicators specifically considered here are birth and mortality rates, the distribution of age classes and sex, as well as mentions of socio-political titles and offices and their display in burials. The significant discrepancies in the data from funerary contexts in Tarquinia and its territory when compared with historical and modern data allows us to reconstruct practices of commemoration and representation of elite clans (gentes), as well as the degree of segmentation in the Etruscan society of Tarquinia.

Keywords: Tarquinia, Demographie, soziale Repräsentation, Sozialstrukturen, etruskische Epigraphik, Thanatoarchäologie – Tarquinia, Demography, Social Representation, Social Structures, Etruscan Epigraphy, Thanatoarchaeology.

Demographische Untersuchungen in der Alten Geschichte

Die Demographie, also das Studium einer Bevölkerung sowie ihrer Größe, Struktur und Entwicklung (etwa in Hinblick auf Altersgruppen, Familien- und Sozialstruktur, Fertilität, Mortalität und Migration), bildet seit jeher ein zentrales und vieldiskutiertes Untersuchungsgebiet in der Alten Geschichte. Ein grundlegendes Werk für demographische Überlegungen und Quantifizierungen von Bevölkerungsstrukturen ist der Band ‚Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt‘ (1886) von Karl Julius Beloch¹, in dem, neben Censusdaten und Zahlenangaben bei antiken Autoren, Grabinschriften eine zentrale Quelle bilden. Während Beloch aber durchaus auch moderne Vergleichsdaten für seine Analysen heranzog², fielen viele andere demographische Studien der griechisch-römischen Antike bis in die 1960er-Jahre recht positivistisch aus und wurden vorwiegend mit Interpretationen von antiken Schriftquellen und epigraphischen Daten durchgeführt. Vor allem Grabinschriften mit Geschlechter- und Altersangaben wurden bevorzugt für Rekonstruktionen und Quantifizierungen von Mortalitäts- und Fertilitätsraten, Geschlechterverhältnissen und Alterszusammensetzungen antiker Bevölkerungen

¹ Beloch 1886.

² Beloch 1886, 41–54 Kap. 2.

herangezogen. Methoden, Konzepte und Diskussionen der historischen Demographie anderer (rezyklischer) Epochen und Gesellschaften wurden dagegen in der Alten Geschichte weitgehend ignoriert³.

Keith Hopkins konnte 1966 durch den Vergleich antiker Daten mit UN-Sterbetafeln zeigen, dass die alleinige Auswertung literarischer und epigraphischer Quellen kein taugliches Mittel für demographische Untersuchungen und Quantifizierungen von antiken Bevölkerungsstrukturen ist. Insbesondere gilt dies für römische Grabinschriften, die durch Praktiken der Kommemoration und sozialen Repräsentation völlig verfälschte demographische Verhältnisse wiedergeben⁴. Die verzerrten demographischen Daten beruhen dabei auf mehreren Faktoren. Die überwiegende Mehrheit der römischen Grabinschriften stammt aus urbanen Kontexten, so dass rurale Bestattungen deutlich unterrepräsentiert sind. Aufgrund der Kosten und der sozialen Bedeutung von Bestattungsriten konnten sich nur Mitglieder einiger Gesellschaftsgruppen aufwendige Gräber mit Inschriften leisten bzw. mit diesen repräsentieren. Kommemorativ Praktiken bei römischen Bestattungen führten außerdem dazu, dass einige Familienmitglieder, Altersgruppen, soziale Rollen und Geschlechter deutlich über- bzw. unterrepräsentiert waren⁵. Schließlich ist die geographische und chronologische Verteilung der Daten äußerst heterogen⁶. Hopkins zeigte insbesondere im Vergleich der Verteilungen von Altersgruppen römischer Grabinschriften mit denen von UN-Sterbetafeln, dass die römischen Altersverteilungen in den Mortalitätsraten weitgehend demographisch unmöglich sind und sich häufig sogar geradezu gegensätzlich zu den Vergleichswerten verteilen. Außerdem weisen die römischen Altersgruppen spezifische Muster auf, die sich nur mit den antiken Kommemorationspraktiken erklären lassen⁷.

Diese und ähnliche Studien führten schließlich dazu, dass in der Alten Geschichte die Probleme von Inschriften, Censurdaten und antiken Texten als Quellen für demographische Rekonstruktionen erkannt und Grabinschriften kaum noch ungefiltert, unkritisch und positivistisch für Rekonstruktionen antiker Bevölkerungsstrukturen verwendet werden⁸. Inzwischen haben sich drei Tendenzen der Forschung hinsichtlich der Auswahl von Quellen für demographische Studien etabliert: (1) die Auswertung antiker Texte und Inschriften unter Berücksichtigung der fragmentarischen Überlieferung wie auch der verfälschenden und verzerrenden Faktoren (wie kommemorativ Praktiken bei Grabinschriften); (2) die radikale Ablehnung antiker Daten als untauglich, stattdessen werden historisch-ethnographische Vergleichsdaten und Sterbetafeln („model life tables“) für demographische Analysen eingesetzt; und (3) eine Kompromisslösung, die sich primär auf Vergleichsdaten und Modelle stützt, aber auch antike Quellen berücksichtigt. Schließlich gewinnen seit einiger Zeit anthropologische Daten und Skelettreste aus Nekropolen an Bedeutung, wobei auch diese, etwa durch schwierige Altersbestimmungen sowie die fragmentarische und verzerrte Überlieferung (innerhalb der Nekropolen und der gesamten Bevölkerung), methodische Probleme aufweisen⁹.

³ Parkin 1992, 5 f. mit Anm. 7–8; Scheidel 2001a, 5–10 mit Anm. 35 – jeweils mit Verweisen auf quantifizierende Studien in der Alten Geschichte anhand von Grabinschriften.

⁴ Hopkins 1966 = Hopkins 2018a; Hopkins 1987 = Hopkins 2018b.

⁵ Häufig sind etwa Kleinkinder deutlich unterrepräsentiert, Männer häufiger als Frauen vertreten und Personen im heiratsfähigen Alter besonders oft kommemoriert worden. Ebenso sind vermögende Personen oder solche mit hohem sozio-politischem Status überrepräsentiert, während für sozial und wirtschaftliche prekäre Gruppen das Gegenteil gilt.

⁶ Hopkins 1966, 245–247; Hopkins 1987, 114 f. = Hopkins 2018b, 136 f.; Parkin 1992, 4–19.

⁷ Hopkins 1966, 251–260 mit Abb. 2–3 = Hopkins 2018a, 114–127 mit Abb. 3.2–3.3; Hopkins 1987, 121–126 mit Abb. 2–3 = Hopkins 2018b, 147–153 mit Abb. 4.2–4.3.

⁸ Parkin 1992, 5–19; Scheidel 2018.

⁹ Scheidel 2001a, 10–13; Jongman 2009, 116–118.

Demographische Untersuchungen in etruskisch-italischen Studien

In etruskisch-italischen Studien spielen demographische Rekonstruktionen – wie auch allgemein Fragen zur Sozialstruktur – immer noch eine sehr untergeordnete Rolle, methodische Überlegungen und die lebhaften, oft kontrovers geführten Debatten anderer historischer Demographien und aus der Alten Geschichte wurden dabei so gut wie gar nicht aufgenommen. Beispiele hierfür sind etwa Bevölkerungszahlen etruskischer Stadtstaaten und Urbanisierungsraten, die Mauro Cristofani auf der alleinigen Grundlage von Zahlenangaben bei antiken Autoren rekonstruierte¹⁰. Cristofani nahm dabei für Etrurien eine Urbanisierungsrate von ca. 60–65% an¹¹, was für eine antike Agrargesellschaft sicherlich viel zu hoch gegriffen ist¹². Wertvolle Informationen zur Demographie, Ernährung und Gesundheit in etruskisch-italischen Gesellschaften stammen von Skelettfunden und anthropologischen Daten aus Grabkontexten¹³. Darüber hinaus werden vor allem Inschriften für demographische Fragestellungen herangezogen.

Intensive und verdienstvolle Untersuchungen zur Verteilung der Geschlechter und Altersangaben in etruskischen Grabinschriften des 4.–1. Jhs. v. Chr. wurden von Marjatta Nielsen durchgeführt¹⁴. Dabei konnte Nielsen die Geschlechterrepräsentation quantitativ erfassen und herausarbeiten, dass Bestattungen und Grabinschriften für Männer deutlich häufiger als für Frauen auftreten¹⁵. Als Gründe für dieses Phänomen führte sie zurecht keine demographischen Strukturen, sondern soziokulturelle Aspekte, ökonomische Faktoren und commemorative Praktiken an¹⁶. Die Verteilung der überlieferten Altersangaben wurde von Nielsen ebenfalls prinzipiell als Resultat dieser Faktoren und Praktiken interpretiert. So können ihrer Meinung nach Grabinschriften mit Altersangaben nicht für die Rekonstruktionen von Mortalitätsraten Verwendung finden, sondern stattdessen nur für Überlegungen zu den Angehörigen und ihren Praktiken Auskunft geben¹⁷. Gerade für die Durchschnittsalter von Männern und Frauen in Volterranner Grabinschriften sah Nielsen zu hohe und variable Werte, die in kulturellen Praktiken und ihren Veränderungen (etwa durch die ‚Romanisierung‘ Volterras) begründet sind¹⁸. Kinder wären in den Altersgruppen unterrepräsentiert, während die hohe Sterblichkeit junger

¹⁰ Cristofani 1985, 26–31.

¹¹ Cristofani 1985, 31: „Wenn man diese Zahl auf die städtische Bevölkerung bezieht, dann kommt man zu einem recht hohen Verhältnis von 65 Prozent der städtischen Bevölkerung (167 000) zu 40 Prozent [*sic*] der ländlichen Bevölkerung.“

¹² In der Alten Geschichte werden Quantifizierungen von Stadt- und Landbevölkerungen bzw. Urbanisierungsraten höchst kontrovers diskutiert. Für das römische Italien wurden etwa Urbanisierungsraten von ca. 20–25% ohne Rom bzw. von 39% inklusive Rom veranschlagt, beide Werte sind sicherlich für die Antike und für vorindustrielle Agrargesellschaften außergewöhnlich hoch (Scheidel 2004, 6; Lo Cascio 2009).

¹³ Kron 2013; Becker 2016 jeweils mit zahlreichen weiteren Verweisen.

¹⁴ Nielsen 1985; Nielsen 1988/1989; Nielsen 1989.

¹⁵ Nielsen 1985, 193–199 mit Abb. 1 und Tab. 1; Nielsen 1988/1989, 54–62 mit Abb. 1–2 und Tab. 1; Nielsen 1989, 123–130 mit Abb. 1–2 und Tab. 1. Anthropologische Daten aus Tarquinia scheinen das häufigere Auftreten von Männern in etruskischen Grabkontexten – zumindest für einige soziale Gruppen und in bestimmten Zeitstellungen – zu bestätigen (Becker 2016, 184 f. mit Tab. 13.1).

¹⁶ Nielsen 1988/1989, 60–62. „We may conclude that women are more or less underrepresented everywhere, except in Tuscania, but there are great local variations. [...] The extremely varying sex ratios themselves seem to confirm that these are not due to demographic structures, but to the fact that the main emphasis was on male burial.“ (Nielsen 1985, 198 f.). „[...] dobbiamo cercare altre spiegazioni ai forti dislivelli nelle proporzioni, e non intendere le cifre come dirette testimonianze della situazione demografica dell’epoca.“ (Nielsen 1989, 127).

¹⁷ Nielsen 1988/1989, 74 mit Anm. 16 und Verweis auf Hopkins 1966: „The statistical validity of age records in funerary inscriptions is a much discussed problem, and nowadays it is generally agreed that they cannot be used directly for calculating mortality rates or average ages. Even in the very vast quantities of epitaphs from the Roman Empire the age distribution is determined by a general pattern of commemoration: who buried whom.“ Nielsen 1989, 130: „Le indicazioni dell’età del defunto nelle iscrizioni funerarie non sono una fonte affidabile per stabilire il tasso di mortalità, ma danno invece delle informazioni – anche se indirette – sulla domanda: chi seppellisce [*sic*] i propri defunti?“

¹⁸ Nielsen 1988/1989, 75–77 mit Tab. 4; Nielsen 1989, 132: „I nostri calcoli non danno delle tendenze inequivocabili sulle differenze dell’età media fra i sessi. L’età media femminile a Volterra mostra valori sicuramente troppo alti per le donne, mentre il rialzo della media maschile di quasi un decennio nel corso di una

Frauen mit Bestattungen und kommemorativen Praktiken durch die Ehemänner erklärt wird. Die auffällig zahlreichen Altersangaben für alte Personen erklärte Nielsen mit der Kommemoration durch die Hinterbliebenen über zwei bis drei Generationen hinweg¹⁹. Als Resultat konstatierte sie schließlich ein „reciprocal pattern of commemoration“, in dem Erwachsene über 2–3 Generationen hinweg in verschiedenen Rollen (also als Eltern, Ehepartner, Kinder oder Enkel) die verstorbenen Familienmitglieder in ausgerichteten Bestattungen geehrt und repräsentiert hätten²⁰.

Andererseits wurden Verteilungen von Altersangaben von Nielsen aber auch vereinzelt mit vermeintlich realen Mortalitätsraten und demographischen Strukturen in Verbindung gebracht. So wären junge Männer häufiger im Krieg und junge Frauen im Kindbett verstorben²¹. Die hohe Zahl an überlieferten Angaben in dieser Altersstufe würde demnach zumindest in Teilen also eine erhöhte Mortalitätsrate widerspiegeln²². Die Angaben zu Alter und Geschlecht von Verstorbenen in etruskischen Grabinschriften wurden also vor allem in Hinblick auf repräsentative Funktionen interpretiert, aber durchaus auch als demographische Indikatoren gelesen, wie auch die Rezeption dieser Studien durch Sybille Haynes in ihrem Handbuch ‚Etruscan Civilization. A Cultural History‘ zeigt²³. Haynes bezog sich in der zitierten Passage eindeutig auf die Aufsätze und Interpretationen von Marjatta Nielsen und las die Informationen aus den Altersangaben in Grabinschriften als demographische Indikatoren für eine etruskische Lebenserwartung.

Schließlich hat Gérard Capdeville in einem Beitrag soziale Mobilität, also den Wandel in der Zugehörigkeit zu einer sozialen ‚Klasse‘ (oder besser zu einer sozialen Gruppe), in Etrurien anhand von Freigelassenen (etrusk. *lautni*, lat. *libertus*) untersucht²⁴. In dieser Untersuchung bezog Capdeville seine Informationen zu *lautni* verständlicherweise aus den etwa 175 Grabinschriften (meist aus den Territorien

o due generazioni è sintomatico e dimostra quanto le età medie siano sensibili a fenomeni culturali: verso la fine della cultura etrusca, a Volterra, sono prevalentemente le persone anziane a venire ancora sepolte secondo le vecchie tradizioni etrusche.“

¹⁹ Nielsen 1989, 130–139.

²⁰ Nielsen 1988/1989, 80 f. mit Abb. 25.

²¹ Tatsächlich scheint die Gefahr für Frauen in der Antike und in vormodernen Gesellschaften, bei der Geburt zu sterben, in der Forschung deutlich überschätzt worden zu sein. Nach Saskia Hin kann für römische Frauen bei der Geburt eine Mortalitätsrate von ca. 0,4% pro Geburt angenommen werden (Hin 2013, 129–131).

²² „Let us see whether some information can be drawn from the ages at death, which are commonly mentioned on funerary monuments in Southern Etruria in the 4th–2nd centuries B.C., and at Volterra in the 1st century B.C. The death risks seem to have been very high for young men (wars and dangerous games?) and for women of the child-bearing age, and their chances of being duly buried were very good.“ (Nielsen 1985, 199).

„Here [Anm.: bei den zahlreich attestierten Todesfällen mit 20–29 Jahren] the explanation is twofold. Wars and dangerous games for men and childbirths for women took their toll of the young adults, but more important is the fact that their commemoration was in the hands of a surviving spouse or of parents, likely to express their grief in a lasting manner.“ (Nielsen 1988/1989, 79).

„Fra le donne volterrane sono invece le giovani che costituiscono il gruppo più numeroso, sebbene poi le donne anziane rialzino l'età media notevolmente. Quasi fino ai nostri tempi la mortalità femminile nell'età fertile è rimasta alta, per il grande rischio di morire di parto (come per gli uomini il rischio di perdere la vita in guerra), ma non in tal grado come sembrano dimostrare le colonne del nostro grafico“ (Nielsen 1989, 132). Die Altersverteilung scheint also nach Nielsen offenbar doch bis zu einem gewissen Grad auf Mortalitätsraten und demographischen Strukturen zu beruhen, würde aber durch kommemorative Praktiken zusätzlich stark verzerrt werden.

²³ „LIFE EXPECTANCY. Based on the age at death mentioned on first-century funerary monuments at Volterra, a recent study has shown that both women and men were most likely to die between the ages of twenty and thirty, presumably in childbirth and war, respectively. More general investigations of the average life expectancies in Etruria (excluding those under twenty) point to a life span of forty-four years for women and forty-nine years for men in Southern Etruria, while at Volterra the figures are forty-eight for women and forty-six for men. A statistical analysis by gender of all surviving funerary monuments and inscriptions between 400/300 and the first century has shown that (with strong local variations) male burials and commemorations considerably outnumber those for females. The only exception is Tuscania, where the numbers are equal for the two sexes. The relatively smaller representation of woman's burials is not confined to Etruria, but is general for all antiquity. The highest chances for commemoration fell to Etruscan women of the upper social strata who had lived long and left behind husbands or male descendants to bury and honor them.“ (Haynes 2005, 363).

²⁴ Capdeville 2002.

von Chiusi und Perugia), da so gut wie keine anderen Quellen zur Verfügung stehen. Der Schluss des Aufsatzes liest sich allerdings etwas problematisch, da hier impliziert wird, dass anhand der Grabinschriften eine reale soziale Mobilität und Personenmobilität von Etruskern erfasst und quantifiziert werden könnte, während es sich stattdessen um repräsentierte Statusangaben und commemorierte Rollenbilder bzw. Identitäten von Verstorbenen handelt²⁵.

Bei den hier angeführten Fallbeispielen geht es nicht darum, bestimmte, einzelne Autor*innen zu kritisieren. Vielmehr soll an dieser Stelle grundsätzlich darauf aufmerksam gemacht werden, dass demographische Fragestellungen und Untersuchungen in etruskisch-italischen Studien noch eine verhältnismäßig geringe Rolle spielen und wenige Diskurse aus Nachbardisziplinen (insbesondere Sterbetafeln und demographische Modelldaten) übernommen wurden. Außerdem warne ich davor, Grabinschriften zu quantifizieren und unkritisch für demographische Rekonstruktionen zu verwenden, ohne in ausreichendem Maße repräsentative Aspekte und commemorative Praktiken zu beachten. Unter Berücksichtigung der oben genannten Analysen von Keith Hopkins²⁶ und der im Folgenden diskutierten Daten gehe ich prinzipiell davon aus, dass etruskische Grabinschriften aufgrund ihrer Funktionen zur sozialen Repräsentation und zur Konstruktion von idealen Identitäten und Rollenbildern niemals (auch nicht in Teilen oder hinsichtlich einiger Aspekte oder Tendenzen) für demographische Fragestellungen quantifiziert bzw. statistisch ausgewertet werden können. Stattdessen lassen sich nur idealisierte Rollenbilder und konstruierte soziale Identitäten erfassen, die weitgehend unabhängig von realen demographischen Strukturen sind und diese nicht zuverlässig dokumentieren²⁷.

In diesem Beitrag werden nun Grabinschriften aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* des 4.–1. Jhs. v. Chr. herangezogen und in Hinblick auf typische demographische Merkmale (insbesondere Geschlechterverteilung, Mortalitätsrate und Altersklassen sowie commemorierte Titel und Appellative von Verstorbenen) quantifiziert und ausgewertet. Die so rekonstruierten commemorativen Praktiken, sozialen Ideale und repräsentierten Rollenbilder werden mit modernen Sterbetafeln und historischen Werten verglichen, um nachvollziehen zu können, welche Abweichungen auftreten, wie stark diese sind und welche Rückschlüsse sie hinsichtlich der sozialen Strukturen und Werte zulassen.

Die Fallstudie: Grabinschriften aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* des 4.–1. Jhs. v. Chr.

An dieser Stelle werden Grabinschriften aus Tarquinia (etrusk. Tarchna) und aus dem *ager Tarquiniensis* analysiert. Das Einflussgebiet Tarquiniens reichte wohl nach Norden bis zum Arrone und zum Bolsena-See, nach Osten und Süden vielleicht bis Viterbo, zu den Tolfa-Bergen und zum Fluss Marangone. Die hier diskutierten 510 Inschriften sind unten in einem Appendix mit Literaturverweisen und (soweit vorhanden und nachvollziehbar) Geschlecht, Altersangaben, Datierungen, Fundorten und Inschriftenträgern aufgeführt, fett markierte Nummern verweisen stets auf Inschriften im Appendix.

Die epigraphischen Daten sind ET² und Chiesa 2005 (insb. 321–368) entnommen, sämtliche Inschriften stammen aus dem 4.–1. Jh. v. Chr. und aus Grabkontexten in Tarquinia (Nr. 1–315), Tuscania (Nr. 316–397), Musarna (Nr. 398–451), Castel d’Asso (Nr. 452–457), Viterbo (Nr. 458–469), Norchia (Nr. 470–492), Blera (Nr. 493–495), San Giuliano (Nr. 496–499) und Monteromano (Nr. 500–

²⁵ „The abundance and precision of the epitaphs allow us to sketch the fortunes of certain individuals or families, sometimes through several generations. An exhaustive study of the available material could probably enable us to outline a quantification of these movements, in space (by city) and time (with the radical cut of the Roman conquest). But we can already glimpse a society which, though hierarchical, was nonetheless open to individual ascensions and to the integration of foreigners.“ (Capdeville 2002, 190).

²⁶ Hopkins 1966 = Hopkins 2018a; Hopkins 1987 = Hopkins 2018b.

²⁷ Ähnlich hat auch etwa Clara Berrendonner (2007) mit Verweis auf Bruno d’Agostino und Ian Hodder bei ihrer Analyse von Grabkontexten und -inschriften des 3.–1. Jhs. v. Chr. in Chiusi und im *ager Clusinus* argumentiert: „[...] esiste una differenza strutturale tra comunità dei morti e società dei viventi, [...] il contesto funerario mostra le strutture ideali della società.“ (Berrendonner 2007, 67).

502). Für sehr wenige Inschriften (**Nr. 503–510**) kann kein Fundort bestimmt werden. Ein Großteil der Grabinschriften stammt aus den städtischen Nekropolen von Tarquinia (315 Inschriften; ca. 62%), die Mehrheit verteilt sich auf die Gräber der drei Siedlungen Tarquinia, Tuscania und Musarna (451 Inschriften; ca. 88%). Damit stammen erwartungsgemäß die meisten Inschriften aus den dicht besiedelten urbanen Zentren, während für das Hinterland vergleichsweise wenige Zeugnisse attestiert sind. **Diagramm 1** führt die Verteilung der Grabinschriften auf die Fundorte in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* auf.

Bei den Kontexten der Grabinschriften handelt es sich um aus dem Tuffelsen gehauene Kammergräber, die in Südetrurien weit verbreitet waren. Die Kammergräber gehörten wohlhabenden Familien/*gentes* und wurden von ihnen teilweise über mehrere Generationen hinweg für Bestattungen in Sarkophagen oder Urnen genutzt²⁸. Diese Familiengräber waren häufig mit Wandmalereien geschmückt, die Inschriften mit Angaben zu den Bestatteten konnten sich etwa auf Grabwänden, Cippi, Sarkophagen oder auf Gefäßen befinden (die Träger der Inschriften sind im Appendix aufgeführt). Als Beispiele für typische Grabinschriften aus Tarquinia und aus dem *ager Tarquiniensis* des 4.–1. Jhs. v. Chr. und für die Daten der Fallstudie seien jeweils zwei Inschriften für männliche und weibliche Bestattungen angeführt:

Nr. 14 = ET² Ta 1.13; Tarquinia, Tomba dei Partunu:

larθi : spantui : larces : spantus : seχ : arnθal : partunus : puia

Larhi Spantui, Tochter des Larce Spantu, Ehefrau des Arnth Partunu

Nr. 23 = ET² Ta 1.22; Tarquinia, Tomba Giglioli:

pinies : vel : l[ar]θal [:] apunal : θan[χvilu]s / clan : avils XXX

Vel Pinies, (Sohn) des Larth und der Thanchvil Apunei, mit 30 Jahren (verstorben).

Nr. 59 = ET² Ta 1.50; Tarquinia, Tomba delle Amazzoni:

ramθa : huzcnai θui ati : nacnva : larθial / apaiatrus : zil eteraias

Ramtha Huzcnai (liegt) hier, Großmutter des Larth Apaiatru, dem *zil/zilath eteraias* (ein Amt/Magistrat)

Nr. 94 = ET² Ta 7.82; Tarquinia, Tomba del Tifone:

laris : pumpus : / arnθal : clan / ceχase

Laris Pumpus, Sohn des Arnth, Mitglied des *ceχana* (möglicherweise eines *ordo principum* oder Senats, also vielleicht ein Senator der Stadt Tarquinia?)²⁹

²⁸ Zu Kontexten südetruskischer Kammergräber mit Sarkophagbestattungen und Beigaben s. etwa Moretti – Sgubini Moretti 1983; Gentili 1994, 29–70; Cavagnaro Vanoni 1996; Chiesa 2005 und den Beitrag Nazim in diesem Band.

²⁹ Zu möglichen Bedeutungen des Begriffs *ceχana* s. Maggiani 1996, 107 f.

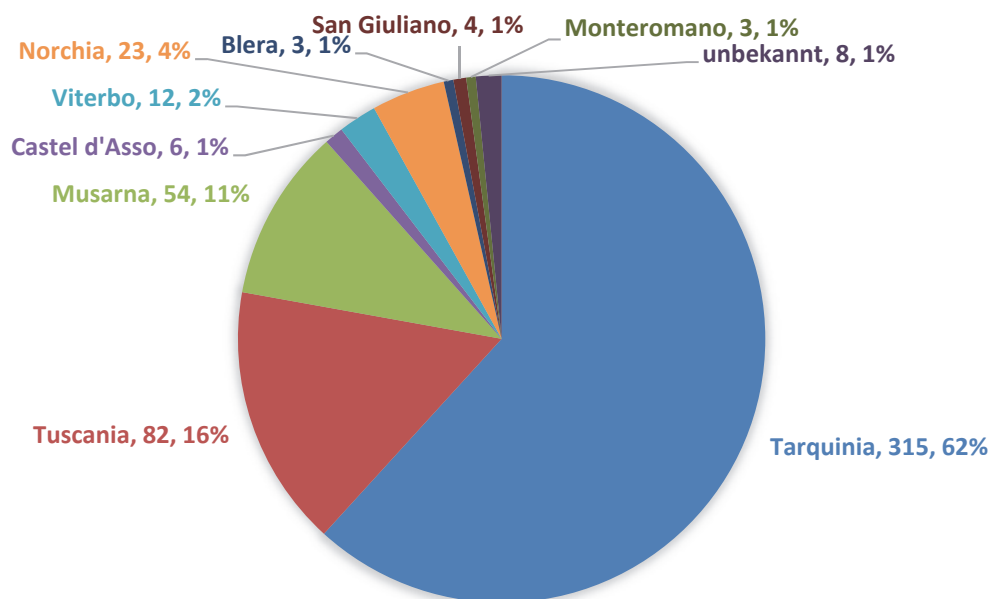


Diagramm 1: Verteilung der Grabinschriften auf Fundorte in Tarquinia und im ager Tarquiniensis ($n = 510$)

Die chronologische Verteilung der Grabinschriften

Grundsätzlich wird hier der Versuch unternommen, sämtliche bekannten Grabinschriften aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* des 4.–1. Jhs. v. Chr. aufzunehmen. Es zeichnen sich bei der chronologischen Verteilung einige interessante Konzentrationen ab, die sich erstaunlich gut mit einigen sozio-politischen Entwicklungen und historischen Ereignissen decken (**Diagramm 2**). Besonders viele Inschriften sind für die zweite Hälfte des 4. Jhs. und das frühe 3. Jh. v. Chr. bezeugt, etwa 275–250 v. Chr. nimmt deren Zahl für etwa eine Generation ab, eine neue Blütezeit ist die zweite Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. Ab dem Beginn des 2. Jhs. v. Chr. gehen die Inschriften plötzlich deutlich zurück, für das 1. Jh. v. Chr. sind kaum noch etruskische Grabinschriften nachzuweisen.

Fast das gesamte 4. Jh. und das frühe 3. Jh. v. Chr. waren eine Blütezeit für Tarquinia wie auch für einige andere etruskische Stadtstaaten. Im Hinterland von Tarquinia entstanden neue Ortschaften, bestehende Infrastrukturen wurden systematisch ausgebaut. Tarquinia verfügte damit in dieser Zeit über ein dichtes Netzwerk von Siedlungen und konnte so großen überregionalen Einfluss aufbauen, dass Nicola Terrenato für Tarquinia sogar von einem „territorial empire“ ausgeht³⁰. Dies gilt insbesondere für den Osten im Gebiet der Tolfa-Berge, etwa in San Giovenale, Blera und San Giuliano. Die wirtschaftlichen Grundlagen waren wohl Handel, Landwirtschaft, Viehzucht sowie Metallgewinnung und -verarbeitung. Die agro-pastoralen Wirtschaftsformen spielten sicherlich die größte Rolle für Tarquiniens Wohlstand, im 4.–3. Jh. v. Chr. kann für Tarquinia, aber auch allgemein für Etrurien und Kampanien, ein enormer Zuwachs an Bauernhöfen und landwirtschaftlichen Anlagen beobachtet werden. Die Felder könnten von unabhängigen Kleinbauern bestellt oder aber von Eliten mit abhängigen Leibeigenen zentral verwaltet worden sein³¹. Entsprechend sind in den Hypogäen und Familiengräbern dieser Zeit über mehrere Generationen hinweg neue Gentilizgruppen vermögender Mittel- und Oberschichten nachzuweisen, die auch in den Grabinschriften des 4.–frühen 3. Jhs. v. Chr. präsent sind³².

³⁰ Terrenato 2019, 97.

³¹ Terrenato 2019, 98–102 mit Abb. 3.5 und Verweis auf Samuels 2019.

³² Zu diesen Mittel- und Oberschichten, s. Aigner-Foresti 2018.

Andererseits begann im 4. Jh. v. Chr. auch die römische Expansion in Etrurien, überliefert ist ein erfolgreicher Krieg Roms gegen Tarquinia, die Falisker und wohl auch gegen Caere 358–351 v. Chr. Gegen Kriegsende war vielleicht Caere bereits unter römischer Kontrolle, die Falisker und Tarquinia baten um einen Waffenstillstand, der für 40 Jahre halten sollte³³. Ab 311 v. Chr. kam es zu neuen Kriegshandlungen und Expansionen Roms in Etrurien. Entscheidend waren römische Siege und Triumphe 281 und 280 v. Chr. über etruskische Koalitionen, wahrscheinlich aus den Stadtstaaten Tarquinia, Volsinii und Vulci. Für diesen Zeitraum sind tatsächlich für etwa eine Generation bis zur Mitte des 3. Jhs. v. Chr. deutlich weniger Grabinschriften (und damit entsprechende commemorative Praktiken und Repräsentationen im funeren Kontext) nachzuweisen, ein Zusammenhang mit dem Krieg und den Triumphen ist durchaus wahrscheinlich. Die römischen Siege führten offenbar direkt dazu, dass sich die *gentes* der reichen Mittel- und Oberschichten Tarquinias für ungefähr eine Generation kaum noch in den großen Familiengräbern mit den entsprechend aufwendigen Bestattungen repräsentierten. Dies kann wirtschaftliche oder politische Gründe gehabt haben.

Die Zeit der Punischen Kriege hatte sicherlich in zahlreichen italischen Gemeinschaften hohe Mortalitätsraten verursacht und die demographischen Strukturen Mittelitaliens tiefgehend beeinflusst³⁴. Damit lässt sich der signifikante Anstieg der Grabinschriften bis zum frühen 2. Jh. v. Chr. aber nicht erklären. Die Inschriften sollten gerade *nicht* im Sinne einer faktisch erhöhten Sterblichkeitsrate in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* während der Punischen Kriege interpretiert werden, sondern vielmehr als Ausdruck einer wirtschaftlichen Prosperität und sozio-politischen Repräsentation der Mittel- und Oberschichten. Die Gräber dieser Phase wurden wieder verstärkt von vermögenden Familien zur gesellschaftlichen Selbstdarstellung genutzt.

Allerdings bricht der Anteil der Inschriften schließlich ab dem frühen 2. Jh. v. Chr. plötzlich und dauerhaft ein. Ein Zusammenhang könnte mit der Einrichtung der *colonia* Gravisca 181 v. Chr. bestehen. Dabei wurde Land aus dem *ager publicus* an die Kolonisten verteilt, welches vorher dem Stadtstaat Tarquinia gehört hatte³⁵. Die Neuordnungen des Landbesitzes wie auch der wirtschaftlichen, politischen und demographischen Verhältnisse in Südetrurien und insbesondere in Tarquinia erfolgten in dieser Phase durch eine Vielzahl von Maßnahmen, etwa die Beschlagnahmung, Verwaltung und Neuaufteilung großer Landflächen als *ager publicus*³⁶, die Einrichtung der Konsularstraßen und die Ansiedlung von Kolonisten in Gravisca, Saturnia (183 v. Chr.), Luni (177 v. Chr.) und in anderen *coloniae*³⁷.

Während die wirtschaftlich prosperierenden Oberschichten aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* ab 281 v. Chr. durch Gebietsverluste, Verarmung und Todesfälle für etwa eine Generation eine Krise zu erleiden schienen, brach das System commemorativer und repräsentativer Praktiken in den reichen Familiengräbern wohl etwa ab 181 v. Chr. mit der Koloniegründung Gravisca und durch die römische Neuorganisation des *ager Tarquiniensis* im 2. Jh. v. Chr. völlig zusammen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass diese sozialen Gruppen verschwanden oder sozio-politisch an Bedeutung verloren haben müssen, wie auch etwa die ‚Elogia Tarquiniensia‘ zeigen³⁸. Stattdessen ist zu konstatieren, dass sich die commemorativen Praktiken (und die Sozialstrukturen?) in kurzer Zeit radikal gewandelt haben und die reichen *gentes* des 4.–3. Jhs. v. Chr. nicht mehr in den Grabkontexten nachzuweisen sind³⁹.

³³ Liv. 7, 12–22.

³⁴ Allerdings schien es kurz darauf im frühen 2. Jh. v. Chr. als Reaktion zu einem Bevölkerungswachstum gekommen zu sein und die demographischen Verhältnisse normalisierten sich rasch wieder (Hin 2013, 142–154).

³⁵ Liv. 40, 29, 1–2. Roselaar 2010, 43 mit Anm. 93 und Verweisen.

³⁶ Roselaar 2010, 41–44 Kap. 2.3.3.

³⁷ Ceccarelli 2016.

³⁸ Terrenato 2019, 100–102 mit Abb. 3.6 und Verweisen.

³⁹ Für die Entwicklung in nordetruskischen Grabkontexten s. etwa Nielsen 2013.

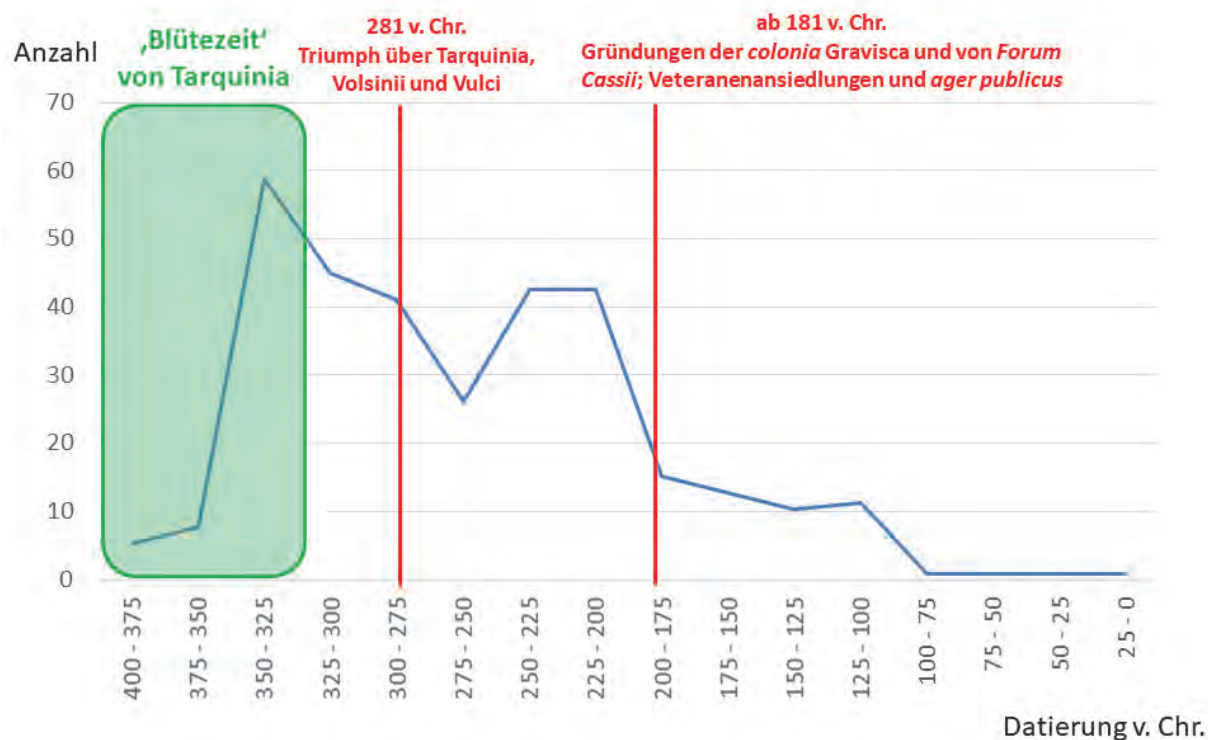


Diagramm 2: Chronologische Verteilung der datierten Grabinschriften in Tarquinia und im ager Tarquiniensis

Geschlechterverhältnis

Die meisten Grabinschriften aus Tarquinia und seinem Territorium (437 von 510, ca. 86%) lassen sich einem Geschlecht zuweisen. Das Geschlechterverhältnis ist dabei ziemlich eindeutig, 55% aller Inschriften lassen sich mit Sicherheit Männern zuweisen, während das bei Frauen für lediglich 31% des Materials gilt (**Diagramm 3**). Daraus ergibt sich insgesamt ein Geschlechterverhältnis von 1:1,82 (w/m), bei den drei Siedlungen mit den meisten Grabinschriften beträgt das Verhältnis für Tarquinia 1:1,78 (w/m), für Tuscania 1:1,41 (w/m) und für Musarna sogar 1:2,43 (w/m) (**Tab. 1; Diagramme 4–6**). Der letzte Wert ist besonders auffällig, könnte aber in der vergleichsweise geringen Datenmenge von 54 Inschriften begründet sein. Diese Ergebnisse decken sich insgesamt recht gut mit den von Marjatta Nielsen vorgelegten Daten zu Geschlechterverhältnissen in etruskischen Grabinschriften, was nicht weiter verwundern dürfte⁴⁰.

Die deutliche Überrepräsentation von Männern in den Inschriften ist natürlich in keiner Weise demographisch oder in tatsächlichen Mortalitätsraten begründet, sondern ausschließlich mit commemorative Praktiken zu erklären. Ein ähnliches Phänomen ist auch für römische Grabinschriften beobachtet worden. Nach Tim G. Parkin sind von 42909 römischen Grabinschriften mit Altersangaben 25585 Inschriften (= 59,63%) für Männer und 17324 Inschriften (= 40,37%) für Frauen bestimmt gewesen, was einem Geschlechterverhältnis von 1:1,48 (w/m) entspricht⁴¹. Nach John D. Durand sind für die Stadt Rom in Grabinschriften 4575 Männer bei 3490 Frauen commemoriert worden, was einem

⁴⁰ Nielsen 1985, 193–199 mit Abb. 1 und Tab. 1; Nielsen 1988/1989, 54–62 mit Abb. 1–2 und Tab. 1; Nielsen 1989, 123–130 mit Abb. 1–2 und Tab. 1.

⁴¹ Parkin 1992, 15–17 mit Anm. 43 und dem Verweis auf die umfangreichen von Szilágyi zusammengetragenen Daten.

Geschlechterverhältnis von 1:1,31 (w/m) entspricht. Auf der iberischen Halbinsel erinnern römische Inschriften an 1111 Männer und 885 Frauen bei einem Geschlechterverhältnis von 1:1,26 (w/m)⁴². Es gibt allerdings bei den römischen Grabinschriften auch große regionale Unterschiede und Abweichungen durch die kommensorierenden Angehörigen. Nach Brunt kommensorierten römische Eltern ihre Söhne deutlich öfter als ihre Töchter im Verhältnis von 1:1,49 (w/m), während bei durch Ehepartner gestifteten Gräbern Frauen deutlich häufiger als Männer im Verhältnis von 1:0,63 (w/m) kommensoriert werden⁴³.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass in etruskischen und römischen Gesellschaften durch kommensorative Praktiken Männer deutlich öfter als Frauen in Grabinschriften repräsentiert sind. In Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* zwischen dem 4. und 1. Jh. v. Chr. scheint diese Überrepräsentation der Männer mit 1:1,78 (w/m) etwas stärker ausgeprägt als bei den Römern mit 1:1,48 (w/m) gewesen zu sein.

| Kontext | Grabinschriften insgesamt | Geschlechterangabe n | männlich h | weiblich h | unbekannt t | Verhältnis w/m |
|---|---------------------------|----------------------|------------|------------|-------------|----------------|
| Tarquinia | 315 | 264 | 169 | 95 | 51 | 1:1,78 |
| Tuscania | 82 | 77 | 45 | 32 | 5 | 1:1,41 |
| Musarna | 54 | 48 | 34 | 14 | 6 | 1:2,43 |
| Tarquinia und <i>ager Tarquiniensis</i> insgesamt | 510 | 437 | 282 | 155 | 73 | 1:1,82 |

Tabelle 1: Übersicht der Geschlechterangaben und -verhältnisse bei Grabinschriften

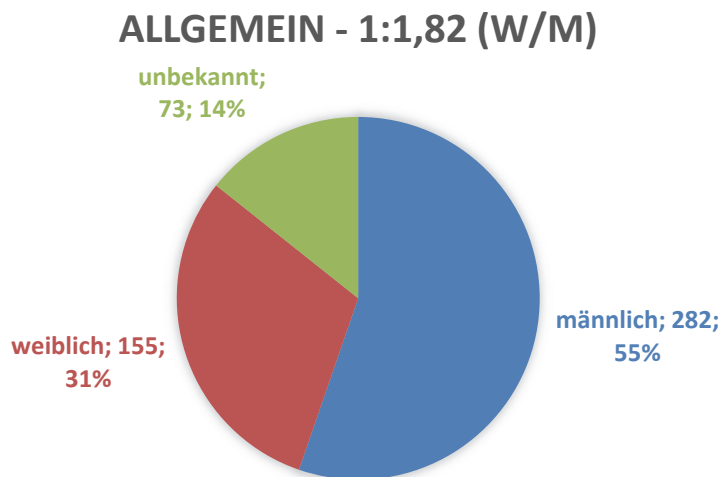


Diagramm 3: Geschlechterverhältnis bei Grabinschriften in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* insgesamt (n = 510)

⁴² Durand 1960, 365 Tab. 1.

⁴³ Brunt 1971, 133.

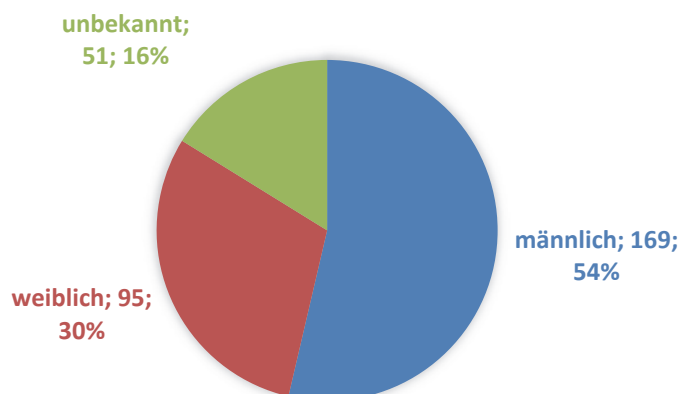
TARQUINIA - 1:1,78 (W/M)

Diagramm 4: Geschlechterverhältnis bei Grabinschriften in Tarquinia (n = 315)

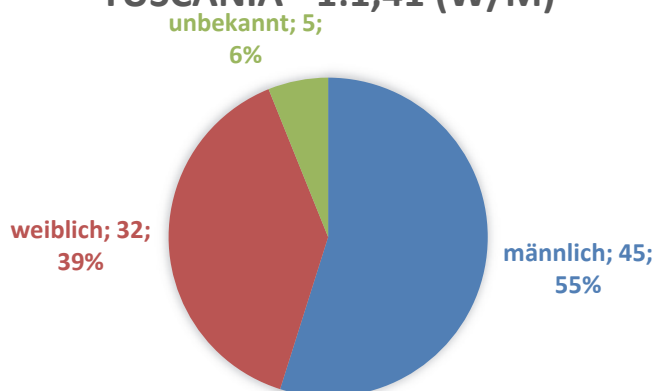
TUSCANIA - 1:1,41 (W/M)

Diagramm 5: Geschlechterverhältnis bei Grabinschriften in Tuscania (n = 82)

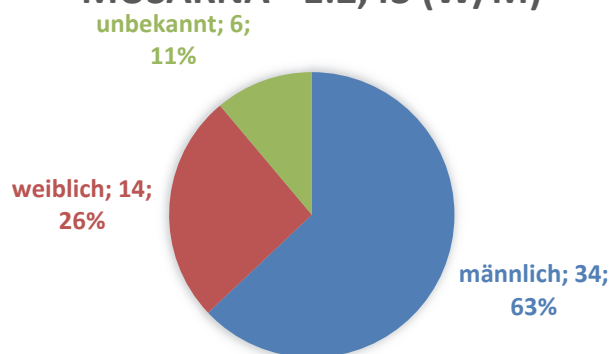
MUSARNA - 1:2,43 (W/M)

Diagramm 6: Geschlechterverhältnis bei Grabinschriften in Musarna (n = 54)

Altersangaben und Mortalitätsraten

Die Analyse der Altersangaben in den Grabinschriften aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* führt zu interessanten Resultaten. Von den 510 Inschriften weisen 156 Exemplare (ca. 31%) Altersangaben auf, davon stammen 103 Inschriften von Männern, 48 von Frauen und 5 sind nicht zuweisbar. Im Vergleich dazu scheinen nur bei etwa 15–20% der römischen Grabinschriften Angaben zum Alter der verstorbenen Person aufzutauchen⁴⁴. Lässt man zunächst die Geschlechter außer Acht, kann eine hypothetische Population von 156 Personen angenommen werden, von denen das Todesalter – und damit auch Mortalitätsraten und die Verteilung der Todesfälle nach Altersgruppen – bekannt ist. Diese Daten lassen sich mit modernen Sterbetafeln („model life tables“) vergleichen, welche besonders gut auffällige Unterschiede der etruskischen Daten mit zu erwartenden demographischen Strukturen aufzeigen können.

Wie oben bereits erwähnt, waren die Arbeiten von Keith Hopkins mit UN-Sterbetafeln grundlegend für das Studium antiker demographischer Strukturen⁴⁵. Wichtige Sterbetafeln wurden von Ansley J. Coale und Paul Demeny 1966 und in überarbeiteter Version 1983 erstellt, deren ‚West‘- und ‚South‘-Daten häufig für Untersuchungen zur römischen Demographie zum Einsatz kamen⁴⁶. In jüngerer Zeit wurde der Einsatz der Sterbetafeln für antike Demographien allerdings auch zunehmend kritisiert, da diese keine empirische Basis und Verbindung zu antiken Daten besäßen, zu verallgemeinernd seien und es überhaupt nicht *eine* ‚normale‘ demographische Struktur in der Antike gegeben hätte. Ebenso würden moderne ‚Model Life Tables‘ grundsätzlich höhere Lebenserwartungen sowie abweichende Fertilitäts- und Mortalitätsraten aufweisen, da in antiken Bevölkerungen etwa andere Todesursachen (z.B. Kriege oder Seuchen und epidemische Krankheitswellen, die aus modernen Daten herausgefiltert werden) größere Rollen gespielt hätten⁴⁷. Außerdem wurden einige Sterbetafeln, etwa Coale – Demeny 1983 oder Frier’s Life Table for the Roman Empire kritisch bewertet und teilweise zugunsten neuer Vorschläge, wie dem von Robert Woods⁴⁸, aufgegeben. Grundsätzlich kritisch zur Verwendung von Sterbetafeln für antike Demographien hat sich insbesondere Walter Scheidel geäußert⁴⁹. Generell ist aber die bewusste und kritische Verwendung moderner Sterbetafeln für die Rekonstruktion realistischer antiker Bevölkerungsstrukturen und als Vergleichsdatenset alternativlos, weil empirische Daten aus der Antike fehlen. Dies gibt auch Walter Scheidel offen zu⁵⁰, sein Urteil weicht damit trotz der zeitlichen Differenz und der intensiven Diskussion in der Zwischenzeit nicht allzu sehr von dem von Tim Parkin ab⁵¹.

Es ist also zu konstatieren, dass ‚Model Life Tables‘ grundsätzlich gut als Orientierung für realistische demographische Strukturen einer antiken Bevölkerung anwendbar sind und Vergleichsdaten für die epigraphischen Zeugnisse aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* bieten. An dieser Stelle wurden die 156 etruskischen Altersangaben aus Tarquinia und dem Hinterland in 5-Jahres-Einheiten zusammengefasst und mit verschiedenen ‚Model Life Tables‘ verglichen. Dabei handelt es sich um (1) Coale – Demeny 1983, Model West Level 3 Female⁵², (2) Coale – Demeny 1983, Model South Level 3

⁴⁴ Hin 2013, 102 mit Anm. 5.

⁴⁵ Hopkins 1966 = Hopkins 2018a; Hopkins 1987 = Hopkins 2018b.

⁴⁶ Coale – Demeny 1983. s. auch: United Nations, Model Life Tables, <https://www.un.org/development/desa/pd/data/model-life-tables>. Zur Anwendung der modernen demographischen Vergleichsdaten und ‚Model Life Tables‘ in der Alten Geschichte, s. Parkin 1992, 67–90 Kap. 2.

⁴⁷ Zur Diskussion s. Hin 2013, 109–123.

⁴⁸ Woods 2007.

⁴⁹ Scheidel 2001b.

⁵⁰ Scheidel 2001b, 26: „This is not to say that model life tables serve no practical purpose. In the absence of empirical information, they will always be ‘good to think with’.“

⁵¹ Parkin 1992, 90: „In effect, the cautious and informed use of model life tables can help us to gain a greater understanding of the population and of the society of the ancient world, in ways that have hitherto been unattainable because of the lack of direct and realistic data on ancient populations.“

⁵² Daten zitiert nach Parkin 1992, 147 Tab. 9.

Female⁵³, (3) Frier's Life Table for the Roman Empire⁵⁴ und (4) um die Sterbetafel zu Südeuropa von Robert Woods⁵⁵. Beim Vergleich mit den etruskischen epigraphischen Daten wird sich herausstellen, dass die feinen Unterschiede der einzelnen Sterbetafeln hier keine Rolle spielen.

Tabelle 2 und **Diagramm 7** zeigen die Zusammenstellung der Mortalitätsraten der hypothetischen Population von 156 Personen nach den vier Sterbetafeln mit relativ geringen Abweichungen voneinander und schließlich anhand der epigraphischen Daten von Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis*. Die Daten der **Tabelle 2** und die Kurven in **Diagramm 7** zeigen an, wieviele Personen bei gleichzeitiger Geburt welches Alter (bzw. welche Altersgruppe) erreichen würden. Bei den Sterbetafeln tritt eine sehr hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit bis zum Alter von etwa 10 Jahren auf, danach verlaufen die Graphen sehr gleichmäßig linear bis in das hohe Alter. Die etruskische Mortalitätsrate anhand der Inschriften zeigt dagegen ein grundlegend anderes Szenario. Diesen Daten zufolge sterben kaum Säuglinge und Kinder, dagegen allerdings sehr viele Personen im Alter zwischen 16 und 30 Jahren. Danach stabilisiert sich der Graph bis zum Alter von etwa 55 Jahren, bis zu dieser Altersgruppe überleben in der hypothetischen etruskischen Population deutlich mehr Personen als in den Sterbetafeln. Ab der Altersgruppe von 56–60 Jahren sinkt der Graph abrupt nach unten, die Sterblichkeit erhöht sich wieder signifikant. Im Gegensatz zu den Personen in den ‚Model Life Tables‘ erreichen immerhin drei Etrusker*innen ein Alter von über 90 Jahren.

Die Aussagekraft der Daten und die Sichtbarkeit der Unterschiede erhöhen sich, wenn diese nach der Anzahl der Todesfälle in den verschiedenen Altersklassen dargestellt werden (**Tabelle 3**, **Diagramm 8**). Die sehr geringe Säuglings- und Kindersterblichkeit bis zum Alter von 15 Jahren bei den Etrusker*innen fällt wieder ins Auge, während die Altersklassen von 16–60 Jahren überdurchschnittlich viele Todesfälle im Vergleich zu den Daten der Sterbetafeln aufweisen. Hier fallen aber nun zwei besondere Konzentrationen in den Altersklassen von 16–30 Jahren und 56–60 Jahren auf. Ab dem Alter von etwa 61 Jahren lassen sich die Todesfälle wieder gut mit den Modelldaten der Sterbetafeln vergleichen, auffällig sind nur wieder die drei Personen mit einem Alter von über 90 Jahren.

Insgesamt ergibt der Vergleich der Daten aus den etruskischen Inschriften mit den Sterbetafeln, dass die Mortalitätsraten und die Verteilung der Todesfälle nach Altersklassen überhaupt nicht den zu erwartenden Werten einer antiken Bevölkerung entsprechen. Die oben angeführten Beobachtungen von Keith Hopkins und Marjatta Nielsen zu commemorative Praktiken lassen sich also mit den epigraphischen Daten aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* gut bestätigen. Darüber hinaus zeigt sich auch, dass Kleinkinder und Personen ab etwa 61 Jahren unterrepräsentiert sind, während die Altersgruppen zwischen 16–60 Jahren in Gräbern offenbar besonders commemoriert werden. Die zwei Konzentrationen in den Altersklassen von 16–30 und 56–60 Jahren deuten darauf hin, dass Personen in diesem Alter im Grabritus – und damit auch in der Gesellschaft – eine besondere Bedeutung besaßen.

⁵³ Daten zitiert nach Parkin 1992, 148 Tab. 10.

⁵⁴ Daten zitiert nach Parkin 1992, 144 Tab. 6.

⁵⁵ Woods 2007, 379 Tab. 2.

| Alter | männlich | weiblich | unbekannt | Tarquinia und ager Tarquiniensis | I Coale – Denemy West Lvl 3 fem | I Coale – Denemy South Lvl 3 fem | I Frier's Life Table | I Woods 2007 |
|------------|----------|----------|-----------|--|---|--|----------------------------|-----------------|
| 0 | 103 | 48 | 5 | 156 | 156 | 156 | 156 | 156 |
| 1 bis 5 | 100 | 45 | 5 | 150 | 108,3264 | 114,7692 | 100,1208 | 108,888 |
| 6 bis 10 | 95 | 42 | 5 | 142 | 84,94956 | 80,04004 | 76,39217 | 89,4036 |
| 11 bis 15 | 93 | 41 | 5 | 139 | 79,80162 | 74,10907 | 71,49543 | 84,6612 |
| 16 bis 20 | 89 | 34 | 3 | 126 | 76,01902 | 71,15953 | 68,04935 | 82,0404 |
| 21 bis 25 | 82 | 30 | 2 | 114 | 71,34385 | 67,27422 | 63,0069 | 77,9376 |
| 26 bis 30 | 65 | 25 | 2 | 92 | 65,87891 | 62,69957 | 57,79623 | 72,0096 |
| 31 bis 35 | 60 | 21 | 2 | 83 | 60,23309 | 58,12251 | 52,42696 | 65,7384 |
| 36 bis 40 | 53 | 18 | 2 | 73 | 54,4206 | 53,69938 | 46,89067 | 59,826 |
| 41 bis 45 | 44 | 17 | 2 | 63 | 48,68467 | 49,39269 | 41,18876 | 54,2568 |
| 46 bis 50 | 38 | 15 | 2 | 55 | 43,21738 | 45,35731 | 35,32348 | 49,1556 |
| 51 bis 55 | 32 | 12 | 2 | 46 | 38,04426 | 41,42937 | 29,29377 | 44,148 |
| 56 bis 60 | 27 | 4 | 1 | 32 | 32,22729 | 36,78099 | 23,10106 | 39,2028 |
| 61 bis 65 | 21 | 2 | 1 | 24 | 26,06543 | 31,20867 | 17,31194 | 34,0236 |
| 66 bis 70 | 15 | 1 | 1 | 17 | 18,98867 | 23,70299 | 11,63708 | 27,456 |
| 71 bis 75 | 11 | 1 | 1 | 13 | 12,37302 | 15,38087 | 6,828641 | 19,734 |
| 76 bis 80 | 7 | 1 | 0 | 8 | 6,541614 | 7,535087 | 3,224484 | 11,778 |
| 81 bis 85 | 4 | 0 | 0 | 4 | 2,563658 | 2,356975 | 1,046668 | 5,772 |
| 86 bis 90 | 3 | 0 | 0 | 3 | 0,679626 | 0,494965 | | 2,184 |
| 91 bis 95 | 3 | 0 | 0 | 3 | 0,091749 | 0,049051 | | |
| 96 bis 100 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0,004468 | 0,001599 | | |
| über 100 | 0 | 0 | 0 | 0 | | | | |

Tabelle 2: Mortalitätsraten (n = 156) anhand von vier Sterbetafeln und der Grabinschriften aus Tarquinia und dem ager Tarquiniensis

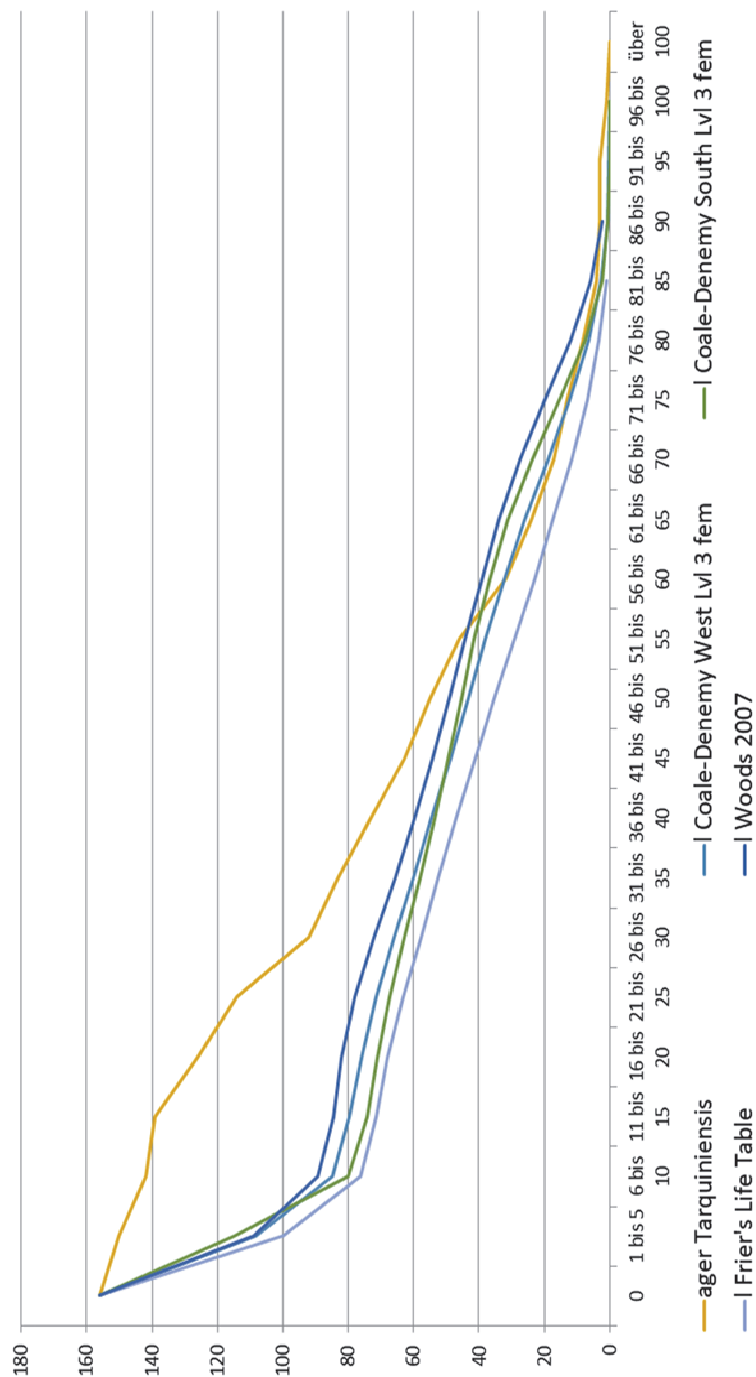


Diagramm 7: Darstellung der Mortalitätsraten (n = 156) in Tabelle 2

| Alter | männlich | weiblich | unbekannt | Tarquinia und ager Tarquiniensis | I Coale – Denemy West Lvl 3 fem | I Coale – Denemy South Lvl 3 fem | I Frier's Life Table | I Woods 2007 |
|------------|----------|----------|-----------|--|---|--|----------------------------|-----------------|
| 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 47,6736 | 41,2308 | 55,8792 | 47,112 |
| 1 bis 5 | 3 | 3 | 0 | 6 | 23,37684 | 34,72916 | 23,72863 | 19,4844 |
| 6 bis 10 | 5 | 3 | 0 | 8 | 5,147944 | 5,930967 | 4,896738 | 4,7424 |
| 11 bis 15 | 2 | 1 | 0 | 3 | 3,782597 | 2,949541 | 3,44608 | 2,6208 |
| 16 bis 20 | 4 | 7 | 2 | 13 | 4,67517 | 3,88531 | 5,042457 | 4,1028 |
| 21 bis 25 | 7 | 4 | 1 | 12 | 5,464939 | 4,574647 | 5,21067 | 5,928 |
| 26 bis 30 | 17 | 5 | 0 | 22 | 5,645823 | 4,577069 | 5,369269 | 6,2712 |
| 31 bis 35 | 5 | 4 | 0 | 9 | 5,812493 | 4,423123 | 5,536287 | 5,9124 |
| 36 bis 40 | 7 | 3 | 0 | 10 | 5,735931 | 4,306691 | 5,701905 | 5,5692 |
| 41 bis 45 | 9 | 1 | 0 | 10 | 5,467288 | 4,035383 | 5,86528 | 5,1012 |
| 46 bis 50 | 6 | 2 | 0 | 8 | 5,17312 | 3,927943 | 6,029719 | 5,0076 |
| 51 bis 55 | 6 | 3 | 0 | 9 | 5,816967 | 4,648375 | 6,192702 | 4,9452 |
| 56 bis 60 | 5 | 8 | 1 | 14 | 6,161858 | 5,57232 | 5,789126 | 5,1792 |
| 61 bis 65 | 6 | 2 | 0 | 8 | 7,076765 | 7,505685 | 5,674853 | 6,5676 |
| 66 bis 70 | 6 | 1 | 0 | 7 | 6,615652 | 8,322118 | 4,808443 | 7,722 |
| 71 bis 75 | 4 | 0 | 0 | 4 | 5,831402 | 7,845781 | 3,604157 | 7,956 |
| 76 bis 80 | 4 | 0 | 1 | 5 | 3,977955 | 5,178112 | 2,177817 | 6,006 |
| 81 bis 85 | 3 | 1 | 0 | 4 | 1,884033 | 1,86201 | 1,046668 | 3,588 |
| 86 bis 90 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0,587876 | 0,445914 | | 2,184 |
| 91 bis 95 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0,087281 | 0,047452 | | |
| 96 bis 100 | 2 | 0 | 0 | 2 | 0,004468 | 0,001599 | | |
| über 100 | 1 | 0 | 0 | 1 | | | | |

Tabelle 3: Anzahl der Todesfälle nach Altersklassen ($n = 156$) anhand von vier Sterbetafeln und der Grabinschriften aus Tarquinia und dem ager Tarquiniensis

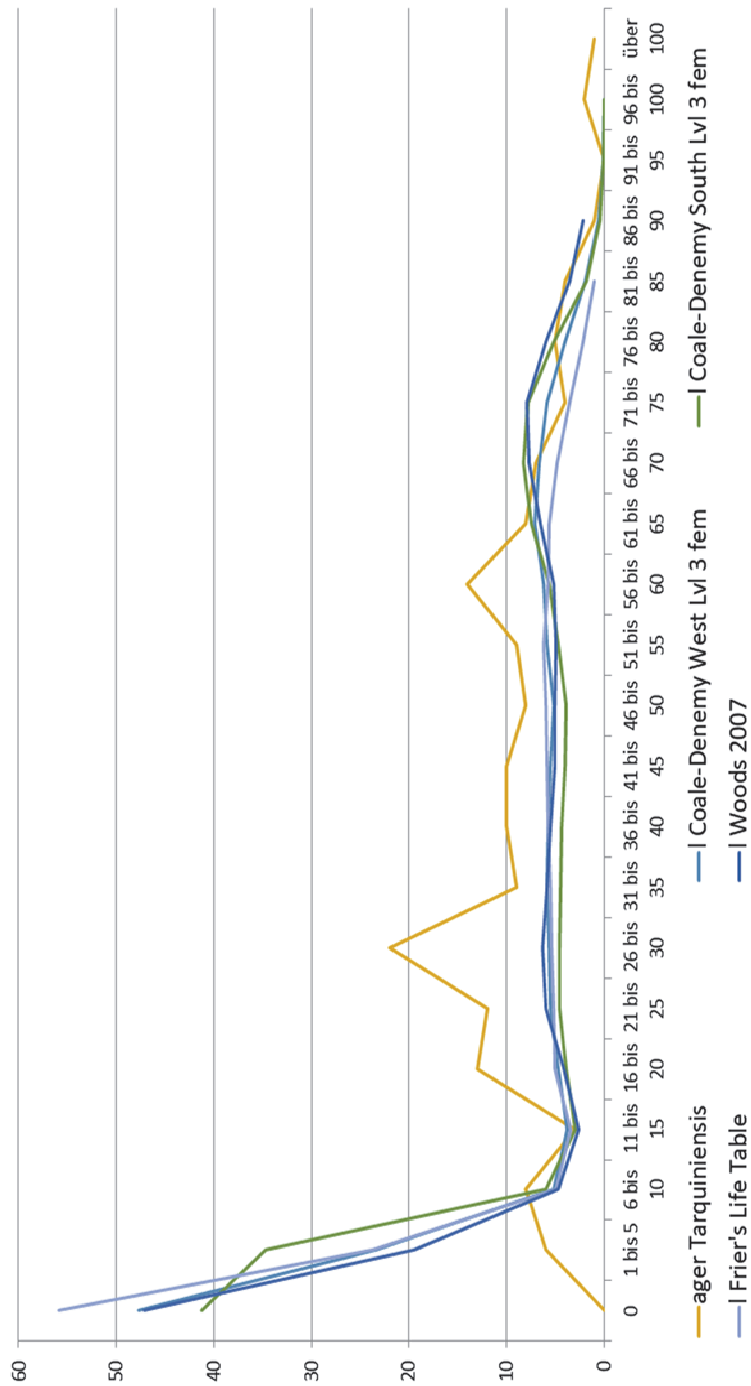


Diagramm 8: Darstellung der Verteilung der Todesfälle nach Altersklassen (n = 156) in Tabelle 3

Altersangaben und Geschlechterrollen

Mit der Aufschlüsselung der Altersnennungen nach den beiden Geschlechtern lassen sich auffällige geschlechtsspezifische Unterschiede ausmachen. Das Geschlechterverhältnis bei den 156 Grabinschriften mit Altersnennungen beträgt 1:2,15 (w/m) und ist damit deutlich unausgewogener als bei den Grabinschriften im Allgemeinen mit 1:1,82 (w/m) (**Diagramm 9**). Altersnennungen wurden bei Grabinschriften also viel häufiger für Männer als für Frauen verwendet und waren damit relevanter für die soziale Repräsentation von Männern.

Außerdem sind die Altersnennungen bei den beiden Geschlechtern so unterschiedlich auf die verschiedenen Altersklassen verteilt (**Diagramm 10**), dass dies mit grundlegend verschiedenen Repräsentationsformen und sozialen Rollen von Männern und Frauen zu erklären ist. Grundsätzlich werden adulte Männer und insbesondere diejenigen zwischen 41–70 Jahren häufig mit Altersnennungen commemoriert. Eine besonders auffällige Konzentration lässt sich bei den Männern aber in der Altersgruppe von 26–30 Jahren ausmachen, dieses Alter scheint also eine besondere Rolle für Männer zu spielen. Außerdem sind alle drei sehr alten Personen, die in zwei Fällen 100 Jahre und in einem Fall 106 Jahre alt wurden, männlichen Geschlechts.

Bei den Frauen sind dagegen hauptsächlich zwei Konzentrationen von Altersnennungen in den Altersgruppen von 16–20 Jahren und 56–60 Jahren festzustellen, während andere Altersgruppen eine untergeordnete Rolle einnehmen. Daneben scheinen auch Altersnennungen von 21–40 Jahren für Frauen aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* relevant gewesen zu sein – wenn auch in geringerem Maße als die Altersgruppen von 16–20 Jahren und 56–60 Jahren.

Heiratspraxis und Hochzeitsalter von Frauen

Welche commemorativen Praktiken könnten mit diesen geschlechtsspezifischen Altersnennungen zusammenhängen? Die Konzentrationen von Altersnennungen bei Frauen zwischen 16–20 Jahren und bei Männern zwischen 26–30 Jahren lassen an Kommemorationen des Heiratsalters, der Ehe und junger Elternschaft denken. Ehegatten könnten so den jung verstorbenen Partner gezielt mit der Altersangabe repräsentiert und die Bestattung ausgerichtet haben. Bereits Marjatta Nielsen gab in ihren umfangreichen Untersuchungen zu etruskischen Grabinschriften das Heiratsalter, die Rolle als Mütter und die Kommemoration durch den Ehemann als Gründe für Kommemorationen junger Frauen an⁵⁶. Diese Erklärungen sind plausibel und deuten auf ein relativ frühes Heiratsalter etruskischer Frauen mit etwa 16–20 Jahren hin. Auch Petra Amann geht von einer frühen Heirat von Etruskerinnen aus und verweist dabei auf eine Grabinschrift eines verheirateten und mit 16 Jahren verstorbenen Mädchens (ET² Ta 1.113)⁵⁷.

Die meisten Grabinschriften mit den Alternennungen von Frauen zwischen 16–20 Jahren nennen keine besonderen Titel und charakterisieren die Verstorbene nicht mit spezifischen Rollenbildern. Zwei Inschriften geben aber Aufschluss über repräsentierte Rollen und Normen, die mit den Altersangaben verknüpft sind. In Inschrift **Nr. 57** = ET² Ta 1.49 wird eine Ramtha (1) als Tochter des Vel Vestrcni, (2) als mit 19 Jahren verstorben und (3) als Ehefrau des Larth, Sohn des Larth repräsentiert. Die jung verstorbene Frau wird also nicht nur in den Kontext der Eltern gerückt, sondern gleichzeitig auch als Ehefrau charakterisiert. In Inschrift **Nr. 147** = ET² Ta 1.108 wird Thana Palazui (1) als mit 19 Jahren verstorben benannt, (2) nachdem sie Kinder zur Welt gebracht hat (*hušur acnanas*). Hier werden die Nachkommenschaft und der Status als Mutter explizit hervorgehoben. Anhand der

⁵⁶ Nielsen 1985, 199; Nielsen 1988/1989, 78 f.; Nielsen 1989, 132–134.

⁵⁷ Amann 2006, 11.

beiden Inschriften kann also vermutet werden, dass der Status als Mutter und Ehefrau in dieser Altersklasse bei Frauen eine wichtige Rolle spielte⁵⁸.

Bei aller gebotenen Vorsicht können Vergleiche mit römischen Grabinschriften und dem Heiratsalter in der römischen Gesellschaft gesucht werden. Das römische Heiratsalter wurde in der Alten Geschichte lange, intensiv und kontrovers diskutiert. Brent D. Shaw und Richard P. Saller haben auf der Grundlage von Grabinschriften für die römische Gesellschaft ein Heiratsalter für Männer von etwa 27–30 Jahren und für Frauen als Jugendliche (ca. 15–20 Jahren, aber durchaus auch früher) rekonstruiert⁵⁹. Römischen Grabinschriften zufolge waren außerdem die Hälfte der Frauen bereits mit 15 Jahren, die Hälfte der Männer dagegen erst mit 24 Jahren verheiratet⁶⁰. Der hier auftretende substantielle Altersunterschied zwischen jüngeren Frauen und älteren Männern bei der Heirat wurde häufig nicht nur für die römische Gesellschaft, sondern auch diachron für viele mediterrane Gesellschaften postuliert und ist deshalb als ‚Mediterranean marriage pattern‘ bezeichnet worden⁶¹. Allerdings wurden diese und auch andere Rekonstruktionen aus verschiedenen Gründen auch kritisiert und abgelehnt. So würden die Grabinschriften als Datengrundlage eine hohe geographische und chronologische Bandbreite umfassen, zudem gäbe es große Unterschiede in der Heiratspolitik in urbanen und ruralen Gemeinschaften sowie in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen – insbesondere bei sozialen Eliten im Vergleich zur übrigen Bevölkerung⁶². Gerade Walter Scheidel mahnte bei Rekonstruktionen eines durchschnittlichen römischen Heiratsalters zur Vorsicht und äußerte sich kritisch zu Verallgemeinerungen, auch wenn seiner Meinung vieles dafür spricht, dass Männer mit etwa 25–30 Jahren und Frauen schon im jugendlichen Alter geheiratet hätten⁶³. Nach Saskia Hin ist das römische Heiratsalter dagegen etwas früher anzusetzen und Männer hätten noch als Jugendliche oder im Alter von Anfang 20 Jahren geheiratet, während Frauen in der mittleren Jugend geheiratet hätten⁶⁴.

Grundsätzlich kann aber mit aller Vorsicht für die römische Heirat ein größerer Altersunterschied konstatiert werden, nach dem Frauen als Jugendliche und spätestens als junge Erwachsene heirateten, während das Heiratsalter für Männer signifikant höher bei Mitte bis Ende 20 Jahren lag. Dies deckt sich gut mit den Altersangaben der etruskischen Grabinschriften, so dass vorsichtig angenommen werden kann, dass die Frauen aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* mit etwa 16–20 Jahren heirateten und ihre ersten Kinder bekamen, während die Männer dagegen erst mit etwa 26–30 Jahren ihre Rollen als Ehepartner und Väter einnahmen.

Zu berücksichtigen ist hierbei allerdings, dass diese Grabinschriften keinen repräsentativen Einblick in die tatsächliche etruskische Heiratspraxis ermöglichen, da die Altersangaben commemorative Funktionen zur Darstellung sozialer Ideale und Werte erfüllten. Darüber hinaus handelt es sich bei den hier repräsentierten Akteuren der Grabinschriften um Mitglieder sozialer Oberschichten in urbanen Kontexten, die gebildet und untereinander vernetzt waren⁶⁵. Die Altersangaben dieser Grabinschriften haben deshalb ohnehin keine Aussagekraft für einen Großteil der etruskischen Gesellschaft(en).

⁵⁸ Dies wird auch in der zielstrebigem und ehrgeizigen Heiratspolitik einiger *gentes* dieser Zeit ersichtlich, etwa bei jener der *gens Aleθna*, die zum Teil zu weitreichenden Netzwerken und enormer Personenmobilität führen konnte. s. dazu Aigner-Foresti 2018, 229 f.

⁵⁹ Saller 1987; Shaw 1987.

⁶⁰ Hin 2013, 176 mit Anm. 11.

⁶¹ Nielsen 1988/1989, 62; Scheidel 2007, 389 mit Anm. 2; Hin 2013, 179 f. mit Anm. 23.

⁶² Zur intensiven und kontroversen Diskussion zum Heiratsalter römischer Männer und Frauen s. etwa Scheidel 2007; Hin 2013, 175–181 jeweils mit weiteren Verweisen.

⁶³ Scheidel 2007.

⁶⁴ Hin 2013, 175 mit Anm. 8.

⁶⁵ Aigner-Foresti 2018, insb. 229 f.

Ämterlaufbahn und Karrierestart der Männer

Es ist anzunehmen, dass das Heiratsalter und die Ehe wie auch Kommemorationen durch die Ehefrau zu den Ursachen für die häufigen Altersnennungen der Männer zwischen 26–30 Jahren zählen könnten. Während aber bei Frauen der Status als Ehefrau (etrusk. *puia*) häufig in Grabinschriften auftaucht, werden Männer prinzipiell nicht als Ehemänner betitelt. Entsprechend ist der etruskische Begriff für ‚Ehemann‘ unbekannt⁶⁶. Da die Ehe in der commemorativen Praxis der Grabinschriften also keine Rolle spielt, sollten weitere Gründe für die besonders häufige Repräsentation von Männern im Alter von 26–30 Jahren gesucht werden.

Die Ausübung von Ämtern und der Einstieg in den *cursus honorum* könnten plausible Erklärungen für die Hervorhebung dieser Alterstufe bei Männern bieten. Allerdings ist die Rekonstruktion der etruskischen Ämterlaufbahnen mit enormen Schwierigkeiten verbunden und stellt die Forschung vor große Herausforderungen⁶⁷. Die meisten etruskischen Nennungen von Ämtern stammen aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis*⁶⁸. Anhand der Abfolge der Ämternennungen ist recht sicher, dass das Maronat bzw. das Amt des *maru* den Einstieg in die Magistratslaufbahn bildete und darauf wohl das Amt des *cepen* (vielleicht ein Priesteramt, welches etwa dem römischen Auguren oder Pontifex entsprochen haben könnte)⁶⁹ folgte. Die höchsten Ämter des *cursus honorum* schienen schließlich mit den Begriffen *zilaθ*, *zilc/zilχ* und *zilaxne* gebildet worden zu sein⁷⁰. Die hohe repräsentative Bedeutung dieser Karrieren und Magistraturen für die Oberschichten und *gentes* in Tarquinia, im *ager Tarquiniensis* und allgemein in Etrurien im 4.–1. Jh. v. Chr. wird nicht nur durch die häufige Erwähnung in Inschriften, sondern auch in der gleichzeitigen bildlichen Darstellung von Magistratsprozessionen und Amtsinsignien im Grabkontext deutlich⁷¹.

Es ist schwierig zu rekonstruieren, ab wann Männer der gehobenen *gentes* in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* erste Ämter des *cursus honorum* bekleiden konnten, jedoch geben einige Inschriften Aufschluss auf ein mögliches Eintrittsalter. Inschrift **Nr. 24** = ET² Ta 1.23 benennt Larth Pinies, der (1) mit 26 Jahren verstarb und (2) der bereits die Magistratstitel *zil[χ : ma]runu[χva :] cepen te[nu]* aufweist. Ein Arnth (Arnthunas), Sohn des Laris (Inschrift **Nr. 124** = ET² Ta 1.88) wird (1) als mit 33 Jahren verstorben repräsentiert, (2) nachdem er bereits drei Mal das *marunuc spurana* (Maronat der Stadt/des Stadtstaats; *marunuc : spurana . ci tenu*) innehatte. Schließlich verstarb Larth Statlanes, Sohn des Vel (**Nr. 352** = ET² AT 1.32) mit 36 Jahren und war bereits Maru des Kollegiums des Pacha und der Catha/Cavatha (*maru . paχaθuras . caθsc*). Diese Inschriften zeigen recht gut, dass Männer in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* im Alter von Ende 20 bis Anfang 30 Jahren und offenbar bereits mit 26 Jahren öffentliche Ämter bekleiden konnten und dies im Grabbereich prominent zum Ausdruck gebracht wurde. Repräsentativ (im doppelten Sinne) scheint also für das Amt des *maru* ein Alter von etwa 26 bis Anfang 30 Jahren gewesen zu sein. Es kann also vorsichtig davon ausgegangen werden, dass die besonders häufigen Altersnennungen bei den Männern mit 26–30 Jahren nicht nur mit der Eheschließung und Familiengründung, sondern vor allem auch mit dem Eintritt in die offizielle Ämterlaufbahn und dem Beginn der politischen Karriere zusammenhängen.

Es scheint leider unmöglich zu bestimmen, welche Mechanismen den Zugang und die Bewerbungen um Magistraturen in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* regelten und einschränkten. Denkbare Beschränkungen wären etwa konkrete Altersgrenzen, ein abgeleiteter Militärdienst als Voraussetzung

⁶⁶ Amann 2006, 6.

⁶⁷ Zur Magistratur und zum *cursus honorum* in Etrurien s. Maggiani 1996 mit weiteren Verweisen.

⁶⁸ Nach Adriano Maggiani (1996, 133–137) sind 72 Inschriften mit Magistratstiteln bekannt, von denen 47 (ca. 65,3%) aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* stammen.

⁶⁹ Maggiani 1996, 116 f.

⁷⁰ Maggiani 1996, 123–127 mit Abb. 8.

⁷¹ Maggiani 1996, 127–132; Holliday 2002, 128–142; Aigner-Foresti 2018, 227 f. 233.

für ein bestimmtes Amt, die notwendige Ausübung vorheriger Ämter für die Bewerbung um ein Folgeamt im *cursus honorum* oder auch Intervalle und Sperrzeiten. Der Blick auf die Strukturen der mittleren römischen Republik kann dabei helfen, mögliche Parallelen zum Eintrittsalter in den *cursus honorum* und zu Regulativen zu erkennen.

Nach Livius (40, 44, 1) wurde mit der *lex Villia annalis* ab 180 v. Chr. ein Mindestalter als Bewerbungsvoraussetzung für politische Ämter eingeführt. Polybios (6, 19, 4) überliefert ebenfalls für das 2. Jh. v. Chr. außerdem einen zehnjährigen Militärdienst als Einstiegshürde. Die genauen Regularien für den *cursus honorum* in der mittleren römischen Republik sind bestenfalls lückenhaft und umstritten. Theodor Mommsen ging auf Grundlage der beiden Passagen bei Livius und Polybios von einer strikt geregelten Ämterlaufbahn aus, bei der das Mindestalter für die Quaestur 27 Jahre, für die Praetur 30 Jahre und für das Konsulat 33 Jahre betrug. Während diese recht mutige und starre Rekonstruktion in der Alten Geschichte stark angezweifelt wird, scheinen ab 180 v. Chr. zumindest ein fest geschriebener *cursus honorum* mit einer verbindlichen Ämterfolge von der Quaestur bis zum Konsulat, eine Mindestaltersgrenze sowie ein Zweijahresintervall (*biennium*) bestanden zu haben⁷². Eventuell war zudem bereits ab 195 v. Chr. die Praetur Voraussetzung für die Bewerbung um das Konsulat⁷³.

Unklar sind die Mindestaltersgrenzen für den *cursus honorum* und ob diese für sämtliche Ämter (insbesondere für die Quaestur) galten. Nach Hans Beck ist für die Kurulaedität von einer Altersvorgabe von 33 Jahren auszugehen⁷⁴, während laut Francisco Pina Polo und Alejandro Díaz Fernández für die Quaestur zwar kein genaues Eintrittsalter bestimmt werden kann, aber im 2. Jh. v. Chr. ein Alter von etwa 25–30 Jahren üblich gewesen zu sein scheint⁷⁵. Zwar sehen Hans Beck wie auch Francisco Pina Polo und Alejandro Díaz Fernández die *lex Villia annalis* von 180 v. Chr. und die damit verbundenen Regularien des *cursus honorum* als „tiefe Zäsur in der politischen Praxis der *res publica*“⁷⁶, welche sicherlich nicht auf die südetruskischen Stadtstaaten übertragen werden kann. Allerdings kann das postulierte Mindestalter für die römische Ämterlaufbahn von Ende 20 bis Anfang 30 Jahren vorsichtig als eine mögliche historische Parallele konstatiert werden, welche mit den oben zitierten Inschriften (Nr. 24, 124, 352) plausibel erscheint. Auf dieser Grundlage kann der Eintritt in den *cursus honorum* als Ursache für die häufigen Repräsentationen von Männern im Alter von 26–30 Jahren in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* angenommen werden.

Altersrepräsentationen älterer Personen

Die besonderen Altersnennungen und Repräsentationen älterer Personen sind recht auffällig. Bei den Frauen liegt eine Hervorhebung der Altersgruppe von 56–60 Jahren vor. Die Repräsentation dieser Frauen liegt wahrscheinlich darin begründet, dass Personen der Folgegeneration(en), also maßgeblich die Kinder, die Bestattung durchführten und das Alter der Mutter bzw. der Angehörigen commemorierten. Die meisten Inschriften von Frauen in dieser Altersgruppe weisen diese allerdings nur als Ehefrauen aus oder geben gar keine Spezifizierungen an. Inschrift Nr. 426 = ET² AT 1.125 nennt aber Ravnthu Nernai, die mit 58 Jahren verstarb und die Mutter von Velthur und Larth Cravza (*ati . cravzaθuras / velthur(u)s : l(a)rθalc*) war. Es ist wahrscheinlich, dass Velthur und Larth Cravza die Bestattung der Mutter beauftragten und bewusst an den Status als Mutter und an das Alter erinnerten.

⁷² Beck 2005, 51–61; Pina Polo – Díaz Fernández 2019, 59–63.

⁷³ Beck 2005, 54 mit Anm. 12–14.

⁷⁴ Beck 2005, 58 mit Anm. 30 und Verweisen.

⁷⁵ Pina Polo – Díaz Fernández 2019, 60 f. mit Beispielen für Quaestoren des 2. Jhs. v. Chr.: Tiberius Gracchus mit 24/25 Jahren, Caius Gracchus mit 26/27 Jahren, Marcus Antonius (113 v. Chr.) mit 29 Jahren und Sulla mit 30 Jahren.

⁷⁶ Beck 2005, 60. Pina Polo – Díaz Fernández 2019, 59: „It marked a fundamental reorganisation of the political career and ushered in the fixed *cursus honorum*.“

Weitere Inschriften, die nicht direkt zu der Altersgruppe gehören, bestätigen dieses Bild. Arnthi Metli (Inschrift **Nr. 208** = ET² Ta 1.167) verstarb mit 64 Jahren, war die Ehefrau des Larth Spitus und brachte drei Kinder zur Welt. Ramtha Elnei (Inschrift **Nr. 497** = ET² AT 1.193) wurde Großmutter von sechs Enkeln und war die Mutter von Avle und Vel Thansinas (*avles velus θansinas / ati θuta*). Es ist anzunehmen, dass auch hier die Thansina-Brüder die Bestattung in Auftrag gaben, zumal kein Ehemann genannt wird. Schließlich wurde Ramtha Huzcnai (Inschrift **Nr. 59–60** = ET² Ta 1.50–1.51) sogar als die Großmutter des Larth Apaiatru, dem *zil eteraias* (Beamtentitel) repräsentiert. Es wird also deutlich, dass die Kinder und Enkel den Status der Frauen als Mütter (etrusk. *ati*) und Großmütter (etrusk. *teta* und *ati nacna/nacnuva*) ebenso wie deren hohes Alter repräsentierten. Diese kommenerative Praxis von Folgegenerationen wurde bereits von Marjatta Nielsen konstatiert und findet auch in römischen Grabinschriften enge Parallelen⁷⁷.

Bei den Männern wurden drei sehr alte Personen von 100–106 Jahren (Inschriften **Nr. 146** = ET² Ta 1.107: 106 Jahre; **Nr. 320** = ET² AT 1.5: 100 Jahre; **Nr. 372** = ET² AT 1.64: 100 Jahre) repräsentiert. Diese drei Männer wurden offensichtlich mit einer sehr hohen Altersangabe kommemoriert, bei der es sich aber nicht um das tatsächliche Todesalter handeln musste. Das Phänomen von solchen ‚Hundertjährigen‘ ist auch von römischen Grabinschriften, insbesondere in Nordafrika, bekannt und steht dort allgemein für ein hohes Alter ohne unbedingt eine Genauigkeit des Todeszeitpunkts zu bedingen. Tim G. Parkin führt etwa den Fall eines Titus Flavius Pudens Maximianus an, der im Alter von 83 Jahren und 11 Monaten starb, die Grabinschrift besagt jedoch zugleich „sic fortis centum numerabat tempora vitae“. Dieser Widerspruch verdeutlicht die symbolische Bedeutung einer ‚hundertjährigen‘ Altersnennung, welche auch ähnlich für Tarquinia und für den *ager Tarquiniensis* gegolten haben könnte⁷⁸. Eine besonders interessante Inschrift ist die des Laris Felsnas, Sohn des Lethe (**Nr. 146** = ET² Ta 1.107) aus der Tomba di Laris Felsnas in Tarquinia, welche sein Alter von 106 Jahren sowie *capue / tlexe : hanipaluscle* nennt. Vielleicht kämpfte Laris Felsnas also 216 v. Chr. in Capua für oder gegen Hannibals Heer.

GESCHLECHTERVERHÄLTNIS BEI ALTERSNENNUNGEN - 1:2,15 (W/M)

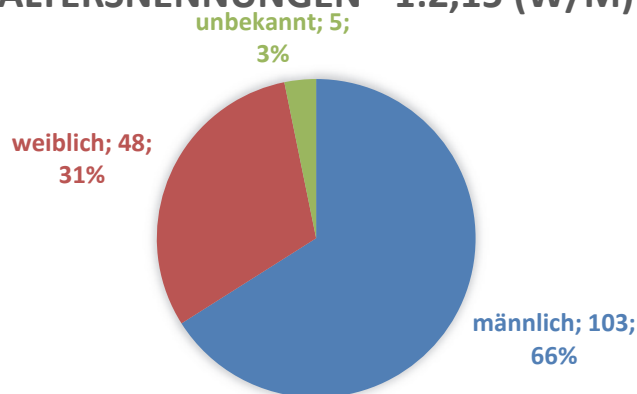


Diagramm 9: Geschlechterverhältnis bei Grabinschriften mit Altersnennungen in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* (n = 156)

⁷⁷ Nielsen 1985, 199 f.; Nielsen 1988/1989, 77–82; Nielsen 1989, 130–137.

⁷⁸ Parkin 1992, 14 f. mit Anm. 41–42.

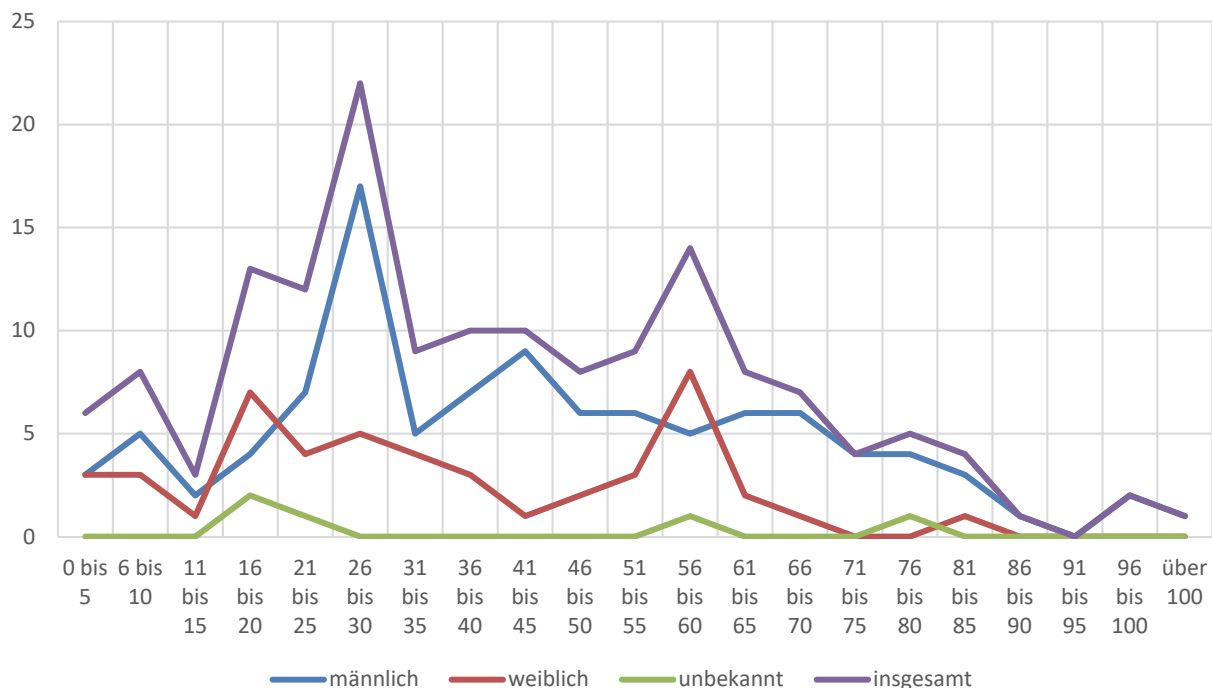


Diagramm 10: Verteilung der Altersnennungen bei Grabinschriften in Tarquinia und im Ager Tarquiniensis (n = 156) nach Geschlechtern

Rundungen bei Altersangaben („Age-Roundings“)

Altersangaben in antiken Grabinschriften enden überproportional oft mit den Ziffern 5 oder 0, sind also häufig gerundet worden, wie bereits Karl Julius Beloch 1886 konstatierte⁷⁹. Solche Altersrundungen („Age-Roundings“) sind für antike wie auch für moderne Gesellschaften attestiert und korrelieren mit der Alphabetisierungsrate und dem Bildungsgrad. Zu erwarten ist normalerweise eine gleichmäßige Verteilung von Altersangaben, bei der die 5er- und 10er-Stellen einen Anteil von etwa 20% ausmachen. Je größer der Anteil der auf fünf oder zehn/null gerundeten Altersnennungen in einer sozialen Gruppe ausfällt, desto geringer sind *tendenziell* die Alphabetisierungsrate, der Zugang zur Bildung und der soziale Status dieser Personen. Innerhalb der römischen Gesellschaft sind Altersrundungen entsprechend gerade bei Sklaven, Freigelassenen und Personen mit geringem Status ausgeprägt, allerdings gibt es auch große regionale Unterschiede. Außerdem sind Altersrundungen bei römischen Frauen häufiger als bei Männern nachgewiesen⁸⁰.

Innerhalb der 156 Inschriften aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* nehmen Altersangaben mit den Endziffern 5 und 0 einen Anteil von 33% (52 Angaben; **Diagramm 11**) ein, bei den Altersnennungen der 21- bis 60-Jährigen beträgt der Anteil 31% (29 Angaben; **Diagramm 12**). Aufgrund der geringen Datenmenge werden hier keine detaillierten Aufschlüsselungen nach Altersgruppen oder Geschlecht angegeben. Es ist allerdings recht auffällig, dass die weitaus meisten Rundungen für die Alter 30 und 60 Jahre auftreten und diese beiden Altersstufen damit offenbar eine besondere Bedeutung innerhalb der Gesellschaft von Tarquinia gehabt haben mussten. Für das Alter 30 Jahre sind für Männer etwa der Abschluss eines möglichen Militärdienstes oder der Eintritt in den *cursus honorum*, für die Altersstufe von 60 Jahren sind für Männer und Frauen gleichermaßen die Repräsentation eines höheren Alters und der damit verbundene Status als Großvater und -mutter sowie als Clanoberhaupt oder *pater* und *mater familias* denkbar.

⁷⁹ Beloch 1886, 48–50.

⁸⁰ Zu Altersrundungen in der römischen Gesellschaft, s. Duncan-Jones 1977.

Marjatta Nielsen untersuchte Altersrundungen in etruskischen Grabinschriften und kam für etruskische Inschriften in Südetrurien auf einen Anteil der Angaben mit den Endziffern 5 oder 0 von 37% (93 Angaben; 4.–2. Jh. v. Chr.), für lateinische Inschriften in Südetrurien von 70% (28 Angaben; 2.–1. Jh. v. Chr.) und für Volterra von 23,5% (8 Angaben; 1. Jh. v. Chr.)⁸¹. Im Fall von Volterra ist allerdings die Datenlage viel zu gering für Aussagen hinsichtlich Altersrundungen. Grundsätzlich scheinen aber nach Nielsen bei älteren Personen über 50 Jahren mehr Altersrundungen als bei jüngeren Personen vorzuliegen, bei Frauen sind außerdem mehr Rundungen als bei Männern attestiert.

Der Vergleich mit römischen Altersrundungen zeigt recht deutlich, dass die Werte aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* insgesamt äußerst gering ausfallen. Ein Index von Altersrundungen für einen solchen Vergleich lässt sich folgendermaßen errechnen: ([Prozentwerte der Altersangaben *der 23-bis 62-Jährigen(!)* mit 5er- und 10er-Stellen] – 20) x 1,25⁸². Für den *ager Tarquiniensis* liegt dieser Indexwert damit bei einem äußerst geringen Wert von 16,25.

Tabelle 4 zeigt einige von Duncan-Jones zusammengetragene Indexwerte von römischen Altersrundungen in Italien (außer Rom), welcher für Sklaven und Freigelassenen bei 49,5 und für Bürger bei 42,8 liegt, während Stadtratmitglieder und *decuriones* einen exzeptionell geringen Wert von nur 15,1 aufweisen. Die Daten aus der Stadt Rom (**Tabelle 5**) bestätigen dieses Bild, nach dem Sklaven (48,5), Freigelassene (47,4) und Bürger (48,4) einen ähnlich hohen Index von Altersrundungen besitzen, während nur der Wert der Landtruppen mit 37,9 deutlich geringer ist. Die Auflistung der Indexwerte nach den unterschiedlichen römischen Provinzen (**Tabelle 6**) zeigt zwar, dass es teilweise erhebliche Unterschiede nach Geschlechtern und Regionen gab. Grundsätzlich scheint aber der Wert für römische Altersrundungen grob zwischen 40–80 zu schwanken, so dass der Rundungsindex für Tarquinia und den *ager Tarquiniensis* mit 16,25 im Vergleich extrem niedrig ausfällt. Die in den Inschriften repräsentierten Personen aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* können also anhand der nur wenigen Altersrundungen vorsichtig als Mitglieder einer alphabetisierten, gebildeten und sozial hochgestellten Oberschicht eingestuft werden, die ähnliche Werte wie die römischen Stadträte und *decuriones* mit 15,1 erzielen⁸³.

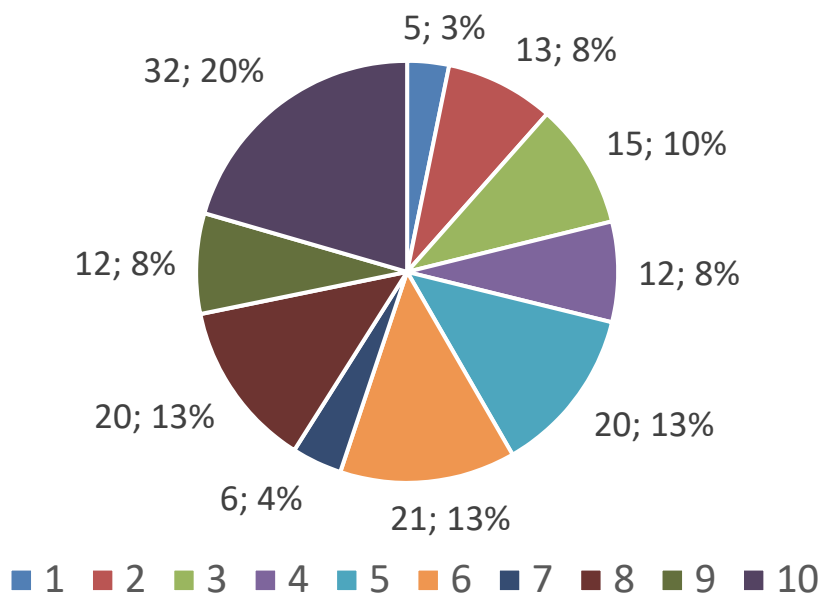


Diagramm 11: Verteilung der Altersangaben in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* (n = 156) nach der Endziffer

⁸¹ Nielsen 1988/1989, 79 f. mit Tab. 5.

⁸² Duncan-Jones 1977, 337. 348–350 Appendix 1.

⁸³ Duncan-Jones 1977, 338.

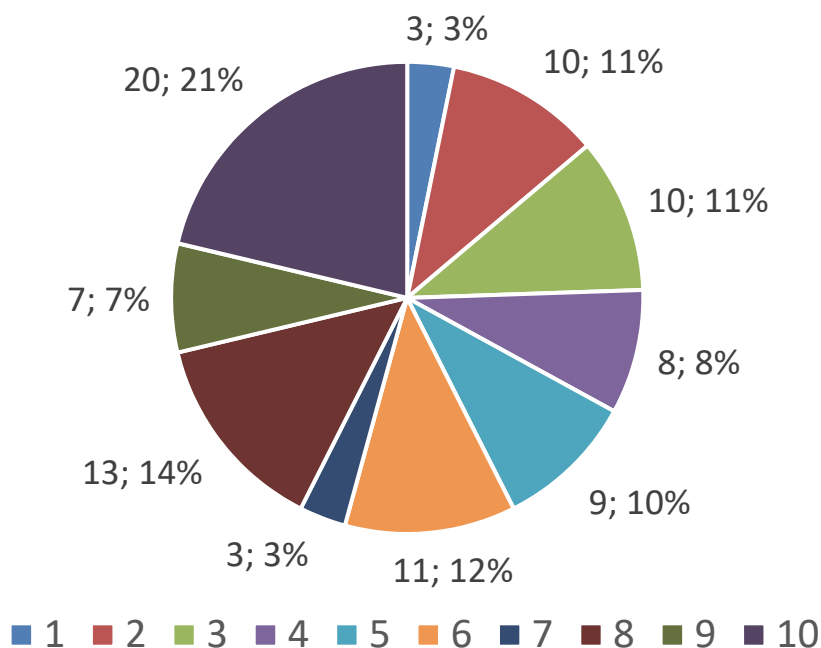


Diagramm 12: Verteilung der Altersangaben der 21- bis 60-Jährigen in Tarquinia und im ager Tarquiniensis (n = 156) nach der Endziffer

| Personengruppe | Index der Altersrundungen (Anzahl der Angaben) |
|--------------------------------------|--|
| Stadträte | 15,1 (75) |
| Bürger und <i>incerti</i> | 42,8 (904) |
| Flotteneinheiten (Italien und Rom) | 47,2 (299) |
| Freigelassene und Sklaven in Italien | 49,5 (117) |

Tabelle 4: Römische Altersrundungen von Männern in Italien (außer Rom) nach Duncan-Jones 1977, 338 Tab. 2

| Personengruppe | Index der Altersrundungen (Anzahl der Angaben) |
|---------------------------|--|
| Soldaten zu Land | 37,9 (408) |
| Bürger und <i>incerti</i> | 48,4 (1271) |
| Freigelassene | 47,4 (295) |
| Sklaven | 48,5 (132) |

Tabelle 5: Römische Altersrundungen von Männern in Rom nach Duncan-Jones 1977, 339 Tab. 4

| Römische Region oder Provinz | Index für Männer (Anzahl der Angaben) | Index für Frauen (Anzahl der Angaben) |
|------------------------------|---------------------------------------|---------------------------------------|
| Italien ohne Rom | 42,6 (1213) | 41,8 (789) |
| Gallien | 44,1 (311) | 43,1 (232) |
| Rom | 47,0 (2337) | 50,2 (1371) |
| Afrika und Numidien | 51,4 (3110) | 52,2 (2490) |
| Mauretanien | 51,6 (298) | 54,1 (162) |
| Dalmatien | 53,3 (358) | 56,0 (229) |

| | | |
|-----------|------------|------------|
| Spanien | 56,6 (721) | 58,4 (615) |
| Moesien | 57,2 (193) | 73,3 (80) |
| Germanien | 57,3 (350) | 20,7 (45) |
| Dakien | 61,2 (134) | 65,0 (87) |
| Pannonien | 64,8 (489) | 75,9 (211) |
| Noricum | 82,1 (206) | 77,3 (169) |

Tabelle 6: Altersrundungen in den römischen Provinzen
nach Duncan-Jones 1977, 343 Tab. 8

Titel und Appellative der Verstorbenen

Für Überlegungen zur sozialen Aussagekraft etruskischer Grabinschriften sind Titel und Charakterisierungen der verstorbenen Personen besonders relevant, da diese die sozialen Normen und Wertvorstellungen transportieren und so den Status repräsentieren. Für Frauen sind primär Titel zur Rolle innerhalb der Familie überliefert. Häufig wurden weibliche Verstorbene als Ehefrau (*puia*; z.B. Inschriften **Nr. 14** = ET² Ta 1.13; **25** = ET² Ta 1.24; **57** = ET² Ta 1.49; **120** = ET² Ta 1.84; **138** = ET² Ta 1.95; **192–193** = ET² Ta 1.154–1.155; **208** = ET² Ta 1.167; **209** = ET² Ta 1.168; **229** = ET² Ta 1.185), als Tochter (*sec/seχ*; z.B. Inschriften **Nr. 14** = ET² Ta 1.13; **66** = ET² Ta 1.57; **68** = ET² Ta 1.59; **120** = ET² Ta 1.84; **138** = ET² Ta 1.95; **229** = ET² Ta 1.185; **415** = ET² AT 1.113) oder als Großmutter (*teta* und *ati nacna/nacnuva*; z.B. Inschriften **Nr. 53** = ET² Ta 7.60; **59–60** = ET² Ta 1.50–1.51; **115** = ET² Ta 7.87; **497** = ET² AT 1.193) charakterisiert. Ebenso wurde commemoriert, dass die Verstorbene Kinder bekam. Dies geschah entweder direkt über die Nennung der Anzahl oder Namen der Kinder oder über den Titel *hušur acnanas* („nachdem sie Kinder/Jungen zur Welt gebracht hat“; z.B. Inschriften **Nr. 147** = ET² Ta 1.108; **208** = ET² Ta 1.167; **209** = ET² Ta 1.168; **213** = ET² Ta 1.169). Es ist bemerkenswert, dass dagegen die Formel *ati* für die Rolle als Mutter kaum belegt ist (Inschrift **Nr. 426** = ET² AT 1.125; **497** = ET² AT 1.193).

Einerseits ist das repräsentative Spektrum dieser Titel recht eingeschränkt, da sich diese in Tarquinia und Umland ausschließlich auf den familiären Kontext sowie auf verwandtschaftliche Funktionen und Rollenbilder beziehen. Andererseits werden über diese Statusangaben nicht nur die Frauen selbst, sondern indirekt auch die männlichen Angehörigen mitrepräsentiert. Die oben bereits zitierten Inschriften zu den Altersrepräsentationen älterer Personen belegen diese Repräsentationen der Angehörigen – und gleichzeitig der wahrscheinlichen Stifter bzw. Auftraggeber der Gräber – recht gut. Über die Inschrift der Arnthi Metli (Nr. 208 = ET² Ta 1.167) wurde gleichzeitig auch ihr Ehemann Larth Spitus repräsentiert, in der Inschrift der Ramtha Elnei (**Nr. 497** = ET² AT 1.193) wurden ihre Söhne Avle und Vel Thansinas genannt und Ramtha Huznai (**Nr. 59–60** = ET² Ta 1.50–1.51) war die Großmutter des Larth Apaiatru, welcher sogar mit einem politischen Amt als *zil eteraias* repräsentiert wurde. Entsprechend können die Grabinschriften von Frauen gleichzeitig Funktionen als repräsentative Projektionsflächen der Angehörigen und *gentes* eingenommen haben.

Bei den Männern ergibt sich eine deutlich komplexere und vielseitigere Form der Repräsentationen, bei der mehrere Grundthemen unterschieden werden können. (1) Nennungen von Verwandtschaftsgraden und Familienverhältnissen tauchen in fast allen Inschriften auf. Der Status als Sohn und die Nennung des Vaters, entweder über eine Filiation oder mit dem Begriff *clan*, gehört kanonisch zur Benennung des Verstorbenen. Einige seltenere Varianten sind hier von Interesse. Die Inschrift **Nr. 341** = ET² AT 1.22 bezeichnet den Grabinhaber wohl als Adoptivsohn (*clante*)⁸⁴, sehr

⁸⁴ Amann 2006, 2 f. mit Anm. 13–14.

wenige Inschriften bezeichnen eine Person auch als Enkel (*papacs, papals*; **Nr. 18** = ET² Ta 1.17; **Nr. 468** = ET² AT 1.157). Ebenso wurden einige wenige Male auch die Rollen als Vater (*apa*; **Nr. 439** = ET² AT 1.52) oder als Großvater (*papa*; **Nr. 34** = ET² Ta 1.33; **Nr. 116** = ET² Ta 7.88; **Nr. 372** = ET² AT 1.64) commemoriert. An die Zeugung von Nachkommen wurde schließlich, ähnlich wie bei den Frauen, mit den Titeln *hušur* oder *clenar acnanas* („nachdem er Kinder/Söhne zeugte“; **Nr. 205** = ET² Ta 1.164; **Nr. 407** = ET² AT 1.105) erinnert. Letztere Inschrift nennt außerdem Enkel mit der Formel *papalser acnana VI* („nachdem er sechs Enkel bekam“).

(2) Einige weitere Inschriften beziehen sich auf die Errichtung oder Erweiterung einer Grabkammer oder des Familiengrabs durch den Verstorbenen. Larth Camnas scheint das Familiengrab der Tomba dei Camna in Tarquinia zu Lebzeiten errichtet zu haben (**Nr. 226** = ET² Ta 1.182), während sich Inschriften **Nr. 398** = ET² AT 1.96 und **Nr. 409** = ET² AT 1.107 aus den Tombe degli Alethna in Musarna sowie Inschrift **Nr. 316** = ET² AT 1.1 aus Tuscania jeweils auf Vergrößerungen von Grabkammern oder Gräbern zu beziehen scheinen.

(3) Eine umfangreiche und bedeutende Gruppe bilden schließlich Titel der politischen Karriere des *cursus honorum* sowie sakraler Ämter der Verstorbenen. Die Grabinschriften aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* führen für etruskische Verhältnisse besonders häufig Magistraturen an und lassen komplexe Ämterlaufbahnen nachvollziehen⁸⁵. Das Einstiegsamt des *maru* (**Nr. 24** = ET² Ta 1.23; **Nr. 35** = ET² Ta 1.34; **Nr. 124** = ET² Ta 1.88; **Nr. 352** = ET² AT 1.32) ist hier ebenso bezeugt wie die Ämter des *cepen* (**Nr. 24** = ET² Ta 1.23; **Nr. 35** = ET² Ta 1.34; **Nr. 410** = ET² AT 1.108), des *purth* (**Nr. 28** = ET² Ta 1.27; [*e]prθne[vc ---]*; **Nr. 52** = ET² Ta 7.59; *purθ*; **Nr. 410** = ET² AT 1.108; *eprθnevc*) und des *camthi* (**Nr. 139** = ET² Ta 1.96; *camθi eterau*; **Nr. 214** = ET² Ta 1.170; *canθce*). Besonders häufig wurden verschiedene Ämter mit den Titeln *zilaθ*, *zilc/zilχ* und *zilaχne* u. ä. aufgeführt (**Nr. 10** = ET² Ta 1.9; *zilχ cexaneri*; **Nr. 24** = ET² Ta 1.23; *zilχ : ma[r]unu[χva :] cepen te[nu]*; **Nr. 36** = ET² Ta 1.35; *zilaχn[u]*; **Nr. 67** = ET² Ta 1.58; *zilaχnθas*; **Nr. 214** = ET² Ta 1.170; *zilaχnce*; **Nr. 227** = ET² Ta 1.183; *zilaχeθas*; **Nr. 52** = ET² Ta 7.59; *zilaθ : amce : mexl : rasnal*; **Nr. 334** = ET² AT 1.14; *zilaχ(n)ce*; **Nr. 410** = ET² AT 1.108; *zilaχn[ce] / spureθi . apasi svalas*).

Einige Titel weisen außerdem interessante Besonderheiten auf und nennen zum Beispiel die mehrfache Ausübung eines Amtes im *cursus honorum*. So wurde Arnth (Arnthunas) nur 33 Jahre alt und bekleidete bereits drei Mal das *marunuc spurana* (**Nr. 124** = ET² Ta 1.88), während Larth Ceisinis drei Mal das Zilakat bekleidete (*zilaχnce*) und neun Mal *camthi* war (*canθce*; **Nr. 214** = ET² Ta 1.170). Einige Ämternennungen implizieren darüber hinaus auch die Mobilität des Verstorbenen, denn Avle Alethnas aus den Tombe degli Alethna in Musarna war wohl Zilath in der Stadt seines Vaters zu dessen Lebzeiten (oder aber alternativ: in der Stadt zu Lebzeiten des Vaters? **Nr. 410** = ET² AT 1.108; *zilaχn[ce] / spureθi . apasi svalas*), während Arnth Alethnas aus dem gleichen Grab Zilath in Tarquinia war (**Nr. 402** = ET² AT 1.100; *zilaθ : tarχnalθi : amce*). Velthur Cutnas ist schließlich wohl während seiner Amtsausführung als Zilath verstorben (**Nr. 144** = ET² Ta 1.105; *zilcte : lupu*).

Im Vergleich der Commemoration weiblicher und männlicher Verstorbener mit Appellativen und Titeln ergeben sich also recht klare geschlechtsspezifische Erwartungshaltungen. Bei Frauen wurde die *memoria* vorwiegend über Rollenbilder mit Familienbezügen und Verwandtschaftsgraden konstruiert. Diese nahmen in den Inschriften die Funktionen als Tochter, Ehefrau, Mutter und Großmutter ein und wurden außerdem für die Zeugung von Nachwuchs commemoriert. Indirekt wurden in den Inschriften auch die Angehörigen und Folgegenerationen repräsentiert. Die Vielfalt der Grabinschriften für Männer ist deutlich ausgeprägter, diese umfassen Familienbezüge und

⁸⁵ Zu dieser Repräsentation mit Ämtertiteln und -laufbahnen im Grabbereich: Aigner-Foresti 2018, 230–233.

Verwandtschaftsgrade, aber auch die Repräsentation durch Errichtungen und Erweiterungen von Grabanlagen sowie eine Vielzahl von politischen Ämtern.

Praktiken der Kommemoration und sozialen Repräsentation in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis*

Die knappe Skizzierung der Forschungsgeschichte zu demographischen Untersuchungen in der Alten Geschichte und in etruskisch-italischen Studien zeigte, dass Grabinschriften nicht zur Rekonstruktion *tatsächlicher* demographischer Verhältnisse (auch nicht im Sinne von korrigierbaren Zerrbildern) taugen. Stattdessen lassen sich über diese nur soziale Repräsentationen von Individuen und Familien sowie die Kommemoration von Rollenbildern und gesellschaftlichen Idealen nachvollziehen. Anhand einer Fallstudie zu 510 Grabinschriften des 4.–1. Jhs. v. Chr. in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* lassen sich anhand der repräsentativen Praktiken die Akteure sowie einige soziale Normen und Wertvorstellungen fassen.

(1) Die geographische Verteilung der Grabinschriften belegt, dass diese in dicht besiedelten, urbanen Kontexten lagen, während das rurale Hinterland kaum repräsentiert ist. Die meisten Inschriften stammen aus reichen Kammergräbern von Großfamilien oder Clans (*gentes*) in Tarquinia, Tuscania und Musarna.

(2) Die Grabinschriften sind chronologisch ungleichmäßig verteilt und stammen vielfach aus der Zeit von der zweiten Hälfte des 4. Jhs. bis zum Ende des 3. Jhs. v. Chr. Diese Verteilung spiegelt Repräsentationsstrategien in einer politischen und wirtschaftlichen Blütezeit wider, andererseits lassen sich auch die römische Expansion 281–280 v. Chr. wie auch die nachhaltige römische Umgestaltung von Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* ab 181 v. Chr. durch die Vergabe des *ager publicus* sowie durch die Einrichtung von Konsularstraßen und *coloniae* nachvollziehen. Diese politischen Transformationsprozesse führten zu einem grundlegenden Wandel der kommemorativen Praktiken und Repräsentationsformen in Tarquinia und in Südetrurien.

(3) Das Geschlechterverhältnis beträgt 1:1,82 (w/m) und zeigt gut, dass Männer in der familiären *memoria* und in den sozialen Repräsentationsformen deutlich dominieren. Die kommemorativen Praktiken in Grabkontexten scheinen also primär für Männer erfolgt zu sein.

(4) In Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* sind 156 Inschriften mit Altersangaben (ca. 31%) nachgewiesen, davon stammen 103 Exemplare von Männern und 48 von Frauen. Dies entspricht einem Geschlechterverhältnis von 1:2,15 (w/m), Altersangaben waren also primär für Männer vorgesehen. Anhand der rekonstruierten Mortalitätsrate und von modernen Sterbetafeln als Vergleichsbasis lässt sich konstatieren, dass Todesfälle von Säuglingen und Kleinkindern kaum repräsentiert wurden, während insbesondere Personen im Alter von 16–30 Jahren, aber auch Personen mittleren Alters überproportional häufig vertreten sind. Ebenso sind einige Nennungen von sehr alten Personen von über 90 Jahren auffällig. Insgesamt entsprechen die Altersverteilungen in keiner Weise realistischen demographischen Erwartungshaltungen, sondern spiegeln lediglich soziale Rollenbilder und Normen wider.

(5) Die Aufschlüsselung der Altersangaben nach Geschlechtern zeigt eine unausgewogene Verteilung zugunsten von Männern und bei beiden Geschlechtern Konzentrationen auf spezifische Altersklassen. Bei Frauen wurde insbesondere das Alter von etwa 16–20 Jahren hervorgehoben, da auf diese Altersstufe die Heirat und die Geburten der ersten Kinder fallen. Männer heirateten dagegen dem ‚Mediterranean marriage pattern‘ entsprechend wohl deutlich später und erst mit etwa 25–30 Jahren. In

dieses Alter fallen allerdings auch erste Magistraturen und der Beginn der Ämterlaufbahn (*cursus honorum*), welche ebenfalls besonders commemoriert wurden.

(6) Rundungen bei Altersangaben („Age-Roundings“) weisen ebenfalls eine hohe Aussagekraft auf. Nur rund 33% der Altersangaben bzw. 31% der Angaben der 21- bis 60-Jährigen enden mit den Ziffern 5 oder 0, der Indexwert der Altersrundungen ist mit 16,25 äußerst gering. Daraus lässt sich schließen, dass bei Altersangaben selten gerundet wurde und die Grabinschriften Mitglieder einer alphabetisierten und gebildeten Oberschicht repräsentierten. Die meisten Altersrundungen sind für die Alter von 30 und 60 Jahren bezeugt, es scheint sich dabei also um repräsentative, wichtige Altersstufen zu handeln.

(7) Die Titel und Appellative in den Grabinschriften repräsentieren Frauen in ihren Familien und Verwandtschaftsrollen für die *gens*. Für Männer ist die Bandbreite der sozialen Rollenbilder und Ideale deutlich größer. Hier werden familiäre Bezüge und Verwandtschaften, aber auch die Errichtung oder Erweiterung der Familiengräber und vor allem politische Ämter und Titel genannt. Bei einigen Magistraturen sind mehrfache Amtsausübungen und Ämter an anderen Orten belegt. Insofern zeigen die Titel deutlich an die Geschlechter angepasste Normen, Erwartungen und Wertvorstellungen.

Die Ergebnisse der Fallstudie zeigen auf, wie sehr soziale Rollen und Ideale die etruskischen Repräsentationen in den funerären Kontexten in Tarquinia und im *ager Tarquiniensis* prägten und dass sich keine ‚realen‘ demographischen Strukturen aus den Grabinschriften ziehen lassen. Die 510 hier untersuchten epigraphischen Zeugnisse bezeugen stattdessen sozio-politische Praktiken und Strategien vermögender, gebildeter und vernetzter Großfamilien der gesellschaftlichen Oberschichten, welche in Tarquinia und den Städten des *ager Tarquiniensis* saßen sowie wichtige Ämter und Schlüsselpositionen der Gemeinschaften einnahmen. Insbesondere die Männer und die jüngeren Frauen, welche die Zukunft der *gentes* und der Gemeinschaften prägen sollten, wurden besonders betrauert, repräsentiert und idealisiert.

Danksagungen

Ich bedanke mich herzlich bei Petra Amann, Raffaella Da Vela, Christina De Rentiis und den Teilnehmer*innen des 18. Treffens der Arbeitsgemeinschaft Etrusker & Italiker in Wien für zahlreiche Hinweise, Anregungen und Diskussionsbeiträge, die diesen Aufsatz bereichert haben.

**Appendix: Etruskische Grabinschriften in Tarquinia und
im ager Tarquiniensis im 4.–1. Jh. v. Chr.**

Die im Folgenden aufgeführten Grabinschriften aus Tarquinia und dem *ager Tarquiniensis* im 4.–1. Jh. v. Chr. bilden die Datengrundlage für die Analysen und Überlegungen in diesem Beitrag. Die Daten sind ET² und Chiesa 2005, insb. 321–368 entnommen, die Reihenfolge der Inschriften und die topographische Anordnung der Nummern erfolgt nach Chiesa 2005: Tarquinia, Tuscania, Musarna, Castel d’Asso, Viterbo, Norchia, Blera, San Giuliano, Monteromano, unbekannt.

| Nr. | Nachweise (ET ² und Literatur) | Geschlecht | Alter | Datierung v. Chr. | Fundort | Inschriften-träger |
|-----|---|------------|-------|---------------------------|-----------|---------------------|
| 1 | Ta 1.2; Chiesa 2005, 323 | M | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Stele |
| 2 | Ta 1.3; Chiesa 2005, 323 | M | 65 | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 3 | Ta 1.4; Chiesa 2005, 323 | M | 15 | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 4 | Ta 1.7; Chiesa 2005, 323 | ? | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 5 | Ta 1.8; Chiesa 2005, 323 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 6 | Ta 1.5; Chiesa 2005, 323 | ? | ? | 4.–3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 7 | Ta 1.6; Chiesa 2005, 323 | M | 84 | 4.–3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 8 | Morandi 1999, 395–397 Nr. 27; Chiesa 2005, 323 | M | ? | 4.–3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 9 | Morandi 1999, 395–397 Nr. 26; Chiesa 2005, 323 | W | ? | 4.–3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 10 | Ta 1.9; Maggiani 1996, 133 Nr. 6; Chiesa 2005, 323 f. | M | 82 | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Alabaster-sarkophag |
| 11 | Ta 1.10; Chiesa 2005, 324 | M | ? | 4. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 12 | Ta 1.11; Chiesa 2005, 324 | M | ? | 4. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 13 | Ta 1.12; Chiesa 2005, 324 | M | ? | 4. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Alabaster-sarkophag |
| 14 | Ta 1.13; Chiesa 2005, 324 | W | ? | Ende 4. Jh.–Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 15 | Ta 1.14; Chiesa 2005, 324 | M | 25 | Ende 4. Jh.–Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 16 | Ta 1.15; Chiesa 2005, 324 | M | 28 | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 17 | Ta 1.16; Ta 1.213; Maggiani 1996, 134 Nr. 27; Morandi 1999, 424–427 Nr. 47; Chiesa 2005, 324. | M | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 18 | Ta 1.17; Chiesa 2005, 324 | M | ? | 4. Viertel 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 19 | Ta 1.18; Chiesa 2005, 324 | M | 75 | 2. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 20 | Ta 1.19; Chiesa 2005, 324 | M | 75 | 2. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |

| | | | | | | |
|----|--|---|-------|-------------------------------|-----------|-------------------------|
| 21 | Ta 1.20; Chiesa 2005, 325 | M | 19 | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 22 | Ta 1.21; Chiesa 2005, 325 | M | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 23 | Ta 1.22; Chiesa 2005, 325 | M | 30 | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 24 | Ta 1.23; Maggiani 1996, 133 Nr. 7; Chiesa 2005, 325 | M | 27 | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 25 | Ta 1.24; Chiesa 2005, 325 | W | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 26 | Ta 1.25; Maggiani 1996, 133 Nr. 8; Chiesa 2005, 325 | ? | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 27 | Ta 1.26; Maggiani 1996, 133 Nr. 9; Chiesa 2005, 325 | M | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 28 | Ta 1.27; Maggiani 1996, 133 Nr. 10; Chiesa 2005, 325 | ? | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 29 | Ta 1.28; Chiesa 2005, 325 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Grabeingang |
| 30 | Ta 1.29; Chiesa 2005, 325 | M | ? | 2. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 31 | Ta 1.30; Chiesa 2005, 326 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 32 | Ta 1.31; Chiesa 2005, 326 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Grabstein |
| 33 | Ta 1.32; Chiesa 2005, 326 | M | 52 | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 34 | Ta 1.33; Chiesa 2005, 326 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 35 | Ta 1.34; Maggiani 1996, 133 Nr. 11; Chiesa 2005, 326 | M | 42 | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 36 | Ta 1.35; Maggiani 1996, 133 Nr. 12; Chiesa 2005, 326 | M | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 37 | Ta 1.37; Chiesa 2005, 326 | ? | 25 | 2. Jh. | Tarquinia | Cippus in Tuff |
| 38 | Ta 1.38; Chiesa 2005, 326 | ? | 20(?) | 2. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 39 | Ta 1.39; Chiesa 2005, 326 | M | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 40 | Ta 1.40; Chiesa 2005, 326 | ? | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 41 | Ta 1.41; Chiesa 2005, 326 | W | ? | ? | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 42 | Ta 1.42; Maggiani 1996, 133 Nr. 13; Chiesa 2005, 326 | M | 45 | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Alabaster- sarkophag |
| 43 | Ta 1.43; Chiesa 2005, 326 | ? | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Deckel in Marmor |
| 44 | Ta 1.44; Chiesa 2005, 326 | ? | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Basis in Marmor |
| 45 | Ta 1.45; Chiesa 2005, 327 | W | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 46 | Ta 1.47; Chiesa 2005, 327 | W | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |

| | | | | | | |
|----|--|---|----|---------------------------|-----------|-----------------|
| 47 | Ta 1.48; Chiesa 2005, 327 | ? | ? | 1. Hälfte 2. Jh. | Tarquinia | Grababdeckung |
| 48 | Ta 5.2; Chiesa 2005, 327 | ? | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 49 | Ta 5.3; Chiesa 2005, 327 | ? | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 50 | Ta 7.56; Chiesa 2005, 327 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 51 | Ta 7.57; Chiesa 2005, 327 | W | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 52 | Ta 7.59; Maggiani 1996, 134 Nr. 31; Chiesa 2005, 327 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 53 | Ta 7.60; Chiesa 2005, 327 | W | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 54 | Ta 7.61; Chiesa 2005, 327 | ? | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 55 | Ta 7.62; Chiesa 2005, 327 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 56 | Morandi 1999, 385–387 Nr. 16; Chiesa 2005, 328 | M | 51 | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 57 | Ta 1.49; Chiesa 2005, 328 | W | 19 | 3.–2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 58 | Ta 7.85; Chiesa 2005, 328 | W | ? | 3.–2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 59 | Ta 1.50; Maggiani 1996, 133 Nr. 14; Chiesa 2005, 328 | W | ? | Mitte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 60 | Ta 1.51; Maggiani 1996, 133 Nr. 14; Chiesa 2005, 328 | W | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 61 | Ta 1.52; Chiesa 2005, 328 | W | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 62 | Ta 1.53; Chiesa 2005, 328 | W | ? | Mitte 4. Jh. | Tarquinia | Marmorsarkophag |
| 63 | Ta 1.54; Chiesa 2005, 328 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 64 | Ta 1.55; Chiesa 2005, 328 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 65 | Ta 1.56; Chiesa 2005, 328 | M | ? | Ende 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 66 | Ta 1.57; Chiesa 2005, 329 | W | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 67 | Ta 1.58; Maggiani 1996, 133 Nr. 15; Chiesa 2005, 329 | M | ? | 4. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 68 | Ta 1.59; Chiesa 2005, 329 | W | ? | Ende 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 69 | Ta 1.60; Chiesa 2005, 329 | M | ? | Ende 4. Jh.–Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 70 | Ta 1.61; Chiesa 2005, 329 | W | ? | Ende 4. Jh.–Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 71 | Ta 1.62; Chiesa 2005, 329 | M | ? | Ende 4. Jh.–Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 72 | Ta 1.63; Chiesa 2005, 329 | W | 34 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 73 | Ta 5.4; Maggiani 1996, 134 Nr. 29; Chiesa 2005, 329 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |

| | | | | | | |
|-----|--|---|----|-------------------------------|-----------|-------------------|
| 74 | Ta 5.5; Maggiani 1996, 134 Nr. 30; Chiesa 2005, 329 | M | ? | 4.–3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 75 | Ta 7.41; Chiesa 2005, 329 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 76 | Ta 7.42; Chiesa 2005, 330 | W | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 77 | Ta 7.43; Chiesa 2005, 330 | ? | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 78 | Ta 7.44; Chiesa 2005, 330 | W | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 79 | Ta 7.45; Chiesa 2005, 330 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 80 | Ta 7.46; Chiesa 2005, 330 | W | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 81 | Ta 7.47; Chiesa 2005, 330 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 82 | Ta 7.48; Chiesa 2005, 330 | W | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 83 | Ta 7.49; Chiesa 2005, 330 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 84 | Ta 7.50; Chiesa 2005, 330 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 85 | Ta 7.51; Chiesa 2005, 330 | W | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 86 | Ta 7.52; Chiesa 2005, 330 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 87 | Ta 7.53; Chiesa 2005, 330 | ? | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 88 | Ta 7.54; Chiesa 2005, 330 | ? | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 89 | Ta 7.55; Chiesa 2005, 330 | ? | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 90 | Morandi 1995, 267 f.; Chiesa 2005, 330 | M | ? | Mitte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 91 | Ta 1.64; Chiesa 2005, 330 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag in Tuff |
| 92 | Ta 1.65; Chiesa 2005, 330 | W | 30 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag in Tuff |
| 93 | Ta 5.6; Chiesa 2005, 330 | ? | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabpfeiler |
| 94 | Ta 7.82; Chiesa 2005, 330 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 95 | Ta 7.83; Chiesa 2005, 331 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 96 | Ta 7.84; Maggiani 1996, 134 Nr. 32; Chiesa 2005, 331 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 97 | Ta 1.66; Chiesa 2005, 331 | M | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 98 | Ta 1.67; Chiesa 2005, 331 | M | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 99 | Ta 1.68; Chiesa 2005, 331 | M | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 100 | Ta 2.41; Chiesa 2005, 331 | ? | ? | ? | Tarquinia | Gefäß |
| 101 | Ta 1.72; Chiesa 2005, 331 | W | ? | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 102 | Ta 1.74; Chiesa 2005, 331 | ? | ? | ? | Tarquinia | Cippus |

| | | | | | | |
|------------|---|---|----|-------------------|-----------|-----------|
| 103 | Ta 1.75; Chiesa 2005, 331 | ? | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 104 | Ta 1.76; Chiesa 2005, 332 | M | 80 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | ? |
| 105 | Ta 1.77; Chiesa 2005, 332 | W | 22 | ? | Tarquinia | Cippus |
| 106 | Ta 1.78; Chiesa 2005, 332 | ? | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 107 | Ta 1.80; Chiesa 2005, 332 | W | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 108 | Ta 7.40; Chiesa 2005, 332 | ? | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 109 | Chiesa 2005, 332 | W | ? | Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 110 | Ta 1.71; Chiesa 2005, 332 | W | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 111 | Ta 1.81; Chiesa 2005, 332 | M | 23 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 112 | Ta 1.82; Chiesa 2005, 332 | M | 85 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 113 | Ta 1.83; Chiesa 2005, 332 | M | 80 | 2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 114 | Ta 7.86; Chiesa 2005, 332 | W | ? | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 115 | Ta 7.87; Chiesa 2005, 332 | W | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 116 | Ta 7.88; Chiesa 2005, 333 | M | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 117 | Ta 7.89; Chiesa 2005, 333 | ? | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 118 | Ta 7.90; Chiesa 2005, 333 | ? | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 119 | Ta 1.73; Chiesa 2005, 333 | M | ? | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | ? |
| 120 | Ta 1.84; Chiesa 2005, 333 | W | 38 | 2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 121 | Ta 1.85; Chiesa 2005, 333 | ? | ? | 2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 122 | Ta 1.86; Chiesa 2005, 333 | W | ? | 2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 123 | Ta 1.87; Chiesa 2005, 333 | M | 26 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 124 | Ta 1.88; Maggiani 1996, 133 Nr. 16; Chiesa 2005, 333 | M | 33 | 2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 125 | Morandi 1999, 417 Nr. 41; Chiesa 2005, 333 | M | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 126 | Morandi 1999, 417–419 Nr. 42; Chiesa 2005, 333 | M | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 127 | Morandi 1999, 421 f. Nr. 43; Chiesa 2005, 333 | ? | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 128 | Cavagnaro Vanoni 1996, 380 f. Nr. 5; Taf. 69c; Chiesa 2005, 334 | W | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 129 | Morandi 1999, 389–391 Nr. 20; Chiesa 2005, 334 | W | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 130 | Ta 2.33; Chiesa 2005, 334 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Gefäß |

| | | | | | | |
|-----|---|---|-----|-------------------|-----------|-------------------------|
| 131 | Ta 2.34; Chiesa 2005, 334 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Gefäß |
| 132 | Ta 6.11; Chiesa 2005, 334 | ? | ? | ? | Tarquinia | Gefäß |
| 133 | Ta 1.89; Chiesa 2005, 334 | M | 26 | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 134 | Ta 1.90; Chiesa 2005, 334 | ? | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 135 | Ta 1.91; Chiesa 2005, 334 | M | ? | ? | Tarquinia | Stein |
| 136 | Ta 1.92; Chiesa 2005, 334 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 137 | Ta 1.93; Chiesa 2005, 334 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 138 | Ta 1.95; Chiesa 2005, 335 | W | 36 | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 139 | Ta 1.96; Maggiani 1996, 133 Nr. 17; Chiesa 2005, 335 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 140 | Ta 1.97; Chiesa 2005, 335 | M | 60 | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 141 | Ta 1.99; Chiesa 2005, 335 | ? | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Grabeingang |
| 142 | Ta 1.100; Chiesa 2005, 335 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel in Tuff |
| 143 | Ta 1.101; Chiesa 2005, 335 | M | 2 | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 144 | Ta 1.105; Maggiani 1996, 133 Nr. 18; Chiesa 2005, 335 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophag in Tuff |
| 145 | Ta 1.106; Chiesa 2005, 335 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 146 | Ta 1.107; Chiesa 2005, 335 | M | 106 | 2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 147 | Ta 1.108; Chiesa 2005, 335 | W | 19 | 2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 148 | Ta 1.110; Chiesa 2005, 336 | M | 53 | 3.–2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 149 | Ta 1.111; Chiesa 2005, 336 | M | 8 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 150 | Ta 1.124; Chiesa 2005, 336 | M | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 151 | Ta 1.125; Chiesa 2005, 336 | ? | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 152 | Ta 1.112; Chiesa 2005, 336 | ? | 16 | 1. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 153 | Ta 1.113; Chiesa 2005, 336 | W | ? | 1. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 154 | Ta 1.115; Maggiani 1996, 134 Nr. 19; Chiesa 2005, 336 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Urne |
| 155 | Ta 1.116; Chiesa 2005, 336 | W | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 156 | Ta 1.117; Chiesa 2005, 336 | ? | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 157 | Ta 1.118; Chiesa 2005, 337 | W | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 158 | Ta 1.119; Chiesa 2005, 337 | W | 56 | ? | Tarquinia | Cippus |

| | | | | | | |
|------------|---|---|----|------------------|-----------|-----------------|
| 159 | Ta 1.120; Chiesa 2005, 337 | M | 8 | ? | Tarquinia | Cippus |
| 160 | Ta 1.121; Chiesa 2005, 337 | M | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 161 | Ta 1.122; Chiesa 2005, 337 | W | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 162 | Ta 1.123; Chiesa 2005, 337 | M | 65 | ? | Tarquinia | Cippus in Tuff |
| 163 | Chiesa 2005, 337 | ? | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 164 | Chiesa 2005, 337 | W | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 165 | Ta 1.127; Chiesa 2005, 337 | W | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 166 | Ta 1.128; Chiesa 2005, 337 | W | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 167 | Ta 1.131; Chiesa 2005, 338 | W | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 168 | Morandi 1999, 391 f. Nr. 22; Chiesa 2005, 338 | W | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 169 | Morandi 1999, 392 f. Nr. 23; Chiesa 2005, 338 | M | 50 | 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 170 | Ta 1.132; Chiesa 2005, 338 | W | 30 | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 171 | Ta 1.133; Chiesa 2005, 338 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 172 | Ta 1.134; Chiesa 2005, 338 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 173 | Ta 1.135; Chiesa 2005, 338 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Urne |
| 174 | Ta 1.136; Chiesa 2005, 338 | M | 29 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 175 | Ta 1.137; Chiesa 2005, 338 | W | ? | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 176 | Ta 1.138; Chiesa 2005, 338 | W | 53 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 177 | Ta 1.140; Chiesa 2005, 338 | M | 38 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Platte |
| 178 | Ta 1.141; Chiesa 2005, 339 | M | ? | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 179 | Ta 1.142; Chiesa 2005, 339 | M | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 180 | Ta 1.143; Chiesa 2005, 339 | M | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 181 | Ta 1.144; Chiesa 2005, 339 | M | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 182 | Ta 1.145; Chiesa 2005, 339 | M | ? | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabeingang |
| 183 | Ta 1.146; Chiesa 2005, 339 | M | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 184 | Ta 1.147; Chiesa 2005, 339 | M | 30 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 185 | Ta 1.148; Chiesa 2005, 339 | W | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 186 | Ta 1.149; Chiesa 2005, 339 | W | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 187 | Ta 1.150; Chiesa 2005, 339 | M | 50 | 2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 188 | Ta 1.126; Chiesa 2005, 339 | W | 5 | ? | Tarquinia | Cippus |

| | | | | | | |
|-----|---|---|----|--------------------------------|-----------|-----------|
| 189 | Ta 1.151; Chiesa 2005, 340 | M | 39 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 190 | Ta 1.152; Chiesa 2005, 340 | M | 45 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 191 | Ta 1.153; Chiesa 2005, 340 | M | 76 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 192 | Ta 1.154; Chiesa 2005, 340 | W | 58 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 193 | Ta 1.155; Chiesa 2005, 340 | W | 58 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 194 | Ta 1.156; Chiesa 2005, 340 | M | 22 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 195 | Ta 1.157; Chiesa 2005, 340 | M | 22 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 196 | Ta 1.158; Chiesa 2005, 340 | M | 43 | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 197 | Ta 1.159; Chiesa 2005, 340 | ? | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 198 | Ta 1.160; Chiesa 2005, 340 | ? | ? | Mitte 3. Jh.– Anfang 2. Jh. | Tarquinia | Deckel |
| 199 | Ta 1.161; Chiesa 2005, 340 | W | ? | Mitte 3. Jh.– Anfang 2. Jh. | Tarquinia | Deckel |
| 200 | Ta 1.162; Maggiani 1996, 134 Nr. 21; Chiesa 2005, 341 | M | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 201 | Ta 1.163; Chiesa 2005, 341 | M | 60 | Anfang 2. Jh. | Tarquinia | Deckel |
| 202 | Chiesa 2005, 341 | M | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 203 | Chiesa 2005, 341 | ? | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 204 | Chiesa 2005, 341 | M | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 205 | Ta 1.164; Chiesa 2005, 341 | M | 63 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 206 | Ta 1.165; Chiesa 2005, 341 | M | 18 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 207 | Ta 1.166; Chiesa 2005, 341 | W | 31 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 208 | Ta 1.167; Chiesa 2005, 341 | W | 64 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 209 | Ta 1.168; Chiesa 2005, 341 | W | ? | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 210 | Ta 2.29; Chiesa 2005, 341 | ? | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Gefäß |
| 211 | Ta 2.32; Chiesa 2005, 342 | ? | ? | Ende 4. Jh. | Tarquinia | Gefäß |
| 212 | Ta 2.38; Chiesa 2005, 342 | M | ? | 1. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Gefäß |
| 213 | Ta 1.169; Chiesa 2005, 342 | W | 45 | 4. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 214 | Ta 1.170; Maggiani 1996, 134 Nr. 22; Chiesa 2005, 342 | M | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 215 | Ta 1.171; Maggiani 1996, 134 Nr. 23; Chiesa 2005, 342 | M | 70 | 2. Jh. | Tarquinia | Grabwand |
| 216 | Ta 1.172; Chiesa 2005, 342 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 217 | Ta 1.173; Chiesa 2005, 342 | M | ? | ? | Tarquinia | Stele |

| | | | | | | |
|-----|---|-------|----|------------------|-----------|---------------------|
| 218 | Ta 1.174; Chiesa 2005, 343 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 219 | Ta 1.175; Chiesa 2005, 343 | M | 69 | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 220 | Ta 1.176; Chiesa 2005, 343 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 221 | Ta 1.177; Chiesa 2005, 343 | w + m | ? | 4.–2. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 222 | Ta 1.178; Chiesa 2005, 343 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 223 | Ta 6.13; Chiesa 2005, 343 | M | ? | ? | Tarquinia | Gefäß |
| 224 | Colonna 1999; Chiesa 2005, 343 | M | ? | ? | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 225 | Morandi 1999, 387 f. Nr. 17; Chiesa 2005, 343 | W | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 226 | Ta 1.182; Chiesa 2005, 343 | M | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 227 | Ta 1.183; Maggiani 1996, 134 Nr. 24; Chiesa 2005, 343 | M | 49 | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 228 | Ta 1.184; Maggiani 1996, 134 Nr. 25; Chiesa 2005, 343 | M | 63 | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 229 | Ta 1.185; Chiesa 2005, 344 | W | 53 | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 230 | Morandi 1999, 388 f. Nr. 18; Chiesa 2005, 344 | M | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 231 | Ta 1.186; Chiesa 2005, 344 | W | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 232 | Ta 1.187; Chiesa 2005, 344 | M | 34 | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 233 | Ta 1.188; Chiesa 2005, 344 | W | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 234 | Ta 1.189; Chiesa 2005, 344 | M | 29 | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 235 | Ta 1.190; Chiesa 2005, 344 | M | ? | 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 236 | Ta 1.191; Chiesa 2005, 344 | M | 30 | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 237 | Ta 1.192; Chiesa 2005, 344 | M | 56 | 4. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 238 | Ta 1.193; Chiesa 2005, 344 | M | 6 | 4.–3. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 239 | Ta 1.194; Chiesa 2005, 344 | M | 66 | 4.–Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag in Marmor |
| 240 | Ta 1.195; Chiesa 2005, 344 | M | 30 | 4.–2. Jh. | Tarquinia | Sarkophagdeckel |
| 241 | Ta 5.7; Chiesa 2005, 345 | ? | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 242 | Ta 7.94; Chiesa 2005, 345 | W | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 243 | Ta 7.95; Chiesa 2005, 345 | ? | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 244 | Ta 7.96; Chiesa 2005, 345 | W | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 245 | Ta 7.97; Chiesa 2005, 345 | W | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |

| | | | | | | |
|-----|---|---|----|-------------------|-----------|-------------|
| 246 | Ta 7.98; Chiesa 2005, 345 | ? | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 247 | Ta 7.99; Chiesa 2005, 345 | ? | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 248 | Ta 7.100; Chiesa 2005, 345 | M | ? | ? | Tarquinia | Grabwand |
| 249 | Morandi 1999, 389 Nr. 19; Chiesa 2005, 345 | M | 46 | 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 250 | Chiesa 2005, 345 | M | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 251 | Ta 1.180; Chiesa 2005, 345 | M | ? | 3.–2. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 252 | Ta 6.15; Chiesa 2005, 345 | ? | ? | ? | Tarquinia | Gefäß |
| 253 | Ta 6.16; Chiesa 2005, 346 | ? | ? | ? | Tarquinia | Gefäß |
| 254 | Ta 7.75; Chiesa 2005, 346 | ? | ? | 4. Jh. | Tarquinia | Basis |
| 255 | Ta 8.1; Maggiani 1996, 134 Nr. 33; Chiesa 2005, 346 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Blech |
| 256 | Ta 0.25; Chiesa 2005, 346 | ? | ? | ? | Tarquinia | Ziegel |
| 257 | Ta 1.196; Maggiani 1996, 134 Nr. 26; Chiesa 2005, 346 | M | ? | Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 258 | Ta 1.197; Chiesa 2005, 346 | W | ? | Anfang 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 259 | Ta 1.198; Chiesa 2005, 346 | W | 23 | ? | Tarquinia | Cippus |
| 260 | Ta 1.201; Chiesa 2005, 346 | W | ? | ? | Tarquinia | ? |
| 261 | Ta 1.202; Chiesa 2005, 346 | M | ? | ? | Tarquinia | ? |
| 262 | Ta 1.203; Chiesa 2005, 347 | M | ? | ? | Tarquinia | ? |
| 263 | Ta 1.205; Chiesa 2005, 347 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tarquinia | Marmorblock |
| 264 | Ta 1.206; Chiesa 2005, 347 | W | 60 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 265 | Ta 1.207; Chiesa 2005, 347 | M | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 266 | Ta 1.208; Chiesa 2005, 347 | M | 42 | ? | Tarquinia | Cippus |
| 267 | Ta 1.209; Chiesa 2005, 347 | M | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 268 | Ta 1.210; Chiesa 2005, 347 | W | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 269 | Ta 1.211; Morandi 1999, 423 f. Nr. 46; Chiesa 2005, 347 | M | ? | 4. Jh. | Tarquinia | ? |
| 270 | Ta 1.212; Chiesa 2005, 347 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Sarkophag |
| 271 | Ta 1.214; Chiesa 2005, 347 | W | ? | ? | Tarquinia | Sarkophag |
| 272 | Ta 1.215; Chiesa 2005, 347 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 273 | Ta 1.216; Chiesa 2005, 347 | W | 60 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 274 | Ta 1.217; Chiesa 2005, 347 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |

| | | | | | | |
|-----|----------------------------|---|----|------------------|-----------|--------|
| 275 | Ta 1.218; Chiesa 2005, 347 | W | 84 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 276 | Ta 1.219; Chiesa 2005, 347 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 277 | Ta 1.220; Chiesa 2005, 348 | M | 24 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 278 | Ta 1.221; Chiesa 2005, 348 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 279 | Ta 1.222; Chiesa 2005, 348 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 280 | Ta 1.223; Chiesa 2005, 348 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 281 | Ta 1.225; Chiesa 2005, 348 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 282 | Ta 1.226; Chiesa 2005, 348 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 283 | Ta 1.227; Chiesa 2005, 348 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 284 | Ta 1.228; Chiesa 2005, 348 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 285 | Ta 1.229; Chiesa 2005, 348 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 286 | Ta 1.232; Chiesa 2005, 348 | W | 8 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 287 | Ta 1.233; Chiesa 2005, 348 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 288 | Ta 1.234; Chiesa 2005, 348 | M | 3 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 289 | Ta 1.235; Chiesa 2005, 348 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 290 | Ta 1.236; Chiesa 2005, 348 | M | 26 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 291 | Ta 1.237; Chiesa 2005, 348 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 292 | Ta 1.238; Chiesa 2005, 348 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 293 | Ta 1.239; Chiesa 2005, 349 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 294 | Ta 1.240; Chiesa 2005, 349 | W | 63 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 295 | Ta 1.241; Chiesa 2005, 349 | M | 48 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 296 | Ta 1.242; Chiesa 2005, 349 | M | 32 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 297 | Ta 1.244; Chiesa 2005, 349 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 298 | Ta 1.245; Chiesa 2005, 349 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 299 | Ta 1.246; Chiesa 2005, 349 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 300 | Ta 1.247; Chiesa 2005, 349 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 301 | Ta 1.248; Chiesa 2005, 349 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 302 | Ta 1.249; Chiesa 2005, 349 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 303 | Ta 1.250; Chiesa 2005, 349 | ? | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 304 | Ta 1.251; Chiesa 2005, 349 | M | ? | ? | Tarquinia | Cippus |

| | | | | | | |
|-----|---|---|-----|-------------------------------|-----------|-----------|
| 305 | Ta 1.252; Chiesa 2005, 349 | W | 32 | ? | Tarquinia | Sarkophag |
| 306 | Ta 1.253; Chiesa 2005, 349 | M | ? | 2. Jh. | Tarquinia | Cippus |
| 307 | Ta 1.254; Chiesa 2005, 350 | M | 35 | ? | Tarquinia | Stein |
| 308 | Ta 1.255; Chiesa 2005, 350 | ? | ? | ? | Tarquinia | Stein |
| 309 | Ta 1.256; Chiesa 2005, 350 | W | ? | ? | Tarquinia | Stein |
| 310 | Ta 1.259; Maggiani 1996, 134 Nr. 28; Chiesa 2005, 350 | M | 56 | ? | Tarquinia | Cippus |
| 311 | Ta 2.30; Chiesa 2005, 350 | M | ? | 2. Hälfte 4. Jh. | Tarquinia | Gefäß |
| 312 | Ta 1.260; Chiesa 2005, 350 | ? | ? | ? | Tarquinia | Cippus |
| 313 | Colonna 1999; Chiesa 2005, 350 | M | ? | ? | Tarquinia | Sarkophag |
| 314 | Ta 2.47; Chiesa 2005, 350 | W | ? | ? | Tarquinia | Gefäß |
| 315 | Morandi 1999, 387 f. Nr. 17; Chiesa 2005, 350 | W | ? | ? | Tarquinia | Sarkophag |
| 316 | AT 1.1; Maggiani 1996, 134 Nr. 35; Chiesa 2005, 351 | M | 36 | 1. Hälfte 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 317 | AT 1.2; Chiesa 2005, 351 | W | ? | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 318 | AT 1.3; Chiesa 2005, 351 | M | ? | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 319 | AT 1.4; Chiesa 2005, 351 | M | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 320 | AT 1.5; Chiesa 2005, 351 | M | 100 | ca. 280–260 | Tuscania | Sarkophag |
| 321 | AT 1.6; Chiesa 2005, 351 | W | ? | ca. 320–300 | Tuscania | Sarkophag |
| 322 | Moretti – Sgubini Moretti 1983, 87 f. Nr. 1; Chiesa 2005, 352 | W | ? | ca. 320–300 | Tuscania | Sarkophag |
| 323 | Moretti – Sgubini Moretti 1983, 89 f. Nr. 3; Chiesa 2005, 352 | W | ? | ca. 300 | Tuscania | Urne |
| 324 | Moretti – Sgubini Moretti 1983, 91–93 Nr. 5; Chiesa 2005, 352 | ? | ? | Anfang 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 325 | Moretti – Sgubini Moretti 1983, 93 f. Nr. 7; Chiesa 2005, 352 | W | ? | Mitte 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 326 | Moretti – Sgubini Moretti 1983, 94–96 Nr. 8; Chiesa 2005, 352 | W | 21 | Mitte 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 327 | Moretti – Sgubini Moretti 1983, 154 Nr. 1; Chiesa 2005, 352 | W | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 328 | AT 1.7; Chiesa 2005, 352 | M | 44 | ? | Tuscania | Cippus |
| 329 | AT 1.8; Chiesa 2005, 352 | M | ? | ? | Tuscania | Cippus |

| | | | | | | |
|-----|--|---|---------------|----------------------|----------|-------------------|
| 330 | AT 1.9; Chiesa 2005, 352 | M | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 331 | AT 1.10; Chiesa 2005, 352 | W | 35 | ? | Tuscania | Cippus |
| 332 | AT 1.12; Chiesa 2005, 353 | W | 60 | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 333 | AT 1.13; Chiesa 2005, 353 | M | ? | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 334 | AT 1.14; Maggiani 1996, 134 Nr. 36; Chiesa 2005, 353 | M | 61 | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 335 | AT 1.15; Chiesa 2005, 353 | M | 15 | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 336 | AT 1.16; Chiesa 2005, 353 | W | 39 | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 337 | AT 1.17; Chiesa 2005, 353 | M | 28 | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 338 | AT 1.18; Chiesa 2005, 353 | M | 6 | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 339 | AT 1.19; Chiesa 2005, 353 | M | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 340 | AT 1.21; Chiesa 2005, 353 | M | ? | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 341 | AT 1.22; Chiesa 2005, 353 | M | 20 + 4 Monate | ? | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 342 | AT 1.23; Chiesa 2005, 353 | M | 55 | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 343 | AT 1.24; Chiesa 2005, 353 | M | ? | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 344 | AT 1.25; Chiesa 2005, 354 | M | 38 | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 345 | AT 1.26; Chiesa 2005, 354 | M | 52 | 2. Jh. | Tuscania | Cippus |
| 346 | AT 1.27; Chiesa 2005, 354 | W | 20 | ? | Tuscania | Cippus |
| 347 | AT 1.28; Chiesa 2005, 354 | M | 42 | 2. Jh. | Tuscania | Cippus |
| 348 | Gentili 1994, 29–32, insb. 31 Nr. A4; Taf. 2; Chiesa 2005, 354 | W | 30 | Ende 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 349 | AT 1.29; Chiesa 2005, 354 | M | ? | 1. Jh. | Tuscania | Cippus |
| 350 | AT 1.30; Chiesa 2005, 354 | M | ? | 4. Jh.–Anfang 3. Jh. | Tuscania | Cippus |
| 351 | AT 1.31; Chiesa 2005, 354 | W | 19 | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 352 | AT 1.32; Maggiani 1996, 134 Nr. 37; Chiesa 2005, 355 | M | 36 | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 353 | AT 1.33; Chiesa 2005, 355 | W | ? | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 354 | AT 1.34; Chiesa 2005, 355 | M | ? | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 355 | AT 1.35; Chiesa 2005, 355 | M | ? | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag in Tuff |
| 356 | AT 1.36; Chiesa 2005, 355 | W | ? | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 357 | AT 1.37; Chiesa 2005, 355 | M | ? | 2. Jh. | Tuscania | Cippus |

| | | | | | | |
|-----|--|---|-----|--------------------------------|----------|-----------------|
| 358 | AT 1.38; Chiesa 2005, 355 | M | ? | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 359 | AT 1.39; Chiesa 2005, 355 | W | ? | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 360 | AT 1.40; Chiesa 2005, 355 | M | 66 | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 361 | AT 1.41; Chiesa 2005, 355 | M | ? | 1. Viertel 3. Jh. | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 362 | AT 1.42; Chiesa 2005, 355 | M | ? | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 363 | AT 1.43; Chiesa 2005, 355 | W | ? | 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 364 | AT 1.44; Chiesa 2005, 355 | W | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 365 | AT 1.20; Chiesa 2005, 356 | M | 33 | 3. Viertel 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 366 | AT 1.61; Maggiani 1996, 134 Nr. 39; Chiesa 2005, 356 | M | 63 | 2. Viertel 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 367 | AT 1.45; Chiesa 2005, 356 | M | ? | ? | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 368 | AT 1.58; Chiesa 2005, 356 | M | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 369 | AT 1.60; Chiesa 2005, 356 | W | 17 | 2. Hälfte 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 370 | AT 1.62; Chiesa 2005, 356 | M | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 371 | AT 1.63; Chiesa 2005, 356 | M | ? | ? | Tuscania | Olla |
| 372 | AT 1.64; Chiesa 2005, 356 | M | 100 | Ende 2. Jh. | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 373 | AT 1.65; Chiesa 2005, 356 | W | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 374 | AT 1.66; Chiesa 2005, 356 | W | 20 | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 375 | Colonna 1993, 294 f. Nr. 45; Chiesa 2005, 357 | M | ? | Mitte 3. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 376 | AT 1.67; Chiesa 2005, 357 | W | 4 | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 377 | AT 1.68; Chiesa 2005, 357 | ? | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 378 | AT 1.69; Chiesa 2005, 357 | M | 86 | ? | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 379 | AT 1.71; Chiesa 2005, 357 | W | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 380 | AT 1.72; Chiesa 2005, 357 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh.–Anfang 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 381 | AT 1.73; Chiesa 2005, 357 | M | 2 | ? | Tuscania | Cippus |
| 382 | AT 1.74; Chiesa 2005, 357 | M | ? | ? | Tuscania | Basis |
| 383 | AT 1.75; Chiesa 2005, 357 | ? | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 384 | AT 1.76; Chiesa 2005, 357 | W | 30 | ? | Tuscania | Cippus |
| 385 | AT 1.78; Chiesa 2005, 357 | M | ? | 3. Viertel 4. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 386 | AT 1.80; Chiesa 2005, 357 | W | ? | ? | Tuscania | Cippus |

| | | | | | | |
|-----|---|---|----|-----------------------------|----------|-----------------|
| 387 | AT 1.81; Chiesa 2005, 357 | W | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 388 | AT 1.82; Chiesa 2005, 357 | W | ? | ? | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 389 | AT 1.83; Chiesa 2005, 358 | W | ? | ? | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 390 | AT 1.84; Chiesa 2005, 358 | W | 60 | ? | Tuscania | Cippus |
| 391 | AT 1.86; Chiesa 2005, 358 | W | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 392 | AT 1.89; Chiesa 2005, 358 | W | 20 | ? | Tuscania | Sarkophag |
| 393 | AT 1.90; Chiesa 2005, 358 | W | ? | ? | Tuscania | Cippus |
| 394 | AT 1.91; Chiesa 2005, 358 | M | 46 | ? | Tuscania | Sarkophagdeckel |
| 395 | AT 1.92; Chiesa 2005, 358 | ? | ? | ? | Tuscania | Stein |
| 396 | AT 1.93; Chiesa 2005, 358 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh.– 2. Jh. | Tuscania | Sarkophag |
| 397 | AT 2.30; Chiesa 2005, 358 | ? | ? | ? | Tuscania | Gefäß |
| 398 | AT 1.96; Maggiani 1996, 134 Nr. 40; Chiesa 2005, 358 | M | 38 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 399 | AT 1.97; Chiesa 2005, 358 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 400 | AT 1.98; Chiesa 2005, 359 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophag |
| 401 | AT 1.99; Chiesa 2005, 359 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 402 | AT 1.100; Maggiani 1996, 134 Nr. 41; Chiesa 2005, 359 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophag |
| 403 | AT 1.101; Chiesa 2005, 359 | M | 28 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 404 | AT 1.102; Chiesa 2005, 359 | W | 23 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 405 | AT 1.103; Chiesa 2005, 359 | W | 47 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 406 | AT 1.104; Chiesa 2005, 359 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophag |
| 407 | AT 1.105; Maggiani 1996, 134 Nr. 42; Chiesa 2005, 359 | M | 66 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 408 | AT 1.106; Chiesa 2005, 359 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophag |
| 409 | AT 1.107; Chiesa 2005, 359 | M | 60 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 410 | AT 1.108; Maggiani 1996, 134 Nr. 43; Chiesa 2005, 359 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophag |
| 411 | AT 1.109; Maggiani 1996, 134 Nr. 44; Chiesa 2005, 360 | M | 70 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 412 | AT 1.110; Chiesa 2005, 360 | W | 7 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 413 | AT 1.111; Chiesa 2005, 360 | W | ? | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |

| | | | | | | |
|-----|---|---|----|---------------------------------------|---------|-------------------|
| 414 | AT 1.112; Chiesa 2005, 360 | W | ? | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 415 | AT 1.113; Chiesa 2005, 360 | W | 8 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 416 | AT 1.114; Chiesa 2005, 360 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 417 | AT 1.115; Chiesa 2005, 360 | W | ? | ? | Musarna | Sarkophag |
| 418 | AT 1.116; Chiesa 2005, 360 | ? | ? | ? | Musarna | Sarkophag |
| 419 | AT 1.118; Chiesa 2005, 360 | M | 44 | ? | Musarna | Cippus |
| 420 | AT 1.119; Chiesa 2005, 360 | M | ? | ? | Musarna | ? |
| 421 | AT 1.120; Chiesa 2005, 360 | ? | ? | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 422 | AT 1.121; Maggiani 1996, 134 Nr. 45; Chiesa 2005, 360 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 423 | AT 1.122; Chiesa 2005, 360 | W | ? | ? | Musarna | Stein |
| 424 | AT 1.123; Chiesa 2005, 361 | M | 28 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 425 | AT 1.124; Chiesa 2005, 361 | W | ? | 2. Hälfte 3. Jh.– 1. Hälfte 2. Jh. | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 426 | AT 1.125; Chiesa 2005, 361 | W | 58 | 2. Hälfte 3. Jh.– 1. Hälfte 2. Jh. | Musarna | Sarkophag |
| 427 | AT 1.126; Chiesa 2005, 361 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh.– 1. Hälfte 2. Jh. | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 428 | AT 1.129; Chiesa 2005, 361 | M | 24 | 2. Hälfte 3. Jh.– 1. Hälfte 2. Jh. | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 429 | AT 1.130; Chiesa 2005, 361 | M | 24 | 2. Hälfte 3. Jh.– 1. Hälfte 2. Jh. | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 430 | AT 1.131; Chiesa 2005, 361 | M | 71 | 2. Hälfte 3. Jh.– 1. Hälfte 2. Jh. | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 431 | AT 1.132; Chiesa 2005, 361 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh.– 1. Hälfte 2. Jh. | Musarna | Sarkophag in Tuff |
| 432 | AT 1.137; Chiesa 2005, 361 | M | 44 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 433 | AT 1.46; Chiesa 2005, 361 | W | 15 | ? | Musarna | Sarkophag |
| 434 | AT 1.47; Chiesa 2005, 361 | M | 38 | ? | Musarna | Sarkophag? |
| 435 | AT 1.48; Chiesa 2005, 362 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophag |
| 436 | AT 1.49; Chiesa 2005, 362 | M | 18 | 3. Jh. | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 437 | AT 1.50; Chiesa 2005, 362 | W | 29 | 3. Jh. | Musarna | Sarkophag |
| 438 | AT 1.51; Chiesa 2005, 362 | W | ? | ? | Musarna | Cippus |
| 439 | AT 1.52; Chiesa 2005, 362 | M | ? | ? | Musarna | Cippus |
| 440 | AT 1.53; Chiesa 2005, 362 | ? | 59 | ? | Musarna | Cippus |
| 441 | AT 1.54; Chiesa 2005, 362 | ? | 80 | ? | Musarna | Deckel in Ton |
| 442 | AT 1.55; Chiesa 2005, 362 | M | ? | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |

| | | | | | | |
|-----|--|---|----|---------------------------------|---------------|-----------------|
| 443 | AT 1.56; Chiesa 2005, 362 | W | 50 | ? | Musarna | Sarkophagdeckel |
| 444 | Chiesa 2005, 362 | M | ? | 3. Jh. | Musarna | Sarkophag |
| 445 | Chiesa 2005, 362 | M | ? | 3. Jh. | Musarna | Sarkophag |
| 446 | Chiesa 2005, 363 | ? | ? | ? | Musarna | Sarkophag |
| 447 | AT 1.135; Chiesa 2005, 363 | M | ? | ? | Musarna | Cippus |
| 448 | AT 1.136; Chiesa 2005, 363 | M | ? | ? | Musarna | Cippus |
| 449 | AT 2.31; Chiesa 2005, 363 | ? | ? | ? | Musarna | Gefäß |
| 450 | AT 5.1; Chiesa 2005, 363 | M | ? | ? | Musarna | Boden |
| 451 | AT 5.2; Chiesa 2005, 363 | M | ? | ? | Musarna | Boden |
| 452 | AT 1.139; Chiesa 2005, 363 | ? | ? | ? | Castel d'Asso | Grabwand |
| 453 | AT 1.140; Chiesa 2005, 363 | ? | ? | ? | Castel d'Asso | Grabwand |
| 454 | AT 1.143; Chiesa 2005, 363 | M | ? | ? | Castel d'Asso | Cippus |
| 455 | AT 1.144; Chiesa 2005, 363 | W | ? | ? | Castel d'Asso | Cippus |
| 456 | AT 1.145; Chiesa 2005, 363 | M | ? | ? | Castel d'Asso | Grabwand |
| 457 | AT 1.202; Chiesa 2005, 363 | M | 30 | ? | Castel d'Asso | Sarkophag |
| 458 | AT 1.150; Chiesa 2005, 364 | M | 53 | 2. Jh. | Viterbo | Sarkophag |
| 459 | AT 2.29; Chiesa 2005, 364 | ? | ? | ? | Viterbo | Gefäß |
| 460 | AT 2.35; Chiesa 2005, 364 | ? | ? | ? | Viterbo | Gefäß |
| 461 | AT 6.1; Chiesa 2005, 364 | M | ? | 3.–2. Jh. | Viterbo | Gefäß |
| 462 | AT 1.151; Chiesa 2005, 364 | W | ? | 4. Viertel 4. Jh.–Anfang 3. Jh. | Viterbo | Sarkophag |
| 463 | AT 1.152; Chiesa 2005, 364 | M | ? | Ende 4. Jh.–Anfang 3. Jh. | Viterbo | Platte |
| 464 | AT 1.153; Chiesa 2005, 364 | M | ? | Ende 4. Jh.–Anfang 3. Jh. | Viterbo | Platte |
| 465 | Buonamici 1936, 411 f.; Chiesa 2005, 364 | W | ? | ? | Viterbo | Sarkophag |
| 466 | Buonamici 1936, 412; Chiesa 2005, 364 | M | ? | ? | Viterbo | Sarkophag |
| 467 | AT 1.156; Chiesa 2005, 365 | M | ? | ? | Viterbo | Sarkophag |
| 468 | AT 1.157; Chiesa 2005, 365 | M | 30 | ? | Viterbo | Sarkophag |
| 469 | AT 1.206; Chiesa 2005, 365 | W | 55 | ? | Viterbo | Sarkophag |
| 470 | AT 1.158; Chiesa 2005, 365 | ? | ? | ? | Norchia | Grabwand |
| 471 | AT 1.159; Chiesa 2005, 365 | M | ? | ? | Norchia | Grabwand |
| 472 | AT 1.160; Chiesa 2005, 365 | ? | ? | ? | Norchia | Grabwand |

| | | | | | | |
|-----|---|---|----|---------------------------------|------------------|-----------------|
| 473 | AT 1.164; Chiesa 2005, 365 | W | 66 | Ende 3. Jh.– Anfang 2. Jh. | Norchia | Sarkophag |
| 474 | AT 1.165; Chiesa 2005, 365 | W | 5 | 2. Jh. | Norchia | Sarkophagdeckel |
| 475 | AT 1.166; Chiesa 2005, 365 | M | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | Norchia | Sarkophag |
| 476 | AT 1.167; Chiesa 2005, 365 | M | 8 | ? | Norchia | Sarkophag |
| 477 | AT 1.168; Maggiani 1996, 135 Nr. 46; Chiesa 2005, 366 | M | ? | ? | Norchia | Sarkophagdeckel |
| 478 | AT 1.169; Maggiani 1996, 135 Nr. 47; Chiesa 2005, 366 | M | ? | 2. Jh. | Norchia | Sarkophagdeckel |
| 479 | AT 1.170; Chiesa 2005, 366 | W | ? | ? | Norchia | Sarkophagdeckel |
| 480 | AT 1.171; Maggiani 1996, 135 Nr. 48; Chiesa 2005, 366 | M | 75 | 3. Jh. | Norchia | Sarkophag |
| 481 | AT 1.172; Chiesa 2005, 366 | M | 27 | 3. Jh. | Norchia | Sarkophagdeckel |
| 482 | AT 1.176; Chiesa 2005, 366 | M | ? | ? | Norchia | Grabwand |
| 483 | AT 1.177; Chiesa 2005, 366 | W | ? | ? | Norchia | Grabwand |
| 484 | AT 1.178; Chiesa 2005, 366 | M | ? | ? | Norchia | Grabwand |
| 485 | AT 1.179; Chiesa 2005, 366 | M | ? | 3. Jh. | Norchia | Cippus |
| 486 | AT 1.180; Chiesa 2005, 366 | W | ? | ? | Norchia | Cippus |
| 487 | AT 1.180; Chiesa 2005, 366 | M | ? | ? | Norchia | Cippus |
| 488 | AT 1.181; Chiesa 2005, 366 | M | ? | Anfang 3. Jh. | Norchia | Sarkophag |
| 489 | AT 1.182; Chiesa 2005, 366 | M | ? | 2. Hälfte 3. Jh. | Norchia | Sarkophag |
| 490 | AT 1.183; Chiesa 2005, 366 | M | ? | 3. Jh.–1. Hälfte 2. Jh. | Norchia | Sarkophagdeckel |
| 491 | AT 1.185; Maggiani 1996, 135 Nr. 49; Chiesa 2005, 367 | M | ? | 2. Jh. | Norchia | Sarkophag |
| 492 | AT 2.28; Chiesa 2005, 367 | M | ? | 3. Jh. | Norchia | Gefäß |
| 493 | AT 1.187; Chiesa 2005, 367 | W | ? | 4.–3. Jh. | Blera | Grabwand |
| 494 | AT 1.188; Chiesa 2005, 367 | M | ? | ? | Blera | Grabwand |
| 495 | AT 1.190; Chiesa 2005, 367 | M | ? | 3. Jh. | Blera | Sarkophag |
| 496 | AT 1.192; Chiesa 2005, 367 | M | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | San Giuliano | Grabwand |
| 497 | AT 1.193; Chiesa 2005, 367 | W | ? | Ende 4. Jh.–1. Hälfte 3. Jh. | San Giuliano | Grabwand |
| 498 | AT 1.194; Chiesa 2005, 367 | M | ? | Ende 4. Jh.–1. Hälfte 3. Jh. | San Giuliano | Sarkophag |
| 499 | AT 2.27; Chiesa 2005, 367 | ? | ? | Ende 4. Jh.– Anfang 3. Jh. | San Giuliano | Gefäß |
| 500 | AT 1.196; Chiesa 2005, 368 | M | ? | 3.–2. Jh. | Monte- romano | Cippus |

| | | | | | | |
|-----|----------------------------|---|----|-----------|--------------|-----------------|
| 501 | AT 1.197; Chiesa 2005, 368 | M | 77 | 3.–2. Jh. | Monte-romano | Sarkophag |
| 502 | AT 1.198; Chiesa 2005, 368 | M | ? | 3.–2. Jh. | Monte-romano | Sarkophag |
| 503 | AT 1.200; Chiesa 2005, 368 | ? | ? | ? | unbekannt | Cippus |
| 504 | AT 1.201; Chiesa 2005, 368 | ? | ? | ? | unbekannt | Sarkophagdeckel |
| 505 | AT 1.203; Chiesa 2005, 368 | M | ? | ? | unbekannt | Cippus |
| 506 | AT 1.204; Chiesa 2005, 368 | W | ? | ? | unbekannt | Cippus |
| 507 | AT 1.205; Chiesa 2005, 368 | W | ? | ? | unbekannt | Cippus |
| 508 | AT 2.34; Chiesa 2005, 368 | W | ? | ? | unbekannt | Gefäß |
| 509 | AT 6.4; Chiesa 2005, 368 | ? | ? | 3.–2. Jh. | unbekannt | Gefäß |
| 510 | AT 6.5; Chiesa 2005, 368 | ? | ? | 3.–2. Jh. | unbekannt | Gefäß |

Bibliographie

- Aigner-Foresti 2018 = L. Aigner-Foresti, Innerstaatliche und zwischenstaatliche Beziehungen etruskischer Eliten ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr., in: L. Aigner-Foresti – P. Amann (Hrsg.), Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker. Akten der internationalen Tagung, Wien, 8.–10.6.2016 (Wien 2018) 227–239.
- Amann 2006 = P. Amann, Verwandtschaft, Familie und Heirat in Etrurien. Überlegungen zu Terminologie und Struktur, in: P. Amann – M. Pedrazzi – H. Taeuber (Hrsg.), Italo – Tusco – Romana. Festschrift für Luciana Aigner-Foresti zum 70. Geburtstag am 30. Juli 2006 (Wien 2006) 1–12.
- Beck 2005 = H. Beck, Karriere und Hierarchie. Die römische Aristokratie und die Anfänge des *cursus honorum* in der mittleren Republik, Klio Beihefte 10 (Berlin 2005).
- Becker 2016 = M. J. Becker, Etruscan Skeletal Biology and Etruscan Origins, in: S. Bell – A. A. Carpino (Hrsg.), A Companion to the Etruscans (Chichester 2016) 181–202.
- Beloch 1886 = J. Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt, Historische Beiträge zur Bevölkerungslehre 1 (Leipzig 1886).
- Berrendonner 2007 = C. Berrendonner, La società di Chiusi ellenistica e la sua immagine: il contributo delle necropoli alla conoscenza delle strutture sociali, *EtrSt* 10, 2007, 67–78.
- Brunt 1971 = P. A. Brunt, Italian Manpower 225 B.C.–A.D. 14 (Oxford 1971).
- Buonamici 1936 = G. Buonamici, Rivista di epigrafia etrusca, *StEtr* 10, 1936, 407–428.
- Capdeville 2002 = G. Capdeville, Social Mobility in Etruria, *EtrSt* 9, 2002, 177–190.
- Cavagnaro Vanoni 1996 = L. Cavagnaro Vanoni, Tombe tarquiniesi di età ellenistica. Catalogo di ventisei tombe a camera scoperte dalla Fondazione Lerici in località Calvario, *Studia Archaeologica* 82 (Rom 1996).
- Ceccarelli 2016 = L. Ceccarelli, The Romanization of Etruria, in: S. Bell – A. A. Carpino (Hrsg.), A Companion to the Etruscans (Chichester 2016) 28–40.
- Chiesa 2005 = F. Chiesa, Tarquinia. Archeologia e prosopografia tra ellenismo e romanizzazione, *Bibliotheca Archaeologica* 39 (Rom 2005).
- Coale – Demeny 1983 = A. J. Coale – P. Demeny, Regional Model Life Tables and Stable Populations² (New York 1983).
- Colonna 1993 = G. Colonna, Rivista di epigrafia etrusca Nr. 45–47, *StEtr* 59, 1993, 294–296.

- Colonna 1999 = G. Colonna, *Rivista di epigrafia etrusca* Nr. 13, *StEtr* 63, 1997, 382 f.
- Cristofani 1985 = M. Cristofani, *Topographie und Stadtentwicklung*, in: M. Cristofani (Hrsg.), *Die Etrusker* (Stuttgart 1985) 14–31.
- Duncan-Jones 1977 = R. P. Duncan-Jones, *Age-Rounding, Illiteracy and Social Differentiation in the Roman Empire*, *Chiron* 7, 1977, 333–353.
- Durand 1960 = J. D. Durand, *Mortality Estimates from Roman Tombstone Inscriptions*, *American Journal of Sociology* 65, 1960, 365–373.
- ET² = G. Meiser (Hrsg.), *Etruskische Texte. Editio minor* (Hamburg 2014). Neuauflage von H. Rix (Hrsg.), *Etruskische Texte. Editio minor* (Tübingen 1991).
- Gentili 1994 = M. D. Gentili, *I sarcofagi etruschi in terracotta di età recente*, *Archaeologica* 108 (Rom 1994).
- Haynes 2005 = S. Haynes, *Etruscan Civilization. A Cultural History* (London 2005).
- Hin 2013 = S. Hin, *The Demography of Roman Italy. Population Dynamics in an Ancient Conquest Society 201 BCE–14 CE* (Cambridge 2013).
- Holliday 2002 = P. J. Holliday, *The Origins of Roman Historical Commemoration in the Visual Arts* (Cambridge 2002).
- Hopkins 1966 = K. Hopkins, *On the Probable Age Structure of the Roman Population*, *Population Studies* 20, 1966, 245–264.
- Hopkins 1987 = K. Hopkins, *Graveyards for Historians*, in: F. Hinard (Hrsg.), *La mort, les morts et l'au-delà dans le monde romain. Actes du colloque de Caen, 20–22 novembre 1985* (Caen 1987) 113–126.
- Hopkins 2018a = K. Hopkins, *On the Probable Age Structure of the Roman Population*, in: K. Hopkins – C. Kelly (Hrsg.), *Sociological Studies in Roman History* (Cambridge 2018) 105–134.
- Hopkins 2018b = K. Hopkins, *Graveyards for Historians*, in: K. Hopkins – C. Kelly (Hrsg.), *Sociological Studies in Roman History* (Cambridge 2018) 135–153.
- Jongman 2009 = W. Jongman, *Archaeology, Demography, and Roman Economic Growth*, in: A. Bowman – A. Wilson (Hrsg.), *Quantifying the Roman Economy. Methods and Problems* (Oxford 2009) 115–126.
- Kron 2013 = G. Kron, *Fleshing Out the Demography of Etruria*, in: J. M. Turfa (Hrsg.), *The Etruscan World* (London 2013) 56–75.
- Lo Cascio 2009 = E. Lo Cascio, *Urbanization as a Proxy of Demographic and Economic Growth*, in: A. Bowman – A. Wilson (Hrsg.), *Quantifying the Roman Economy. Methods and Problems* (Oxford 2009) 87–106.
- Maggiani 1996 = A. Maggiani, *Appunti sulle magistrature etrusche*, *StEtr* 62, 1996, 95–138.
- Morandi 1995 = M. Morandi, *Novità sui Velcha di Tarquinia*, *ArchCl* 47, 1995, 267–288.
- Morandi 1999 = M. Morandi, *Rivista di epigrafia etrusca* Nr. 14–27. 40–47, *StEtr* 63, 1997, 383–397. 416–427.
- Moretti – Sgubini Moretti 1983 = M. Moretti – A. M. Sgubini Moretti (Hrsg.), *I Curunas di Tuscania* (Rom 1983).
- Nielsen 1985 = M. Nielsen, *Women in the Late Etruscan Society. Practices of Commemoration and Social Stress*, in: E. Waaben – K. Bendixen – G. Jacobsen – K. Jexlev – M. Johansen (Hrsg.), *Fromhed og verdslighed i middelalder og renaissance. Festskrift til Thelma Jexlev* (Odense 1985) 192–202.
- Nielsen 1988/1989 = M. Nielsen, *Women and Family in a Changing Society: A Quantitative Approach to Late Etruscan Burials*, *AnalRom* 17/18, 1988/1989, 53–98.
- Nielsen 1989 = M. Nielsen, *La donna e la famiglia nella tarda società etrusca*, in: A. Rallo (Hrsg.), *Le donne in Etruria*, *StA* 52 (Rom 1989) 121–145.
- Nielsen 2013 = M. Nielsen, *The Last Etruscans. Family Tombs in Northern Etruria*, in: J. M. Turfa (Hrsg.), *The Etruscan World* (London 2013) 180–193.

- Parkin 1992 = T. G. Parkin, *Demography and Roman Society* (Baltimore 1992).
- Pina Polo – Díaz Fernández 2019 = F. Pina Polo – A. Díaz Fernández, *The Quaestorship in the Roman Republic*, *Klio Beihefte* 31 (Berlin 2019).
- Roselaar 2010 = S. T. Roselaar, *Public Land in the Roman Republic* (Oxford 2010).
- Saller 1987 = R. P. Saller, *Men's Age at Marriage and its Consequences in the Roman Family*, *Classical Philology* 82, 1987, 21–34.
- Samuels 2019 = J. T. Samuels, *Recovering Rural Non-Elites: Commoner Landscapes and Rural Infill in the Roman Middle Republic* (Dissertation University of Michigan, Ann Arbor 2019);
<https://deepblue.lib.umich.edu/handle/2027.42/151492>
- Scheidel 2001a = W. Scheidel, *Progress and Problems in Roman Demography*, in: W. Scheidel (Hrsg.), *Debating Roman Demography*, *Mnemosyne Suppl.* 211 (Leiden 2001) 1–81.
- Scheidel 2001b = W. Scheidel, *Roman Age Structure: Evidence and Models*, *JRS* 91, 2001, 1–26.
- Scheidel 2004 = W. Scheidel, *Human Mobility in Roman Italy 1. The Free Population*, *JRS* 94, 2004, 1–26.
- Scheidel 2007 = W. Scheidel, *Roman Funerary Commemoration and the Age at First Marriage*, *Classical Philology* 102, 2007, 389–402.
- Scheidel 2018 = W. Scheidel, *Afterword*, in: K. Hopkins – C. Kelly (Hrsg.), *Sociological Studies in Roman History* (Cambridge 2018) 154–159.
- Shaw 1987 = B. D. Shaw, *The Age of Roman Girls at Marriage. Some Reconsiderations*, *JRS* 77, 1987, 30–46.
- Terrenato 2019 = N. Terrenato, *The Early Roman Expansion into Italy. Elite Negotiation and Family Agendas* (Cambridge 2019).
- Woods 2007 = R. Woods, *Ancient and Early Modern Mortality: Experience and Understanding*, *The Economic History Review. New Series* 60, 2007, 373–399.

Von realen und konstruierten Familien: Die Wiederbelegung etruskischer Gräber als Resilienzstrategie

Abstract: Of Real and Constructed Families: The Re-Use of Etruscan Tombs as a Resilience Strategy

The Etruscan sepulchral culture is characterized by its pronounced temporality, which includes the sometimes very long occupancy periods or ritual uses of graves as well as the deliberate references to the past on various levels and with differing qualities. Both topics were repeatedly the subject of archaeological research. However, another practice has remained largely unnoticed, namely the re-use of older tombs for new burials after a longer hiatus. In my paper, I'd like to present a first summary of the practice of re-use of older tombs in Etruria concentrating on the early hellenistic re-use of tumuli in Cortona, Chiusi, and Vetulonia.

Of particular interest in this context is how the older burials and their grave goods were dealt with. What role did the older burials and the memory of them play? This refers more generally to the way the past and memory are engaged with. In particular, the association of new burials with older, visually prominent ones raises the question of broader socio-historical ramifications. These references to the past will be analysed with the concept of resilience and understood as a factor in coping with exogenous and endogenous crises. The tumuli constitute a landscape of memory. Re-occupations can thus be understood as part of memorial discourses of distinction and conscious identity constructions.

Keywords: Etrusker, Resilienz, *tumuli*, Vergangenheit, Thanatoarchäologie – Etruscans, Resilience, *tumuli*, Past, Thanatoarchaeology

Einführung

Etruskische *tumuli* und das Thema der Familien(-verbände) sind auf vielen Ebenen eng miteinander verwoben, wobei hier nur eine Auswahl der in der Etruskologie vorgeschlagenen Deutungsmöglichkeiten genannt werden soll: So gelten die Grabhügel als Beispiele sepulkraler Familienmonumente, die über mehrere Generationen zur Bestattung genutzt wurden, wobei nicht nur die eigentlichen Hügel funereal genutzt werden konnten, sondern auch ihre unmittelbare Umgebung für weitere, teils in verschiedenen Abhängigkeitsverhältnissen stehende Mitglieder einer *gens*¹. Sie stellen außerdem einen Anlaufpunkt für die rituelle bzw. kultische Verehrung der Vorfahren und Ahnen dar²,

* Ich möchte mich bei den Herausgeber*innen des Bandes und den Organisator*innen des Treffens der AG Etrusker & Italiker im März 2020 in Wien recht herzlich für die Aufnahme bedanken. Der Aufsatz entstand im Rahmen des Leibniz-Kooperative Exzellenz-Projektes K83/2017 „Resilienzfaktoren in diachroner und interkultureller Perspektive – Was macht den Menschen widerstandsfähig?“, an dem das Römisch-Germanisches Zentralmuseum – Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie in Mainz, das Leibniz-Institut für Resilienzforschung in Mainz sowie die Johannes Gutenberg-Universität Mainz, die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, die Goethe-Universität Frankfurt a.M. und die Technische Universität Darmstadt beteiligt sind. Der Leibniz-Gemeinschaft sei für die großzügige Förderung ebenfalls gedankt.

¹ A. Naso, *Tumuli in the Western Mediterranean, 800–500 BC. A Review before the Istanbul Conference*, in: O. Henry, U. Kelp (Hrsg.), *Tumulus as sema. Space, politics, culture and religion in the first millennium BC* (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 27), Berlin 2016, 19 f. Zu *gentes* s. den Sammelband M. Di Fazio, S. Paltineri (Hrsg.), *La società gentilizia nell'Italia antica tra realtà e mito storiografico*, Bari 2019.

² S. Steingräber, *Architecture of the Tombs*, in: N. T. de Grummond, L. C. Pieraccini (Hrsg.), *Caere. Cities of the Etruscans*, Austin 2016, 106. Allgemein zu Etruskern und Ahnenkult s. auch F. Prayon, *Die Etrusker. Jenseitsvorstellungen und Ahnenkult*, Mainz 2006.

sie dienen als Memorialorte³ und wesentliche Landschaftsmarker, die auch die Territorien solcher *gentes* visuell in der Landschaft markieren und sie damit strukturieren⁴.

Bislang erfuhr das Nachleben dieser Monumente, also die Zeit nach einer mehr oder weniger kontinuierlichen Nutzung als Ort für Bestattungen, in der Forschung kaum Aufmerksamkeit. Dabei ist aus anderen archäologischen Kontexten bekannt, dass Grabhügel eine oft komplexe und vielschichtige Geschichte haben können. Die Troas bietet dabei einen besonders interessanten Fall, wo bereits in der Antike Siedlungshügel zu *tumuli* umgedeutet wurden, in dem Versuch die imaginierte Erinnerungstopographie aus der Ilias in der historischen Landschaft zu verankern⁵. Die letzten Jahre sahen im Rahmen einer holistischeren Thanatoarchäologie⁶ eine verstärkte Aufmerksamkeit für sekundäre Bestattungen, erneute Öffnungen von Gräbern und postdepositionale Prozesse⁷, womit vor allem unterschiedliche damit einhergehende Praktiken und die Multitemporalität von Bestattungen stärker in den Mittelpunkt gerückt wurden. Für das vorrömische Italien sind dabei besonders die Arbeiten zum apulischen Raum hervorzuheben⁸, auch wenn insgesamt eine systematische Auseinandersetzung mit diesem Themenkreis noch ein Desiderat darstellt.

Obwohl einige wenige prominente Beispiele für Grabwiederbelegungen in Etrurien weithin bekannt sind – das Volumniergrab⁹ ist zweifelsohne das Beispiel par excellence –, ist die Wiederbelegung von Gräbern dennoch ein Aspekt der etruskischen Funeralkultur, der bislang nicht systematisch behandelt wurde; es gibt lediglich für einzelne Regionen erste Zusammenstellungen, wie bspw. von Luca Cappuccini für die *tumuli* von Vetulonia oder die Arbeiten von Maria Raffaella

³ Grundlegend zu dem Konzept s. P. Nora, *Between Memory and History: Les Lieux de Mémoire*, Representations 26 (1989) 7–24.

⁴ A. Zifferero, *Forme di possesso della terra e tumuli orientalizzanti nell'Italia centrale tirrenica*, in: E. Herring, J. Wilkins, R. Whitehouse (Hrsg.), *Papers of the Fourth Conference of Italian Archaeology*, London 1991, 107–134.

⁵ E. Minchin, *Heritage in the Landscape: The Heroic Tumuli in the Troad Region*, in: J. McInerney, I. Sluiter (Hrsg.), *Valuing landscape in classical antiquity. Natural environment and cultural imagination* (Mnemosyne Suppl. 393), Leiden 2016, 255–275.

⁶ K. P. Hofmann, *Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck*, Oldenburg 2008; K. P. Hofmann, *Gräber und Totenrituale: Zu aktuellen Theorien und Forschungsansätzen*, in: M. K. H. Eggert, U. Veit, M. Augstein (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur jüngeren Diskussion in Deutschland*, Münster 2013, 269–298; vgl. auch die stärker mikroarchäologisch und taphonomisch ausgerichtete Archäothanatologie, wobei es zwischen beiden Überschneidungen gibt: H. Duda, A. M. Cipriani, J. Pearce, *The Archaeology of the Dead. Lectures in Archaeothanatology*, Havertown 2009; E. Aspöck, A. M. Klevnäs, N. Müller-Scheeßel, *The archaeology of post-depositional interactions with the dead. An introduction*, in: E. Aspöck, A. M. Klevnäs, N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), *Grave disturbances. The archaeology of post-depositional interactions with the dead*, Oxford 2020, 1–26.

⁷ S. dazu auch den Sammelband E. Aspöck, A. M. Klevnäs, N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), *Grave disturbances. The archaeology of post-depositional interactions with the dead*, Oxford 2020.

⁸ M. Osanna, *Monumenti, commemorazione e memoria in Daunia: la collina del Serpente di Ascoli Satriano tra età arcaica e conquista romana*, in: G. Volpe, M. J. Strazzulla, D. Leone (Hrsg.), *Storia e archeologia della Daunia. In ricordo di Marina Mazzei: atti delle giornate di studio*, Bari 2008, 149–170; C. Heitz, M. Hoernes, M. Laimer, *Il sepolcro condiviso: indagini sulle sepolture multiple e le tombe riutilizzate ad Ascoli Satriano/Giarnera Piccola*, in: A. Gravina (Hrsg.), *38° Convegno Nazionale sulla Preistoria – Protostoria – Storia della Daunia*, San Severo 2018, 319–340; M. Hoernes, C. Heitz, M. Laimer, *Revisiting the Dead: Tomb Reuse and Post-Burial Practices at Ascoli Satriano (Pre-Roman Apulia, Seventh–Fourth Century BC)*, Cambridge Archaeological Journal 29,2 (2019) 261–285.

⁹ Allgemein zum Volumniergrab s. A. v. Gerkan, F. Messerschmidt, *Das Grab der Volumnier bei Perugia*, RM 57 (1942) 122–235; G. Camporeale, *Appunti sull'ipogeo dei Volumni*, StEtr 75 (2009) 61–72; L. Cencioli (Hrsg.), *L'ipogeo dei Volumni. 170 anni dalla scoperta*, Perugia 2011; speziell zur Frage der Wiederbelegung und des zeitlichen Hiatus G. Colonna, *Per una rilettura in chiave storica della tomba dei Volumni*, in: L. Cencioli (Hrsg.), *L'ipogeo dei Volumni. 170 anni dalla scoperta*, Perugia 2011, 107–134. Das Volumniergrab wird häufig als prominentes Beispiel für Vergangenheitsbezüge und Wiederbelegungen angeführt, s. bspw. M. Torelli, *The Etruscan legacy*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 704; G. Camporeale, *The Re-use of Etruscan Artefacts from Antiquity to the Nineteenth Century*, in: J. Swaddling (Hrsg.), *An Etruscan Affair. The Impact of Early Etruscan Discoveries on European Culture*, London 2018, 31.

Ciuccarelli für die Nekropolen von Buffolareccia und Banditaccia in Cerveteri¹⁰. Allgemein scheint es kein weitverbreitetes Phänomen gewesen zu sein, das noch dazu zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Orten gehäuft auftritt. So werden in frühhellenistischer Zeit im etruskischen Raum einige ältere Gräber erneut für Bestattungen aufgesucht, eine der größten und durch ihre architektonische Gestalt und Lage besonders herausragende Gruppe bilden dabei die *tumuli* aus orientalisierender Zeit. Teilweise werden auch in Anlehnung an ältere Monumente neue *tumuli* geschaffen. Die einzelnen Kontexte unterscheiden sich dabei erheblich, wie bereits Susan E. Alcock in anderem Zusammenhang bemerkte: „no two *tumuli* – ever – were identical, be it in their construction, their motivation, their subsequent envisioning and remembering.“¹¹. In diesem Beitrag sollen, nach allgemeinen methodischen Überlegungen zur archäologischen Sichtbarkeit von Grabwiederbelegungen, die Nachweise einer frühhellenistischen Wiederbelegung von *tumuli* systematisch besprochen sowie in ihren historischen Kontext eingeordnet werden. Von besonderem Interesse sind dabei Fragen nach dem Umgang mit den älteren Bestattungen und ihren Beigaben. Welche Rolle spielten die älteren Verstorbenen und die Erinnerung an sie? Dies verweist allgemeiner auf den Umgang mit Vergangenheit und Erinnerung. Speziell die Assoziation neuer mit älteren, visuell herausgehobenen Bestattungen zu ganz bestimmten Zeiten stellt die Frage nach weitergehenden soziohistorischen Implikationen. Diese Vergangenheitsbezüge sollen mithilfe des Konzeptes der Resilienz untersucht und als ein Faktor der Bewältigung exogener und endogener Krisen verstanden werden.

Praktiken der Grabwiederbelegung

Carolin Huguenot schlägt in ihrer Studie zur Wiederverwendung helladischer *tumuli* im hellenistischen Griechenland vor, zwischen einer kultischen bzw. sakralen, einer funerären sowie einer sonstigen Nutzung, die keinen unmittelbaren Bezug zur vorherigen hat und die residentiell, militärisch, ökonomisch etc. sein kann, zu unterscheiden¹². Im Folgenden sollen jedoch nur die *tumuli* betrachtet werden, die erneut sepulkral genutzt wurden. Kerstin P. Hofmann hat auf die temporale und kommunikative Stellung von Grabbefunden hingewiesen, die gleichzeitig, aber auch diachron retrospektiv, inspektiv und prospektiv sind, mit diachron und je nach Betrachter*in unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen¹³. Besonders prägnant treffen unterschiedliche Zeitebenen beim Umgang mit älteren Bestattungen und Gräbern aufeinander und müssen immer jeweils neu ausgehandelt werden¹⁴. Am Beispiel der Wiederbelegung von *tumuli* im hellenistischen Etrurien sollen der Umgang mit den älteren Gräbern, die Bedeutung, die der Vergangenheit bei diesen Bestattungen zukam, die vollzogenen Praktiken sowie der soziohistorische Kontext beleuchtet werden. Es werden nur Gräber betrachtet, die nach einem größeren zeitlichen Hiatus wiederbelegt wurden. Andere verwandte Phänomene, wie die Translokation älterer Bestattungen, sekundäre oder mehrstufige Bestattungen, sekundäre Depositionen oder der Umgang mit älteren Bestattungen innerhalb eines kontinuierlich belegten Grabes können nicht systematisch berücksichtigt werden.

¹⁰ M. R. Ciuccarelli, *Etruscan Tombs in a "Roman" City: the Necropolis of Caere between the Late Fourth and the First Century B.C.E.*, *Etruscan Studies* 18,2 (2015) 200–210; E. Benelli, M. R. Ciuccarelli, *I cippi di Cerveteri. Una messa a punto, fra archeologia ed epigrafia*, in: S. Steingraber (Hrsg.), *Cippi, stele, statue-stele e semata. Testimonianze in Etruria, nel mondo italico e in Magna Grecia dalla prima Età del Ferro fino all'Ellenismo*, Pisa 2017, 149–159; L. Cappuccini, *Casi di riutilizzo di tombe a tumulo a Vetulonia e nel territorio: discendenti o novae gentes?*, in: L. Aigner Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker* (Phersu 1), Wien 2018, 129–144.

¹¹ S. E. Alcock, *Time Traveling Tumuli. The Many Lives of Bumps on the Ground. A General Introduction*, in: O. Henry, U. Kelp (Hrsg.), *Tumulus as sema. Space, politics, culture and religion in the first millennium BC* (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 27), Berlin 2016, 6.

¹² C. Huguenot, *La réutilisation des édifices funéraires helladiques à l'époque hellénistique*, *NumAntCl* 32 (2003) 94.

¹³ Hofmann, *Gräber und Totenrituale* (o. Anm. 6) 273.

¹⁴ Zur moralischen Dimension s. bspw. J. Rugg, S. Holland, *Respecting corpses: the ethics of grave re-use*, *Mortality* 22,1 (2017) 1–14.

Zunächst kann grundlegend unterschieden werden zwischen einer partiellen Wiedernutzung eines größeren Grabbezirks oder -monuments, um ein neues Grab anzulegen (wie beispielsweise im Tambour von *tumuli* oder in den *dromoi* älterer Gräber), und der Öffnung und Wiederbelegung eines geschlossenen Grabes. In beiden Fällen kann es sich dabei entweder um eine weitestgehend chronologisch kontinuierliche Weiterbelegung, möglicherweise in generationeller Abfolge, oder um eine diskontinuierliche Wiederbelegung von Gräbern oder Monumenten handeln, die bereits seit mehr als einer Generation nicht mehr für Bestattungen genutzt wurden und deren neuerliche Nutzung in dieser Form von den ursprünglichen Grabgründer*innen möglicherweise nicht antizipiert und/oder intendiert wurde¹⁵. In Anlehnung an Jan Assmanns Unterscheidung zwischen kommunikativer und kultureller Erinnerung wird dabei ein Hiatus von drei Generationen, also ungefähr 75 Jahren, als Grenze zwischen einer potentiellen, wenn auch möglicherweise kurzzeitig unterbrochenen Weiterbelegung und einer Wiederbelegung zugrunde gelegt¹⁶. Dies soll jedoch nicht als absolute Grenze verstanden werden, sondern zunächst nur versuchsweise als methodische Annäherung dienen. Es ist schließlich möglich, dass oral tradierte oder schriftlich fixierte Erinnerungen deutlich weiter zurückreichen oder dass Grabmarker und die Grabarchitektur mnemonische Funktionen übernehmen können¹⁷.

Die meisten der hier besprochenen Befunde wurden einmal oder wiederholt beraubt, wobei hierunter ganz unterschiedliche Praktiken und Handlungen subsumiert sein können¹⁸, die eventuell ebenfalls Wiederbelegungen umfassen, oder nicht nach modernen stratigraphischen Methoden bzw. unter Berücksichtigung taphonomischer Prozesse ausgegraben, wie sie von der Thanatoarchäologie gefordert werden¹⁹. Dennoch ist es möglich, auch ohne Kenntnis der genauen Auffindungssituation und entsprechender stratigraphischer Zusammenhänge Wiederbelegungen auf verschiedene Weise wahrscheinlich zu machen: In den meisten Fällen bieten die Grabbeigaben einen Anhaltspunkt, insbesondere wenn sie in zeitlich weit voneinander entfernte Gruppen zerfallen; einzelne sog. Keimelia fallen entsprechend nicht unter diese Kategorie²⁰. Ebenso problematisch stellen sich einzelne deutlich jüngere Fundstücke dar, die nicht mit Bestattungen oder in ihrem Umfeld stattfindenden rituellen Praktiken in Verbindungen gebracht werden können. Die reiche epigraphische Kultur Etruriens bietet noch eine weitere Möglichkeit, denn sollte zwischen der Grabtypologie und der Paläographie von Inschriften ein erheblicher chronologischer Unterschied bestehen, deutet dies auf eine Wiederbelegung.

¹⁵ s. dazu auch den Band Aspöck, Klevnäs, Müller-Scheessel, *Grave disturbances* (o. Anm. 7), der sich bewusst zum Ziel setzte, nicht-antizipierte post-depositionale Prozesse zu untersuchen, die zeitlich relativ kurz nach der ursprünglichen Bestattung stattfanden: Aspöck, Klevnäs, Müller-Scheessel, *Post-depositional interactions* (o. Anm. 6) 1.

¹⁶ J. Assmann, *Communicative and Cultural Memory*, in: A. Erll, A. Nünning (Hrsg.), *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*, Berlin 2008, 109–118.

¹⁷ U. Sommer, *The Appropriation or the Destruction of Memory? Bell Beaker 'Re-Use' of Older Sites*, in: R. Bernbeck, K. P. Hofmann, U. Sommer (Hrsg.), *Between memory sites and memory networks. New archaeological and historical perspectives* (Berlin studies of the ancient world 45), Berlin 2017, 34 f. Für *tumuli* wurde häufiger ihre mnemonische Funktion diskutiert, s. den Sammelband O. Henry, U. Kelp (Hrsg.), *Tumulus as sema. Space, politics, culture and religion in the first millennium BC* (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 27), Berlin 2016 oder die Aufsätze von A. W. Busch, *Back to the Roots – Indigenous Past(s) and the Roman Present in North-western Europe*, in: D. Boschung, A. W. Busch, M. J. Versluys (Hrsg.), *Reinventing "The Invention of Tradition"? Indigenous pasts and the Roman present* (Morphomata 32), Paderborn 2015, 215–236 und D. R. Fontijn, *Reinventing Tradition in the Roman West? Some Reflections on the Re-use of Prehistoric Burial Mounds*, in: D. Boschung, A. W. Busch, M. J. Versluys (Hrsg.), *Reinventing "The Invention of Tradition"? Indigenous pasts and the Roman present* (Morphomata 32), Paderborn 2015, 189–213.

¹⁸ Dazu grundlegend C. Kümmel, *Ur- und frühgeschichtlicher Grabraub. Archäologische Interpretation und kulturanthropologische Erklärung* (Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 9), Münster 2009.

¹⁹ E. Aspöck, *A high-resolution approach to the formation processes of a reopened early Bronze Age inhumation grave in Austria: Taphonomy of human remains*, *Quaternary International* 474 (2018) 131–145.

²⁰ Für ein Beispiel solcher Keimelia im picenischen Bereich s. G. Bardelli, *Un nuovo keimelion dal Piceno. Il tripode dalla Tomba 64 dell'area Quagliotti di Sirolo*, *ArchCl* 70 (2019) 141–175.

Tumuli im frühhellenistischen Etrurien

Tumuli sind eine in vielerlei Hinsicht spezielle Grabgattung. Zum einen sind sie in besonderem Maße landschaftsbestimmend, lassen sie sich oft durch ihre Form, Größe oder Lage über weite Entfernungen sehen und bilden eine künstliche, physische wie symbolische Gliederung der sie umgebenden Landschaft und der mit ihr interagierenden Akteure²¹. Nicht nur, aber doch ganz entscheidend trägt diese Sicht- und Wahrnehmbarkeit zum speziellen temporalen Charakter der *tumuli* bei, an die sich Geschichte und Geschichten anlagern, die um- und neugedeutet und als Monumente sogar Teil des kulturellen Gedächtnisses werden können²². In unterschiedlichen Kontexten und zu unterschiedlichen Zeiten kommt es zu einem neuerlichen Aufgreifen der Architekturform oder zur Wiederbelegung von *tumuli*. In Makedonien wurden ab dem späten 5. Jh. v. Chr., besonders aber ab dem 4. Jh. v. Chr. erneut in größerem Umfang *tumuli* errichtet, die ab dem frühen 3. Jh. v. Chr. bis dato nicht gekannte Durchmesser von 50 m oder mehr annehmen konnten²³. Im Frühhellenismus lässt sich auch die Wiederbelegung von helladischen *tumuli* bspw. durch Kammergräber des sog. makedonischen Typus nachweisen²⁴. In den Abruzzen tauchen Kammergräber erst deutlich später auf, in der Nekropole von Fossa datieren sie in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.²⁵. Eines der ältesten Kammergräber, Grab 63, der Nekropole wurde in einen eisenzeitlichen *tumulus* eingebracht²⁶. Den beiden zuletzt genannten Beispielen ist gemein, dass die älteren *tumuli* jeweils für innovative Grabtypen, die eng mit den hellenistischen Eliten verbunden sind²⁷, genutzt wurden. Daran könnten wohl unschwer weitere Beispiele angefügt werden, jedoch dürfen dabei die individuellen Kontexte nicht aus den Augen verloren werden.

Aus Etrurien sind mittlerweile für fast alle Städte und Regionen *tumuli* bekannt²⁸. Sie sind besonders typisch für die orientalisierende Zeit, ihr Bau und ihre Verwendung können jedoch bis in die Spätarchaik reichen. Sie können eine oder mehrere Bestattungen, eine oder mehrere Grabkammern aufweisen. Die einzelnen *tumuli* wurden dabei oft über einen längeren Zeitraum genutzt, weshalb davon ausgegangen wird, dass sie im Laufe der Zeit zu einer Art von Familienmonument wurden²⁹. Giovanni Colonna machte auf die Korrelation zwischen der „rivoluzione aristocratica“ – und damit auch dem Bau der ersten monumentalen *tumuli* im späten 8. bzw. frühen 7. Jh. v. Chr. – und dem Auftauchen von Gentilnamen in Etrurien aufmerksam³⁰. Aus einer sozialgeschichtlichen Perspektive wurde so das Auftauchen der *tumuli*, eine zunehmende vertikale, an *gentes* orientierte Strukturierung sowie

²¹ Einen guten Überblick über verschiedene Zugänge zu dem Thema im Mittel- und Schwarzmeerraum bietet Henry, Kelp, *Tumulus as sema* (o. Anm. 17).

²² Fontijn, *Reinventing Tradition* (o. Anm. 17) 200 f.; s. dazu auch Sommer, *Appropriation or Destruction* (o. Anm. 17) 34–37.

²³ B. Schmidt-Dounas, *Macedonian Grave Tumuli*, in: O. Henry, U. Kelp (Hrsg.), *Tumulus as sema. Space, politics, culture and religion in the first millennium BC* (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 27), Berlin 2016, 112 f.

²⁴ Huguenot, *La réutilisation* (o. Anm. 12) 110–116.

²⁵ E. Bispham, *The 'Hellenistics of death' in Adriatic central Italy*, in: J. R. W. Prag, J. C. Quinn (Hrsg.), *The Hellenistic West*, Cambridge 2013, 53.

²⁶ Bispham, *The 'Hellenistics of death'* (o. Anm. 25) 54.

²⁷ O. Palagia, *The Royal Court in Ancient Macedonia: the Evidence for Royal Tombs*, in: A. Erskine, L. Llewellyn-Jones, S. Wallace (Hrsg.), *The Hellenistic court. Monarchic power and elite society from Alexander to Cleopatra*, Swansea 2017, 409–432; für eine Übersicht zu den Gräbern des sog. makedonischen Typus s. D. Gorzelany, *Macedonia – Alexandria. Monumental funerary complexes of the late classical and Hellenistic age*, Oxford 2019, 47–82.

²⁸ Für einen Überblick über Tumulusgräber in Etrurien s. A. Naso, *L'Etruria meridionale*, in: A. Naso (Hrsg.), *Tumuli e sepolture monumentali nella protostoria europea* (RGZM-Tagungen 5), Mainz 2011, 115–130; A. Zifferero, *L'Etruria settentrionale*, in: A. Naso (Hrsg.), *Tumuli e sepolture monumentali nella protostoria europea* (RGZM-Tagungen 5), Mainz 2011, 77–113; G. Colonna, *I tumuli d'Etruria*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (AnnFaina 22), Rom 2015, 7–27; A. Mandolesi, *Grandi tumuli Etruschi*, Sesto Fiorentino 2020.

²⁹ Naso, *Tumuli in the Western Mediterranean* (o. Anm. 1.) 17; A. Naso, *Death and burial*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 320.

³⁰ G. Colonna, *Nome gentilizio e società*, *StEtr* 45 (1977) 188.

Landbesitz und seine sichtbare Affirmation miteinander verknüpft³¹. Im etruskischen Bereich sind außerdem Rampen, die auf den Tambour und teilweise zu Plattformen führen wie in Cerveteri³², Treppenanlagen mit altarförmigen Plattformen wie beim Tumulus Sodo II in Cortona³³, offene, theaterartige, in den Tambour eingeschnittene Vorhöfe mit Bänken wie beim Tumulo della Regina in Tarquinia³⁴, kleine Sakralgebäude auf den Hügeln oder in ihrer Nähe³⁵, Altäre³⁶, rundplastischer Figureschmuck oder *cippi*³⁷ und wohl noch einiges weiteres bekannt³⁸, das auf eine intensive rituelle und/oder kultische Nutzung der *tumuli* und ihrer unmittelbaren Umgebung schließen lässt³⁹, die sich diachron und lokal durchaus unterschieden haben kann. Bereits im Verlauf des 6. Jhs. v. Chr. endet der Bau neuer *tumuli*⁴⁰ und spätestens zum Ende des 5. Jhs. v. Chr. werden sie nicht länger für Bestattungen aufgesucht. Ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. kommt es jedoch bei einer nicht unerheblichen Zahl zu Wiederbelegungen. Wenn dies in der Literatur überhaupt diskutiert wurde, dann nur als Einzelfall oder aus einer lokalen Perspektive wie in Vetulonia⁴¹ oder Cortona, wo Mario Torelli dies mit einer insgesamt sehr konservativ eingestellten Aristokratie verbindet⁴², aber nicht als weit verbreitetes Phänomen, das noch dazu mit anderen spezifischen Praktiken des Vergangenheitsbezuges in Verbindung steht. Im Folgenden werden nur solche Fälle betrachtet, bei denen entweder ältere Gräber in den *tumuli* wieder geöffnet oder aber neue (Kammer-)Gräber im Tambour angelegt wurden (**Abb. 1**). Gräber, die sich räumlich auf einen *tumulus* beziehen, bedürfen einer eigenen systematischen Zusammenstellung und können in diesem Kontext nicht besprochen werden⁴³.

³¹ Zifferero, *Forme di possesso* (o. Anm. 4); L. M. Michetti, *La società gentilizia nell'Italia antica. Riflessioni su alcuni contesti dell'Etruria meridionale*, in: M. Di Fazio, S. Paltineri (Hrsg.), *La società gentilizia nell'Italia antica tra realtà e mito storiografico*, Bari 2019, 119–138.

³² Steingräber, *Architecture of the Tombs* (o. Anm. 2) 107 sowie Naso, *Tumuli in the Western Mediterranean* (o. Anm. 1.) 18 f. mit weiterer Literatur.

³³ s. u. Anm. 49.

³⁴ A. Mandolesi, M. R. Lucidi, *Il Tumulo della Regina di Tarquinia e lo spazio scenico per l'immortalità*, *Mediterranea* 12–13 (2015–2016) 77–115; immer noch grundlegend dazu G. Colonna, *Strutture teatraliformi in Etruria*, in: J. P. Thuillier (Hrsg.), *Spectacles sportifs et scéniques dans le monde étrusco-italique*, Actes de la Table Ronde (Rom 1991) (CEFR, 172), Rom 1993, 321–347.

³⁵ Wie in Vulci, Cortona, möglicherweise Tarquinia, besonders aber in Tuscania: s. A. M. Moretti Sgubini, *Tumuli a Vulci, tumuli a Tuscania*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (AnnFaina 22), Rom 2015, 617–620 mit Verweisen auf weitere Literatur.

³⁶ S. Steingräber, S. Menichelli, *Etruscan Altars in Sanctuaries and Necropoleis of the Orientalizing, Archaic and Classical Periods*, in: L. B. van der Meer (Hrsg.), *Material aspects of Etruscan religion* (Babesch Suppl. 16), Leuven 2010, 55 f.

³⁷ An der Cuccumella bei Vulci fanden sich bspw. zahlreiche Reste des Figureschmucks s. Moretti Sgubini, *Tumuli a Vulci* (o. Anm. 35) 607–610; für Cippi s. A. Zifferero, *Circoli di pietre, tumuli e culto funerario. La formazione dello spazio consacrato in Etruria settentrionale tra età del Ferro e alto arcaismo*, *MEFRA* 118,1 (2006) 196–202.

³⁸ s. auch die Aufzählung bei S. Steingräber, *The Cima Tumulus at San Giuliano – an Aristocratic Tomb and Monument for the Cult of the Ancestors of the Late Orientalizing Period*, in: M. Gleba, H. Becker (Hrsg.), *Votives, places and rituals in Etruscan religion. Studies in honor of Jean MacIntosh Turfa* (Religions in the Graeco-Roman world 166), Leiden 2009, 131 f.

³⁹ S. allgemein für Hinweise auf Befunde und Handlungen, die auf Vergöttlichungen bzw. Heroisierungen an *tumuli* deuten R. P. Krämer, *What is dead may never die. Pratiche sacrificali per la divinizzazione del defunto in Etruria e nel Lazio nell'età orientalizzante e arcaica. Un approccio di economia politica*, *ScAnt* 23,3 (2017) 517–538; zur Frage des Raums s. G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (AnnFaina 22), Rom 2015.

⁴⁰ Naso, *Tumuli in the Western Mediterranean* (o. Anm. 1.) 21; Mandolesi, *Grandi tumuli Etruschi* (o. Anm. 28) 9.

⁴¹ Cappuccini, *Casi di riutilizzo* (o. Anm. 10).

⁴² M. Torelli, *Cortona*, in: S. Bruni (Hrsg.), *Gli Etruschi delle città. Fonti, ricerche e scavi*, Cinisello Balsamo 2010, 78–83.

⁴³ Naso, *L'Etruria meridionale* (o. Anm. 28) 120 führt Beispiele aus der Nekropole von Terrone bei Blera und den *tumulus* 12 von Pian della Conserva in den Monti della Tolfa an. Erwähnenswert sind aber auch weitere hellenistische Beispiele wie der *tumulus* von Campo della Fiera (Cerveteri), wo ein Loculus-Grab in der Rampe und ein Fossa-Grab im Umgang um den *tumulus* angelegt werden; im *tumulus* Mengarelli (Cerveteri) werden unter der ‚ara‘ ein kleines Kammergrab und im Tambour mehrere Loculus-Gräber eingebracht: R. Cosentino, *Il*

Cortona

Aus der unmittelbaren Umgebung von Cortona sind drei monumentale *tumuli* bekannt. Für alle drei – Sodo I, Sodo II und Camucia – lassen sich Wiederbelegungen ab dem Frühhellenismus wahrscheinlich machen:

Im Westen des *tumulus* Sodo I wurde bei Ausgrabungen im Jahr 1909 ein Kammergrab angetroffen. An einen Dromos schließen sich vier koaxial organisierte Kammern an, wobei die beiden mittleren auf beiden Seiten je eine weitere Kammer haben, die ihrerseits miteinander verbunden sind⁴⁴. Das Grab war zum Zeitpunkt der Auffindung zwar geplündert, doch wurden noch vereinzelt Funde angetroffen. Die meisten datieren in das 6. Jh. v. Chr.; es gibt daneben aber auch Funde aus dem 4. bzw. 3. Jh. v. Chr. sowie einige wenige terra-sigillata-Fragmente, die allerdings mit Gräbern aus dem Kegel des *tumulus* in Verbindung gebracht werden⁴⁵. Auf dem Türsturz zwischen den beiden lateralen Kammern auf der linken Seite befindet sich eine Inschrift, die paläographisch in das späte 4. Jh., wahrscheinlicher jedoch in das 3. Jh. v. Chr. datiert wird⁴⁶. In der Inschrift werden *arnt mefanateś* und *velia hapisnei* als Bestattete genannt⁴⁷. Paolo Bruschetti rechnet sie einer neuen, im Verlauf des 5. und vor allem 4. Jhs. v. Chr. entstehenden Aristokratie zu. Bei dem Namen *mefanate* könnte es sich um ein ethnisches Gentiliz handeln, das auf die umbrische Stadt Mevania verweist⁴⁸.

Der Tumulus Sodo II ist vor allem wegen seines monumentalen, über sieben Stufen zu erreichenden Podiumaltars bekannt. Die Form und das Bildprogramm weisen eine Nähe zu kleinasiatischen Vorbildern auf⁴⁹. Bei Ausgrabungen am *tumulus* wurden Architekturterrakotten aus dem zweiten bzw. dritten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. gefunden, die sich zu einem Naiskos rekonstruieren lassen⁵⁰, der mit dem Ahnenkult in Zusammenhang stehen könnte⁵¹. Schließlich wurden 40 Meter östlich des *tumulus* im Jahr 2005 zwei sog. ‚circoli funerari‘ gefunden⁵². Circolo I, der ursprünglich vom späten 7. Jh. v. Chr. bis zur ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. belegt wurde, war wohl wenigstens teilweise in römischer Zeit noch sichtbar, zumindest wurde über einen langen Zeitraum das Laufniveau weitestgehend konstant gehalten. Davon zeugt eine römische Nachbestattung in Grab 2, die ältere Strukturen respektiert⁵³.

Der *tumulus* selbst, der einen Durchmesser von 64 m aufweist, wurde nicht vollständig ausgegraben; bekannt sind bislang zwei Gräber, das monumentale Grab I und das deutlich kleinere sog. spätarchaische Grab II, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, dass es noch weitere gibt⁵⁴. Grab I

tumulo di Campo della Fiera: un primo bilancio, in: A. Naso, M. Botto (Hrsg.), *Caere orientalizzante. Nuove ricerche su città e necropoli* (Studia caeretana 1), Rom 2018, 351.

⁴⁴ P. Bruschetti, *Il Sodo. Il tumulo I*, in: P. Zamarchi Grassi (Hrsg.), *La Cortona dei principes*, Cortona 1992, 176.

⁴⁵ Bruschetti, *Il Sodo I* (o. Anm. 44) 181–183. Zu den Funden s. auch P. Bruschetti, P. Giulierini, *Le collezioni del MAEC*, Cortona 2017, 81–85.

⁴⁶ Bruschetti, *Il Sodo I* (o. Anm. 44) 180.

⁴⁷ ET² Co 1.3; TLE 630.

⁴⁸ Bruschetti, *Il Sodo I* (o. Anm. 44) 180 f.

⁴⁹ P. Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo di Cortona. La tomba di età tardo arcaica, Note e documenti*, Cortona 2006, 17.

⁵⁰ P. Zamarchi Grassi, *Un edificio per il culto funerario. Nuovi dati sul tumulo II del Sodo a Cortona*, RdA 22 (1998) 19–26; Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo* (o. Anm. 49) 17–20; Ada Salvi und Jacopo Tabolli weisen sie allerdings mehreren kleinen Gebäuden um den *tumulus* herum zu: A. Salvi – J. Tabolli, *Spazi del potere ai confini di Chiusi: nuovi dati sulle “residenze” aristocratiche*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *Ascesa e crisi delle aristocrazie arcaiche in Etruria e nell'Italia preromana* (Ann Faina 27), Rom 2020, Anm. 122.

⁵¹ Vergleichbare Naiskoi bei *tumuli* fanden sich bspw. auch in Vulci und Tuscania, s. Moretti Sgubini, *Tumuli a Vulci* (o. Anm. 35).

⁵² S. dazu L. Fedeli, *I circoli funerari del Sodo a Cortona: le strutture*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (AnnFaina 22), Rom 2015, 279–298; A. Salvi, M. A. Turchetti, *I circoli funerari del Sodo a Cortona: i contesti*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (Ann Faina 22), Rom 2015, 299–323.

⁵³ Fedeli, *I circoli funerari del Sodo* (o. Anm. 52) 281 f.

⁵⁴ P. Zamarchi Grassi, *Il Sodo. Il tumulo II*, in: P. Zamarchi Grassi (Hrsg.), *La Cortona dei principes*, Cortona 1992, 134.

wurde bereits Ende der 1920er-Jahre ausgegraben und in einem kurzen Grabungsbericht publiziert⁵⁵, in den 1990er-Jahren erfolgten dann Nachgrabungen⁵⁶. Das wenige aufgefundene Material zerfällt in zwei Horizonte: Aus dem 6. Jh. v. Chr. stammen nicht nur attische und etruskische Keramikfragmente, sondern auch Elfenbein- und Bronze Fragmente sowie eine goldene Fibel, die im Bereich vor dem Grab gefunden und wohl bei Plünderungen des Grabes verlagert wurde⁵⁷. In Raum 7 wurde bei den Nachgrabungen eine Grube angetroffen, in die wohl ein Teil des ursprünglichen Materials intentionell umgelagert wurde⁵⁸. Im Grab wurden aber ebenso Fragmente hellenistischer Keramik gefunden sowie das Fragment eines Urnendeckels mit einem Bankettanten auf einer Kline⁵⁹.

Das sog. spätarchaische Grab II des *tumulus* wurde 1991 entdeckt, im Folgejahr ausgegraben und monographisch von Paola Zamarchi Grassi vorgelegt⁶⁰. Das Grab besteht aus einem Dromos und zwei koaxial angelegten Kammern, die vordere mit einer seitlichen Bank, die hintere mit umlaufenden Bänken auf drei Seiten⁶¹. Auch hier zerfallen die Grabbeigaben in zwei chronologische Gruppen, eine aus dem Zeitraum 480 bis 460 v. Chr. und eine mit Material vom 4. bis 2. Jh. v. Chr.⁶². Die genaue Anordnung der Grabbeigaben kann aufgrund der Plünderungen nicht mehr nachvollzogen werden, doch fanden sich die älteren Sarkophage aus der ersten Phase, die sämtlich aus Stinkkalk und dem Truhentypus zuzuweisen sind, noch alle auf den Bänken und damit wahrscheinlich in ihrer primären Aufstellung, die Urnen aus der zweiten Phase standen davor auf dem Boden⁶³. Obzwar der Umgang mit den älteren Grabbeigaben nicht mehr en détail nachvollziehbar ist, scheint es doch, als wären die älteren Bestattungen bei der frühhellenistischen Wiederbelegung respektiert worden. Da vor der Beraubung des Grabes die Decke eingestürzt ist⁶⁴, konnte bei den Ausgrabungen noch ein größerer Teil der Grabbeigaben geborgen werden⁶⁵. Für die ältere Phase sind sie besonders reich und beinhalten u. a. Fragmente von Bronzegefäßen, Bronzebleche, die möglicherweise zur Verkleidung eines Thrones dienten, einen bronzenen Schreibgriffel, der mit einer Heraklesstatuette bekrönt ist, Eisenwaffen, Beinfragmente, die wohl zu Möbeln gehörten, sowie reichen Goldschmuck. Attische Keramik und Buccheri fehlen fast vollständig. Zu den Grabbeigaben des 4. bis 2. Jhs. v. Chr. gehören etruskisch-rotfigurige Keramik, Schwarzfirnisware, Gebrauchskeramik, eine graeco-italische Amphora sowie eine eiserne Strigilis. In der hinteren Kammer fanden sich im Zugangsbereich auf dem Boden fünf Urnen, drei aus Sandstein, zwei aus Ton. Es wurden aber auch die etruskisch-rotfigurigen *kelebai* als Urnen benutzt, auf einer befand sich auf dem Hals noch die Inschrift *velaθi*⁶⁶. Eine der Urnen aus dem 2. Jh. v. Chr. weist eine Inschrift auf: Bei dem Bestatteten handelt es sich um einen *velxe velara seθresa*⁶⁷. Die gens *velara* ist von der Tabula Cortonensis bekannt, wo zwei ihrer Vertreter unter den Zeugen genannt werden⁶⁸. Die beiden Bestattungshorizonte unterscheiden sich also in der Qualität und Diversität der Grabbeigaben, wobei besonders die hellenistischen einen deutlich ärmeren Eindruck machen. Dies hat

⁵⁵ A. Minto, *Cortona. Il secondo Melone del Sodo*, NSc (1929) 158–167.

⁵⁶ Bruschetti, Giulierini, *Le collezioni del MAEC* (o. Anm. 45) 49.

⁵⁷ Bruschetti, Giulierini, *Le collezioni del MAEC* (o. Anm. 45) 50–57.

⁵⁸ Bruschetti, Giulierini, *Le collezioni del MAEC* (o. Anm. 45) 57.

⁵⁹ Bruschetti, Giulierini, *Le collezioni del MAEC* (o. Anm. 45) 59.

⁶⁰ Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo* (o. Anm. 49). Die Autorin spricht von einem Grab „di età tardo arcaica“, das Material datiert allerdings zwischen 480 und 460 v. Chr. und wird auch im Museumsführer von Cortona als klassisch angesprochen: Bruschetti, Giulierini, *Le collezioni del MAEC* (o. Anm. 45) 60–63.

⁶¹ Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo* (o. Anm. 49), 24–26.

⁶² Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo* (o. Anm. 49), 38.

⁶³ Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo* (o. Anm. 49), 28.

⁶⁴ Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo* (o. Anm. 49), 37.

⁶⁵ Zu den Grabbeigaben s. die ausführlichen Beschreibungen in Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo* (o. Anm. 49).

⁶⁶ Bruschetti, Giulierini, *Le collezioni del MAEC* (o. Anm. 45) 64. ET² AC.

⁶⁷ Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo* (o. Anm. 49) 89 Nr. 88, Inv. 202496. ET² Co 1.38.

⁶⁸ Tabula Cortonensis A Zeile 10; L. Agostiniani, F. Nicosia, *Tabula Cortonensis*, Rom 2000 ist die editio princeps; einen Überblick über die bis dahin erschienen Publikationen zur *tabula cortonensis* bietet L. B. van der Meer, *The Tabula Cortonensis and Land Transactions*, StEtr 76 (2010–2013) 180–182.

Zamarchi Grassi veranlasst, eine soziale Unterscheidung zwischen den Grabinhaber*innen der ersten und zweiten Phase zu treffen, wobei die erste, auch wegen des Kontextes, der Aristokratie zugeordnet wird, die zweite aufgrund der bescheidenen Beigaben nicht mehr⁶⁹. Torelli hingegen weist die *velara*, gerade weil sie auf der Tabula Cortonensis auftauchen, der hellenistischen Elite Cortonas zu⁷⁰.

Das Ensemble der Cortoneser Grabhügel wird durch den Tumulo di Camucia vervollständigt, der im Gegensatz zu den beiden *tumuli* Sodo I und Sodo II aus einer natürlichen Erhebung herausgearbeitet wurde. Bereits 1842 nahm Alessandro François Ausgrabungen am *tumulus* vor und stieß dabei auf Grab A⁷¹. Grab B wurde hingegen erst 1964 von Piera Bocci Pacini ausgegraben. Auf einen langen Korridor, der von einer Kammer beschlossen wird, öffnen sich auf beiden Seiten je drei Kammern. Es konnten nur geringe Reste der Grabbeigaben gefunden werden, die jedoch darauf deuten, dass das Grab, dessen älteste Funde aus dem späten 7. Jh. v. Chr. stammen, zwischen dem späten 6. Jh. v. Chr. und der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. nicht genutzt wurde⁷². Zahlreiche Fragmente von Schwarzfirnis-keramik aus dem 2. Jh. v. Chr. stellen die jüngsten Funde dar⁷³. Bocci Pacini sieht in der Wiederbelegung das Bestreben einer sich neu etablierenden Aristokratie an eine glorreiche Vergangenheit anzuschließen⁷⁴. Darüber hinaus wurden möglicherweise in hellenistischer Zeit weitere Bestattungen in den Tambour eingebracht⁷⁵.

Chiusi

Zwischen 1960 und 1980 wurde in der ‚località Molinello‘ bei Asciano (Provinz Siena) im oberen Ombronetal ein *tumulus* mit einem Durchmesser von 40 m vollständig freigelegt⁷⁶. Der Tambour ist mit insgesamt 15 Gräbern fast vollständig belegt, wobei sich die drei ältesten Gräber im Zentrum befinden⁷⁷. Aus dem 7. bzw. 6. Jh. v. Chr. stammen 13 der Gräber, die teilweise reich mit rundplastischen Monumenten aus der späten orientalisierenden Zeit ausgestattet waren⁷⁸. Am Ende des 6. Jhs. v. Chr. scheint die Nutzung des *tumulus* für Bestattungen vorerst zu enden, bis im frühen 3. Jh. v. Chr. zwei weitere Gräber (A und F) eingebracht werden (**Abb. 2**)⁷⁹. Zu diesem Zeitpunkt muss die Lage der älteren Gräber wenigstens ungefähr bekannt gewesen sein, schließlich werden die jüngeren in die nur wenigen verbliebenen Lücken eingebracht, ohne ältere Gräber zu schneiden, auch wenn die seitliche Kammer von Grab A zu einem teilweisen Versturz des Dromos von Grab L führte⁸⁰. Die Lage von Grab A wurde m. E. bislang noch nicht ausreichend gewürdigt, folgt das Grab in der Ausrichtung

⁶⁹ Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo* (o. Anm. 49) 43.

⁷⁰ M. Torelli, *La "Tanella Angori", i Cusu e la Tabula Cortonensis*, *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia* 77 (2004–2005) 183.

⁷¹ Für einen knappen Überblick zur Forschungsgeschichte s. P. Zamarchi Grassi, *Camucia. Il tumulo e la tomba A*, in: P. Zamarchi Grassi (Hrsg.), *La Cortona dei principes*, Cortona 1992, 11–19.

⁷² Zu den Funden s. Bruschetti, Giulierini, *Le collezioni del MAEC* (o. Anm. 45) 101–106.

⁷³ P. Bocci Pacini, *Camucia. La tomba B*, in: P. Zamarchi Grassi (Hrsg.), *La Cortona dei principes*, Cortona 1992, 23–29.

⁷⁴ Bocci Pacini, *Camucia. La tomba B* (o. Anm. 73) 28.

⁷⁵ Zamarchi Grassi, *Camucia* (o. Anm. 71) 16 f.

⁷⁶ Die Ausgrabungen sind in einer Reihe von Vorberichten bzw. Spezialartikeln zu einzelnen Fragestellungen und Materialgattungen publiziert: E. Mangani, *Il tumulo dei Marconi ad Asciano. Le epigrafi*, *StEtr* 50 (1982) 103–146; E. Mangani, *Asciano. Le sculture tardo-orientalizzanti del tumulo del Molinello*, *StEtr* 56 (1989–1990) 57–68; E. Mangani, *Diffusione della civiltà chiusina nella Valle dell'Ombrone in età arcaica*, in: G. Maetzke (Hrsg.), *La civiltà di Chiusi e del suo territorio. Atti del XVII Convegno di Studi Etruschi ed Italici*, Florenz 1993, 421–437; E. Mangani, *Le strutture del tumulo del Molinello*, in: A. Zifferero (Hrsg.), *L'architettura funeraria a Populonia tra IX e VI secolo A.C.*, Florenz 2000, 137–150; E. Mangani, *I bucccheri del Molinello di Asciano*, in: S. Bruni (Hrsg.), *"Lautus erat tuscis Porsena fictilibus". Studi e ricerche sul bucchero dell'area chiusina per Luigi Donati*, Pisa 2014, 183–204.

⁷⁷ Mangani, *Le strutture del tumulo del Molinello* (o. Anm. 76).

⁷⁸ Mangani, *Asciano. Le sculture tardo-orientalizzanti* (o. Anm. 76); Mangani, *Diffusione* (o. Anm. 76).

⁷⁹ Mangani, *Asciano. Le sculture tardo-orientalizzanti* (o. Anm. 76) 62.

⁸⁰ Mangani, *Le strutture del tumulo del Molinello* (o. Anm. 76) 149.

nach Süden sowie in Größe und Anlage den Gräbern B und L, die gemeinsam mit E die ältesten Gräber des *tumulus* sind⁸¹. Die beiden hellenistischen Gräber verfügen über ungedeckte kurze Dromoi, Wände aus horizontal geschichteten Steinplatten und Tonnengewölbe⁸². Bei Grab A orientieren sich eine seitliche und zwei hintereinander in der Achse des Dromos liegende Kammern auf einen Vorraum. Grab F weist zwei koaxial angelegte Kammern auf. Zwar kann nicht bestimmt werden, ob bspw. die orientalisierende Funeralplastik noch oder überhaupt jemals sichtbar war, dennoch liegt die Vermutung nahe, dass es Grabmarker gab und die Position der Gräber bekannt war.

Die Gräber A und F wurden parallel bis ins 1. Jh. v. Chr. genutzt; die jüngste Keramik datiert 12–10 v. Chr.⁸³. Sie zeichnen sich aber vor allem durch die hohe Anzahl an Bestattungen aus. In Grab A wurden 30 Urnendeckel und sieben Kästen mit insgesamt 21 Inschriften und in Grab F 53 Deckel und 37 Kästen mit 45 Inschriften gefunden. Trotz der großen Zahl epigraphischer Zeugnisse ließen sich diese nicht immer zu genealogischen Folgen zusammenfügen. Beide Gräber können jedoch der Familie der *marcni* zugeschrieben werden. Die mehr als 50 verschiedenen Gentilize eignen sich hervorragend für eine prosopographische Analyse: Die Eheverbindungen weisen auf enge Kontakte zu vornehmlich lokalen Familien, die Elisabetta Mangani der ländlichen Aristokratie zuordnet⁸⁴. Mit den anderen führenden Geschlechtern des regionalen Zentrums, also Chiusi⁸⁵, waren die *marcni* ebenfalls verbunden, dies gilt beispielsweise für die *vipina*⁸⁶. Enrico Benelli zählt die *marcni* zu den ungefähr 40 führenden Familien des hellenistischen Chiusi⁸⁷. Daneben lassen sich aber auch einige wenige weitergespannte Verbindungen nachweisen, wie in das Gebiet von Tarquinia zu den *thansina*, der führenden Familie in San Giuliano, die möglicherweise ursprünglich aber aus Nordetrurien stammt⁸⁸. Die sehr lange Belegungsdauer und die wenigstens teilweise parallele Nutzung durch zwei Familiengräber der *marcni* machen diesen *tumulus* spätestens im späten 4. Jh. und dann den gesamten Hellenismus hindurch zu einem regelrechten Familienmonument der *marcni*. Ob auch die älteren Gräber des *tumulus* der Familie der *marcni* zugewiesen werden können, wie Mangani dies vermutet, muss offen bleiben⁸⁹.

Vetulonia

Für Vetulonia und Umgebung wurde jüngst von Cappuccini ausgehend von seinen Ausgrabungen am *tumulo* 9 der Nekropole von San Germano eine Übersicht über die *tumuli* vorgelegt, die im 4. und 3. Jh. v. Chr. wiederbelegt wurden⁹⁰. Der *tumulus* 9 besitzt einen Durchmesser von etwas über 20 m und ein Kammergrab. Über einen langen Dromos, von dem zwei kleine laterale Kammern abgehen, gelangt man zu einer Hauptkammer mit zentralem Pfeiler. Der *tumulus* wurde am Ende des 7. Jhs. v. Chr. errichtet und bis in die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. genutzt. Ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. wurde die zentrale Grabkammer wieder für Bestattungen genutzt. Dafür wurden die älteren Bestattungen und Teile ihrer Beigaben in die Seitenkammern verbracht bzw. vor der zentralen Kammer in einer viereckigen

⁸¹ Mangani, *Asciano. Le sculture tardo-orientalizzanti* (o. Anm. 76) 59.

⁸² Zur Beschreibung s. Mangani, *Le strutture del tumulo del Molinello* (o. Anm. 76) 147–149.

⁸³ Mangani, *Il tumulo dei Marcni* (o. Anm. 76) 145.

⁸⁴ Mangani, *Il tumulo dei Marcni* (o. Anm. 76) 143–145.

⁸⁵ s. Mangani, *Diffusione* (o. Anm. 76).

⁸⁶ ET² AS 1.163; ET² AS 1.168; ET² AS 1.173; s. dazu auch M. Morandi Tarabella, *Prosopographia etrusca I. Corpus. I. Etruria meridionale*, Rom 2004, 206.

⁸⁷ E. Benelli, *La società chiusina fra la guerra annibalica e l'età di Augusto. Osservazioni archeologiche ed epigrafiche*, Ostraka 18 (2009) 306.

⁸⁸ ET² AS 1.167 in Grab F, hier in der Variante *ta(n)zinei*; Morandi Tarabella, *Prosopographia etrusca* (o. Anm. 86) 250–253; F. Chiesa, *Tarquinia. Archeologia e prosopografia tra ellenismo e romanizzazione*, Rom 2005, 315 f. Daneben gibt es noch die Bestattung von *tha marcnei tutnal* AS 1.105 in Grab A, die von Chiesa, *Tarquinia*, 294 den *tute* aus Vulci zugewiesen wird, jedoch nicht von Morandi Tarabella, *Prosopographia etrusca* (o. Anm. 86) 560. Wahrscheinlicher ist jedoch die Verbindung zu den in Chiusi gut belegten *tutna*.

⁸⁹ Mangani, *Asciano. Le sculture tardo-orientalizzanti* (o. Anm. 76) 62.

⁹⁰ Cappuccini, *Casi di riutilizzo* (o. Anm. 10).

Grube niedergelegt. Im obersten Bereich der Verfüllung fanden sich ein Skyphos, ein stemless cup, eine Schüssel sowie ein Teller, die beiden letzteren umgedreht. In der zentralen Grabkammer wurden zwischen der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. und dem späten 3. Jh. v. Chr. acht adulte und ein subadultes Individuum eingebracht, die alle Anzeichen einer sekundären Bestattung, also Umbettung, aufwiesen. Aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. sind aus dem Bereich des *tumulus* Tierknochen, Miniaturgefäße sowie eine Lampe bekannt⁹¹.

Cappuccini zählt außerdem sieben weitere Beispiele für Wiederbelegungen von *tumuli* in der Umgebung von Vetulonia in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. bzw. dem frühen 3. Jh. v. Chr. auf, wobei er mangels stratigraphischer Daten in den meisten Fällen auf einen Hiatus in der Chronologie des Fundmaterials zurückgreift⁹²: Dazu gehören die *tumuli* 6 und 8 der Nekropole von San Germano⁹³, der *tumulo* 1 Val di Campo⁹⁴, der *tumulo* Diavolino II⁹⁵, der *tumulo* 13 in Val Berretta⁹⁶, der *tumulus* in loc. Campo di Chiara bei Scarlino⁹⁷ sowie das archaische Grab in Val d'Arca⁹⁸. Diese Liste von Cappuccini ließe sich wohl aber noch verlängern. So muss angesichts der präsentierten Befunde gefragt werden, ob es nicht vielleicht ebenso beim Fundmaterial des *tumulus* von Poggio Pelliccia bei Giuncarico, das über eine chronologische Spanne vom 7. bis zum 4. Jh. v. Chr. verfügt⁹⁹, möglicherweise eine Lücke gibt. Nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob auch *tumulus* 4 in der località Selvello in diese Reihe gehört. Bei den Ausgrabungen in den späten 1960ern wurden einige wenige Fragmente von Schwarzfirnisware gefunden, wobei Agostino Dani zu bedenken gibt, dass diese von einer nahegelegenen republikanischen Fundstelle verschleppt worden sein könnten¹⁰⁰. In seiner Interpretation lässt Cappuccini offen, ob diese Neubelegungen auf Nachfahren der Familien zurückzuführen sind, die bereits früher dort bestatteten, oder auf Kolonisten aus Populonia, unter dessen Vorherrschaft das in dieser Zeit ökonomisch wieder etwas auflebende Vetulonia gestanden habe¹⁰¹.

Neubauten von *tumuli* im Frühhellenismus

Die Wiederbelegung von *tumuli* stellt sich damit prima vista als ein primär nordetrurisches Phänomen dar mit Schwerpunkten in Vetulonia und Cortona. In letzterer Stadt beschränkte man sich jedoch nicht nur auf die Wiederbelegung alter Grabhügel, es wurden auch ganz neue geschaffen. Etwas später als die bisher behandelten Beispiele datieren die Tanella Angori und die Tanella di Pitagora in Cortona, die wohl dem 2. Jh. v. Chr. zuzuweisen sind¹⁰². In Anlehnung an ältere Monumente wie die *tumuli* Sodo I, Sodo II oder Camucia wurden hier ganz neue Grabhügel kreiert. Beide *tumuli* lassen sich über epigraphische Zeugnisse der Familie der *cusu* zuweisen, die besonders über die Tabula Cortonensis Bekanntheit erlangt hat¹⁰³. Die Söhne des *laris cusu* (*cusuθur larisalisa*) kaufen dabei wertvolle landwirtschaftliche Grundstücke von *petru scevaś*. Torelli konnte mithilfe einer prosopographischen Studie zeigen, dass die *cusu* zwar zur Führungsschicht des hellenistischen Cortona gehörten, sich aber durchaus in finanziellen Schwierigkeiten befanden. Das in der Tabula Cortonensis erworbene Land sei zu billig abgegeben worden, da aber eine Tochter des *petru scevaś*, der wegen seines Individualnamengentilizes aus dem umbrischen Raum mit einer bescheidenen Herkunft und damit als sozialer Aufsteiger

⁹¹ Zur Beschreibung des Befundes s. Cappuccini, *Casi di riutilizzo* (o. Anm. 10) 131 f.

⁹² Cappuccini, *Casi di riutilizzo* (o. Anm. 10) 133–135.

⁹³ Cappuccini, *Casi di riutilizzo* (o. Anm. 10) 133.

⁹⁴ M. Cygielman, *Vetulonia, Museo civico archeologico "Isidoro Falchi"*. Guida, Florenz 2000, 67 f.

⁹⁵ Cygielman, *Vetulonia* (o. Anm. 94) 128.

⁹⁶ Cygielman, *Vetulonia* (o. Anm. 94) 91.

⁹⁷ Cappuccini, *Casi di riutilizzo* (o. Anm. 10) 134.

⁹⁸ Cygielman, *Vetulonia* (o. Anm. 94) 128.

⁹⁹ A. Talocchini, *Prov. di Grosseto – Giuncarico*, StEtr 40 (1972) 357–358.

¹⁰⁰ s. A. Dani, *Ritrovamenti archeologici in località Selvello a nord-est di Vetulonia*, StEtr 37 (1969) 165–176.

¹⁰¹ Cappuccini, *Casi di riutilizzo* (o. Anm. 10) 135–137.

¹⁰² Für einen Überblick zu den beiden Tanelle s. Bruschetti, Giulierini, *Le collezioni del MAEC* (o. Anm. 45) 182–186.

¹⁰³ Für eine Übersicht zur Familie der *cusu* s. Bruschetti, Giulierini, *Le collezioni del MAEC* (o. Anm. 45) 161–167.

charakterisiert wird¹⁰⁴, in die Familie der *cusu* eingeheiratet habe, wird von Torelli vermutet, dass diese Hochzeit und die einhergehende Verbindung zu einer alten aristokratischen Familie ungeschriebener Teil des Landkaufs gewesen seien¹⁰⁵.

Eine vergleichbare Praxis des Neubaus von Grabhügeln scheint auch in Südetrurien bestanden zu haben. Das bekannteste Beispiel ist zweifelsohne der monumentale *tumulus* Torlonia in Cerveteri, dessen Datierung in den frühen Hellenismus, obzwar nicht unproblematisch, zuletzt doch allgemein akzeptiert wurde¹⁰⁶. Zwar kommt es im späten 4. und frühen 3. Jh. v. Chr. in Cerveteri in großer Zahl zur Wiederbelegung älterer Gräber, wie Ciuccarelli zeigen konnte, es werden aber gezielt Kammergräber mit einer Kammer und zentralem Pfeiler aufgesucht, die zwischen 520 und 475 v. Chr. datieren und ab dem späten 5. Jh. v. Chr. nicht mehr genutzt wurden¹⁰⁷. *Tumuli* werden dahingegen anscheinend sehr bewusst nicht wiederverwendet. Dies zeigt sich gleichermaßen an den lateinisch oder etruskisch beschriebenen hellenistischen *cippi*, die nur ausnahmsweise in Verbindung mit *tumuli* stehen¹⁰⁸. In Tarquinia lässt sich ebenfalls beobachten, dass im Frühhellenismus neue, allerdings deutlich kleinere *tumuli* entstanden zu sein scheinen¹⁰⁹.

Aushandlungsprozesse

In Etrurien ist ein vielfältiger Umgang mit älteren Bestattungen und Gräbern bekannt, wenn auch bislang erst ansatzweise systematisch untersucht. Dazu können Translokationen zählen, bei denen ältere Bestattungen in neue Grablegen überführt wurden. Das wohl bekannteste Beispiel dafür dürfte die Tomba François in Vulci sein, wo möglicherweise aus einer älteren, über dem neuen Grab aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. liegenden Grabkammer Bestattungen überführt und in eine der neuen Grabkammern verbracht wurden. Diese Kammer wurde dann unmittelbar wieder verschlossen und der Eingang übermalt und in den berühmten Freskenzyklus miteinbezogen¹¹⁰. Wahrscheinlich befand sich direkt auf der Tür die Darstellung eines Ahnen, auf den sich die Figuren des neuen Grabgründers *vel saties* und des *arnza* bezogen¹¹¹. Es sind spiegelbildlich zwei weitere Figuren zu ergänzen¹¹². Francesco Roncalli hat darüber hinaus eine Reihe von Beispielen für Perugia zusammengetragen, wo neben den üblichen Urnenbestattungen einzelne anepigraphische Sarkophage ohne Deckelfigur in den Gräbern der *caicutu*, der *caimarcna* oder der *vipi upelsi* vorkommen. Aufgrund des anderen und älteren Grabritus geht er davon aus, dass diese Sarkophage, die auch visuell aus den zeitgenössischen Sehgewohnheiten herausstachen, überführt worden sein müssen¹¹³. Roncalli deutet diese Praktiken als Teil einer

¹⁰⁴ Zuletzt kritisch zum Thema der Individual- und Vornamengentilize E. Benelli, 'Vornamengentilizia'. *Anatomia di una chimera*, in: D. F. Maras (Hrsg.), *Corollari. Scritti di antichità etrusche e italiche in omaggio all'opera di Giovanni Colonna*, Pisa 2011, 193–198.

¹⁰⁵ Torelli, *La "Tanella Angori"* (o. Anm. 70); für weitere Interpretationsansätze zur Tabula Cortonensis s. auch den Tagungsband M. Pandolfini Angeletti, A. Maggiani (Hrsg.), *La Tabula Cortonensis e il suo contesto storico-archeologico. Atti dell'incontro di studio, 22 giugno 2001*, Rom 2002.

¹⁰⁶ Naso, *L'Etruria meridionale* (o. Anm. 28) 122; Steingräber, *Architecture of the Tombs* (o. Anm. 2) 101. Grundlegend zum *tumulus* Torlonia s. R. Papi, *Il tumulo Torlonia di Caere. Vita e avventure di Salvatore Messana*, Rom 2010.

¹⁰⁷ Ciuccarelli, *Etruscan Tombs* (o. Anm. 10).

¹⁰⁸ Benelli, Ciuccarelli, *I cippi di Cerveteri* (o. Anm. 10) 152 f.

¹⁰⁹ Naso, *L'Etruria meridionale* (o. Anm. 28) 122.

¹¹⁰ Zu den Phasen s. F. Buranelli, S. Le Pera Buranelli, *La tomba François e le sue fasi*, in: F. Buranelli (Hrsg.), *La tomba François di Vulci*, Rom 1987, 57–79.

¹¹¹ ET² Vc 1.19–1.20. Zuletzt wurde die Bedeutung der Familie als zentraler Interpretationsschlüssel der Tomba François von A. Rathje, *Self-representation and identity-creation by an Etruscan family. The use of the past in the François Tomb at Vulci*, in: B. Alroth, C. Scheffer (Hrsg.), *Attitudes towards the past in antiquity – creating identities*, Stockholm 2014, 55–65 betont. Dort finden sich auch Verweise auf die ältere Literatur.

¹¹² A. Maggiani, *Gli affreschi della Tomba François. I frammenti fiorentini*, in: A. M. Moretti Sgubini (Hrsg.), *Eroi etruschi e miti greci: gli affreschi della Tomba François tornano a Vulci*, Rom 2004, 59–66.

¹¹³ F. Roncalli, *Costume funerario e memoria familiare a Perugia tra IV e III sec. a. C.*, in: L. Cenciaglioli (Hrsg.), *L'ipogeo dei Volumni. 170 anni dalla scoperta*, Perugia 2011, 205–210.

Emulationsstrategie von Familien, die gerade erst einen sozialen Aufstieg vollzogen und so die Altehrwürdigkeit ihrer Familie konstruiert hätten¹¹⁴.

Sekundäre Bestattungen kommen in Etrurien eher selten vor. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Tomba dell'Iscrizione in der Nekropole von Poggio Renzo in Chiusi. Hier wird ganz am Ende der Belegung des Grabes in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., evtl. erst nach einer Störung, im sog. Atrium ein Graben angelegt, in dem in drei Straten insgesamt neun Individuen, die verwandtschaftlich miteinander verbunden waren, sekundär niedergelegt werden¹¹⁵. Die Knochen waren dabei sortiert: In der ersten Schicht fanden sich vornehmlich Schädel und Knochen der oberen und unteren Gliedmaßen, in der zweiten Schicht vornehmlich Langknochen. Über den Knochen befanden sich teils fragmentierte, umgedrehte Teller, die wiederum teils Anpassungen zu Fragmenten im Dromos aufwiesen¹¹⁶. In dem Grab befand sich außerdem eine bislang einzigartige Inschrift über einer Nische, die ein Verbot der Nutzung ausspricht: *ein thui ara enan*¹¹⁷.

Bei den *tumuli* lassen sich recht unterschiedliche Praktiken beobachten: Teilweise wurden neue Grabkammern im Tabour angelegt, teilweise ältere Grabkammern wieder geöffnet. Letzteres machte eine physische Auseinandersetzung mit den älteren Bestattungen notwendig, wobei diese wie im Fall des Grabes II des *tumulus* Sodo II weitestgehend unberührt in ihren ursprünglichen Positionen bleiben oder wie beim *tumulus* 9 der Nekropole von San Germano verbracht und sekundär, rituell niedergelegt werden konnten. Bei den Bestattungen handelt sich um hochgradig performative, oft mehrstufige Akte, was in besonderem Maße auf Wiederbelegungen zutrifft¹¹⁸, denn allein das Öffnen einer älteren Grabkammer aber auch die Anlage einer neuen in einem Tambour ist ein stark aufgeladener Eingriff in ein bestehendes Grab und damit in einen Raum, der ideell und physisch von der Bestattungsgemeinschaft getrennt ist¹¹⁹. Diesen verschiedenen Praktiken liegen unterschiedliche Aushandlungsprozesse mit je eigenen Motivationen und Regeln zugrunde. Zunächst muss die Lage des älteren Grabes bekannt gewesen sein. Die Öffnung der Gräber, das Herrichten für neue Bestattungen, die Rituale und Praktiken im Umfeld der Bestattungen, aber auch wiederkehrende Rituale am Grab¹²⁰ und damit die dauerhafte symbolische Aneignung älterer Grabstätten waren öffentliche Handlungen, die nicht nur die engere Gemeinschaft der Bestattenden, sondern ebenso die weitere soziale Gemeinschaft der jeweiligen Orte betrafen. Es erfolgt so ein symbolisches Ansprucherheben auf das physische und ideelle Erbe der älteren Grabinhaber*innen, das mit einem Ein- und Umschreiben in die Vergangenheit einherging, das, wie beim *tumulus* Sodo I gesehen, teilweise sehr konkret über die Grabepigraphie erfolgen konnte.

All diese Vorgänge sind ohne entsprechende soziale Aushandlungs- und Legitimationsprozesse nur schwer vorstellbar, wie sie beispielsweise aus griechischen und römischen Kontexten bekannt sind. Markus Scholz hat jüngst einen Überblick über das Spektrum der verschiedenen sakralrechtlichen Möglichkeiten bei der Beseitigung kaiserzeitlicher Grabmäler aufgezeigt¹²¹, während Cristina Murer die

¹¹⁴ Roncalli, *Costume funerario e memoria familiare* (o. Anm. 113) 207 f.

¹¹⁵ Grundlegend zu dem Grab mit älterer Literatur: A. Martelli, L. Nasorri, *La Tomba dell'iscrizione nella necropoli di Poggio Renzo*, *AnnAstorAnt* 5 (1998) 81–101; für einen neuen Deutungsansatz s. L. Cappuccini, *Luoghi interdetti alla sepoltura: il caso della Tomba dell'Iscrizione*, in: M. A. Turchetti (Hrsg.), *(Ri)Scrivere il passato. Il nome etrusco di Chiusi*, Chiusi 2019, 22–23.

¹¹⁶ Martelli, Nasorri, *La Tomba dell'iscrizione* (o. Anm. 115) 83–85.

¹¹⁷ ET² Cl 0.23. Zur Inschrift s. E. Benelli, *L'iscrizione della tomba di Poggio Renzo*, *AnnAstorAnt* 5 (1998) 107–109.

¹¹⁸ Aspöck, Klevnäs, Müller-Scheeßel, *Post-depositional interactions* (o. Anm. 6).

¹¹⁹ s. dazu bspw. die verschiedenen Beiträge im Tagungsband Della Fina, *Delimitazione dello spazio funerario* (o. Anm. 39).

¹²⁰ Hoernes, Heitz, Laimer, *Revisiting the Dead* (o. Anm. 8).

¹²¹ M. Scholz, *Monumente für die Ewigkeit? Zur Beseitigung und Zerstörung von Grabmälern vor dem Hintergrund des römischen Sakralrechts*, in: P. Fasold, A. Hampel, M. Scholz, M. Tabaczek (Hrsg.), *Der römische Bestattungsplatz von Frankfurt am Main-Zeilsheim. Grabbau und Gräber der provinziellen Oberschicht*, Regensburg 2016, 245–264.

Häufigkeit spätantiker Grabspolierung und damit das sich diachron stark wandelnde Verhältnis zu den älteren Bestattungen herausstellte¹²². Für die etruskische Zeit fehlen weitestgehend die Quellen, die uns eine Vorstellung solcher normativen Rahmen liefern könnten, jedoch ist nicht per se davon auszugehen, dass Grabwiederbelegungen negativ konnotiert waren. Ein entscheidender Faktor bei der Bewertung dieses Phänomens dürfte das Verhältnis zwischen Bestattetem und Bestattungsgemeinschaft einerseits und den älteren Bestattungen andererseits sein.

Wiederbelegung und Familie

Die letzten Jahre sahen eine Vielzahl an Publikationen zu Familien in den Altertumswissenschaften¹²³ und ebenso ein erneutes Interesse am Thema der Familien in der Etruskologie¹²⁴. Besonders der stark ausgeprägte sepulkrale ‚Epigraphic Habit‘ ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. hebt die Bedeutung von Familien und Verwandtschaftsverbindungen hervor und bietet sich für prosopographische Analysen an¹²⁵. Familienverbände werden deshalb in der Etruskologie implizit als zentraler Faktor der sozialen Strukturierung der Gemeinschaften vorausgesetzt, wobei es Raum für deutliche regionale Unterschiede gibt¹²⁶. Es gibt dabei einige Familien, die über viele Jahrhunderte immer wieder auftauchen und sich ostentativ ihrer Vergangenheit zur Repräsentation bedienen, wobei letzteres besonders in der frühen Kaiserzeit sprichwörtlich wird¹²⁷. Zu denken wäre hier an die *cilnii* aus Arezzo, die Vorfahren des Maecenas¹²⁸, oder aber an die über die *Elogia Tarquiniensia* berühmt gewordenen *spurinna*¹²⁹. Wenigstens für die *tumuli* von Molinello und diejenigen von Vetulonia wurde von Mangani und Cappuccini die These in Erwägung gezogen¹³⁰, dass die Wiederbelegungen durch Nachfahren der ursprünglichen Erbauer*innen und Nutzer*innen der *tumuli* erfolgte, wohingegen für die *tumuli* von Cortona davon ausgegangen wurde, dass sich neue Eliten durch den Bezug auf die weithin sichtbaren Monumente der alten Eliten und mittels ‚invented traditions‘ legitimatorisch absichern wollten¹³¹. Die Deutung von Wiederbelegungen ist nicht einfach, sie müssen aber nicht immer affirmativ gewesen sein, wie Ulrike Sommer am Beispiel der Glockenbecher und der Wiederbelegung der Großsteingräber zeigen konnte¹³², oder auch nur überhöht. Nichtsdestotrotz dürfte es sich in der Regel um eine sehr bewusste Wahl gehandelt haben.

¹²² C. Murer, *From the tombs into the city: grave robbing and the re-use of roman funerary material in late antique Italy*, *ActaAArtHist* 30 (2018) 115–137.

¹²³ B. Rawson (Hrsg.), *A companion to families in the Greek and Roman worlds*, Chichester 2011; M. Coltelloni-Trannoy, É. Parmentier (Hrsg.), *Famille et société dans le monde grec, en Italie et à Rome du Ve au IIe siècle avant J.-C.*, Toulouse 2017; S. R. Hübner, G. S. Nathan (Hrsg.), *Mediterranean families in antiquity. Households, extended families, and domestic space*, Malden 2017; K. Bøggild Johannsen, J. H. Petersen (Hrsg.), *Family lives. Aspects of life and death in ancient families* (Acta Hyperborea 15), Kopenhagen 2019; M. Di Fazio, S. Paltineri (Hrsg.), *La società gentilizia* (o. Anm. 1).

¹²⁴ M.-L. Haack, *La famille chez les Etrusques*, in: M. Coltelloni-Trannoy, É. Parmentier (Hrsg.), *Famille et société dans le monde grec, en Italie et à Rome du Ve au IIe siècle avant J.-C.*, Toulouse 2017, 179–192; Michetti, *La società gentilizia* (o. Anm. 31).

¹²⁵ E. Benelli, *Matrimoni misti e identità in cambiamento: Chiusi da città etrusca a municipio romano*, in: S. Marchesini (Hrsg.), *Atti del Convegno Matrimoni Misti: una via per l'integrazione tra i popoli*, Verona 2012, 103–109; E. Benelli, *Epigraphy in a Changing Society: Etruria, 301–1 B.C.E.*, *Etruscan Studies* 18,2 (2015) 71–73.

¹²⁶ M. Nielsen, *Women and family in a changing society. A quantitative approach to late Etruscan burials*, *AnalRom* 17 (1989) 53–98.

¹²⁷ Pers. 3.27–28.

¹²⁸ s. C. Chillet, *De l'Étrurie à Rome. Mécène et la fondation de l'Empire* (BEFAR 373), Rom 2016, speziell 21–52.

¹²⁹ Zu den *spurinna* und den *Elogia Tarquiniensia* zuletzt M. Torelli, *Gli spurinas: una famiglia di principes nella Tarquinia della "rinascita"*, Rom 2019.

¹³⁰ s. o.

¹³¹ Zum Konzept der ‚invented traditions‘ in Bezug auf kaiserzeitliche *tumuli* im Rhein-Donau-Raum s. Busch, *Back to the Roots* (o. Anm. 17); Fontijn, *Reinventing Tradition* (o. Anm. 17); das Konzept wurde geprägt von E. J. Hobsbawm, T. O. Ranger (Hrsg.), *The invention of tradition*, Cambridge 2000.

¹³² Sommer, *Appropriation or Destruction* (o. Anm. 17).

Das Volumniergrab in Perugia belegt, dass sich nach einer größeren zeitlichen Lücke Nachfahren eines alten Grabes bedienen konnten. In augusteischer Zeit wird das Hypogäum der *velimna*, das bereits 200 Jahre zuvor verlassen wurde, geöffnet und die Marmorurne des P. Volumnius A. f. Violen mit einer bilinguen etruskisch-lateinischen Inschrift eingebracht. Ausgehend von den Namen der Bestatteten scheint es, dass ein Nachfahre der alten etruskischen *gens* das Familiengrab nach vielen Generationen und nach der Zerstörung des etruskischen Perugia und der Auslöschung eines Großteils der lokalen Aristokratie im Bellum Perusinum (41/40 v. Chr.)¹³³ benutzt, um so auf seine etruskische Abstammung und die Altehrwürdigkeit seiner Familie zu rekurrieren und sich gegenüber neu eingetroffenen Bevölkerungsgruppen abzuheben¹³⁴.

Dahingegen lässt sich bei keinem der *tumuli* epigraphisch eine Verbindung zwischen der ersten Nutzungsphase und der Wiederbelegung herstellen. Die teilweise über einen langen Zeitraum erfolgte Neunutzung der *tumuli* macht sie, wie am Beispiel von Molinello gesehen, jedoch zweifelsohne zu Familienmonumenten der frühhellenistischen Nutzer*innen. Es findet eine Aneignung der *tumuli* statt. Dies zeugt von einem spezifischen, stark invasiven Umgang mit den Grabmonumenten und der Vergangenheit, die aktualisiert, aktiviert oder konstruiert wird. Ob so die älteren Bestatteten zu (imaginierten) Vorfahren werden und das gleichzeitig auch für die neuen Bestattungen gilt, ist möglich, gar wahrscheinlich, kann aber nicht archäologisch untermauert werden¹³⁵. Es würde aber gut in die Zeit passen, da bei der Anlage von Gräbern der Position des Grabgründers – als zentrale Figur der Familie und in der potentiellen Funktion eines zukünftigen Vorfahren – prospektiv bei der Anlage des Grabes große Aufmerksamkeit geschenkt wird¹³⁶. Die Befundqualität ist nicht ausreichend, um sich dem Komplex des Ahnenkultes, der zweifelsohne in Etrurien eine große Rolle gespielt hat, fundiert anzunähern¹³⁷; nur im Fall des *tumulus* 9 der Nekropole von San Germano bei Vetulonia könnten die Praktiken darauf deuten.

Erinnerung und Resilienz

Mauro Menichetti sprach davon, dass die Paläste etruskischer *principes* gemeinsam mit *tumuli* eine Landschaft der Macht konstituierten¹³⁸. Ebenso könnte man aber in Bezug auf die *tumuli* von einer Landschaft der Erinnerung sprechen. Wie gesehen wurde, handelt es sich bei der Vergangenheit nicht nur um einen passiven Bezugspunkt, sondern durch die Wiederbelegungen überlagern sich immer wieder neu verschiedene temporale Ebenen. Die Aneignung und Veränderung der Vergangenheit verändert dabei gleichermaßen die Bestattungsgemeinschaft. Die Wiederbelegung von *tumuli* oder der Neubau konzentriert sich dabei primär auf die zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. und den Beginn des 3. Jhs. v. Chr., es handelt sich also nicht um Einzelfälle oder um ein Phänomen, das nur eine etruskische

¹³³ Zum Bellum Perusinum und der augusteischen Neugründung vgl. G. Bonamente (Hrsg.), *Augusta Perusia. Studi storici e archeologici sull'epoca del Bellum Perusinum*, Perugia 2012; C. M. Spadoni, L. Benedetti, *Perugia Romana, 3. La guerra del 41–40 a.C.*, Bollettino della Deputazione di storia patria per l'Umbria 109,1–2 (2012) 223–270.

¹³⁴ Zu Bilinguen und der etruskischen Sprache im römischen Etrurien E. Benelli, *Epigrafia etrusca dell'Etruria romana*, in: G. A. Cecconi, A. Raggi, E. Salomone Gaggero (Hrsg.), *Epigrafia e società dell'Etruria romana*, Rom 2017, 205–216 mit weiterer Literatur, s. aber auch M. C. Spadoni, *I volumni perugini senatori a Roma?*, in: M. L. Caldelli, G. L. Gregori (Hrsg.), *Epigrafia e ordine senatorio, 30 anni dopo*, Rom 2014, 702 f.

¹³⁵ Sommer, *Appropriation or Destruction* (o. Anm. 17) 57–59.

¹³⁶ Roncalli, *Costume funerario e memoria familiare* (o. Anm. 113); Haack, *La famille chez les Etrusques* (o. Anm. 124) 182 f.

¹³⁷ Ein Überblick über den Ahnenkult in Etrurien wurde zuletzt von Krämer, *What is dead may never die* (o. Anm. 39) vorgelegt, wenn auch für die orientalisierende und archaische Zeit, s. dazu auch S. Steingraber, *Ahnenkult und bildliche Darstellungen von Ahnen in etruskischen und unteritalischen Grabgemälden aus vorrömischer Zeit*, in: J. M. Højte (Hrsg.), *Images of ancestors*, Aarhus 2002, 127–158.

¹³⁸ M. Menichetti, *Roma e il Lazio tra reges e principes*, in: M. Torelli, M. Menichetti, G. L. Grassigli (Hrsg.), *Arte e archeologia del mondo romano*, Mailand 2008, 54.

Stadt betrifft, weshalb es bei der Suche nach potentiellen Motiven oder Gründen geboten zu sein scheint, nicht nur die Perspektive der einzelnen Familie bzw. des Einzelfalles in den Blick zu nehmen, sondern ebenso größere sozioökonomische und politische Entwicklungen. Im späten 4. und frühen 3. Jh. v. Chr. waren viele etruskische Gemeinwesen und ihre führenden Familien einer erhöhten Stressorexposition ausgesetzt, die mit verstärkten politischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen einherging. Einerseits fallen in die Zeit zwischen 358, besonders aber ab 311, und 280 v. Chr. eine Reihe intensiver militärischer Auseinandersetzungen zwischen Rom und wechselnden Allianzen etruskischer Städte, die damit endeten, dass Etrurien unter die Hegemonie Roms fiel¹³⁹. Andererseits kommt es in diesem Zeithorizont zu erhöhten internen sozialen Spannungen, die sich u. a. am römischen militärischen Einschreiten zugunsten lokaler aristokratischer Gruppen in Arezzo (302 v. Chr.) oder Volsinii (264 v. Chr.) zeigen¹⁴⁰.

Die Wiederbelegungen fallen in eine Zeit, die insgesamt, speziell jedoch bei den Eliten, ein neues Verhältnis zur Vergangenheit erkennen lässt, die eine deutlich dominantere Position in zeitgenössischen Diskursen einnimmt und sich zu einem regelrechten Vergangenheitsdispositiv zu verdichten scheint. Neben der Wiederbelegung von Gräbern zählen dazu beispielsweise die vermehrte Verwendung von Archaismen in der Bildsprache, die neue Bedeutung, die der Grabepigraphik, dem schriftlichen Fixieren von Familienverbindungen und damit visuell und sprachlich gefassten Genealogien zukommt, ebenso wie der epigraphisch und bildlich gefassten Erinnerung an die Ausübung öffentlicher Tätigkeiten¹⁴¹. Gleichzeitig finden sich Darstellungen (pan-)etruskischer Mythen¹⁴². Dieses neue Verhältnis zur Vergangenheit kann als Resilienzfaktor gelesen werden, wobei Resilienzfaktoren als sozio-kulturelle Ressourcen verstanden werden und Resilienz als kontextbezogene Fähigkeit von Menschen, nach oder während der Einwirkung von Stressoren einen zum Ausgangszustand zumindest vergleichbaren Zustand zu erlangen¹⁴³. Die Lebenswissenschaften konnten eine Reihe von Resilienzfaktoren identifizieren und beschreiben, die sich auch bei einer hermeneutischen archäologischen Analyse in vergleichbarer Form wiederfinden lassen¹⁴⁴.

Das verbindende Element bei der Wiederbelegung von *tumuli* ist nicht einfach das Aufsuchen einer älteren Bestattung, vielmehr handelt es sich um spezifische, deutlich herausgehobene Gräber, die in direktem Konnex zu älteren Eliten stehen, oder aber um die Kreation eines Grabes, das diesen Eindruck erweckt. Wiederbelegungen können so als Teil memorialer Distinktionsdiskurse und bewusster Identitätskonstruktionen verstanden werden. Einerseits verweisen sie auf eine ebenso geteilte wie exklusive Vergangenheit, die nicht gleichermaßen von allen als Ressource aktiviert werden kann¹⁴⁵,

¹³⁹ Immer noch einen guten Überblick bietet W. V. Harris, *Rome in Etruria and Umbria*, Oxford 1971.

¹⁴⁰ Vgl. A. Marcone, *Society, 250–89 BCE*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 1191–1202.

¹⁴¹ Zu den epigraphischen und bildlichen Darstellungen von Magistraten im Grab s. M. Menzel, A. Naso, *Raffigurazioni di cortei magistratuali in Etruria: Viaggi nell'aldilà o processioni reali?*, *Ostraka* 16 (2007) 23–43; Benelli, *Epigraphy in a Changing Society* (o. Anm. 125) 71 f.; L. Aigner-Foresti, *Innerstaatliche und zwischenstaatliche Beziehungen etruskischer Eliten ab der Mitte des 4 Jhs. v. Chr.*, in: L. Aigner-Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker* (Phersu 1), Wien 2018, 230–232; grundlegend zu etruskischen Magistraturen A. Maggiani, *Appunti sulle magistrature etrusche*, *StEtr* 62 (1996) 95–132.

¹⁴² F. de Angelis, *External Relationships, 250–89 BCE*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 1224; allgemein zu etruskischen Mythen s. I. Domenici, *Etruscae fabulae. Mito e rappresentazione*, Rom 2009.

¹⁴³ Entsprechend der Arbeitsdefinition des Leibniz-Kooperative Exzellenz-Projektes K83/2017 „Resilienzfaktoren in diachroner und interkultureller Perspektive – Was macht den Menschen widerstandsfähig?“ von Resilienz und Resilienzfaktoren.

¹⁴⁴ K. P. Hofmann, *Keine Resilienz ohne Herausforderungen oder: die Suche nach Ressourcen der Widerständigen*, *Archäologie Weltweit* (2020) 48–51; L. Rokohl, L. Erfurth, P. P. Pasieka, *Was macht den Menschen widerstandsfähig? Resilienzfaktoren in diachroner und interkultureller Perspektive*, *Blickpunkt Archäologie* (2020) 69–74.

¹⁴⁵ Zum Ressourcenbegriff s. R. Hardenberg, M. Bartelheim, J. Staecker, *The “resource turn”: a sociocultural perspective on resources*, in: A. K. Scholz, M. Bartelheim, R. Hardenberg, J. Staecker (Hrsg.), *Resource Cultures*.

jedoch andererseits zur Schaffung eines Kohärenzgefühles, möglicherweise sogar eines kohärenten Resilienz narratives beitragen kann. Andererseits kann die Betonung sozialer (Familien-)Netzwerke zur Stärkung gruppenspezifischer Identitäten und der Bildung sozialer Unterstützungsnetzwerke beitragen¹⁴⁶. Familiengräber bilden einen wichtigen Knoten dieser Netzwerke, kann mit ihrer Hilfe doch an einer geteilten aristokratischen Kultur partizipiert werden. Außerdem sind sie Manifestationen des Familienverbandes und stellen ostentativ die Verbindungen zu anderen Familien und Regionen zur Schau.

Dies lässt sich analytisch mit Hilfe des von Martin Endreß und Benjamin Rampp vorgeschlagenen Modells der gesellschaftlichen, sich auf mehreren Ebenen abspielenden Prozesshaftigkeit von Resilienz fassen¹⁴⁷, was sich besonders deutlich an den temporalen Aspekten zeigt. Es wird nicht nur allgemein auf die Vergangenheit verwiesen, sondern sie wird zudem ganz neu in der damaligen Gegenwart mit Blick auf damals antizipierte ‚Zukünfte‘ verhandelt, die sich bereits dadurch wiederum veränderten. Offenheit der Zukunft oder Zukünfte im Plural wird häufig als ein Charakteristikum der Moderne beschrieben¹⁴⁸. Durch die Rückgebundenheit der Zukünfte in der Vergangenheit und die damit wechselseitigen Verbindungen kann aber vielleicht auch der hier knapp skizzierte veränderte Umgang mit der Vergangenheit, der in gewisser Weise zu einer Festlegung und Manifestation einer spezifischen Vergangenheit führt, im Umkehrschluss zu einer Defuturisierung der Zukunft beitragen, um einen Begriff von Niklas Luhmann zu borgen¹⁴⁹. Ein solcher Prozess könnte schließlich zu einer Reduzierung von Unsicherheiten beitragen. Es wird so in Auseinandersetzung mit sich ändernden machtpolitischen und sozioökonomischen Verhältnissen eine transformative Dynamik in Gang gesetzt, die den Hellenismus in Etrurien nachhaltig prägen sollte.

Zusammenfassung

An den hier betrachteten Fallbeispielen zeigt sich, dass es keine universelle Erklärung für Wiederbelegungen gibt; vielmehr müssen die jeweiligen Einzelfälle in ihren unterschiedlichen Kontexten betrachtet werden. Oft genug fehlen exakte stratigraphische Beobachtungen, die uns helfen würden, die Abläufe und den genauen Charakter solcher Wiederbelegungen besser zu verstehen. Durch die Konzentration auf die performativen Aspekte und die Einbettung in einen größeren Kontext der Gesamtzusammenhänge eines sich wandelnden Verhältnisses zur Vergangenheit tritt die Frage nach den Familienverbindungen zwar nicht in den Hintergrund, stellt sich aber anders. Nicht immer muss eine Blutsverwandtschaft vorgelegen haben oder angenommen werden. Durch die Öffnung eines alten Grabes erfolgt ein Ein- oder Überschreiben einer Tradition, eine bewusste Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, es wird sinnfällig der Bezug zu einer Familie und damit zu einer erweiterten imaginären Gemeinschaft hergestellt, oft genug mit dem Ziel die eigene Resilienz herzustellen oder zu erhöhen, sei es nun über reale oder über konstruierte Familien.

Sociocultural Dynamics and the Use of Resources – Theories, Methods, Perspectives (RessourcenKulturen 5), Tübingen 2017, 13–23.

¹⁴⁶ B. Schweizer, *Gräber als Ressourcen kollektiver Identitäten in vergleichender Perspektive. Zu Grabbefunden archaischer Zeit der italischen Halbinsel auf der Basis der Diskussionen zum Vergleich in Ethnologie, Geschichtswissenschaften und Archäologie*, *Saeculum* 70,2 (2020) 185–189 expliziert am Beispiel der *tumuli Cerveteris* und der an sie angelagerten Praktiken und Rituale wie Gräber als Ressourcen der Identitätsbildung dienen können, und zwar in diesem speziellen Fall nicht nur während des Baus, sondern auch darüber hinaus bis in römische Zeit.

¹⁴⁷ M. Endreß, B. Rampp, *Resilienz als Prozess transformativer Autogenese. Schritte zu einer soziologischen Theorie*, *BEHEMOTH – A Journal on Civilisation* 7,2 (2014) 73–102; M. Endreß, B. Rampp, *Resilienz als Perspektive auf gesellschaftliche Prozesse. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie*, in: M. Endreß, A. Maurer (Hrsg.), *Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen*, Wiesbaden 2015, 33–55.

¹⁴⁸ Grundlegend dazu L. Hölscher, *Die Entdeckung der Zukunft*, Frankfurt am Main 1999.

¹⁴⁹ N. Luhmann, *The Future Cannot Begin: Temporal Structures in Modern Society*, *Social Research* 43,1 (1976) 141; vgl. zu den Modalitäten von Zukunft auch Z. B. Simon, M. Tamm, *Historical Futures*, *History and Theory* 60,1 (2021) 3–22.

Bibliographie

- L. Aigner-Foresti, *Innerstaatliche und zwischen-staatliche Beziehungen etruskischer Eliten ab der Mitte des 4 Jhs. v. Chr.*, in: L. Aigner Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker* (Phersu 1), Wien 2018, 227–240
- L. Agostiniani, F. Nicosia, *Tabula Cortonensis*, Rom 2000
- S. E. Alcock, *Time Traveling Tumuli. The Many Lives of Bumps on the Ground. A General Introduction*, in: O. Henry, U. Kelp (Hrsg.), *Tumululus as sema. Space, politics, culture and religion in the first millennium BC* (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 27), Berlin 2016, 1–8
- E. Aspöck, *A high-resolution approach to the formation processes of a reopened early Bronze Age inhumation grave in Austria: Taphonomy of human remains*, *Quaternary International* 474 (2018) 131–145
- E. Aspöck, A. M. Klevnäs, N. Müller-Scheessel (Hrsg.), *Grave disturbances. The archaeology of post-depositional interactions with the dead*, Oxford 2020
- E. Aspöck, A. M. Klevnäs, N. Müller-Scheeßel, *The archaeology of post-depositional interactions with the dead. An introduction*, in: E. Aspöck, A. M. Klevnäs, N. Müller-Scheessel (Hrsg.), *Grave disturbances. The archaeology of post-depositional interactions with the dead*, Oxford 2020, 1–26
- J. Assmann, *Communicative and Cultural Memory*, in: A. Erll, A. Nünning (Hrsg.), *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*, Berlin 2008, 109–118
- G. Bardelli, *Un nuovo keimelion dal Piceno. Il tripode dalla Tomba 64 dell'area Quagliotti di Sirolo*, *ArchCl* 70 (2019) 141–175
- E. Benelli, *L'iscrizione della tomba di Poggio Renzo*, *AnnASorAnt* 5 (1998) 107–109
- E. Benelli, *La società chiusina fra la guerra annibalica e l'età di Augusto. Osservazioni archeologiche ed epigrafiche*, *Ostraka* 18 (2009) 303–322
- E. Benelli, 'Vornamengentilizia'. *Anatomia di una chimera*, in: D. F. Maras (Hrsg.), *Corollari. Scritti di antichità etrusche e italiche in omaggio all'opera di Giovanni Colonna*, Pisa 2011, 193–198
- E. Benelli, *Matrimoni misti e identità in cambiamento: Chiusi da città etrusca a municipio romano*, in: S. Marchesini (Hrsg.), *Atti del Convegno Matrimoni Misti: una via per l'integrazione tra i popoli*, Verona 2012, 103–109
- E. Benelli, *Epigraphy in a Changing Society: Etruria, 301–1 B.C.E.*, *Etruscan Studies* 18,2 (2015) 71–80
- E. Benelli, *Epigrafia etrusca dell'Etruria romana*, in: G. A. Cecconi, A. Raggi, E. Salomone Gaggero (Hrsg.), *Epigrafia e società dell'Etruria romana*, Rom 2017, 205–216
- E. Benelli, M. R. Ciuccarelli, *I cippi di Cerveteri. Una messa a punto, fra archeologia ed epigrafia*, in: S. Steingraber (Hrsg.), *Cippi, stele, statue-stele e semata. Testimonianze in Etruria, nel mondo italico e in Magna Grecia dalla prima Età del Ferro fino all'Ellenismo*, Pisa 2017, 149–159
- E. Bispham, *The 'Hellenistics of death' in Adriatic central Italy*, in: J. R. W. Prag, J. C. Quinn (Hrsg.), *The Hellenistic West*, Cambridge 2013, 44–78
- P. Bocci Pacini, *Camucia. La tomba B*, in: P. Zamarchi Grassi (Hrsg.), *La Cortona dei principes*, Cortona 1992, 23–29
- K. Bøggild Johannsen, J. H. Petersen (Hrsg.), *Family lives. Aspects of life and death in ancient families* (Acta Hyperborea 15), Kopenhagen 2019
- G. Bonamente (Hrsg.), *Augusta Perusia. Studi storici e archeologici sull'epoca del Bellum Perusinum*, Perugia 2012
- P. Bruschetti, *Il Sodo. Il tumulo I*, in: P. Zamarchi Grassi (Hrsg.), *La Cortona dei principes*, Cortona 1992, 171–186
- P. Bruschetti, P. Giulierini, *Le collezioni del MAEC*, Cortona 2017

- F. Buranelli, S. Le Pera Buranelli, *La tomba François e le sue fasi*, in: F. Buranelli (Hrsg.), *La tomba François di Vulci*, Rom 1987, 57–79
- A. W. Busch, *Back to the Roots – Indigenous Past(s) and the Roman Present in North-western Europe*, in: D. Boschung, A. W. Busch, M. J. Versluys (Hrsg.), *Reinventing “The Invention of Tradition”? Indigenous pasts and the Roman present* (Morphomata 32), Paderborn 2015, 215–236
- G. Camporeale, *Appunti sull’ipogeo dei Volumni*, *StEtr* 75 (2009) 61–72
- G. Camporeale, *The Re-use of Etruscan Artefacts from Antiquity to the Nineteenth Century*, in: J. Swaddling (Hrsg.), *An Etruscan Affair. The Impact of Early Etruscan Discoveries on European Culture*, London 2018, 28–41
- L. Cappuccini, *Casi di riutilizzo di tombe a tumulo a Vetulonia e nel territorio: discendenti o novae gentes?*, in: L. Aigner Foresti, P. Amann (Hrsg.), *Beiträge zur Sozialgeschichte der Etrusker* (Phersu 1), Wien 2018, 129–144
- L. Cappuccini, *Luoghi interdetti alla sepoltura: il caso della Tomba dell’Iscrizione*, in: M. A. Turchetti (Hrsg.), *(Ri)Scrivere il passato. Il nome etrusco di Chiusi*, Chiusi 2019, 22–23
- F. Chiesa, *Tarquini. Archeologia e prosopografia tra ellenismo e romanizzazione*, Rom 2005
- L. Cencioli (Hrsg.), *L’ipogeo dei Volumni. 170 anni dalla scoperta*, Perugia 2011
- C. Chillet, *De l’Étrurie à Rome. Mécène et la fondation de l’Empire* (BEFAR 373), Rom 2016
- M. R. Ciuccarelli, *Etruscan Tombs in a “Roman” City: the Necropolis of Caere between the Late Fourth and the First Century B.C.E.*, *Etruscan Studies* 18,2 (2015) 200–210
- G. Colonna, *Nome gentilizio e società*, *StEtr* 45 (1977) 175–192
- G. Colonna, *Strutture teatrali in Etruria*, in: J. P. Thuillier (Hrsg.), *Spectacles sportifs et sceniques dans le monde etrusco-italique*, *Actes de la Table Ronde* (Rom 1991) (CEFR, 172), Rom 1993, 321–347
- G. Colonna, *Per una rilettura in chiave storica della tomba dei Volumni*, in: L. Cencioli (Hrsg.), *L’ipogeo dei Volumni. 170 anni dalla scoperta*, Perugia 2011, 107–134
- G. Colonna, *I tumuli d’Etruria*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (AnnFaina 22), Rom 2015, 7–27
- M. Coltelloni-Trannoy, É. Parmentier (Hrsg.), *Famille et société dans le monde grec, en Italie et à Rome du Ve au IIe siècle avant J.-C.*, Toulouse 2017
- R. Cosentino, *Il tumulo di Campo della Fiera: un primo bilancio*, in: A. Naso, M. Botto (Hrsg.), *Caere orientalizzante. Nuove ricerche su città e necropoli* (Studia caeretana 1), Rom 2018, 343–364
- M. Cygielman, *Vetulonia, Museo civico archeologico “Isidoro Falchi”. Guida*, Florenz 2000
- A. Dani, *Ritrovamenti archeologici in località Selvella a nord-est di Vetulonia*, *StEtr* 37 (1969) 165–176
- F. de Angelis, *External Relationships, 250–89 BCE*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 1223–1236
- G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (AnnFaina 22), Rom 2015
- M. Di Fazio, S. Paltineri (Hrsg.), *La società gentilizia nell’Italia antica tra realtà e mito storiografico*, Bari 2019
- I. Domenici, *Etruscae fabulae. Mito e rappresentazione*, Rom 2009
- H. Duda, A. M. Cipriani, J. Pearce, *The Archaeology of the Dead. Lectures in Archaeoethnology*, Havertown 2009
- M. Endreß, B. Rampp, *Resilienz als Prozess transformativer Autogenese. Schritte zu einer soziologischen Theorie*, *BEHEMOTH – A Journal on Civilisation* 7,2 (2014) 73–102
- M. Endreß, B. Rampp, *Resilienz als Perspektive auf gesellschaftliche Prozesse. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie*, in: M. Endreß, A. Maurer (Hrsg.), *Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen*, Wiesbaden 2015, 33–55

- L. Fedeli, *I circoli funerari del Sodo a Cortona: le strutture*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (AnnFaina 22), Rom 2015, 279–298
- D. R. Fontijn, *Reinventing Tradition in the Roman West? Some Reflections on the Re-use of Prehistoric Burial Mounds*, in: D. Boschung, A. W. Busch, M. J. Versluys (Hrsg.), *Reinventing “The Invention of Tradition”? Indigenous pasts and the Roman present* (Morphomata 32), Paderborn 2015, 189–213
- A. v. Gerkan, F. Messerschmidt, *Das Grab der Volumnier bei Perugia*, RM 57 (1942) 122–235
- D. Gorzelany, *Macedonia – Alexandria. Monumental funerary complexes of the late classical and Hellenistic age*, Oxford 2019
- M.-L. Haack, *La famille chez les Etrusques*, in: M. Coltelloni-Trannoy, É. Parmentier (Hrsg.), *Famille et société dans le monde grec, en Italie et à Rome du Ve au IIe siècle avant J.-C.*, Toulouse 2017, 179–192
- R. Hardenberg, M. Bartelheim, J. Staecker, *The “resource turn”: a sociocultural perspective on resources*, in: A. K. Scholz, M. Bartelheim, R. Hardenberg, J. Staecker (Hrsg.), *Resource Cultures. Sociocultural Dynamics and the Use of Resources – Theories, Methods, Perspectives* (RessourcenKulturen 5), Tübingen 2017, 13–23
- W. V. Harris, *Rome in Etruria and Umbria*, Oxford 1971
- C. Heitz, M. Hoernes, M. Laimer, *Il sepolcro condiviso: indagini sulle sepolture multiple e le tombe riutilizzate ad Ascoli Satriano/ Giarnera Piccola*, in: A. Gravina (Hrsg.), *38° Convegno Nazionale sulla Preistoria – Protostoria – Storia della Daunia*, San Severo 2018, 319–340
- O. Henry, U. Kelp (Hrsg.), *Tumulus as sema. Space, politics, culture and religion in the first millennium BC* (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 27), Berlin 2016
- E. J. Hobsbawm, T. O. Ranger (Hrsg.), *The invention of tradition*, Cambridge 2000
- L. Hölscher, *Die Entdeckung der Zukunft*, Frankfurt am Main 1999
- M. Hoernes, C. Heitz, M. Laimer, *Revisiting the Dead: Tomb Reuse and Post-Burial Practices at Ascoli Satriano (Pre-Roman Apulia, Seventh–Fourth Century BC)*, Cambridge Archaeological Journal 29,2 (2019) 261–285
- K. P. Hofmann, *Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und frühisenzeitlichen Brand-bestattungen im Elbe-Weser-Dreieck*, Oldenburg 2008
- K. P. Hofmann, *Gräber und Totenrituale: Zu aktuellen Theorien und Forschungsansätzen*, in: M. K. H. Eggert, U. Veit, M. Augstein (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur jüngeren Diskussion in Deutschland*, Münster 2013, 269–298
- K. P. Hofmann, *Keine Resilienz ohne Herausforderungen oder: die Suche nach Ressourcen der Wider-ständigen*, Archäologie Weltweit (2020) 48–51
- S. R. Hübner, G. S. Nathan (Hrsg.), *Mediterranean families in antiquity. Households, extended families, and domestic space*, Malden 2017
- C. Huguenot, *La réutilisation des édifices funéraires helladiques à l’époque hellénistique*, NumAntCl 32 (2003) 81–140
- R. P. Krämer, *What is dead may never die. Pratiche sacrificali per la divinizzazione del defunto in Etruria e nel Lazio nell’età orientalizzante e arcaica. Un approccio di economia politica*, ScAnt 23,3 (2017) 517–538
- C. Kümmel, *Ur- und frühgeschichtlicher Grabraub. Archäologische Interpretation und kulturanthropologische Erklärung* (Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 9), Münster 2009
- N. Luhmann, *The Future Cannot Begin: Temporal Structures in Modern Society*, Social Research 43,1 (1976) 130–152
- A. Maggiani, *Appunti sulle magistrature etrusche*, StEtr 62 (1996) 95–132

- A. Maggiani, *Gli affreschi della Tomba François. I frammenti fiorentini*, in: A. M. Moretti Sgubini (Hrsg.), *Eroi etruschi e miti greci: gli affreschi della Tomba François tornano a Vulci*, Rom 2004, 59–66
- A. Mandolesi, M. R. Lucidi, *Il Tumulo della Regina di Tarquinia e lo spazio scenico per l'immortalità*, *Mediterranea* 12–13 (2015–2016) 77–115
- A. Mandolesi, *Grandi tumuli Etruschi*, Sesto Fiorentino 2020
- E. Mangani, *Il tumulo dei Marconi ad Asciano. Le epigrafi*, *StEtr* 50 (1982) 103–146
- E. Mangani, *Asciano. Le sculture tardo-orientalizzanti del tumulo del Molinello*, *StEtr* 56 (1989–1990) 57–68
- E. Mangani, *Diffusione della civiltà chiusina nella Valle dell'Ombrone in età arcaica*, in: G. Maetzke (Hrsg.), *La civiltà di Chiusi e del suo territorio. Atti del XVII Convegno di Studi Etruschi ed Italici*, Florenz 1993, 421–437
- E. Mangani, *Le strutture del tumulo del Molinello*, in: A. Zifferero (Hrsg.), *L'architettura funeraria a Populonia tra IX e VI secolo A.C.*, Florenz 2000, 137–150
- E. Mangani, *I bucccheri del Molinello di Asciano*, in: S. Bruni (Hrsg.), “*Lautus erat tuscis Porsena fictilibus*”. *Studi e ricerche sul bucchero dell'area chiusina per Luigi Donati*, Pisa 2014, 183–204
- A. Marcone, *Society, 250–89 BCE*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 1191–1202
- A. Martelli, L. Nasorri, *La Tomba dell'iscrizione nella necropoli di Poggio Renzo*, *AnnAStorAnt* 5 (1998) 81–101
- M. Menichetti, *Roma e il Lazio tra reges e principes*, in: M. Torelli, M. Menichetti, G. L. Grassigli (Hrsg.), *Arte e archeologia del mondo romano*, Mailand 2008, 52–63
- M. Menzel, A. Naso, *Raffigurazioni di cortei magistratuali in Etruria: Viaggi nell'aldilà o processioni reali?*, *Ostraka* 16 (2007) 23–43
- L. M. Michetti, *La società gentilizia nell'Italia antica. Riflessioni su alcuni contesti dell'Etruria meridionale*, in: M. Di Fazio, S. Paltineri (Hrsg.), *La società gentilizia nell'Italia antica tra realtà e mito storiografico*, Bari 2019, 119–138
- E. Minchin, *Heritage in the Landscape: The Heroic Tumuli in the Troad Region*, in: J. McInerney, I. Sluiter (Hrsg.), *Valuing landscape in classical antiquity. Natural environment and cultural imagination* (Mnemosyne Suppl. 393), Leiden 2016, 255–275
- A. Minto, *Cortona. Il secondo Melone del Sodo*, *NSc* (1929) 158–167
- M. Morandi Tarabella, *Prosopographia etrusca 1. Corpus. 1. Etruria meridionale*, Rom 2004
- A. M. Moretti Sgubini, *Tumuli a Vulci, tumuli a Tuscania*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (AnnFaina 22), Rom 2015, 597–636
- C. Murer, *From the tombs into the city: grave robbing and the re-use of roman funerary material in late antique Italy*, *ActaAArtHist* 30 (2018) 115–137
- A. Naso, *L'Etruria meridionale*, in: A. Naso (Hrsg.), *Tumuli e sepolture monumentali nella protostoria europea* (RGZM-Tagungen 5), Mainz 2011, 115–130
- A. Naso, *Tumuli in the Western Mediterranean, 800–500 BC. A Review before the Istanbul Conference*, in: O. Henry, U. Kelp (Hrsg.), *Tumululus as sema. Space, politics, culture and religion in the first millennium BC* (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 27), Berlin 2016, 9–32
- A. Naso, *Death and burial*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 317–340
- M. Nielsen, *Women and family in a changing society. A quantitative approach to late Etruscan burials*, *AnalRom* 17 (1989) 53–98
- P. Nora, *Between Memory and History: Les Lieux de Mémoire*, *Representations* 26 (1989) 7–24
- M. Osanna, *Monumenti, commemorazione e memoria in Daunia: la collina del Serpente di Ascoli Satriano tra età arcaica e conquista romana*, in: G. Volpe, M. J. Strazzulla, D. Leone (Hrsg.), *Storia*

- e archeologia della Daunia. In ricordo di Marina Mazzei: atti delle giornate di studio*, Bari 2008, 149–170
- O. Palagia, *The Royal Court in Ancient Macedonia: the Evidence for Royal Tombs*, in: A. Erskine, L. Llewellyn-Jones, S. Wallace (Hrsg.), *The Hellenistic court. Monarchic power and elite society from Alexander to Cleopatra*, Swansea 2017, 409–432
- M. Pandolfini Angeletti, A. Maggiani (Hrsg.), *La Tabula Cortonensis e il suo contesto storico-archeologico. Atti dell'incontro di studio, 22 giugno 2001*, Rom 2002
- R. Papi, *Il tumulo Torlonia di Caere. Vita e avventure di Salvatore Messana*, Rom 2010
- F. Prayon, *Die Etrusker. Jenseitsvorstellungen und Ahnenkult*, Mainz 2006
- A. Rathje, *Self-representation and identity-creation by an Etruscan family. The use of the past in the François Tomb at Vulci*, in: B. Alroth, C. Scheffer (Hrsg.), *Attitudes towards the past in antiquity – creating identities*, Stockholm 2014, 55–65
- B. Rawson (Hrsg.), *A companion to families in the Greek and Roman worlds*, Chichester 2011
- L. Rokohl, L. Erfurth, P. P. Pasieka, *Was macht den Menschen widerstandsfähig? Resilienzfaktoren in diachroner und interkultureller Perspektive*, *Blickpunkt Archäologie* (2020) 69–74
- F. Roncalli, *Costume funerario e memoria familiare a Perugia tra IV e III sec. a.C.*, in: L. Cencioli (Hrsg.), *L'ipogeo dei Volumni. 170 anni dalla scoperta*, Perugia 2011, 205–210
- J. Rugg, S. Holland, *Respecting corpses: the ethics of grave re-use*, *Mortality* 22,1 (2017) 1–14
- A. Salvi – J. Tabolli, *Spazi del potere ai confini di Chiusi: nuovi dati sulle “residenze” aristocratiche*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *Ascesa e crisi delle aristocrazie arcaiche in Etruria e nell'Italia preromana* (AnnFaina 27), Rom 2020, 519–571
- A. Salvi, M. A. Turchetti, *I circoli funerari del Sodo a Cortona: i contesti*, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *La delimitazione dello spazio funerario in Italia* (Ann Faina 22), Rom 2015, 299–323
- B. Schmidt-Dounas, *Macedonian Grave Tumuli*, in: O. Henry, U. Kelp (Hrsg.), *Tumulus as sema. Space, politics, culture and religion in the first millennium BC* (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 27), Berlin 2016, 101–142
- M. Scholz, *Monumente für die Ewigkeit? Zur Beseitigung und Zerstörung von Grabmälern vor dem Hintergrund des römischen Sakralrechts*, in: P. Fasold, A. Hampel, M. Scholz, M. Tabaczek (Hrsg.), *Der römische Bestattungsort von Frankfurt am Main-Zeilsheim. Grabbau und Gräber der provinziellen Oberschicht*, Regensburg 2016, 245–264
- B. Schweizer, *Gräber als Ressourcen kollektiver Identitäten in vergleichender Perspektive. Zu Grabbefunden archaischer Zeit der italischen Halbinsel auf der Basis der Diskussionen zum Vergleich in Ethnologie, Geschichtswissenschaften und Archäologie*, *Saeculum* 70,2 (2020) 169–196
- Z. B. Simon, M. Tamm, *Historical Futures*, *History and Theory* 60,1 (2021) 3–22
- U. Sommer, *The Appropriation or the Destruction of Memory? Bell Beaker ‘Re-Use’ of Older Sites*, in: R. Bernbeck, K. P. Hofmann, U. Sommer (Hrsg.), *Between memory sites and memory networks. New archaeological and historical perspectives* (Berlin studies of the ancient world 45), Berlin 2017, 33–70
- C. M. Spadoni, L. Benedetti, *Perugia Romana, 3. La guerra del 41–40 a.C.*, *Bollettino della Deputazione di storia patria per l'Umbria* 109,1–2 (2012) 223–270
- M. C. Spadoni, *I volumni perugini senatori a Roma?*, in: M. L. Caldelli, G. L. Gregori (Hrsg.), *Epigrafia e ordine senatorio, 30 anni dopo*, Rom 2014, 697–708
- S. Steingräber, *Ahnenkult und bildliche Darstellungen von Ahnen in etruskischen und unteritalischen Grabgemälden aus vorrömischer Zeit*, in: J. M. Højte (Hrsg.), *Images of ancestors*, Aarhus 2002, 127–158

- S. Steingraber, *The Cima Tumulus at San Giuliano – an Aristocratic Tomb and Monument for the Cult of the Ancestors of the Late Orientalizing Period*, in: M. Gleba, H. Becker (Hrsg.), *Votives, places and rituals in Etruscan religion. Studies in honor of Jean MacIntosh Turfa* (Religions in the Graeco-Roman world 166), Leiden 2009, 123–133.
- S. Steingraber, *Architecture of the Tombs*, in: N. T. de Grummond, L. C. Pieraccini (Hrsg.), *Caere. Cities of the Etruscans*, Austin 2016, 97–112
- S. Steingraber, S. Menichelli, *Etruscan Altars in Sanctuaries and Necropoleis of the Orientalizing, Archaic and Classical Periods*, in: L. B. van der Meer (Hrsg.), *Material aspects of Etruscan religion* (Babesch Suppl. 16), Leuven 2010, 51–74
- A. Talocchini, *Prov. di Grosseto – Giuncarico*, *StEtr* 40 (1972) 357–358
- M. Torelli, *La “Tanella Angori”, i Cusu e la Tabula Cortonensis*, *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia* 77 (2004–2005) 163–187
- M. Torelli, Cortona, in: S. Bruni (Hrsg.), *Gli Etruschi delle città. Fonti, ricerche e scavi*, Cinisello Balsamo 2010, 78–83
- M. Torelli, *The Etruscan legacy*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Berlin 2017, 685–720
- M. Torelli, *Gli spurini: una famiglia di principes nella Tarquinia della “rinascita”*, Rom 2019
- L. B. van der Meer, *The Tabula Cortonensis and Land Transactions*, *StEtr* 76 (2010–2013) 157–182
- P. Zamarchi Grassi, *Il Sodo. Il tumulo II*, in: P. Zamarchi Grassi (Hrsg.), *La Cortona dei principes*, Cortona 1992, 121–138
- P. Zamarchi Grassi, *Camucia. Il tumulo e la tomba A*, in: P. Zamarchi Grassi (Hrsg.), *La Cortona dei principes*, Cortona 1992, 11–19
- P. Zamarchi Grassi, *Un edificio per il culto funerario. Nuovi dati sul tumulo II del Sodo a Cortona*, *RdA* 22 (1998) 19–26
- P. Zamarchi Grassi, *Il Tumulo II del Sodo di Cortona. La tomba di età tardo arcaica, Note e documenti*, Cortona 2006
- A. Zifferero, *Forme di possesso della terra e tumuli orientalizzanti nell’Italia centrale tirrenica*, in: E. Herring, J. Wilkins, R. Whitehouse (Hrsg.), *Papers of the Fourth Conference of Italian Archaeology*, London 1991, 107–134
- A. Zifferero, *Circoli di pietre, tumuli e culto funerario. La formazione dello spazio consacrato in Etruria settentrionale tra età del Ferro e alto arcaismo*, *MEFRA* 118,1 (2006) 177–213
- A. Zifferero, L’Etruria settentrionale, in: A. Naso (Hrsg.), *Tumuli e sepolture monumentali nella protostoria europea* (RGZM-Tagungen 5), Mainz 2011, 77–113

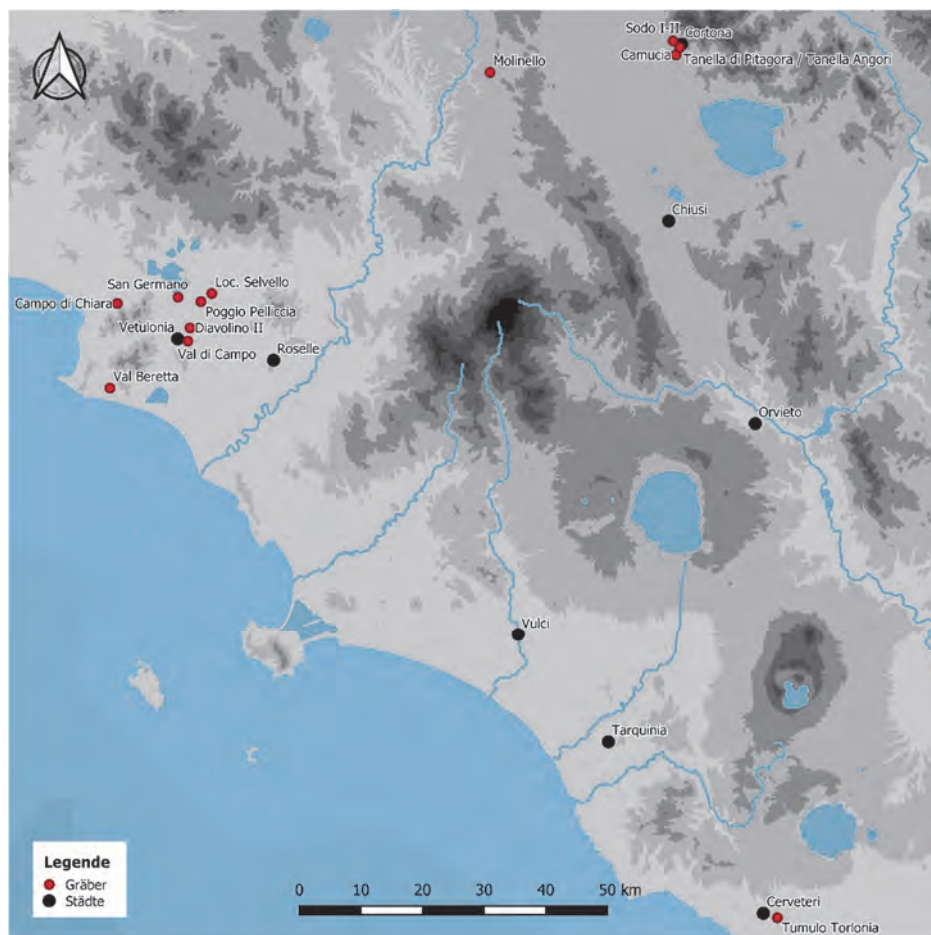


Abb. 1: Karte mit den im Beitrag besprochenen *tumuli*
(Paul P. Pasieka und Mariachiara Franceschini).

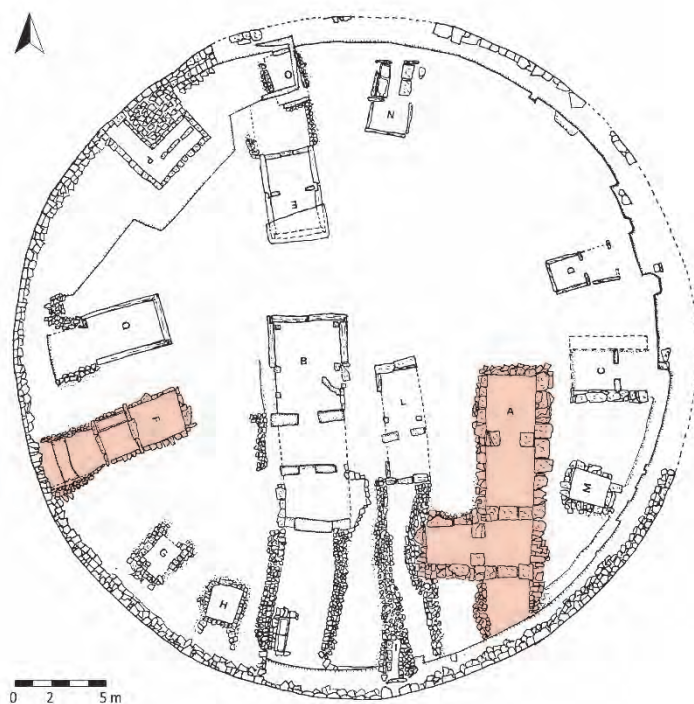


Abb. 2: *Tumulus* in der ‚località Molinello‘ bei Asciano (Provinz Siena); die beiden hellenistischen Gräber A und F sind rot markiert (Bearbeitung Paul P. Pasieka nach E. Mangani, *Asciano. Le sculture tardo-orientalizzanti del tumulo del Molinello*, StEtr 56 (1989–1990) 58 Abb. 1).

RAFFAELLA DA VELA

Die Familie als soziale Ressource in Hirpinien (8.–2. Jh. v. Chr.)

Abstract: Families as Social Resources in Hirpinia (8th–2nd c. BCE)

The present contribution approaches the structures and social values of family and families in ancient Hirpinia, a region in Inland Campania. This topic has not been addressed in the studies of the region so far, because of the lacunary state of publications. An accurate review of past publications, of the recent surveys and emergency excavations offers a wider dataset, covering large parts of the first millennium BC, from the so called Iron Age Oliveto-Cairano facies to the late Hellenistic period. During the Hellenism the construction of the consular road via Appia across the region, the deduction of Roman coloniae (Beneventum and Abellinum) and of municipia (Compsa, Aeclanum, Frigentum), as well as the foundation of new settlements (fora gracchana) and farms significantly changed the asset of the region and consequently transformed social structures. This analysis presented takes into account the social use of space, symbols and assemblages within three different kinds of communicative contexts: cemeteries, sanctuaries and households. The analysis interlocks the data on the social value of the nuclear family and of families intended as clans or kinship groups, to reconstruct how the attribution of roles and functions to family members, as well as family strategies has made them fundamental resources for the construction and the definition of social identities in ancient Hirpinia. Additionally, the adopted heuristic frame considers family and families as social resources, and invites to question our view of ancient families. Some of the roles and functions, such as education and socialization of young people or transmission of knowledge, on which our modern definition of the family as a social unit is based, were possibly taken over by other social institutions and groups. The agency of these social groups in 'family matters' is challenging our modern interpretative frames of the social function of family and families. It is therefore necessary to put our interpretative categories under discussion in order to better understand the social dynamics in Hirpinian communities of the first millennium BC.

Keywords: Gender, Heiratspolitik, Transhumanz, Textilproduktion, Samniten – Gender, Marriage Politics, Transhumance, Textile Production, Samnites.

Auch wenn Familie und Gesellschaft des eisenzeitlich-südsamnitischen Hirpinien¹ in Beiträgen zur materiellen Kultur vielfach angesprochen wurden, sind umfassende Studien bisher aufgrund des lückenhaften Stands der archäologischen und historischen Erforschung nicht durchgeführt worden. Neue Ausgrabungen und Surveys haben in den letzten Jahrzehnten unsere Kenntnisse der Region für das erste Jahrtausend vor Christus stark verbessert. Damit stehen Daten für die Untersuchung von Familie und Gesellschaft zur Verfügung, die es erlauben, neue Interpretationsansätze vorzuschlagen. Nach einer Einführung zur Region werden die sozialgeschichtlichen Kontexte und Quellen diachron

¹ Dieser Beitrag geht hervor aus der Arbeit im von der DFG, Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten SFB 1070 RessourcenKulturen, Projektnummer 215859406 und zwar im Teilprojekt B 04 „Ressourcen als Auslöser von ‚Kolonisationsprozessen‘? Ursachenforschung zur Gründung römischer Koloniestädte im italienischen bzw. nordafrikanischen Raum“ unter der Leitung von Richard Posamentir, in Zusammenarbeit mit Christiane Nowak-Lipps am Institut für Klassische Archäologie der Universität Tübingen. Im Projekt verwenden wir die Bezeichnung Hirpinien für die antike Region, die nach den literarischen Quellen von den samnitischen *Hirpini* besiedelt wurde, um diese von der größeren modernen geographischen Region ‚Irpinia‘ zu unterscheiden.

ausgewertet, um die Rolle einzelner Mitglieder innerhalb der Familie sowie die politische Rolle der Familienverbände zu diskutieren. Während die Definition der Familie als soziale Gruppe in der gegenwärtigen Soziologie² aufgrund der steigenden Vielfalt von Familienkonzeptionen und Familiendefinitionen komplex geworden ist, lassen sich diese für das antike Hirpinien aufgrund der lückenhaften Quellen nicht mehr genau rekonstruieren. In dieser Region fehlen große Kammergräber und die Topographie der Nekropolen erlaubt nur wenige Rückschlüsse auf Familienstrukturen. Erst ab dem 2. Jh. v. Chr. treten in Inschriften Namen lokaler *gentes* auf, die ähnlich wie in Etrurien, Rom und bei den Italikern als Clans oder Familienverbände zu verstehen sind und die eine politische und ökonomische Funktion innerhalb der lokalen Gemeinschaften, beispielsweise bei überregionalen Beziehungen, ausübten.

Für diesen Beitrag wird unter ‚Familie‘ eine soziale Gruppe verstanden, die sich einerseits durch ein besonders enges und festes Solidaritätsverhältnis und in der Regel auch durch eine Wohngemeinschaft ihrer Mitglieder auszeichnet, und andererseits ein relativ stabiles Muster privater Beziehungen innerhalb einer Gesellschaft repräsentiert³. Als Familienverband ist dann eine Erweiterung der Kernfamilie in einer übergeordneten sozialen Gruppe gemeint, der sich die Familien als zugehörig erkennen oder erkennen lassen. Obwohl anzunehmen ist, dass ein Konsens in Hirpinien darüber bestand, was mit der Familie und Familienverbänden gemeint war, lassen sich diese heute aufgrund fehlender Schriftquellen nicht mehr einem institutionell definierten Rahmen, wie etwa dem griechischen *oikos*⁴, der etruskischen⁵ oder der römischen *familia*⁶, zuordnen. Quellen zu anderen Teilen des antiken Samnium werden als Referenz berücksichtigt, allerdings liegen auch zu den samnitischen Familienstrukturen nur wenige Studien vor⁷. Die Herausforderung, diese Strukturen für die hirpinische Gesellschaft nachzuvollziehen, soll durch eine spezifische Perspektive erfolgen, die sich im heuristischen Rahmen der ‚RessourcenKulturen‘ bewegt⁸.

Unter dem Begriff ‚Ressourcen‘ werden hier materielle oder immaterielle Mittel verstanden, die von sozialen Gruppen genutzt werden können, um soziale Beziehungen, Komponenten oder Identitäten im Rahmen eigener Wertsysteme zu erschaffen, aufrecht zu erhalten oder zu verändern⁹. Dieser relationale Ressourcenbegriff distanziert sich von einer utilitaristischen Sicht auf Ressourcen als Rohstoffe oder Güter, die ausschließlich ökonomische Vorteile bringen, und rückt vielmehr die lokal und regional identitätsstiftende Funktion der Ressourcen in den Fokus. In diesem heuristischen Rahmen können demnach auch Familienstrukturen und Familienverbände Hirpiniens als soziale Ressourcen verstanden werden. Bewertungen der Familien als soziale Ressourcen der hirpinischen Gesellschaft werden anhand der archäologischen Funde, ihrer Kontexte sowie ihrer symbolischen und kommunikativen Funktionen für den Zeitraum des 8. bis 2. Jhs. v. Chr. untersucht. Dabei werden auch andere soziale Gruppen der hirpinischen Gesellschaft berücksichtigt, die nicht in die Kategorien der Kernfamilie oder der Familienverbände fallen, sondern als alternative Formen des Zusammenlebens, der Sozialisierung und der Weitergabe sozialer Modelle und Kenntnisse definiert werden können.

Hirpinien im ersten Jahrtausend vor Christus: Siedlungskontinuität und infrastruktureller Wandel

Hirpinien liegt im Binnenland Kampaniens bzw. im südlichen Samnium und umfasst die heutige Provinz Avellino und den südlichen Teil der Provinz Benevent. Markante geographische Elemente sind der Apennin am Übergang zum apulischen Hochplateau Tavoliere und zu den daunischen Ebenen an

² Maihofer u. a. 2001, 11 f.; Huinik 2008.

³ Fischer 2017, 2.

⁴ Duploux 2017; Trümper 2011, 33 f.

⁵ Haack 2017; Amann 2010, 29 f; Amann 2000, 136.

⁶ Ducos 2017; Saller 2011; Saller 1984.

⁷ Richardson 2009, insb. 131–139. Mit Fokus auf Frauenidentitäten und das soziale Geschlecht: Faustoferri 2016 und Scopacasa 2015, 84–93. Zu den benachbarten Regionen in Süditalien: Heitz 2019.

⁸ Bartelheim u. a. 2021, 9–13; Hardenberg u. a. 2017, 14.

⁹ Teuber – Schweizer 2020, 10 f.

der Adria-Küste im Osten sowie die Picentini-Berge im Hinterland der fruchtbaren kampanischen Ebene an der Tyrrhenischen Küste im Westen. Im Süden bildete der Fluss Sele eine natürliche Grenze zu Lukanien. Im Norden waren die Grenzen zu den Regionen der samnitischen *Caudini* und *Pentri* durch den Fluss Volturno und den Triftweg ‚Pescasseroli-Candela‘ definiert. Die Flüsse spielten eine wichtige Rolle in Hirpinien, einer wasserreichen Region mit unterirdischen Wasserbeständen, aus denen zahlreiche Quellen entspringen. Im Norden Hirpiniens fließt der Calore in nördlicher und dann in westlicher Richtung und mündet in den kampanischen Fluss Volturno. Der Calore verfügt über zahlreiche Zuflüsse mit saisonal unterschiedlichen Wasserständen, darunter den Miscano und den Fredane sowie den längeren und wasserreichen Ufita. In die Gegenrichtung fließt der Ofanto, der etwa 150 km lang ist und in die Adria mündet. Bereits in der Bronzezeit bildeten diese Flusstäler zusammen mit den Triftwegen auf den Plateaus eine Infrastruktur, welche die Verbindungen nach Apulien und Kampanien (ab)sicherten und die saisonale Mobilität der Hirten und Herden in der Transhumanz erlaubten¹⁰. In der Eisenzeit bildete Hirpinien dann eine ausgedehnte und vielfältige Kontaktzone zwischen den griechischen Kolonien und den etruskischen Städten Kampaniens im Westen bzw. den daunischen und lukanischen Siedlungen im Süden und Osten (**Abb. 1**). Die eisenzeitliche Besiedlung Hirpiniens bestand aus kleinen Siedlungskernen, die auf den Plateaus, auf einigen Anhöhen entlang der Triftwege oder in der Nähe von Wasserquellen lagen. Ab dem 4. Jh. v. Chr. stieg die Anzahl der Bauernhöfe – eine Tendenz, die auch in den benachbarten Regionen Kampanien, Lukanien und Apulien feststellbar ist¹¹. Ab dem Ende des 4. Jhs. v. Chr. verlief die *via Appia* durch Hirpinien, aller Wahrscheinlichkeit nach auf einem älteren Triftweg. Im 3.–2. Jh. v. Chr. erfolgte die Umwandlung der samnitischen Stadt Maleuentum zur lateinischen *colonia* Beneventum (268 v. Chr.) und einer samnitischen Siedlung im Sabatotal zur *colonia* Abellinatum (123–118 v. Chr.). Entlang der Konsularstraße wurden einige municipia (Compsa, Aeclanum und Frigentum) errichtet und mit den gracchischen Reformen *fora* an den sekundären Wegen gegründet (Fiocaglia/Chiocaglia di Flumeri¹², Forum Novum¹³ und wahrscheinlich auch Frigentum in der Anfangsphase¹⁴). Diese Maßnahmen veränderten nicht nur das Verwaltungssystem, sondern auch das sozioökonomische Profil der Region. Die Urbanisierung konzentrierte sich auf die Gebiete entlang der *via Appia* und an den Grenzen zum dicht besiedelten Kampanien und zu Lukanien¹⁵. Gleichzeitig wurden die bereits existierenden Gehöfte infrastrukturell eingebunden und die fruchtbaren Flusstäler mit einem System neuer Produktionsbetriebe und *villae* intensiv ausgebeutet. Trotz dieser Nutzungsänderungen in den Ebenen wandelte sich das Siedlungsmuster auf den Plateaus und in den Gebirgen in der republikanischen Zeit wenig. In diesen geographischen Bereichen überwog weiterhin eine eher dünne Besiedlung, die mit der späteren Definition von Titus Livius als *vicatim* beschrieben werden kann¹⁶.

Kontextuelle Quellen zu Haushalten, Familien und Clans in Hirpinien

Die archäologischen Befunde Hirpiniens bestehen meistens aus Nekropolen und Kultstätten, obwohl auch einige Siedlungen und Wohneinheiten untersucht wurden. Alle drei Arten von Kontexten bieten Informationen zur Bedeutung und Struktur der Kernfamilie. Nur wenige Grabkontexte und

¹⁰ Einige Spuren der Nutzung dieser Wege lassen sich ins Neolithikum datieren. Die genannte Infrastruktur ist aber erst ab der Bronzezeit nachweisbar: Busino 2008, 131–133.

¹¹ Rainini 2000, 238–240.

¹² Camodeca 2018, 27 f.; Camodeca 1997, 265.

¹³ Allerdings wurde der mit Forum Novum identifizierte Fundort nur anhand von Streufunden in die republikanische Zeit datiert: Busino 2007, 29.

¹⁴ Für Frigentum als gracchische Präfektur: Camodeca 2018, 29–33.

¹⁵ Da Vela 2020.

¹⁶ Rainini 2000, 238; Gangemi 1996, 58 f.; Rainini 1996, 84 f.; Livius 9, 13, 7: „*nam Samnites ea tempestate in montibus vicatim habitantes, campestris et maritima loca contempto, cultorum molliore atque, ut evenit fere, locis simili genere ipsi montani atque agrestes depopulabantur.*“.

epigraphische Quellen, darunter Weihungen und Stiftungen, belegen die Mobilität von Frauen und liefern somit auch Daten zur gesellschaftlichen Rolle der Familienverbände. Da sich die Typologie des Kontexts auf die Interpretation der materiellen Kultur auswirkt, werden die drei Kontextarten im Folgenden getrennt voneinander betrachtet.

Bestattungskultur (Abb. 2)

Nekropolen und Gräber des eisenzeitlichen Italien sind vor allem Orte sozialer Familiendarstellung sowie der Repräsentation gesellschaftlicher Konventionen hinsichtlich Gender, Alter, Status und Rollenbildern¹⁷, ohne dass mit diesen Kategorien alle Interpretationsmöglichkeiten ausgeschöpft sind¹⁸. Die Nekropolen Hirpiniens sind in diesen Interpretationsrahmen und auch in den Diskussionen zu(r) Familie(n) als soziale Ressourcen gut eingebunden. Die Bestattungsrituale und Ausstattungen der Fossagräber des 8.–7. Jhs. v. Chr. werden der sogenannten Oliveto-Cairano-Kultur zugewiesen¹⁹. Ausnahmen davon bilden Gräber in der Nekropole von Altavilla Irpina, die sich eher der Cuma-Torregalli-Kultur zuordnen lassen²⁰. Im oberen Ofanto-Tal wurden in der Nekropole von Bisaccia, Cimitero Vecchio etwa 70 Fossagräber mit Einzelbestattungen ausgegraben, die mit Kieselhäufchen bedeckt waren²¹. Bis zur Mitte des 7. Jhs. v. Chr. befanden sich in den Gräbern wenige Gefäße, die zwischen Frauen- und Männerbestattungen in nur geringem Maße ausdifferenziert waren. In der Regel zeichnen sich Frauengräber durch ein Schöpfgefäß (Kyathos oder Krug) und ein Wasserbecken aus, Männergräber durch ein Schöpfgefäß und eine bikonische Olla. Stärkere Unterschiede weisen die Tracht und andere Objektgattungen auf: Männer bekamen eine Bogenfibel, Frauen eine Brillenfibel mit Doppelspirale. Außerdem wurde Männern als spezifisches Gendermerkmal ein Messer und/oder Rasiermesser, eine Ahle sowie seltener eine Lanze beigegeben, Frauen dagegen ein Spinnwirtel.

Die Grabbeigaben der frühen Eisenzeit deuten nicht nur auf eine geschlechtliche Ausdifferenzierung innerhalb der jeweiligen sozialen Gruppen hin, sondern wegen der auf ihre Arbeit bezogenen Objekte auch auf eine Trennung der sozialen Funktionen von Männern und Frauen²². Männer wurden durch die Waffen und auch durch die Ahle oder das Messer als diejenigen mit höherer regionaler Mobilität charakterisiert, die sehr wahrscheinlich in Verbindung mit den traditionellen Aktivitäten der Transhumanz oder Almwirtschaft zu sehen ist²³. Sie waren für die Tierpflege und eventuell für die Begleitung der Herden und dementsprechend für die Konfliktlösung mit anderen Akteuren, seien es Menschen oder Tiere, zuständig. Die Frauen waren symbolisch eher mit dem Haushalt verbunden, trugen aber zu diesem mit ihrer Arbeit bei, wie die Spinnwirtel und die Webgewichte andeuten²⁴. Die als *enchytrismo* angelegten Kindergräber dieser Zeit (9.–8. Jh. v. Chr.) beinhalteten unabhängig vom Geschlecht Bogenfibeln, welche den Fibeltypen der männlichen erwachsenen Bestatteten entsprechen und die wahrscheinlich einen Mantel oder ein Leichentuch schlossen. In zwei Fällen sind Ritualhandlungen an Gräbern von Kleinkindern bekannt. In der bereits genannten Nekropole von Bisaccia wurden außerhalb des Grabes eines Säuglings (Grab 33) zwei Lanzenspitzen als *semata* oder als Opfergabe in den Boden über dem Dolium mit den Gebeinen gerammt. In Grab 28 derselben Nekropole

¹⁷ Heitz 2018, 255; Scopacasa 2016, 227 f.; Scopacasa 2015, 84 f.; Richardson 2009, 138.

¹⁸ Übergeordnete soziale Strukturen können die Möglichkeiten der Repräsentation von Individuen und Familien in einigen Fällen einschränken: Scopacasa 2016, 228.

¹⁹ Scalici 2017, 119 f.

²⁰ Fariello Sarno 1987, 172 Anm. 1.

²¹ Colucci Pescatori 1971, 481–528.

²² Zur Bestattung mit Werkzeugen, die die Arbeit symbolisieren, als Modell der Repräsentation in den Nekropolen der Eisenzeit Kampaniens: Pellegrino u. a. 2017, 214 f.

²³ Wie von Frank Daubner für den epirotischen Kontext vorgeschlagen, könnten nicht nur die Fernweidewirtschaft, sondern auch die Almwirtschaft mit maximal 30 km von den Siedlungen entfernten, saisonalen Bewegungen eine Wirkung auf die sozialen Strukturen ausüben: Daubner 2019, 134.

²⁴ Vgl. die Deponierung von Spinnrocken in den benachbarten Regionen Apulien und Lukanien: Di Giuseppe 2017.

wurde nach der Füllung des kleinen Fossagrabs eine Lanze bis herunter zum Grabboden durchgestoßen²⁵. Diese Handlungen deuten darauf hin, dass Neugeborene und Kleinkinder einen Wert für die Gesellschaft darstellten und dass die Trauer um diese durch Grabpraktiken mit Objekten der männlichen Symbolik repräsentiert wurde. Während in Kleinkindergräbern auf spezifische Geschlechtsindikatoren verzichtet wurde, lässt sich für die älteren Kinder eine Differenzierung von Grabform und Grabbeigaben aufgrund des Alters nachvollziehen: Kinder, die älter als drei Jahre wurden, wurden wie Erwachsene in Fossagräbern bestattet²⁶ und bekamen eine Kategorie der Grabbeigaben der Erwachsenen, nämlich die Schöpfgefäße. Dies könnte ein erstes Übernehmen einfacher Aufgaben im Haushalt symbolisieren. Einen Sonderfall stellt das Mädchengrab 52 in der Nekropole von Bisaccia dar, in dem ein die typische Frauenbeigabe nachahmender Miniaturkrug deponiert wurde²⁷. Die Bedeutung von in Kindergräbern beigelegten Miniaturgefäßen, welche die Grabbeigaben der Erwachsenen nachahmen, ist äußerst umstritten²⁸. Unter der Voraussetzung, dass diese Miniaturkrüge nicht einfach als Schöpfgefäße intendiert waren, lassen sich zwei Hauptpositionen aktueller Interpretationen herausstellen: entweder sollte der Miniaturkrug die vorgesehene, aber nicht erreichte soziale Rolle der verstorbenen Mädchen als (Ehe-)Frau symbolisieren oder aber ein Spielzeug – möglicherweise mit einer pädagogischen Funktion – darstellen²⁹. Beide Positionen wurden auch für die Beigabe von anderen Miniaturobjekten und Spinnwirteln in Mädchengräbern der folgenden Phasen der Eisenzeit erwogen. Weitere Nekropolen der frühen Eisenzeit in Ariano Irpino, La Starza³⁰, in Cairano, Contrada Vignale³¹ sowie in Calitri³² und Casalbore³³ weisen ähnliche Bestattungsrituale und Grabausstattungen auf. Die gesammelten Daten zeigen bereits in dieser frühen Phase der Eisenzeit Hirpiniens eine Differenzierung und Konstruktion unterschiedlicher Rollen innerhalb der Familie aufgrund von Alter und Geschlecht.

Circa ab 650 v. Chr. wurden die Gräber innerhalb der Nekropolen topographisch in Gruppen aufgeteilt und in einigen Fällen mit Steinkreisen abgetrennt, was auf die Entstehung von ersten erweiterten Familien/Clans schließen lässt. Gleichzeitig fand eine stärkere Ausdifferenzierung der Anzahl und Qualität der Grabbeigaben statt. Dieser Wandel betrifft sowohl die Gräber der Männer und Frauen als auch die Kinderbestattungen. Ein Beispiel hierfür ist das Grab 66 in Bisaccia, auch Grab der Prinzessin von Bisaccia genannt³⁴. Die außerordentlich reiche Frauenbestattung war durch eine doppelte Steinsetzung aus großen Blöcken abgegrenzt. Die ältere Steinsetzung war gleichzeitig mit dem Grab errichtet worden, während die darüber liegende, etwas kleinere, Steinsetzung wesentlich später errichtet wurde. Innerhalb der Steinsetzungen befanden sich ‚zu Füßen‘ des Frauengrabes ein Männergrab mit Kriegersymbolik, aber mit bescheidenen Grabbeigaben (Grab 68), zu Seiten des Frauengrabs zwei Kindergräber, das Grab eines Jungen (Grab 72) und das Grab eines Mädchens (Grab 71), in dem neun, somit auffällig zahlreiche Fibeln unterschiedlicher Formen beigegeben wurden. In unmittelbarer Nähe lagen ein reiches Männergrab (Grab 59) mit Kriegermerkmalen, das ebenfalls durch eine Steinsetzung

²⁵ Bailo Modesti 1996, 36; Bailo Modesti 1990, 5.

²⁶ Pellegrino 2021, 459; Fulminante 2018, 203; Cuzzo – Guidi 2013, 66–71; zu den Kindern in der Oliveto-Cairano-Kultur: Cuzzo 2000, 349–352. Für eine unterschiedliche Wahrnehmung der Säuglinge in Bezug auf die Familienangehörigkeit in Etrurien s. Amann 2010, 30.

²⁷ Bailo Modesti 1996, 36.

²⁸ Für eine allgemeine Einrahmung dieser Diskussion, s. Pilz 2011, 16 f. Für Beispiele in italischen Kindergräbern s. Govi 2021, insb. Natalucci 2021, 526; Pellegrino 2021, 450; Weidig 2021, 585.

²⁹ Poli 2006, 244.

³⁰ Diese Nekropole wurde auf den Wohnstrukturen (Hütten) einer zerstörten bronzezeitlichen Siedlung appenninischer *facies* angelegt: Albore Livadie 1996, 28.

³¹ Scalici 2017, 140–144; Bailo Modesti 1980, 93–142; hier wurde in Grab 13 die Rolle der Verstorbenen als Weberin mit 11 Webgewichten und einem Spinnwirtel in auffälliger Weise hervorgehoben: Colucci Pescatori 1971, 505–508.

³² Colucci Pescatori 2017, 157–159.

³³ Olcese 2012, 261; Tagliamonte 2011, 151.

³⁴ Bailo Modesti 1977, 807 f.

von den restlichen Gräbern abgetrennt wurde, und eine weitere bescheidene Kriegerbestattung (Grab 69). Die ursprünglich einfache Steinsetzung des prunkvollen Frauengrabs 66 wurde mehrmals in der Antike restauriert. Ein *sema* in Form eines großen Steins stand wahrscheinlich auf der Steinbedeckung des Grabes. Die Deponierung eines Kruges an der jüngeren Steinsetzung wurde als Beweis für ein Ritual *ad tumbam* oder sogar als Ahnenkult interpretiert. Die Frau hatte eine Prunkbestattung erhalten: Sie trug kostbaren Schmuck, einen Schleier mit Anhängern aus Bronze und Bernstein, mehrere große Fibeln aus verarbeitetem Bernstein, wie aus Verucchio bekannt, eine große bronzene Brillenfibel als Gürtelschließe, die typischen Armreife („bracciali ad arco inflesso“ s. *infra*) lokaler Tradition, allerdings in außergewöhnlich hoher Anzahl (51 Exemplare), und ein Kleid, das mit etwa 1000 bronzernen Rundplaketten geschmückt war. Bronzene Spinnwirtel waren ebenfalls Teil der Ausstattung. Dazu kamen drei Bronzebecken, sowie eiserne *obeloi* und reiche Keramikbeigaben³⁵. Dieses Grab stellt in Hirpinien einen Sonderfall dar, auch wenn aus der benachbarten Oliveto-Cairano-Kultur, ebenfalls in der frühen Phase, einzelne Frauengräber mit überdurchschnittlicher Ausstattung bekannt sind. Mariassunta Cuomo hat das Phänomen auf der überregionalen Ebene analysiert und interpretiert diese Fundensembles als Mittel der Repräsentation der Abstammung und Familienkontinuität³⁶.

Eine besondere Rolle der Frauen zeigt sich auch in der Nekropole von Conza (Fonnone) in der zweiten Phase der Eisenzeit (6 Jh. v. Chr.)³⁷. Ein Gräber-Cluster im Norden der Nekropole wies Merkmale einer sehr engen Definition einer Kernfamilie auf: eine Frau, ein Mann und ein Junge wurden jeweils in einem Fossagrab mit ovalem Umriss bestattet. Zwei Gräber derselben Zeit im Süden, mit rechteckigem Umriss, gehörten zu einem weiteren Cluster. Diese Bestattungen mit Armreifen „ad arco inflesso“ wurden Frauen zugewiesen und waren reicher ausgestattet als die des nördlichen Clusters. Gemeinsam waren beiden Gruppen, also Männer- und Frauengräbern, steinerne *semata* sowie die Orientierung der Gräber, die aber wohl eher durch die Morphologie der Areale als durch astronomische Kriterien bestimmt worden war. Die Differenzierung innerhalb dieser Nekropole durch topographische und morphologische (Grabform) Elemente legt nahe, dass verschiedene Konzepte von Zusammengehörigkeit und hinsichtlich der sozialen Rolle von Frauen gleichzeitig innerhalb derselben lokalen Gemeinschaften koexistierten. Die Gemeinsamkeiten könnten dagegen auf gesellschaftliche Vereinbarungen in Bezug auf Bestattungsrituale oder Bestattungstraditionen hindeuten.

Auch die Grabbeigaben der hirpinischen Kindergräber änderten sich ab der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. Kleinkinder von bis zu zwei oder drei Jahren wurden nun häufig mit Objekten weiblicher Symbolik bestattet, und zwar unabhängig vom Geschlecht des Kindes³⁸. Das kann einerseits auf die Wertschätzung der Funktion der Frauen im Haushalt und ihre Zuständigkeit für die Erziehung und Pflege der Kinder hindeuten, andererseits aber auch auf komplexere Strukturen von Familienangehörigkeit und Abstammung zurückzuführen sein, in denen die Frauen eventuell die Aspekte ihrer Rolle innerhalb der Familie auf den Nachwuchs übertragen haben könnten³⁹. Für die älteren Kinder fand ab dieser Zeit eine Ausdifferenzierung nach Geschlecht statt. Auch Mädchen wurden nun mit Armreifen „ad arco inflesso“ bestattet, die allerdings im Gegensatz zu den Frauenbestattungen in gerader Anzahl beigegeben wurden⁴⁰. Dieses Detail zeigt, dass – wie in der vorherigen Phase – im Grab eine Altersdifferenzierung bei der Tracht stattfand. In der Forschung wurde dies auf Heiratsrituale bezogen, es könnte aber auch mit Initiationsriten zu Beginn der Pubertät und mit dem Übergang vom Mädchen zur (geschlechtsreifen)

³⁵ Diese Becken werden als Importe etruskischer Produktion aus Kampanien angesehen: Colucci Pescatori 2017, 159; Di Giovanni 2015, 56; Bailo Modesti 1977, 809 f.

³⁶ Cuomo 2000, 250 f.

³⁷ Scalici 2017, 135–137.

³⁸ Cuomo 2000, 349. Für vergleichbare Bestattungsrituale von Kindern in Pontecagnano, s. Pellegrino 2021, 459. Dieser Trend ist auch in anderen Kontexten im Mittelmeerraum verbreitet, z.B. im klassischen Athen: Dimakis 2020, 110.

³⁹ Cuomo – Guidi 2013, 71; Cuomo 2000, 350–352.

⁴⁰ Bailo Modesti 1996, 40.

Frau verbunden sein. In beiden Fällen geben diese Armreife deutliche Hinweise auf ein Frauenkonzept, das der Unterscheidung zwischen Kindheit und reproduktionsfähigem Alter eine starke Bedeutung beimaß und die Mädchen als zukünftige Frauen für die Gesellschaft wertschätzte⁴¹.

Aus beiden bisher behandelten Phasen sind Kontexte bekannt, die Informationen zu Heiratspolitik und Frauenmobilität liefern. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Bewegungen in enger Beziehung mit den Absprachen lokaler Eliten zur Transhumanz zu sehen sind. Frauenbestattungen mit typischen Objekten der hirpinischen Frauen, wie den Armreifen und spezifischen Kleider- und Fibelanhängern, wurden in der pikentinischen Nekropole von Monte Vetrano (Grab 24) sowie in der östlichen Nekropole von Pontecagnano entdeckt. Diese Gräber wurden in der Forschung der 1990er-Jahre hirpinischen Bräuten oder einer Migration von auf Wollverarbeitung spezialisierten hirpinischen Frauen zugewiesen⁴². Zuletzt ist die Interpretation von Mobilität und sozialer Stellung noch komplexer geworden, da nun besondere Aufmerksamkeit auf die Ebenen der persönlichen Identität, des Status und Geschlechts und deren Wechselwirkungen gelegt wird⁴³.

Für die spätarchaische und frühklassische Phase (6.–5. Jh. v. Chr.) wurden zahlreiche Nekropolen gut untersucht. Diese Zeit zeichnet sich durch das Einsetzen von Importen aus den griechischen und etruskischen Städten Kampaniens sowie von der Adria-Küste aus.

Im Norden Hirpiniens liegt die Nekropole von Casalbore in der Contrada Sant'Elia westlich der Siedlung auf einem Plateau. Hier begannen in dieser Phase einige lokale Familien, sich mit monumentalen Gräbern zu repräsentieren. Tumuli, die mehrere Bestattungen umfassten, und isolierte Fossagräber waren gleichzeitig in Nutzung⁴⁴, wobei die Bestattungen der Tumuli reicher waren als die der Fossagräber. Den männlichen Verstorbenen wurden Waffen, kräftig profilierte Fibeln („ad arco spezzato“) und Rasiermesser beigegeben, den weiblichen meist Spinnwirtel aus Elfenbein, etruskisch-kampanische Perlrandbecken aus Bronze, Fibeln mit Anhängern und Schmuck mit Bernsteinelementen. Auch die Nekropole von Calvario weist diese überregionalen Kontakte auf⁴⁵.

In der zwischen Carife und Castelbaronia gelegenen Nekropole von Serra di Marco sind 135 Fossa-Gräber dieses Zeitraums mit meist nur wenigen Objekten dokumentiert worden⁴⁶. Die Männergräber waren mit sogenannten Kriegergürteln („cinturoni sannitici“)⁴⁷, Speeren, Messern sowie Rasiermessern aus Bronze generell kriegerisch konnotiert. Die Frauentracht bestand aus mehrfach gebogenen Spiralarmbändern sowie aus Fibeln und Anhängern aus Bernstein oder Bronze. Griechisches und etruskisches Tafelgeschirr repräsentierte die Bankettsitte in Frauen- und Männergräbern⁴⁸. Ein Beispiel hierfür bildet ein Grab in einer Steinsetzung⁴⁹. Kriegergürtel, Feinkeramik mit Mattmalerei in daunischem Stil, Kantharoi mit Vergleichen in Nordsamnum⁵⁰, Schalen und Kratere etruskisch-kampanischer Art verweisen auf eine Vielfalt überregionaler Kontakte. Die topographische Abgrenzung

⁴¹ Zur Beziehung zwischen Gender- und Alterssymbolgien im Grab: Richardson 2009, 138 f. Zum Wert der Initiationssymbolik in Kultkontexten im benachbarten Lukanien: Albanesi – Battiloro 2011, 292. Zu ähnlichen Frauenbildern im archaischen Etrurien: Amann 2000, 136.

⁴² Bailo Modesti 1996, 44–47.

⁴³ Pellegrino u. a. 2017, 213 f.; Cuzzo 2016, 10; Scopacasa 2015, 84–93; Carmine Pellegrino in: Bonaudo u. a. 2009, 180.

⁴⁴ Tagliamonte 2011, 151; Busino 2007, 175 f.; Johannowsky 1987, 106; Johannowsky 1979, 319.

⁴⁵ Hier wurde auch ein pikentischer Helm des 5. Jhs. v. Chr. mit Vergleichen in Apulien gefunden: Colucci Pescatori 2017, 159; Bailo Modesti 1980, 24–29. Zur sozialen Bedeutung der exotischen Grabbeigaben bereits in den Gräbern der Oliveto-Cairano-Kultur s. Scalici 2017, 362–364.

⁴⁶ Johannowsky 2001, 231; Romito 1995, 34.

⁴⁷ Diese Gürtel sind traditionell in den Gräbern in Samnum und Lukanien ab dem 6. Jh. v. Chr. verbreitet: Romito 2000, 192 f.; Gangemi 1996, 70; Romito 1995, 91; Gangemi 1984a, 551.

⁴⁸ Gangemi 1984a, 551–553.

⁴⁹ Tagliamonte 2011, Anm. 73, 154, mit Vergleichen in der Subregion des Sangro-Tales.

⁵⁰ Die besten Vergleiche für diese Kantharoi sind im pentrischen Samnum und in Aufidena belegt: Gangemi 1984b, 504.

der Bestattung spiegelt sich so auch in der Anzahl und Qualität der Beigaben sowie in der Bankettsemantik und den überregionalen Verbindungen wider.

Auch andere Nekropolen dieser Zeit, wie im Osten die von Monteverde⁵¹, im Westen die von Castelluccio del Sole⁵² und Solofra⁵³ oder im Süden die von Calitri⁵⁴, Morra de Sanctis, Nusco, le Serre⁵⁵ und ebenso die Nekropolen der proto-urbanen Siedlung von Benevent⁵⁶, lassen sich in diesen allgemeinen Trend einordnen, bei dem die soziale Abgrenzung durch die Einbindung in ein Netzwerk von überregionalen Kontakten, Konsumsitten und Lebensstilen zum Ausdruck gebracht wird⁵⁷. In Morra de Sanctis und Calitri treten bereits in dieser letzten Phase der Oliveto-Cairano-Kultur Sicheln und Gefäße mit Wolfsprotomen in Erscheinung⁵⁸. Daher ist der Bezug dieser Ikonographie auf das Totemtier einer vermutlich samnitischen Gruppe, die in einem *ver sacrum* nach Hirpinien eingewandert wäre, nicht mehr überzeugend⁵⁹. Eher sollte man davon ausgehen, dass dieser ätiologische Mythos von lokalen Symbolen und Narrativen inspiriert wurde, die bereits in früharchaischer Zeit verbreitet waren⁶⁰.

Ab dem 5. Jh. v. Chr. ist ein weiterer Wandel in der Bestattungskultur zu bemerken. In Benevent befinden sich in der Nekropole beim Palazzo de Simone neben den halbkugeligen und kegelförmigen Tumuli dieser Zeit auch mehrere Bestattungen in Fossagräbern, die mit Ziegeln oder Tuffplatten abgedeckt wurden. Die Tumuli wurden mit *Semata* in Form von Tuffstein-Stelen oder -Cippi markiert⁶¹. Neugeborene und Kleinkinder wurden manchmal in Amphoren oder unter Ziegeln am Rand eines Tumulus bestattet. Auch die Kammer- und Pseudokammergräber im Bereich des Teatro Comunale und bei der Kirche von Santa Sofia sind dieser Zeit zuzuweisen⁶². Der Wandel der Grabformen im Laufe des 5. Jhs. v. Chr. hin zur Form des Kistengrabs aus Tuffstein, manchmal mit Satteldach⁶³, ist auch in anderen hirpinischen Gemeinschaften nachvollziehbar, zum Beispiel in Castelbaronia und Carife, wo die Kistengräber mit Satteldach in der Addolorata-Nekropole im Inneren verputzt und bemalt waren. Dennoch wurde in dieser Nekropole die Kommunikation sozialer Unterschiede eher anhand der Grabbeigaben als anhand der Grabform oder der topographischen Lage vollzogen. Die diakritischen Grabbeigaben sind wie in der vorherigen Phase Kriegergürtel, Waffen und Rasiermesser für Männer⁶⁴, Spinnwirtel, Fibeln, bronzene Becken und große figürliche Bernsteinappliken für Frauen⁶⁵ sowie Bankettausstattungen für beide Geschlechter, darunter reich dekorierte Thymiateria sowie Misch-, Schöpf- und Trinkgefäße⁶⁶. Einige Gräber (Grab 89. 90. 91) setzen sich durch Anzahl und Qualität der Bankettausstattungen deutlich von den restlichen Bestattungen der Nekropole ab. In diesen Gräbern fanden sich importierte Metallobjekte aus den etruskischen Produktionsstätten Kampaniens, darunter

⁵¹ Colucci Pescatori 1975, 28.

⁵² Gangemi 1996, 70.

⁵³ Colucci Pescatori 1991, 117 Anm. 153.

⁵⁴ Colucci Pescatori 2017, 141; Tocco 2007, 390 f.

⁵⁵ Colucci Pescatori 2017, 159.

⁵⁶ In Benevent lagen die archaischen Nekropolen auf dem Plateau entlang der Straßen zur protourbanen Siedlung: eine wurde über der orientalisierenden Nekropole von Palazzo dei Rettori angelegt, eine andere im Areal des heutigen Palazzo de Simone. Bis zum 5. Jh. v. Chr. beherbergte jeder *tumulus* (Durchmesser 2 bis 5 m) eine Individualbestattung: Luigina Tomay in Longo u. a. 2015, 266; Tagliamonte 2011, 150.

⁵⁷ Zu diesen überregionalen Netzwerken als soziale Strategien elitärer Gruppen s. insb. Kistler 2017; Kistler 2014.

⁵⁸ Di Giovanni 2015, 54.

⁵⁹ Poccetti 2017, 32 f.; Gangemi 1996, 58 f.; Romito 1995, 64–66.

⁶⁰ Colucci Pescatori 2017, 141. Für das Narrativ zu Diomedes als Gründer von Benevent: Torelli 2002, 25–52.

⁶¹ L. Tomay in Longo u. a. 2015, 265 f. Anm. 60; für die Gleichsetzung der Strukturen am Corso Garibaldi mit der samnitischen Stadtmauer: Conte im Druck, 140 Anm. 31.

⁶² Tomay in Longo u. a. 2015, 265.

⁶³ Palazzo Pacca und Palazzo de Simone: Conte im Druck, 141 f. Anm. 32.

⁶⁴ Romito 1995, 37–47; Johannowsky 1981b, 507.

⁶⁵ Diese Objekte aus baltischem Bernstein, welches über einer der ‚Bernsteinstraßen‘ durch den Balkan in das Picenum und zur südlichen Adria kam, wurden sehr wahrscheinlich in Apulien hergestellt: Romito 1995, Anm. 28, 38.

⁶⁶ Johannowsky 1986, 535 f.; Romito 1984, 503.

mehrere monumentale Becken, ein Thymiaterion sowie figürlich verzierte Tongefäße griechischer Produktion⁶⁷. Am Ende des 5. Jhs. v. Chr. wurde in der Addolorata-Nekropole überwiegend der Ritus der Kremation gewählt: die verbrannten Knochen wurden in einem Behälter aus organischem Material aufbewahrt oder, im Fall von Kammergräbern, auf eine Kline gelegt⁶⁸. Einige der rezentesten Männergräber waren mit *strigiles* ausgestattet⁶⁹ und die keramischen Grabbeigaben wurden durch Schwarzfirniskeramik aus den Werkstätten der *petites estampilles* ergänzt⁷⁰. Die Merkmale von Gender und Status waren dieselben wie bei den Körperbestattungen. In den Gräbern der Brandbestattungen befanden sich einige Lanzenspitzen sowie ein *culter* auf mehreren Tellern und ein Kriegergürtel, der so verschlossen war als würde er die Taille des Verstorbenen umfassen⁷¹. Dennoch waren Körperbestattungen weiterhin verbreitet, darunter das Frauengrab 7, ein Kistengrab aus Travertin mit Satteldach, in dem außergewöhnliche, importierte und zum Teil monumentalisierte Beigaben der sozialen Distinktion dienten. Beim rechten Arm der Verstorbenen lag eine gelöcherte Elfenbeinscheibe mit 15 cm Durchmesser⁷², auf der eine große Bogenfibel aus Silber platziert worden war. Außerdem war die Tote mit zwei Armreifen aus Bernstein, einem silbernen Fingerring, zwei eisernen Fibeln sowie mit einigen bronzenen Fibeln, eine davon mit Bernsteinüberzug, geschmückt. Ein Bronzebecken lag der lokalen Tradition folgend bei den Beinen der Verstorbenen.

Für das Ende des 5. Jhs. v. Chr. ist ein Sonderfall bekannt, der bis heute nur unvollständig publiziert ist. In Carife, Valle Ufita-Ristorante Mirabella, wurde im Zuge einer präventiven Untersuchung 1998⁷³ ein Fossagrab mit Doppelbestattung erforscht, in dem ein Kind und eine Frau in gestreckter Rückenlage gefunden wurden. Das Kind lag mit dem Schädel auf dem linken Oberschenkel der Frau und mit den Füßen auf ihrer linken Schulter. Obwohl die Knochen beider Individuen sehr gut und in Originallage erhalten waren und das Grab ungestört gefunden wurde, fehlte der Schädel der Frau. Nur eine archäologische Untersuchung der Grabbeigaben und anthropologische Analysen der Knochen beider Individuen könnten eine Interpretation zur Bedeutung dieses ungewöhnlichen Grabes erlauben. Die ‚Akephalie‘ bei Frauenbestattungen ist ein seltenes, aber bekanntes und bereits studiertes Phänomen in Süditalien und auf Sizilien seit Beginn der hellenistischen Zeit⁷⁴. Da Frau und Kind in zwei unterschiedlichen Phasen bestattet sein konnten, ist der Vergleich mit intentionellen Leichenmanipulationen desselben Zeitraums im benachbarten Melfi, einer daunischen Siedlung an der Grenze zu Hirpinien schwierig. Dort wurden bei Ausgrabungen der Universität Innsbruck mehr als 90 Gräber untersucht, davon mehrere mit multiplen Bestattungen in Fossagräbern und Grotticellae, die wohl als Wiederbelegungen zu verstehen sind⁷⁵. Leichenmanipulationen und Wiederbenutzungen der Gräber waren hier häufig miteinander verbunden⁷⁶.

Weitere Kinderbestattungen sind für diese Zeit in Carife bekannt. Leider nicht vollständig publiziert ist das Mädchengrab der Nekropole von Piano la Sala, das im Museum von Carife ausgestellt

⁶⁷ Gangemi 1996, 70–74; Romito 1995, 52.

⁶⁸ Colucci Pescatori 2017, 146; Di Giovanni 2015, 56; Romito 1995, 35–37; Johannowsky 1983, 446 f. Zur Monumentalität der Grabarchitektur: Tagliamonte 2011, 150.

⁶⁹ Gangemi 1996, 74; Romito 1984, 502.

⁷⁰ Johannowsky 1991, 82.

⁷¹ Romito 1995, 45 f.

⁷² Solche Elfenbeinscheiben kommen nur in Frauengräbern vor, die reiche Beigaben, Bankettausstattungen und andere Prestigeobjekte beinhalten: Castrianni 2012.

⁷³ Hier wurden 14 Fossagräber des 5.–4. Jhs. v. Chr. im Rahmen einer Notausgrabung 1997 untersucht: Tocco Sciarelli 1998, 864. Leider wurden die Kontexte nach meiner Kenntnis bislang nicht ausführlich publiziert. Für die Mitteilung bin ich Raffaele Loffa dankbar.

⁷⁴ S. auch in diesem Band der Beitrag von Carmen Maria d’Onza; Guzzo 2020.

⁷⁵ Heitz u. a. 2018, 320–325.

⁷⁶ Zur Bedeutung dieser Manipulationen s. Nizzo 2021, 877 mit weiterführender Literatur.

ist⁷⁷. Die Beigaben bestehen aus Miniaturgefäßen eines Bankettsets mit Schalen, Krügen und einem Krater. Außerdem wurde hier ein als Rassel (*tintinnabulum*) gestalteter Miniaturaskos niedergelegt. Zu den Grabbeigaben gehörten auch zwei Statuetten von sitzenden Frauen mit Säuglingen im Typ der *kourotrophoi*, die in ähnlicher Form auch in den Heiligtümern Hirpiniens zu finden sind. Die außergewöhnlichen Grabbeigaben könnten als Spielzeuge oder als symbolische beziehungsweise rituelle Objekte für die Bestattung gedeutet werden. Bei beiden Interpretationen könnte das Fundspektrum auf ein (durch den Tod verlorenes) Potential der Mädchen als Mutter (*kourotrophoi*), auf den Wunsch die Kinder unter den Schutz mütterlicher Göttinnen zu stellen, oder auch auf die soziale Position der Familie (Bankettset) hinweisen.

In der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. sind aus Carife mehrere Kindergräber bekannt, die ähnliche Beigaben wie die Erwachsenenbestattungen in reduzierter Form aufweisen⁷⁸. In den Kindergräbern 10 und 15 der Addolorata-Nekropole trugen die Jungen einen Kriegergürtel und erhielten Trinkgefäße und Teller aus Keramik und Bronze als Beigaben. In der Nekropole von Piano alla Sala wurden in die Gräber des männlichen Nachwuchses (Grab 81, 86bis, 87bis) neben Skyphoi auch Gürtel und Speere gelegt. In mehreren dieser Kindergräber wurden die Skyphoi intentionell zerbrochen⁷⁹, was in Erwachsenengräbern nur selten vorkommt. Im Grab 37 der Addolorata-Nekropole wurde ein Mädchen mit zwei Fibeln und einer bronzenen Schale bestattet⁸⁰. Hier weisen jedoch auch die Gräber alter Menschen, wie beispielsweise die Gräber 15 und 18, eine Reduktion der Beigaben auf⁸¹. Im Männergrab 15 trug der Verstorbene einen Kriegergürtel und besaß ein Bronzebecken als Beigabe. Dazu fanden sich bei ihm ein *culter*, der als Ritualmesser oder Werkzeug interpretiert wurde, sowie Fragmente anderer Eisenobjekte. Die Frau im Grab 18 wurde mit zwei Fibeln und einer bronzenen Schmuckscheibe bestattet. Als Beigabe erhielt sie eine *situla* aus Bronze.

An mehreren Orten sind auch einzelne Gräber der spätklassischen und frühhellenistischen Periode bekannt, manchmal in Kontinuität zu früheren Besiedlungen, wie in Ariano Irpino oder La Starza⁸², manchmal in Bezug zu neu entstandenen Siedlungen und Gehöften, wie in Contrada San Marco bei Benevent⁸³. Ganz im Gegensatz zu den benachbarten Regionen Kampanien und Apulien, wo Gräber durch ihre Monumentalität hervorstechen⁸⁴, sind die Baustrukturen dieser Gräber wenig auffällig und das Fundmaterial diente nicht der sozialen Differenzierung. Die Grabbeigaben, meist schwarz gefirnisste Tafelgefäße regionaler Produktion, lassen nur wenige Rückschlüsse auf die sozialen Strukturen zu. In einem einzigen Fall, in den drei nebeneinanderliegenden Nekropolen von Ponte Sabato, Santo Iorio und Serritiello im Sabato-Tal, die einem einzigen *vicus* des Frühhellenismus⁸⁵ zugewiesen wurden, sind Kammergräber mit Satteldach belegt⁸⁶. In diesen drei Nekropolen waren die Gräber über die topographische Lage hierarchisch organisiert. Am Ponte Sabato wurden zum Beispiel einige Cappuccina-Gräber und Kistengräber um ein Kammergrab herum angelegt⁸⁷. Für das 2. Jh. v. Chr. sind mit

⁷⁷ In der Literatur ist das Grab als Tomba 50 oder alternativ Tomba 60 benannt. Eine Abbildung von einem Teil der Beigaben ist in Johannowsky 1987, 112 zu finden.

⁷⁸ Gangemi 1996, 74; Romito 1995, 58.

⁷⁹ Matilde Romito interpretiert dies als Hinweis auf ein Bestattungsritual: Romito 1995, 62. Zum intentionellen Zerbrechen des Skyphos in hellenistischen Grabkontexten des benachbarten Lukaniens: Mandić – Vita 2014, 203 f. Anm. 5.6.

⁸⁰ Romito 1995, 41. 46–52.

⁸¹ Romito 1995, 43 f. Zur Bedeutung der Reduktion der repräsentativen Grabbeigaben in Gräbern von Personen, die in hohem Alter gestorben sind: Heitz 2018; in Bezug auf die Verzerrung der demographischen Verhältnisse in der etruskischen Grabrepräsentation: Robinson Krämer in diesem Band.

⁸² Albore Livadie 1996, 28–30.

⁸³ Santoriello – De Vita 2018, 10 f.; Luigina Tomay in: Longo u. a. 2015, 265.

⁸⁴ Steingräber 2000, insb. 88–104.

⁸⁵ Fusaro 2001, 151.

⁸⁶ Gangemi 1996, 74 f.

⁸⁷ Colucci Pescatori 1996, 100 f.

Ausnahme einiger Cappuccina-Gräber aus Ziegeln in der Nähe der landwirtschaftlichen Siedlungen und Gehöfte keine Nekropolen bekannt⁸⁸.

Kulthandlungen (Abb. 3)

Die Analyse von Motivgaben lässt nur begrenzte Schlussfolgerungen über Kult und Gesellschaft zu⁸⁹. Funde aus dem Kontext von Kulthandlungen ergeben trotzdem Hinweise zum besonderen sozialen Wert einiger, mit den Familienvorstellungen verbundener Alltagsobjekte. Die ältesten Kultplätze bilden Heiligtümer bei relevanten natürlichen Rohstoffen, darunter das als zentraler Versammlungsort dienende Heiligtum der Göttin Mephitis im Ampsanctus-Tal⁹⁰, das Bergheiligtum vom Aiello del Sabato nahe Avellino sowie einige Kultorte an den Wasserquellen entlang der Triftwege⁹¹. Das Mephitis-Heiligtum im Ampsanctus-Tal befand sich in der Nähe einer Schwefelfumarole mit giftigen Gasemissionen, wodurch sich bei bestimmten klimatischen Bedingungen der lehmige Boden in einen kochenden, tödlichen See verwandelte (Abb. 4)⁹². Die Motivgaben wurden im Gewässerbett eines Baches, der das Areal durchlief, und in einer Grube, wahrscheinlich einer *favissa* der republikanischen Zeit, gefunden⁹³. Es gibt daher keine Hinweise zur ursprünglichen Aufstellung der Motivgaben oder zu den betreffenden Ritualen⁹⁴. Die weiblichen und männlichen Xoana, die entweder als Kultstatuen oder Opfernde interpretiert werden⁹⁵, können stilistisch in das 6.–5. Jh. v. Chr. datiert werden. Ebenfalls spätarchaisch sind nach stilistischen und typologischen Vergleichen eine weibliche Tonstatuette mit einem von einer Fibel auf der Brust verschlossenen Schleier und Mantel⁹⁶ sowie eine Bernsteinkette mit alternierenden Perlen und figürlichen Protomen⁹⁷. Im Bach und in der *favissa* wurden zahlreiche Metallobjekte gefunden, darunter Waffen und Schmuck, sowie weitere Weihgeschenke aus Ton, die vom 5. bis ins 3. Jh. v. Chr. zu datieren sind. Die aus den Weihgaben zu erschließenden rituellen Handlungen bestätigen die Zuweisung des Kultes an Mephitis, wie er in den spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Quellen beschrieben wird. Der Kult der weiblichen Göttin, die sowohl chthonische als auch Fruchtbarkeits-Aspekte besaß⁹⁸, war entlang der Transhumanzrouten, besonders in Lukanien und Daunien, verbreitet⁹⁹.

Das zweite große Heiligtum Hirpiniens, das Quellheiligtum von Macchia Porcara, lag im Norden in der Nähe der Siedlung von Casalbore auf dem Triftweg ‚Pescasseroli-Candela‘. Das Heiligtum wurde anhand von Architekturterrakotten, darunter ein Antefix mit weiblichem Kopf, ebenfalls in

⁸⁸ Beispiele hierfür sind aus der Ebene bei Frigentum bekannt, zum Beispiel in Sturno, Contrada Capraia: Renda 2014, 261 f., siti 23. 24.

⁸⁹ Calapà 2019, 124–126. Obwohl einige Studien zu Sozialstruktur und Gender im benachbarten Lukanien anhand von Motivgaben klare Rückschlüsse auf die Rollentrennung innerhalb der Familie zulassen, sind kürzlich auch für diese Region durch Vergleiche mit Bestattungen Zweifel geäußert worden: Albanesi – Battiloro 2011, 299 f.

⁹⁰ Zum Mephitis-Kult s. auch: Battiloro 2018, 137–142; Ferrando 2017.

⁹¹ Colucci Pescatori 2017, 161.

⁹² Literarische Quellen berichten noch in der frühen Kaiserzeit ausführlich über das Phänomen und seine religiösen und kulturellen Implikationen: Vergil Aen. VII, 563–569: „*est locus Italiae medio sub montibus altis, nobilis et fama multis memoratus in oris, Ampsancti valles: densis hunc frondibus atrum urget utrimque latus nemoris, medioque fragosus dat sonitum saxi et torto vertice torrens. Hic spaecus horrendum et saevi spiracula Ditis monstrantur*; und Cic., Div. 1, 36, 79: *non videmus, quam sint varia terrarum genera? Ex qua et mortifera quaedam pars est, ut et Ampsancti in Hirpinis et in Asia Plutonia*“.

⁹³ Rainini 1996, 84.

⁹⁴ Es wurden im Motivdepot zahlreiche Zähne und Hauer von Schweinen und Wildschweinen zusammen mit Keramik der klassischen und hellenistischen Zeit gefunden. Es ist jedoch nach aktuellem Stand unmöglich festzustellen, ob diese Rituale eine Kontinuität zur archaischen Zeit aufweisen.

⁹⁵ Drei der größten Xoana wurden als männlich angesprochen, zwei (Inventarnummer 1231 und 1499) als weiblich: Franciosi 2017, 278 f. Insgesamt sind 16 Exemplare fragmentarisch erhalten: Ferrando 2017, 8 Anm. 20.

⁹⁶ Diese Statuette wurde als Göttin sowie als Opfernde interpretiert, wie auch in anderen Kontexten in Samnium: Scopacasa 2015, 112 f.

⁹⁷ Scopacasa 2015, 114; Bottini u. a. 1976, 503.

⁹⁸ Ferrando 2017, 3. 9 – 14.

⁹⁹ Da Vela im Druck mit Verbreitungskarte; Battiloro 2018, 137 f. Anm. 63.

die Spätarchaik datiert. In dieser Phase wurde auf einer Terrassierung ein *sacellum* mit Fundament aus Kalksteinblöcken errichtet¹⁰⁰. Auch der Kult in Casalbere wurde einer weiblichen Gottheit zugewiesen, vor allem aufgrund der Weihgaben des 5.–3. Jhs. v. Chr., die denen des Ampsanctus-Tals ähneln. Einige Streufunde von Votivstatuetten aus dem 5. Jh. v. Chr. wurden zudem mit einem Kult an der Quelle des Flusses Aquaro verbunden, wo später, in hellenistischer Zeit, ein kleines *sacellum* entstand¹⁰¹. Die Kultplätze sind mit spezifischen natürlichen Merkmalen der jeweiligen Orte verbunden, zum Beispiel mit Schwefel und Wasser, was eine Verbindung dieser Kulte mit den Aktivitäten der Transhumanz und der Landwirtschaft nahelegt¹⁰². Häufig wurden Webgewichte geweiht, die teilweise mit gestempelten Motiven, wie etwa Delphinen und Ähren, dekoriert waren¹⁰³. Bedeutsam ist die formale Gestaltung der Stempelmotive, die wie bei Siegelringen in einem runden oder ovalen Umriss eingefasst sind. In Hirpinien wurden solche Stempel ausschließlich im Kultkontext gefunden¹⁰⁴, während die Webgewichte aus Siedlungskontexten und Gehöften nur selten und – wenn überhaupt – mit Buchstaben oder einfachen Linien markiert wurden. Dies deutet darauf hin, dass die gestempelten Webgewichte und ihre Ikonographie auf den Kult verweisen und dass die Motive keinen rein dekorativen oder funktionalen Wert hatten, sondern eine Bedeutung mit Bezug auf den *mundus muliebris* besaßen¹⁰⁵. In mehreren dieser Heiligtümer wurden Pflanzen (Samen/Obst und Körner) und Tiere geopfert (darauf deuten etwa Hirschgeweihe, Schweinezähne, Wildschweinzähne und -hauer). Unter den Weihgaben aus Ton befinden sich mehrere Miniaturgefäße, darunter Thymiateria, figürliche Tonstatuetten sowie einige anatomische Votive. Die Ikonographie der matrizenhergestellten, figürlichen Terrakotten entspricht jener der süditalischen *koinè*¹⁰⁶: sitzende Frauen mit Säuglingen, stehende Opfernde (manche mit Efeu Kranz), weibliche sitzende oder stehende Figuren mit Polos, manchmal mit Opfergaben. Die figürlichen Weihgaben aus Ton unterstreichen den Zusammenhang mit dem Bereich ländlicher Arbeit und Produktion: Schweine, Ochsen, Vögel (Tauben, Hähne) und Granatäpfel¹⁰⁷. Bei den anatomischen Votiven handelt es sich um Füße, Köpfe und Geschlechtsteile, die wahrscheinlich *pars pro toto* für die *sanatio* sind, aber auch als Metapher der Reise (Füße) und der Fortpflanzung interpretiert werden können¹⁰⁸. Die bronzenen Statuetten stellen eher männliche Gottheiten dar, mehrere davon Herakles, dessen Kult häufig mit der Transhumanz in Verbindung gebracht wurde¹⁰⁹, andere Marnes, die italische Version des Mars¹¹⁰. Votive aus Bronze waren auch Fibeln, (Miniatur-)Waffen und Kriegergürtel¹¹¹.

Ab dem 4. Jh. v. Chr. sind auch kleine Kultplätze in den Siedlungen und an deren Rändern bekannt, darunter Kulte mit Bezug zum Wasser und mit Votivgaben wie etwa Tanagraerinnen. Diese Kulte lagen häufig im Zentrum eines Netzwerkes landwirtschaftlicher Siedlungen, großer Gehöfte und kleinerer, verstreuter Siedlungskerne. Ein Beispiel hierfür ist das Heiligtum von Centofonte, das an

¹⁰⁰ Colucci Pescatori 2017, 143–145; Johannowsky 2001, 230–239; Bonifacio 2000, 33 f.

¹⁰¹ Colucci Pescatori 2017, 145; Di Giovanni 2015, 61; Johannowsky 1991, 249.

¹⁰² Schwefel wird als Mittel gegen einige Krankheiten von Schafen benutzt: Gallo 2015, 77 Anm. 71; Santillo Frizell 2004.

¹⁰³ Sofroniew 2011, 197–199.

¹⁰⁴ Beispiele hierfür sind in einem hellenistischen Heiligtum bei Greci zu finden: Di Giovanni 2015, 62.

¹⁰⁵ Sofroniew 2011, 203 f. Zu den Votivgaben in Macchia Porcara: Bonifacio 2001.

¹⁰⁶ Zahlreiche vergleichbare Objekte sind z.B. in Kultplätzen im Inland Lukanien zu finden, wie etwa in Timmari (Piccioloni 2011) oder in Garaguso (Garaffa 2011).

¹⁰⁷ Diese Opfergaben weisen natürlich auch einen symbolisch-rituellen Bezug zu spezifischen Gottheiten auf (etwa Granatäpfel zu Persephone und Demeter, Tauben zu Aphrodite oder Hähne zu Zeus). Diese semantische Konnotation der Votive schließt aber keineswegs eine Verbindung zu ländlichen Tätigkeiten und Arbeitsfeldern aus.

¹⁰⁸ Eine Polysemie und kontextuelle Determination dieser Weihgabe sollte nicht a priori ausgeschlossen werden. Zur Diskussion der unterschiedlichen Meinungen hinsichtlich des symbolischen Werts dieser Votivgaben s. De Cazanove 2019, 20–22. De Cazanove 2013, Anm. 4, 23.

¹⁰⁹ Scopacasa 2015, 109–112; Osanna – Sica 2005, 389 f.; van Wonterghem 1999; Gros 1995, 313–315; Aromatario 1992, 49; contra: Stek 2009, 55–58.

¹¹⁰ Für den Kult von Marnes im Heiligtum von Rossano di Vaglio in der benachbarten Region Lukanien: Maria Luisa Nava in: Poccetti – Nava 2001, 96.

¹¹¹ Tagliamonte 2002/2003, 117.

einer Reihe natürlicher Quellen nördlich von Benevent lag¹¹², welche die Bauernhöfe von Masseria Grasso, Pezzalunga und Camerino mit Wasser versorgten¹¹³. Ein weiteres Beispiel ist der Kultplatz von Sant’Ilario, im suburbanen Bereich von Benevent bei dem Gehöft von via Longobardi¹¹⁴. Andere Kontexte, wie etwa Grottolella im Westen, bei Capriglia auf der linken Seite des Flusses Sabato, im Norden Greci und Montaguto¹¹⁵ im Cervaro-Tal sowie im Osten Bisaccia und Oscata¹¹⁶, lagen hingegen noch in lokaler Tradition an wichtigen Triftwegen. Neben zahlreichen Tanagräerinnen, Thymiateria, Miniaturgefäßen und anatomischen Votiven wurden an den ländlichen Kultorten auch Tonfiguren von Wickelkindern geweiht¹¹⁷.

Die ersten urbanen Kultplätze können den Votiven und dem Architekturschmuck zufolge ebenfalls in diese Phase datiert werden und belegen, dass es keine Ausdifferenzierung der Kulte zwischen Stadt und Land gab. In Abellinum fand entweder in einer kleinen *aedicula* oder unter freiem Himmel ein Kult in dem Areal der *civita* statt, wo der Marktplatz des samnitischen *oppidum* vermutet wird und später das *forum* des *municipium* lag¹¹⁸. Hier wurden Thymiateria aus Ton – auch in Miniaturversion –, Miniaturkeramik, *unguentaria* und Votivfiguren aus Ton gefunden¹¹⁹. Ähnliche Funde hellenistischer Zeit, die in Frigentum in der Verfüllung einer kaiserzeitlichen Zisterne geborgen wurden, können einem urbanen Kult zugewiesen werden¹²⁰. In Benevent sollen die Kultgebäude bereits vor der Koloniegründung eine monumentale Form angenommen haben, worauf die Architekturterrakotten und Baubefunde bei der Rocca dei Rettori hindeuten¹²¹. Mittelitalische anatomische Votivgaben wurden auch im Stadtzentrum, auf der Piazza Orsini nahe dem heutigen Dom gefunden, wo ein urbaner Tempel vermutet wird¹²². Auch in den Randgebieten Hirpiniens sind für die hellenistische Zeit einige Kultorte innerhalb von Siedlungen belegt. Im Südosten, in der Siedlung von Piano dei Tigoli zwischen Morra de Sanctis und Conza, wurden nicht nur hellenistische Votivgaben, sondern auch Architekturterrakotten gefunden, die wohl zu einem Kultgebäude gehörten¹²³. Auch im Norden, in einem Heiligtum der Siedlung von Greci waren Masken, Kleinterrakotten, *pocola* aus Lavastein und gestempelte Webgewichte¹²⁴ geopfert worden. Zur Einbindung des Heiligtums von Monteaguto in eine Siedlung sind keine Informationen vorhanden. Eine Kalksteinpflasterung beweist aber auch an diesem Kultplatz eine gewisse Monumentalisierung¹²⁵.

¹¹² Ardivino 2008, 907 f.

¹¹³ Santoriello – De Vita 2018, 14–16.

¹¹⁴ Luigina Tomay in Longo u. a. 2015, 279.

¹¹⁵ Di Giovanni 2015, 62; Campanelli 2014, 519.

¹¹⁶ Di Giovanni 2015, 63; Gangemi 1996, 78 f.; Johannowsky 1991, 82.

¹¹⁷ Luigina Tomay in Longo u. a. 2015, 279 Anm. 95.

¹¹⁸ Pescatori 2013, 29.

¹¹⁹ Chiosi 2013, 37 f.

¹²⁰ Colucci Pescatori 2017, 161.

¹²¹ Giampaola 2000, 36.

¹²² Luigina Tomay in: Longo u. a. 2015, 271–273.

¹²³ Das Heiligtum, dessen Funde nicht vollständig publiziert sind, könnte bereits im 5. Jh. v. Chr. eine erste Nutzungsphase gehabt haben. Im 3. Jh. v. Chr. wurde es ebenso wie die Siedlung zerstört: Pugliese 2018, 118–122; Ciocchini u. a. 2016, 76.

¹²⁴ Ein Webgewicht trägt den Stempel einer geflügelten Figur: Di Giovanni 2015, 62.

¹²⁵ Campanelli 2014, 517.

Im 3. Jh. v. Chr. erlebten auch das Heiligtum von Aiello del Sabato¹²⁶ sowie die Naturheiligtümer der Mephitis im Ampsanctus-Tal¹²⁷, in Macchia Porcara¹²⁸ und Malavizza¹²⁹ parallel zur Entwicklung der urbanen Kultplätze eine Phase der Monumentalisierung. Auf dem Plateau beim Mephitis-Heiligtum von Ampsanctus wurde außerdem eine Siedlung, wahrscheinlich ein *pagus*, gegründet¹³⁰. In diese Zeit datiert auch die Gründung des suburbanen Mephitis-Heiligtums *ante moenia* bei Aeclanum, einer befestigten samnitischen Siedlung¹³¹, die im 2. Jh. v. Chr. in ein *municipium* umgewandelt wurde. Eine oskische Stiftung der Sevia Magia, einem weiblichen Mitglied der lokalen Elite¹³², wurde hier in der Nähe des Altars gefunden. Die Familie, die auch aus literarischen Quellen bekannt ist, war mit den Eliten in Capua verbunden¹³³ und politisch in Conza tätig¹³⁴.

Wohnkultur (Abb. 5)

Über Siedlungen und Produktionsstätten vor dem 4. Jh. v. Chr. und ihre Strukturen ist wenig bekannt. Ausnahmen bilden Casalbore im Norden sowie Cairano und die befestigte Höhensiedlung von Oppido di Lioni im Süden.

Casalbore lag auf 600 m Höhe an der Kreuzung eines Triftwegs und eines Wegs über den Apennin, der die tyrrhenische und die adriatische Küste verband¹³⁵. Die ersten Siedlungsspuren, rechts vom Fluss Miscano, auf dem Hügel des heutigen Dorfes gehen zurück auf die Oliveto-Cairano-Kultur. Die Siedlung bestand aus mehreren Kernen¹³⁶. Die Wohnhäuser gehören zu den ältesten italischen Beispielen mit Steinmauern und waren an griechischen Vorbildern orientiert. Außerdem wurden zwei Töpferöfen mit Doppelbrennkammern für die Produktion lokaler Keramik gefunden. Das Fundmaterial, darunter auch Dachziegel, beweist eine Siedlungskontinuität vom 7. bis ins 4. Jh. v. Chr.¹³⁷.

In der Sella di Conza, am Übergang von Hirpinien nach Lukanien lag Cairano¹³⁸. Eine Besiedlung wurde anhand der aus den Nekropolen stammenden Keramik bereits in das 9. Jh. v. Chr. datiert. Hausgrundrisse sind allerdings erst für die archaische Zeit zu fassen. Diese blieben bis in den Hellenismus in Benutzung. Der Hügel war natürlich geschützt und wurde erst in klassischer Zeit auf der Zugangsseite im Westen befestigt. Die Siedlung bestand aus Gebäuden, deren Wände aus Flechtwerk mit Lehmewurf auf Steinsockeln (*incanniccato*) gefertigt wurden und die durch kleine Gassen voneinander getrennt waren. Die Gebäude hatten einen rechteckigen Umriss und besaßen mehrere Räume und Innenhöfe, in denen Vorratsgefäße in den Boden eingelassen waren. Neben Grobkeramik

¹²⁶ In Aiello del Sabato wurde das ursprünglich aus Holz errichtete Kultgebäude mit polygonalen Fundamentblöcken aus grauem Tuffstein und mit einem Ziegeldach umgebaut: Pescatori 2013, 34 f. Die Ziegel trugen Stempel in oskischer Sprache, die auf den Namen eines lokalen Magistrats zurückgeführt werden: Scotto di Freca 1998, 64.

¹²⁷ Hier wurde eine *stoa* errichtet: Ferrando 2017, 8 Anm. 16; Rainini 1985, 119.

¹²⁸ Eine Treppenanlage führte in dieser Phase zur Altar-Plattform und zum Tempeleingang, der auf beiden Seiten Reinigungsbecken besaß. Dazu wurden im Laufe des 3. Jhs. v. Chr. auch zwei Flügelgebäude mit *stoa*i gebaut: Colucci Pescatori 2017, 143; Johannowsky 2001, 236.

¹²⁹ In Malavizza haben einige bei einer Schwefelfumarole gefundene Architekturterrakotten in Form eines Frauenkopfes und eines Herakles-Kopfes einen Mephitis-Kult vermuten lassen: Colucci Pescatori 2017, 162; Di Giovanni 2015, 61 f.

¹³⁰ Colucci Pescatori 2017, 160 Anm. 78; Rainini 1996, 91–93.

¹³¹ Colucci Pescatori 1991, 98 f.

¹³² S.T. Hi 4 *siviü magiü² mefit(ei)*: für die betreffende Diskussion s. Poccetti 2017, 59 mit weiterer Literatur.

¹³³ Zu den Magii in Aeclanum, ihren öffentlichen Ämtern sowie ihrer Rom-freundlichen politischen Einstellung: Isayev 2013, 29 f.; Salmon 1989, 226. 233; Johannowsky 1983.

¹³⁴ Di Giovanni 2015, 96 f.

¹³⁵ Zu den Triftwegen Calore-Tammaro und Miscano-Fortore: Tagliamonte 2011, 151. 154 Anm. 67.

¹³⁶ Die Siedlungsstrukturen können aufgrund der spärlichen Hinterlassenschaften nur vermutet werden: s. Bonifacio 2000, 33.

¹³⁷ Colucci Pescatori 2017, 142; Olcese 2012, 261; Busino 2007, 171; Gangemi 1996, 74; Johannowsky 1981b, 507.

¹³⁸ Scalici 2017, 138–140; Bailo Modesti 1980, 104–113.

(Koch- und Vorratsgefäße) waren die Häuser auch mit Feinkeramik und bronzenen Gefäßen, darunter einige Importe, ausgestattet.

Hausformen und Strukturen einiger archaischer Siedlungen, zum Beispiel Maleuentum (Benevent), Santo Stefano del Sole-Castelluccio, Francavilla, Monteverde oder Greci, die anhand der Funde bekannt sind, sind mit dem aktuellen Forschungsstand kaum zu erfassen. Aufgrund einzelner Funde kann die südlich gelegene Höhensiedlung von Oppido di Lioni (1033 m Höhe) auf der rechten Seite des Ofanto¹³⁹ mindestens ins 4. Jh. v. Chr. datiert werden, als die Siedlung nach Süden mit einer etwa 2 km langen Polygonalmauer befestigt wurde, während im Norden und Osten, in Richtung Lioni und Caposele, die Abhänge des Felsenplateaus natürlichen Schutz boten¹⁴⁰.

Auffällig ist die anhand von Streufunden für die Region belegte Siedlungskontinuität sowohl zur Zeit der sogenannten Oliveto-Cairano-Kultur als auch in der folgenden sogenannten ‚samnitischen Phase‘¹⁴¹. Diese Siedlungskontinuitäten treten entlang der Routen nach Kampanien und Apulien, also in den Flusstälern des Calore und Ofanto vermehrt auf. Auch im Ufita-Tal, das ab dieser Zeit einen Verbindungsweg zwischen Capua und den daunischen Städten bildet, lassen sich ein allgemeines Wachstum oder zumindest vermehrte Belege für Siedlungen festhalten.

Ab dem 4. Jh. v. Chr. sind die ersten urbanen Zentren bekannt: Abellinum, Benevent und Conza. Allerdings sind die Strukturen dieser sogenannten ‚samnitischen Phase‘ von republikanischen und kaiserzeitlichen Gebäuden überlagert¹⁴². Die aktuelle Materialgrundlage sowie der Publikationsstand erlauben keine Schlussfolgerungen zur Wohnkultur in Bezug auf das Familienleben, auch wenn allgemein zu vermuten ist, dass Zentralisierungsprozesse und die Entstehung urbaner Siedlungsformen einen gesellschaftlichen Wandel in der Familienorganisation und -vorstellung mit sich brachten¹⁴³.

Zwischen dem 4. und 3. Jh. v. Chr. sind – meist aufgrund von Surveys – zahlreiche Gehöfte in den Ebenen um Benevent¹⁴⁴, entlang der *via Appia* und im Ufita-Tal zwischen Frigentum und Carife, bekannt. In diesen ländlichen Anlagen haben sich in einigen Fällen Spuren von Wein-, Öl- oder Textilproduktionen erhalten, wie beispielsweise Webgewichte und Getreidemühlen. Im Bauernhof von Cuneci, bei Bagnoli Irpino, wurden eine Mühle vom Typ Olynth¹⁴⁵ sowie einige Münzen mit den Namen verschiedener lokal ansässiger Familien gefunden. Unter diesen Familien waren etwa die Antistii, die in der frühen Kaiserzeit in Conza herrschten und der sozialen Elite in Frigentum angehörten¹⁴⁶.

Eine landwirtschaftliche Siedlung des 4. Jhs. v. Chr. im Sabato-Tal, bei Santa Lucia di Serino, auf der rechten Seite des Flusses, bestand wahrscheinlich aus mehreren, nicht weit voneinander entfernt liegenden Bauernhäusern¹⁴⁷. Einer von ihnen hatte einen kleinen rechteckigen Grundriss und besaß Fundamente aus Flusskieseln und kleinen Quaderblöcken, Fachwerkwände und ein Ziegeldach¹⁴⁸. Unter den Funden waren Webgewichte und Tongefäße.

¹³⁹ Colucci Pescatori 2017, 147–149.

¹⁴⁰ Colucci Pescatori – Di Giovanni 2013, 72, Anm. 11.

¹⁴¹ Da Vela 2020.

¹⁴² In Benevent sind dem aktuellen Stand zufolge nur ein Teil der Räume einer reichen *domus* des 4.–3. Jhs. v. Chr. unter der Piazzetta San Donato bekannt: Luigina Tomay in Longo u. a. 2015, 266; Tocco 2007, 382.

¹⁴³ Zu Urbanisierung und Familienstrukturen: Fulminante 2018.

¹⁴⁴ Beispiele hierfür sind der bereits erwähnte Kontext von Pezzalunga und der von Ponte Valentino, Istituto Bosco Lucarelli und San Pasquale: Conte im Druck; Santoriello – De Vita 2018, 11–13. 23; Luigina Tomay in: Longo u. a. 2015, 277 Anm. 83; Giampaola 2000, 38 f. Diese Entwicklung ist allgemein in Samnium ab dem Ende des 5. Jhs. v. Chr. zu beobachten: Scopacasa 2016, 229.

¹⁴⁵ Colucci Pescatori 1998a, 41; Bucci 1947, 53 Anm. 10.

¹⁴⁶ Di Giovanni 2015, 108 f.; Colucci Pescatori – Di Giovanni 2013, 85.

¹⁴⁷ Fusaro 2001, 151; Colucci Pescatori 1998b, 52.

¹⁴⁸ Lo Russo 1998.

Eine weitere landwirtschaftliche Siedlung bzw. ein *vicus* in Bosco Nuovo bei Morra de Sanctis, entlang der *via Appia*, auf einer Terrasse über dem Bach Sarda¹⁴⁹ kann in das 3.–2. Jh. v. Chr. datiert werden und weist eine Kontinuität bis in die Kaiserzeit auf. Obwohl nur aus einem Survey bekannt, bestehen die ermittelten Strukturen aus mehreren voneinander getrennten Wohneinheiten. Die Funde, darunter Koch- und Vorratsgefäße, aber auch Feinkeramik, weisen auf einen dauerhaften Wohnort von Familien in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen hin. In einem Raum im Norden des Komplexes, der wohl für die Textilproduktion bestimmt war, wurden zahlreiche Webgewichte gefunden¹⁵⁰. Ebenfalls bei Morra de Sanctis wurden in Feudo bei einem Survey ähnliche Strukturen der hellenistischen Zeit entdeckt, die auf eine Getreideverarbeitung (Mühle) und Töpferei schließen lassen¹⁵¹. In ihrer Bautechnik sind diese Gehöfte sehr einheitlich: Es handelt sich um Häuser mit Wänden aus Flechtwerk mit Lehmewurf (*incanniciato*) auf Fundamenten aus unregelmäßigen Feldsteinen. Die Dächer waren teilweise mit Stroh, teilweise mit Ziegeln gedeckt. Gebrauchskeramik, Kochgeschirr und Vorratsgefäße gehörten zur normalen Ausstattung des Haushalts, in einigen Fällen wurde diese durch Feinkeramik ergänzt.

Gut erhalten und untersucht sind die kleinen landwirtschaftlichen Siedlungen oder Gehöfte von der *via Longobardi*, Masseria Grasso und Acquafredda bei Benevent im Westen sowie Difesa Grande bei Savignano Irpino im Osten¹⁵². Das Gehöft der *via Longobardi*, das anhand der Grob- und Tafelkeramik (Grauware, rotfigurige Keramik und Schwarzfirnisware) in die zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert wurde¹⁵³, lag im suburbanen Bereich westlich von Benevent am Fluss Calore. Zahlreiche Räume waren um einen Hof gruppiert. Die Mauern bestanden aus unregelmäßigen Kalksteinblöcken und waren ohne Mörtel zusammengesetzt¹⁵⁴. Die Hofanlage von Acquafredda lag im suburbanen Bereich von Benevent, vier Kilometer nordöstlich der Stadt¹⁵⁵, am Zusammenfluss zwischen Tammaro und Calore an einer vorrömischen Straße. Der Bauernhof orientierte sich an der für die samnitische Zeit vermuteten Landverteilung, auf deren Grundlage später die römische Kolonisierung folgte¹⁵⁶. Die Lage war für landwirtschaftliche Zwecke sehr günstig, weil die Umgebung dank mehrerer Quellen wasserreich und der Boden überwiegend lehmig war¹⁵⁷. Die Anlage wurde auf einer künstlichen Terrasse errichtet und bestand aus einem rechteckigen Gebäude (47 m²), das von einer Zwischenmauer in zwei Räume geteilt wurde. Die Räume waren nicht miteinander verbunden, sondern besaßen jeweils einen eigenen Eingang. Der Raum im Süden verfügte über einen Küchenbereich mit Feuerstelle, der im Norden diente wahrscheinlich als Vorratsraum oder Tierstall¹⁵⁸. Das Gebäude hatte Fundamente aus Feldsteinen und grob bearbeiteten Steinblöcken, einen gestampften Lehm Boden, Fachwerkmauern und ein Satteldach mit Ziegeln¹⁵⁹. Nordöstlich des Gebäudes lag ein Hof, dessen halbkreisförmiges Arbeitsareal (40 m²) mit

¹⁴⁹ Pugliese 2018, 111 schließt nicht aus, dass der Fundort eher ein Bauernhof mit eigener kleiner Nekropole sein könnte, während der Kontext in Ciocchini u. a. 2016, n. 9, 82 als *vicus* interpretiert wurde.

¹⁵⁰ Pugliese 2018, 111–113.

¹⁵¹ Pugliese 2018, 117 f.

¹⁵² Der Bauernhof von Cuponi bei Conza soll ähnlich strukturiert gewesen sein, ist aber leider bisher nicht abschließend publiziert worden. Die Vermutung basiert auf der fotografischen Dokumentation im Antiquarium von Conza della Campania.

¹⁵³ Santoriello – De Vita 2018, 11 Anm. 22; Luigina Tomay in Longo u. a. 2015, 271.

¹⁵⁴ Die Strukturen hat Gloria Conte nicht früher als in das 3. Jh. v. Chr. datiert (Conte im Druck, 143).

¹⁵⁵ Alfonso Santoriello in Longo u. a. 2015, 292; Tocco Sciarelli 2006, 679 Taf. IV. Gloria Conte hat den Kontext im Zuge ihrer wissenschaftlichen Arbeit (*tesi di specializzazione*) untersucht. Die betreffende Publikation der Funde und Befunde ist zurzeit im Druck. Für die Möglichkeit, die Druckfahnen ihrer Arbeit zu lesen und in diesen Aufsatz einzubeziehen, sei der Autorin herzlich gedankt.

¹⁵⁶ Conte im Druck, 155–157; Alfonso Santoriello in Longo u. a. 2015, 292 Anm. 123: Diese regelmäßige Aufteilung soll mit der Organisation des Stadtplans von Benevent übereingestimmt haben.

¹⁵⁷ Conte im Druck, 135.

¹⁵⁸ Conte im Druck, 147–152.

¹⁵⁹ Auf der Südseite beim Eingang wurde auch ein Akroter aus Ton in Form eines Kopfes von Acheloos oder eines anderen Flussgottes gefunden: Conte im Druck, 151 Anm. 72, 162. Abb. 9. Santoriello – De Vita 2018, 12 Anm. 26.

Kieselsteinen gepflastert war. Hier gefundene Feuerspuren wurden als Hinweis auf Produktionsaktivitäten interpretiert¹⁶⁰. Weitere Spuren der hier ausgeübten Tätigkeiten bestehen aus Holzkohlenresten sowie aus Eisen-¹⁶¹ und einer Glasschlacke. Das Gehöft war durch einen Zaun geschützt und über eine Nebenstraße im Nordwesten in das Triftwegenetz eingebunden¹⁶². Die in der Fundamentgrube gefundene Keramik, darunter ein schwarzgefirnisster Skyphos, erlauben eine ungefähre Datierung in das zweite Viertel des 4. Jhs. v. Chr. Die Funde unter dem Dachsturz des südlichen Raumes bestehen aus Keramik für die Zubereitung und den Verzehr von Speisen (Ollae, Schalen, Becken), Vorratsgefäßen (Pithoi) und schwarzgefirnissten Tafelgefäßen. Ihre Datierung lässt eine Aufgabe des Gebäudes um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. vermuten¹⁶³. Gloria Conte schlägt vor, dass der Bauernhof möglicherweise nur temporär von einer kleinen Familie genutzt wurde¹⁶⁴.

Masseria Grasso lag fünf Kilometer südlich von Acquafredda und sechs Kilometer südöstlich von Benevent auf der Route nach Aeclanum auf einem fruchtbaren, landwirtschaftlich genutzten Plateau. Die Siedlung oder das Gehöft umfasste mindestens sieben Hektar. Obwohl eine samnitische Phase (ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.) in Verbindung mit dem nur 500 m entfernten Kultplatz von Centofontane bekannt ist, sind die Strukturen spätrepublikanisch und kaiserzeitlich zu datieren¹⁶⁵. Im Süden liegen Produktionsanlagen für die Verarbeitung von Metall und eine große Töpferwerkstatt (300 m² Fläche).

Im östlichen Hirpinien sind ähnliche landwirtschaftliche Strukturen in Savignano Irpino, Difesa Grande, unterhalb des Montecastello belegt. Entlang der Triftwege zum apulischen Hochplateau, befand sich ein Gehöft, bestehend aus einem Gebäude mit Wänden aus Flechtwerk mit Lehmewurf und einem Hof¹⁶⁶. Das Gebäude mit rechteckigem Grundriss verfügte über mehrere Räume; in einem lag ein durchbohrter Kalksteinblock, der aufgrund der hier gefundenen bronzenen Zügelringe als Stein zum Festbinden von Tieren interpretiert wurde. Im selben Raum wurden auch 20 Webgewichte gefunden, welche die Produktion von Textilien nahelegen. Über eine Diele hatte man im Osten Zugang zu einem mit Kalksteinplatten gepflasterten Hof. Neben einer Feuerstelle in der nordöstlichen Ecke des Hofes war ein großes Vorratsgefäß eingegraben worden. Die Funde, darunter auch Tafelgeschirr und Metallobjekte, erlauben eine Datierung der Bauphasen zwischen dem 4. und 2. Jh. v. Chr.

Die Nutzung gemeinsamer Nekropolen und Kultplätze, die von mehreren dieser kleinen Bauernhöfe erreichbar waren, lassen vermuten, dass diese Wohneinheiten auf familiärer Basis kleine Siedlungskern bildeten, die in ein wirtschaftliches Netzwerk eingebunden waren. Die Funde sprechen für eine Mischung aus Agrarwirtschaft (Mühlen, Pressen, Vorratsgefäße) und Tierhaltung (Webgewichte, Zügelringe) sowie für die Einbindung in den (über-)regionalen Handel (Tafelgefäße).

Nach der Koloniegründung zeigen sich im Benevent des 3. und 2. Jhs. v. Chr. deutliche Veränderungen im urbanen Bereich. Brunnen oder Gruben für die Aufbewahrung von Vorräten, wurden in der Nähe des heutigen Doms gefunden. Diese Strukturen wurden in spätrepublikanischer Zeit mit einer Aufschüttung versiegelt und durch ein neues System von Brunnen, Abwasserkanälen und Silos ersetzt¹⁶⁷. Unter dem corso Garibaldi befand sich in einem Wohnviertel der Kolonie eine Zisterne, die durch ein System von Becken und Wasserkanälen in eine große Produktionsanlage eingebunden war¹⁶⁸. Die neuen urbanen Strukturen und die Monumentalisierung der Stadt brachten mit Sicherheit einen Wandel im Familienleben mit sich. Dieser Wandel äußerte sich etwa in Bezug auf die neue

¹⁶⁰ Conte im Druck, 150.

¹⁶¹ Conte im Druck, 161 Anm. 60.

¹⁶² Conte im Druck, 148 Anm. 64; Santoriello – De Vita 2018, 11. 16.

¹⁶³ Santoriello – De Vita 2018, 11. Zur Modalität der Siedlungsaufgabe: Conte im Druck, 149 f.

¹⁶⁴ Conte im Druck, 149.

¹⁶⁵ Zur Identifizierung mit der *statio Nuceriola* entlang der *via Appia*: Santoriello – De Vita 2018, 30–34.

¹⁶⁶ Campanelli 2014, 516–519.

¹⁶⁷ Conte im Druck, 142 f.; Ardovino 2008, 905.

¹⁶⁸ Luigina Tomay in: Longo u. a. 2015, 273; Giampaola 1991, 124–127.

Arbeitsteilung innerhalb des sozialen Gefüges, die auf den jeweiligen Produktions- und Bauaktivitäten beruhte, wie auch im Lebensstil der wohlhabenden sozialen Gruppen.

Die Wohneinheiten der *coloniae* und der *municipia* sind aufgrund der Siedlungskontinuität nur ausschnitthaft bekannt. Ein gutes Fallbeispiel stellt daher die Neugründung Fiocaglia di Flumeri dar¹⁶⁹. Die mindestens ab dem 2. Jh. v. Chr. bewohnte Siedlung (ca. 12 ha)¹⁷⁰, wahrscheinlich ein *forum Gracchanum*¹⁷¹, lag auf einem Plateau zwischen den Flüssen Ufita und Fiumarella an einer Straße, die oberhalb des Ufita-Tals die *via Appia* mit Apulien und Samnium verband¹⁷². Die Siedlung wurde im 1. Jh. v. Chr. in einem einmaligen, plötzlichen Ereignis komplett zerstört und endgültig verlassen¹⁷³. Die Stadt hatte einen regelmäßigen Plan mit orthogonalen, gepflasterten Straßen (*basolatae*), deren Abwasserleitungssystem aus Tonrohren bestand. Die untersuchten Wohneinheiten mit Mauern aus *opus caementitium* besaßen gleichartige Grundrisse mit tiefen *fauces* und *horti* im Hinterhof und waren in *insulae* eingebunden. Eines der untersuchten Häuser verfügte über ein Atrium, Lagerräume und einen Werkstatttraum. Sein Hof war mit großen Kieselsteinen gepflastert¹⁷⁴. Ein zweites Haus entsprach in seiner Form einer republikanischen *domus* mit tuskanischem Atrium, Alae, Tablinum und Peristyl. Die Kassettendecken waren mit Stuck dekoriert, die Wände mit Wandmalereien im ersten Stil, die Böden in *cocciopesto* mit geometrischem Dekor (*opus signinum*) und polychromen *crustae* aus Kalkstein. Am Dach waren Architekturterrakotten mit Palmettendekor, *simae* mit dorischem *Kymation* und Tropfkanten in Form von Löwenköpfen angebracht¹⁷⁵. Innerhalb der einheitlichen Siedlungsplanung sind daher deutliche Unterschiede in Funktion und (Innen-)Ausstattung der Gebäude festzuhalten.

Parallel zur Urbanisierung und zur Entwicklung des Netzwerkes von Gehöften, Bauernhäusern und landwirtschaftlichen Siedlungen wurden auch die suburbanen Töpferwerkstätten größer und strukturierter. Diese Entwicklung lässt sich wahrscheinlich auf einer erhöhten Nachfrage von Öl, Obst und Getreide und der damit in Zusammenhang stehenden Produktion von Vorrats- und Transportgefäßen zurückführen. Beispiele hierfür sind Cellarulo und via Valfortore bei Benevent sowie Tierzi bei Carife, die bis in die Kaiserzeit in Betrieb blieben, sowie Santa Maria dei Bossi¹⁷⁶ bei Casalbore, das eventuell zu einem *vicus* gehörte.

In Cellarulo, zwischen Benevent und dem Fluss Calore, befand sich bereits im 4. Jh. v. Chr. am Stadtrand des samnitischen Maleuentum eine Töpferwerkstatt, in der Schwarzfirniskeramik, Grobkeramik (Pfannen, Ollae, Becken, Amphoriskoi) sowie Feinkeramik (Schalen, Lagynoi, Kannen, Skyphoi, Lekanai, Kernoi) für die urbane Nachfrage produziert wurden¹⁷⁷. Ab der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. befand sich diese Werkstatt im suburbanen Bereich der römischen Kolonie Beneventum in der Nähe eines der Stadttore und (sehr wahrscheinlich) eines Flusshafens¹⁷⁸. Wie ein deutlicher Produktionszuwachs, eine Spezialisierung der Produktion (Eierschalenbecher, Webgewichte, Masken und Lampen) und eine bessere Einbindung in die Stadtopografie¹⁷⁹ zeigen, wurde diese Werkstatt ab der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. umstrukturiert. Sie blieb bis zum 2. Jh. n. Chr. in Nutzung. Eine weitere, wahrscheinlich in

¹⁶⁹ Colucci Pescatori 2017, 148–152; Di Giovanni u. a. 2016; Johannowsky 1991, 68–77; die Siedlung wurde 1989/1990 teilweise untersucht. Funde und Befunde sind leider nicht vollständig veröffentlicht.

¹⁷⁰ Camodeca 2017, 112; Colucci Pescatori 2017, 150; Di Giovanni u. a. 2016, 8; Camodeca 1997, 265.

¹⁷¹ Camodeca 2018, 27; Camodeca 2017, 112; Camodeca 1997, 265–267.

¹⁷² Di Giovanni u. a. 2016, 2 f. Abb. 1; Johannowsky 1991, 69.

¹⁷³ Camodeca 1997, 265; Johannowsky 1991, 70. Die Brandschichten sind ausschließlich aus der Grabung von Werner Johannowsky bekannt: Di Giovanni 2015, 16 Anm. 38.

¹⁷⁴ Di Giovanni 2015, 16; Johannowsky 1991, 69–71.

¹⁷⁵ Di Giovanni u. a. 2016, 5.

¹⁷⁶ Colucci Pescatori 2017, 145; Olcese 2012, 261.

¹⁷⁷ Scopacasa 2015, 185; Giampaola 2000, 39; Cipriano – De Fabrizio 1996, 201.

¹⁷⁸ Rotili 2015, 326–331. Die Strukturen dieses Hafens wurden manchmal eher als Agger zum Schutz vor Überflutungen interpretiert: Luigina Tomay in: Longo u. a. 2015, 277.

¹⁷⁹ Cipriano – De Fabrizio 1996, 201–203. Maria Teresa Cipriano vermutet, dass ein Teil der Produktion in der Kaiserzeit für den Export über den Flussweg bestimmt gewesen sei: Cipriano – De Fabrizio 1996, 221.

ein Produktionsviertel eingebundene, suburbane Produktionsanlage lag ab dem 2. Jh. v. Chr. in Benevent an der via Valfortore. Diese blieb bis in die Spätantike hinein in Betrieb¹⁸⁰.

In Tierzi, im suburbanen Bereich von Carife, befand sich ebenfalls eine Töpferei, die wahrscheinlich in eine Produktionsanlage eingebunden war. Die auf drei künstlichen Terrassen gelegene Werkstatt weist zwei Bauphasen auf¹⁸¹. In der ersten Phase wurden fünf rechteckige Töpferöfen mit Feuerungs- und Brennkammern aus Ziegelsteinen errichtet, die mit mehreren (Arbeits-)Räumen verbunden waren, von denen nur die Kieselfundamente erhalten sind. Die Feuerungskammern der Öfen waren zweiteilig und von einer Zwischenmauer getrennt. Neben einem Ofen wurden die Stützen einer Arbeitsplatte sowie eine Drehscheibe aus Stein gefunden¹⁸². In der zweiten Bauphase wurden weitere Räume in *opus caementicium* auf der unteren Terrasse gebaut. Ein Teil der Anlage bestand aus fünf Becken für die Vorbereitung des Tons und aus einem vier Meter tiefen Brunnen¹⁸³. Eine Tongrube nördlich der Terrassen wurde später als Abfallgrube für die Fehlbrände benutzt. Für einige Räume der Produktionsanlage wurde von Raffaele Loffa eine Wohnfunktion vermutet¹⁸⁴. Außerdem belegen Tierknochen den Verzehr von Fleisch vor Ort. Es ist deswegen schwer zu sagen, ob die hier gefundenen Spinnwirtel und Webgewichte auf eine Textilverarbeitung neben der Keramikproduktion innerhalb des Hauses beziehungsweise der Produktionsanlage hinweisen oder ob diese Objekte in der Töpferei produziert wurden.

Familie und Familien im eisenzeitlichen Hirpinien

Anhand der Daten zur Bestattungs- und Wohnkultur sowie zu den religiösen Handlungen sollen im Folgenden Interpretationsvorschläge zur diachronen Entwicklung der Familienstrukturen und -strategien im eisenzeitlichen Hirpinien vorgestellt werden. Dafür sind die Funktionen und Rollen der Familienmitglieder nach Alter und Geschlecht sowie ihr Status und ihre Verantwortungen innerhalb der hirpinischen Gesellschaft anzusprechen, und zwar unter Berücksichtigung möglicher Überschneidungen unterschiedlicher sozialer Identitäten. Sofern anhand der Daten möglich, werden auch einige Überlegungen zu Familien und deren politischen und ökonomischen Strategien als Familienverbände angestellt. Schließlich wird ausgeführt, wie man sich die Familie als soziale Einheit und die Familienverbände als soziale Ressource im Hirpinien der Eisenzeit vorstellen kann.

Für die früheste Phase der Eisenzeit (8. Jh. bis Mitte des 7. Jhs. v. Chr., **Abb. 7**) deuten Bestattungsrituale und die Ausstattung der Nekropolen darauf hin, dass der Ausdifferenzierung von Männern und Frauen eine gesellschaftliche Bedeutung zugemessen wurde. Neben Unterschieden in der Tracht (Fibeln, Schmuck) ist die gegensätzliche Präsentation der Geschlechterrollen auffällig: Männer wurden mit Gegenständen charakterisiert, die ihre Schutzfunktion für die Gemeinschaft (Waffen) betonen und die eine Tätigkeit außerhalb des Wohnbereiches implizieren (Ahle, Messer). Frauen hingegen erhielten als Beigaben Werkzeuge der Wollverarbeitung (Spinnwirtel), die auf ihre Tätigkeiten im Haushalt verweisen. Beide Geschlechter wurden in den Gräbern anhand ihrer typischen Arbeitsgeräte und damit durch ihren Beitrag zum Familien- und Gemeinschaftsleben identifiziert. Eine weitere

¹⁸⁰ Tocco Sciarelli 2006, 680.

¹⁸¹ Die teilweise Veröffentlichung des Kontextes lässt noch die Frage nach der genauen Chronologie offen, da Giuliana Tocco (Tocco Sciarelli 1999, 681; das Toponym Tierzi wird hier irrtümlich Tienzi genannt) eine erste Phase bereits in das 5. Jh. v. Chr. datiert, dieser Datierung folgt auch der ‚Atlante dei Siti di Produzione Ceramica‘ (Olcese 2012, 260 Kat. C120). Raffaele Loffa datiert dagegen den Anfang der Produktion in das 1. Jh. v. Chr. (Loffa 2020, 28). Das Produktionsende wird anhand der Funde einstimmig im 1.–2. Jh. n. Chr. angenommen.

¹⁸² Olcese 2012, 260.

¹⁸³ Loffa 2020, 32.

¹⁸⁴ Loffa 2020, 36–38. Die Vermutung stützt sich auf Funde aus einigen Räumen, wie etwa Nadeln, Schminkzubehör, Tierknochen, Koch- und Tafelkeramik, bei denen es sich nicht um Fehlbrände handelt und die nicht mit den hier produzierten Vorrats- und Transportgefäßen sowie Dachziegeln und Architekturelementen kompatibel zu sein scheinen.

Ausdifferenzierung erfolgte aufgrund des Alters in mindestens drei Gruppen: Kleinkinder, ältere Kinder und Erwachsene. Fehlende anthropologische Untersuchungen erlauben keine weitere Altersgruppenunterscheidung. Die Grabriten für männliche und weibliche Kleinkinder beinhalteten in dieser frühen Phase männlich konnotierte Objekte, insbesondere die Beigabe von Bogenfibeln und selten auch die Verwendung von Lanzen als *semata* auf dem Grab, was für die Erwachsenen nicht belegt ist¹⁸⁵. Abgesehen davon fand in dieser Phase, mit wenigen Ausnahmen, in Kindergräbern keine weitere Geschlechterdifferenzierung statt. Die Kinder bekamen normalerweise eine vereinfachte Version der Keramikbeigaben der Erwachsenen, die eventuell auch auf erste Aufgaben im Haushalt oder eine Form der Sozialisierung innerhalb der Kernfamilie hindeuten könnte. Über die praktische Funktion der Gefäße hinaus wird das Konzept der Kinder als kleine Erwachsene oder zumindest „potentielle“ Erwachsene und damit als Nachwuchs in der Auswahl der Grabbeigaben deutlich. Die topographische Lage der Siedlungen und ihre Anbindung an die historischen Triftwege lassen vermuten, dass die lokalen Gemeinschaften überwiegend von pastoralen Aktivitäten und der landwirtschaftlichen Nutzung kleiner Flächen zwischen den verstreut liegenden Siedlungskernen lebten.

Ab der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. fand ein Wandel in der Bestattungskultur statt. Die Gräber wurden nun innerhalb der Nekropolen in topographisch getrennten Gruppen angelegt. Gleichzeitig wurden die Grabbeigaben in Anzahl und Qualität deutlich ausdifferenziert, was an eine steigende gesellschaftliche Segmentierung denken lässt. Außerdem ist in der Ausgestaltung und Lage der Gräber eine steigende Komplexität der Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Gruppen erkennbar. In einigen Fällen bestehen Gruppen von Gräbern nur aus Frauengräbern (Conza, Fonnone), in anderen aus Individuen, die offenbar unterschiedliche hierarchische und funktionale Rollen innehatten (Steinsetzung um Grab 66 von Bisaccia mit zwei weiteren Bestattungen). Die nun erstmals nachweisbaren Frauengräber mit Prunkausstattungen (z.B. Bisaccia Grab 66)¹⁸⁶ sind ein besonderes Phänomen dieser Zeit, erscheinen allerdings eine Generation später als in den Siedlungen an der Küste Kampaniens. Die Geschlechterdifferenzierung wurde durch die Semantik der Grabbeigaben verstärkt, wobei in den Frauen- und Mädchengräbern eine besondere Betonung auf die Heiratssymbolik (Armbänder „ad arco inflesso“) lag. Die Trauer um Kleinkinder war, im Gegensatz zur vorangegangenen Phase, rituell mit weiblichen Elementen verbunden. Die mehr als dreijährigen Kinder bekamen nun symbolische Gegenstände ihrer zukünftigen Geschlechterrollen mit ins Grab. Im Fall der Mädchen verdeutlichen diese Symbole ihre Rolle als zukünftige Ehefrauen. Diese Elemente deuten auf eine Vorstellung der Kernfamilie als Ort der Reproduktion und der Erziehung des Nachwuchses und zeigen den übergeordneten Familienverband als die Gruppe, in der die soziale Stellung einer Person definiert wurde. In diesem Rahmen sind auch erste architektonische Strukturierungen der Gräber sowie die Entstehung beziehungsweise Verstärkung der Erinnerungskultur innerhalb der Nekropolen in Form von kultischen Handlungen am Grab und dauerhaften *semata* aus Stein zu erkennen. Die Übersiedlung von Frauen aus dem hirpinischen Baronia in den *ager Picentinus* an der kampanischen Küste (Pontecagnano, Ostnekropole und Monte Vetrano) wurde als Beweis für Heiratsbeziehungen mit hirpinischen Familien gesehen und mit der Beteiligung dieser Familien an der Transhumanz und der Textilproduktion in Verbindung gebracht. Kulthandlungen sind für diese Phase archäologisch nicht belegt und auch die Interpretation der Siedlungsspuren, die eine Kontinuität zur vorherigen Phase aufweisen, ist aufgrund der sporadischen Funde nur begrenzt möglich. Die getrennten Siedlungskerne und die Abtrennung einiger Gräber innerhalb der Nekropolen lassen sich gut in einem Modell einer dezentralen Struktur fassen, in der, wie bei anderen Gemeinschaften im eisenzeitlichen Italien¹⁸⁷, die ‚Clans‘ in getrennt

¹⁸⁵ Zur Nutzung von Waffen in Trauer Ritualen in italischen Kindergräbern s. Nizzo 2021, 882, Anm. 140.

¹⁸⁶ Di Giovanni 2015, 52 f.

¹⁸⁷ S. u. a. im Idice-Tal: Ortalli 2013, 8; in Picenum: Naso 2000, 60; zu Samnium allgemein: Scopacasa 2015, 57–65; Rainini 2000, 239.

voneinander liegenden Orten lebten, jedoch eine gemeinsame Nekropole nutzten. In einigen Häusern von Casalbere wurden bereits am Ende des 7. Jhs. v. Chr. Dachziegel nach griechischem Vorbild (*kalypteres egemones*) anstelle der üblichen Strohbedeckung verwendet. Die Einführung der neuen Bautechnik, die Parallelen in Etrurien und der *Magna Graecia* aufweist¹⁸⁸, zeigt, dass die Repräsentation der Familie nicht nur in den Nekropolen, sondern auch durch die Übernahme neuer Lebensstile in der Wohnkultur erfolgte.

In der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. bildete die Kernfamilie den Rahmen, in dem die sozialen Identitäten von Männern und Frauen von klein auf durch Erziehung und Sozialisierung definiert und gebildet wurden. In den erweiterten Familien, im Clan oder Familienverband, erfolgten die Konstruktion und die Bildung jener sozialen Identitäten (Genderidentitäten, mit den zugehörigen Rollen und sozialen Funktionen der Rang- und Machtverteilung), die durch die Erinnerungskultur gestiftet wurden und im Nachwuchs den Garanten für die Familienkontinuität fanden. Exogame Familienstrategien in Form von gezielter Mobilität und Heiratsverbindungen wurden dazu benutzt, die sozio-politische Macht der Familien zu konstruieren und zu erhalten.

Für die Zeit nach dem Ende des 6. Jhs. v. Chr. steigen Anzahl und Vielfalt der verfügbaren archäologischen Daten für eine Untersuchung der Familie(n) in Hirpinien (**Abb. 8**). Die Gräber unterscheiden sich innerhalb der Nekropolen aufgrund ihrer topographischen Verteilung und Architektur: *tumuli* mit mehreren Bestattungen verweisen auf eine steigende Segmentierung der Gesellschaft, die auf den in der vorherigen Phase entstandenen Familienverbänden basiert. Strategien der Abgrenzung werden auch in der Anzahl und Qualität der Beigaben sichtbar, wie beispielsweise der Einführung des Bankettgeschirrs und überregionaler Importe (Bronzegefäße und Schmuck). Diese Betonung der sozialen Identitäten trifft auf die Bestattungen der Männer und Frauen zu, sodass die Bestattungskontexte der Konstruktion sozialer Kommunikation zwischen verschiedenen Familienverbänden dienen¹⁸⁹. Innerhalb dieser Familienstrategien erfolgte eine Polarisierung der Genderidentitäten, deren Marker auf die jeweiligen Rollen innerhalb der Kernfamilie hindeuten. Reichen Frauenbestattungen wurden Spinnwirtel beigelegt, auch aus kostbaren Materialien, Männer wurden als Krieger repräsentiert. Außerdem kamen gegen Ende der Oliveto-Cairano-Bestattungskultur in Männergräbern Sicheln häufiger vor, die auf eine landwirtschaftliche Aktivität verweisen. Die Phase ist durch eine größere Vielfalt von Kommunikationsstrategien in den Grabkontexten charakterisiert, wie beispielsweise der Nutzung verschiedener Kombinationen von Symbolen, welche Genderidentitäten, Status und Kenntnisse/Arbeit der Verstorbenen veranschaulichen sollten.

In dieser Zeit bildete oder konsolidierte sich wahrscheinlich auch ein Narrativ zur Herkunft der Hirpinier aus Nordsamnum, das in den späteren literarischen Quellen als ätiologischer Mythos erscheint¹⁹⁰: demnach folgten einige aus ranghohen Familien stammende junge Männer im Zuge eines *ver sacrum*-Rituals einem Wolf und siedelten sich schließlich in Hirpinien an. Bereits in den jüngsten Gräbern der Oliveto-Cairano-Kultur im 6. Jh. v. Chr. finden sich Wolfsprotomen auf den traditionellen Grabbeigaben wie beispielsweise Becken¹⁹¹. Im Laufe des 5. Jhs. v. Chr. wurde das Motiv als Henkel-attasche von Kantharoi häufig eingesetzt, auch in der griechischen Schwarzfirnis-Technik¹⁹². Konstruktionen von Gründungsgruppen und damit verbundene Entstehungen von mit Vorfahren verbundenen Herkunftsmithen waren verbreitete Praktiken bei den Etruskern und Italikern wie auch in Griechenland und in den griechischen Kolonien. Mit diesen Narrativen und der Konstruktion einer

¹⁸⁸ Für die sukzessive Einführung der Dachziegel in Etrurien und Süditalien, besonders in Kampanien, s. Naso 2010.

¹⁸⁹ Cuzzo 2000, 334. 327 f.

¹⁹⁰ Zur Bildung dieses Narrativs s. Poccetti 2017, 31–34.

¹⁹¹ Gangemi 1996, 52.

¹⁹² Carife, Grab 90: Bonifacio 2004, 240 Abb. 32. 33.

kollektiven Erinnerungskultur begründeten lokal herausgehobene Familien ihren Machtanspruch auf lokalem und überregionalem Niveau¹⁹³.

In den Heiligtümern traten in dieser Zeit die ersten Weihgaben auf, meistens Metallobjekte oder Schmuckstücke aus Bernstein, Gold und Bronze sowie Spindeln, die dem *mundus muliebris* zugehören. Gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. wurden aus stilistischen Gründen auch die 16 hölzernen *xoana* aus dem Ampsanctus-Tal datiert¹⁹⁴, die männliche und weibliche Figuren darstellen und bislang meist als Kultstatuen interpretiert wurden¹⁹⁵. Eines der weiblichen *xoana* wird aufgrund der Größe, die mit 1,60 m alle anderen übertrifft, üblicherweise als Mephitis angesprochen. Ikonographisch stimmt diese Figur zudem mit einer in der *favissa* gefundenen Tonstatuette überein. Die verschleiert dargestellte Frau entspricht nicht nur der weiblichen Charakterisierung des Kultes, wie in den späteren literarischen Quellen beschrieben, sondern bestätigt auch die Übernahme von ikonographischen Modellen aus Kampanien in den lokalen Kult¹⁹⁶. Das Auftreten von männlichen Kultadressaten (Herakles sowie bewaffnete Gestalten, die als Mamers interpretiert wurden) im 5. Jh. v. Chr. beweist eine Beteiligung beider Geschlechteridentitäten im Kult sowie eine starke Verbindung der Kulte mit der Welt der Landwirtschaft und der Tierzucht. Die Lage der Kultplätze suggeriert eine Verbindung dieser ländlichen Kultplätze mit den Triftwegen der Transhumanz¹⁹⁷.

Die in Cairano untersuchten Wohneinheiten des 6.–5. Jhs. v. Chr. belegen eine protourbane Siedlung, die aus in Flechtwerk und Lehmwurf errichteten Häusern ohne große Variationen im Grundriss, in der Organisation der Räume und in der Innenausstattung besteht¹⁹⁸. Die Funde deuten darauf hin, dass das Familienleben in den Siedlungen entlang der Triftwege von einer Beteiligung an der Landwirtschaft und Transhumanz profitierte. Die zahlreichen, in den Boden eingelassenen Vorratsgefäße zeigen, dass der Ackerbau Vorratslagerung ermöglichte, welche die Bedürfnisse von mittelgroßen Kernfamilien erfüllen konnte. Webgewichte als regelhafter Bestandteil des *instrumentum domesticum* beweisen, dass die Frauen für die Weiterverarbeitung der Tierprodukte verantwortlich und so am Produktionsprozess im Haushalt beteiligt waren. Diese Objekte des Alltagslebens legen die Annahme nahe, dass die Marker der Gender-Identitäten im Grab (Spinnwirtel, Sicheln) nicht nur eine religiöse Bedeutung hatten, sondern auch konkret mit den Tätigkeiten und der Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen im Haushalt verknüpft waren. Außerdem lassen die importierten Gefäße in den Häusern vermuten, dass diese Siedlungen über die Triftwege eng mit den Nachbarregionen verbunden waren und Produkte ausgetauscht wurden. In den Innenhöfen dieser Häuser wurden die Vorräte aufbewahrt und wahrscheinlich fanden hier auch diejenigen Aktivitäten statt, die Licht und Luft benötigten¹⁹⁹. Obwohl die geschlossene Form der Gebäude und ihre Ausstattung eine Eigenständigkeit der einzelnen Kernfamilien vermuten lassen, muss man aufgrund der Nähe der einzelnen Wohneinheiten zueinander sowie der Präsenz von offenen, gemeinschaftlich genutzten Räumen davon ausgehen, dass die Kontakte unter den Nachbarn häufig waren und Kooperationsformen das gemeinschaftliche Leben zwischen den Kernfamilien prägten.

Am Ende des 5. Jhs. v. Chr. wurden in den urbanen Nekropolen einzelne monumentale Gräber gebaut. Kistengräber, teilweise mit Satteldach aus Tuffsteinplatten, Kammer- und Pseudokammergräber waren manchmal, kampanischen und lukanischen Vorbildern folgend, verputzt und bemalt. Unterschiedliche Grabformen und -konzeptionen konnten innerhalb derselben Nekropole gleichzeitig

¹⁹³ Di Giovanni 2015, 39 f.

¹⁹⁴ Franciosi 2017, 281.

¹⁹⁵ Franciosi 2017, 278–284.

¹⁹⁶ Angelo Bottini unterstreicht die formalen Ähnlichkeiten der Votive im Ampsanctus-Tal mit der Produktion Nordkampaniens: Bottini u. a. 1976, 522.

¹⁹⁷ Zur topographischen Beziehung zwischen Kultorten, Weidestellen und Triftwegen: Da Vela im Druck.

¹⁹⁸ Bailo Modesti 1980, 104–142.

¹⁹⁹ Bailo Modesti 1980, 110 f. Für die Bedeutung dieser Höfe in den Familien- und Frauenaktivitäten s. Amann 2010, 33.

aufzutreten, wie etwa in Benevent mit *tumuli* und Kistengräbern. Hier wurden die Neugeborenen am Rand der *tumuli* in Amphoren oder unter Ziegeln bestattet. Diese Gräber zeigen, dass im urbanen Umfeld der Verlust eines Neugeborenen für einige gesellschaftliche Segmente zu einer Angelegenheit der erweiterten Familie, des ‚Clans‘, geworden war und dass Kleinkinder Bestandteil der Clandarstellung waren²⁰⁰. In Carife machen ‚abweichende‘ Bestattungssitten (Carife, Addolorata Grab 7: Kistengrab; Carife, Valle Ufita-Ristorante Mirabella) deutlich, dass in der spätklassischen Zeit manche gesellschaftlichen Gruppen alternativen Modellen von Trauerriten folgten. Die monumentaleren Grabformen sind wie im Fall von Grab 7 mit den traditionellen weiblichen Prunkgräbern in Verbindung zu sehen und belegen, dass der Wandel der Grabform keiner linearen Entwicklung folgt. Die Variabilität der Rituale und Grabformen beweist, dass im Zusammenleben unterschiedliche Konzeptionen von Familie und der eng verbundenen sozialen Gruppe bestanden, aber auch, dass Frauen und Kinder sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft einen Wert darstellten.

Kistengräber konnten auch mehrere Bestattungen beherbergen, erreichten aber auf keinen Fall die sehr monumentalen Dimensionen der Kammergräber in Apulien oder Etrurien. Die Dimensionen der hirpinischen Gräber schließen Bestattungen für mehr als maximal zwei Generationen aus. Sie legen eine Betonung der Verbindungen innerhalb der Kernfamilie nahe, die auch in der Siedlungsarchäologie im 4. Jh. v. Chr. mit der Entstehung kleiner Bauernhäuser und Gehöfte fassbar wird.

Die Sakralisierung der für die Transhumanz und Landwirtschaft essenziellen Ressourcen zeigte sich auch in der Auswahl der Kultorte (Wasserquellen, Schwefelfumarolen) und erzeugte eine religiöse Konnotation von Alltagsobjekten, die der persönlichen und sozialen Aneignung eben dieser Ressourcen dienten. Waffen und Werkzeuge der Tierzucht für die Männer sowie Webgewichte für die Frauen wurden während des Rituals ins Wasser geworfen und damit als Opfer für die Gottheiten ihrer praktischen Benutzung entzogen²⁰¹. Die Ikonographie der Reproduktions- und Fruchtbarkeitsthemen in Bezug auf beide Geschlechter verknüpfte die Zuständigkeiten der sozialen Einheit „Familie“ mit einem größeren Rahmen gesellschaftlicher und göttlicher Ordnung.

Für das Ende des 4. Jhs. v. Chr. und die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. (**Abb. 9**) ist in den Nekropolen eine weiter zunehmende Betonung sozialer Unterschiede anhand der Gefäße zu konstatieren, besonders derer, die mit dem Bankett in Verbindung standen. Erwachsene Männer und Frauen erhielten zwar die gleiche Auswahl an Bankettgefäßen²⁰², deutlicher treten die Unterschiede jedoch bei der Betrachtung einzelner Altersgruppen hervor: Kinder erhielten einen Teil der Gefäße der Erwachsenen, häufig einen Skyphos, der gut zu den Schöpfgefäßen der älteren hirpinischen Tradition passte. Im Gegensatz zu den Skyphoi der Erwachsenen wurden die der Kindergräber allerdings intentionell zerbrochen, was auf ein spezifisches Ritual für diese Altersklasse hinweist. Gleichzeitig haben die Gender-Symbole in allen drei Altersklassen eine Standardisierung durchlaufen: Der *culter* erscheint nur in den Gräbern erwachsener und alter Männer, da dieses Messer wahrscheinlich erst mit dem Übergang ins Erwachsenenalter in das persönliche Eigentum hirpinischer Männer gelangte. Anders ist es bei den Kriegergürteln, die ein wichtiges Statussymbol darstellten und in allen elitären Männergräbern, unabhängig vom Alter, gefunden wurden. Matilde Romito, die diese Gattung untersucht hat, sieht in der Beigabe von Kriegergürteln in Kinderbestattungen eine symbolische Betonung des hohen Status des Kindes und seiner Zugehörigkeit zu einer Familie mit vollen Bürgerrechten²⁰³. Ältere Frauen und Mädchen erhielten denselben Schmuck wie die Frauen im reproduktiven Alter, allerdings

²⁰⁰ Für ähnliche Strukturen und Repräsentationsstrategien in Apulien, s. Lamburgo u. a. 2021, 794.

²⁰¹ Obwohl Vorbehalte gegenüber einer deutlichen Trennung der Weihenden anhand der Votive bestehen (Albanesi – Battiloro 2011, 298–300), bleiben bestimmte Objekte auch in Gräbern zwischen Männern und Frauen getrennt. Zur symbolischen Funktion der mit dem Spinnen und Weben verbundenen Objekte für die Frauenwelt: Di Giuseppe 2017; Faustoferri 2016, 106 f.; Amann 2000, 27–30.

²⁰² Zur Beteiligung von Frauen am Bankett in Samnium und in Etrurien, s. Scopacasa 2015, 98–103.

²⁰³ Romito 2000, 192. Vgl. auch Pellegrino 2021, 463–465; Suano 2000, 187 f.

in geringerer Anzahl. Kinder und alte Personen wurden im Grabkontext scheinbar vom Wettbewerb der Repräsentation durch Bankettgefäße und den damit verbundenen Lebensstil ausgeschlossen²⁰⁴, blieben aber trotzdem Bestandteil der Repräsentationsstrategien der Elitenfamilien. Die Kernfamilie dieser Zeit war in vielen Fällen eng mit einzelnen Häusern auf dem Land oder kleinen Bauernhöfen verbunden. Dort gesellten sich vermutlich Mitglieder der älteren Generationen und unter Umständen Knechte und Mägde hinzu, die gemeinsam unter einem Dach lebten und auf den Gehöften oder in der Siedlung mitarbeiteten.

Die übergeordneten Familienverbände der hellenistischen Zeit sind als komplexe Strukturen charakterisiert, die sich nicht ausschließlich an der Verwandtschaft orientierten. Die Annahme von *clientes* oder *sodales* innerhalb der Familienkreise erscheint im Falle einiger *vici* als wahrscheinlich, wie die hierarchische Anlage einiger Kistengräber um ein großes Kammergrab in den Nekropolen im Sabato-Tal andeutet²⁰⁵.

In den Heiligtümern zeigen die Weihgaben besonders ab dem 3. Jh. v. Chr. eine stärkere Betonung der Werte der landwirtschaftlichen Lebensweise. Der gemeinsame Kultplatz ruraler Ansiedlungen sollte ein Ort von Begegnungen, Verhandlungen und Integrationen ländlicher Gemeinschaften sein. Tonstatuetten von Wickelkindern in den mit einem oder mehreren Gehöften verbundenen Fundkontexten setzten innerhalb der Fruchtbarkeitssymbolik einen besonderen Akzent auf die Bedeutung des Nachwuchses für Familie und Gesellschaft²⁰⁶.

Die Monumentalisierung ländlicher bzw. suburbaner Heiligtümer (Casalbore, Malavizza, Mephitis im Ampsanctus-Tal, Aiello del Sabato, Montaguto) im 3. Jh. v. Chr. weist darauf hin, dass organisierte Machtstrukturen oder Institutionen die Arbeit und/oder die jeweiligen Kosten übernommen hatten. Diese Institutionen können zentral organisiert gewesen sein, zum Beispiel innerhalb der entstehenden urbanen Strukturen der samnitischen Siedlungen²⁰⁷, oder auch auf kollektiven Vereinbarungen zwischen den Einwohnern der verstreut liegenden Siedlungen basieren, die sich im Heiligtum versammelten. Die Formalisierung einer solchen Patronage über die Verwaltung eines gemeinsamen Kultplatzes ist in der kampanischen Stadt Abella, an der nordwestlichen Grenze Hirpiniens, im 2. Jh. v. Chr. epigraphisch belegt. Hier wurde eine lange oskische Steininschrift gefunden, der ‚*cippus Abellanus*‘, der die Nutzung einiger Grundstücke des Herakles-Heiligtums zwischen den Städten Abella und Nola regelte²⁰⁸. Die Verwaltung des Heiligtums erfolgte im Zuge einer Vereinbarung zwischen den Vertretern der beiden Städte. Ebenfalls für das 2. Jh. v. Chr. belegt die oskische Stiftung der Saevia Magia im Heiligtum von Mephitis *ante moenia* in Aeclanum, dass diese Heiligtümer ein Ort des Wettbewerbs und der Repräsentation lokaler Familien waren²⁰⁹. Die Rolle der Frauen der sozialen Eliten scheint in den

²⁰⁴ Heitz 2018, 257 f.; s. auch Krämer in diesem Band zur intentionellen Manipulation von Bestattungsrepräsentationen für Altersklassen im hellenistischen Etrurien.

²⁰⁵ Colucci Pescatori 1996, 100 f.: „questa distribuzione fa pensare a raggruppamenti familiari e alla presenza di un elemento gerarchicamente superiore in una società che dimostra articolazione sociale“.

²⁰⁶ Zur Funktion dieser Weihgeschenke als *vota pro partu* und *pro salute*: De Cazanove 2008, 274–280.

²⁰⁷ Kollektive Vereinbarungen dezentraler Siedlungsgemeinschaften könnten zur Gründung politisch institutionalisierter Strukturen geführt haben, wie die zahlreichen oskischen Inschriften mit der Benennung des Begriffes *touto* suggerieren. Obwohl die Interpretation der genauen Dimensionen dieser politischen Institution noch umstritten ist, ist allgemein anerkannt, dass *touto* eine Versammlung von Menschen meint, die politische Entscheidungen in Bezug auf Landverteilung und Kultverwaltung treffen durfte: Scopacasa 2015, 210–222 mit weiterführender Literatur.

²⁰⁸ S.T. Cm 1 = CA; La Regina 2000. Die Interpretation des *cippus Abellanus* in Verbindung mit den Transhumanzvereinbarungen in Hirpinien (Da Vela im Druck) weist interessante Übereinstimmungen mit den Deutungen der *tabulae iguvinae* durch Petra Amann im Kontext der umbrischen Transhumanz auf (Amann 2021).

²⁰⁹ Poccetti 2017, 55–69. Die Monumentalisierung der Heiligtümer kann, auch in anderen Regionen Samniums, auf wenige mächtige Familien als Vertreter bzw. Magistrate (*meddices*) lokaler Gemeinschaften (*touto*) zurückgeführt werden: Scopacasa 2016, 230. Die Nutzung der oskischen Sprache in Weihinschriften wurde als bewusstes Signal lokaler Eliten in einem überregionalen Kontext interpretiert: Dupraz 2017, 181 f.

Kulten – auch bis in die Kaiserzeit – besonders stark gewesen zu sein. Auch im Norden, an der Straße zwischen Ariano Irpino und Montecalvo nahe dem Ort Cappella San Vito, wurde die kaiserzeitliche Inschrift einer Frau der *gens Paccia* für Mephitis gefunden²¹⁰. Dass diese Monumentalisierung der römischen Gründungen und Infrastrukturen nicht nur in Hirpinien, sondern auch in den benachbarten Regionen vorangetrieben wurde, kann nicht ausgeschlossen werden. Es bleibt jedoch die Frage offen, inwiefern die Monumentalisierung lokaler Kulte nach hellenistischen architektonischen Vorbildern eine Form von Emulation, Wettbewerb oder Resilienz lokaler Gemeinschaften war und ob sie eventuell Teil von Machtstrategien der Stifter, und damit der elitären Familien, gewesen sein könnten.

In der hellenistischen Zeit wird das Konzept der Familie durch zwei sozioökonomische Phänomene stark verändert: die steigende Urbanisierung, besonders in den *coloniae* und *municipia*, sowie die Vermehrung der bäuerlichen Gehöfte im Flachland, besonders im suburbanen Bereich. Die neuen Dimensionen der Städte und ihre Umstrukturierung nach römischen Vorbildern – mit Errichtung monumentaler Gebäude und öffentlicher Infrastrukturen (Silos und Abwassersysteme in Benevent im 3. Jh. v. Chr.; Zisternen in Frigentum im 2. Jh. v. Chr.) – veränderten mit Sicherheit das Zusammenleben der Familien in der Stadt und deuten wahrscheinlich auf eine Urbanisierung hin. Über die Wohnstrukturen innerhalb der Städte ist leider wenig bekannt. Einige Informationen stammen von den Häusern des 2. Jhs. v. Chr. in Fiocaglia di Flumeri und den zahlreichen Gehöften auf dem Land.

Die mit regelmäßigem Stadtplan und guter Infrastruktur neu gegründete Siedlung in Fiocaglia verfügte über *insulae*, die trotz ähnlicher Grundrisse große Unterschiede in ihrer Ausstattung und in der funktionalen Aufteilung der Räume aufwiesen. Einige luxuriös ausgestattete Gebäude waren ausschließlich als Wohneinheiten intendiert, während andere – wenn auch nicht ausschließlich – produktive Zwecke erfüllten. Die Analyse der Fundmaterialien und Inschriften, auf Oskisch und Latein, lässt vermuten, dass die Bevölkerung multikulturell geprägt war und römische Bürger aus anderen Regionen und lokale Eliten hier zusammen mit Handwerkern aus Nordetrurien, Latium und Kampanien wohnten²¹¹. Trotz der Kurzlebigkeit der Siedlung, die als eine Art Sozialexperiment gesehen werden kann, da sie ein *unicum* in Hirpinien darstellt, bleibt die Möglichkeit offen, dass die lokalen Gemeinschaften im 2. Jh. v. Chr. das Zusammenleben mit anderen, neu angesiedelten Gruppen zumindest nicht mieden. Ähnliche Fälle sind direkt nördlich unseres Untersuchungsgebietes bezeugt: die in den literarischen und epigraphischen Quellen beschriebene Deportation und Ansiedlung der *Ligures Baebianii* in Circello im 2. Jh. v. Chr.²¹² oder möglicherweise die nur literarisch überlieferte Zwangsansiedlung der Picener in den Ager Picentinus im 3. Jh. v. Chr.²¹³.

Die großen, im suburbanen Bereich neu entstandenen Werkstätten können in einigen Fällen Familienbetriebe gewesen sein (Carife, Tierzi), in anderen eher Betriebe, in denen die Arbeitskräfte aus den benachbarten Siedlungen und Städten saisonal arbeiten konnten. In den letzten Jahren wurden in Bezug auf bäuerliche Gehöfte neue archäologische Daten zu(r) Familie(n) im hellenistischen Hirpinien gesammelt. Die mehrteilige Gebäudestruktur dieser Produktionsorte macht es manchmal schwierig, kleine *vici* von großen Gehöften zu unterscheiden, da sie auf der Aneinanderreihung von Wohneinheiten und Räumen mit gemeinsamen Arbeitsarealen (Tennen) basieren. Eine einzelne, aus mehreren zusammenlebenden Generationen bestehende Familie war möglicherweise in der Lage, die kleinste

²¹⁰ *Paccia Q(uinti) f(ilia) Quintilia/[Me]fiti vot(um)/ [s]olvit* (CIL IX, 1421) Colucci Pescatori 2017, 163; Di Giovanni 2015, 62 Anm. 254. Die *gens Paccia* blieb bis in die Kaiserzeit Teil der hirpinischen Elite, wie die Inschrift zum Grabdenkmal in Goletto beweist: Lipps – Töpfer 2007; Colucci Pescatori 1991, 93.

²¹¹ Di Giovanni u. a. 2016, 5.

²¹² CIL IX, 1455; Liv. XL, 38,1-7; Alfonso Santoriello in: Longo u. a. 2015, 292; Torelli 2002, 131 f.; Barzanò 1995; Johannowsky 1991, 77–82.

²¹³ Strabo V, 4, 13; s. Naso 2000, 272 f.; für die Debatte zur Authentizität des Berichts zu der Deportation der Picener nach Kampanien s. Reneses 2015, der sich dafür ausspricht. Dagegen: Barzanò 1995, 181.

Form der Produktionsbetriebe (Acquafredda, Savignano) zu bewirtschaften. Größere Produktionsanlagen (Masseria Grasso, S. Lucia di Serino, Feudo, Bosconuovo) benötigten allerdings die Mitarbeit einer größeren Anzahl von Personen.

Die im Bauernhof von Cuneci gefundenen Münzen mit den Namen lokaler Familien, darunter die Antistii, zeigen, dass diese Produktionsanlagen einer neuen ökonomischen Konzeption um die traditionellen Ressourcen der Landwirtschaft und Transhumanz folgten. Dieser in den Wirtschaftswissenschaften auch ‚Kommodifizierung‘ genannte Prozess scheint durch Angehörige der lokalen Eliten, die römische Magistraturen übernommen hatten, vorangetrieben worden zu sein. Aus dem ökonomischen Wandel und den Kontakten mit dem ökonomischen System Roms kann auf eine Stärkung der Rolle der elitären Familienverbände geschlossen werden. Aus Benevent sind bereits aus dem 2. Jh. v. Chr. Inschriften und literarische Quellen bekannt, die Rückschlüsse auf die Rolle lokaler elitärer Familien in der neu eingerichteten römischen Kolonie zulassen²¹⁴.

Da große Sklavenbetriebe und Produktionszentren in republikanischer Zeit trotz intensiver Survey-Kampagnen in der Region nicht nachweisbar sind, lässt sich vermuten, dass familienbetriebene *vici* und Gehöfte sowie die neu entstandene Infrastruktur entlang der *via Appia* die Bedürfnisse der Region befriedigen konnten²¹⁵. Allerdings werden die zahlreichen *gracchischen Cippi* des 2. Jhs. v. Chr. im Gebiet zwischen Nusco und Frigentum²¹⁶ als Maßnahme der römischen Verwaltung zum Schutz der kleinen Landbesitzer gegenüber den Latifundien und eventuell als Garantie zur Erhaltung der *pascua publica*, der gemeinsamen Weiden lokaler Gemeinschaften, interpretiert²¹⁷. Anhand der gracchischen Maßnahmen kann eine hohe Verbreitung von Latifundien im Hirpinien des 2. Jhs. v. Chr., zumindest im Ufita-Tal, ausgeschlossen werden, während die wenigen untersuchten, auf Terrassen gelegenen *villae rusticae* im Sabato-Tal, wie etwa die in Tolofa, S. Andrea bei Solofra²¹⁸, als kleine Familienbetriebe zu interpretieren sind.

Die Familie als soziale Ressource und als RessourcenKomplex

Aus den Zusammenhängen zwischen Symbolen, ritualisierten Handlungen, Bilderwelten und Lebensräumen, die in den Bestattungs-, Kult- und Wohnkontexten Hirpiniens belegt sind, können einige allgemeine Charakteristika der Familienstruktur in Hirpinien für den untersuchten Zeitraum abgeleitet werden. Die Basis bildete die Kernfamilie, die auf der institutionalisierten und/oder anerkannten gegengeschlechtlichen sexuellen Partnerschaft (Ehe) beruhte²¹⁹. Sie erfüllte Reproduktions- und Sozialisationszwecke und sicherte so das Überleben der Gemeinschaft. Die Kernfamilie war über mehrere Jahrhunderte hinweg die soziale Ressource für die Bildung und Stiftung persönlicher Identitäten und für die Organisation der Arbeit und des Zusammenlebens in den Siedlungskernen und auf dem Land. Werden aber die Details des Familienlebens berücksichtigt, entsteht ein sehr komplexes und dynamisches Bild der hirpinischen Familie. Unterschiedliche Vorstellungen von den Beziehungen der Familienmitglieder untereinander und die unterschiedliche Betonung der Rollen von Männern, Frauen, Kindern und Alten werden nicht nur diachron, sondern auch gleichzeitig in derselben Gemeinschaft sichtbar. Übergeordnete Familienverbände bzw. Clans gewinnen spätestens ab der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. ebenfalls zunehmend an Bedeutung und präsentieren sich als soziale Ressource für die Bildung und

²¹⁴ Luigina Tomay in: Longo u. a. 2015, 265. Torelli 2002, 66–68.

²¹⁵ Für die wenigen Sklavenbetriebe in Hirpinien s. Johannowsky 1981a.

²¹⁶ Colucci Pescatori 2017, Anm. 56, 148; Colucci Pescatori 2000, 49. 55 Abb. 8; Kajava – Solin 1997, 321 f.

²¹⁷ Gabba – Pasquinucci 1979, 21: *compascua*.

²¹⁸ In dieser Villa ist aufgrund des Fundes eines *prelum* und eines *troculum* eine Weinproduktion vermutet worden: Johannowsky 1983, 446.

²¹⁹ Eventuell erweitert durch die Großelterngeneration oder einzelne andere Verwandte. Reinhold u. a. 2000, 165 f. in Amann 2010, 31 als ‚erweiterte Familie‘ definiert.

Stiftung sozialer Identitäten, für die Kontrolle der Machtverhältnisse und in einigen Fällen auch für die Verwaltung der Kulthandlungen.

Kernfamilie und Familienverbände sind, wie durch die hier durchgeführte Analyse verdeutlicht, als soziale Ressourcen untrennbar und auf verschiedenen Ebenen verbunden. Die Überschneidung der Identitäten der Familienmitglieder entwickelt sich auf verschiedenen Ebenen in der Kernfamilie und in den Familienverbänden: durch die Erziehung, die Übernahme sozialer Verantwortungen und Aufgaben, die Rollenaufteilung sowie die Aufwertung von Individuen, ihren Kenntnissen und Fähigkeiten. Kernfamilie und Familienverbände können daher als ein semiotisches Netzwerk gedacht werden (**Abb. 6**), in dem sich komplexe Interaktionen und soziokulturelle Dynamiken gegenseitig vorantreiben und verändern. Das beschriebene dynamische Netzwerk kann nach den Konzeptionen des Tübinger SFB 1070 RessourcenKulturen in der Perspektive eines RessourcenKomplexes untersucht werden²²⁰. Familiär-verwandtschaftliche Beziehungen sind nicht die einzigen Ressourcen, die das Leben lokaler Gemeinschaften prägten: Ackerbau und Transhumanz/Almwirtschaft können als Elemente im Sinne der RessourcenKomplexe verstanden werden, die untrennbar mit dem gesellschaftlichen Leben und den Familienstrukturen im gesamten Untersuchungszeitraum verknüpft waren. Die soziokulturellen Dynamiken, die mit Ackerbau und Transhumanz verbunden sind, zeigten Auswirkungen auf die Aufgabenteilung und Verantwortung zwischen Männern und Frauen, den verschiedenen Generationen sowie auf die Verteilung der politischen und ökonomischen Macht in den unterschiedlichen sozialen Segmenten. Ackerbau und Transhumanz sind mitsamt den zugehörigen Infrastrukturen und Bauten, Techniken und Geräten, Landschaften und Wegen, aber auch Siedlungsweisen und Kulturen umgekehrt ohne die Beteiligung der ‚Familie(n)‘ nicht zu denken. Jeweils unterschiedliche dynamische Netzwerke um diese Elemente bzw. Ressourcen definieren die soziokulturellen Dynamiken der hirpinischen Gesellschaft, die sich in der Zeit vom 8. bis ins 2. Jh. v. Chr. kontinuierlich veränderte und erneuerte.

Die Familie als ‚RessourcenKultur‘. Neue Perspektiven zum Status der Frauen und zu den Sozialisations- und Erziehungsstrukturen

Kernfamilie und übergeordneter Familienverband in Hirpinien können als ein spezifisches und dynamisches heuristisches Modell gedacht werden, das bestimmte Ressourcen, soziale Nutzungsformen, soziale Beziehungen, Einheiten und Identitäten auf eine bestimmte und bedeutsame Weise verbindet. Dieses heuristische Modell wird dem SFB 1070 RessourcenKulturen in Tübingen zufolge als RessourcenKultur definiert. Die Familie ist das Modell, in dem sich die personalen Identitäten der Mitglieder bilden, in dem Kenntnisse und Tätigkeiten sowie soziale Rollen übermittelt werden und in dem die Aufteilung der Aufgaben für das gemeinschaftliche Leben erfolgt. In der Familie werden die Grundlagen der Sozialisierung innerhalb der hirpinischen Gesellschaft der Eisenzeit erlernt, reproduziert und auch verändert. In den Familien werden die sozialen Identitäten konstruiert und bewahrt, die gesellschaftlichen Beziehungen geregelt und durch den Wettbewerb zwischen den Familien zu kollektiven Narrativen und Erinnerungskulturen (Ahnenkult) geformt. Die Beziehungen innerhalb der Kernfamilie und der übergeordneten Familienverbände bestimmen und verändern im Laufe der Jahrhunderte außerdem die gesellschaftliche Bedeutung von Objekten (Webgewichte, Sicheln), Symbolen und Handlungen in den Bestattungsritualen (Prunkbestattungen, abweichende Bestattungssitten) sowie in religiösen Handlungen (Opferregime, Stiftungen) als bildende Formen der Identitäten und als Antwort auf die Bedürfnisse sozialer Kommunikation (RessourcenKulturen).

²²⁰ Teuber – Schweizer 2020, 11–17 insb. S. 12: ‚ResourceComplexes are analytical tools [who combine] tangible and intangible resources or elements and interdependencies between them to understand the temporal and spatial development of use and valuation of specific resources and elements [...] as a combination of objects, persons, knowledge, technology and practices‘. Ibid. S. 13 ‚a ResourceComplex around a central resource forms, sustains or alters social identities, social unities and social relations‘; s. auch Hardenberg u. a. 2017, 15.

Abschließend sollen zwei Beispiele hervorgehoben werden, die zeigen sollen, wie die Perspektive auf Familie(n) als RessourcenKulturen unsere traditionelle Sicht auf Familie und Gesellschaft verändern und bereichern kann.

Das erste Beispiel betrifft den Status der Frauen. Die soziokulturellen Dynamiken, die sich im Rahmen der Familie(n) als Ressourcen entwickeln, betreffen besonders den Status der Frauen und die Definition ihrer personalen und sozialen Identität innerhalb der hirpinischen Gesellschaft der Eisenzeit. Bereits bei der Analyse der archäologischen Kontexte wird deutlich, dass Frauen eine sehr ausgeprägte symbolische Bedeutung in der Bestattungskultur zukam und dass sie bei den Kulthandlungen und in den Familienstrategien eine zentrale Rolle spielten. Neben den archäologischen Daten stehen uns auch ethnoanthropologische Modelle zur Verfügung, um diesen Status zu untersuchen, darunter die Studien von Veena Bhasin zur Rolle der Frauen in Transhumanzgesellschaften, die durch empirisch entwickelte und geprüfte Parameter den sozialen Status der Frauen innerhalb und außerhalb der Familie einstufen²²¹. Dieses Modell kann adaptiert werden, um unsere Daten zur Rolle der Frauen und der Familie im eisenzeitlichen Hirpinien zu systematisieren. Nach Veena Bhasin bildet sich der gesellschaftliche Status der Frauen auf der Grundlage von drei Parametern: Prestige/Repräsentation, Macht und Selbstständigkeit. Eine Synthese dieser drei Parameter für den Status der hirpinischen Frauen ist hier tabellarisch zusammengefasst (**Abb. 10**).

Einige Eigenschaften des Status der Frauen bleiben im Untersuchungszeitraum unverändert. Frauen sind in mehreren gesellschaftlichen Segmenten an produktiven Aktivitäten beteiligt. Sie spielen eine bedeutende Rolle in der Kinderpflege und im Haushalt. Sie übernehmen aber auch darüber hinaus, abhängig von ihrem sozialen Status, eine Rolle in der Repräsentation der Familien, in der aktiven Bildung von Familienverbindungen und im (interfamiliären/(über)regionalen) Kulturaustausch. Sowohl in der Bestattungskultur wie auch in der religiösen Sphäre sind Frauen äußerst präsent, auch mit eigenen Symbolen, die unabhängig von oder ergänzend zu den männlichen entstanden sind.

Die Familie als Ort der Bildung und Entwicklung der Identitäten der hirpinischen Frauen zu betrachten, erlaubt einen anderen Blick auf die italische bzw. hirpinische Frau. Die traditionellen Narrative der älteren Forschung zu den Samniten stellen die gesellschaftliche Rolle der Frauen als passiv und die Frauen selbst als Mittel der Familienpolitik dar²²². Derartige Narrative werden häufig für Frauen in Transhumanzgesellschaften oder Gemeinschaften formuliert, in denen die Symboliken des Kriegs und der Krieger dominieren. Die Frau wird dann als diejenige beschrieben, die zu Hause bleibt, die Kinder erzieht und die Feuerstelle hütet. In der Perspektive auf Familien als Ressourcen werden die reichen Frauenbestattungen und die Mobilität der Frauen nicht mehr als passive Funktionen in der Familienstrategie verstanden, sondern als aktiver Bestandteil rituell gebundener Identitätsstiftung der Frauen und ihrer sozialen Gruppen²²³.

Die Familie in den Mittelpunkt einer RessourcenKultur zu stellen, welche die Bildung und den Wandel persönlicher und kollektiver Identitäten definiert, lädt dazu ein, nicht nur unsere Voreingenommenheit zur Rolle der Frauen, sondern auch unser Konzept der kleinbürgerlichen Familie, das sich mit der Industrialisierung der Moderne verstärkt hat, erneut zu überdenken und unsere Denkkategorien in Bezug auf Familie und Familien im eisenzeitlichen Hirpinien zu erweitern.

In der Analyse ist so schon die alleinige Rolle der Frau als Verantwortliche der Erziehung und Sozialisierung der Kinder infrage gestellt worden. Denn die Symbolik der Bestattungsrituale und Bestattungsgefüge sind bei der Trauer um Kinder in Hirpinien immer an Strukturen gekoppelt, welche

²²¹ Bhasin 2011.

²²² S. Salmon 1967, 55 f.; Gegen dieses Narrativ sprechen sich anhand der archäologischen Daten aus: Faustoferri 2016; Scopacasa 2015, 90–103; Richardson 2009.

²²³ Ein Wandel in der wissenschaftlichen Einschätzung der sozialen Identitäten der Frauen ist auch in rezenten Studien zum nördlichen Samnium (Faustoferri 2016, 103–106; Scopacasa 2015, 99–103) sowie zu Daunien und Lukanien (Heitz 2019) zu beobachten.

die Dimensionen der Kernfamilie überschreiten: am Anfang durch die Polarisierung der Trauersymbolik in Richtung eines der Geschlechter, ab dem 7. Jh. v. Chr. durch die Einbindung der Kinder (auch der Neugeborenen) in die erweiterten Dimensionen des Clans als Garant für dessen Kontinuität, und zwar noch vor der Erfüllung ihrer jeweiligen geschlechtsspezifischen Rolle innerhalb der Familie²²⁴. Nicht nur unsere Vorstellungen und Definitionen, sondern auch unsere archäologische und sozio-archäologische Forschung basiert meist auf Daten aus Nekropolen. Dementsprechend sind in unseren Analysen Kommunikationsstrategien und Konzepte überrepräsentiert, die sich nach den politischen und ökonomischen Eliten der jeweiligen Zeit richten. Diese Überrepräsentanz soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass andere, parallele Konzepte und Werte zu Familie, Erziehung und Miteinander gleichzeitig und gleichberechtigt nebeneinander das Leben lokaler Gemeinschaften in Hirpinien prägten. Die funeräre Inszenierung der Kinder könnte auf bestimmte gesellschaftliche Segmente begrenzt sein, die in den Nekropolen über mehr Repräsentationsmöglichkeiten verfügten und vielleicht das politische Leben in den Städten und Siedlungen anführten. Es muss von einer Ausdifferenzierung der Erziehungspraxis und des Kulturtransfers für die unterschiedlichen sozialen Gruppen ausgegangen werden, obwohl diese nicht immer durch die archäologischen Hinterlassenschaften nachweisbar ist. Auf jeden Fall deuten die Strukturen der untersuchten Siedlungen, besonders die der *vici* und der Gehöfte, darauf hin, dass sich das gemeinsame Leben und die gemeinsame Arbeit um diese Wohnorte und Betriebe mit ihren offenen Räumlichkeiten, Hof oder Tenne, drehten. In dem Fall, dass verschiedene verwandte oder nicht verwandte, freie oder abhängige Kernfamilien in eigenen Häusern eng beieinander wohnten, können sie nicht als eigenständige, isolierte Einheiten betrachtet werden. Stattdessen muss man sich die Erziehung und Einführung der Kinder in die Arbeitstätigkeit wie auch in das gesellschaftliche Leben eher als eine kollektive Aufgabe vorstellen. Nicht nur die ländlichen Siedlungen, sondern eventuell auch die Transhumanz könnten in diesem Sinne wirken. In mehreren Transhumanzgesellschaften wird daher die Aufgabe des Kenntnistransfers über Tierhaltung und Tierpflege, über die Wasserbestände und Triftwege²²⁵ sowie zu Verhandlungs- und Transaktionsmethoden auf einen älteren Hirten übertragen²²⁶. Solch eine professionelle Gruppe, die einige Monate lang mindestens mehrere Stunden am Tag zusammenlebt, kann auch nach der soziologischen Definition als eine Art ‚Familie‘ gesehen werden. Diese alternativen Gruppen waren daher, im Fall der *vici* und Gehöfte ganzjährig, im Fall der Transhumanz saisonal, die ‚soziale Gruppe, die sich durch ein besonders enges und festes Solidaritätsverhältnis unter ihren Mitgliedern charakterisierte, ein relativ stabiles Muster privater Beziehungen in einer Gesellschaft darstellte und Sozialisierungs- und Erziehungsfunktionen übernahm. Damit erfüllen diese Gruppen die Definition von Familie, die der modernen Soziologie zufolge als Grundlage unserer Studie angenommen wird. Diesen Lebensformen und sozialen Gruppen sollte eine getrennte Betrachtung gewidmet werden. Dorf-, Nachbarschafts- und Transhumanzgemeinschaften verdienen es aber, in diesem Beitrag zur Familie und Gesellschaft im eisenzeitlichen Hirpinien als alternative und komplementäre Formen zur Kernfamilie und zu den Familienverbänden gedeutet zu werden.

²²⁴ Cuzzo – Guidi 2013, 66–71.

²²⁵ Diese Kenntnisse können unter dem Begriff TEK (Traditional Ecological Knowledge) zusammengefasst werden: Berkes 2018⁴, 26 f.

²²⁶ Dieser Ablauf der Kompetenzvermittlung zwischen Generationen ist auch in der *de re rustica* von Varro, einer der Hauptquellen für die Transhumanz in Samnium im 2. Jh. v. Chr., beschrieben und geregelt: Varro *rr*, 2, 10, 1-3.

Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei Petra Amann und Robinson Krämer für die Einladung, das 18. Treffen der AG Etrusker & Italiker in Wien mitzuveranstalten und für die schöne Zusammenarbeit bei der Herausgabe dieses Bandes. Für die konstruktiven Kommentare und Anmerkungen während und nach dem Treffen in Wien danke ich herzlich Frank Daubner, Herbert Graßl, Matthias Hoernes, Christiane Nowak-Lipps und Claudia Widow. An die Kolleginnen und Kollegen in Irpinia, Gloria Conte, Raffaele Loffa und Giuseppina Renda, die mir während der Pandemie ihre Daten und Publikationen zur Verfügung gestellt haben, geht mein ganzer Dank. Außerdem möchte ich mich bei Anna Galeano für das erste Lektorat meines Textes sowie bei Rubymaya Jaeck-Woodgate für die stilistische Revision des englischen Abstracts bedanken. Besonders erwähnen möchte ich an dieser Stelle Petra Amann, Robinson Krämer und Beat Schweizer, die nicht nur den Text nochmals stilistisch angepasst, sondern mich auch mit ihren Anmerkungen und Fragen zu weiteren Forschungen und Gedanken motiviert haben.

Bibliographie

- Albanesi – Battiloro 2011 = C. Albanesi, I. Battiloro, *The mundus muliebris within Lucanian Society: Tales of Women and Social Life from Sanctuaries and Necropoleis*, in: *The God of Small Things*, Pallas 86 (2011) 287–309.
- Albore Livadie 1996 = C. Albore Livadie, *La Starza di Ariano Irpino*, in: G. Colucci Pescatori (Hrsg.), *Storia Illustrata di Avellino e dell'Irpinia* (L'Irpinia antica 1), Avellino 1996, 17–32.
- Amann 2000 = P. Amann, *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)* (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Archäologische Forschungen 5), Wien 2000.
- Amann 2010 = P. Amann, *Wer wohnt im Haus? Familienstruktur und Hausarchitektur als sich ergänzende Forschungsbereiche*, in: M. Bentz, C. Reusser (Hrsg.), *Etruskisch-italische und römisch-republikanische Häuser* (Studien zur antiken Stadt 9), Wiesbaden 2010, 29–42.
- Amann 2021 = P. Amann, *Le Tavole di Gubbio e la cd. "lega iguvina": un documento per la transumanza preromana?*, *Ocnus. Quaderni della Scuola di Specializzazione in Beni Archeologici* 29, 2021, 69–86.
- Ardevino 2008 = A. M. Ardevino, *L'attività archeologica delle province di Salerno, Avellino e Benevento nel 2007*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *Atene e la Magna Grecia dall'età arcaica all'ellenismo. Atti del quarantasettesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia* (Tarent, 27.–30.09.2007) Tarent 2008, 895–910.
- Aromatario 1992 = M. Aromatario, *Transumanza e civiltà sannitica*, in: Archeoclub d'Italia. Sezione di Castel del Monte (Aq) (Hrsg.), *Civiltà della Transumanza*, Atti della giornata di Studi (Castel del Monte, 4.08.1990), L'Aquila 1992, 44–53.
- Bailo Modesti 1977 = G. Bailo Modesti, *L'alta valle dell'Ofanto*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *Locri Epizefirii*, Atti del sedicesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia (Taranto, 3.–8.10.1976) Neapel 1977, 805–811.
- Bailo Modesti 1980 = G. Bailo Modesti, *Cairano nell'età arcaica. L'abitato e le necropoli* (Annali del Seminario di Studi del Mondo Classico. Sezione di archeologia e storia antica. Quaderno 1), Neapel 1980.
- Bailo Modesti 1990 = G. Bailo Modesti, *Oliveto-Cairano: l'emergere di un potere politico*, in: G. Gnoli, J.-P. Vernant (Hrsg.), *La morts, les mortes dans les sociétés anciennes* (Paris 1990) 241–256
- Bailo Modesti 1996 = G. Bailo Modesti, *L'età del ferro*, in: G. Colucci Pescatori (Hrsg.), *Storia Illustrata di Avellino e dell'Irpinia* (L'Irpinia antica 1), Avellino 1996, 33–48.
- Bartelheim u. a. 2021 = M. Bartelheim, R. Hardenberg, T. Scholten, *Ressourcen – RessourcenKomplexe – RessourcenGefüge – RessourcenKulturen*, in: T. Schade, B. Schweizer, S. Teuber, R. Da Vela,

- W. Frauen, M. Karami, D. K. Ojha, K. Schmidt, R. Sieler, M. S. Toplak (Hrsg.), *Exploring Resources. On Cultural, Spatial and Temporal Dimensions of Resources* (RessourcenKulturen 13), Tübingen 2021, 9–18.
- Barzanò 1995 = A. Barzanò, *Il trasferimento dei Liguri Apuani nel Sannio del 180–179 a.C.*, in: M. Sordi (Hrsg.), *Coercizione e mobilità umana nel mondo antico*, Mailand 1995, 177–202.
- Battiloro 2018 = I. Battiloro, *The Archaeology of Lucanian Cult Places. Fourth Century BC to the Early Imperial Age*, Basingstoke 2018.
- Berkes 2018⁴ = F. Berkes, *Sacred Ecology*, Basingstoke 2018⁴.
- Bhasin 2011 = V. Bhasin, *Status of Women in Transhumant Societies*, *Journal of Sociology and Social Anthropology* 2.1 (2011) 1–22.
- Bonaudo u. a. 2009 = R. Bonaudo, M. Cuzzo, E. Mugione, C. Pellegrino, A. Serritella, *La necropoli di Pontecagnano. Studi recenti*, in: R. Bonaudo, L. Cerchiai, C. Pellegrino (Hrsg.), *Tra Etruria, Lazio e Magna Grecia: indagini sulle necropoli*, Atti dell'incontro di Studio (Fisciano 5.–6.03.2009) (Tekmeria 9), Paestum 2009, 169–208.
- Bonifacio 2000 = R. Bonifacio, *Il santuario sannitico di Casalfore e il suo materiale votivo*, in: Soprintendenza Archeologica di Roma (Hrsg.), *Studi sull'Italia dei Sanniti*, Mailand 2000, 33–35.
- Bonifacio 2001 = R. Bonifacio, *I materiali votivi del santuario in località Macchia Porcara di Casalfore*, *Ostraka* 10 (2001) 207–225.
- Bonifacio 2004 = R. Bonifacio, *Le tombe 89–90 della necropoli di Carife*, in: D. Caiazza, A. La Regina (Hrsg.), *Safinim. Studi in onore di Adriano La Regina per il premio i Sanniti*, Alife 2004, 237–259.
- Bottini u. a. 1976 = A. Bottini, I. Rainini, S. Isnenghi Colazzo, *Valle d'Ansanto. Rocca S. Felice (Avellino). Il deposito votivo del santuario di Mefite*, *Notizie degli Scavi di Antichità* (1976) 359–524.
- Bucci 1947 = B. Bucci, *Bagnoli Irpino e le sue opere d'arte. Guida corredata di notizie storiche e piante ed illustrazioni originali dell'Autore*, Florenz 1947.
- Busino 2007 = N. Busino, *La media valle del Miscano fra tarda antichità e Medioevo: carta archeologica di San Giorgio La Molara, Buonalbergo, Montefalcone di Valfortore, Casalfore dal pianoro della Guarana al torrente La Ginestra: ricerche a Montegiove, 1999–2000* (Archeologia postclassica) Neapel 2007.
- Busino 2008 = N. Busino, *L'alta valle del Cervaro fra tarda antichità e alto medioevo. Dati preliminari per una ricerca topografica*, in: C. Ebanista, M. Rotili (Hrsg.), *La Campania fra tarda antichità e alto medioevo. Ricerche di archeologia del territorio*, Atti della Giornata di studio (Cimitile 10.06.2008), Cimitile 2009, 129–152.
- Calapà 2019 = A. Calapà, *Sacred Caves and 'Fertility Cults'. Some Considerations about Cave Sanctuaries in Etruria*, in: M. Bassani, M. Bolder-Boos, U. Fusco (Hrsg.), *Rethinking the Concept of 'Healing Settlements'. Waters, Cult, Construction and Contexts in the Ancient World*, Oxford 2019, 121–132.
- Camodeca 1997 = G. Camodeca, *M. Aemilius Lepidus, cos. 126 a.C., le assegnazioni graccane e la Via Aemilia in Hirpinia*, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 115 (1997) 263–270.
- Camodeca 2017 = G. Camodeca, *Note sull'Irpinia in età romana*, in: V. Franciosi, A. Visconti, A. Avagliano, V. Saldutti (Hrsg.), *Appellati nomine lupi*. Atti della Giornata di Studi sull'Irpinia e gli Hirpini (Neapel, 28.02.2014), Neapel 2017, 97–128.
- Camodeca 2018 = G. Camodeca, *Frigento e il suo territorio in età romana attraverso la documentazione epigrafica*, in: A. Famiglietti (Hrsg.), *San Marciano primo vescovo di Frigento tra storia e fede*, Atti del Convegno di studi (Frigento 14.05.2016), Frigento 2018, 25–46.
- Campanelli 2014 = A. Campanelli, *Le province di Salerno, Avellino, Benevento e Caserta*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *Da Italia a Italia: le radici di un'identità*,

- Atti del cinquantunesimo convegno di studi sulla Magna Grecia (Tarent, 29.09-2.10.2011), Tarent 2014, 497–539.
- Castrianni 2012 = L. Castrianni, *I dischi pendenti di avorio. Significato e funzione di una particolare classe di materiali*, in: V. Nizzo, L. La Rocca (Hrsg.), *Antropologia e archeologia a confronto. Rappresentazioni e pratiche del sacro*, Atti dell'Incontro Internazionale di studi (Rom 20.–21.05.2011), Rom 2012, 801–902.
- Chiosi 2013 = E. Chiosi, *Atripalda, Civita*, in: T. Cinquantaquattro, G. Pescatori (Hrsg.), *Regio I. Avella, Atripalda, Salerno (Fana, templa, delubra. Corpus dei luoghi di culto dell'Italia antica FTD 2)*, Rom 2013, 37 f.
- Ciocchini u. a. 2016 = U. Ciocchini, C. Grassi, F. Vistoli, *Contributo alla determinazione del tracciato della via Appia antica tra Aeclanum e Venusia* (Atti e Memorie della Società Magna Grecia, Quarta Serie 6, 2014/2015), Rom 2016, 65–108.
- Cipriano – De Fabrizio 1996 = M. T. Cipriano, S. De Fabrizio, *Benevento. Il quartiere artigianale di Cellarulo. Prime osservazioni sulla tipologia ceramica*, in: M. Bats (Hrsg.), *Les céramiques communes de Campanie et de Narbonnaise (I^{er} s. av. J.-C.–II^e s. ap. J.-C.)*, Actes de la journée d'études (Neapel, 27.–28.05.1994), Neapel 1996, 201–223.
- Colucci Pescatori 1971 = G. Colucci Pescatori, *Cairano*, *Notizie degli Scavi di Antichità* (1971) 481–537.
- Colucci Pescatori 1975 = G. Colucci Pescatori, *Il Museo Irpino*, Cava dei Tirreni 1975.
- Colucci Pescatori 1991 = G. Colucci Pescatori, *Evidenze archeologiche in Irpinia*, in: Centre Jean Bérard (Hrsg.), *La Romanisation du Samnium aux II^e et I^{er} siècles av. J.-C.*, Actes du colloque organisé par le Centre Jean Bérard en collaboration avec la Soprintendenza archeologica e per i BAAAS del Molise et la Soprintendenza archeologica per le province di Salerno Avellino e Benevento, Neaples 4–5.11.1988 (Bibliothèque de l'Institut français de Naples 9), Neapel 1991, 85–122.
- Colucci Pescatori 1996 = G. Colucci Pescatori, *Abellinum romana I*, in: G. Colucci Pescatori (Hrsg.), *Storia illustrata di Avellino e dell'Irpinia* (L'Irpinia antica 1), Avellino 1996, 97–128.
- Colucci Pescatori 1998a = G. Colucci Pescatori, *L'Alta Valle del Calore. La Piana di Montella*, in: Soprintendenza Archeologica per le Province di Salerno, Avellino e Benevento (Hrsg.), *La Campania antica dal Pleistocene all'età romana: ritrovamenti archeologici lungo il gasdotto transmediterraneo*, Neapel 1998, 41–43.
- Colucci Pescatori 1998b = G. Colucci Pescatori, *Santa Lucia di Serino. Insediamenti e necropoli*, in: Soprintendenza Archeologica per le Province di Salerno, Avellino e Benevento (Hrsg.), *La Campania antica dal Pleistocene all'età romana: ritrovamenti archeologici lungo il gasdotto transmediterraneo*, Neapel 1998, 52.
- Colucci Pescatori 2000 = G. Colucci Pescatori, *Municipium, aliunde, ignotum. Frigento in età romana*, in: Soprintendenza Archeologica di Roma (Hrsg.), *Studi sull'Italia dei Sanniti*, Mailand 2000, 47–55.
- Colucci Pescatori 2017 = G. Colucci Pescatori, *Per una storia archeologica dell'Irpinia. Dall'istituzione del Museo Irpino alle ricerche del secolo scorso*, in: V. Franciosi, A. Visconti, A. Avagliano, V. Saldutti (Hrsg.), *Appellati nomine lupi. Atti della Giornata di Studi sull'Irpinia e gli Hirpini* (Neapel, 28.02.2014), Neapel 2017, 131–206.
- Colucci Pescatori – Di Giovanni 2013 = G. Colucci Pescatori, V. Di Giovanni, *Compsa, gli Antistii e l'iscrizione plateale del foro*, *Oebalus. Studi sulla Campania nell'Antichità* 8 (2013) 69–107.
- Conte im Druck = G. Conte, *Dal contesto all'organizzazione del territorio nella Benevento preromana. La fattoria sannitica in loc. Acquafredda*, im Druck.
- Cuozzo 2000 = M. Cuozzo, *Orizzonti teorici e interpretativi, tra percorsi di matrice francese, archeologia post-processuale e tendenze italiane: considerazioni e indirizzi di ricerca per lo studio delle necropoli*, in: N. Terrenato (Hrsg.), *Archeologia teorica*, Florenz 2000, 323–360.
- Cuozzo 2016 = M. Cuozzo, *Theoretical issues in the interpretation of cemeteries and case studies from*

- Etruria to Campania*, in: R. Scopacasa, E. Perego (Hrsg.), *Burial and social change in first millennium BC Italy: Approaching social agents. Gender, personhood and marginality* (Studies in funerary Archaeology 11), Oxford 2016, 3–30.
- Cuozzo – Guidi 2013 = M. Cuozzo, A. Guidi, *Archeologia delle identità e delle differenze*, Rom 2013.
- Daubner 2019 = F. Daubner, *Familienstrukturen und politischer Wandel am Rand der griechischen Welt. Beobachtungen an den Inschriften von Boutrotos*, in: K.-J. Hölkeskamp, J. Hoffmann-Salz, K. Kostopoulos, S. Lentzsch (Hrsg.), *Die Grenzen des Prinzips. Die Infragestellung von Werten durch Regelverstöße in antiken Gesellschaften*, Stuttgart 2019, 123–142.
- Da Vela 2020 = *Thinking Transhumance and Agriculture in Hirpinia as Dynamic Networks of Resources (5th Century BCE–1st Century CE)*, *Metalla Sonderheft 10* (2020) 135–139.
- Da Vela im Druck = R. Da Vela, *Networks of cult practices as resources of cohesion in transhumance societies of the Apennines (6th–1st centuries BC)*, in: R. Da Vela, M. Franceschini, F. Mazzilli (Hrsg.), *Networks as Resources for Ancient Communities* (RessourcenKulturen), Tübingen im Druck.
- De Cazanove 2008 = O. De Cazanove, *Enfants en langes: pour quels vœux?*, in: G. Greco, B. Ferrara (Hrsg.), *Doni agli dei. Il sistema dei doni votivi nei santuari*, *Atti del Seminario di Studi* (Neapel 21.04.2006), Pozzuoli 2008, 271–284.
- De Cazanove 2013 = O. De Cazanove, *Ex-voto anatomici animali in Italia e in Gallia*, in: F. Fontana (Hrsg.), *Sacrum facere*, *Atti del I seminario di archeologia del Sacro* (Triest 17.–18.02.2012) (Polymnia. Studi di Archeologia 5), Triest 2013, 23–39.
- De Cazanove 2019 = O. De Cazanove, *Pieds et jambes: Enquête sur une catégorie « banale » d'offrandes anatomique. Feet and Legs. An Inquiry to a 'Trivial' Category of Anatomical Offering*, *Mètis. Anthropologie des mondes grecs anciens* 17 (2019) 17–38.
- Di Giovanni 2015 = V. Di Giovanni, *Compsa tra Iripini e Romani* (Dissertation Universität Federico II) Neapel 2015.
- Di Giovanni u. a. 2016 = E. Di Giovanni, I. Gennarelli, P. Mauriello, N. Pizzano, *Studi geofisici per la topografia antica e l'archeologia del paesaggio, L'area archeologica di Flumeri (AV)*, in: *Proceedings 3rd International Landscape Archaeology Conference LAIAC2014*, doi: <http://dx.doi.org/10.5463/lac.2014.35>. (20.12.2019).
- Di Giuseppe 2017 = H. Di Giuseppe, *The female Pensum in the Archaic and Hellenistic Period: the Epinetron, the Spindle and the Distaff*, *Origini* 50 (2017) 259–276.
- Dimakis 2020 = N. Dimakis, *Premature Death and Burial in Classical and Hellenistic Attica*, in: N. Dimakis, T. M. Djikstra (Hrsg.), *Mortuary Variability and Social Diversity in Ancient Greece. Studies in Ancient Greek Death and Burial*, Oxford 2020, 102–116.
- Ducos 2017 = M. Ducos, *Famille et droit à Rome*, in: *Famille et société dans le monde grec, en Italie et à Rome du Ve au IIe siècle avant J.-C.*, Pallas (2017) 193–207.
- Duploux 2017 = A. Duploux, *L'invention de la famille grecque*, in: *Famille et société dans le monde grec, en Italie et à Rome du Ve au IIe siècle avant J.-C.*, Pallas (2017) 29–47.
- Dupraz 2017 = E. Dupraz, *Liebe Grüße! Über zwei oskische Grabinschriften aus Lukanien*, in: I. Hajnal, D. Kölligan, K. Zisper (Hrsg.), *Miscellanea Indogermanica. Festschrift für José Luis García Ramón zum 65. Geburtstag* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft), Innsbruck 2017, 173–186.
- Fariello Sarno 1987 = M. R. Fariello Sarno, *Complesso di fornaci tardo-antiche ad Altavilla Irpina*, in: Centro di Ricerca Guido Dorso (Hrsg.), *L'Irpinia nella società meridionale* (Annali del Centro Ricerche Guido Dorso 1985/1986), Avellino 1987, 171–179.
- Faustoferri 2016 = A. Faustoferri, *Women in a warrior's society*, in: E. Perego, R. Scopacasa (Hrsg.), *Burial and Social Change in First Millennium BC Italy. Gender, personhood and marginality*, Oxford 2016, 97–110.

- Ferrando 2017 = S. Ferrando, *Antichi riti purificatori dell'Italia preromana. Il caso del santuario di Mefitis nella Valle dell'Ansanto*, *Otium. Archeologia e Cultura del Mondo Antico* 3 (2017) 1–18. <http://www.otium.unipg.it/otium/article/view/31> (14.01.2020).
- Fischer 2017 = L. Fischer, *Familiare Lebensformen: Thesen des Wandels und aktuelle familiensoziologische Perspektiven als Herausforderungen der Ethik*, *ethikundgesellschaft* 1 (2017) 1–30. <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2017-art-5> (14.01.2020).
- Franciosi 2017 = V. Franciosi, *Alcune note sul grande xoanon della Mefite d'Ansanto*, in: V. Franciosi, A. Visconti, A. Avagliano, V. Saldutti (Hrsg.), *Appellati nomine lupi. Atti della Giornata di Studi sull'Hirpinia e gli Hirpini* (Neapel, 28.02.2014), Neapel 2017, 275–288.
- Fulminante 2018 = F. Fulminante, *Infancy and Urbanization in Central Italy during the Early Iron Age and Beyond*, in: E. Herring, E. O'Donoghue (Hrsg.), *The Archaeology of the Death. Proceedings of the Seventh Conference of Italian Archaeology held at the National University of Ireland* (Galway 16.-18.04.2016), Oxford 2018, 197–206.
- Fusaro 2001 = F. Fusaro, *Dinamiche insediative in Campania nei secoli IV – IX. L'Alta Valle del Sabato e l'Altipinina* (unpubblierte Doktorarbeit Universität Federico II) Neapel 2001.
- Gabba – Pasquinucci 1979 = E. Gabba, M. Pasquinucci, *Strutture agrarie e allevamento transumante nell'Italia romana (III–I sec. a.C.)* (Biblioteca di Studi Antichi 18), Pisa 1979.
- Gallo 2015 = A. Gallo, *L'Hirpinia fra III e I sec. a.C. Agro pubblico, assegni viritani, giurisdizione delegata, assetto istituzionale*, *Quaderni Lupiensi di Storia e Diritto* 5 (2015) 65–96.
- Gangemi 1984a = G. Gangemi, *Castelbaronia*, in: *Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia* (Hrsg.), *Crotone*, Atti del ventitreesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia (Tarent, 7.–10.10.1983), Tarent 1984, 550–554
- Gangemi 1984b = G. Gangemi, *Castel Baronia (Avellino)*, *Studi Etruschi* 52 (1984) 503 f.
- Gangemi 1996 = G. Gangemi, *L'Irpinia in età sannitica*, in: G. Colucci Pescatori (Hrsg.), *Storia Illustrata di Avellino e dell'Irpinia* (L'Irpinia antica 1), Avellino 1996, 49–80.
- Garaffa 2011 = V. Garaffa, *Il deposito "Autera"*, in: I. Battiloro, M. Osanna (Hrsg.), *Brateis Datas. Pratiche rituali, votivi e strumenti del culto dai santuari della Lucania antica*, Atti delle giornate di studio sui Santuari Lucani (Matera, 19.–20.02.2010), Venosa 2011, 39–48.
- Giampaola 1991 = D. Giampaola, *Benevento*, in: Centre Jean Bérard (Hrsg.), *La Romanisation du Samnium aux IIe et Ier siècles av. J.-C. Actes du colloque organisé par le Centre Jean Bérard en collaboration avec la Soprintendenza archeologica e per i BAAAS del Molise et la Soprintendenza archeologica per le province di Salerno Avellino e Benevento* (Neapel, 4.–5.11.1988) (Bibliothèque de l'Institut français de Naples 9), Naples 1991, 123–131.
- Giampaola 2000 = D. Giampaola, *Benevento: dal centro indigeno alla colonia latina*, in: Soprintendenza Archeologica di Roma (Hrsg.), *Studi sull'Italia dei Sanniti*, Mailand 2000, 36–46.
- Govi 2021 = E. Govi (Hrsg.), *BIRTH. Archeologia dell'infanzia nell'Italia preromana* (Birth Burial/infant/ritual theme 1), Bologna 2021.
- Gros 1995 = P. Gros, *Hercule à Glanum. Sanctuaires de transhumance et développement „urbain“*, *Gallia* 52 (1995) 311–331.
- Guzzo 2020 = P. Guzzo, *"Acefalia" in Magna Grecia e in Sicilia in età storica*, *Mélanges de l'École Française de Rome* 132,2 (2020) 359–381.
- Haack 2017 = M.-L. Haack, *La famille chez les Étrusques*, in: *Famille et société dans le monde grec, en Italie et à Rome du Ve au IIe siècle avant J.-C.*, Pallas (2017) 179–192.
- Hardenberg u. a. 2017 = R. Hardenberg, M. Bartelheim, J. Staecker, *The „Resource Turn“. A Socio-cultural Perspective on Resources*, in: A. K. Scholz, M. Bartelheim, R. Hardenberg, J. Staecker (Hrsg.), *ResourceCultures. Sociocultural Dynamics and the Use of Resources. Theories, Methods, Perspectives* (RessourcenKulturen 5), Tübingen 2017, 13–23.

- Heitz 2018 = C. Heitz, *No Country for Old Men? Gender and Age in a Small Archaic Southern Italian Community*, in: E. Herring, E. O'Donoghue (Hrsg.), *The Archaeology of Death*, Proceedings of the Seventh Conference of Italian Archaeology held at the National University of Ireland (Galway, 16–18.04.2016) (Papers in Italian Archaeology 7), Oxford 2018, 255–262.
- Heitz 2019 = C. Heitz, *Time- and Space-related Genders and Changing Social Roles. A Case Study from Archaic Southern Italy*, in: J. K. Koch, W. Kirleis (Hrsg.), *Gender Transformations in Prehistoric and Archaic Societies* (Scales of Transformations 6), Leiden 2019, 315–338.
- Heitz u. a. 2018 = C. Heitz, M. Hoernes, M. Laimer, *Il sepolcro condiviso. Indagini sulle sepolture multiple e sulle tombe riutilizzate ad Ascoli Satriano/Giarniera Piccola*, in: A. Gravina (Hrsg.), *Atti del Trentottesimo Convegno Nazionale sulla Preistoria – Protostoria – Storia della Daunia* (San Severo 18.–19.11.2017), San Severo 2018, 309–340.
- Huinik 2008 = J. Huinik, *Familie: Konzeption und Realität*, Informationen zur politischen Bildung (301) 2008. DOI:// <https://www.bpb.de/izpb/8017/> (16.09.2021).
- Isayev 2013 = E. Isayev, *Italian Perspectives from Hirpinia in the Period of the Gracchan Land Reforms and the Social War*, in: *Creating Ethnicities & Identities in the Roman World*, Bulletin of the Institute of Classical Studies 2013 Suppl. 120, Oxford 2013, 11–34.
- Johannowsky 1979 = W. Johannowsky, *L'attività archeologica nelle province di Salerno, Avellino e Benevento. Casalbore*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *Gli Eubei in occidente*, Atti del diciottesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia (Tarent, 8.–12.10.1978), Tarent 1979, 285–320.
- Johannowsky 1981a = W. Johannowsky, *Testimonianze materiali del modo di produzione schiavistico in Campania e nel Sannio Irpino*, in: A. Giardina, A. Schiavone (Hrsg.), *Società romana e produzione schiavistica*, Atti del Seminario dell'Istituto Gramsci (Pisa, 4.–6.01.1979) (Collezione storica), Bari 1981, 299–309.
- Johannowsky 1981b = W. Johannowsky, *Carife (Avellino)*, Studi Etruschi 49 (1981) 506 f.
- Johannowsky 1983 = W. Johannowsky, *Carife*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *Magna Grecia e mondo miceneo*, Atti del ventiduesimo convegno di studi sulla Magna Grecia (Tarent, 7.–11.10.1982), Tarent 1983, 446 f.
- Johannowsky 1986 = W. Johannowsky, *L'attività archeologica nelle province di Avellino, Benevento e Salerno*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *Neapolis*, Atti del venticinquesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia (Tarent, 3.–7.10.1985), Tarent 1986, 534–536.
- Johannowsky 1987 = W. Johannowsky, *Note di archeologia e di topografia dell'Irpinia antica*, in: Centro di Ricerca Guido Dorso (Hrsg.), *L'Irpinia nella società meridionale* (Annali del Centro Ricerche Guido Dorso 1985/1986), Avellino 1987, 103–117.
- Johannowsky 1991 = W. Johannowsky, *Circello, Casalbore e Flumeri nel quadro della romanizzazione dell'Irpinia*, in: Centre Jean Bérard (Hrsg.), *La Romanisation du Samnium aux IIe et Ier siècles av. J.-C.*, Actes du colloque organisé par le Centre Jean Bérard en collaboration avec la Soprintendenza archeologica e per i BAAAS del Molise et la Soprintendenza archeologica per le province di Salerno Avellino e Benevento (Neapel 4.-5.11.1988) (Bibliothèque de l'Institut français de Naples 9), Neapel 1991, 57–83.
- Johannowsky 2001 = W. Johannowsky, *Ricerche sull'insediamento sannitico a Casalbore*, Ostraka 10 (2001) 227–239.
- Kistler 2014 = E. Kistler, *Die Mediterranée im 6. und frühen 5. Jh. v. Chr. – eine Welt in Bewegung*, Archäologischer Anzeiger, 2014, 181–204.
- Kistler 2017 = E. Kistler, *Feasts, Wine and Society, eighth–sixth Century BCE*, in: A. Naso (Hrsg.), *Etruscology*, Boston/Berlin 2017, 195–206.

- Kajava – Solin 1997 = M. Kajava – H. Solin, *Le iscrizioni aliene del Museo Irpino*, *Epigraphica* 59 (1997) 311–351.
- Lamburgo u. a. 2021 = C. Lamburgo, C. Cattaneo, U. Tecchiati, R. Raggi, A. Mazzucchi, M. Zana, *Morte prematura nell'Apulia preromana: quadro di sintesi e dati inediti dal sito di Jazzo Fornasiello (Gravina in Puglia-BA)*, in: E. Govi (Hrsg.), *BIRTH. Archeologia dell'infanzia nell'Italia preromana* (Birth Burial/infant/ritual theme 1), Bologna 2021, 789–822.
- La Regina 2000 = A. La Regina, *Il trattato tra Abella e Nola per l'uso comune del santuario di Ercole e di un fondo adiacente*, in: Soprintendenza Archeologica di Roma (Hrsg.), *Studi sull'Italia dei Sanniti*, Mailand 2000, 214–222.
- Lipps – Töpfer 2007 = J. Lipps, K. Töpfer, *Neues zum Grabbau des Marcus Paccius Marcellus im Kloster von San Guglielmo al Goletto*, *Römische Mitteilungen* 113 (2007) 571–594.
- Loffa 2020 = R. Loffa, *Le fornaci romane di contrada "Tierzi" di Carife*, *Vicatum* 2 (2020) 27–49.
- Longo u. a. 2015 = F. Longo, L. Tomay, A. Santariello, A. Serritella, *Continuità e trasformazioni attraverso l'analisi di due aree campione: il territorio beneventano e il golfo di Salerno*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *La Magna Grecia da Pirro ad Annibale*, Atti del Cinquantaduesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia (Tarent, 27.-30.09.2012), Tarent 2015, 249–333.
- Lo Russo 1998 = M. L. Lo Russo, Santa Lucia di Serino (Avellino). *L'edificio preromano*, in: Soprintendenza archeologica per le province di Salerno, Avellino e Benevento (Hrsg.), *La Campania antica dal Pleistocene all'età romana: ritrovamenti archeologici lungo il gasdotto transmediterraneo* (Neapel 1998) 53.
- Maihofer u. a. 2001 = A. Maihofer, T. Böhnisch, A. Wolf, *Wandel der Familie. Literaturstudie* (Arbeitspapier Hans-Böckler Stiftung 48. Zukunft und Gesellschaft) Düsseldorf 2001.
- Mandić – Vita 2014 = J. Mandić, C. Vita, *Le comunità dell'entroterra. Il caso di San Brancato di Sant'Arcangelo (PZ). La necropoli lucana*, in: F. Meo, G. Zuchtriegel (Hrsg.), *Siris Herakleia Polychoron. Città e campagna tra antichità e medioevo*, Atti del Convegno (Policoro, 12.07.2013), *Siris* 14 (2014) 203–213.
- Naso 2000 = A. Naso, *I Piceni. Storia e archeologia della Marche in epoca preromana* (Biblioteca di Archeologia 29), Mailand 2000.
- Naso 2010 = A. Naso, *Sulla diffusione delle tegole fittili nell'Italia preromana*, in: M. Bentz, C. Reusser (Hrsg.), *Etruskisch-italische und römisch-republikanische Häuser* (Studien zur antiken Stadt 9), Wiesbaden 2010, 255–261.
- Natalucci 2021 = M. Natalucci, *Mors immatura nel mondo piceno: conoscenze attuali e prospettive di ricerca*, in: E. Govi (Hrsg.), *BIRTH. Archeologia dell'infanzia nell'Italia preromana* (Birth Burial/infant/ritual theme 1), Bologna 2021, 515–568.
- Nizzo 2021 = V. Nizzo, *Alla fine del principio*, in: E. Govi (Hrsg.), *BIRTH. Archeologia dell'infanzia nell'Italia preromana* (Birth Burial/infant/ritual theme 1), Bologna 2021, 845–893.
- Olcese 2012 = G. Olcese (Hrsg.), *Atlante dei siti di produzione ceramica* (Immensa Aequora 2), Rom 2012.
- Ortalli 2013 = J. Ortalli, *Strutture pubbliche e luoghi della politica alle origini della città. Un 'Campo Marzio' nella Felsina villanoviana?*, *Archeologia Classica* 64, 2013, 7–50.
- Osanna – Sica 2005 = M. Osanna, M. M. Sica, *Torre di Satriano I. Il Santuario lucano* (Quaderni archeologici 11) Venosa 2005.
- Pellegrino 2021 = C. Pellegrino, *I bambini nelle necropoli della Campania preromana: il caso di Pontecagnano dalla prima età del Ferro alla fase sannitica*, in: E. Govi (Hrsg.), *BIRTH. Archeologia dell'infanzia nell'Italia preromana* (Birth Burial/infant/ritual theme 1), Bologna 2021, 441–473.

- Pellegrino u. a. 2017 = C. Pellegrino, C. Rizzo, T. Grimaldi, *Dall'Irpinia alla costa tirrenica: fenomeni di mobilità e integrazione in Campania tra VIII e VII sec. a.C.*, in: V. Franciosi, A. Visconti, A. Avagliano, V. Saldutti (Hrsg.), *Appellati nomine lupi. Atti della Giornata di Studi sull'Irpinia e gli Hirpini* (Neapel, 28.02.2014), Neapel 2017, 208–273.
- Pescatori 2013 = G. Pescatori, *Abellinum (Atripalda). Introduzione. Aiello di Sabato, Cresta del Telegrafo (loc.)*, in: T. Cinquantaquattro, G. Pescatori (Hrsg.), *Regio I. Avella, Atripalda, Salerno (Fana, templa, delubra. Corpus dei luoghi di culto dell'Italia antica FTD 2)*, Paris 2013, 27–35.
- Piccioloni 2011 = L. Piccioloni, *Statuette femminili sedute e stanti, statuette maschili, eroti e figure a soggetto teatrale*, in: I. Battiloro, M. Osanna (Hrsg.), *Brateis Datas. Pratiche rituali, votivi e strumenti del culto dai santuari della Lucania antica*, Atti delle giornate di studio sui Santuari Lucani (Matera 19.-20.02.2010), Venosa 2011, 65–72.
- Pilz 2011 = O. Pilz, *The Use of Small Things and the Semiotic of Small Objects*, *Pallas* 86 (2011) 15–30.
- Pocchetti 2017 = P. Pocchetti, *L'identità degli Hirpini tra mondo italico e mondo romano*, in: V. Franciosi, A. Visconti, A. Avagliano, V. Saldutti (Hrsg.), *Appellati nomine lupi. Atti della Giornata di Studi sull'Irpinia e gli Hirpini* (Neapel, 28.02.2014), Neapel 2017, 23–76.
- Pocchetti – Nava 2001 = P. Pocchetti – M. L. Nava, *Il santuario lucano di Rossana di Vaglio. Una nuova dedica osca ad Ercole*, *Mélanges de l'École Française de Rome* 113 (2001) 95–122.
- Poli 2006 = N. Poli, *A proposito del vasellame miniaturistico nei contesti cultuali dell'Italia meridionale*, *Quaderni friulani di archeologia* 16 (2006) 239–246.
- Pugliese 2018 = A. Pugliese, *Ricognizioni archeologiche nel territorio di Morra de Sanctis (AV). Contributi per una Carta Archeologica* (Atti e memorie della Società della Magna Grecia. Quinta serie, 2, 2017) Rom 2018, 105–140.
- Rainini 1985 = I. Rainini, *Il santuario di Mefite in Valle d'Ansanto* (Archaeologica) Rom 1985.
- Rainini 1996 = I. Rainini, *Il santuario di Mefite nella valle d'Ansanto*, in: G. Colucci Pescatori (Hrsg.), *Storia Illustrata di Avellino e dell'Irpinia* (L'Irpinia antica 1), Avellino 1996, 81–96.
- Rainini 2000 = I. Rainini, *Modelli, forme e strutture insediative nel mondo sannitico*, in: Soprintendenza Archeologica di Roma (Hrsg.), *Studi sull'Italia dei Sanniti*, Mailand 2000, 238–254.
- Reinhold u. a. 2000 = G. Reinhold, S. Lamnek, H. Recker (Hrsg.), *Soziologie-Lexikon* (Wien 2000).
- Renda 2014 = G. Renda, *Il territorio di Sturno*, in *Carta Archeologica e Ricerche in Campania* (Atlante Tematico di Topografia Antica, suppl. XV/8), Rom 2014, 232–367.
- Reneses 2015 = L. S. Reneses, *Le déplacement de Picéniens dans le Golfe de Paestum (Strab. 5,4,13) : une analyse philologique et historique*, *Museum Helveticum*, 72 (2015) 190–206.
- Richardson 2009 = A. Richardson, *'Montani Atque Agrestes' or Women of Substance? Dichotomies of Gender and Role in Ancient Samnium*, in: M. Driessen, S. Heeren, J. Hendriks, F. Kemmers, R. Visser (Hrsg.), *TRAC 2008, Proceedings of the Eighteenth Annual Theoretical Roman Archaeology Conference* (Amsterdam, 4.-6.03.2008), Oxford 2009, 127–141, http://trac.org.uk/pubs/trac2008/TRAC2008_127-141/ (29.12.2020).
- Romito 1984 = M. Romito, *Carife (Avellino)*, *Studi Etruschi* 52 (1984) 502 f.
- Romito 1995 = M. Romito, *Guerrieri sanniti ed antichi tratturi nell'alta valle dell'Ufita* (Fonti Archeologiche per la Storia del Mezzogiorno 2), Salerno 1995.
- Romito 2000 = M. Romito, *I cinturoni sannitici*, in: Soprintendenza Archeologica di Roma (Hrsg.), *Studi sull'Italia dei Sanniti* (Rom 2000) 192–201.
- Rotili 2015 = M. Rotili, *Considerazioni su Benevento nella tarda antichità*, in: C. Ebanista, M. Rotili (Hrsg.), *Aristocrazie e società tra transizione romano-germanica e alto medioevo*, Atti del Convegno Internazionale di Studi (Cimitile- Santa Maria Capua Vetere, 14.-15.06.2012), San Vitaliano, Neapel 2015, 317–351.

- Saller 1984 = R. P. Saller, *Tombstones and Roman Family Relations in the Principate. Civilians, Soldiers and Slaves*, *Journal of Roman Studies* 74 (1984) 124–156.
- Saller 2011 = R. P. Saller, *The Roman Family as a Productive Unit*, in: B. Rawson (Hrsg.), *A Companion to Families in the Greek and Roman Worlds*, Oxford 2010, 116–128.
- Salmon 1967 = E. T. Salmon, *Samnium and the Samnites*, Cambridge 1967.
- Salmon 1989 = E. T. Salmon, *The Hirpini “ex italia semper aliquid novi”*, *Phoenix* 43, 3 (1989) 225–235.
- Santillo Frizell 2004 = B. Santillo Frizell, *Curing the Flock. The Use of Healing Water in Roman Pastoral Economy*, in: B. Santillo Frizell, *PECUS. Man and Animal in Antiquity*. Proceedings of the Conference at the Swedish Institute in Rome. The Swedish Institute in Rome Projects and Seminars 1 (Rome 2004) 80–93.
- Santoriello – De Vita 2018 = A. Santoriello, C. B. De Vita, *Vivere in campagna lungo la via Appia: l’organizzazione e lo sfruttamento della terra tra il IV sec. a.C. ed il VI sec. d.C. ad Est di Benevento*, *Otium* 4 (2018) 2–59.
- Scalici 2017 = M. Scalici, *Le valli del Sele e dell’Ofanto attraverso l’evidenza delle necropoli di età arcaica e classica (625–325 v. Chr.)* (Dissertation Universität Bologna), Bologna 2017.
- Scopacasa 2015 = R. Scopacasa, *Ancient Samnium. Settlement, Culture, and Identity between History and Archaeology*, Oxford 2015.
- Scopacasa 2016 = R. Scopacasa, *Falling behind: access to formal burial and faltering élites in Samnium (central Italy)*, in: R. Scopacasa, E. Perego (Hrsg.), *Burial and social change in first millennium BC Italy: Approaching social agents. Gender, personhood and marginality* (Studies in funerary Archaeology 11), Oxford 2016, 227–248.
- Scotto di Freca 1998 = F. Scotto di Freca, *Le due tegole osche del santuario di Aiello del Sabato*, in: L. Maggio (Hrsg.), *Aiello del Sabato. L’area di culto di Cresta del Telegrafo*, in: Soprintendenza archeologica per le province di Salerno, Avellino e Benevento (Hrsg.), *La Campania antica dal Pleistocene all’età romana: ritrovamenti archeologici lungo il gasdotto transmediterraneo* (Neapel 1998) 58–64.
- Sofroniew 2011 = A. Sofroniew, *Women’s Work: The Dedication of Loom Weights in the Sanctuaries of Southern Italy*, *Pallas* 86 (2011) 291–309.
- S.T. = H. Rix, *Sabellische Texte. Die Texte des Oskischen, Umbrischen und Südpikenischen* (Heidelberg 2002).
- Stek 2009 = T. Stek, *Cult Places and Cultural Change in Republican Italy. A Contextual Approach to Religious Aspects of Rural Society after the Roman Conquest* (Amsterdam Archaeological Studies 14), Amsterdam 2009.
- Steingräber 2000 = S. Steingräber, *Arpi – Apulien – Makedonien. Studien zu unteritalischen Grabwesen in hellenistischer Zeit*, Mainz 2000.
- Suano 2000 = M. Suano, *Il cinturone sabellico-sannita come abbigliamento sociale*, in: Soprintendenza Archeologica di Roma (Hrsg.), *Studi sull’Italia dei Sanniti*, Rom 2000, 183–191.
- Tagliamonte 2002/2003 = G. Tagliamonte, *Dediche di armi nei santuari sannitici*, *CuPAUAM Cuadernos de prehistoria y arqueología*. Universidad autónoma de Madrid 28/29 (2002/2003) 95–125.
- Tagliamonte 2011 = G. Tagliamonte, *La Campania*, in: A. Naso (Hrsg.), *Tumuli e sepolture monumentali nella protostoria europea*, *Atti del convegno internazionale* (Celano, 21.-24.09.2000) (RGZM-Tagungen 5), Mainz 2011, 143–158.
- Teuber – Schweizer 2020 = S. Teuber, B. Schweizer, *Resources Redefined. Resources and Resource-Komplexes*, in: S. Teuber, A.K. Scholz, T. Scholten, M. Bartelheim (Hrsg.), *Waters*. Conference proceedings for „Waters as a Resource“ of the SFB 1070 ResourceCultures and DEGUWA, Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Unterwasserarchäologie e.V. (RessourcenKulturen 11) Tübingen 2020, 9–17.

- Tocco 2007 = G. Tocco, *L'attività archeologica delle province di Salerno, Avellino e Benevento nel 2006*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *Passato e futuro dei convegni di Taranto*. Atti del quarantaseiesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia (Tarent 29.09.–01.10.2006), Tarent 2007, 379–403.
- Tocco Sciarelli 1998 = G. Tocco Sciarelli, *Attività archeologica nelle province di Salerno Avellino e Benevento nel 1997*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *Confini e frontiera nella Grecità d'Occidente*, Atti del Trentasettesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia (Tarent 3.-6.11.1997), Tarent 1998, 859–868.
- Tocco Sciarelli 1999 = G. Tocco Sciarelli, *Attività della Soprintendenza Archeologica delle Province di Salerno, Avellino e Benevento nel 1998*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *L'Italia meridionale in età tardo antica*, Atti del Trentottesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia (Tarent, 2.-6.11.1998), Tarent 1999, 675–686.
- Tocco Sciarelli 2006 = G. Tocco Sciarelli, *Benevento. Provincia di Avellino*, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), *Velia*, Atti del Quarantacinquesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia (Tarent, 21.-25.09.2005), Tarent 2006, 678–707.
- Torelli 2002 = M. R. Torelli, *Benevento romana*, Rom 2002.
- Trümper 2011 = M. Trümper, *Space and Social Relations in the Greek Oikos of the Classical and the Hellenistic Period*, in: B. Rawson (Hrsg.), *A Companion to Families in the Greek and Roman Worlds*, Oxford 2010, 32–52.
- Van Wonterghem 1999 = F. van Wonterghem, *Il culto di Ercole e la pastorizia nell'Italia centrale*, in: E. Petrocelli (Hrsg.), *La civiltà della transumanza. Storia, cultura e valorizzazione dei tratturi e del mondo pastorale in Abruzzo, Molise, Puglia, Campania e Basilicata* (Archivio storico del territorio), Isernia 1999, 413–428.
- Weidig 2021 = J. Weidig, *Lutto, rito funebre e status sociale. Considerazioni sulle sepolture infantili in Umbria e nelle aree limitrofe*, in: E. Govi (Hrsg.), *BIRTH. Archeologia dell'infanzia nell'Italia preromana* (Birth Burial/infant/ritual theme 1), Bologna 2021, 569–599.

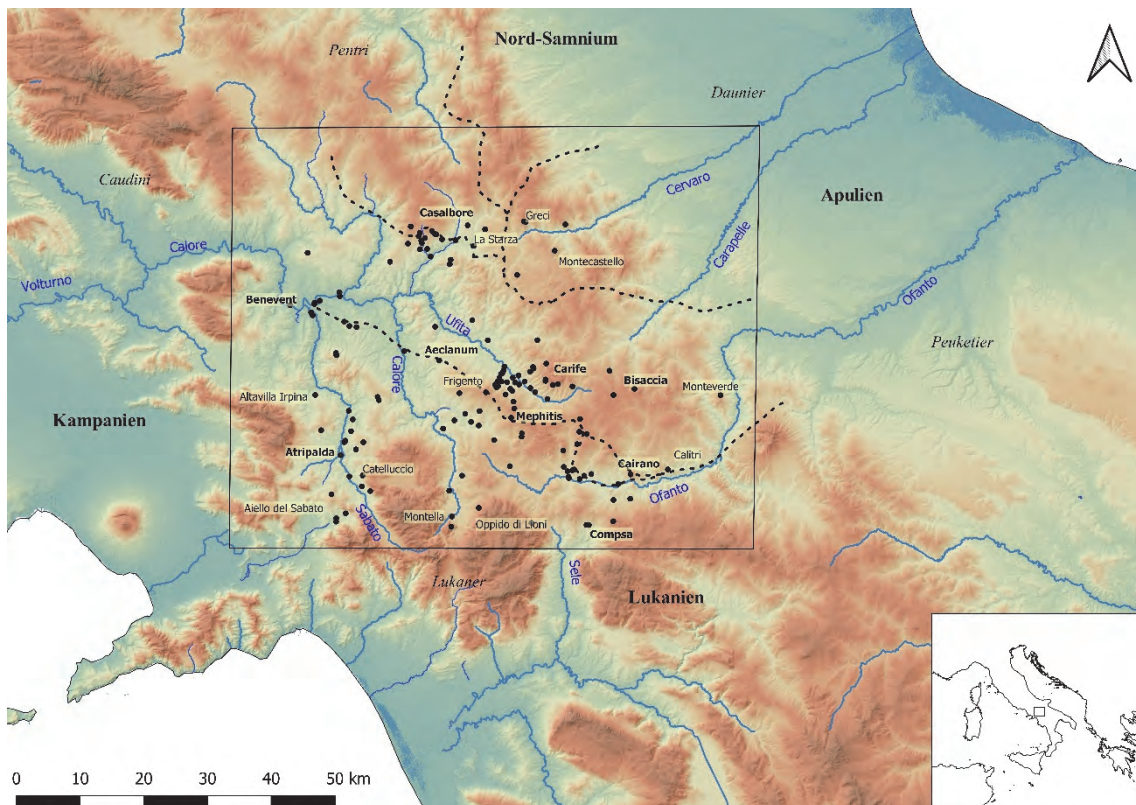


Abb. 1 Hirpinien. Geographische Lage (R. Da Vela mit QGIS 3.8. Geodaten: Copernicus EU-DEM v1.1; KBS ESRI 32233. Vektordaten: Punkte Autorin; Flüsse: Copernicus EU).

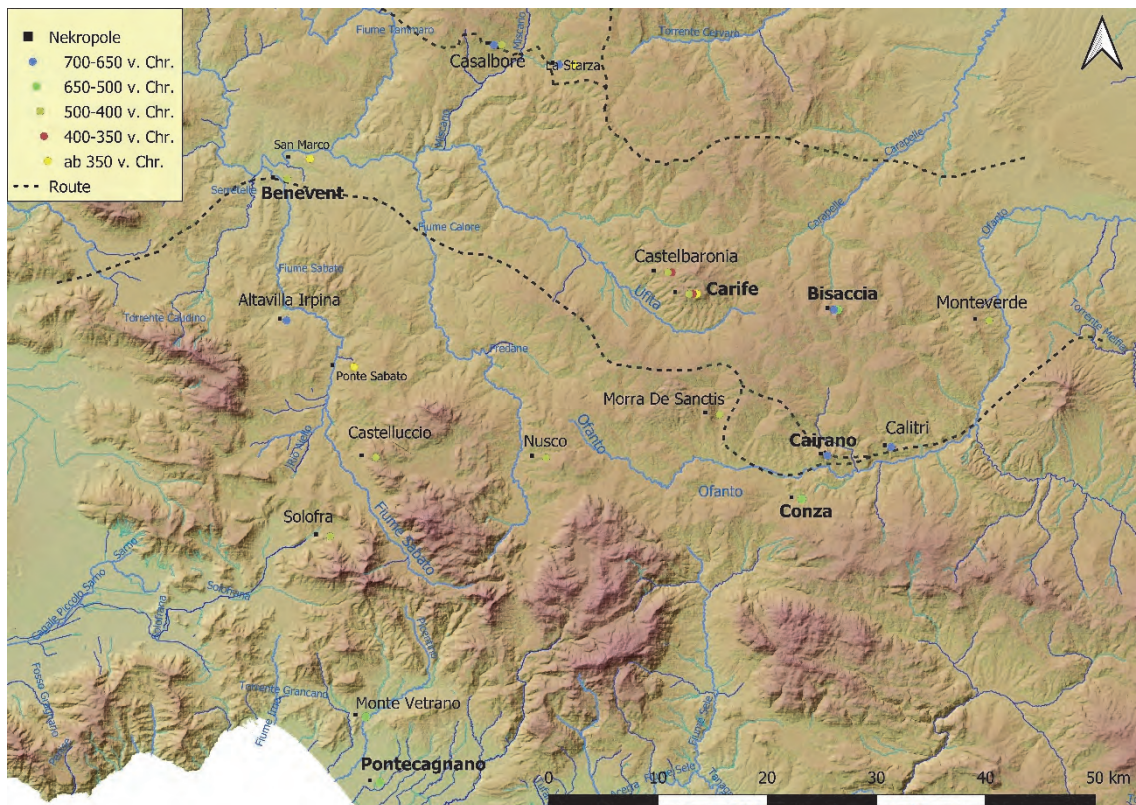


Abb. 2 Diachrone Verbreitungskarte der Nekropolen (R. Da Vela mit QGIS 3.8. Geodaten: Copernicus EU-DEM v1.1; KBS ESRI 32233 Vektordaten: Punkte: Autorin; Flüsse: Copernicus EU).

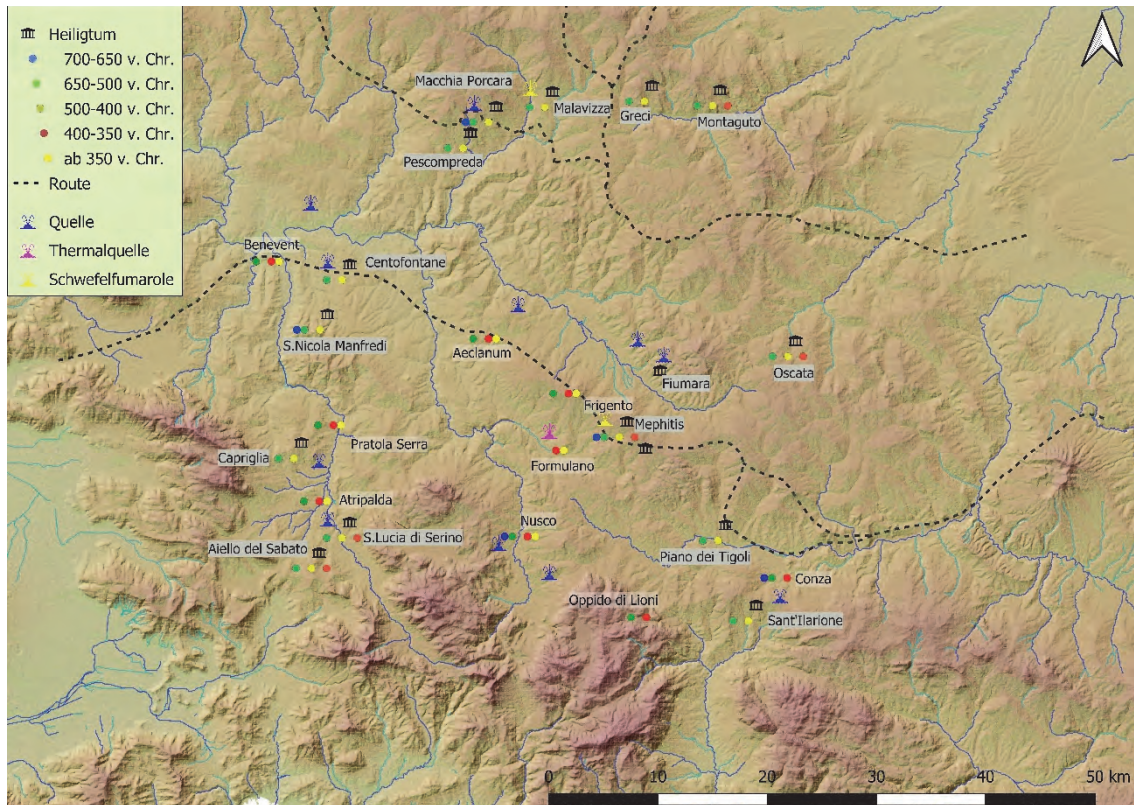


Abb. 3 Die hirpinische Sakrallandschaft (R. Da Vela mit QGIS 3.8. Geodaten: Copernicus EU-DEM v1.1; KBS ESRI 32233. Vektordaten: Punkte: Autorin; Flüsse: Copernicus EU).



Abb. 4 Die Schwefelfumarole im Ampsanctus-Tal am Heiligtum der Mephitis (Foto: R. Da Vela, 2019).

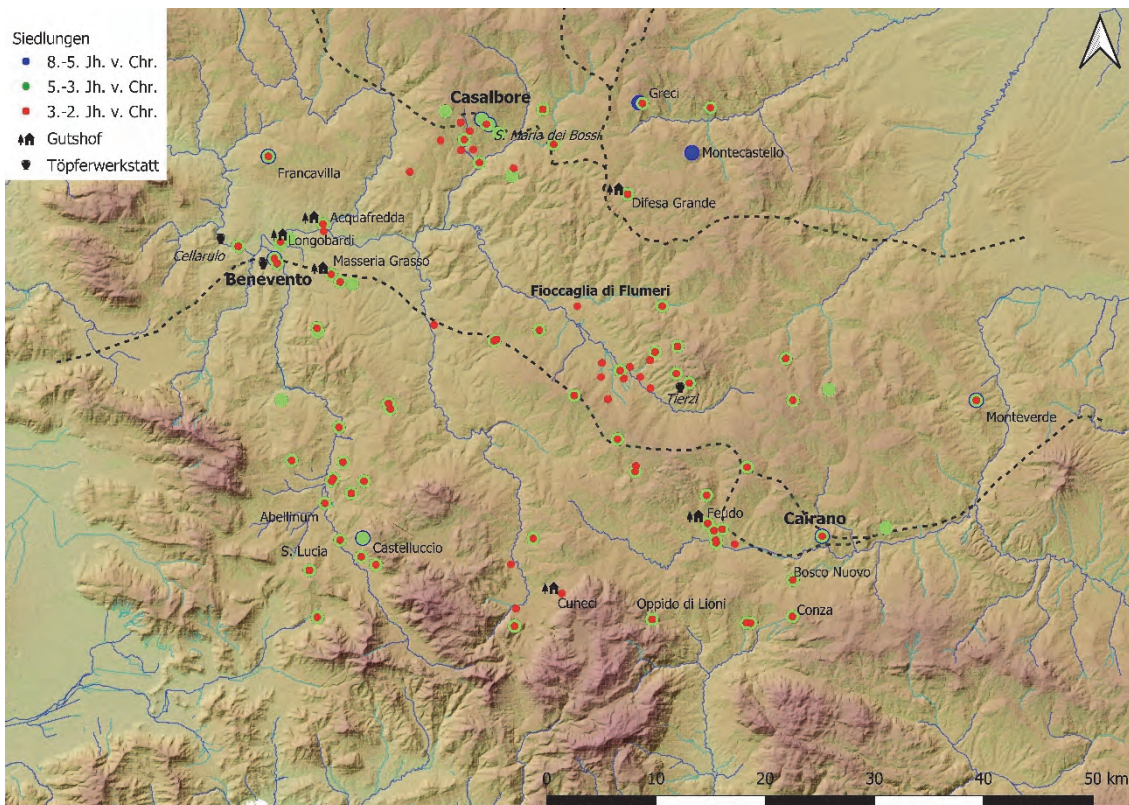


Abb. 5 Diachrone Verbreitungskarte der Siedlungen und Töpferwerkstätten (R. Da Vela mit QGIS 3.8. Geodaten: Copernicus EU-DEM v1.1; KBS ESRI 32233. Vektordaten: Punkte: Autorin; Flüsse: Copernicus EU).

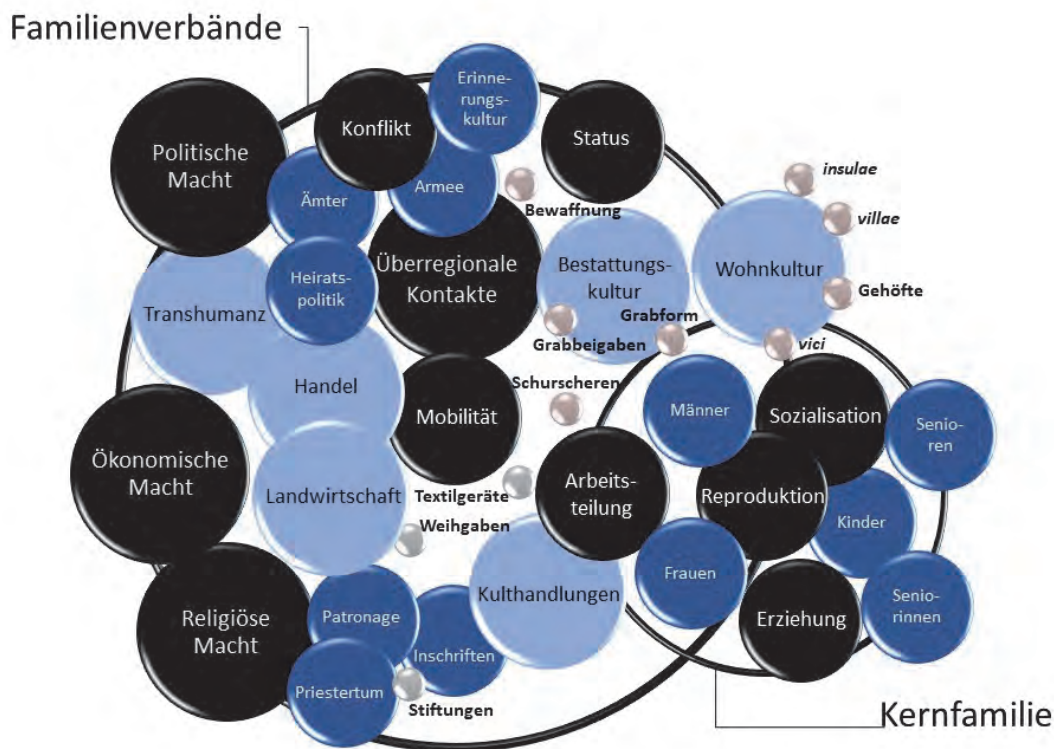


Abb. 6 Grafik der Familienverbände und der Kernfamilie als ‚RessourcenKomplexe‘. In Blau sind die Ressourcen, in Hellblau weitere damit verbundene RessourcenKomplexe, in Schwarz die damit verbundenen soziokulturellen Dynamiken dargestellt. In Grau und fett markiert sind die archäologischen Zeugnisse (R. Da Vela mit Microsoft PowerPoint).



Abb. 7 Zusammenstellung der Fundorte des 8. bis 6. Jhs. v. Chr. (R. Da Vela mit QGIS 3.8. Geodaten: Copernicus EU-DEM v1.1; KBS ESRI 32233. Vektordaten: Punkte: Autorin; Flüsse: Copernicus EU).



Abb. 8 Zusammenstellung der Fundorte des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (R. Da Vela mit QGIS 3.8. Geodaten: Copernicus EU-DEM v1.1; KBS ESRI 32233. Vektordaten: Punkte: Autorin; Flüsse: Copernicus EU).



Abb. 9 Zusammenstellung der Fundorte des 3. und 2. Jhs. v. Chr. (R. Da Vela mit QGIS 3.8. Geodaten: Copernicus EU-DEM v1.1; KBS ESRI 32233. Vektordaten: Punkte: Autorin; Flüsse: Copernicus EU).

| | Prestige | Soziale Macht | Selbstständigkeit |
|--------------------------------|--|---|---|
| 8.–Mitte 7. Jh. v. Chr. | Sichtbarkeit in Bestattungsritualen | Beitrag zum Haushalt und zur Subsistenzwirtschaft | <i>Skills</i> in der Wollverarbeitung Heirat in andere Regionen (neue Rolle in der Familie des Ehemanns) |
| Mitte 7.–6. Jh. v. Chr. | Sichtbarkeit in Bestattungsritualen Eigentum von Schmuck Außergewöhnlich reiche Frauengräber | Beitrag zum Haushalt Rolle in der Kindererziehung Kult an Frauengräbern über mehrere Generationen Soziale Ausdifferenzierung der Frauen als Mitglieder von elitären Familien | <i>Skills</i> in der Wollverarbeitung Heirat in andere Regionen (neue Rolle in der Familie des Ehemanns) |
| 6.–5. Jh. v. Chr. | Sichtbarkeit in Bestattungsritualen Eigentum von Schmuck Bankettssets in Frauengräbern | Beitrag zum Haushalt Rolle in der Kindererziehung Rolle im religiösen Feld | <i>Skills</i> in der Wollverarbeitung Handel von Produkten Entscheidungen über den Haushalt |
| 4.–3. Jh. v. Chr. | Sichtbarkeit in Bestattungsritualen Starke Frauensymbolik im Kult | Rolle in den Nachbarschaftsbeziehungen Beitrag zum Haushalt Rolle in der Kindererziehung Rolle im religiösen Feld | <i>Skills</i> in der Wollverarbeitung und in der Bearbeitung von Agrarprodukten Entscheidungen über den Haushalt |
| 2. Jh. v. Chr. | Sichtbarkeit in öffentlichen Dokumenten | Vertreterinnen der Familie in der religiösen Sphäre (Stiftungen und Weihungen in Heiligtümern) | Mögliche Beteiligung an der Alphabetisierung/Schriftkultur |

Abb. 10 Tabelle der Rolle der Frauen nach den Kategorien von Veena Bhasin 2011 (R. Da Vela)

Feste feiern im Haus, auf dem Land und in der Stadt. Ritualplätze und soziale Strategien im archaischen Sizilien

Abstract: Celebrating at Home, in the Countryside and in the City: Ritual Spaces and Social Strategies in Archaic Sicily

The article is based on a completed PhD research on the architecture and ritual places of the indigenous communities in Sicily from the 9th to 6th centuries BC. The aim was to examine the internal social processes and communication strategies of the indigenous communities. In the 6th century, these communities found themselves in a phase of change towards a (proto-)urban society.

This paper will focus on a specific topic of the broader research: To what extent can we reconstruct the social structure of indigenous communities by analyzing their residential buildings, settlement structures, and ritual places?

In a first step, I will give a brief outline of the prevailing residential architecture, settlement forms, and burial customs from the 9th to 6th centuries BC in Sicily. This is followed by a diachronic analysis based on selected examples of the ritual places with regard to topography, architecture, and archaeological record. The areas where evidence of ritual activities can be archaeologically identified are addressed as ritual sites. The term refers to the areas within the indigenous settlements where rituals have taken place, without, however, placing them in a religious context beforehand. In archaeological findings, rituals can be generally identified as recurring and thus recognizable patterns that refer to formalized and repetitive complexes of action. In a final step, the presented findings are related to each other and analyzed with regard to the overriding question.

Keywords: eisenzeitliches und archaisches Sizilien, indigene Gemeinschaften, Familienverbände, Grabsitten, Ritualorte, Urbanisation – Iron Age and Archaic Sicily, Indigenous Communities, Family Groups, Burial Customs, Ritual Place, Urbanization

Einleitung

Der vorliegende Text basiert auf einer umfassenden Untersuchung der Architektur und Ritualhandlungen der indigenen Gemeinschaften Siziliens vom 9. bis 6. Jh. v. Chr.¹ Ziel war es, die internen Kommunikations- und Aushandlungsstrategien der indigenen Gemeinschaften, die sich im 6. Jh. in einer Umbruchsphase hin zu einer (proto-)städtischen Gesellschaft befanden, tiefergehend zu beleuchten.

Die indigenen Gemeinschaften des vorrömischen Siziliens werden gemeinhin in drei große, geographisch verortete Gruppen eingeteilt und als Sikuler, Sikaner und Elymer angesprochen. Die frühesten Zeugnisse für diese ethnischen Gruppen finden sich in den Texten griechischer Geschichtsschreiber des 5. Jhs. wie Thukydides (6,2,4–5) oder Antiochios von Syrakus (FGrH 555F4). Allerdings können der etischen keine emischen Beschreibungen der indigenen Gruppen zur Seite gestellt werden. Des Weiteren lassen sich keine philologischen oder archäologischen Belege vorlegen, die drei voneinander distinktierte Gruppen bezeugen, die mit den postulierten Sikulern im Osten, Sikanern im Zentrum und Elymern im Westen Siziliens vor dem 5. Jh. gleichgesetzt werden können.² Aus diesem

¹ D'Onza 2019. Im Folgenden beziehen sich alle Jahrhundertangaben auf die Zeit v. Chr. Einen Dank möchte ich an die Herausgeber P. Amann, R. P. Krämer und R. Da Vela für die Verweise auf aktuelle Literatur zu mittelitalischen Förderheiligtümern richten.

² D'Onza 2019, 13–17 mit weitergehender Literatur.

Grund werde ich die hier diskutierten archäologischen Hinterlassenschaften nicht mit diesen ethnischen Labels benennen.

Im Folgenden soll ein bestimmter Fragenkomplex dieser Forschungsarbeit vorgestellt werden: Welche Rückschlüsse lassen sich aus einer vergleichenden und diachronen Analyse der Wohn- und Siedlungsstrukturen mit den zeitgleichen Ritualorten und -praktiken im Hinblick auf Veränderungen im sozialen Gefüge der indigenen Gemeinschaften ziehen?

Zur Beantwortung dieser Frage wird zunächst ein kurzer Abriss zu den vorherrschenden Wohnarchitekturen, Siedlungsformen und Bestattungssitten vom 9. bis 6. Jh. v. Chr. vorangestellt. Dem wird eine diachrone Abhandlung anhand ausgewählter Beispiele zu den Ritualorten in Bezug auf deren Topographie, Architektur und materielle Hinterlassenschaften zur Seite gestellt. Als Ritualorte werden die Areale angesprochen, an denen sich Zeugnisse ritueller Handlungen archäologisch feststellen lassen. Der Begriff spricht wertneutral die Bereiche innerhalb der indigenen Siedlungen an, an denen Rituale stattgefunden haben, ohne aber diese vorweg in einen religiösen Kontext zu stellen. Im archäologischen Befund lassen sich Rituale zunächst allgemein als wiederkehrende und damit wiedererkennbare Muster ausmachen, die auf formalisierte und repetitive Handlungskomplexe verweisen. In einem letzten Schritt werden die vorgestellten Befunde zueinander in Beziehung gesetzt und in Hinblick auf die übergeordnete Fragestellung analysiert.

Hierbei wird bewusst auf die gängigen Theorien der Kolonisation, Akkulturation oder Hybridisierung im Kontext der ‚griechischen Kolonisation‘ verzichtet. Damit soll einer neuen Lesart der Befunde Vorzug gegeben werden, welche die bisher in der Forschung zur indigenen Bevölkerung Siziliens nur unzureichend beleuchteten Aspekte von sozialen Transformationsprozessen in den Mittelpunkt rückt.

Siedlungsstruktur und Bestattungssitten der indigenen Gemeinschaften

Die indigene Bevölkerung Siziliens siedelte in der späten Bronzezeit und Eisenzeit (1200–600 v. Chr.) vornehmlich auf Anhöhen oder an Hügelhängen (**Abb. 1**)³. Während bei Binnenlagen Flussläufe bevorzugt wurden, finden sich in Ost- und Südsizilien auch Belege für küstennahe Siedlungen. Entlang der großen Flussläufe und deren Seitenarmen (Anapo, Tellaro, Platani, Belice und Imera)⁴ entwickelte sich vom 9. Jh. an eine organisierte Siedlungsweise mit größeren Höhensitzen und kleineren Siedlungen im Umland⁵. In Ostsizilien sind Höhensiedlungen hauptsächlich durch deren ausgedehnte Nekropolen bekannt, die sich zum Teil über mehrere Kilometer erstrecken und über größere Distanzen sichtbar sind⁶.

Die Häuser dieser Streusiedlungen lagen in kleinen Gruppen beieinander und waren über freie Plätze zu betreten⁷. Vornehmlich handelte es sich um kleine Siedlungsverbände mit häufig wenig mehr als 10 Wohnbauten. Im 10. bis 8. Jh. dominierten in Gesamtsizilien die seit der Bronzezeit üblichen freistehenden Rundbauten das Bild der Siedlungen. Diese waren einräumig und manchmal um kleinere, quasirechteckige Annexbauten erweitert. Die Grundrisse der Wohnbauten variierten von kreisrund bis zu lang-oval und die inneren Durchmesser reichten von 4 bis zu 8 m⁸. Die Bauten besaßen eine

³ D'Onza 2019, 32–34 mit weiterführender Literatur.

⁴ Zu der Bedeutung der Flussläufe als Verkehrswege: F. Spatafora, *Le vie dell'acqua*, in: A. Calderone (Hrsg.), *Cultura e religione delle acque*, Rom 2012, 301–313.

⁵ Für Ostsizilien: Leighton 2016, 142–146. Für Zentralsizilien: E. Tramontana, *Tra Gela e Platani*, in: J. Bergemann (Hrsg.), *Griechen in Übersee und der historische Raum* (Göttinger Studien zur mediterranen Archäologie 3), Rahden 2012, 149–166. Für Westsizilien: F. Spatafora, *Formazione e caratteri identitari delle comunità indigene nella Sicilia occidentale*, in: G. Greco, B. Ferrara (Hrsg.), *Segni di appartenenza e identità di comunità nel mondo indigeno*, Neapel 2014, 369–383.

⁶ Leighton 2016, 144.

⁷ Zusammenfassend: R. Leighton, *Indigenous Society Between the Ninth and Sixth Centuries B.C.*, in: C. Smith, J. Serrati (Hrsg.), *Sicily from Aeneas to Augustus*, Edinburgh 2000, 21–40; Albanese Procelli 2003, 35–55. Für Westsizilien: S. Tusa, *Sicilia Preistorica*, Palermo 1994, 199–208.

⁸ Monte Polizzello: De Miro 1999, 188–189. Montagnoli di Menfi: Castellana 2000, 264–267.

Grundfläche zwischen 12 und 57 m². die gängige Konstruktionsweise bestand aus in den Felsen vertieften Fußböden, einem aufgehenden Bruchsteinmauerwerk oder eine Holz-Lehm-Konstruktion und Dächer aus organischem Material. In ihrem Inneren waren die Häuser mit Bänken entlang der Wände und zentralen Feuerstellen ausgestattet.

Im Osten der Insel existierten ab dem 10. Jh. neben den beschriebenen Streusiedlungen aus Rund- und Ovalbauten solche mit sogenannten Langhäusern⁹. So wiesen die Bauten auf dem Metapiccola-Hügel (SR) langgestreckte, rechteckige und teilweise abgerundete Grundrisse auf (**Abb. 2**). Die Länge der Hütten konnte bis zu 10 m bei einer Breite von 5,10 m bis 3,50 m betragen und somit eine Grundfläche von bis zu 51 m² vorweisen¹⁰. In den spätbronzezeitlichen Langhäusern auf dem *Cittadella*-Hügel in Morgantina (EN), die eine Länge von über 27 m erreichten, fanden sich Hinweise auf unterschiedliche Aktivitätsbereiche wie Kochen, Weben, Tierhaut-, Bein- sowie Metallverarbeitung¹¹. Da in einem Langhaus zwei räumlich voneinander getrennte Bereiche mit Textilgerätschaften bestehend aus Webgewichten und Spinnwirteln vorgefunden wurden, werden diese als Überreste von zwei unterschiedlichen Webstühlen und damit als Indizien für das Zusammenleben von Großfamilien gedeutet¹².

Bereits im 9. Jh. wurden in Zentral- und Westsizilien in einzelnen Siedlungen die traditionellen Rundhütten durch solche mit quasirechteckigen Grundrissen ersetzt¹³. Dieser Wandel in den Hausformen setzte sich in den folgenden Jahrhunderten fort.

Im Laufe des 6. Jhs. veränderten die indigenen Gemeinschaften ihre Siedlungen grundlegend¹⁴. Es lässt sich eine Zunahme einer agglomerierenden Bauweise feststellen¹⁵. In der Regel waren die Siedlungen dieser Zeitstellung von Umfassungs- bzw. Stadtmauern eingefasst, die entweder Wohnareale auf hangseitigen Terrassen oder die Hügelplateaus zu einer oder mehreren Seiten hin abriegelten. Die Wohnhäuser mit rechteckigem Grundriss variierten stark in Größe und Raumanzahl. Häufig bestanden die Häuser aus zwei bis drei Räumen und nahmen eine Fläche von 17 bis 50 m² ein. Die größeren Wohnbauten schlossen oftmals noch einen Hofplatz mit ein und umfassten eine Fläche von bis zu 200 m² wie z. B. auf dem Monte Saraceno di Ravenusa (AG)¹⁶.

Die Neugestaltung der Wohnsiedlung Sabucinas nordöstlich von Caltanissetta im 6. Jh., die sich auf einer höher gelegenen Terrasse östlich der früheren Ansiedlung konzentrierte und von einer Wehrmauer umschlossen war, basierte auf Mehrraumhäusern. Die Räume waren um einen innenliegenden Hof oder offenen Platz gruppiert¹⁷. Die zentralisierte Bauweise führte zu verwinkelten Straßenzügen. Die Höfe waren zum Teil gepflastert und mit Abwasserkanälen versehen. In den Räumen und Höfen fanden sich Feuerstellen und Öfen, kleine Zisternen sowie Mahlsteine für Getreide und Ölpresen.

⁹ Morgantina: R. Leighton, *The Protohistoric Settlement on the Cittadella* (Morgantina Studies 4), Princeton 1993. Metapiccola: G. Rizza, *Siculi e Greci sui colli di Leontini*, CronA 1 (1962) 7–13. Naxos: M. C. Lentini, *Resti di capanne della tarda età del Ferro a Naxos di Sicilia*, in: F. Berlinzani (Hrsg.), *Convivenze etniche, scontri e contatti di culture in Sicilia e Magna Grecia* (Aristonothos 7), Trient 2012, 157–169.

¹⁰ Frasca 2009, 27–31.

¹¹ Leighton, *Cittadella* (o. Anm. 9), 49–96. 146–151; Albanese Procelli 2003, 52–54; K. Streiffert Eikeland, *Indigenous Households* (GOTARC, Series B 44), Göteborg 2006, 128–163.

¹² A. Crispino, M. Cultraro, *Il dolio e il fuso*, in: R. Berg (Hrsg.), *The Material Sides of Marriage*, Rom 2016, 77–79.

¹³ Die spätbronzezeitliche Siedlung auf der Anhöhe Sabucina im Nordosten von Caltanissetta bestand aus kreisrunden Wohnbauten. Im 9. Jh. lässt sich in Sabucina ein Wechsel zu Wohneinheiten mit abgerundeten Ecken und in einigen Fällen einer Einteilung der Fläche in mehrere Räume feststellen. De Miro 1999, 191–192; C. Guzzone, *L'abitato in età pre- e protostoria*, in: M. Panvini, M. Congiu, C. Guzzone, *Sabucina*, Caltanissetta 2008, 21–25; R. Mollo Mezzena, *Sabucina*, in: P. Meli, G. Cavaleri (Hrsg.), *Storia e archeologia della media e bassa valle dell'Himera*, Palermo 1993, 137–181.

¹⁴ D'Onza 2019, 53–56 mit der weiterführenden Literatur.

¹⁵ Vassallaggi: Albanese Procelli 2003, 146–163. Morgantina: C. Antonaccio, *Siculo-Geometric and the Sikels*, in: B. B. Shefton, K. Lomas (Hrsg.), *Greek Identity in the Western Mediterranean*, Leiden 2004, 68–75.

¹⁶ A. Calderone, M. Caccamo Caltabiano, E. De Miro, A. Denti, A. Siracusano, *Monte Saraceno di Ravenusa*, Messina 1996, 19–26.

¹⁷ M. Panvini, M. Congiu, C. Guzzone, *Sabucina* (o. Anm. 13) 47–63.

Die Grabsitten stellten von der späten Bronzezeit bis ins 6. Jh. hinein ein konstantes Moment der einheimischen Gemeinschaften Siziliens dar. Es dominierten Mehrfachbestattungen in Felskammergräbern außerhalb der Siedlungen (**Abb. 3**)¹⁸. Die Nekropolen konnten dabei Areale von mehreren Kilometern umfassen und aus über tausend Gräbern bestehen¹⁹. Größe und Form der Kammergräber variieren. Diese können einen runden, ovalen oder rechteckigen Grundriss aufweisen und direkt oder über einen schmalen Zugang betreten werden. Da die Gräber in die steilen Hänge hineingearbeitet waren, besaßen diese oftmals keinen oder nur einen schmalen Vorplatz.

Zeugnisse, die Totenkult und Verehrung am Grab belegen, sind sehr spärlich und nicht eindeutig zu interpretieren²⁰. Eine Ausnahme bildet die Nekropole am Fuße des Monte Polizzello (CL). Die Felskammergräber der Spätbronzezeit wurden zwischen dem 8. und 7. Jh. ausgeräumt und zum Teil bis in das 6. Jh. hinein für Bestattungen genutzt²¹. Zwei Grabplätze stechen durch bauliche Elemente und ihre Beigaben hervor. Prestigegüter fanden sich in den Gräbern 25 und 5 sowie bei allen Bestattungen des 7. Jhs. Hier wurden bereits ab der Mitte des Jahrhunderts den Verstorbenen griechische Importgefäße mitgegeben.

Der Bereich vor den Gräbern 5 und 5A war durch eine Mauer eingefasst und mit einer steinernen Bank ausgestattet²². Auf dem umschlossenen Vorhof stießen die Ausgräber auf einen schmalen gepflasterten Platz und vor Grab 5 auf eine in den Felsen eingetiefte Deponierung, bestehend aus zwei tönernen Rundhüttenmodellen²³, drei Tellern auf hohem Fuß, zwei davon mit eingestelltem Tonelement im Gefäßinneren, wahrscheinlich stilisierte Stierhörner, einen weiß überzogenen Tonkelch und zwei Amphoren mit plastischen Rinderprotomen auf dem Gefäßkörper aus lokaler Herstellung²⁴. Nördlich erstreckte sich ein Areal mit Asche und Tierknochen, im Süden folgte ein Bereich, in dem sich Gefäßfragmente, Tierknochen und eine kreisrunde Plattform befanden, die aus kleinen Bruchsteinen zusammengefügt war. Vor den Gräbern 24 und 25 fanden sich ebenfalls mit Tierknochen (vorwiegend von Rindern), Asche, verkohlten organischen Resten sowie Tonobjekten gefüllte Gruben.

Im 6. Jh. dominierte weiterhin die Nutzung der Felskammergräber für Körperbestattungen. Dabei wurden nicht nur die bereits bestehenden Gräber weitergenutzt, sondern ebenso neue angelegt. Aber im Laufe desselben Jahrhunderts stieg die Anzahl an Erdbestattungen in Ziegelgräbern, Ton- und Steinsärgen sowie *fossa*-Gräbern²⁵.

Die frühesten Belege veränderter Grabsitten wurden bisher in der Nekropole der Siedlung Butera (CL) in Ostsizilien dokumentiert. Bereits im Laufe des 7. Jhs. erfolgte hier ein Wechsel von den

¹⁸ Überblickshaft: L. Maniscalco, *Tipologie funerarie nella Sicilia del Tardo Bronzo*, ArchStorSicOr 1985–1986, 241–265; Burkhardt 2013, 121–124.

¹⁹ Leighton 2016, 124–148.

²⁰ Burkhardt 2013, 127–128; D. Gulli, *Indigeni e Greci fra Agrigento e la valle del Platani*, in: R. Panvini, M. Congiu (Hrsg.), *Indigeni e Greci tra le valli dell'Himera e dell'Halykos*, Palermo 2015, 169.

²¹ Burkhardt 2013, 276–277 Nr. CXII mit der älteren Literatur.

²² G. Fiorentini, *Necropoli dei centri indigeni della Valle del Platani*, in: M. Barra Bagnasco (Hrsg.), *Magna Grecia e Sicilia*, Messina 1999, 195–197; E. De Miro, *Gli "indigeni" della Sicilia centromeridionale*, Kokalos 34 (1988–1989) 34–38.

²³ R. Panvini, L. Sole (Hrsg.), *La Sicilia in età arcaica*, Palermo 2009, Nr. VII/2, VII/3. Es handelt sich um Tonmodelle von 20–30 cm Höhe. Der scheibengedrehte, konische Körper ruht auf einer runden Fläche. Die Modelle aus Polizzello sind am oberen Ende mit einem Bandhenkel versehen. Die Vorderseite wird von einer großen Öffnung bestimmt, deren plastisch hervorgehobene Umrahmung mit Zickzacklinien bemalt ist. Diese kleinen Tonmodelle fanden besonders im 6. Jh. in Zentral- und Westsizilien größere Verbreitung. Eine Übersicht bieten: D. Gulli, *I modellini di capanna a pianta circolare di Casteltermini*, in: R. Panvini, L. Sole, *Sicilia* (o. Anm. 23) 259–265; S. Vassallo, *Colle Madore*, Palermo 1999, 117–118 mit der älteren Literatur.

²⁴ Zu dieser Keramikgruppe und ihrer Verbreitung in Zentral- und Westsizilien: C. Trombi, *Considerazioni sui vasi indigeni con applicazioni plastiche della Sicilia occidentale, VII–V secolo a.C.*, in: G. Fiorentini (Hrsg.), *Archeologia del Mediterraneo*, Rom 2003, 693–706.

²⁵ Monte Bubbonia: Burkhardt 2013, 360–362 Nr. CI mit der älteren Literatur. Montagna di Marzo: Burkhardt 2013, 360 Nr. C mit der älteren Literatur. Grammichele: M. Camera, *Terravecchia di Grammichele*, in: M. Frasca (Hrsg.), *Nelle terre di Ducezio*, Acireale 2010, 37–123.

Körperbestattungen in Felskammergräbern zu solchen in sogenannten *tombe a fossa*²⁶. Die Gruben wurden in die Erdschicht oberhalb der Felskammergräber eingetieft. Sie enthielten entweder Körperbestattungen oder sekundäre Brand- und Teilbrandbestattungen in Urnen. Die Beigaben setzten sich aus einheimischer Keramik, lokalen Imitationen und protokorinthischen Gefäßen, Metallschmuck, Bernstein- und Bronzeperlen, Waffen, Messern sowie Tierfiguren zusammen. Das frühe Auftreten des Bestattungstypus *a fossa*, insbesondere mit dem ansonsten nicht in Sizilien belegten *acefalia*-Ritus²⁷ führt Burkhardt auf den Zuzug kretischer Einwanderer in das indigene Butera zurück, die diesen seltenen und hauptsächlich in Kreta bezeugten Ritus in der ersten Generation weiterhin in Sizilien praktiziert hätten. Parallel dazu wurde die Sitte der Niederlegungen in den Kammergräbern weiter fortgeführt²⁸.

Während in Butera tradierte Grabsitten und -typen neben neuen bestanden, bietet die Nekropole in Morgantina ein gutes Beispiel, wie neue Elemente in die bestehenden Felskammergräber integriert wurden. Diese waren in die Hänge des Cittadella-Hügels eingearbeitet und beherbergten Kollektivbestattungen des 9.–5. Jhs.²⁹. Ab dem 6. Jh. erfuhren diese Gräber zum Teil eine architektonische Ausgestaltung in Form von Eingängen mit giebelförmigen Abschlüssen oder großen Bänken, die im Inneren aus dem Felsen geschlagen waren. In die Kammern wurden auch Sarkophage eingebaut und vor den Eingängen *tombe a fossa*, *tombe a cappuccina*, Sarkophage, Urnenbestattungen, Enchytrismoi sowie Bestattungen in Holzsärgen und einfachen Erdgruben angelegt. Hofmann und Attula interpretieren den neuen Variantenreichtum in den Nekropolen Morgantinas als Ausdruck neuer Möglichkeiten zur Differenzierung und Individualisierung der Verstorbenen, ohne hierbei tradierte Bestattungssitten aufzugeben³⁰.

Auch in Sabucina erfolgte gegen Ende des 6. Jhs. der Wechsel von der Körperbestattung in Felskammergräbern zugunsten von Erdbestattungen in *fossa*- und Gefäßgräbern sowie Tonsärgen³¹. Besonders Kinder wurden in großen Gefäßen bestattet. In Monte Saraceno wiederum ist bisher lediglich das Nekropolenareal des 6. Jhs. bekannt, welches sich gänzlich aus Einzelbestattungen in Erdgräbern oder Sarkophagen zusammensetzt³².

Ritualorte und -praktiken der indigenen Gemeinschaften

Für das 9. und 8. Jh. lassen sich Ritualhandlungen für zwei spezifische Orte im archäologischen Befund ausmachen. Es handelt sich zum einen um Befunde innerhalb von Hauskontexten und zum anderen um markante Naturräume wie Bergplateaus. Zur Gruppe der Hausbefunde gehören Wohnbauten, die sich zwar nicht in Grundriss und Ausstattung, aber in Größe und Fundzusammensetzung von den Nachbarbauten unterscheiden.

Die Bauten A und F auf dem Metapiccola-Hügel in Ostsizilien sind mit 13,60 x 5,50 bzw. 10 x 5,10 m fast doppelt so lang wie die benachbarten Langhäuser weisen aber in ihrer architektonischen

²⁶ D. Adamesteanu, *Butera*, MonAnt 44 (1958) 211–502.

²⁷ Den Toten wurde vor der Einäscherung der Schädel entfernt und dieser separat oder nachträglich mit dem Leichenbrand bestattet. In Butera waren dies in der Mehrzahl Schädel von Kindern oder Erwachsenen, die in großen Vorratsgefäßen deponiert und niedergelegt wurden. Bei den Kinderbestattungen waren manchmal auch der Leichenbrand und restliche Knochen dem Schädel im Gefäß beigelegt. P. Guzzo, „*Acefalia*“ in *Magna Grecia e in Sicilia in età storica*, MEFRA 132-2, 2020, 359–381 mit der weiterführenden Literatur.

²⁸ Burkhardt 2013, 129–137.

²⁹ C. L. Lyons, *The Archaic Cemeteries*, Princeton 1996; K. Hofmann, *Der akkulturierte Tod*, in: R. Karl – J. Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten*, Linz 2009, 27–45.

³⁰ K. P. Hofmann, R. Attula, *Funerary Spatial Concepts and Spatial Practices in Southeastern Sicily during the Eighth to Fifth Centuries BCE*, in: L. C. Nevett (Hrsg.), *Theoretical Approaches to the Archaeology of Ancient Greece*, Ann Arbor 2017, 264.

³¹ Burkhardt 2013, 372–375 Nr. CXIV mit der älteren Literatur.

³² A. Denti, *Monte Saraceno di Ravanusa*, Kokalos 26 (1980–1981) 620–641; A. Denti, *Monte Saraceno di Ravanusa (Agrigento)*, Kokalos 30 (1984–1985) 529–534; A. Denti, *Monte Saraceno di Ravanusa (Agrigento)*, QuadAMess 4 (1989) 13–28.

Ausgestaltung im Innen- oder Außenbereich keine markanten Unterschiede zu den restlichen Hütten auf dem Plateau auf (**Abb. 2**)³³. Bau F wurde über den Resten einer Vorgängerhütte (4 x 2,50 m) errichtet. Während Bau A innerhalb der Siedlung auf dem Plateau in zentraler Position liegt und die Häuser B und D sich um ihn gruppieren, bildete Bau F eine Reihe mit den Häusern C, E und I. Die Ausgräber stellten in Bau F eine höhere Anzahl an Schalen, Krügen und Tassen fest. Außergewöhnlich war der Fund zweier Mehrfachgefäße. Ersteres ist eine 24 cm hohe Bündelvase, die sich aus zwei kranzförmig angeordneten Gefäßreihen zusammensetzt, die um eine zentrale Schale angeordnet sind. Der gute Erhaltungszustand des großen Mehrfachgefäßes könnte auf eine sorgfältige Niederlegung oder auf seine einstige Aufstellung in der Hütte hindeuten. Das zweite Mehrfachgefäß ist kleiner und besteht aus drei miteinander verbundenen Miniaturkrügen auf einem konischen Fuß³⁴. Dieses Stück wird der letzten Nutzungsphase der Hütte F im 9. Jh. zugewiesen, denn es ähnelt in Form und Dekor anderen Mehrfachgefäßen des 9.–7. Jhs.³⁵.

Die sechs Kilometer östlich von Selinunt gelegene Siedlung Montagnoli di Menfi (AG) am Fluss Belice bestand aus mehreren unterschiedlich großen Rundbauten und war vom 8. bis 7. Jh. besiedelt³⁶. Zu den größten Wohnbauten zählte Hütte 1, ein kreisrunder Steinring mit einem äußeren Durchmesser von 10 m und einer Innenfläche von 59 m² (**Abb. 4**). Der Eingang im Osten war über einen mit Tuffsteinblöcken eingefassten Weg zu betreten. Das aufgehende Mauerwerk bestand aus einer Lehm-Reisig-Konstruktion, das Dach aus organischem Material, das von sechs bis acht Holzpfosten im Zentrum der Hütte gestützt wurde. Nordwestlich der Hütte 1 wurde eine weitere Ringmauer freigelegt, beziffert als Hütte 7. In beiden Bauten wurde im Inneren eine umlaufende Bank vorgefunden und im Zentrum der Böden war jeweils eine kreisrunde Feuerstelle in Form einer Terrakottaplatte mit einem Durchmesser von 0,92 bzw. 1,40 m eingelassen. In Hütte 1 lag auf der Bank ein Mehrfachgefäß, das in seinem Aufbau dem kleineren Modell aus der Siedlung in Metapiccola ähnelt. Erwähnenswert ist weiterhin ein Gefäßhenkel mit zoomorpher Gestaltung. Der Zerstörungshorizont wird anhand einer proto-korinthischen Kotyle in die Mitte des 7. Jhs. datiert.

Das Hügelplateau auf dem Monte Polizzello ist der bekannteste und am meisten diskutierte indigene Ritualort des eisenzeitlichen Siziliens³⁷. Das Areal weist eine konstante Nutzung über vier Jahrhunderte mit reger Bauaktivität und zahlreichen Funden auf³⁸. Zu Beginn des 9. Jhs. wird auf dem bis dahin kaum frequentierten Hügelplateau ein 175 m² großer, trapezförmiger Platz mittels Steinmauern eingefasst (**Abb. 5a**). Diese Fläche zeichnete sich durch viele Feuerstellen und eine hohe Anzahl an Keramikfunden aus. Das Fundspektrum setzt sich aus einer hohen Anzahl an lokalen Gefäßtypen, wie Schalen auf hohen Füßen, großen Becken, Kochgeschirr sowie zahlreichen Tonständern (*stands*) und Tonröhren (*tubi fittili*), zusammen. Es wurden weder Gieß- und Vorratsgefäße noch Stein- oder Metallobjekte gefunden, die für häusliche oder handwerkliche Aktivitäten sprechen könnten. Eine ähnliche Zusammensetzung und eine hohe Konzentration an Tierknochen wurden auf einer gepflasterten

³³ Die Siedlung bestand aus Langhäusern, wie sie in der Eisenzeit in Ostsizilien neben den Rundbauten üblich waren. G. Rizza, *Leontini* (o. Anm. 9) 3–15; Frasca 2009, 27–32.

³⁴ Frasca 2009, 30.

³⁵ Vassallo, *Madore* (o. Anm. 23) 120–121.

³⁶ G. Castellana, *L'insediamento di Montagnoli nei pressi di Selinunte*, in: G. Nenci, S. Tusa, V. Tusa (Hrsg.), *Gli Elimi e l'area elima fino all'inizio della prima guerra punica*, Palermo 1989, 326–330; G. Castellana, *Nuovi dati su scavi condotti nel versante orientale del basso Belice e nel bacino finale del Platani*, in: *Giornate internazionali di studi sull'area elima*, Pisa 1992, 197; Castellana 2000, 264–267.

³⁷ Zur Forschungsgeschichte siehe die Übersicht bei D'Onza 2019, 42 Anm. 330. 46–47.

³⁸ M. Frasca, D. Palermo, *Contributi alla conoscenza dell'età del ferro in Sicilia*, *CronA* 20 (1981) 103–150; E. De Miro, *Polizzello*, *QuadAMess* 3 (1988) 25–41; E. De Miro, *Sicilia* (o. Anm. 22) 19–43; De Miro 1999, 188–191; D. Palermo, *La ripresa degli scavi sulla Montagna di Polizzello*, *Orizzonti* 4 (2003) 95–99; D. Tanasi, *A Late Bronze Age Upland Sanctuary in the Core of Sikania?*, in: M. Fitzjohn (Hrsg.), *Uplands of Ancient Sicily and Calabria*, London 2007, 157–170; Panvini, Guzzone, Palermo 2009; D. Palermo, D. Tanasi, E. Pappalardo, *Polizzello*, in: M. Congiu, C. Miccichè, S. Modeo (Hrsg.), *Eis akra*, Caltanissetta 2009, 53–84.

Fläche einige Meter nordöstlich des eingefassten Platzes angetroffen. Zum Ende des 9. Jahrhunderts wurde dieses Areal einplaniert und offengelassen. Es fanden sich im Südosten des Bergplateaus mehrere Niederlegungen in dieser Zerstörungsschicht. Die Tongefäße und Metallobjekte wurden vorab durch Zerstörung unbrauchbar gemacht.

Ab dem 8. Jh. dominierten große Ringmauern das Hügelplateau. Den Anfang machten im Nordwesten und Südwesten des Plateaus je ein monumentaler Mauerring A und B (**Abb. 5b**). Der nördliche (A) hatte einen inneren Durchmesser von ca. 13 m und bestand aus großen, regelmäßig behauenen Kalksteinblöcken, die direkt auf dem Felsboden auflagen. Die inneren Laufniveaus beider Mauerringe waren mit kleinen Steinen gepflastert und im Zentrum befand sich je eine große Feuerstelle, die mit Asche, Tierknochen und verkohltem Material angefüllt war. Die Funde im Bereich der beiden Ringmauern setzen sich vornehmlich aus Tierknochen von Rindern und Ziegen/Schafen, Schneidwerkzeug sowie wenigen Gefäßfragmenten zusammen.

In der zweiten Nutzungsphase im 7. Jh. traten die beiden monumentalen Feuerplätze A und B zugunsten mehrerer, dafür kleinerer ummauerter Plätze in den Hintergrund. Die neuen Ringmauern (C und D) besaßen einen Durchmesser von ca. 8 m und waren meist mit einer partiell umlaufenden Bank im Inneren und einer Feuerstelle versehen. Während die große eingefasste Fläche (A) im Nordwesten weiter in Benutzung blieb, wurde die westliche Hälfte des großen Mauerringes im Südwesten (B) abgetragen und ein neuer, kleinerer Mauerring (D) an dieser Stelle errichtet. Im Zentrum der neu eingefassten Fläche wurde eine kreisrunde Steinpackung freigelegt. In deren Mitte war eine Mulde von 0,55 x 0,35 m eingelassen. Vielleicht handelt es sich um das Auflager eines Stützbalkens für eine Überdachung.

Neben Asche und Tierknochen fanden sich in den jeweiligen Laufniveaus vornehmlich Bernsteinperlen und -anhänger sowie Perlen aus Glaspaste. Ebenfalls häufig vertreten waren Fibebelemente aus Elfenbein und viele Fragmente offener und geschlossener Gefäße lokaler Herstellung sowie eine protokorinthische Kotyle. Unter den einheimischen Gefäßfragmenten fällt eines mit plastischen Dekorelementen auf. Vergleiche mit Amphoren, die in und vor den Gräbern Polizzellos geborgen wurden, sprechen für die Darstellung einer stilisierten Rinderprotome.

In ihrer letzten Bauphase im 6. Jh. erfuhr die monumentale Feuerstelle im Nordwesten (A) eine umfangreiche Umgestaltung. Die Innenfläche der Ringmauer wurde mit Erde und kleinen Bruchsteinen aufgefüllt und das Laufniveau mit Steinplatten gepflastert (**Abb. 5c**). Im Zentrum befand sich die Feuerstelle. Die zahlreichen Vertiefungen im neuen Bodenniveau werden als Pfostenlöcher und, im Fall kleinerer Gruben, als Motivdepots interpretiert. Der Befund von aufgehäuften Dachziegeln wird zusammen mit den Vertiefungen als Hinweis auf eine Überdachung gedeutet. Somit ergibt sich die Rekonstruktion einer großen runden Plattform, die – aufgrund der konzentrischen Außenmauern beider vorherigen Bauphasen – einem Stufenbau gleich. Die kleinen Vertiefungen enthielten oftmals kleine Schalen lokaler Herstellung. Daneben wurde eine recht hohe Zahl an geschlossenen Gefäßen (meist Schankgefäße) und bronzenen Pfeilspitzen gefunden. Mehrere Fragmente von sogenannten Hüttenmodellen gehören ebenfalls zum Fundspektrum. Die vorgefundenen Knochen stammten in dieser Phase von kleinen Tieren und waren ebenfalls innerhalb von Nischen im Steinfundament niedergelegt.

Weiterhin ersetzte ein neuer Mauerring im Norden (E) den aus der vorherigen Phase (C), während die eingefasste Fläche im Süden weiter genutzt wurde. Die Ausstattung der Ringmauern bestand aus Feuerstellen und partiell umlaufenden Bänken und kleinen Podesten. Anders als die Niederlegungen aus dem unteren Stratum waren die Funde in dieser Phase nicht in der Erde vergraben, sondern direkt auf dem Fußboden niedergelegt und die einzelnen Fundkomplexe untereinander deutlich heterogener. So bestand eine Niederlegung aus 77 griechischen, zerbrochenen Trinkgefäßen, eine andere aus 22 Waffenobjekten. Auf einem kleinen Podest in der nördlichen Ringmauer (E) lagen eine kleine Tonstatuette, die eine männliche, mit Helm und Schild bewaffnete, ithyphallische Figur

wiedergibt, eine Lanzenspitze aus Eisen, ein Set aus Astragalen und eine Halskette aus Muscheln. An restlichen Funden aus der Ringmauer seien Schalen mit plastisch ausgestalteten Hüttenmodellen oder Rinderfiguren im Zentrum hervorgehoben sowie eine 20 cm große Applikation in Form zweier anti-thetisch verbundener Palmetten aus Elfenbein und Bernstein, die ehemals als Einlegearbeit eine Truhe, einen Stuhl oder eine Kline dekorierte. Die Beschläge lassen sich stilistisch in die Mitte des 6. Jhs. datieren³⁹.

Während der zweiten Hälfte des 6. Jhs. wurde die nördliche Ringmauer (E) mitsamt den Niederlegungen unter einer Erdschicht begraben. In dieser abschließenden Erdschicht erfolgten weitere Deponierungen. Hierbei handelte es sich um kleine figürliche Plastiken aus Bronze oder Ton. Vermischt waren diese Funde mit Asche und Tierknochen.

Die südliche Ringmauer (D) aus der vorherigen Phase wurde im 6. Jh. erweitert. Im Südosten wurde an die Ringmauer eine weitere Fläche durch zwei zangenförmig verlaufende Mauern angefügt. Die Fundzusammensetzung änderte sich hier zur vorherigen Phase nicht. Auch dieser Bereich wurde in der 2. Hälfte des 6. Jhs. unter einer Erdschicht begraben und in der Folge nochmals aufgesucht, wie Deponierungen belegen.

Auf dem gesamten Areal fanden sich zwischen den Umfassungsmauern zahlreiche einfache Feuerstellen oder Tonplatten im Boden. Mit diesen war eine hohe Konzentration an Tierknochen und Keramik lokaler Herstellung, hauptsächlich Fragmente von Schalen und Oinochoen, assoziiert. In Felsnischen wurden Tierknochen, Hirschgeweihe, Rinderhörner, Objekte aus Bein, Bernstein, Elfenbein und Glaspaste sowie Bronzeobjekte gefunden.

Die Befunde und Funde auf dem Monte Polizzello verweisen in ihrer Quantität (große Ansammlungen von Essensresten), Qualität (Fundgruppen unterscheiden sich von denen aus dem Wohnbereich) und Homogenität (wiederkehrende Gefäßgruppen und Votive) auf größere Festivitäten mit rituellem Charakter⁴⁰. Metallhorte an den Hängen des Monte Polizzello deuten darauf hin, dass die große Versammlungsstätte auch Ressourcen und technisches Spezialwissen bündelte⁴¹.

Zum Ende des 7. Jhs. setzten auf weiteren Bergplateaus Zentral- und Westsiziliens bauliche Ausgestaltungen und eine jeweils spezifische Niederlegungspraxis ein⁴². Allerdings endete die Frequenzierung dieser Bergplateaus einschließlich des Monte Polizzello zum Ende des 6. Jhs. Die dazugehörigen Siedlungen wurden zumeist im selben Zeitraum verlassen.

Parallel zu den Abläufen auf dem Monte Polizzello führten die Veränderungen im Siedlungswesen ab dem ausgehenden 7. Jh. zur Herausbildung neuer Ritualorte. So errichteten einige Gemeinschaften in Ostsizilien innerhalb ihrer Siedlungen langgestreckte, paarweise angelegte Gebäude. Als Beispiel sei auf die zwei einräumigen Bauten mit analogem Grundriss und gleicher Ausrichtung mit den Maßen 3,9 x 13,35 m in der Siedlung Ramacca (CT) verwiesen (**Abb. 6**)⁴³. Im vollständig erhaltenen Bau verlief an drei Seiten eine Bank von 0,80 m Tiefe. In den Gebäuden lagen große Vorratsgefäße, Trinkgeschirr lokaler und importierter Herkunft und geschlossene Gefäßformen. Die Fundzusammensetzung lässt an Trink- und Essgelage in größeren Gruppen denken, aber es fehlen Hinweise auf Niederlegungen oder Opferhandlungen.

Zeitgleich mit diesen langen Rechteckbauten setzten am Ende des 7. und zu Beginn des 6. Jhs. an Wasserquellen außerhalb der Siedlungen Ostsiziliens Niederlegungen von Trinkgefäßen und

³⁹ A. Naso, *Klinai lignee intarsiate dalla Ionia all'Europa centrale*, RM 113 (2007) 26–28.

⁴⁰ S. Sardà Seuma, *Pratiques de Consum ritual al curs inferior de l'erbe*. <http://www.tdx.cat/handle/10803/8637> (18.09.2014) 426; M. Poux, *L'archéologie du festin en Gaule préromaine*, in: P. Méniel, B. Lambot (Hrsg.), *Repas des vivants et nourriture pour les morts en Gaule*, Reims 2002, 345–374.

⁴¹ C. Giardino, *Il ripostiglio di Polizzello*, SicA 20, 65 (1987) 39–55.

⁴² D'Onza 2019, 69–73.

⁴³ E. Procelli, *Ramacca, un centro greco-indigeno e un villaggio preistorico ai limiti occidentali della Piana di Catania*, SicA 8, 27 (1975) 57–59; A. Patanè, G. Buscemi Felici, E. Procelli, *Scavi e ricerche a Catania, Licodia Eubea, Grammichele, Ramacca*, Kokalos 43,2 (1997–1998) 203–217.

Statuetten ein⁴⁴. Diese frühen Deponierungen stellten eine neue Niederlegungspraxis im indigenen Umfeld dar. Art der Niederlegung und Fundzusammensetzung ähneln stark griechischen Ritualpraktiken, insbesondere im Kontext von chthonischen Kulturen⁴⁵. Auffällig in Butera und San Mauro (CT), wo bisher die frühesten Befunde dieser Art angetroffen wurden, sind frühe Neuerungen im Bestattungswesen in Form von Erd- und Brandbestattungen außerhalb der traditionellen Kammergräber. Ab der Mitte des 6. Jhs. stellten Ritualplätze außerhalb der Ortschaften ein festes Element der Ritualorttopographie dar. Anders als Ritualplätze innerhalb der Siedlungen oder auf den Höhenplateaus dominierten an diesen Orten nicht Großbauten das Bild, sondern kleinteilige Architekturen wie aus dem Felsen gearbeitete Abstellflächen oder über mehrere Terrassen verteilte Raumkomplexe wie z. B. in Valle Ruscello (EN)⁴⁶. Die meisten Befunde ähneln sich stark hinsichtlich ihrer Fundzusammensetzung; es handelt sich um Trinkgefäße, Kochgeschirr, matrizengeformte Terrakottastatuetten und -protomen sowie Knochen von kleinen Tieren wie z. B. Ziegen/Schafen, Hasen und Vögeln.

Rechteckbauten mit Bauschmuck auf den Höhenplateaus und innerhalb der Siedlungen kamen ab der zweiten Hälfte des 6. Jhs. in Gesamtsizilien vermehrt auf. Hauptsächlich waren dies langgezogene Rechteckbauten mit einer Binneneinteilung von zwei bis vier Räumen. Die Größe der Bauten variierte von 48 bis zu 157 m². In der Regel befanden sich die größeren Bauten auf den Höhenplateaus und wiesen keine Überreste von Feuerstellen und weiteren Einbauten wie Bänken oder Podesten auf. Diese Einbauten fanden sich dafür häufig in den Rechteckbauten im Siedlungsverbund. An Dekorelementen sind Antefixe und bemalte Firstziegel, aber keine Akrotäre, Giebelfiguren oder Geisonverkleidungen dokumentiert. Als Beispiele seien die Rechteckbauten in Vassallaggi (CT) und Monte Saraceno vorgestellt, die sich jeweils in einer durch eine Umfassungsmauer abgegrenzten, ca. 200 m² großen Freifläche innerhalb der jeweiligen Siedlung befanden. In Vassallaggi lag der Platz im Sattel zwischen den Anhöhen 2 und 4 des Siedlungsareals (**Abb. 7**)⁴⁷. Der Eingangsbereich im Osten war durch einen vorgelagerten, langgestreckten Hof architektonisch hervorgehoben. Ein kleiner nach Osten ausgerichteter Rechteckbau mit zwei Säulen *in antis* lag im Zentrum der eingefassten Fläche. Eine quadratische Plattform bestehend aus Kalksteinplatten war vor die Eingangsfront des Rechteckbaus gesetzt. Die Funde sind summarisch publiziert, unter ihnen befinden sich zwei Terrakotta-Arulen⁴⁸, Terrakottabüsten und -statuetten, Teller lokaler Herstellung und Eisenwaffen.

Rechteckbau und Freifläche liegen in Monte Saraceno di Ravenusa auf der unteren Wohnterrasse (**Abb. 8**)⁴⁹. Der große eingefasste Hof konnte über eine Straße im Westen betreten werden. Die Südhälfte wurde von einem zweigeteilten Bau eingenommen. Im Inneren des größeren Raumes befand sich im Zentrum ein quadratisches Steinpodest mit Brandspuren von 1 m Seitenlänge. An Funden sind neben Vorratsgefäßen und Trinkgeschirr auch Terrakotta-Arulen und -protomen, Webgewichte und ein Perirrhantion dokumentiert. Im Nebenraum lagen ein mit Tierknochen gefülltes Gefäß und ein Bronzemesser. Im Südosten schloss ein schmaler Raum mit Feuerstelle an, in dem Koch- und Vorratsgeschirr lagen. Südlich des Gebäudes konnten viele Gefäßfragmente von Trinkgefäßen lokaler und griechischer Herkunft geborgen werden. In einer zweiten Bauphase wurde der Rechteckbau nach Norden hin erweitert. Im zweigeteilten Anbau fanden sich Fragmente einer Terrakotta-Arula sowie Trinkschalen und Tonlampen.

⁴⁴ D'Onza 2019, 73–77.

⁴⁵ V. Hinz, *Der Kult von Demeter und Kore auf Sizilien und in der Magna Graecia* (Palilia 4), Wiesbaden 1998.

⁴⁶ G. V. Gentili, *Piazza Armerina (Enna)*, NSc II suppl. (1969) 14–22; M. Cottonaro, *Il Tesmophorion di Valle Ruscello nel Territorio di Piazza Armerina*, in: M. Frasca (Hrsg.), *Nelle Terre di Ducezio*, Rom 2010, 125–163.

⁴⁷ P. Orlandini, *Vassallaggi*, FA 16 (1964) 2247; R. Panvini (Hrsg.), *Caltanissetta*, Caltanissetta 2003, 150.

⁴⁸ H. van der Meijden, *Terrakotta-Arulae aus Sizilien und Unteritalien*, Amsterdam 1993, Nr. NM 28. Nr. MY 62.

⁴⁹ E. De Miro, *Ricerche a Monte Saraceno presso Ravanusa (Agrigento)*, Quaderni della Ricerca scientifica 112 (1985) 149–166.

Sozialverbände im Sizilien des 9. bis 7. Jhs. – Familienfeiern und Bergplateaus

Wohnformen und Siedlungen der indigenen Gruppen im eisenzeitlichen Sizilien zeugen von kleinen Lebensgemeinschaften, die über die Insel verstreut lebten. Öhlinger und Kistler konnten aufzeigen, dass diese als Familienverbände in sogenannten *compound*-Siedlungen angesprochen werden können⁵⁰. Die in Sizilien verbreitete Wohnform in Rundbauten verweist auf eine multifunktionale Nutzung des Innenraumes und Aktivitäten im Außenbereich. Während in den kleinen bis mittelgroßen Hütten wahrscheinlich nicht mehr als eine Kernfamilie zusammenlebte, gibt es in den größeren Langhäusern in Ostsizilien Hinweise, dass auf deren Binnengliederung, die auf das Zusammenleben von mehreren oder erweiterten Familien schließen lassen. Die Funde von außergewöhnlichen Objekten wie Mehrfachgefäßen, eine höhere Anzahl an Vorratsgefäßen, Trinkgeschirr und Importgüter in größeren Wohnbauten belegen, dass bereits erste ökonomische Differenzen zwischen den Haushalten bestanden. Der Zugang zu Importgütern sowie die größere Menge an vorrätigen Ressourcen sprechen dafür. Die Mehrfachgefäße in der Hütte F auf dem Metapicola-Hügel in Ostsizilien oder Hütte 1 in Montagnoli di Menfi im Westen der Insel können als mögliche Zeugnisse ritueller Aktivitäten interpretiert werden⁵¹. Die Anordnung der Bauten sowie die Größendifferenz liefern einen Anhaltspunkt dafür, dass die zentralen Bauten A und F auf dem Metapicola-Hügel als Versammlungsstätten für die umliegenden Hausgemeinschaften fungierten. Ebenso lässt sich dies für die großen Hütten in der Siedlung auf dem Montagnoli di Menfi annehmen.

Siedlungsstruktur und Hinweise auf rituelle Handlungen innerhalb der Wohnbauten deuten darauf hin, dass soziale Interaktionen hauptsächlich innerhalb dieser Familienverbände stattfanden und dass führende Hausgemeinschaften/Familien eine wichtige Rolle bei Ritualhandlungen und -zusammenkünften einnahmen⁵².

Die archäologischen Zeugnisse auf dem Monte Polizzello belegen, dass in dieser Phase neben häuslichen Ritualorten auch interregionale Versammlungsplätze existierten⁵³. Die hohe Anzahl an Feuerstellen in Zusammenhang mit vielen Tierknochen sowie Ess- und Trinkgeschirr verweisen auf Versammlungen größerer Personengruppen, bei denen das Gelage eine wichtige Rolle spielte.

Für Mittelitalien gibt es eine Reihe an literarisch und z. T. auch archäologisch bezeugten interregionalen Versammlungsplätzen, die häufig an exponierten Stellen im Landschaftsgefüge wie Berg- und Höhenplateaus verortet waren⁵⁴. Der bekannteste ist der Kultort des Iuppiter Latiaris auf dem heutigen Monte Cavo in Latium⁵⁵. Weitere bekannte Versammlungsplätze von Stadt- oder Stammesbünden im eisenzeitlichen Italien sind der Hain der Diana in Nemi für den Latinerbund⁵⁶, das Heiligtum

⁵⁰ B. Öhlinger, *Ritual und Religion im archaischen Sizilien*, Wiesbaden 2015; E. Kistler, *Wohnen in Compounds*, in: M. Gleba, H. W. Horsnæs (Hrsg.), *Communicating Identity in Italic Iron Age Communities*, Oxford 2011, 130–154.

⁵¹ Sardà Seuma, *Consum* (o. Anm. 40) 409; R. Bradley, *Ritual and Domestic Life in Prehistoric Europe*, London 2005, 101.

⁵² Castellana 2000, 268; Albanese Procelli 2003, 51–52. 113; Frasca 2009, 30; B. Öhlinger, *Ritual* (o. Anm. 50) 61.

⁵³ D'Onza 2019, 46–52.

⁵⁴ Vgl. die Zusammenstellung bei I. E. M Edlund, *The Gods and the Place*, Stockholm 1987, 44–49; D. Briquel, *Bemerkungen zum Gott Voltumna und zum ‚Föderalkult‘ der Etrusker*, in: P. Amann (Hrsg.), *Kulte, Riten, religiöse Vorstellungen bei den Etruskern und ihr Verhältnis zu Politik und Gesellschaft*, Wien 2012, 47–65; G. M. Della Fina (Hrsg.), *‘Il Fanum Voltumnae’ e i santuari comunitari dell’Italia antica, atti del XIX Convegno Internazionale di studi sulla storia e l’archeologia dell’Etruria*. Annali della Fondazione per il Museo "Claudio Faina" 19, Rom 2012; S. De Vincenzo, *Etruskische Kultstätten in Berglandschaften*, in: K. Sporn, S. Ladstätter, M. Kerschner (Hrsg.), *Natur, Kult, Raum*, Wien 2015, 63–79.

⁵⁵ Liv. 1,3,3–5; Dion. Hal. ant. 3,31,4.

⁵⁶ F. Coarelli, *Il santuario di Diana Nemorensis e la Lega Latina*, in: Della Fina 2012, 367–377 (o. Anm. 54).

des Voltumna⁵⁷ für den Bund der zwölf Etruskerstädte oder der Hain der Feronia für die Sabiner⁵⁸; ebenso sind für die Herniker, Volsker und Äquer Versammlungsplätze überliefert⁵⁹. Diese Zusammenkünfte waren nicht nur religiöser Natur, sondern dienten meist auch politischen und militärischen Beratungen sowie wirtschaftlichen Aktivitäten – für den Hain der Feronia wird dessen Funktion als (interkulturell und überregional bedeutsamer) Handelsplatz besonders hervorgehoben⁶⁰.

Archäologische und ethnologische Forschungen belegen, dass über weite Distanzen getrennte Gemeinschaften zentrale Ritual- und Versammlungsstätten einrichteten, die wichtige soziale und kommunikative Funktionen erfüllten⁶¹. Charakteristisch ist für diese Gemeinschaften, dass die einzelnen Mitglieder, meist organisiert nach Familienverbänden, viel Zeit und Arbeitskraft in die Ausgestaltung der Stätte und in die Produktion spezieller Güter und Objekte verwendeten, die zu bestimmten Anlässen und Zeremonien innerhalb des Ritualortes eingesetzt und konsumiert wurden. Die Befunde des eisenzeitlichen Siziliens sprechen für vergleichbare Formen der Kommensalität innerhalb und zwischen den Siedlungsgruppen. Die räumlich distanziert voneinander lebenden Familienverbände kamen an diesen Höhen- und Bergplateaus zusammen. Ebenso deuten die großen Nekropolenareale mit hunderten bis tausenden von Kammergräbern auf eine Sozialstruktur von regionalen Verbänden hin, die sich aus mehreren lokalen Familienverbänden zusammensetzten.

Im Laufe des 7. Jhs. mehren sich in den Siedlungs- und Nekropolenbefunden der einheimischen Bevölkerung Indizien auf Akteure, die sich von der übrigen Gemeinde abheben wollten. So finden sich erste Stücke importierter griechischer Bankettgefäße in der großen Hütte in Montagnoli di Menfi. In den Gräbern 25 und 5 in Monte Polizzello gehörten ab der Mitte des 7. Jhs. importierte Luxus- und Metallgüter und griechische Bankettgefäße zum Beigabenensemble. Auch die Niederlegungen auf dem Monte Polizzello verzeichneten ab dem 7. Jh. eine deutliche Zunahme an Schmuck- und Importgütern sowie an Waffen, Rinderhörnern und mit Kriegerdarstellungen oder Applikationen dekorierten Gefäßen.

Die Familien der Verstorbenen des Monte Polizzello hatten demnach im 7. Jh. vermehrt Kontakte mit externen Handelspartnern, die wahrscheinlich von den griechischen Küstenstädten mittels der Flusswege in das Binnenland gelangten. Hierbei mussten diese Familien aber Zugang zu Ressourcen oder Wissen gehabt haben, welche den übrigen Bewohnern nicht im gleichen Maße zur Verfügung standen, um sich einen wirtschaftlichen Vorsprung mittels dieser externen Kontakte zu verschaffen. Die Bronzehorte am Monte Polizzello mögen ein Hinweis auf diese Ressourcenquelle sein. Entweder hatten die Mitglieder dieser Familien Zugang zu Rohstoffen oder das Wissen um die Metallverarbeitung, die sie in die Lage versetzten, Tauschbeziehungen mit externen Partnern zu unterhalten. Zudem interpretieren die Ausgräber die zahlreichen Funde von Bleiresten auf dem Bergplateau des Monte Polizzello als Einbettung des Metallhandwerks in eine rituelle Sphäre⁶². Der daraus entstehende relative

⁵⁷ Sehr wahrscheinlich in Orvieto, Campo della Fiera zu verorten. S. dazu S. Stopponi, *Il "luogo celeste". Il santuario federale degli Etruschi a Orvieto*, Spoleto 2019 mit der älteren Literatur. Cherici betont die Rolle dieser religiösen Versammlungsplätze für den antiken Fernhandel und die Bildung politischer Institutionen: A. Cherici, „Asylum aperit“. *Considerazioni sul Fanum Voltumnae e sui santuari empirici tra religione, commercio e politica*, in: Della Fina 2012, 293–326 (o. Anm. 54).

⁵⁸ M. G. Benedettini, A. M. Moretti Sgubini (Hrsg.), *Un grande santuario interetnico: Lucus Feroniae. Scavi 2000–2100*, Pisa 2019.

⁵⁹ A. Alföldi, *Das frühe Rom und die Latiner*, Darmstadt 1977, 27–30 mit Auflistung der Quellen und älteren Literatur.

⁶⁰ Dion. Hal. ant. 3,61,2-3.

⁶¹ Eine fundierte Übersicht bietet K. A. Spielmann, *Feasting, Craft Specialization, and the Ritual. Mode of Production in Small-Scale Societies*, *American Anthropologist* 104,1 (2002) 195–207; K. A. Spielmann, *Crafting the Sacred*, *Research in Economic Anthropology* 27 (2008) 37–72.

⁶² D. Palermo, *L'acropoli di Polizzello fra tarda Età del bronzo e il VI sec. a.C.: problemi e prospettive*, in: Panvini, Guzzone, Palermo 2009, 303.

Wohlstand wurde mittels Import- und Luxusobjekten zur Schau gestellt und in aufwendige Totenfeiern vor den Gräbern investiert, um im sozialen Gefüge eine hervorgehobene Rolle einzunehmen⁶³.

Die Architektur und Niederlegungspraxis auf dem Monte Polizzello sprechen für einen restriktiven Zugang zu den eingefassten Flächen durch bestimmte Gruppen, deren Zusammensetzung entweder auf eine postulierte gemeinsame Abstammung oder auf anderen Faktoren fußende Bünde und Assoziationen zurückging. In der frühen Eisenzeit erfüllten diese Gruppen den Zweck, die Bewohner der kleinen, hauptsächlich aus Familienverbänden bestehenden Siedlungen miteinander auf einer regionalen – und vielleicht auch intraregionalen – Ebene in Beziehung zu setzen und so über die Hausgemeinschaft hinaus ein Netzwerk aufzubauen. In diesem Umfeld konnten deren Mitglieder einflussreiche Positionen auf lokaler und regionaler Ebene erlangen. Die inter- und intraregionalen Versammlungsstätten, deren architektonischer Ausbau im Laufe des 7. und 6. Jhs. voranschritt, wurden vermutlich immer stärker von diesen Gruppen eingenommen⁶⁴.

Erhärtet wird diese Interpretation der sizilischen Befunde durch die baulichen Einfassungen vor den reich ausgestatteten Gräbern 25 und 5 in Monte Polizzello. Diese belegen, dass ab dem 8. Jh. und sicher ab dem 7. Jh. Totenfeste auf den beiden Vorplätzen abgehalten wurden. Ein weiteres gemeinsames Element zwischen Höhenplateau und dem Vorhof der Gräber bilden die Niederlegungen von sogenannten Hüttenmodellen, die in ihrer Form auf die spätbronzezeitlichen-früheisenzeitlichen Wohnbauten in Zentralsizilien anspielen und eventuell im 7. Jh. eine Form der visuellen Rückbindung an Ahnen und Familienverbände evozieren sollten⁶⁵. Doch im Vergleich zu Etrurien fehlen in Sizilien aufwendige Bestattungen in großen Einzelgräbern und mit Grabbeigaben in Form luxuriöser Fernimporte. Die Toten in Polizzello wurden in den angestammten Kammergräbern beigesetzt und es gibt keine Hinweise, die eine Differenzierung in Form oder Größe der Wohnbauten innerhalb der Siedlungen belegen. Ebenso lassen sich keine grundlegenden Veränderungen in der Architektur oder in der Ritualpraxis auf dem Hügelplateau Polizzellos festmachen. Aus diesen Beobachtungen ist zu schlussfolgern, dass das Individuum in den eisenzeitlichen Gemeinschaften Zentralsiziliens auch in einer Zeit des gesellschaftlichen Wandels nicht gänzlich aus den tradierten Sozialstrukturen ausbrechen konnte. Individuelles Handeln und Erringung einer Machtposition mussten im 7. Jh. im Rahmen des Familienverbandes oder innerhalb bzw. mittels eines Bundes erfolgen.

Sizilien jenseits der griechischen Städte im 6. Jh. – urbanistischer und sozialer Wandel

Im Laufe des 7. Jhs. werden erste Änderungen in Wohnarchitektur, Siedlungsweise und Bestattungssitten sichtbar. Die Rundbauten wurden zugunsten rechteckiger Einraumhäuser und wenig später Mehrraumhäuser aufgegeben. Siedlungen wurden verlassen, dafür erfuhren andere einen beträchtlichen Zuwachs und damit einhergehend eine bauliche Verdichtung. Zurückzuführen sind diese Prozesse auf die Anwesenheit und das Ausgreifen der griechischen Siedler auf das Hinterland⁶⁶. Die neuen Nachbarn

⁶³ Im Mittelitalien des 8. und 7. Jhs. waren diese Güterströme und Kontakte deutlich umfänglicher und weitreichender wie es Babbi und Peltz für das „Kriegergrab“ in Tarquinia aufzeigen konnten. A. Babbi, U. Peltz, *La tomba del guerriero di Tarquinia*, Mainz 2013; ebenso G. Bradley, *Investigating Aristocracy in Archaic Rome and Central Italy*, in: N. Fisher, H. van Wees (Hrsg.), *'Aristocracy' in Antiquity*, Swansea 2015, 85–100. Zur Funktion von Totenfeiern in transegalitären Gesellschaften: B. Hayden, *Funerals as Feast*, Cambridge Archaeological Journal 19,1 (2009) 29–52. Putz spricht im Kontext der früheisenzeitlichen Prunkgräber in Ober- und Mittelitalien von den Verstorbenen als Mitgliedern einer „temporären Elite“, die sich in Zeiten gesellschaftlichen Wandels für einen gewissen Zeitraum etablieren können. U. Putz, *Früheisenzeitliche Prunkgräber in Ober- und Mittelitalien*, Bonn 2007, 110.

⁶⁴ D'Onza 2019, 49–52.

⁶⁵ D'Onza 2019, 86–88.

⁶⁶ Besonders das Einsetzen der Tyrannis in verschiedenen Städten Siziliens ab dem 6. Jh. und die damit verbundenen kriegerischen Auseinandersetzungen und Expansionsbestrebungen der jeweiligen Städte und ab dem 6. Jh. das Ausgreifen Karthagos nach Sizilien sowie das Wachstum der Städte an den Küsten und die damit einhergehenden wirtschaftlichen und politischen Dynamiken hatten auch in den indigenen Siedlungen und

waren mittlerweile Wirtschafts- und Bündnispartner der einheimischen Gemeinden. Die neuen wirtschaftlichen, sozialen und technischen Impulse und Möglichkeiten, die von den Küstenstädten ausgingen, hatten nachhaltigen Einfluss auf die indigenen Gemeinden.

In Ostsizilien werden Veränderungen im Sozialgefüge mit dem Aufkommen neuer Bauformen in den Siedlungen zum Ende des 7. Jhs. fassbar. Hierbei handelt es sich um langrechteckige Gebäudepaare wie z. B. in Ramacca. Grundriss, Größe und ungewöhnliche Doppelung dieser Bauten sprechen für eine hervorgehobene Bedeutung im Siedlungsgefüge. Aufgrund ihrer Fundzusammensetzung wurden die „Zwillingsbauten“ als Magazine interpretiert⁶⁷. Ihre Nähe zu weiteren Gebäuden, die Hinweise auf Kommensalität bargen, bietet Grund zur Annahme, dass in ihnen unter anderem Lebensmittel und Geschirr für kommunale Versammlungen und Bankette gelagert wurden⁶⁸.

Ab der zweiten Hälfte des 6. Jhs. wurden die Veränderungen in der Siedlungsstruktur mit dem Anwachsen bestimmter Siedlungen mit urbanistischem Gepräge evident sichtbar. Gleichzeitig mit der Herausbildung dieser neuen Zentren wurden viele der älteren kleinen Weiler und Dörfer aufgegeben. Dies bedeutete, dass vormals räumlich getrennt und autark voneinander agierende Familienverbände in einem größeren, aber baulich enger gefassten und zusammenhängenden Siedlungsverbund neue, allseits akzeptierte Regelwerke des Zusammenlebens aushandeln mussten. Siedlungen wie Sabucina, Monte Saraceno oder Vassallaggi zeichneten sich durch die Unterteilung in öffentliche und private Räume in einem dichten Siedlungsgefüge, die Errichtung einer gemeinsamen Infrastruktur wie Straßen und Wasserreservoirs und nicht zuletzt die Umsetzung von großen Bauprojekten, wie Ritual-, Versammlungs- und Fortifikationsbauten, aus. Diese Merkmale belegen, dass die Bewohner nach festgesetzten Regeln zusammenlebten, basierend auf Kommunikationsstrategien und Institutionen, die ihnen kooperative Handlungsmöglichkeiten bis hin zur Realisierung von Großbauprojekten ermöglichten, für die viele Arbeitsschritte und Arbeitskräfte zu generieren und koordinieren waren.

Die Zusammenstellung der Zeugnisse ritueller Handlungsräume in den Siedlungen des 6. Jhs. zeigt, dass diese Prozesse zu einer räumlichen und funktionalen Diversifikation des Ritualgeschehens führten. Während in Hauskontexten weiterhin Objekte wie Mehrfachgefäße oder kleine Hausmodelle in Benutzung waren, die für eine Weiterführung tradierter ritueller Praktiken und Vorstellungen seit der frühen Eisenzeit sprechen⁶⁹, zeichneten sich die öffentlichen Plätze und Bauten durch eine größere Varianz sowohl in Bezug auf die Ausgestaltung des gebauten Raumes als auch die materiellen Hinterlassenschaften aus. Grundsätzlich kann dabei zwischen den Plätzen und Bauten innerhalb des Siedlungsgefüges, jenen auf Höhenplateaus und denen an den Rändern der Siedlung oder außerhalb der Stadtmauern unterschieden werden. Die beiden ersteren beherbergten in der Regel große Rechteckbauten mit griechisch geprägten Tondächern und Bauschmuck.

Den Ritual- und Versammlungsorten in den Siedlungen des 6. Jhs. wurde viel Platz eingeräumt und größerer Aufwand in Form ihrer baulichen Ausgestaltung betrieben. Dies deutet darauf, dass diesen Räumen eine hohe Beachtung und zentrale Aufgaben zufielen. Die öffentlichen Rituale waren zentral in den Siedlungen verankert und konnten so zur Etablierung und Stabilisierung der sozialen Ordnung beitragen. Die Ausgestaltung und Anzahl der Ritualorte innerhalb der neuen Siedlungen belegen, dass die Bewohner ihre Identität und Zugehörigkeit stärker als in der Zeit zuvor an die Siedlungsgemeinschaft

Regionen einschneidende Folgen. Überblickhaft zur historischen Überlieferung: H. M. Hofer, *Tyrannen, Aristokraten, Demokraten*, Bern 2000; M. Dreher, *Das antike Sizilien*, München 2008, 21–72; C. Micciché, *Mesogheia*, Caltanissetta 2011², 55–57. 85–149.

⁶⁷ D’Onza 2019, 77–78.

⁶⁸ Die zentrale Stellung von kommunalen Speicher- und/oder Bankettbauten für das geometrische und archaische Griechenland werden jüngst immer stärker hervorgehoben. Überblickhaft für das geometrische und archaische Kreta: L. Sjögren, *Interpreting Cretan Private and Communal Spaces (800–500 BC)*, in: R. Westgate, N. R. E. Fisher, J. Whitley (Hrsg.), *Building Communities*, London 2007, 149–155.

⁶⁹ D’Onza 2019, 58–59.

als Ganzes banden. Die Einwohner definierten sich nicht mehr alleine über Familienzugehörigkeit und Personalverbände, sondern verstärkt über ihre Siedlungsgemeinschaft. In den zeitgleichen Nekropolen lässt sich dieser Prozess der Individualisierung ebenfalls am Aufkommen neuer Bestattungselemente und der Aufgabe der tradierten Familiengräber zugunsten von Einzelgräbern festmachen. Diese neuen Aspekte standen aber nicht in Konkurrenz zu tradierten identitätskonstituierenden Konstanten wie Familie, Geschlecht, Altersgruppe oder anderweitigen Zusammenschlüssen⁷⁰. Die Ausdifferenzierung der Gruppenzugehörigkeit des Einzelnen fand in der Folge in der Ausgestaltung der Ritualorte und den dort praktizierten Ritualkomplexen ihren Niederschlag. Es bildeten sich spezifische Ritualkomplexe heraus, die bestimmte Funktionen für die Teilnehmenden und die Gemeinschaft als Ganzes erfüllten. Die Ritualkomplexe wurden nach ihrer Funktion entsprechend im Stadtgefüge verortet und baulich ausgestaltet.

Die regelmäßigen Zusammenkünfte und die dabei ausgeführten Rituale insbesondere in den Ritualplätzen mit ‚chthonischem‘ Charakter an den Rändern der Siedlungen oder außerhalb der Stadtmauern ermöglichten den Teilnehmenden, ihre Verbundenheit zu den gemeinsamen Zielen und Idealen durch normierte Praktiken zu kommunizieren und so die Idee sozialer Zugehörigkeit unabhängig von Status und familiärer Abstammung zu festigen⁷¹. Zentral für diese Ritualkomplexe ist die Bitte um Fruchtbarkeit der Felder und Gärten⁷². Ebenso lässt sich der massive Einsatz der matrizengeformten Terrakottastatuetten in diesen Stätten deuten⁷³. Die lokal bzw. in den Nachbarstädten mithilfe von Matrizen schnell und kostengünstig hergestellten Tonfigürchen und Lebensmittel in Gefäßen für den alltäglichen Gebrauch konnte sich jede/r leisten, sie transportierten keine Aussagen bezüglich sozialer Stellung und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit der/des Weihenden. Anders als auf dem Monte Polizzello stand nicht die Zurschaustellung importierter Luxusgüter im Vordergrund der Niederlegungspraxis, sondern ein standardisierter, allen Teilnehmern/-innen gleichermaßen zugänglicher Ritualkomplex, der im besten Fall von allen Einwohnern/-innen der Siedlung praktiziert wurde. Die Konzentrierung und Fokussierung auf die werdenden Städte muss konträr zum vorherigen Sozial- und Siedlungsgefüge gestanden haben, welches auf gemeinsamen religiösen Vorstellungen und Abstammungsmythen innerhalb einer größeren Region basierte⁷⁴.

Die Hinterlassenschaften auf dem Monte Polizzello spiegeln diese Transitionsphase exemplarisch wider: Um die Mitte des 6. Jhs. kamen die Aktivitäten auf dem Bergplateau zu einem Ende, als die Ringmauern zugeschüttet wurden. Die Bestattungen mit reichen Beigabenensembles in den Kammergräbern 5 und 25 und die Totenfeste vor den Eingängen wurden in diesem Zeitraum ebenfalls aufgegeben.

⁷⁰ Die angeführten Überlegungen fußen auf dem Konzept *nested identities*, das zunächst in der Soziologie entwickelt wurde. S. Hakenbeck, *Situational Ethnicity and Nested Identities*, *Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History* 14 (2007) 19–27.

⁷¹ G. M. Feinman, *Variation and Change in Archaic States*, in: J. M. A. Murphy (Hrsg.), *Ritual and Archaic States*, Gainesville 2016, 11.

⁷² Zu Demeter als Kulturbringerin in Form des Ackerbaus und dem Zusammenhang zwischen agrarischer und weiblicher Fruchtbarkeit: S. T. Schipporeit, *Kulte und Heiligtümer der Demeter und Kore in Ionien* (Byzas 16), Istanbul 2013, 299–306.

⁷³ R. Blanton, G. M. Feinman, S. A. Kowaleski, P. Peregrine, *A Dual-Processual Theory for the Evolution of Mesoamerican Civilization*, *Current Anthropology* 37, 1 (1996) 10 mit der weiterführenden Literatur.

⁷⁴ W. A. Parkinson, M. L. Galaty, *Secondary States in Perspective*, *American Anthropologist* 109,1 (2007) 113–129.

Schlussfolgerungen

Von der Prämisse ausgehend, dass sich über eine vergleichende und diachrone Analyse der Architektur und materiellen Hinterlassenschaften der indigenen Bevölkerung Siziliens vom 9. bis 6. Jh. v. Chr. Rückschlüsse auf soziale Prozesse und Kommunikationsstrategien gewinnen lassen, wurden in einem ersten Schritt die archäologischen Zeugnisse dieser Gemeinschaften überblickshaft vorgestellt. Die Zusammenstellung der charakteristischen Merkmale im Wohnbau, Siedlungs- und Bestattungswesen sowie insbesondere der Ritualkomplexe verdeutlicht die Unterschiede zwischen den Siedlungsgemeinschaften im Sizilien des 10./9.–7. Jhs. und jenen der archaischen Zeit. Die in kleinen Familienverbänden lebenden Gemeinschaften der früheren Phasen standen mittels gemeinsamer Bestattungsplätze und Versammlungsorte auf markanten Bergplateaus im Austausch zueinander und bildeten so ein regionales Netzwerk. Individuen, die Möglichkeiten und Ansporn auf eine führende Position hatten, konnten diese aber nur innerhalb ihres Familienverbandes und den regionalen Verbänden erlangen. Weder in den Siedlungen noch in den Nekropolen lässt sich ein Aufbrechen der tradierten Strukturen erkennen.

Ab dem Ende des 7. Jhs. führten Zentralisierungsprozesse bedingt durch sich verändernde wirtschaftliche Grundlagen zur Herausbildung neuer zentraler Siedlungen. Die Urbanisierungsphänomene ab dem 6. Jh. in den indigenen Siedlungen Siziliens waren Ausdruck, aber gleichzeitig auch Motor tiefgreifender Transformationsprozesse dieser Gemeinschaften. Die soziale Kohäsion basierte immer stärker auf einem Gemeindewesen mit intensiven Interaktionen sowie auf Kommunikations- und Tauschbeziehungen zwischen den Bewohnern der Zentralorte, den Bewohnern im Umland und den wachsenden Küstenstädten. Dies führte unter anderem zu neuen Bestattungssitten, die jetzt nicht mehr an die über Generationen genutzten Familiengräber gebunden sein mussten. Die Diversifikation der Gemeinschaft führte auch zur Herausbildung neuer Ritualorte innerhalb der Siedlungen. Die Varianz dieser Ritualorte in Bezug auf ihre Topographie, Architektur und materiellen Hinterlassenschaften zeugt davon, dass diese unterschiedliche Funktionen für die Gemeinschaften erfüllten.

Mit dem Schwinden der Siedlungsweise in *compound*-Siedlungen verloren die tradierten Ritual- und Versammlungsorte auf den Bergplateaus ihre Bedeutung für die indigenen Gemeinschaften. An ihre Stelle traten nun die Ritualplätze und Versammlungsbauten innerhalb der sich neu formierenden protourbanen Siedlungen. Damit reiht sich das Binnenland Siziliens im 6. Jh. in ein gesamtmediterranes Phänomen ein, das von Kleinasien bis nach Mitteleuropa zur Formierung von Zentralorten mit urbanistischem Charakter führte.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Albanese Procelli 2003 = R. M. Albanese Procelli, *Sicani, Siculi, Elimi*, Mailand 2003.
- Burkhardt 2013 = N. Burkhardt, *Bestattungssitten zwischen Tradition und Modifikation* (Italiká 2), Wiesbaden 2013.
- Castellana 2000 = G. Castellana, *Nuovi dati sull'insediamento di Montagnoli presso Menfi*, in: *Terze giornate internazionali di studi sull'area elima*, Pisa 2000, 263–271.
- De Miro 1999 = E. De Miro, *L'organizzazione abitativa e dello spazio nei centri indigeni delle valli del Salso e del Platani*, in: M. Barra Bagnasco (Hrsg.), *Magna Grecia e Sicilia* (Pelorias 4), Messina 1999, 187–212.
- D'Onza 2019 = M. C. D'Onza, *Ritualorte im räumlichen und sozialen Gefüge Siziliens. Formations- und Transformationsprozesse indigener Ritual- und Siedlungsplätze vom 9. bis 6. v. Chr.*, Dissertation Bonn 2019.
- Frasca 2009 = M. Frasca, *Leontinoi*, Rom 2009.
- Leighton 2016 = R. Leighton, *Cassibile Revisited*, PZ 91 (2016) 124–148.
- Panvini, Guzzone, Palermo 2009 = R. Panvini, C. Guzzone, D. Palermo (Hrsg.), *Polizzello*, Viterbo 2009.

Bibliographie

- D. Adamesteanu, *Butera. Piano della Fiera Consi e Fontana Calda. Scavi e scoperte dal 1951 al 1957 nella provincia di Caltanissetta*, *MontAnt* 44 (1958) 205–672.
- R. M. Albanese Procelli, *Sicani, Siculi, Elimi*, Mailand 2003.
- A. Alföldi, *Das frühe Rom und die Latiner*, Darmstadt 1977.
- C. Antonaccio, *Siculo-Geometric and the Sikels. Ceramics and Identity in Eastern Sicily*, in: B. B. Shefton, K. Lomas (Hrsg.), *Greek Identity in the Western Mediterranean. Papers in Honour of Brian Shefton*, Leiden 2004, 54–81.
- A. Babbi, U. Peltz, *La tomba del guerriero di Tarquinia. Identità elitaria, concentrazione del potere e networks dinamici nell'avanzato VIII sec. a.C. = Das Kriegergrab von Tarquinia. Elitenidentität, Machtkonzentration und dynamische Netzwerke im späten 8. Jh. v. Chr.*, Mainz 2013.
- M. G. Benedettini, A. M. Moretti Sgubini (Hrsg.), *Un grande santuario interetnico: Lucus Feroniae. Scavi 2000–2100*, Pisa 2019.
- R. Blanton, G. M. Feinman, S. A. Kowaleski, P. Peregrine, *A Dual-Processual Theory for the Evolution of Mesoamerican Civilization*, *Current Anthropology* 37, 1 (1996) 1–14.
- G. Bradley, *Investigating Aristocracy in Archaic Rome and Central Italy. Social Mobility, Ideology and Cultural Influences*, in: N. Fisher, H. van Wees (Hrsg.), *'Aristocracy' in Antiquity. Redefining Greek and Roman Elites*, Swansea 2015, 85–124.
- R. Bradley, *Ritual and Domestic Life in Prehistoric Europe*, London 2005.
- D. Briquel, *Bemerkungen zum Gott Voltumna und zum ‚Föderalkult‘ der Etrusker*, in: P. Amann (Hrsg.), *Kulte, Riten, religiöse Vorstellungen bei den Etruskern und ihr Verhältnis zu Politik und Gesellschaft. Akten der 1. Internationalen Tagung der Sektion Wien/Österreich des Istituto Nazionale di Studi Etruschi ed Italici*, Wien, 4. – 6. 12. 2008, Wien 2012, 47–65.
- N. Burkhardt, *Bestattungssitten zwischen Tradition und Modifikation (Italiká 2)*, Wiesbaden 2013.
- A. Calderone, M. Caccamo Caltabiano, E. De Miro, A. Denti, A. Siracusano, *Monte Saraceno di Ravanusa. Un ventennio di ricerche e studi*, Messina 1996.
- G. Castellana, *L'insediamento di Montagnoli nei pressi di Selinunte*, in: G. Nenci, S. Tusa, V. Tusa (Hrsg.), *Gli Elimi e l'area elima fino all'inizio della prima guerra punica*, Palermo 1989, 325–333.
- G. Castellana, *Nuovi dati su scavi condotti nel versante orientale del basso Belice e nel bacino finale del Platani*, in: *Giornate internazionali di studi sull'area elima*, Gibellina 19–22 settembre 1991. Atti, Pisa 1992, 191–202.
- G. Castellana, *Nuovi dati sull'insediamento di Montagnoli presso Menfi*, in: *Terze giornate internazionali di studi sull'area elima*, Pisa 2000, 263–271.
- M. Camera, *Terravecchia di Grammichele*, in: M. Frasca (Hrsg.), *Nelle Terre di Ducezio. Monte Catalfaro – Terravecchia di Grammichele – Valle Ruscello – Contrada Favarotta*, Rom 2010, 37–123.
- M. Cottonaro, *Il Tesmophorion di Valle Ruscello nel Territorio di Piazza Armerina. Dati archeologici dai vani F, G, I dell'edificio 3*, in: M. Frasca (Hrsg.), *Nelle Terre di Ducezio. Monte Catalfaro – Terravecchia di Grammichele – Valle Ruscello – Contrada Favarotta*, Rom 2010, 125–163.
- A. Crispino, M. Cultraro, *Il dolio e il fuso. Per una ricostruzione e della sfera di azione della donna nella Sicilia orientale alle soglie della colonizzazione greca*, in: R. Berg (Hrsg.), *The Material Sides of Marriage. Women and Domestic Economies in Antiquity*, Rom 2016, 69–80.
- G. M. Della Fina (Hrsg.), *'Il Fanum Voltumnae' e i santuari comunitari dell'Italia antica*, atti del XIX Convegno Internazionale di studi sulla storia e l'archeologia dell'Etruria (Annali della Fondazione per il Museo "Claudio Faina" 19), Rom 2012.
- E. de Miro, *Ricerche a Monte Saraceno presso Ravanusa (Agrigento), Scavi e ricerche archeologiche degli anni 1976–1979* (Quaderni de La Ricerca scientifica 2), Rom 1985, 149–166.
- E. De Miro, *Polizzello*, *QuadAMess* 3 (1988) 25–41.

- E. De Miro, *Gli "indigeni" della Sicilia centromeridionale*, Kokalos 34 (1988/89) 19–43.
- E. De Miro, *L'organizzazione abitativa e dello spazio nei centri indigeni delle valli del Salso e del Platani*, in: M. Barra Bagnasco (Hrsg.), *Magna Grecia e Sicilia* (Pelorias 4), Messina 1999, 187–212.
- A. Denti, *Monte Saraceno di Ravanusa. Necropoli. Scavi nella necropoli occidentale, anni 1978 e 1979*, Kokalos 26 (1980/81) 620–641.
- A. Denti, *Monte Saraceno di Ravanusa (Agrigento). Scavi 1981 e 1982 nella necropoli occidentale*, Kokalos 30 (1984/85) 529–534.
- A. Denti, *Monte Saraceno di Ravanusa (Agrigento), necropoli orientale. Scavi 1985-1988*, QuadAMess 4 (1989) 13–28.
- S. De Vincenzo, *Etruskische Kultstätten in Berglandschaften*, in: K. Sporn, S. Ladstätter, M. Kerschner (Hrsg.), *Natur, Kult, Raum*, Wien 2015, 63–79.
- M. C. D'Onza, *Ritualorte im räumlichen und sozialen Gefüge Siziliens. Formations- und Transformationsprozesse indigener Ritual- und Siedlungsplätze vom 9. bis 6. v. Chr.*, Dissertation Bonn 2019.
- M. Dreher, *Das antike Sizilien*, München 2008.
- I.E. M. Edlund, *The Gods and the Place. Location and Function of Sanctuaries in the Countryside of Etruria and Magna Graecia, 700–400 B.C.*, Stockholm 1987.
- M. Frasca, *Leontinoi*, Rom 2009.
- M. Frasca, D. Palermo, *Contributi alla conoscenza dell'età del ferro in Sicilia*, CronA 20 (1981) 103–150.
- G. M. Feinman, *Variation and Change in Archaic States. Ritual as a Mechanism of Sociopolitical Integration*, in: J. M. A. Murphy (Hrsg.), *Ritual and Archaic States*, Gainesville 2016, 1–22.
- G. Fiorentini, *Necropoli dei centri indigeni della Valle del Platani. Organizzazione, tipologie, aspetti rituali*, in: M. Barra Bagnasco (Hrsg.), *Magna Grecia e Sicilia. Stato degli studi prospettive di ricerca*, Messina, 2 – 4 dicembre 1996, Messina 1999, 195–197.
- C. Giardino, *Il ripostiglio di Polizzello*, SicA 20, 65 (1987) 39–55.
- G. V. Gentili, *Piazza Armerina (Enna). Le anonime città di Montagna di Marzo e Monte Navone. Testimonianze archeologiche*, NSc II suppl. (1969) 7–102.
- D. Gulli, *I modellini di capanna a pianta circolare di Casteltermini*, in: Panvini, Sole 2009, 259–265.
- D. Gulli, *Indigeni e Greci fra Agrigento e la valle del Platani*, in: R. Panvini, M. Congiu (Hrsg.), *Indigeni e Greci tra le valli dell'Himera e dell'Halykos*. Atti del Convegno Internazionale di Studi, Museo Archeologico Regionale Contrada Santo Spirito, Caltanissetta, 15 giugno 2012, Palermo 2015, 166–176.
- P. Guzzo, "Acefalia" in Magna Grecia e in Sicilia in età storica, MEFRA 132, 2 (2020) 359–381.
- C. Guzzone, *L'abitato in età pre- e protostoria*, in: M. Panvini, M. Congiu, C. Guzzone, *Sabucina*, Caltanissetta 2008, 21–25.
- S. Hakenbeck, *Situational Ethnicity and Nested Identities. New Approaches to an Old Problem*, Anglo-Saxons Studies in Archaeology and History 14 (2007) 19–27.
- I. Hayden, *Funerals as Feast. Why Are They so Important?*, Cambridge Archaeological Journal 19, 1 (2009) 29–52.
- V. Hinz, *Der Kult von Demeter und Kore auf Sizilien und in der Magna Graecia*, (Palilia 4), Wiesbaden 1998.
- M. Hofer, *Tyrannen, Aristokraten, Demokraten. Untersuchungen zu Staat und Herrschaft im griechischen Sizilien von Phalaris bis zum Aufstieg von Dionysios I.*, Bern 2000.
- K. P. Hofmann, *Der akkulturierte Tod. Bestattungsrituale Südostsiziliens unter den Einflüssen der Griechen*, in: R. Karl – J. Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorien*. Tagungsbeiträge der 3. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie, Linz 2009, 27–45.

- K. P. Hofmann, R. Attula, *Funerary Spatial Concepts and Spatial Practices in Southeastern Sicily during the Eighth to Fifth Centuries BCE*, in: L. C. Nevett (Hrsg.), *Theoretical Approaches to the Archaeology of Ancient Greece*, Ann Arbor 2017, 249–272.
- E. Kistler, *Wohnen in Compounds. Haus-Gesellschaften und Soziale Gruppenbildung im frühen West- und Mittelsizilien, 12.–6. Jh. v. Chr.*, in: M. Gleba, H. W. Horsnæs (Hrsg.), *Communicating Identity in Italic Iron Age communities*, Oxford 2011, 130–154.
- R. Leighton, *Cassibile Revisited*, PZ 91 (2016) 124–148.
- M. C. Lentini, *Resti di capanne della tarda età del Ferro a Naxos di Sicilia*, in: F. Berlinzani (Hrsg.), *Convivenze etniche, scontri e contatti di culture in Sicilia e Magna Grecia (Aristonothos 7)*, Trient 2012, 157–174.
- C. L. Lyons, *The Archaic Cemeteries*, Princeton 1996.
- C. Miccichè, *Mesogheia. Archeologia e storia della Sicilia centro meridionale dal VII al IV sec. a. C.*, Caltanissetta 2011.
- L. Maniscalco, *Tipologie funerarie nella Sicilia del Tardo Bronzo. Pantalica, Caltagirone, Desucri*, ArchStorSicOr 1985/86, 241–265.
- R. Mollo Mezzena, *Sabucina, recenti scavi nell'area fuori le mura. Risultati e problematiche*, in: P. Meli – G. Cavaleri (Hrsg.), *Storia e archeologia della media e bassa valle dell'Himera*. Atti del Convegno 3. giornata di studi sull'archeologia licatese, 1. convegno sull'archeologia nissena, Licata-Caltanissetta, 30 – 31 maggio 1987, Palermo 1993, 137–181.
- A. Naso, *Klinai lignee intarsiate dalla Ionia all'europa centrale*, RM 113 (2007) 9–34.
- B. Öhlinger, *Ritual und Religion im archaischen Sizilien. Formations- und Transformationsprozesse binnenländischer Kultorte im Kontext kultureller Kontakte*, Wiesbaden 2015.
- P. Orlandini, *Vassallaggi*, FA 16 (1964) 2247.
- D. Palermo, *La ripresa degli scavi sulla Montagna di Polizzello*, Orizzonti 4 (2003) 95–99.
- D. Palermo, D. Tanasi, E. Pappalardo, *Polizzello*, in: M. Congiu, C. Miccichè, S. Modeo (Hrsg.), *Eisakra*, Caltanissetta 2009, 53–84.
- R. Panvini (Hrsg.), *Caltanissetta. Il Museo Archeologico. Catalogo*, Caltanissetta 2003.
- R. Panvini, L. Sole (Hrsg.), *La Sicilia in età arcaica*, Palermo 2009.
- R. Panvini, C. Guzzone, D. Palermo (Hrsg.), *Polizzello*, Viterbo 2009.
- W. A. Parkinson, M. L. Galaty, *Secondary States in Perspective. An Integrated Approach to State Formation in the Prehistoric Aegean*, American Anthropologist 109, 1 (2007) 113–129.
- A. Patanè, G. Buscemi Felici, E. Procelli, *Scavi e ricerche a Catania, Licodia Eubea, Grammichele, Ramacca*, Kokalos 43, 2 (1997–1998) 203–217.
- M. Poux, *L'archéologie du festin en Gaule préromaine. Acquis, méthodologie et perspectives*, in: *Repas des vivants et nourriture pour les morts en Gaule. Découvertes récentes de l'âge du fer dans le massif des Ardennes et ses marges*. Actes du 25e colloque international de l'Association Française pour l'Etude de l'Age du Fer, Charleville-Mézières, 24–27 Mai 2001, Reims 2002, 345–374.
- E. Procelli, Ramacca, un centro greco-indigeno e un villaggio preistorico ai limiti occidentali della Piana di Catania, SicA 8, 27 (1975) 57–59.
- U. Putz, *Früheisenzeitliche Prunkgräber in Ober- und Mittelitalien. Archäologische Forschungen zur Entstehung temporärer Eliten*, Bonn 2007.
- G. Rizza, *Siculi e Greci sui colli di Leontini*, CronA 1 (1962) 1–27.
- S. Sardà Seuma, *Pràctiques de Consum ritual al curs inferior de l'erbe. Comensalitat, ideologia i canvi social (S.VII-VI ane)* <<http://www.tdx.cat/handle/10803/8637>> (18. 09. 2014).
- S. T. Schipporeit, *Kulte und Heiligtümer der Demeter und Kore in Ionien (Byzas 16)*, Istanbul 2013.
- L. Sjögren, *Interpreting Cretan Private and Communal Spaces (800-500 BC)*, in: R. Westgate, N. R. E. Fisher, J. Whitley (Hrsg.), *Building Communities. House Settlement and Society in the Aegean and*

- Beyond*. Proceedings of a Conference Held at Cardiff University 17 – 21 April 2001, London 2007, 149–155.
- F. Spatafora, *Le vie dell'acqua*, in: A. Calderone (Hrsg.), *Cultura e religione delle acque*, Rom 2012, 301–313.
- F. Spatafora, *Formazione e caratteri identitari delle comunità indigene nella Sicilia occidentale*, in: G. Greco, B. Ferrara (Hrsg.), *Segni di appartenenza e identità di comunità nel mondo indigeno*. Atti del seminario di studi, Napoli, 6 – 7 luglio 2012, Neapel 2014, 369–383.
- K. A. Spielmann, *Feasting, Craft Specialization, and the Ritual Mode of Production in Small-Scale Societies*, *American Anthropologist* 104, 1 (2002) 195–207.
- K. A. Spielmann, *Crafting the Sacred. Ritual Places and Paraphernalia in Small-Scale Societies*, *Research in Economic Anthropology* 27 (2008) 37–72.
- K. Streiffert Eikeland, *Indigenous Households. Transculturation of Sicily and Southern Italy in the Archaic Period*, (GOTARC, Series B 44), Göteborg 2006.
- S. Stopponi, *Il “luogo celeste”. Il santuario federale degli Etruschi a Orvieto*, Spoleto 2019.
- D. Tanasi, *A Late Bronze Age Upland Sanctuary in the Core of Sikania?*, in: M. Fitzjohn (Hrsg.), *Uplands of Ancient Sicily and Calabria*, London 2007, 157–170.
- E. Tramontana, *Tra Gela e Platani*, in: J. Bergemann (Hrsg.), *Griechen in Übersee und der historische Raum* (Göttinger Studien zur mediterranen Archäologie 3), Rahden 2012, 149–166.
- C. Trombi, *Considerazioni sui vasi indigeni con applicazioni plastiche della Sicilia occidentale, VII–V secolo a.C.*, in: G. Fiorentini (Hrsg.), *Archeologia del Mediterraneo. Studi in onore Ernesto De Miro*, Rom 2003, 693–710.
- H. van der Meijden, *Terrakotta-Arulae aus Sizilien und Unteritalien*, Amsterdam 1993.

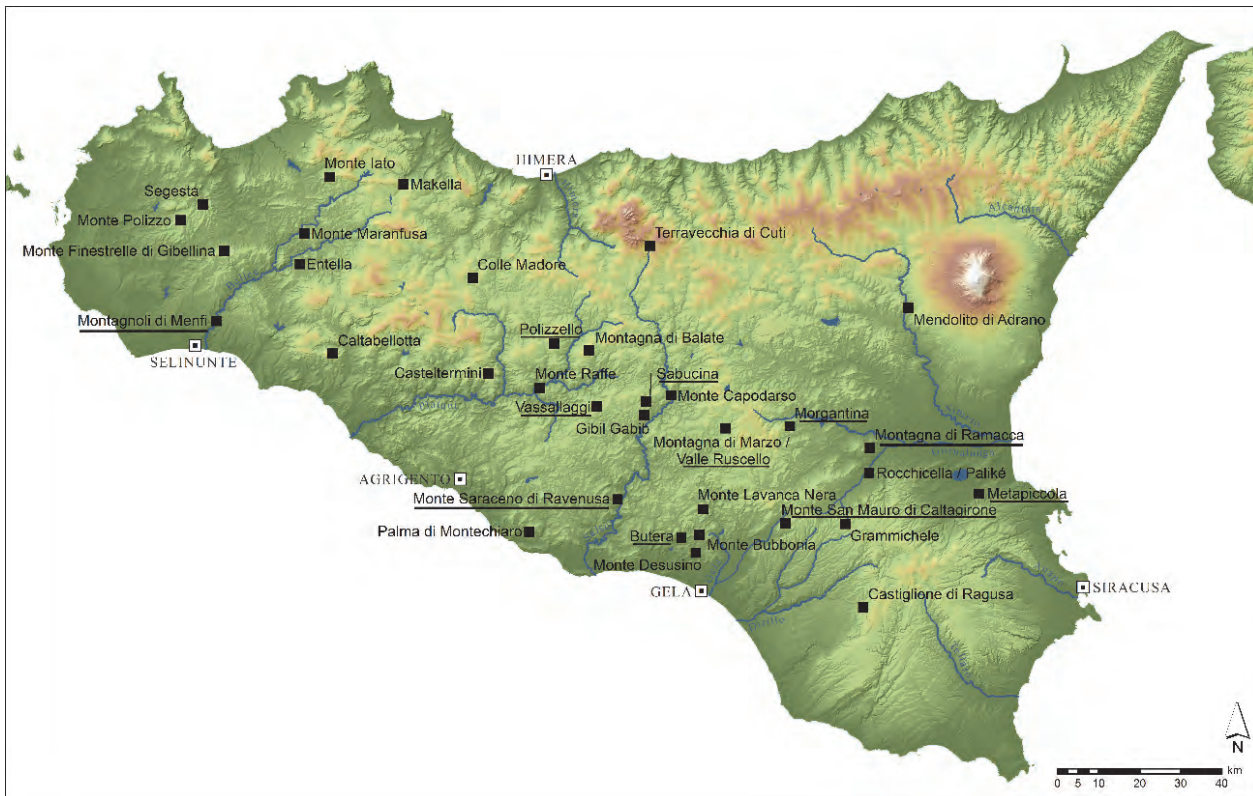


Abb. 1: Topografische Karte Siziliens mit Lokalisierung der indigenen Siedlungen und der griechischen Küstenstädte. Die im Text erwähnten Siedlungen sind unterstrichen. (© St. Metz, Trier).

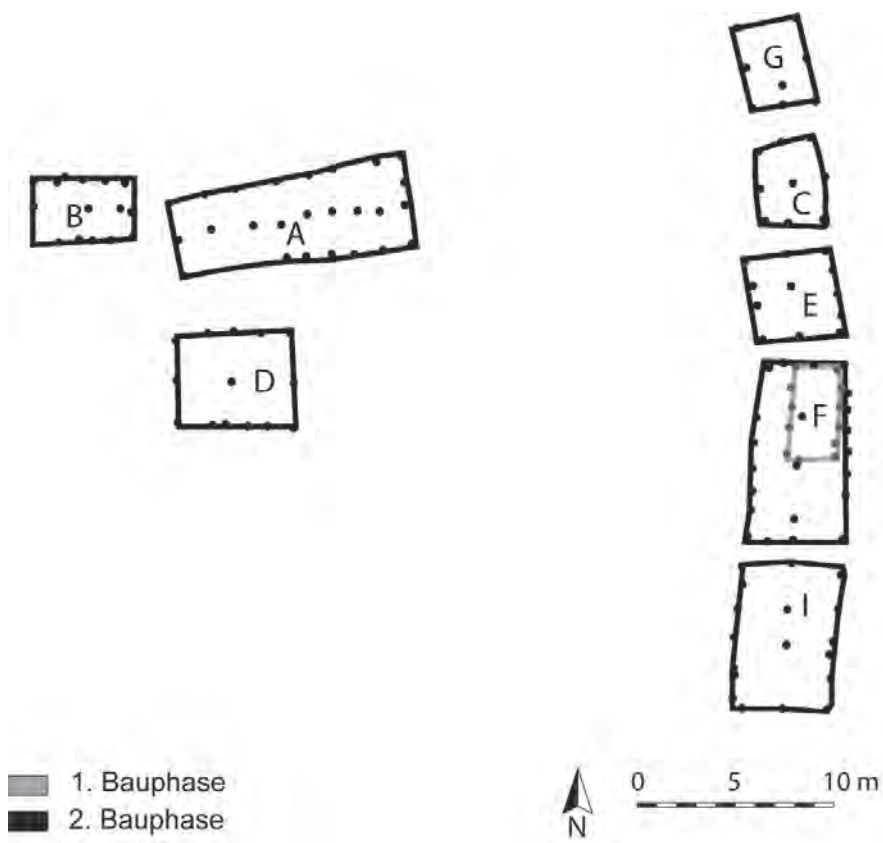


Abb. 2: Langhaussiedlung auf dem Metapiccola-Hügel (Leontinoi), 11.–9. Jh. v. Chr. (Umzeichnung M. D’Onza, nach: Frasca 2009, Abb. 9).



Abb. 3: Ausschnitt einer Felswand mit Kammergräbern, Pantalica-Nekropole, 13.–8. Jh. v. Chr. (© F. Meroni, Rom).

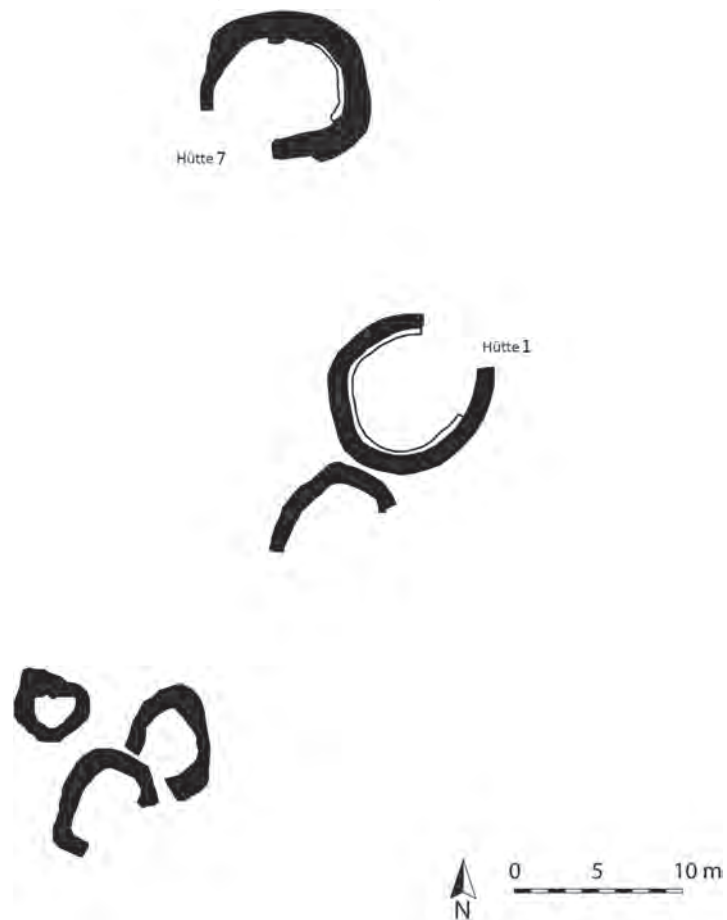


Abb. 4: Rundbausiedlung auf dem Montagnoli di Menfi, 8.–7. Jh. v. Chr. (Umzeichnung M. D'Onza, nach: Castellana 2000, Abb. 1).



Abb. 5a: Monte Polizzello, Mauerreste des 9. Jhs. v. Chr.
(Umzeichnung M. D'Onza, nach: Panvini, Guzzone, Palermo 2009, 312).

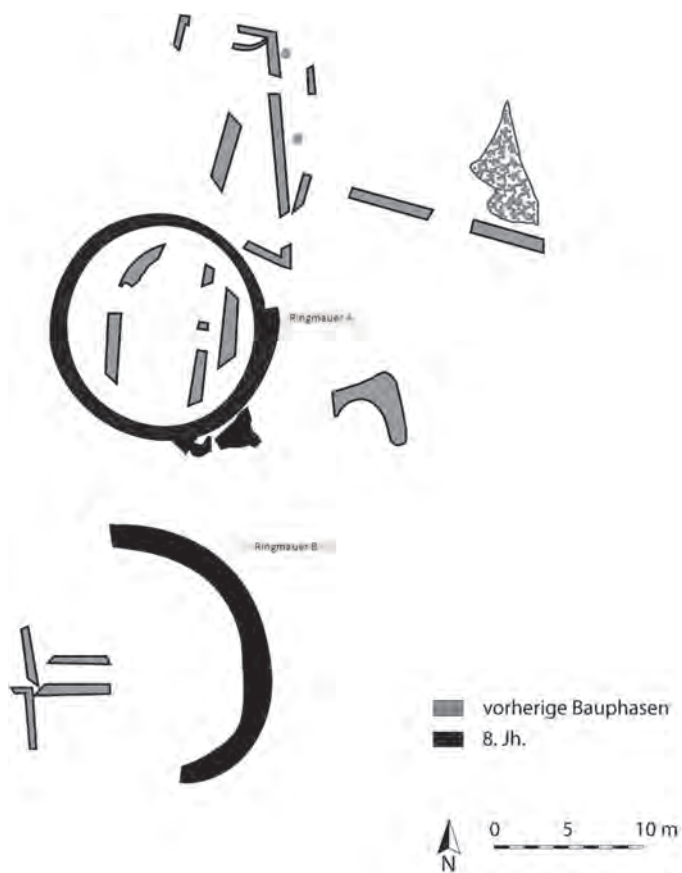


Abb. 5b: Monte Polizzello, Ringmauern des 8. Jhs. v. Chr.
(Umzeichnung M. D'Onza, nach: Panvini, Guzzone, Palermo 2009, 312).

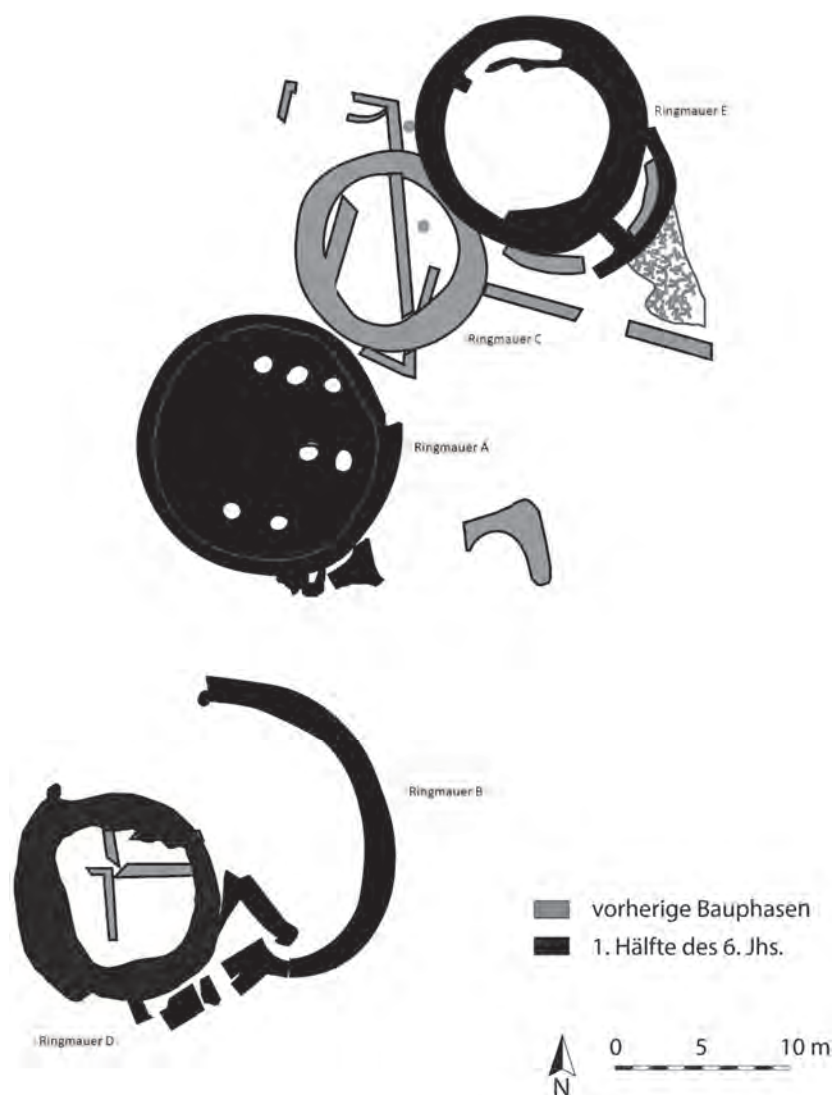


Abb. 5c: Monte Polizzello, Ringmauern des 6. Jhs. v. Chr.
 (Umzeichnung M. D’Onza, nach: Panvini, Guzzone, Palermo 2009, 312).

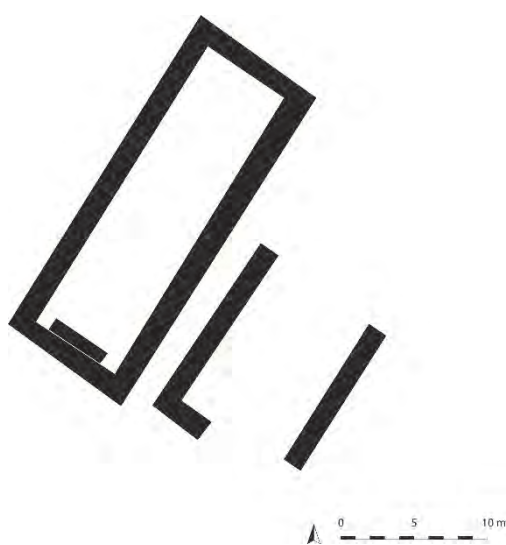


Abb. 6: Reste zweier Rechteckbauten in der Siedlung auf der Montagna di Ramacca, 7.–6. Jh. v. Chr.
 (Umzeichnung M. D’Onza, nach: A. Patanè, G. Buscemi Felici, E. Procelli, *Scavi e ricerche a Catania, Licodia Eubea, Grammichele, Ramacca*, Kokalos 43,2 (1997–1998), Abb. 6).

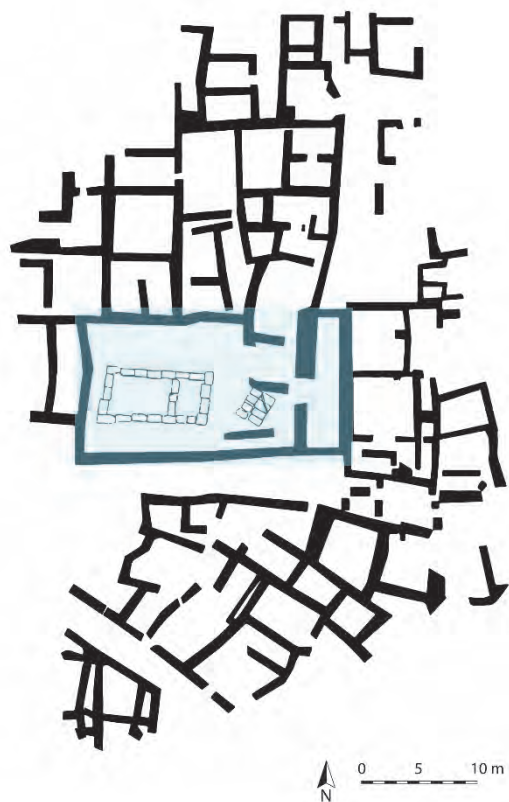


Abb. 7: Siedlung auf dem Hügelzug Vassallaggi, 6.–4. Jh. v. Chr.: Ritualplatz mit Rechteckbau und Steinpodest farblich hinterlegt (Umzeichnung M. D'Onza, nach: T. Hodos, *Local Responses to Colonization in the Iron Age Mediterranean*, London 2006, Abb. 3.12).

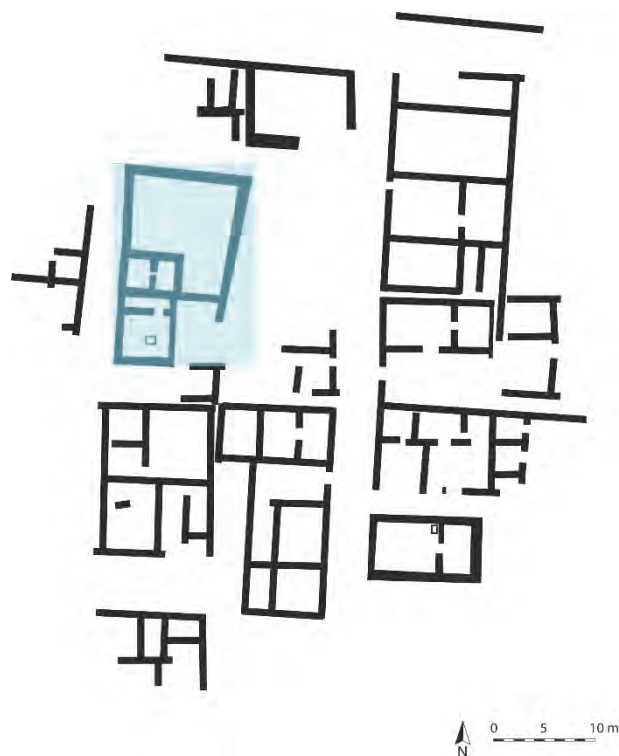


Abb. 8: Ausschnitt der Siedlung auf dem Monte Saraceno di Ravenusa, 6.–5. Jh. v. Chr.: Ritualplatz mit Rechteckbauten farblich hinterlegt (Umzeichnung M. D'Onza, nach: A. Calderone, M. Caccamo Caltabiano, E. De Miro, A. Denti, A. Siracusano, *Monte Saraceno di Ravenusa*, Messina 1996, Abb. 13).